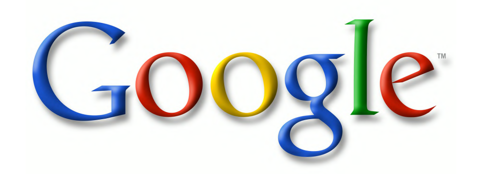
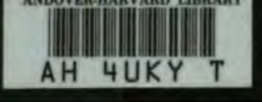






Hirtenstimmen

an die Gemeinde

im Hause des Herrn.

Eine Sammlung

von

Entwürfen zu Predigten und Reden.

Herausgegeben

von

G. R. Florey,

Pastor zu Auerswalde.

Erstes Bändchen.

Advents-, Fasten-, Bußtags- und Wochenpredigt-Entwürfe.

Dritte durchgesehene und vermehrte Auflage.

Leipzig,

Verlag von Julius Klinkhardt.

1873.

Vorwort.

Im Vorworte zur ersten Auflage dieser Entwürfe empfahl ich dieselben den theuern Amtsbrüdern zur freundlichen Aufnahme und nachsichtsvollen Beurtheilung. Die Erfüllung meiner Bitte verpflichtet mich zum Danke und macht mein Herz voll Freude.

Den geringen Werth und die mannigfachen Mängel des von mir Dargebotenen erkennt Niemand besser als ich selbst, dennoch scheint der HErr auch auf das Geringe Seinen Segen legen zu wollen. Ihm sei in tiefer Demuth Dank und Preis dafür gesagt. Möge die verbessernde Hand das Rechte getroffen haben und die hinzugefügten neuen Dispositionen eine erwünschte Zugabe sein.

Allen im HErrn verbundenen Brüdern den Händedruck der Liebe und den Gruß des Friedens!

Florey.

Inhalt.

I. Adventspredigten.

II. Fastenpredigten.

III. Bußtagspredigten.

IV. Wochenpredigten.

I.

Adventspredigten.

1.

Christen, freut euch allewege,
Freuet euch in eurem Herrn;
Seid zu solcher Kunst nicht träge,
Uebt sie täglich, übt sie gern.
Lernet täglich Ihm lobsingen,
Dank- und Freudenopfer bringen;
Uebt euch recht in dieser Zeit
Auf die Freud' in Ewigkeit!

Eine heilige und gesegnete Zeit ist aufs Neue für die gläubigen Glieder der Kirche des Herrn erschienen: die Adventszeit. Wohl sind seit dem letzten Advente Viele schlafen gegangen und feiern oben beim Herrn der Lebendigen und Todten Advent: ihre Ankunft im Reiche der Herrlichkeit; uns aber findet diese Adventszeit noch im Lande der Pilgrimschaft, drum ist es Christenpflicht und von unaussprechlichem Gewinn für unsre unsterbliche Seele, sie zu benutzen und unsere Herzen vorzubereiten auf die gesegnete Ankunft des Herrn, der nicht nur einst als Mensch auf Erden geboren wurde, sondern auch jetzt noch in unsere Herzen aufgenommen sein will, damit, wenn er einst am Tage des Gerichts zum zweitenmal auf Erden erscheint und von den Todten uns auferweckt, seine Ankunft uns nicht schrecklich sei.

Uns auf eine rechte Feier des Geburtsfestes Jesu Christi vorzubereiten, ist der Zweck dieser heiligen Adventszeit und

eine solche Vorbereitung ist eben so gesegnet als nöthig; gesegnet ist sie, das bezeugen alle Gläubige, denen diese Zeit jedesmal eine liebe, Geist und Herz erquickende Zeit ist, möchtet auch ihr es bezeugen können! nöthig ist eine solche Vorbereitung, das bezeugen schon die großartigen Veranstaltungen Gottes in den letzten Jahrhunderten vor seines Sohnes Geburt, namentlich bei dem Volke Israel, dem Träger seiner heiligen Offenbarungen, das bezeugt so vieler Christen Leben und Treiben in unsern Tagen, wo über den äußerlichen Zubereitungen auf das Christfest die geistige Bereitschaft auf des Festes Segen in den Hintergrund tritt.

Freudebereitungen und Freudeerwartungen ist der vorherrschende Charakter der Adventszeit, ach möchte man doch dabei nicht die rechte, wahre Freude übersehen, welche alle Christenherzen jetzt aufs Neue ergreifen und durchdringen muß! Darauf möchte ich euch jetzt hinweisen.

Phlp. 4, 4. 5.

Freuet euch in dem Herrn allerwege und abermal sage ich euch: Freuet euch! — Der Herr ist nahe!

Die Freude, wozu der Apostel hier seine theure Gemeinde zu Philippi auffordert, ist auch der Grundzug unsrer Stimmung in dieser heiligen Adventszeit, die fürwahr nicht wie die Fastenzeit eine Trauerzeit, sondern eine Freudenzeit ist. Und sollte denn nicht herzinnige Freude unser Herz durchziehen, wenn wir die große, herrliche Gottesthat erwägen, welche an jedem Christfest sich aufs Neue vor unsre Seele stellt? Ja, wir freuen uns, und abermals sage ich: wir freuen uns in dem Herrn; es ist eine heilige Freude, eine Freude über höhere Güter, als uns die Erde gewähren kann und welche auch dem Aermsten dargeboten werden; wir freuen uns, denn eine Botschaft erschallt durch die Christenheit, welche auch der Apostel den Seinen verkündet: Der Herr ist nahe!

Thema. Der Adventsruf: Der Herr ist nahe! für alle Gläubige ein Freudenwort!

Denn

1. wir freuen uns, daß der Herr, als der Wahrhaftige Seine Verheißung erfüllt.

Obgleich die Menschen durch die Sünde sich von Gott getrennt und der bestimmten Seligkeit sich verlustig gemacht hatten, gab ihnen der himmlische Vater doch den Trost der Erlösung und offenbarte ihnen den Rathschluß seiner Gnade in köstlichen Verheißungen. Sie alle zielten auf die Erscheinung des Eingebornen Gottes, den er der Eva schon als den Schlangentreter, dem Abraham und den Erzvätern als den Segner aller Völker, dem Moses als den großen Propheten, dem Jesaias als den Jungfrausohn, dem Ezechiel als den guten Hirten, dem Micha als den Herzog Israels bezeichnet hatte. Kurz durch alle Zeiten gehet die Verheißung Gottes unserer Erlösung hindurch. Ihre Erfüllung hat sie gefunden in der Menschwerdung des Sohnes Gottes, köstlicher als wir ahneten und erwarteten. Und wir sind die Gesegneten des Herrn, welchen die Erfüllung jener Verheißung zu Gute kommt, sollten wir uns nicht darüber freuen? Gott hat sich hierin auf das Herrlichste als der **Wahrhaftige** offenbart, sollte uns das nicht freuen? Mit Zuversicht können wir nun auf alle seine Verheißungen bauen, sie sind Ja und Amen in ihm.

2. Wir freuen uns, daß der Herr als der Barmherzige uns wegen unsers Unwerths nicht verstößt.

Das Elend, welches die Sünde über die Menschen gebracht hat, ist unaussprechlich. Das schrecklichste Zeugniß davon ist die Sündfluth; das neue Geschlecht wandte sich vom lebendigen Gott zu selbstgemachten Götzen und selbst das erwählte Volk Israel offenbarte des natürlichen Menschenherzens Trotz und Untreue auf die traurigste und vielfältigste Weise. Aber durch alle Unwissenheit hindurch

dämmerte das Licht der künftig zu offenbarenden Wahrheit, und die Sehnsucht nach dem verlorenen Frieden des Herzens war der Grundzug aller Seelen, die nicht in Verweltlichung versunken waren. Da hat der Herr zur rechten Zeit und Stunde unser Elend angesehen und die Zeit der Unwissenheit übersehen und sandte seinen Sohn in die Welt, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren würden, sondern das ewige Leben hätten. Gott hat sich hierdurch aufs Köstlichste als den Barmherzigen offenbart, der nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, und wir sollten uns darüber nicht aufs herzlichste freuen? Können wir doch nun immerdar auf seine Barmherzigkeit hoffen, deren wir so sehr bedürfen.

3. Wir freuen uns, daß der Herr als der Gütige unserer Sündennoth ein Ende macht.

Und nun, nachdem wir die Freundlichkeit Gottes in seinem Sohne gesehen und erfahren und aus seiner Fülle geschöpft haben Gnade um Gnade, wie anders ist's da mit dem gefallenen Menschengeschlechte geworden! Wir sind erlöst aus den drückenden Banden der Sünde, des Todes und des Teufels; wir sind nun Kinder Gottes und als solche Erben der Seligkeit; die Scheidewand zwischen dem Vater, der uns zürnen mußte wegen unserer Sünde und uns, den verlorenen Kindern, ist gefallen; das Leben auf Erden, die Leiden dieser Zeit, das Scheiden von hinnen, wenn das Herz bricht, das Alles hat eine andere, köstliche Gestalt erhalten. Ja wir sind selig, wenn auch in Hoffnung. Gott offenbart sich uns täglich als der Gütige, und wir sollten uns nicht freuen? Ja, der Herr ist nahe! uns immerdar nahe in seiner Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Güte! Fröhlich wandern wir durch's Thränenthal, fröhlich befehlen wir unsere Seele in Gottes treue Hände, wenn der Tod erscheint. O welche Seligkeit: der Herr ist nahe!

2.

Das schreibt in eure Herzen,
Betrübte, klagt nicht mehr.
Zagt nicht in euern Schmerzen,
Als ob kein Helfer wär'.
O sehet auf! ihr habet
Den besten Helfer nah:
Der eure Seele labet,
Der treue Freund ist da!

Die Adventszeit ist eine Freudenzeit schon für alle, selbst dem kirchlichen Leben entfremdete Christen durch die Vorbereitungen auf die äußere Christfeier und durch die Erwartungen auf die das Christfest gewöhnlich begleitenden Gaben, bei weitem aber noch mehr für alle gläubige und lebendige Glieder der christlichen Kirche. Die Freude, welche das Christenherz in dieser Zeit erfüllt und belebt, ist eine heilige Freude, himmelweit verschieden von der Freude und Lust der Welt, es ist eine Freude im Herrn, so beseligend und erhebend, so erquickend und rein, daß sie selbst durch die Trübsale der Erde nicht gestört oder verkümmert werden kann; diese Freude hat himmlische Güter im Auge, ihr Grund liegt im Empfange und Besitze des höchsten Gutes, des eingebornen Sohnes, welchen der Vater den Menschen zum Erlöser gibt; diese Freude ist unvergänglich, sie kann nicht von uns genommen werden, sie wirket vielmehr Frucht für's ewige Leben, denn sie belebt aufs Neue unsre dankbare Liebe in Heiligung unsers Herzens, in völliger Hingabe unsers Gemüthes an Gott, im ernsten Streben nach Gottes Wohlgefallen.

Doch damit ist der Segen der Adventszeit noch nicht erschöpft, nicht nur aufs Neue wecket sie die heilige Freude im Herrn, sondern sie gewährt auch himmlischen, kräftigen Trost, ach! und wer bedürfte solchen nicht? Es ist das Menschenleben ja mit guten und bösen Tagen vermischt und es wandeln auf Erden gar viele bekümmerte, schmerz-

beladene Herzen. Allen, welche zu dieser heiligen Schaar der Mühseligen und Beladenen gehören, soll namentlich auch in dieser Zeit Erquickung und Trost zu Theil werden und auf diesen Trost, welchen die Adventszeit gewährt, will ich euch jetzt verweisen; möchte er sich auch an euch lebendig erweisen!

Phlp. 4, 4. 5.

Freuet euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich euch: Freuet euch! — Der Herr ist nahe!

Wer freute sich nicht gern und wäre nicht gern fröhlich im Herrn? in wessen Herzen fände da nicht die Aufforderung des Apostels zur Freude Anklang und Widerhall? Aber wie? gibt es nicht auch Viele, deren Herzen vielleicht gerade in dieser Zeit von schwerem Kummer beladen, deren Leben von harten Geschicken heimgesucht, deren Augen in Thränenquellen verwandelt worden sind? Nun, so bringet die Adventszeit doch das, wornach sie sich vor allen sehnen und was sie vorzugsweise bedürfen: Trost, und es liegt dieser Trost in der Botschaft des Apostels, welche im Texte an alle Christen in diesen Wochen ergeht: Der Herr ist nahe!

Thema. Der Adventsruf: Der Herr ist nahe! für alle Bekümmerte ein Trosteswort!

Denn

1. es tröstet die durch ihre Sünden gebeugten Herzen.

Der tiefste Schmerz, welcher ein Menschenherz erfassen kann, ist doch das Schmerzgefühl, welches aus der leben-digen Erkenntniß unsers Abfalls von Gott, unserer schweren und vielen Versündigungen, unseres sittlichen Verfalls entspringt. Es ist jene Angst, welche sich schon oft in tiefer Schwermuth und verzweifelnden Klagen ausgesprochen hat, jener beklagenswerthe Seelenzustand, welchen der Apostel Paulus Röm. 7, 24. in den Schmerzensschrei zusammenfaßt: Ich elender

Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Welcher ernste Christ hätte nicht Stunden erlebt, wo er diesen Schmerz in höherm oder geringerm Grade an sich erfahren mußte, wo seine Seele betrübt war bis in den Tod? O ihr Alle, welche ihr jetzt gerade durch dieses läuternde Feuer des Sünden- und Bußschmerzes geht, die ihr jetzt gerade von dieser göttlichen Traurigkeit ergriffen seid, höret den Ruf der Adventszeit: Der Herr ist nahe! Wir brauchen nicht zu verzweifeln; je größer die Noth, desto näher die Hilfe und die alleinige Hilfe ist hier der Herr Jesus Christus, unser Sündentilger, unser Versöhner. Zeigt uns nicht die Adventszeit ihn in seinem Kommen auf die Erde, uns zu retten? streckt er nicht seine für uns durchbohrten Hände nach uns aus und ladet die Mühseligen und Beladenen zu uns ein und preist selig, die da Leid tragen über ihre Sünden? O nehmet diesen Trost im Glauben in euren Herzen auf, damit ihr jubeln könnt mit Paulo Röm. 7, 25: Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn!

2. Es tröstet die mit dem Schmerze der Erde belasteten Herzen.

So lange wir auf dieser Erde pilgern, müssen wir auch der Erde Mitgift, ihren Schmerz und Trübsal, so wie der Wandrung Mühseligkeiten als natürliche Folge unsrer Sünde erfahren; in der Gebrechlichkeit unsers Leibes, in dem Umgange mit unsern Nebenmenschen, in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens, in der eignen und fremden Sünde liegt ein stets reichfließender Quell namenloser Leiden und Schmerzen. O ihr Alle, die ihr jetzt vielleicht aus tiefen Herzenswunden blutet und unter der Last schwerer Lebensbürden seufzet, hebet eure Herzen und Häupter in die Höhe und vernehmet das Trosteswort der heiligen Adventszeit: Der Herr ist nahe! Ja, es erscheint Der auf Erden als Mensch, in dessen Lichte sich alles Leiden dieser Zeit in

Segensquell verklärt, der zu den Betrübten spricht: Weinet nicht! und selbst ein Menschenleben auf Erden übernahm, damit wir uns an seinem heiligen Vorbilde aufrichten und stärken könnten. Allen ist er nahe mit seinem Troste, seinem Geiste, seiner Hilfe und hat uns Gott durch den Sohn vom höchsten Elend erlöset, wie sollte er nicht, wenn seine Stunde gekommen ist, all' unsere Noth wenden und unsere Traurigkeit in Freude verkehren?

3. Es tröstet die durch Furcht des Todes geängsteten Herzen.

Und endlich gibt es noch einen Schmerz, den letzten, zu überstehen,' noch einen Schritt zu thun, den vom Leben dieser Zeit in's Reich der Ewigkeit. Es ist eine ernste, dunkle Stunde, die Stunde des Todes, und es bangt mit Recht dem natürlichen Menschenherzen davor; denn der Tod ist der Sünde Sold. Was wir auf Erden besitzen und lieb haben, das müssen wir zurücklassen, oft mit bangen Sorgen, und der Tag des Todes ist der erste Tag des Gerichtes. Habt ihr noch nicht mit Ernst daran gedacht? haben euch noch nie Todesschauer durchbebt und Todesschrecken ergriffen? O höret den Adventsruf: Der Herr ist nahe! Es tritt Der in's Menschenleben, welcher für uns den Tod überwand und das Leben und die Auferstehung ist. Wie sollten wir noch zagen, da er den Tod für uns zum Friedensboten und das Grab zur Durchgangspforte zum Himmel gemacht hat? Ist Christus unser Leben, so ist Sterben uns Gewinn. So möge dann uns bald oder spät die Todesstunde schlagen, der Herr ist uns dann nahe und führt uns, wenn wir treu bis an den Tod waren, in's Reich seiner Herrlichkeit, wo er seine Getreuen mit Kronen des ewigen Lebens lohnet!

3.

Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen. Apoc. 3, 20.

Dieses Wort unsers Herrn, welches wir in der Offenbarung Johannis lesen, ist das Wort, welches er namentlich auch in dieser Adventszeit zu seinen Bekennern spricht. Immer näher kommt das Fest, welches der Erinnerung an die Menschwerdung des Sohnes Gottes gewidmet ist und von der gläubigen Christenheit mit Dank und Freude gefeiert wird, darum freuet sich die Kinderwelt auf das neugeborne Christuskind und die Erwachsenen gedenken des Segens, der immer von Neuem durch die Feier dieses Festes in ihre Herzen in reichem Maße hineinströmt.

Ja, der Herr steht vor der Thür, er ist nahe! Dieses Wort und diese Gewißheit zieht mit unendlich beseligender Kraft durch aller Gläubigen Herzen, es ist das Loosungswort wie das Segenswort, es ist das Freudenwort wie das Trosteswort der heiligen Adventszeit. Sollten wir unser Herz nicht zur lebendigsten Freude erhoben fühlen, daß Gott uns armen Sündern seinen Sohn in die Welt sendet, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben? daß er seine Verheißungen so köstlich gelöset hat, auf welche in Hoffnung die Gläubigen des alten Bundes entschliefen und deren Erfüllung uns Gliedern des neuen Bundes zu Gute kommt? daß alles Elend, das so schwer auf der Menschheit lastete, ein Ende hat und alle Sehnsucht so herrlich befriedigt ist? Und welcher Trost zieht mit dem Herrn ein auf die Erde! Ach wohl ist uns so oft um Trost bange, aber der Herr hat sich unsrer Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürben. Ich, ich bin euer Tröster! spricht der Herr! O wie mag ich noch verzweifeln, wenn das Bewußtsein meiner Sündennoth das Herz zu Boden beugt? wie

mag ich noch trostlos zagen, wenn ich unter der Erde Trübsal seufze? wie mag ich noch hoffnungslos beben, wenn die Schrecken des Todes mein Herz durchziehen und ich fühle, daß mein letztes Stündlein gekommen ist?

Aber sehet! die Segensquelle dieser Adventszeit ist damit noch nicht erschöpft, sie versieget nicht, noch erstarrt sie, immer neue Gnade strömt uns aus ihr entgegen. Der Herr ist nahe! dieser Ruf, welcher jetzt durch die Christenheit erschallt, ist auch ein Mahnungswort! und als solches ergehe es heute an uns!

Phlp. 4, 4. 5.

Freuet euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich: Freuet euch! — Der Herr ist nahe!

Die Aufforderung des Apostels zur Freude fand in den Herzen der Gemeindeglieder zu Philippi wohl Anklang, denn es war um den Glauben und die Liebe dieser Christengemeinde gar wohl bestellt, darum ist dieser Ruf des Apostels in der Adventszeit allen gläubigen Christenherzen nicht umsonst gesagt. Der Herr ist nahe! so jauchzen und preisen sie und sind fröhlich. Der Herr ist nahe! dadurch fühlen sich die Betrübten erhoben und getröstet. Aber nicht in allen Herzen findet dies Wort solchen Anklang, und diesen wird es zum Mahnungswort; auch uns lasset es jetzt als solches betrachten!

Thema. Der Adventsruf: Der Herr ist nahe! für alle Sichern ein Mahnungswort.

Denn

1. weckt der Ruf aus dem Schlafe der Sorglosigkeit.

Je tröstlicher das Evangelium ermahnt, nicht das Herz von unnöthiger und beängstigender Sorge um das Irdische erfüllen und beunruhigen zu lassen, desto dringender fordert es, alle Sorgen auf das Ewige zu richten und mit

Furcht und Zittern zu trachten nach der Seelen Seligkeit. Demohngeachtet wird über dem Vergänglichen das Bleibende so oft übersehen, über dem Irdischen das Himmlische vernachlässigt, und es tritt gar häufig Verweltlichung des Herzens oder doch Sorglosigkeit und Gleichgiltigkeit in Bezug auf das Heil der Seele ein. So vielfach zeigt sich das gerade zur Adventszeit, wo die Vorbereitungen zum Christfest sich meist auf das Aeußre beziehen und dabei der eigentliche Festsegen verloren geht. Da tritt der treue Hirt auch zu solchen Seelen und klopft an ihr Herz, daß sie über den Nebendingen nicht die Hauptsache vergessen und ein solches Anklopfen des Herrn an die Herzensthüre der Sichern ist der Adventsruf: Der Herr ist nahe! O möchte er doch nicht überhört werden, möchte er doch aufwecken aus dem weltlichen Treiben und sorglosen Dahinleben, damit, wenn der Herr kommt, er Alle wach und vorbereitet finde!

2. Dieser Ruf lockt zur Annahme der göttlichen Gnade.

Wer dem Herrn sich ergibt, der hat es wahrlich nicht zu bereuen, denn er segnet reich die Seinen. Das Irdische müssen wir freilich gering achten, dafür gewährt er himmlische Güter, und indem der gläubige Christ die köstlichen Heilsgüter empfängt, gewinnt für ihn auch der irdische Segen, den ihm Gott zu Theil werden läßt, erst rechte Bedeutung, wahren Werth und lebendigen Segen. Wenn der Herr in dieser Zeit nahe ist, so ist auch mit ihm sein Segen und seine Gnade nahe, denn seine Fußtapfen triefen von Güte. Und so thut er auch den Reichthum seiner Schätze in der heiligen Adventszeit auf und bietet sie aufs Neue Allen an, welche bis dahin keinen Sinn dafür und kein Begehr darnach hatten; in allen Adventsliedern, aus allen Adventspredigten tönt die frohe Kunde, daß wir hochgesegnet sind vom Vater im Sohne.

O möchten sich doch aller Augen von der Erde Glanz auf diese Herrlichkeit wenden und alles Jagen und Ringen nach den vergänglichen Gütern sich in ernstes Streben nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit verwandeln!

3. Dieser Ruf fordert ungetheilt unser Herz.

Freilich umsonst gibt der Herr seine Gnadengaben nicht, er verlangt dafür Gegengaben, aber auch dieses Verlangen zeigt von seiner Freundlichkeit; er will unser Herz haben; das sollen wir ihm öffnen im Glauben und darreichen in völliger Liebe, darein will er einziehen und mit dem Vater und dem heiligen Geiste Wohnung darinnen machen. Aber das ist freilich die Bedingung, daß wir ihm unser Herz ganz geben, ein getheiltes, laues, wankelmüthiges Herz kann nimmer seine Wohnung sein. Wir müssen uns ihm nach Leib und Seele ergeben, alle Kräfte und Gaben in seinen Dienst stellen, ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit unser Leben lang. Ach solcher Dienst ist nicht schwer! die Liebe macht Alles leicht und Seligkeit ist hier schon des Gläubigen Lohn. O daß doch diese Forderung des Herrn jetzt nicht überhört würde, daß doch Alle, die bis jetzt unbekümmert um ihr ewiges Heil dahingehen, sich zu ihm wendeten, dem Freunde der Seelen, und der Ruf des Apostels Allen zu Herzen ginge: Weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, da die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlafe, sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir es glauben, so laßt uns ehrbarlich wandeln als am Tage! Röm. 13, 11. 13.

4.

Laß mich beten, laß mich wachen,
Bis der letzte Tag anbricht!
Laß mich ja nichts schläfrig machen,
Bleibe du in mir, mein Licht!
Hilf mir ringen, hilf mir kämpfen,
Und des Fleisches Lüste dämpfen!

Daß das Wort der heiligen Schrift nicht Menschenwort, sondern wahrhaftig Gotteswort ist, darüber ist bei den Gläubigen kein Zweifel, sondern das ist ihnen Gewißheit und unerschütterliche Wahrheit und ihr Glaube hieran ist felsenfest. Das ist aber auch kein blinder, grundloser Glaube, denn die Beweise für die Göttlichkeit des in der heiligen Schrift enthaltenen Wortes leuchten hell und klar in unser Leben herein.

Nur auf Zweies laßt mich jetzt aufmerksam machen! Der erste Beweis ist, daß mit dem Thun des göttlichen Wortes der Glaube daran von selbst in die Hand kommt; unser Herr beruft sich selbst hierauf. Wer mein Wort thut, spricht er, der wird inne werden, ob dieß Wort von Gott ist oder ob ich von mir selber rede. Der zweite Beweis ist die verschiedene, aber gleich gewaltige Wirkung, welche Ein und dasselbe Bibelwort auf die Herzen der Menschen macht; hier wirkt es als ein zweischneidiges Schwert und mächtiger Hammer, dort als ein heilender Balsam und kräftiger Trost; hier erschallt es als Schrekkenswort, dort als liebliche Botschaft; hier erscheint es als Donner und Blitz, dort als lindes Säuseln des Geistes Gottes; hier steht er als unverständliches Räthsel und Geheimniß, dort in voller Klarheit und hellem Verständniß da.

Diese so verschiedene und wunderbare Wirkung Ein und desselben Schriftwortes, welche die Göttlichkeit der heiligen Schrift denen, die nur sehen wollen, klar vor die

Seele führt, zeigt uns der apostolische Zuruf, zunächst zwar an die Gemeinde zu Philippi, sodann aber auch an die ganze Christenheit namentlich in der Adventszeit: Der Herr ist nahe! Allen Gläubigen, die es hören, ist es ein Freudenwort; wer sollte sich nicht freuen, wenn er vernimmt, daß der beste Freund der Seelen sich aufs Neue in besondern Gnadenerweisungen offenbaren will? Allen Betrübten, die es erwägen, ist es ein Trostes wort; sollte nicht jedes bekümmerte Herz sich erhoben fühlen, wie dort die weinenden Schwestern zu Bethanien, wenn die Kunde erschallt: Der Tröster ist da!? Allen Sichern und um ihr Seelenheil Unbesorgten muß es zum Mahnungsworte werden, daß sie aufstehen vom Schlafe und mit Furcht und Zittern auf ihre Seligkeit bedacht sind und gleich den vom Schlafe überwältigten Jungfrauen aufwachen und dem Bräutigam entgegen gehen. Aber auch zum Schreckensworte muß es werden und zwar für Alle, welche den Herrn verachten. Ihr seht, von dem Zustande des Herzens hängt des göttlichen Wortes Wirkung auf dasselbe ab. Auf die letztere Wirkung jenes Adventswortes: Der Herr ist nahe! will ich euch jetzt aufmerksam machen!

Phlp. 4, 4. 5.

Freuet euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich: Freuet euch! — Der Herr ist nahe!

Wer den Herrn lieb hat, dessen Herz muß die höchste Freude erfüllen, wenn er hört: Der Herr ist nahe! Er öffnet ihm aufs Neue das Herz und dankt ihm, daß er uns arme Menschen würdigt, bei uns einzugehen mit seiner Gnade und seinem Segen. Aber anders freilich ist die Wirkung dieses Wortes auf Alle, welchen er sich auch geoffenbart hat in Freundlichkeit und Ernst, in Hoheit und Niedrigkeit, in Wort und Sacrament, und die ihm doch nicht glauben, ihn verwerfen gleich den hochmüthigen

Pharisäern und Obersten Israels, ja feindlich, wenn auch ohnmächtig sich ihm entgegenstellen; ach! und leider! hat der Herr selbst Feinde unter denen, die sich nicht entblöden nach seinem Namen sich zu nennen, ja wohl gar sein Brod essen; für diese freilich ist das Adventswort: Der Herr ist nahe, ein Schreckenswort.

Thema. Der Adventsruf: Der Herr ist nahe! für alle seine Gegner ein Schreckenswort!

Denn

1. der, an welchen sie nicht glauben, ist doch der heilige Gottessohn!

Glauben an sein Wort, seine Person und sein Verdienst verlangt der Herr; das ist die Bedingung unserer Seligkeit, doch nicht um seinetwillen, sondern um unsertwillen. Ob Millionen ihn nicht als Herrn anerkennen, ob Millionen an ihn nicht als an den Erlöser und Sündenversöhner glauben, das kann seiner Ehre und Herrlichkeit keinen Abbruch thun, es beten ihn ja alle Engel Gottes an, Ebr. 1, 6. und sein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, Ebr. 1, 8.; aber wie beklagenswerth, daß so Viele, denen er sich in seiner Herrlichkeit eben so in Bezug auf seine Erscheinung auf Erden, als auf sein Regiment über seine Kirche offenbart hat, nicht an ihn glauben, ihre Menschenweisheit höher achten als sein Wort der ewigen Wahrheit, ihre Gerechtigkeit für hinreichend halten zur Erwerbung der Seligkeit! Für diese Alle muß der Adventsruf: Der Herr ist nahe! ein Schreckensruf sein; wenn sie nun bei seiner zweiten Ankunft auf Erden ihn erblicken als den wahrhaftigen Gottessohn und alle seine Verheißungen und Drohungen sehen in Erfüllung gehen, ach! und die letztern an sich selbst! O lasset uns Ihm glauben und an Ihn glauben, es wird uns nicht gereuen; wie selig macht uns dieser Glaube schon hier

und er ist fest und hat Grund, darum: Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit!

2. Der, welchen sie verachten, ist doch der mächtige König!

Wer an den Herrn nicht glaubt, der verachtet ihn, er macht ihn dadurch zum Betrüger oder zum Selbstgetäuschten. Es ist das leider ein trauriger Beweis, wie tiefgesunken der Mensch ist, daß er die Hand, die für ihn durchbohrt, sich nach ihm ausstreckt ihn zu retten, zurückstößt, daß ein Menschenherz sich auch nicht durch die Liebe rühren läßt, welche zur Rettung der Verlornen unter Qualen in den Tod geht. Und doch ist die Zahl solcher Unglücklichen nicht gering; ferne sei es, sie zu verdammen, wir können sie nur beklagen und müssen für ihre Bekehrung beten, aber so sie in ihrer Verachtung des Herrn verharren, muß nicht der Ruf seines letzten Advents, seiner letzten Ankunft für sie zum Schreckenswort werden: Der Herr ist nahe!? Er hat zwar lange verziehen und Geduld gehabt, aber endlich kommt er doch und hält sein Wort. Er hat lange mit göttlicher Großmuth ihre Verachtung getragen, aber endlich tritt nun seine letzte Offenbarung ein, und welche?

3. Der, an welchen sie sich versündigen, ist doch der ewige Richter!

In Niedrigkeit war seine erste Ankunft auf Erden, in Herrlichkeit wird seine zweite sein. So weit solches der Menschenverstand fassen und das Menschenherz ahnen kann, hat der Herr es uns offenbart und wer kann das Ende des 25. Capitals des Evangelii Matthäi oder des 4. Capitels des ersten Thessalonicherbriefes ohne heiligen Schauer und tiefe Ehrfurcht lesen oder hören? Wenn dann der Ruf: Der Herr ist nahe! zum Feldgeschrei wird, wie werden dann alle Jene erschrecken, die hienieden als Gegner seiner Person, als Feinde seiner Gläubigen, als Verwüster seines Reichs sich bezeigt haben, wenn der, an dem sie sich

so schwer versündigten, als ihr Richter vor ihnen erscheint und sie den Urtheilsspruch über sich aus seinem Munde vernehmen! Sie werden alsdann vor Schaam in den Staub sinken und wünschen vernichtet zu sein, aber sie werden nicht sterben, denn dann gibt es keinen Tod mehr, sondern eine Ewigkeit. O möchten doch darum sie Alle noch jetzt bedenken, was zu ihrem Frieden dient, möchten sie sich rühren lassen von der Wahrheit seines Worts, der Liebe seiner That, der Herrlichkeit seiner Person, möchten sie zu Herzen nehmen das messianische Psalmenwort: Küsset den Sohn, daß er nicht zürne! Ps. 2. 12. Möchten sie von dem Adventsrufe jetzt noch ihre Seelen erschüttern lassen, auf daß ihnen der letzte Advent des Herrn zum Gericht nicht schrecklich sei!

5.

Wie soll ich dich empfangen
Und wie begegn' ich dir?
Du, aller Welt Verlangen
Und meiner Seele Zier!
O lieber, Jesu, lehre
Mich selbst und steh' mir bei,
Daß, wie ich dich verehre,
Mir kund und wissend sei!

Jener Freudenruf, welcher einst durch Jerusalem erschallte und vor seinen Mauern mit Palmenstreuen und Lobgesängen und Ausbreiten der Kleider auf den Weg begleitet war, als der Herr zum letztenmale hinaufzog zu der Stadt, welche alle Propheten tödtete und jetzt auch den Sohn und Erben umbrachte, jener Freudenruf ziehet auch jetzt in diesen Wochen durch die ganze gläubige Christenheit, denn wir feiern die Adventszeit, die Zeit der Vorbereitung auf das köstlichste Fest seiner Menschwerdung.

Es sind diese vier Wochen vor dem Christfeste zur Bereitung unserer Herzen bestimmt, damit wir Den, der da kommt im Namen des Herrn, mit heiliger Ehrfurcht aufnehmen, damit wir den Segen seiner Erniedrigung im Fleische aufs Neue erwägen, damit wir ihm das Herz öffnen, auf daß er da einziehe und Wohnung mache mit seiner Gnade und seinem Frieden.

Es ging daher auch jener geweihten Nacht, wo auf Bethlehems Fluren himmlische Boten die Freudenkunde den Hirten mittheilten und in ärmlicher Hütte der Herr Himmels und der Erde als schwaches Menschenkind die Erde betrat, eine Adventszeit voran. Sie beginnt schon unmittelbar nach dem Sündenfalle, wo der Stammmutter unseres Geschlechts die tröstliche Verheißung vom Schlangentreter gegeben wurde; Abraham, der Erzvater des auserwählten Volkes, erhielt noch deutlichere und bestimmte Zusagen vom Herrn, und je näher die Zeit der Erfüllung herannaht, desto lauter, häufiger, frohlockender werden die Stimmen der Propheten, so daß selbst ein Simeon das Versprechen erhält, er solle nicht sterben, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Dadurch wollte Gott die Herzen seines Volkes empfänglich machen, im Glauben und mit Freuden den Gesalbten Gottes, seinen eingebornen Sohn, aufzunehmen; wurde doch auch die Sehnsucht in der Heiden Herzen nach Licht und Frieden immer lebendiger und das Ungenügende menschlicher Weisheit und irdischer Macht und Herrlichkeit immer fühlbarer. Darum schlugen auch unzählige Herzen aus der Juden- und Heidenwelt der Freudenkunde von dem erschienenen Erlöser entgegen, obgleich er von den Aposteln als der Gekreuzigte verkündigt wurde.

O möchten doch auch unsere Herzen ihm entgegenschlagen und diese Adventszeit für alle Christen eine Segenszeit werden; sie wird es dann nur, wenn wir sie treu

benutzen und dazu anwenden, wozu sie von der christlichen Kirche bestimmt ist. Diesen Adventssegen uns nahe zu bringen, bezwecken denn auch diese Gottesdienste, darum auch diese Predigt; möchte der Herr zu derselben sich bekennen!

Jes. 40, 3—5.

Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Alle Thäler sollen erhöhet werden und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden und was ungleich ist, soll eben und was höckricht ist, soll schlicht werden. Denn die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbaret werden und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des Herrn Mund redet.

Das ist die Stimme eines Predigers in der Wüste, aber eine gewaltige Stimme, ein lauter Zuruf, eine Freudenpost! Sollte es bei uns eine Stimme in der Wüste sein? Das sei ferne! vielmehr eine Stimme, welche in unsern Herzen Anklang und Widerhall findet, die uns mit Freude erfüllt, aber auch zur That bewegt, dazu, daß wir gleich dem Adventsprediger, Johannes dem Täufer, an welchem diese Verkündigung des Jesaias ihre Erfüllung fand, dem Herrn, der als Mensch auf Erden einst erschien, den Weg bereiten! Höret demnach das Adventswort:

Thema. Bereitet dem Herrn den Weg, denn er kommt in's Fleisch!

Laßt uns

1. sein Kommen in's Fleisch betrachten und sehen,
2. wie wir ihm da den Weg bereiten?

Betrachten wir das Kommen des Herrn in's Fleisch, so handelt sich's um Beantwortung dreier Fragen:

3. Wo kommt er her?

Er nimmt nicht wie andere Menschenkinder seinen Ursprung von dem Willen eines Mannes, noch zählt er sein Leben nach dem Tage seiner Geburt, sondern er war ehe denn Abraham war, ja ehe denn die Welt geschaffen wurde, welche nach des Apostels Zeugniß von ihm, dem unerschaffnen Worte, gemacht ist. Beim Vater und im Vater lebte er von Ewigkeit her in Herrlichkeit und Majestät, empfangen wurde er vom heiligen Geiste, von einer Jungfrau als Mensch geboren; vom Himmel, dem Throne seiner Ehren, ist er gekommen und hat sich seiner Gottheit entäußert.

b. Wo kommt er hin?

In's Fleisch! Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns; der Eingeborne Gottes erscheint in der Gestalt der Creatur, der Herr der Herrlichkeit wird in allem als ein Mensch erfunden, ausgenommen die Sünde. Er weint als Menschenkind in seiner Mutter Schooß und vergießt Thränen über die Sünde und Verblendung der Menschen, er begibt sich in die Gewalt seiner Geschöpfe und Den die Engel Gottes anbeten und dienen, der läßt sich von dem verkehrten Geschlechte an's Kreuz schlagen.

c. Warum kommt er?

Aus Erbarmen zu dem gefallenen Geschlechte; weil Gott nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe. Um uns die verlorene Kindschaft Gottes, das verscherzte Erbtheil des Himmels, den Frieden des Herzens wieder zu bringen und uns von der Knechtschaft der Sünde, der Furcht und Strafe des Todes, des Einflusses und der Verführung des Teufels zu erlösen und zu frohen, freien, seligen Kindern Gottes zu machen, wurde Gottes Sohn ein Mensch und starb als ein Missethäter am Holze des Fluches.

O so lasset uns ihm, der da kommt in's Fleisch, doch den Weg bereiten! Wie das geschieht? Dadurch,

a. daß wir die Nothwendigkeit seiner Menschwerdung lebendig erkennen.

Die Größe unsrer Sünde, der traurige Zustand unsrer Seele, die Unmöglichkeit uns selbst zu erlösen, muß von uns empfunden und erkannt sein. Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir können selig werden, als Jesus Christus, unser gnadenreicher Versöhner; das muß uns mit dem Apostel Gewißheit und unumstößliche Wahrheit sein und dem Erlöser darum unser ganzes Herz im Glauben und unser Leben ungetheilt in Liebe angehören. Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig! das ist die einzige Antwort auf die Frage unsers geängsteten Geistes: Was muß ich thun, daß ich selig werde?

b. Daß wir die Beschaffenheit seiner Menschwerdung andächtig erwägen.

Zwar erscheint er hier in Niedrigkeit und Knechtsgestalt, in Armuth und Mangel betritt er die Erde und doch leuchtet auch hierin seine göttliche Herrlichkeit hervor. Wie von den Propheten verheißen war, wird er von einer reinen Jungfrau und in Davids Stadt geboren, Engel verkünden seinen Eintritt auf die Erde und singen Lieder in höherm Chore, ein Stern glänzt über dem Hause seiner Geburt und aus weiter Ferne kommen Männer, mit Sehnsucht nach dem Erlöser erfüllt, beten ihn an und bringen ihm königliche Geschenke. Welche Herrlichkeit in aller Niedrigkeit! Muß das nicht unsern Glauben stärken und auch unsere Kniee vor ihm beugen?

c. Daß wir den Segen seiner Menschwerdung ernst erstreben.

Wir hatten Gott verlassen, er verläßt uns nicht, er kommt zu uns; er tritt zu uns und bietet uns an, wonach wir uns sehnen und was wir bedürfen und was

wir uns nicht selbst erwerben können. Nur wenig verlangt er von uns: wir sollen an ihn glauben, ihn aufnehmen, uns ihm ganz zu eigen ergeben. Und doch wird das ihm nicht von Allen und nur theilweise gewährt. Ein trauriges und unwidersprechliches Zeugniß von der tiefen Verderbniß und großen Schwäche der menschlichen Natur, da wir doch göttlichen Geschlechts sind. So laßt uns bitten um den heiligen Geist, daß er unsern Glauben stärke, uns heilige und durch und durch läutere, daß wir nicht mehr uns selbst leben, sondern Dem, der für uns ein Mensch geworden und gestorben ist!

6.

Hosiannah! nah und fern,
Eile, bei uns einzugehen!
Du Gesegneter des Herrn,
Warum willst du draußen stehen?
Zieh' in unsere Häuser ein,
Du sollst uns willkommen sein!

Die heilige Adventszeit mahnt uns auf's Neue und Nachdrücklichste an die Erscheinung des eingebornen Sohnes in der Knechtsgestalt eines armen Menschen auf Erden und stellt uns damit alle Gnadenwohlthaten, welche er dadurch der verlorenen Menschheit erworben hat, lebendig vor die Seele und schon darin ruht ein großer Segen dieser Zeit. Ach leider, ist das Menschenherz hierin so vergeßlich und undankbar, daß solche Mahnstimmen und Weckzeiten eben so nöthig als heilsam sind. Eben darum weil die Segnungen des heiligen Evangelii Jesu Christi uns von Kindesbeinen an so freundlich und reich dargeboten werden, verkennen wir so häufig dieselben und achten das Glück, ein Christ zu sein, so gering, worin uns,

in der Mitte der christlichen Kirche Geborenen, jene neugetauften Christen aus der Heidenwelt so tief beschämen.

Möchte doch deshalb diese kirchliche Segenszeit ihren Zweck nicht an uns verfehlen! Wird sie uns auch dadurch zu einer Bußzeit, daß sie uns vor Augen stellt, daß wir eines Erlösers bedürfen, folglich arme, sündige Menschen sind, die sich nicht selbst erretten können aus dem Elend der Schuld und Sünde, so wird sie uns doch auch dadurch wiederum zur Freudenzeit, daß sie uns aufs Köstlichste zeigt, wie die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes nicht unser Verderben, sondern unsere Seligkeit will, wie dem eingeborenen Sohne des Höchsten nichts zu schwer und zu theuer ist, was er nicht freudig und willig uns zum Opfer brächte. Diese Liebe des Vaters und des Sohnes muß uns rühren und in's Herz dringen, daß es ihn aufnimmt im Glauben und ihm huldigt in dankbarer Liebe.

So hoch es nun ein gläubiges und durch ihn beseligtes Herz entzückt, zu hören: „Das Wort ward Fleisch!“ so tief muß es auch betrüben, wenn man unmittelbar darauf im Johannisevangelio liest: „Er kam in sein Eigenthum und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Und solches ist nicht nur geschehen in vergangenen Zeiten, da er als Mensch in Niedrigkeit auf Erden unter seinem verblendeten Volke wandelte, sondern geschieht auch heute noch, nachdem er sich als Schutzherrn und König seiner Kirche durch Jahrhunderte herrlich offenbart hat. Ihr rechnet euch zu den Seinen, denn ihr nennet euch nach seinem Namen, wollt auch ihr ihn nicht aufnehmen? Sehet an, er hatte auf Erden nicht, wohin er sein Haupt legen konnte, obwohl der ganze Himmel sein war, wollt ihr ihm nicht euer Haus zu freundlicher Aufnahme öffnen? Denn wisset, er spricht zu euch, was er dort von Zachäus, dem Zöllnerobersten, sprach: „Ich muß in deinem Hause

einkehren!" O nehmet ihn auf, denn wisset, er spricht von jedem Hause, daß sich ihm öffnet: „Diesem Hause ist Heil widerfahren!" Darauf gedenke ich euer Herz und Sinn jetzt hinzulenken.

Off. Joh. 3, 20.

Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen.

O wie freundlich ist doch der Herr und wie spiegelt sich in jedem dieser seiner Worte die ganze Fülle seiner Huld und Menschenliebe ab! Lasset es uns deshalb in dieser Adventszeit andächtig erwägen und die Aufforderung beherzigen:

Thema. Bereitet dem Herrn den Weg, denn er kommt in die Häuser der Gläubigen!

Wir betrachten darum

1. sein Kommen in die Häuser der Gläubigen, und verständigen uns dann darüber,
2. wie wir ihm da den Weg bereiten?

Richten wir zuerst unsre Aufmerksamkeit auf das Kommen des Herrn in die Häuser der Gläubigen, so bemerken wir Dreies, und zwar:

a. er steht vor jedem Hause eines Christen.

Zwar steht er nicht mehr, wie einst in menschlicher Gestalt vor den Thüren derer, die sich nach ihm nennen, sondern er verlangt, daß sein Geist in jeder Christenfamilie walte und regiere, daß sein Wort immer reichlicher in jedem Christenhause wohne, gelesen, betrachtet, vollbracht werde, daß er im Ehebunde der Dritte, unter allen Gästen der willkommenste, unter allen Hausgenossen der geachtetste sei, daß man mit ihm Freud und Leid theile, ihn zum Berather und Tröster erwähle. Das verlangt er von jedem Hause eines Christen und erst dadurch, wenn

es also geschieht und also steht, ist solches Haus ein christliches; das verlangt er fort und fort, durch sein Wort, durch sein Sacrament, durch seine besondern Führungen und er hat auch ein Recht dazu, es zu verlangen, aber freilich

b. er tritt jedoch nicht in alle Häuser ein.

Er klopft wohl an, aber man läßt ihn nicht ein und er könnte auch nicht eintreten, weil ein anderer Geist als der seinige darin waltet. Wie kann der Herr eines solchen Hauses Genosse sein, wo Mann und Weib in Unfrieden leben und das Leben sich zur Hölle machen? wo eine Kinderzucht gleich wie in Eli's Hause stattfindet und die Eltern nicht sauer sehen zu der Kinder Sünde? wo statt des Gebetes Fluchen und Schimpfworte gehört werden, wo statt der Liebe Zwietracht, Neid und Schadenfreude herrschet, wo man nur dem Mammon und der Weltlust fröhnet? Ob das in vielen Christenhäusern der Fall ist, will ich dahin gestellt sein lassen, aber daß er nicht in alle Häuser eintreten kann und darf, das ist gewiß. Doch

c. selig das Haus, das ihm geöffnet wird.

Wo er eintritt, da tritt sein Friede, sein Geist, sein Segen mit ein; da verwandelt sich Alles in Freude und Gnade, ob man Thränen weint, er verwandelt sie in Freudenwein, ob Kummer die Herzen beschweren, er hilft tragen, ob Mangel und Dürftigkeit herrscht, er weiß aus Wenigem Viel zu machen. Das Haus, das ihn aufnimmt, ist ein Haus des Friedens und ob es eine Hütte wäre, sie wird zum Paradiese, ja gerade bei den Armen kehrt der Herr so gern ein, der einst auch in Armuth auf Erden wandelte. Doch wie vermag man in wenigen Worten die Seligkeit zu schildern, welche in einer ächten, christlichen Familie stattfindet und jedem, der in solches Haus eintritt, mit dem Geiste des Friedens so wohlthuend

anweht; da gilt das Wort: Siehe, eine Hütte Gottes bei den Menschen!

O so laßt uns noch sehen, wie wir ihm den Weg bereiten in unsere Häuser? Er selbst gibt uns im Texte die Antwort darauf: Dadurch,

a. daß wir willig seine Stimme hören.

Seine Stimme ist die des guten Hirten, der das Verlorene sucht und das unter seine Obhut sich Stellende schützt und segnet; seine Stimme ist oft leise und sein Klopfen ist oft eine Anfrage, oft aber ruft er auch laut und gewaltig und schlägt gewaltig an unsere Thüre gleich einem Retter, der uns in Gefahr weiß. Er redet zu uns und bittet uns, ihm Raum und Gewalt zu geben auch in unserm Hause und unter seine sanfte Zucht uns zu stellen, aber man überhört seine Stimme; es gibt Anforderungen ganz anderer Art, die man an uns macht, die Sitte, der gute Ton der Welt will sich damit nicht vereinigen, man könnte in den Geruch der Frömmigkeit kommen, das möchte man vermeiden, man weiß sein Gewissen zu beschwichtigen und trifft auch zuweilen ein Wort der Predigt oder der Schrift unsere wunden Flecke, so suchen wir dieser heilsamen Eindrücke uns bald zu entledigen. O nicht also! lasset uns ihn hören! wo er redet, muß alles Andere schweigen, wo er fordert, muß alles Andere zurücktreten!

b. Daß wir gläubig ihm die Thüre aufthun.

Schlimm genug ist's, daß er noch als Fremdling vor unsers Hauses Thüre steht, oder doch nur als Gast auf Stunden bei uns weilt, wo er doch als des Hauses Genosse wohnen, ja als des Hauses Herr regieren sollte. O höret nicht nur seine Stimme, laßt sie euch auch zu Herzen gehen! leset nicht nur sein Wort, das Familienhaupt als des Hauses Priester und die Familienglieder als die Hausgemeinde, sondern glaubet es auch! befolget

nicht nur zuweilen und im Einzelnen seinen Willen, sondern laßt euch durch und durch und in Allem von seinem Geiste regieren. Kirche und Haus müssen ein Ganzes bilden, die kirchlichen Zeiten auch im Hause gefeiert werden, der Feiertag auch daheim heilig gehalten werden und Jesus Christus auch im häuslichen Kreise A und O, Ein und Alles sein. „Wer zu mir kommt," spricht er, „den will ich nicht hinausstoßen," und du willst ihn, der zu dir kommt, nicht einlassen?

c. Daß wir ihm ganz das Regiment übergeben.

Doch das Alles darf nicht unwillig geschehen und als drückende Last erscheinen; Zachäus würde euch beschämen, von dem es heißt: „Und er nahm ihn auf mit Freuden!" und welche Gelübde erzeugte diese Freude und welche Umwandlung wird mit ihm und seinem Hause dadurch vorgegangen sein! O wie herrlich klingt es, wenn wir von jenem heidnischen Krieger zu Capernaum lesen: „Er glaubte an ihn sammt seinem ganzen Hause." Oder wollet ihr ein Haus sehen, welches den Herrn aufnahm mit Freuden, Glauben und Liebe und welcher Segen in solchem Hause waltet? so blicket nach Bethanien, wo Der wohnte mit seinen beiden Schwestern, den Jesus liebte, und wo eine jede derselben, wenn der Göttliche eintrat, ihm diente nach ihrer Weise. Zwar bleibt auch ein solches Haus nicht vom Schmerze verschont, aber wie tröstet und hilft da der Herr! Möchten alle Häuser ein Bethanien sein!

7.

Warum willst du draußen stehen,
Du Gesegneter des Herrn?
Laß dir, bei mir einzugehen,
Wohlgefallen, o mein Stern!
Tritt, o Herr, doch ein zu mir,
Offen ist dir Herz und Thür!

Es ist eine tröstliche Verheißung, welche der Herr den Seinen kurz vor seiner Rückkehr zu des Vaters Herrlichkeit gab: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!" so wie er ihnen schon früher den Trost ertheilt hatte: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, siehe, da bin ich mitten unter ihnen!" Diese Verheißungen hat der Herr auch zu allen Zeiten an seinen treuen Gläubigen gelöst, sie fühlen seine gnadenreiche und trostvolle Nähe und das Leben lebendiger Christen ist darum in Wahrheit ein Leben im Herrn, vor dem Herrn und mit dem Herrn.

Diese innige Gemeinschaft mit ihrem Herrn und Erlöser verklärt dann auch alle Verhältnisse und Beziehungen des Lebens und wie er der Freund ihrer Seelen ist, so ist er auch der Genosse, ja vielmehr der Regent ihres Lebens; er heiligt die Freude, er theilet den Schmerz, er rathet und tröstet, heilt und hilft. Solches ächt christliche Haus ist ein Bethanien, da wohnt sichs gut darin und wer darin einkehret, fühlt sich heimisch und wohlthuend angeweht. Möchte das doch in allen christlichen Häusern so sein! Wo es noch nicht so ist, da ist diese Adventszeit eine recht kräftige Aufforderung, dem Herrn, der ja mit jeder wiederholten Feier seines Geburtsfestes auch mit neuem Segen zu uns tritt, unsere Häuser zu öffnen und ihn zu bitten, daß er bei uns einkehre und Wohnung bei uns mache. Solche Bitte hört und erhört er gern, wie er auch von jenen zwei emmahuntischen Jüngern, mit

denen er am Abende seines Auferstehungstages unerkannt wanderte, sich nicht lange bitten läßt: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt!" sondern ihnen gern und sofort willfahret und bei ihnen zu ihrem großen Segen eingeht und beim Brechen des Brodes sich ihnen zu erkennen gibt.

Auch heute noch gilt sein Wort zu einem Jeglichen von uns: „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen!" O möchte doch nur dieses sein wiederholtes Klopfen nicht, wie es so häufig geschieht, überhört werden, möchte man sich nach seiner Gemeinschaft nur mehr sehnen, möchte man ihm nur lieber auch das Hausregiment überlassen, dann würde er auch noch weiter einziehen: in unsere Herzen. Auf des Herrn Kommen in die Herzen der Seinen möchte ich deshalb jetzt eure Aufmerksamkeit lenken, auf daß er solche bei euch wohlvorbereitet und ihm zum Empfange geöffnet finde!

Joh. 14, 23.

Jesus sprach: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen.

Das Häuflein, zu denen der Herr kommt, wird immer kleiner! Zuerst kam er auf die Erde, um allen Menschen ein Retter zu werden, aber obgleich er in sein Eigenthum kam, so nahmen ihn die Seinen nicht auf; Viele sind berufen, Wenige sind auserwählt. Er kommt aber auch in die Häuser der Christen, jedoch aus manchem derselben ist er wieder gewichen, weil der Glaube und die Liebe wich, manche Thüre ist ihm auch gar nicht geöffnet worden. Nun aber kommt der Herr auch in die Herzen der Seinigen und wie Viele werden ihn da aufnehmen? Ob Viel oder Wenige, die, welche ihn aufnehmen, denen gibt

er Macht, Gottes Kinder zu werden. Damit auch euch diese Gnade zu Theil werde, rufe ich euch zu:

Thema. Bereitet dem Herrn den Weg, denn er kommt in die Herzen der Seinen!

Unsere Aufmerksamkeit richtet sich zuerst auf

1. sein Kommen in die Herzen der Seinen, und sodann darauf,
2. wie wir ihm da den Weg bereiten?

Fragen wir, wie das Kommen des Herrn in die Herzen der Seinen gemeint sei, so ist zuerst zu bemerken, daß unter „Herz" das ganze geistige Wesen, das Gemüth des Menschen gemeint ist, und sodann, daß folglich darunter verstanden wird, der Herr wolle von unserm ganzen Geiste, nach Verstand, Gefühl und Willen Besitz ergreifen, solches heiligen und in seinen Dienst stellen. Da nun kommt er

a. mit seiner Wahrheit,

und erleuchtet unser Wissen und Verstand, das in Bezug auf göttliche Dinge von Natur mit Finsterniß umhüllet ist, durch das Licht seiner heiligen Offenbarung; er selbst ist ja das Licht der Welt und die Wahrheit selbst; wer an ihn glaubt, wird nicht iu Finsterniß wandeln und in seinem Lichte sehen wir das Licht. Der Herr kommt aber auch

b. mit seinem Frieden,

wornach das arme Menschenherz sich so sehr sehnt und den doch die Welt nicht geben kann. Friede auf Erden! war der Engel Lobgesang, da er die Erde betrat und er hat ihn der sündigen Menschheit gebracht, denn er wurde unser Mittler und starb für unsere Sünden am Kreuzesstamme. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten! verkündete bereits Jesaias von ihm, dem Friedensfürsten. Der Herr kommt endlich auch

c. mit seinem Geiste,

er gewährt uns, die wir so schwach, wankelmüthig, getheil-

ten Willens sind, jene Kraft aus der Höhe, die wir bedürfen, daß wir in allen Versuchungen den Sieg gewinnen, uns selbst verläugnen, Fleisch, Welt und Teufel überwinden, so daß wir aus eigener Erfahrung von der Wahrheit des apostolischen Wortes zeugen können: „Gottes Kraft ist in dem Schwachen mächtig."

So kommt der Herr in unsere Herzen und erleuchtet den Verstand, beruhigt das Herz, stärkt den Willen, welch köstlicher, himmlischer Segen! Doch wie bereiten wir ihm da den Weg?

a. Daß wir ihm unbedingt und fest glauben.

Sein Wort muß uns ewige Wahrheit sein, daß wir natürlich uns zur klaren Erkenntniß bringen, aber auch dann für wahr halten müssen, wenn es hoch über die Grenzen menschlicher Vernunft hinausgeht. „Herr, wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens," sprechen wir mit Petro und nehmen mit Demuth und Dank das Licht seiner heiligen Offenbarungen im Glauben auf und an.

b. Daß wir ihn lieben und sein Wort halten.

Beides, ihn lieben und sein Wort halten, ist unzertrennlich mit einander verbunden, wie der Herr auch im Texte sagt. Habe ich Frieden mit Gott gefunden durch Christum, sollte ich mich dann nicht von dankbarer Liebe gedrungen fühlen, ihm, der für mich das Leben unter Qualen ließ, auch mein Leben zu weihen? Seine Gebote sind auch der Liebe nicht schwer und durch Erfüllen derselben fördern wir auch unsere eigene Seligkeit.

c. Daß wir ihm treu bleiben bis in den Tod.

Treue freilich und Ausdauer verlangt der Herr. Mit allem Stück- und Flickwerk ist ihm nichts gedient, aller Halbheit ist er Feind, ungetheilt will er uns haben, und nicht Leid noch Freud, nicht Leben noch Tod, nicht Gewalt noch Fürstenthum darf uns scheiden von der Liebe

Gottes, die in Christo Jesu ist. Solche Treue haben ihm Tausende von Märtyrern bewiesen durch ihren Tod, wir wollen ihm Treue bewahren bis an den Tod und es sei unser Losungswort: „Christus ist mein Leben, Sterben mein Gewinn!" Dann wird der Herr zu uns kommen sammt dem Vater und dem heiligen Geiste und Wohnung machen in unsern Herzen; o möchte das doch mit uns Allen geschehen!

8.

Komm mir zu Trost und Freud',
Wenn diese Welt vergehet,
Wenn weder Ehr' noch Macht,
Noch Geld und Gut bestehet,
Und führ' mich in dein Reich
Nach dieser kurzen Zeit,
Daß ich, mein König, dich
Lob' in der Ewigkeit!

Immer näher rückt das gesegnete und herrliche Christfest, nur wenige Tage noch und es läuten die Weihnachtsglocken und ertönen Festgesänge; unter die Lobpsalmen der himmlischen Heerschaaren mischt sich der Jubel der Kinderwelt und die Danklieder gläubiger Christen. Die Zeit der Vorbereitung ist bald zu Ende, Advent ist dann vorüber und Weihnachten ist da. Seht hierin ein Bild des Christenlebens! So lange wir hienieden pilgern, ist für uns Advents- und Vorbereitungszeit, bricht einst unser Auge und Herz, so feiern wir das himmlische Weihnachten, wo wir auch wie die Kinder hienieden staunend und jubelnd über des Himmels ungeahnte Herrlichkeit eingehen werden in das Reich der Vollendung, wie den Träumenden wird uns dann sein.

Ist jedoch der Eintritt in die Seligkeit von der Vorbereitung dazu auf Erden abhängig gemacht, so wird auch

dann nur der Christfestsegen vollkommen und reich sein, wenn wir die Adventszeit als eine Zeit der Vorbereitung benutzen. Vier Wochen hat die christliche Kirche dazu bestimmt, weil man eine vierfache Ankunft des Herrn auf Erden annimmt, zuerst in's Fleisch in jener geweiheten Nacht, sodann in die Herzen der Seinen an jenem großen Pfingstmorgen, ferner zur Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Reichs und endlich zum Weltgerichte. Dieses letztere Kommen auf Erden ist noch zu erwarten; wie es erfolgen wird, hat er uns, so weit wir Menschen es fassen können, in Bildern im 25. Capitel durch seinen Apostel Matthäus geschildert. Wer mag das hören und nicht ergriffen werden vom Schauer der Ehrfurcht? Der Herr erscheint zum zweitenmale sichtbar auf Erden, jedoch nicht wie das erstemal in Niedrigkeit, sondern in Herrlichkeit, umgeben von ungezählten Schaaren Engeln; diese seine Erscheinung mit den ungewöhnlichsten Naturerschütterungen begleitet, wird den Ungläubigen und Widersachern des Herrn furchtbar und entsetzlich, seinen Gläubigen und Getreuen aber trost- und freudenreich sein, die Gräber werden sich aufthun auf des Herrn Machtwort und auch das Meer wird seine Todten wiedergeben und der Herr wird Gericht halten über Lebendige und Todte und es wird das Alte und Sichtbare vergehen und ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen und die durch den Herrn Begnadigten werden mit ihm einziehen in's Reich der himmlischen Herrlichkeit.

Soll nicht auch auf diesen Advent des Herrn hienieden von uns eine Vorbereitung stattfinden? Ich meine wohl, denn der Herr verlangt es und macht es wiederholt den Seinen zur Pflicht. So lasset uns denn jetzt hierauf unsere Betrachtung richten!

2. Petr. 3, 3—14.

Das sind furchtbar ernste Worte, solche, welche wie ein zweischneidiges Schwert durch Mark und Bein gehen! Habet ihr jenes großen Tages wohl schon einmal mit Ernst gedacht? So lasset uns heute wenigstens seiner gedenken und höret den Adventsruf:

Thema. Bereitet dem Herrn den Weg, denn er kommt einst zum Weltgericht!

1. Sein Kommen zum Weltgerichte beschäftige unsere Aufmerksamkeit zuerst und sodann
2. Wie wir uns auf sein Kommen zum Gericht bereiten?

Dreies ist es vornehmlich, was wir bei Betrachtung der einstigen Ankunft des Herrn zum Weltgerichte zu erwägen haben:

a. Wir wissen Zeit und Stunde nicht.

Wie solches in unserm Texte vom Apostel gelehrt wird, so ward es auch mehrfach vom Herrn angedeutet, wie wir in den Evangelien sehen, und noch kurz vor seiner Himmelfahrt versichert er seinen Jüngern: „Es gebühre ihnen nicht zu wissen Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten habe.“ Wie so vieles vor unsern Augen verborgen ist und bleiben muß, so auch dieses und zwar wie Alles, was vom Herrn geschieht, aus den weisesten und besten Absichten. Es sind nun seit jenen Offenbarungen über 18 Jahrhunderte verflossen und die Ankunft des Herrn ist noch nicht erfolgt, wehe aber, wenn man deshalb nicht daran glauben wollte.

b. Er kommt doch gewiß.

Seine Geduld und Langmuth ist es, weshalb er bis jetzt noch nicht gekommen ist und weil das Reich der Gnade, daß er hienieden stiftete, noch nicht reif ist verwandelt zu werden in's Reich der Herrlichkeit. Wäre es nicht thöricht, deshalb, weil wir bis jetzt noch leben, zu meinen, der Tod würde nicht auch zu uns kommen?

Gedenket an das Gleichniß des Herrn vom unfruchtbaren Feigenbaum im Weingarten! Des Herrn Wort ist wahrhaftig und alle seine Verkündigungen von jenem Tage werden erfüllt werden,

c. und es wird eine furchtbar ernste Stunde sein.

Vergegenwärtigt euch dieselbe nur! Ueber wie viele Millionen wird der Herr alsdann Gericht halten! wie viel Verborgenes wird da ans Licht kommen und auch das Geringste nicht übersehen und vergessen werden! Für eine Ewigkeit wird da entschieden! Welch eine Verzweiflung derer, welche Gottes Gnade einst von sich gestoßen haben und nun, da es zur Buße zu spät ist, umsonst um solche flehen! Welche Triumphgesänge und Jubellieder der Gerechten, welche einziehen mit dem Herrn und den Engeln Gottes in's Reich der Herrlichkeit. Man braucht nicht durch sinnliche Darstellung die Erhabenheit jenes Gerichts zu erhöhen, der Ernst jener Stunde durchdringt unser Herz.

Darum ist wohl die Frage ganz natürlich: Wie bereiten wir uns da auf sein Kommen?

a. Lasset uns beten und wachen!

O wie oft in ausdrücklichen Worten und in Gleichnissen bringt der Herr bei seinen wahren Bekennern auf dieses Beides: zu wachen und zu beten! Das Gleichniß von den Jungfrauen, die dem Bräutigam entgegengingen, von dem Knechte, welcher in Abwesenheit seines Herrn das Mitgesinde mißhandelte, die Aufforderung in Gethsemane: Wachet und betet! der Ruf: Was ich Allen sage, sage ich auch euch: Wachet! Will man nachdrücklicher ermahnt sein? Unser Leben sei darum ein Gebetsleben und fortwährende Wachsamkeit gegen sich selbst und gegen die Sünde, aufmerksames Hüten vor Sicherheit und Trägheit, das ist unsere Pflicht.

b Lasset uns an den Herrn glauben und an ihm festhalten!

Wohl dem, welchem der Herr hienieden Erlöser, Führer und Freund der Seele war; an jenem Tage wird ihm eben jene Gnade, welche sein Herr am Kreuzesstamme ihm erworben hat, zu Theil und sein Glaube zur Gerechtigkeit werden; dann wird derselbe, dem er nachfolgte auf Erden durch Selbstverleugnung und Schmerz, auch sein Vorgänger ins Reich der Herrlichkeit werden; dann wird Der sein Richter sein, den er lieb hatte auf Erden als seinen treuesten Freund und gnadenreichen Herrn; dann eben wird sein Glaube an den Erlöser, seinen Lohn finden und alle Verheißungen, auf die er hoffte, erfüllt werden.

c. Lasset uns um so treuer sein im Kleinen!

Wenn wir wirklich alles gethan haben, was wir zu thun schuldig sind, — aber ach! wir bleiben ja so weit hierin zurück! — so sind wir nur unnütze Knechte gewesen, die ihre Pflicht gethan haben. Aber o der Gnade des Herrn! selbst das Wenige, was wir in seinem Dienste treu vollbringen, will er herrlich und ewig lohnen. Verschieden hat er Kräfte und Gelegenheit, Beruf und Pfunde ausgetheilt, aber er wird nicht nach der Größe und Menge jener Gaben einst richten, sondern nach der Treue und nach deren Anwendung für das Reich Gottes, darum wird von dem viel gefordert werden, dem er viel gegeben hat, aber auch an den, welcher über Weniges, das ihm anvertraut war, treu war, die Lohnesverheißung ergehen: Gehe ein zu deines Herrn Freude! O möchte doch der Herr dieß einst zu uns Allen an jenem Tage sagen!

9.

Was der alten Väter Schaar
Höchster Wunsch und Sehnen war,
Und was sie einst prophezeit,
Ist erfüllt mit Herrlichkeit!

Ja mit Herrlichkeit, obgleich in scheinbarer Niedrigkeit sind alle jene Verheißungen, welche in den Zeiten des alten Bundes entweder die frommen Erzväter von Gott unmittelbar, oder das Volk Israel durch die Propheten empfingen, durch die Begebenheit erfüllt worden, deren Erinnerung jenes köstliche hohe Fest der christlichen Kirche gewidmet ist, dem wir mit schnellen Schritten entgegen=eilen: das Christfest.

Nun ist es eine ausgemachte Wahrheit, daß jede große That, jede ereignißvolle Begebenheit längerer Vorbereitung bedarf, um solches ins Werk zu setzen und wie das mit den Begebenheiten der Fall war, denen die drei hohen Feste der christlichen Kirche gelten, die Geburt des Erlö=sers, der Tod und die Auferstehung des Versöhners, die Sendung des heiligen Geistes, also geht auch allen drei Festen eine längere Zeit der Vorbereitung vorher, dem Christfest die vierwöchentliche Adventszeit, dem Charfreitag und Osterfeste die sechswöchentliche Fastenzeit, dem Pfingst=feste die sieben Wochen nach Ostern. Betrachten wir aber, wie viel Zeit der Vorbereitung es bedurfte, ehe Gottes Sohn zur Errettung der sündigen Menschheit auf Erden erscheinen konnte, so finden wir hier eine Adventszeit von mehrern tausend Jahren.

Die Verheißungen der künftigen Erlösung beginnen zwar schon bei dem ersten Menschenpaare, durch welche die Sünde in die Welt gekommen war, indem der Eva die Hoffnung auf den Schlangentreter gnädig von Gott gegeben wurde, allein ehe die Veranstaltungen zur Ver=wirklichung jener Verheißungen eintraten und eintreten

konnten, mußte noch lange Zeit vergehen und geschahen noch gewaltige Ereignisse, ich erinnere nur an die Verwilderung des Menschengeschlechtes, dessen Vertilgung durch die Sündfluth, die Heranbildung eines neuen Geschlechts aus Noahs Nachkommen. Die ersten Schritte geschahen, da Gott zu Abraham sprach: Gehe aus deinem Vaterlande und aus deiner Freundschaft in das Land, das ich dir zeigen und deinen Nachkommen geben will. Und nachdem der fromme Erzvater im Gehorsam des Glaubens auszog, nicht wissend die Stätte, welche der Herr ihm bestimmt hatte, begnadigte ihn der Höchste durch Schließung eines Bundes, des seligsten Bundes, welchen es geben kann: Gott mit den Menschen.

Gewiß ist es eben so geeignet als segensreich, wenn wir, als Kinder und Gesegnete des neuen Bundes in der Adventszeit der christlichen Kirche unsere Blicke der Andacht auf die Adventszeit des alten Bundes richten und wenn das jetzt von uns geschehen soll, so haben wir nur noch zu bitten, daß Gott auch seinen Segen auf das Wort lege, das verkündet werden soll.

1 Mos. 17, 1—4.

Als nun Abraham neun und neunzig Jahre alt war, erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm. Und ich will meinen Bund zwischen mir und dir machen und will dich fast sehr mehren. Da fiel Abraham auf sein Angesicht. Und Gott redete weiter mit ihm und sprach: Siehe, Ich bin's und habe meinen Bund mit dir und du sollst ein Vater vieler Völker werden.

Welch gewaltige und doch auch trostreiche Offenbarung des Herrn an eine gläubige, demüthige, gehorsame und darum hochbegnadigte Seele. Es wird ein Bund geschlossen zwischen Gott, dem Allmächtigen, und einem Menschen, der hier als Stellvertreter der sich nach Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott sehnenden Menschheit dasteht. Ist

dieser Bund zwischen Gott und Abraham schon herzerhebend und trostreich, um wie viel mehr nicht der zweite Bund, den der Vater mit allen Menschen durch seinen Sohn geschlossen hat! Die Betrachtung des alten Bundes verherrlicht den neuen Bund noch mehr und das Nachdenken über die Adventszeit der Verheißung macht die Adventszeit der Erfüllung nur um so gesegneter; so beschäftige uns denn jetzt ein

Thema. Lehrreiches Nachdenken über die göttlichen Heilsverheißungen in den Zeiten des alten Bundes.

Wir denken zuerst nach

1. über das Ziel, worauf sie gerichtet wurden.

Dieses Ziel ist kein anderes, als die Wiedererlangung der durch die Sünde verlorenen Seligkeit. Zwar ist es bei dieser Verheißung an Abraham von Gott nicht so bestimmt ausgesprochen, es scheint hier mehr auf irdischen Segen hingewiesen zu sein: Du sollst ein Vater vieler Völker werden und ich will dich fast sehr mehren! aber eben hierin lag ja die erste Vorkehrung Gottes, durch ein zahlreiches und an allen Orten der Erde wohnendes, als Träger seiner heiligen Offenbarungen und als Salz der Erde dienendes Volk die Erscheinung seines Sohnes als Erlöser zu verwirklichen und die Verkündigung zu verbreiten auf vorbereiterem Ackerland. Bald wurden Gottes Verheißungen schon an Abraham deutlicher in Bezug auf das Ziel, da er zu ihm sprach: Durch dich und deine Nachkommen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, und je näher die Zeit der Erfüllung kam, desto bestimmter lauten auch die Verheißungen der Propheten.

2. Ueber den Zweck, wozu sie gegeben wurden.

Dieser Zweck war, das nach Rettung sich sehnende Menschenherz durch Hoffnung aufzurichten und zu trösten; darum gab Gott schon der Eva jene trostvolle Verheißung

vom Schlangentreter. So blieb denn jene Sehnsucht nach dem Heile immer lebendig in der Menschen Seelen und gab ihren Bestrebungen die rechte Richtung und neue Kraft. Tröste, tröste mein Volk! redet deshalb der Herr zu den Propheten und je größer sich die äußere Noth des Volkes Gottes gestaltete, desto mächtiger wurde in ihnen die Sehnsucht und desto lebendiger die Hoffnung auf den verheißenen Erretter, der als ein geistiger Helfer und himmlischer Messias von den Propheten deutlich genug verkündigt und von dem edlen Theile des Volkes ersehnt wurde.

3. Ueber die Bedingungen, woran sie geknüpft wurden.

Diese Bedingungen waren treues Festhalten an dem Herrn und gewissenhaftes Wandeln in seinen Wegen. Wandele vor mir und sei fromm! verlangte der Herr von Abraham und noch bestimmter sprach er seinen Willen dort vom Sinai herab aus, da er durch Moses dem Volke Israel das Gesetz gab. Durch alle Zeiten sendet deshalb Gott dem wankelmüthigen Volke Prediger der Buße und der Strafe und er läßt es nicht an Drohungen und Verheißungen, an Mahnungen und Lehren fehlen, und da, wo das Volk nicht hören wollte auf sein Vaterwort, mußte es die Ruthe schwerer Schicksale fühlen. O hätte doch Abrahams Volk so treu jene Bedingungen erfüllt, wie ihr Stammvater, auf den sie sich in erbärmlichem Stolze als Abkömmlinge desselben beriefen.

4. Ueber die Gesinnungen, womit sie empfangen wurden.

Diese Gesinnungen sind die der Ehrfurcht und des gläubigen Dankes. Da fiel Abraham auf sein Angesicht und er hat nicht gezweifelt an Gottes Verheißungen, sondern war bereit, ihm auch den einzigen Sohn dahinzugeben, obwohl auf diesem die Verheißung ruhte, und er hat dem Herrn nicht nur viele Altäre gebaut, sondern auch sein eignes Herz ihm zum Altare geweiht, worauf er ihm

opferte Lob und Dank, Gehorsam und Vertrauen. Kamen später auch Zeiten, wo das Volk sich zum Götzendienste wandte und sittlich rückwärts ging, mit Ehrfurcht wurden doch meist der Propheten Stimmen vernommen und mit hoher Freude erfüllte in den Zeiten der Noth die Tröstung Gottes die gebeugten Herzen und Glaube an die Verheißungen Gottes findet sich im Volke Israel durch alle Zeiten, denn einen Kern hatte sich der Herr immer bewahret, gab es doch selbst zu der Zeit, wo der Abfall am größesten war, Siebentausend, die ihre Kniee nicht vor Baal gebeugt hatten.

5. Ueber die Veranstaltungen, wodurch sie verwirklicht wurden.

Diese Veranstaltungen gehen durch viele Jahrhunderte hindurch und sind die Geschichte des Volkes Israel, das Gott aus einer Familie unter dem Drucke Aegyptens heranwachsen ließ, dann in einer langen Wandrung, auf daß es sich erneuere, einführte in's verheißene Land und dort durch Segen und Trübsal, durch freundliche und harte Worte wie ein Vater erzog, dem er die Strenge des Gesetzes, die er ihm durch Moses gegeben hatte, und den Fluch des Gesetzes fühlen ließ, auf daß das süße Wort vom Evangelium, vom Retter aus der Seelennoth und dem ewigem Tode mit Freudigkeit und Glauben aufgenommen würde. O wahrlich! der Herr unser Gott ist groß und mächtig, geduldig und freundlich, gnädig und voll Erbarmen! Möchten wir ihm Herz und Sinn, Leib und Leben ganz weihen, da er uns gewürdigt hat, Erben dieser Verheißung in Abraham in höherm Sinne zu werden! Lasset uns den Mensch gewordenen Herrn aufnehmen in Ehrfurcht, Glauben und thätiger Liebe!

10.

Zieh' auch in mein Herz hinein,
O du König aller Ehren,
Laß mich deine Wohnung sein,
Bilde mich nach deinen Lehren,
Daß ich werd' an Tugend reich,
Deinem heil'gen Bilde gleich.

Das uralte Evangelium der christlichen Kirche, womit die heilige Adventszeit begrüßt und begonnen wurde, enthält des Herrn letzten, aber königlichen Einzug in Jerusalem. Es bildet allerdings einen schneidenden Gegensatz dazu, wenn wir erwägen, wie er jetzt als König in die Stadt Zion einzieht und wenige Tage darauf als Missethäter hinausgeführt wird, wie man jetzt: Hosiannah! und dann: Kreuzige! ruft, wie er jetzt geritten kommt sanftmüthig und dann unter der Last seines Kreuzes zusammenbricht, wie er jetzt auf Palmenzweigen und Kleidern wandelt und dann seine Füße von dem Eisen der Nägel durchbohrt werden, doch seine Göttlichkeit leuchtet köstlich und bringt in unser Herz herein eben so in seiner Verherrlichung, wie in seiner tiefsten Erniedrigung.

Während die Fastenzeit Jesum Christum in seinem hohenpriesterlichen Amte darstellt, weist uns die Adventszeit vorzugsweise auf sein königliches Amt hin. Freilich wissen wir wohl, welch ein König er war; vor Pilatus Richterstuhl hat er es bezeugt und um die irdischen Hoffnungen seines Volks zu berichtigen, es oft ausgesprochen: Mein Reich ist nicht von dieser Welt! wir wissen, daß er ein König der Wahrheit, des Lebens und des Friedens ist, daß seines Reiches Grenzen jenseit der Sterne liegen und doch auch unsere Herzen zu seinem Königreiche gehören, ja daß er eben darinnen herrscht als unser König, daß auf Erden er das Himmelreich gegründet hat, das oben seine Fortsetzung und Vollendung findet. Dieses seines

Reiches Unterthanen können und sollen wohl alle Menschen sein, welchen das Wort des Lebens verkündet wird, aber sie sind es nicht alle, denn der Eintritt in sein Reich und die Segnungen desselben sind von Bedingungen abhängig gemacht. Er selbst hat sie in seiner ersten Rede an sein Volk, in der Bergpredigt angegeben: geistig arm sich zu fühlen, Leid zu tragen über seine Sünden, zu hungern und zu dürsten nach Erlösung und alle Tugenden der Liebe zu üben, auch bereit zu sein, um des Herrn Namen willen Schmach und Schmerz zu leiden. Dagegen aber, wie groß ist auch das Heil und der Segen, welcher Allen zu Theil wird, die unter sein Scepter sich stellen! Frieden und Freude im heiligen Geiste, Gnade und Vergebung der Sünde, Freiheit und Seligkeit, das Erbtheil der Kinder Gottes, das ist seiner treuen Unterthanen Theil. O möchten doch recht Viele dieser Gnadenwohlthaten sich theilhaftig machen und das Gebet Erhörung finden, das wir täglich vor seinen Thron bringen: Dein Reich komme!*) Lasset uns aber, während Jerusalems Bewohner ihm Hosiannah zurufen, da er einzieht in ihre Stadt, nicht stumm bleiben, sondern in dieser Adventszeit, da wir der Segnungen gedenken, welche sein Eintritt auf dieser Erde der armen Menschheit gebracht hat, ihm, unserm Könige der Ehren, ein Loblied aus voller, freudiger Brust singen!

Psalm 24, 7—10.

Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr stark und mächtig im Streite. Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr Zebaoth, Er ist der König der Ehren! Sela.

---

*) Vergl. hierüber J. J. Rambachs köstliches Lied: König, dem kein König gleichet u. s. w. Dresdner Ges. B. 284.

Das ist der Lob- und Preisgesang, womit den künftigen König der Ehren schon Jahrhunderte vor seiner Erscheinung im Fleische sein Stammvater David begrüßte; Hosiannahruf erscholl, da der bald darauf mit der Dornenkrone gekrönte König in die Propheten mordende Stadt einzog und wir, seine Erlösten, seine Begnadigten, sollten in dieser Zeit seines Ankunftsfestes auf Erden keinen Preisgesang, kein Loblied für ihn haben? O ja, aus tausend Herzen, von tausend Stimmen in allen Theilen der Erde, von Grönlands eisigen Gefilden bis zu Afrika's glühenden Sandwüsten, wo nur gläubige Seelen sich ihm zum Eigenthum ergeben haben, erschallt ein köstliches Triumphlied ihm entgegen. Welches? will ich euch jetzt zeigen.

Thema. Der Triumphgesang der christlichen Kirche zur Adventszeit.

Wisset, es ist dieser Triumphgesang

1. ein Jubellied seliger Freude über Gottes Erbarmung gegen verlorne Sünder.

Wohl hat der gnadenreiche Gott sich für und für als Vater an den Menschenkindern offenbart, von da an, als er sie zu seinem Ebenbilde erschuf bis zum letzten Hauche, der sich den im Tode entfärbenden Lippen entwindet und wir haben in alle Wege seine Gnade und Barmherzigkeit zu rühmen, ohne die wir nicht sein und leben könnten, aber den höchsten Beweis seiner erbarmenden Liebe hat er uns doch in der Menschwerdung seines Sohnes gegeben, den er sandte, um unsere Seelen vom Verderben zu erretten, denn was hülfe uns das irdische Leben und wenn es geschmückt wäre mit allen Gütern dieser Erde, so wir doch nach des Leibes Tode nicht die ewige Seligkeit erben könnten, der wir durch unsre Sünde und Schuld uns verlustig gemacht haben? Darum jubelt unser Mund und unser Herz ist fröhlich in dieser Zeit, wo diese Erbarmung

aufs Neue so lebendig vor unsre Seele tritt und wir thun gern, was der Apostel fordert: Freuet euch in dem Herrn allewege, denn der Herr ist nahe!

2. Ein Siegeslied der Gefangenen, denen die Stunde der Errettung schlägt.

Ach, und lange befand sich die gefallene Menschheit in schweren und drückenden Banden; das Gefühl der Trennung von Gott, das Bewußtsein der Schuld und Uebertretung, die Macht der Sünde, die Furcht des Todes lag als zentnerschwere Last auf dem menschlichen Herzen und das Seufzen und Angstgeschrei der nach Gottes Bilde geschaffnen Creatur, das sie durch eigne Schuld getrübt hatte, klingt in rührenden Klagetönen durch alle Jahrhunderte und alle Völker vor Christi Erscheinung hindurch. Da hat die Stunde der Erlösung geschlagen, der Retter ist da, vom Himmel stieg er hernieder, Gottes eingeborner Sohn, und löset die Fesseln, in denen wir schmachteten. Er hat uns befreit von der Sünde, des Todes und des Teufels Gewalt und Alles gewinnt eine andere herrliche Gestalt: das Leben auf Erden, unser Beruf, die Trübsal, auch der Tod, darnm ziehen wir nun aus als die erlösten Gefangenen in das ersehnte Land der Freiheit.

3. Ein Lobgesang auf den Wahrhaftigen, der seine Verheißungen erfüllt.

Zwar hat es Gott in den Zeiten der Unwissenheit und Sündenknechtschaft nie an Trost fehlen lassen; er hat schon Eva und die Erzväter Israels aufgerichtet durch köstliche Verheißungen auf den künftigen Erretter, er hat sein Volk für und für heimgesucht und sie getröstet durch der Propheten Stimme, er hat in der Heiden Herzen die Ahnung beßrer Zeiten gepflanzt, so daß auch aus fernen Heidenländern schon gläubige Gemüther kamen, dem neugebornen Erlöser ihre Huldigungen darzubringen, aber gelöst wurden alle diese köstlichen Verheißungen in jener geweihten Nacht

in Davids Stadt, da der Eingeborne Mensch wurde, darum entströmen Lobgesänge unseren Lippen und alle Advents- und Weihnachtslieder werden zu Dankgebeten.

4. Ein Preisgesang dankerfüllter Herzen für die Gnade, welche der Erde zu Theil geworden ist.

Großes hat der Herr, unser Gott, zu allen Zeiten auch geschehen lassen, und wenn er auch zuweilen sein Angesicht verbarg, so hat er doch sodann seine Gnadensonne um so herrlicher leuchten lassen, so daß selbst in der Heiden Herzen die Ahnung des lebendigen Gottes wohnte und in Athen ihm ein Altar errichtet war, obgleich die Inschrift darauf stand: Dem unbekannten Gotte! zu geschweigen von dem, was er Alles an dem auserwählten Volke Israel gethan hat, aber der höchste Gnadenbeweis seiner Liebe, den er gegeben, die größte Gottesthat, die er vollbracht hat, war doch die Sendung seines Sohnes auf unsern armen, kleinen Erdenstern zur Rettung der Verlorenen. Darum können wir unsern Dank nicht vollkommen in Worten aussprechen, unser Herz faßt ja kaum die Wonne, die er uns bereitet hat, doch, weil ihm auch das Lallen seiner Kinder wohlgefällt, öffnen wir unsern Mund und bringen ihm die Preisgesänge unserer dankerfüllten Herzen dar; möchten wir ihm nur auch immerdar danken durch That und Leben!

5. Eine heilige Aufforderung zur Annahme dieser Gnade des Vaters im Sohne.

Wer durchdrungen ist von der Seligkeit dieser Gnade, der kann nicht anders, er muß sie äußern in Wort und That und weil er dankerfüllt und beseligt ist von der Liebe Gottes, drängt ihn die Liebe zu den Brüdern, ihnen das Heil zu verkündigen, welches das eigene Herz in Christo Jesu gefunden hat. Aller Welt möchte er es sagen, wie selig er sich fühlt und alle Welt möchte er selig wissen. Das hat die Apostel und heiligen Männer und alle jene

Boten des Evangeliums getrieben bis auf den heutigen Tag, auch den Heiden das Wort der Versöhnung zu predigen und das Heil in Christo anzubieten. Darum drängt es auch uns, gegen alle Feindschaft des Herrn entschieden aufzutreten und dagegen anzukämpfen, den eignen beseligenden Glauben zu bezeugen vor aller Welt durch Wort und That und was an unserm Theile ist, das Werk der Mission zu fördern unter den Heiden und dem Volke Israel und wir stimmen mit vollem Herzen in den Gesang jenes frommen Dichters ein:

O geht und sucht auf allen Wegen
Und holt die Irrenden herein!
Streckt Jedem eure Hand entgegen
Und ladet froh ihn zu uns ein.
Der Himmel ist bei uns auf Erden,
Im Glauben schauen wir ihn an.
Die Eines Glaubens mit uns werden,
Auch denen ist er aufgethan!

Wohl länger, immer länger
Die kalte Nacht sich dehnt,
Das matte Herz auch bänger
Nach hellem Licht sich sehnt.
Dafür strahlt uns entgegen
Advent, dein heller Stern,
Der weist auf allen Wegen
Zum Morgenlicht des Herrn.

Es eilt das Jahr von hinnen,
Bleibt nichts davon zurück:
Drum geh' noch zu gewinnen
Des Heilands Liebesblick!
Eh' noch die ernste Pforte
Des Jahr's sich schließt in Eil',
Such' doch vom Friedensworte
Das dir beschiedne Theil!

Noch ehe du wirst wenden
Ins neue Jahr den Fuß,
Beut er mit Segenshänden
Dir seinen Friedensgruß.
Die Bürde, die dich drücket,
Die will er von dir thun;
Du den die Last gebücket,
Sollst selig bei ihm ruhn.

So strahlt voll Fried' und Freude,
Weihnacht, dein heitres Licht;
Und wer in Schmerz und Leide
Bedürfte seiner nicht?
Wer aber solchen Segen
Des Christkinds recht begehrt,
Der geh' ihm treu entgegen,
Zu Ihm das Herz gekehrt!

11.

Herr, dein Reich ist ein ewiges Reich und deine Herrschaft währet für und für. Ps. 145, 13.

Ist es die Adventszeit, welche uns vorzugsweise auf das königliche Amt des Herrn hinweist, so richtet sich natürlich unsere Aufmerksamkeit auch auf das Reich, dessen König Jesus Christus ist, dessen Bürger wir sind. Es ist das einzige Reich, welches vollkommene, dauernde, unaussprechliche Seligkeit seinen Genossen gewährt; freilich es ist kein irdisches, aber doch ein auf Erden bestehendes, kein sichtbares, aber doch ein in seinen Segnungen wahrnehmbares, zwar kein zeitliches, aber doch in dieser Zeit schon beginnendes Reich, und mit Recht beten wir täglich auf des Herrn Geheiß in Bezug hierauf: Dein Reich komme!

Was die irdischen Reiche nicht gewähren können, was kein menschlicher König seinen Unterthanen darbieten kann, was vergeblich in äußeren Formen und vergänglichen Einrichtungen und menschlicher Größe gesucht wird, finden Alle die, welche diesem Reiche Jesu Christi als wahrhaftige Bürger angehören. Sind wir das, — und wir können es sein, da der Herr uns als Kinder schon durch die heilige Taufe dieses seines Reiches Gnade und Zugang eröffnet und in dasselbe aufgenommen hat, — so können wir selbst am besten Zeugniß von des Himmelreichs Herrlichkeit ablegen, und was dem Volke Israel von seinen Propheten als Trost in banger Zeit und als Ermunterung in äußern Trübsalen von dem zukünftigen Reiche des Messias verkündigt wurde, sehen wir so herrlich erfüllt, und wornach jene sich sehnten, ist uns zu Theil geworden. Lasset uns das bedenken, damit wir um so eifriger und dankbarer diese uns unverdient zu Theil gewordene Gnade erkennen und benutzen! Dazu fordert uns nicht nur diese gesegnete Adventszeit auf, sondern bietet uns auch Gelegenheit dazu dar!

Jes. 52, 17. 18.

Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein und der Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit sein, daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe.

In bedenklicher Zeit, wo das jüdische Volk von den Assyriern mit Krieg bedroht, statt zu dem Herrn Zebaoth, dem starken Helfer, vielmehr zu einem Bündniß mit dem abgöttischen Aegypten seine Zuflucht nahm, tritt der Prophet auf mit Macht und im Auftrage Gottes, erhebt die Stimme und warnt mit eindringenden Worten vor dem Bunde mit dem falschen Nachbar, zeigt hin auf die Berge, von welchen allein die Hilfe kommt, schildert mit starken, aber wahren Zügen das unausbleibliche Elend, wenn sie

sich auf Menschenhilfe, die hier kein nütze sei, verlassen würden und weiset sie hin auf jene Zeit, wo der Herr sein Reich aufrichten würde, dessen schnelleres Herbeiführen oder längere Verzögerung von ihnen allein selbst abhinge. Dem Herrn sei Preis und Dank! jene Gnadenstunde ist erschienen, des Jesaias Verheißung ist erfüllt, des Herrn Wort gelöst, wie alle Worte des Herrn Ja und Amen sind, und wornach jene sich sehnten, ist uns zu Theil geworden. Damit wir aber dieses uns so unverdient zu Theil gewordene Heil erwägen und erfassen, lasset mich euch nachweisen:

Thema. Wie herrlich die prophetische Schilderung des Jesaias vom Reiche Christi erfüllt worden ist.

Denn

1. der Geist aus der Höhe, der es gründen solle, ist der heilige Geist.

Als Anfangspunkt jenes Reichs der Herrlichkeit gibt der Prophet vorher im 15. Verse die Zeit an, wo der Geist aus der Höhe ausgegossen werde. Dieser Geist ist kein andrer als der heilige Geist, der zwar auch schon in jenen Zeiten Judas sich offenbarte durch Wort und Kraft in den Propheten und Männern Gottes, an den starken Helden und gottseligen Frauen, indessen das war doch nur ein einzelnes Blitzesleuchten, zerstreute Funken in der dunkeln, geistesarmen Zeit, Ahnungen der vollkommnern allgemeinen Ausgießung des heiligen Geistes über alles Volk. Erfüllt wurde solches durch den Herrn an jenem größten aller Pfingstfeste im Tempel auf Moriah, wo der Geist des Vaters und des Sohnes sich in Fülle und Kraft in menschliche Gemüther senkte und es ward da der Grundstein gelegt zur Kirche Christi, das Senfkörnlein gesät, aus welchem der mächtige, Schatten gebende Baum her-

auswuchs, und es ist dieser Geist auch bis heute seiner Kirche und seinen Gläubigen geblieben.

2. Die Gerechtigkeit, die in ihm regieren solle, ist die Gerechtigkeit durch den Sohn Gottes.

Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, spricht Salomo, und nur da, wo alle Bürger ohne Ansehn der Person unter dem Gesetze stehen und des Staates Regent selbst noch das Gesetz über sich erkennt, ist gut wohnen; als wesentliches Merkmal des Reichs des Messias gibt deshalb Jesaias Gerechtigkeit an. Doch wie würde es um uns stehen, wollte der Herr uns richten nach seiner Gerechtigkeit, da wir seine heiligen Gesetze täglich übertreten? Im Reiche des Herrn regiert darum seine Gerechtigkeit, die er blutend und sterbend uns erwarb, die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt und aus dem Glauben kommt, aber sich lebendig erweist in einem neuen Leben, unsträflichen Wandel, wiedergebornen Herzen. Das ist unser Trost, daß der einst unser Richter sein wird, der einst unser Erlöser war und jetzt unser Herr ist.

2. Der Friede, der in ihm walten solle, ist der Friede Gottes.

Innerer und äußerer Friede ist die unerläßliche Bedingung des Wohlstandes eines Staates; der Krieg verwüstet und verzehrt, und Zwietracht im Innern wüthet in den eigenen Eingeweiden und frevelt an der Mutter, welche ihre Kinder gesäugt und großgezogen hat. Friede waltet im Reiche des Herrn, kein künstlicher, den die Schlauheit und der Zufall plötzlich stören kann, kein vergänglicher, der auf das Leben eines Königs, auf das Bündniß mit einem mächtigen Nachbar gebaut ist, kein Scheinfrieden, der nur ein Waffenstillstand ist, sondern der Friede Gottes selbst. Dieser Friede waltet in uns, wie auch das Reich des Herrn in uns selbst ist; dieser Friede ist das selige Gefühl der wiedererlangten Kindschaft bei Gott, er spiegelt sich auf den Gesichtern der Gläubigen, er waltet in den

Häusern als Segen, geht über auf die Kinder und des Hauses Genossen und offenbart sich in allen Verhältnissen des Lebens.

4. Die Seligkeit, die es gewähren solle, ist die Herrlichkeit des Himmels.

Sprach einst schon Petrus auf dem Berge der Verklärung: Hier ist gut sein! hier lasset uns Hütten bauen! was sollen wir sagen, die wir der Segnungen Jesu Christi in so reichem Maaße theilhaftig geworden sind. Wir sind ja hier schon selig, wenn auch noch in Hoffnung, aber wir ahnen die Seligkeit der himmlischen Vollendung. Was der glücklichste Staat seinen Bürgern nicht bieten kann, gewährt uns das Reich des Herrn, zwar sind es nicht äußre Vortheile und irdische Güter, oft das Gegentheil, aber wir tragen doch den Himmel in unsern Herzen, sind fröhlich in Trübsal, preisen Gott unter Thränen, sind stark in aller Schwachheit durch seine Gnade. Welche Wonne wird aber erst einst uns noch zu Theil werden, wenn wir eingehen in das Land der Verklärung und ewigen Seligkeit?

5. Das ewige Bestehen, das ihm eigenthümlich sein solle, ist die Unwandelbarkeit der göttlichen Gnade.

Was sichtbar ist, ist vergänglich, was geistig ist, ist ewig, darum sind alle irdische Reiche dem Wechsel und dem Untergange unterworfen, ja die Geschichte lehrt, je größer ein Reich wird, desto näher ist es seinem Untergange. Anders beim Reiche des Herrn; zwölf Männer waren seine Grundpfeiler, jetzt umfaßt es Millionen, in einem Winkel der Erde wurde es begründet, jetzt ist es verbreitet durch alle Lande, angefeindet wurde es zu allen Zeiten und steht noch herrlich und siegreich da. Und des Herrn Reich wird bestehen in Ewigkeit, denn es ist das Reich der göttlichen Gnade und Gottes Gnade ist unwandelbar. Wir haben des Herrn Verheißung hierüber und können darauf vertrauen. Aber freuen wollen wir uns

und danken, daß Gott uns gewürdigt hat dieses Reichs Genossen zu sein und zu seiner Förderung beitragen, ein Jeglicher nach seiner Kraft!

12.

Das Licht ist erschienen, die Nacht ist vergangen, so lasset uns wandeln als die Kinder des Lichts!

Die Adventszeit naht immer mehr ihrem Ende, immer näher rückt das Christfest, bald erschallen die Weihnachtsglocken, es werden dem Mensch gewordenen Gottessohne Wiegenlieder gesungen und in der Engel Lobgesänge mischen sich die Freudenergüsse der gläubigen Christenherzen auf Erden.

Die Herrlichkeit des Christfestes ist so groß und gewaltig, daß die Strahlen dieser Festsonne schon auf die vorhergehenden Wochen verklärend und verherrlichend fallen und es ist die Adventszeit gewiß eine der für Geist und Herz lebendiger Christen gesegnetsten kirchlichen Zeiten. Bevor jene Weisen aus dem Morgenlande vor dem göttlichen Kinde knieen und ihm ihre Huldigungen darbringen konnten, sahen sie einen Stern, der ihnen die Geburt des Heilands verkündete, ihr Leitstern wurde auf ihrer Pilgerreise und sie zuletzt zum Anschaun des ersehnten Königs brachte. Aehnlich verhält es sich mit der Adventszeit in Bezug auf das Christfest.

Diese Adventzeit der gläubigen Christenheit recht gesegnet und erbaulich zu machen, hat die christliche Kirche mannigfache Veranstaltungen getroffen, namentlich durch Einrichtung von Wochengottesdiensten, denn es soll die Zeit vor dem Christfeste nicht allein äußern Zubereitungen zum Christfeste gewidmet sein und über dem Freudebereiten für Andere dürfen wir nicht die höchste Freude übersehen, die uns am Christfeste durch Gottes Gnade bereitet wor-

den ist. Das geschieht aber namentlich in den Städten, wo die Versuchung und Gefahr ohnehin größer ist, über dem Irdischen das Himmlische zu vergessen, aber selbst auch in Landgemeinden scheint man von den Wochengottesdiensten der heiligen Vorbereitungszeiten auf die hohen Feste der christlichen Kirche immer weniger Gebrauch zu machen und die Advent- und Fastenzeit gleich andern Zeiten zu verleben. Das freilich ist zu beklagen und ist ein Zeugniß, wie die Verweltlichung selbst bis in solche christliche Gemeinschaften immer mehr hereindringt, welche noch am meisten bis jetzt dem Geiste des Antichristenthums widerstanden haben und noch zu widerstehen versuchen.

Gläubige, lebendige, kirchlich gesinnte Christen können zeugen von dem höhern, himmlischen Genusse, welche ein Leben im Geiste der kirchlichen Zeiten bereitet; es hat dieß Einfluß auf das äußere, auf das Berufs- wie auf das Familienleben und den Segen erben die Kinder, welche in solchem Hause in der Furcht und Vermahnung zum Herrn erzogen werden. Die Freuden und guten Stunden haben dadurch erhöhten und geheiligten Genuß, die Leiden und Trübsale werden geduldiger, ergebener ertragen, Geist und Herz fühlt sich erhoben, gekräftigt und von dem Hängen und Streben nach dem Vergänglichen auf das Trachten nach dem Höheren und Einen Nothwendigen hingewiesen. O möchtet ihr Alle, die ihr jetzt hier im Hause Gottes versammelt seid, solchen Adventsegen empfangen!

1 Joh. 1, 1—4.

Es ist ein gewaltiges Wort und Zeugniß, womit der Apostel Johannes seinen ersten Brief an die kleinasiatischen Christengemeinden beginnt, so gewaltig und tief wie der Anfang seines Evangelii und ganz von demselben Gegenstande ausgehend. Es sind darum diese apostolischen Worte

ganz geeignet zur Adventzeit betrachtet zu werden. Wir wollen es jetzt thun und

Thema. Des Apostel Johannes Adventswort

zum Gegenstand unserer Betrachtung machen und so höret denn, was er verkündigt, was er verlangt und was er verheißt.

1. Höret, was der Apostel Johannes in seinem Adventswort verkündigt! und diese Verkündigung ist wahr.

O es ist eine große, herrliche Kunde: „Das Leben ist erschienen!" Vs. 2. Ihr wißt, wen er unter dem Leben versteht! Denselben, der sich selbst das Leben nannte: Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit! Ist das Leben aber erst in, mit und durch Christum erschienen, so muß es vorher nicht da gewesen sein, sondern der Tod geherrscht haben. Und ist's nicht so? Der leibliche, geistige und ewige Tod hatte sich der Menschheit bemächtigt und ist durch Christum überwältigt worden. Knechte der Furcht des Todes waren alle Menschen, weil der Tod als der Sünde Sold und Strafe erschienen war, und die, welchen ursprünglich ein anderer Ausgang aus der Pilgerzeit in's Reich der Herrlichkeit bestimmt war, mußten unter Schmerzen scheiden und der Leib in Asche zerfallen. Das Leben ist erschienen, Christus hat dem Tode die Macht genommen und hat ihn zum Boten des Friedens und zum Eingang in's Reich der Verheißung umgewandelt. Finsterniß und Sündendienst lag schwer auf dem Menschengeschlecht, aber das Leben ist erschienen, Gott hat die Zeit der Finsterniß übersehen und Licht ist in die Seelen gedrungen, neues Leben hat die Todtengebeine erfaßt und man fragt und trachtet nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, uns durch Christi Blut erworben. Kinder der Verdammniß waren wir und des verheißenen Erbtheiles hatten wir uns verlustig gemacht, das Leben ist erschienen, durch ihn,

seinen Tod und sein Verdienst sind wir wieder Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens geworden. Das Leben ist erschienen! diese Verkündigung ist wahr. Vs. 1. Er selbst hat das Leben gesehen in der Gestalt des Mensch gewordenen Gottessohnes, ist Zeuge seiner Worte, Thaten und Herrlichkeit gewesen, er hat in seinem Schooße gelegen und unter seinem Kreuze gestanden; darum können wir ihm glauben.

2. Höret, was der Apostel Johannes in seinem Adventswort verlangt! und dieses Verlangen ist ernst.

„Das verkündigen wir euch, auf daß ihr — Jesu Christo!" Vs. 3. Wie uns hier Köstliches dargeboten wird, so haben wir dagegen auch heilige Pflichten zu erfüllen, aber das sind leichte und selige Pflichten! Gemeinschaft sollen wir haben mit Christo, unserm Herrn, und Gemeinschaft unter einander auf dem Grunde der Apostel. Es gibt ja nichts Köstlicheres, als mit dem Herrn in der innigsten Verbindung zu stehen, das ist die Aufgabe, das die Seligkeit unsers Lebens hienieden in der Schwachheit. Die Liebe ist das Band, das uns mit dem Herrn verbindet, die sich kund thut durch That und Leben, Wort und Gesinnung, das Leben in seinem Geiste, das Trachten nach seinem Wohlgefallen. Und Gemeinschaft unter einander in Einem Glauben, in Einer Liebe, in Einer Hoffnung, als Brüder, als Kinder Eines Vaters, als Erlöste Eines Herrn, als Tempel Eines Geistes, als Erben Einer Hoffnung. O wäre das der Fall unter Allen, die sich nach Christo nennen, das Leben auf Erden wäre schon ein Leben im Himmel. Jenes Verlangen ist aber ein ernstes. Davon kann nichts nachgelassen und nichts erlassen werden, es kann nicht daran gemäkelt und gemildert werden; es ist der schmale Weg, aber ein beseligender Weg, der das Leben uns in höherer Gestaltung und Bedeutung erscheinen läßt und die Liebe gibt uns

Kraft und Ausdauer, diesen schmalen Weg, der zur Seligkeit führt, obgleich Wenige ihn gehen, zu wandeln.

3. Höret, was der Apostel Johannes in seinem Adventswort verheißt! und diese Verheißung ist köstlich.

„Eure Freude soll völlig sein!“ Vs. 4. Freude verheißet er uns, solche Freude, welche himmelweit von der Lust der Welt, welche oft genug mit Sünden erkauft und mit Reue gelohnt wird, verschieden ist, Freude, welche uns auch die Welt mit allen ihren Gütern nicht geben kann: die Freude im Herrn, die Gewißheit der Begnadigung Gottes, die Erhebung über alle Leiden dieser Zeit, die Hoffnung auf Erfüllung der himmlischen Verheißungen. Eine völlige Freude nennt sie der Apostel. Ja wohl vollkommen, denn sie ist ein Vorgeschmack der ewigen Seligkeit, der Himmel schon in unserer Brust, sie kann nicht getrübt werden durch die Trübsale der Erde, nicht enden mit dem Tode, dann erst geht sie recht über in himmlische Vollendung. Ist diese Verheißung nicht köstlich? Kann es etwas Herrlicheres geben? Richtet sie uns nicht auf beim Pilgern durch's dunkle Thal, erhebt sie uns nicht mächtig über alle Leiden dieser Zeit, kräftigt sie uns nicht in Erfüllung des göttlichen Willens, erquickt sie nicht noch selbst im Brechen das matte und müde Menschenherz? O möchte sie doch von Allen empfunden werden! Dargeboten wird sie uns aufs Neue durch Den, welcher uns nicht traurig, sondern fröhlich, nicht gebeugt, sondern selig macht, der aufs Neue sich uns jetzt darbietet als der uns zu Liebe Mensch gewordene Gottessohn; Ihm sei Ehre und Dank in Ewigkeit!

13.

Haggai 2, 7—10.

Das Wort des Herrn Zebaoth im heutigen Texte von der Kirche Jesu Christi in seiner tiefen Bedeutung für uns in dieser heiligen Adventszeit.

Diese tiefe Bedeutung liegt in dem gewaltigen Inhalte, in dem Herantreten dieses Wortes an unser Herz. Denn

1. es weist uns hin auf die Alles bewegende Kraft der Kirche Jesu Christi; Vs. 7.

   hat denn aber auch dein Herz diese bewegende Kraft an sich erfahren oder ist es noch starr und unerschüttert?

2. auf die Alles umfassende Beseligung der Kirche Jesu Christi; Vs. 8.

   ist denn aber auch dein Herz vom Pflichtgefühl ergriffen, dieses Heil den Heiden nahe bringen zu helfen, oder ist es dabei gefühllos und unthätig?

3. auf die Alles übertreffende Herrlichkeit der Kirche Jesu Christi; Vs. 8. 10.

   ist denn aber auch dein Herz von dieser Herrlichkeit durchdrungen und erfreut oder ist es dagegen kalt und gleichgiltig?

4. auf den Alles gewährenden Gnadenreichthum der Kirche Jesu Christi; Vs. 8. Trost. Vs. 9. Silber und Gold. Vs. 10. Frieden.

   hat denn aber auch dein Herz an diesem Gnadenreiche Theil genommen oder ist es bis jetzt leer ausgegangen?

14.

Col. 1, 12—15.

Daß wir alle Ursache haben, uns in unsrer Adventsfreude nicht stören zu lassen.

1. Wir haben zwar viel Noth um uns, aber ein Erbtheil im Lichte vor uns. Vs. 12.
2. Wir haben zwar viel Verderben in uns, aber eine Erlösung für uns. Vs. 13. 14.
3. Wir haben zwar viel Unglauben neben uns, aber einen herrlichen Heiland über uns. Vs. 15.

15.

1 Mos. 24, 31.

Du Gesegneter des Herrn, komm herein! Warum stehst Du draußen?

1. Ein Bekenntniß des Glaubens.
2. Eine Bitte der Sehnsucht.
3. Ein Gelübde der Treue.

16.

1 Mos. 49, 18.

Jacobs Wort: Herr ich warte auf Dein Heil! unser Adventswort.

Denn

1. es bezeichnet die Stimmung unsrer Seele; — ich warte.
2. es enthält den Gegenstand unsrer Sehnsucht; — Heil.
3. es spricht das Bekenntniß unsers Glaubens aus; — Dein.
4. es verkündet unser Verhältniß zum Erlöser. — Herr.

II.

Fastenpredigten.

1.

Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, liebster Freund,
Für deine Todesschmerzen,
Wie gut hast du's gemeint!
Ach gib, daß ich mich halte
Zu dir mit Gegentreu,
Daß, wenn ich einst erkalte,
In dir mein Ende sei!

Als auf Zions Höhen noch der Tempel Jehovahs stand und Israels Volk, obwohl in alle Lande zerstreut, doch in Jerusalem seinen Vereinigungspunkt fand, zogen zur Zeit, wenn das Paschahfest sich näherte, Schaaren von Pilgern aus allen Gegenden hinauf zur heiligen Stadt und zum Tempel des Herrn Zebaoth, um dort das Fest der Erlösung aus Aegyptens Banden zu feiern und das Osterlamm zu essen. Solche Festwanderer sind auch wir jetzt; der Feier des Festes unserer Erlösung aus schlimmern als Aegyptens Banden, des großen Versöhnungstages, wo unser Paschahlamm Gottes Lamm selbst ist, das der Welt Sünde trägt, gehen wir entgegen, wir begleiten den Herrn auf seinem Leidenswege und Herz und Sinn richtet sich in diesen Wochen vorzugsweise auf den göttlichen Dulder und auf das, was er um unsertwillen einst gelitten, aber auch leidend und sterbend erworben hat.

Es ist diese kirchliche Zeit, welche wir jetzt feiern, eine ernste Zeit, wo billig das Eine, was vor Allem Noth thut, in seiner höchsten Bedeutung und Dringlichkeit vor unsere Seele tritt und uns auffordert, über der Gegenwart mit ihren Sorgen und meist irdischen Angelegenheiten ja

nicht die Vergangenheit mit ihren Heilsgütern und großen erhebenden Erinnerungen zu übersehen. Kann es nun freilich nicht fehlen, daß diese Zeit dabei auch eine uns tief demüthigende Zeit ist, denn der Grund der Leiden des göttlichen Menschenfreundes ist unsre Sünde und Missethat, und eine wehmüthige Zeit, da die Texte und sonach auch der Inhalt aller christlichen Predigten den leidenden Erlöser in seiner tiefsten Erniedrigung uns zeigen, so ist es doch auch eine gesegnete Zeit, denn es liegt in der Betrachtung der Leiden des Herrn eine Fülle des Trostes für alle mühselige und beladene Seelen, — und gehören wir nicht auch Alle mehr oder minder zu diesen? — eine Fülle der Kraft und Stärkung für alle Gläubige, — und bedürfen nicht auch wir für unsern Glauben immerdar der Stärkung? — eine Fülle der Erkenntniß unserer geistigen Bedürfnisse, — und ist nicht auch uns für und für der Ruf zur Buße, zur Ergreifung des Heils, zur Heiligung von nöthen? — eine Fülle der göttlichen Gnade für alle heilsbegierige und nach Frieden sich sehnende Herzen. Drum ist es allen lebendigen Christen immer eine ersehnte und willkommene Zeit und zeuget hiervon schon die Erfahrung und das Bekenntniß jedes gläubigen Christenherzens, so empfindet das noch lebendiger der Prediger des Evangelii, der, je öfter er in dieser Zeit zur Gemeinde zu reden hat, desto begeisterter das Wort der Gnade verkündet und den Segen des Herrn an sich erfährt.

Möchte das auch jetzt der Fall sein und der Geist des Herrn sich mächtig an uns erweisen!

Matth. 23, 37.

Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habet nicht gewollt!

Die Zeit war gekommen, daß des Menschen Sohn an des Kreuzes Stamm erhöhet würde und so trat er zum Letztenmale seine Reise nach Jerusalem an, wo erfüllet werden sollte, was die Propheten von seinen Leiden und Tode verkündet hatten. Jetzt liegt die prächtige Hauptstadt Judäas mit ihrem Tempel und Zinnen vor ihm und indem er gedenkt, was ihn dort erwartet und wie die verblendeten Juden ihn, ihren Retter, verstoßen würden, da bricht er, überwältigt von Wehmuth, in unsere Textesworte aus. Aber lasset uns diese Worte nicht auf Jerusalem nur beziehen und meinen, über uns würde er anders rufen. Nein, auch auf uns finden diese Worte heute noch ihre Anwendung und namentlich jetzt, wo er aufs Neue vor seine Kirche als ihr leidender Erlöser tritt. Lasset uns seine Stimme hören!

Thema. Des Herrn Stimme an uns, da die Zeit seiner Leiden für uns beginnt.

Es ist

1. Stimme ernsten Vorwurfs und Strafe.

„Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind!" Das ist ein hartes Wort, eine schwere Beschuldigung, ein ernster Weheruf über die Stadt, welche sich die Stadt Gottes nannte und über ihre Bewohner, die sich rühmten, Abrahams Kinder zu sein, aber doch leider nur zu wahr. Die Geschichte bestätigt es, wie sie alle ihre Propheten verachtet haben bis auf Johannes, den Täufer, der unter des Henkers Beile verblutete, und als der Sohn Gottes selbst unter ihnen als Mensch erschien, riefen sie: Das ist der Erbe, kommet, lasset uns ihn tödten! Sind wir, sein Volk und Eigenthum, besser als jene? Nein, Jerusalem sind auch wir! Siehst du den Herrn von Stufe zu Stufe seinen

schweren Schmerzensweg gehen, hörst du sein flehendes Gebet im Garten zu Gethsemane, siehst du den Herrn am Kreuze erblassen, siehst du das Alles und vermagst du die Hand aufs Herz zu legen und zu sprechen: Ich bin unschuldig an diesen Thränen, diesem Schweiße, diesem Blute!? Eine Stimme in deinem Herzen wird dir wohl Antwort darauf geben. Auch heute noch verachtet man Gottes Boten, schmäht seine Diener, welche schonungslos den Spiegel des göttlichen Wortes vorhalten und unerschrocken das Wort vom Kreuze predigen, noch heute zieht man den Herrn in den Staub und drückt die Dornenkrone auf sein Haupt.

2. Eine Stimme der zärtlichsten Liebe und Lockung.

„Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel!“ Ja, auch da, wo der Herr ernst drohen und strafen muß, leuchtet seine göttliche Liebe noch hindurch! Er weiß, was ihn in Jerusalem erwartet und doch geht er hinauf, seine Liebe ist größer als der Menschen Versunkenheit. Hat er es fehlen lassen an Worten der Lehre, der Warnung, der Lockung? Wie eine zärtliche Mutter, ängstlich besorgt für ihre Kinder, das eigene Leben nicht achtet, die Kinder ihres Herzens vor Gefahren zu schützen, also hast du, treuer Herr, auch uns retten wollen unter deine schirmenden Fittiche. Wie lockst du uns heute noch mit freundlichen Worten und sanfter Stimme! Wie rufst du liebreich alle Mühselige und Beladene zu dir! Wie suchst du auch die auf, welche dich in eitler und stolzer Verblendung verwerfen und gehst ihnen nach! Lasset uns unter die Flügel seiner Liebe flüchten, unter die Fittiche seiner Gnade bergen und heute noch bedenken zu dieser unserer Zeit, was zu unserm Frieden dienet!

3. Eine Stimme göttlicher Trauer und Klage.

„Und ihr habet nicht gewollt!" Furchtbares Wort! Ja, sie wollten sich nicht retten lassen; er kam in sein Eigenthum und die Seinen nahmen ihn nicht auf, der Grundstein ihres Heils war ihnen ein Stein der Aergerniß und wurde darum der Eckstein, an dem sie zerschellten. Warum wollten sie nicht? trug er die Schuld? Ach nein! er hat Alles gethan, was die Liebe zu thun vermag, auch sein göttlich reines Leben hat er dahingegeben. Stolz, Selbstsucht, Verblendung, Liebe zur Sünde hatte sich ihrer bemächtigt. Willst auch du dich nicht retten lassen? Willst du in Sicherheit und Sünden, in Selbstgerechtigkeit und Trotz dahin leben? Wehe dir, sein Blut kommt auch über dich! Aber nein, heute noch hörst du seine klagende Stimme, seine Trauer über dich, verstocke ihm nicht das Herz, verschließe ihm nicht das Ohr! Kannst du ihn trauern sehen über deines Herzens Härtigkeit? klagen hören über deine Verblendung? kannst du ihn leiden, bluten, sterben sehen für dich, ohne daß es dein Herz rührt? Nein, Liebe, du hast mein Herz bezwungen. Ich fühle es, ich kann nicht länger deinem Gnadenzuge widerstreben. Rette mich, Herr, ich eile zu dir! Was muß ich thun? Glaube an mich und sündige hinfort nicht mehr! Ja, Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!

2.

Lasset uns mit Jesu ziehen!
Seinem Vorbild folgen nach,
In der Welt der Welt entfliehen!
Auf der Bahn, die er uns brach,
Immerfort zum Himmel reisen,
Irdisch nicht, schon himmlisch sein,
Glauben recht und leben fein,
In der Lieb' den Glauben weisen.
Treuer Jesu, bleib bei mir,
Geh' voran, ich folge dir!

Dresdner Ges. Buch 151, 1.

Die glaubensvolle und andächtige Betrachtung des Lebens unsers göttlichen Erlösers, welches er zu unserer Beseligung hienieden übernommen hat, ist von unendlichem Segen und wir mögen unsren Blick auf welchen Theil desselben wir nur wollen, richten, so strömt uns ein reicher Quell der Erbarmung daraus zu. Gehen wir im Geiste hin nach Bethlehem und vergegenwärtigen wir uns seine Geburt mit der Engel Lobgesängen und der fremden Pilger Anbetung und der Hirten heiligen Verwunderung und Maria's stillem Bewegen ihres Herzens, so wird auch unser Herz mächtig bewegt und zur Anbetung und zu Lobgesängen hingerissen, jedes Christfest bezeugt solches. Oder wandeln wir mit ihm durch Judäa und Galiläa und schauen wir seine großen Thaten und Wunder an, wodurch er seines Volkes Blicke auf sich ziehen und ihren Glauben wecken wollte, so tritt seine Macht und Herrlichkeit und andrerseits seine Menschenfreundlichkeit und sein göttliches Erbarmen auf das mächtigste vor unsere Seele und stärket uns den Glauben und erhöht unsere Liebe. Oder hören wir seinen Worten zu, wie er jetzt seine Jünger und das Volk belehrt, jetzt wie er die Verblendeten straft und warnt, jetzt wie er die Mühseligen zu sich einladet und die Traurigen tröstet, jetzt wie er den

Seinen köstliche Verheißungen gibt, so fühlen wir uns von der Kraft solcher Worte mächtig ergriffen und sprechen wie Petrus: Du, Herr, hast Worte des ewigen Lebens!

Welch ein Segen aber ruht vor Allem auf dem gläubigen Hinblick auf sein Leiden und Sterben, wenn wir die Erfüllung seines hohenpriesterlichen Amtes betrachten und erwägen! Dieser segensreichen Beschäftigung ist nun vorzugsweise die gegenwärtige kirchliche Zeit, die Fastenzeit, gewidmet und die Gläubigen benutzen diese Wochen gern dazu und empfangen dafür Segen für ihren Geist, ihren Glauben, ihr Herz und ihr Leben. Möchte solcher Segen auch aus dieser Betrachtung uns zufließen!

Joh. 11, 16.

Da sprach Thomas, der genannt ist Zwilling, zu den Jüngern: Lasset uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben!

Der Herr war auf seiner letzten Reise nach Jerusalem begriffen, doch eilt er nicht und als die geängstete Liebe zu ihm Boten sendet und die Schwestern in Bethanien ihm sagen lassen: Herr, den du lieb hast, der ist krank! zögert er, denn seine Stunde war noch nicht gekommen. Endlich bricht er zur Hilfe auf, da treten ihm seine Jünger besorgt in den Weg und mahnen ihn ab, die Propheten mordende Stadt zu betreten. Indessen er redet gewaltige Worte und wo der Herr redet, müssen die Diener schweigen, wo der Meister will, müssen die Jünger gehorchen. Da spricht Thomas: Lasset uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben! Es war das kein Wort der Uebereilung, Uebereilung war des Thomas Fehler nicht, sondern wohlüberlegter Entschluß. Und die Jünger stimmen ihm bei, sie verlassen ihren Herrn nicht auf der gefahrvollen Reise, sie ziehen mit ihm und ob es auch in den Tod ginge.

So will ich denn auch euch jetzt, gleich wie Thomas einst die Jünger, auffordern:

Thema: Lasset uns mit Jesu ziehen!

Lasset uns mit Jesu ziehen, gläubig seinen Leidensweg für uns betrachten, daß er auf unserm Lebenswege mit seinem himmlischen Segen uns begleite. Lasset uns mit Jesu ziehen

1. nach Jerusalem, auf daß seine Hohheit uns demüthige

Jerusalem ist das erste Ziel dieser Reise des Herrn; was ihn dort erwartete, weiß er besser als die Jünger, die ihn warnen. Sehet, sprach er, wir gehen hinauf, damit Alles erfüllt werde, was die Propheten von des Menschen Sohne verkündet haben u. s. w. Es stand in seiner Hand, zurückzubleiben, aber er geht; er konnte noch in der Stunde der Gefahr über Legionen Engel gebieten, er duldet. Alles, was er bisher gelehrt, gethan, verkündet hatte, das sollte dort seine Vollendung finden. Und dieser Weg des Herrn dorthin ist der Weg seiner Verherrlichung. In Bethanien bezeugt er sich an dem Grabe des Freundes als den Fürsten des Lebens, sein Einzug in die Hauptstadt ist ein Triumphzug, den Tempel reinigt er mit Alles überwindender Kraft von dem Entheiligenden der Wechsler und Verkäufer, Schaaren von Lernbegierigen umgeben ihn, alles Volk will ihn sehen. Und dennoch muß die Betrachtung seiner Hohheit uns tief demüthigen, denn sehet dagegen, wie sich des Menschen Herz dabei offenbart! In Bethanien ist selbst in den Herzen, welche ihm in Glauben und Liebe ergeben waren, Zweifel und Bangigkeit eingezogen; die Begleiter der Schwestern sprachen am Grabe: Konnte der, welcher den Blinden die Augen öffnete, nicht auch verhindern, daß dieser stürbe? Der Herr ergrimmt im Geiste über die Glaubensschwäche des Menschen. Wie war das Herz derer beschaffen, die ihm Hosiannah zuriefen? Wankelmüthig und trotzig, sie riefen wenige Tage darauf: Kreu-

zige ihn! Wie gleißnerisch erschienen seine Feinde, die, weil sie ihm jetzt nicht schaden konnten, fragen: Warum er nicht dem Volke solches Hosiannahgeschrei verbiete? Wie verweltlicht und alles Heilige entweihend durch schnöde Gewinnsucht zeigt sich uns die kaufende Menge in des Tempels Vorhof! O wahrlich, traurige Blicke müssen wir hier in's Menschenherz thun! Könnten wir jetzt in der Christen Herzen sehen, was sie erfüllt und bewegt in diesen heiligen Wochen, würden wir uns freuen können oder auch trauern müssen?

2. Nach Gethsemane, auf daß seine Erniedrigung uns erhöhe?

Von Jerusalem wendet sich der Herr in seines Lebens letzter Nacht nach Gethsemane, dem Garten des Schmerzes, dem Schauplatze seiner tiefsten Erniedrigung, dem Orte des Verrathes. Dort knieet er im heißen Angstgebet vor Gott, verlassen von seinen Jüngern, welche der Müdigkeit nicht widerstehen können. Todesschweiß bedeckt in dicken Tropfen sein Angesicht, es liegt die ganze Schwere seines Leidenswerkes mit erdrückender Last auf seinem Herzen, doch ein Engel stärkt den göttlichen Dulder. Soll uns das nicht tiefer noch demüthigen, als die Betrachtung seines Einzugs in Jerusalem! Ja wohl, aber doch auch erhöhen. Da sehen wir ja, wie theuer ihm unsre Seelen sind und wie er Alles überwindet, um uns zu retten; da blickt auch durch seine Erniedrigung seine göttliche Liebesfülle und Erhabenheit hindurch, daß wir an ihm, dem Gedemüthigten, uns aufrichten in aller Seelenangst, Geistesnoth und Herzensschwäche. Hier stärken wir uns an ihm in allen Leiden und Trübsal der Erde, denn sie verschwindet vor der Größe dessen, was vom Gottessohne hier geduldet und gekämpft wurde. Damit wir erhöht würden, hat er sich erniedrigt in den Staub und was er dort gelitten und erfleht hat, kommt uns zu Gute.

3. Nach Golgatha, auf daß seine Liebe uns rühre.

Sein letzter Weg führt hinaus nach Golgatha, der Schädelstätte, dem Richtplatze der Missethäter. Er trägt das Kreuz, an welches man ihn schlagen will, unter seiner Last sinkt er erschöpft zusammen, übermüthige Römer haben ihn in ihrer Mitte, zur Seite und ihm nach strömt Israels hoher und niederer Pöbel und verfolgt ihn auch hier noch durch Hohn, schüchtern folgen ihm die Seinen von ferne und auf Golgotha angekommen, schlägt man ihn, die Dornenkrone auf dem Haupte, die Spottschrift über sich, an das Marterholz zwischen zwei Missethäter. Doch er fleht zu Gott für seine Mörder und verheißt einem um die eilfte Stunde noch gläubig gewordenen Sünder zu seiner Rechten das Paradies und verhaucht mit dem Siegesrufe: Es ist vollbracht! Können wir das sehen, ohne von diesen Zeugnissen göttlicher Liebe ergriffen und gerührt zu werden? Muß solches unser Herz nicht zu heißer Gegenliebe und thätiger Dankbarkeit entflammen? Wir sinken auf unsre Kniee und wie er sich uns dort zum Opfer gebracht hat, weihen wir ihm uns selbst nach Leib und Seele, in Wort und Gesinnung, in Leben und That zu seinem Eigenthume. Nimm uns hin, Herr, du hast uns erkauft, deine Liebe hat unser Herz bezwungen, deine Gnade ist unser Leben!

3.

Lasset uns mit Jesu leiden!
Wer ihn liebt, der wird ihm gleich.
Nach den Leiden werden Freuden,
Armuth hier macht dorten reich.
Thränensaat bringt großen Segen,
Großes Heil krönt die Geduld.
Gottes Allmacht, Gottes Huld
Ist mit uns auf Leidenswegen.
Mit dir, Jesu, leid' ich hier;
Dort erfreu' ich mich mit dir. Dr. G. B. 151, 2.

Alles, was der himmlische Vater seinen Kindern auf Erden sendet, ist gut und heilsam, herrlich und segensreich. Das gilt auch von den Leiden und Schmerzen, den trüben Stunden und schweren Geschicken, womit der Lebensgang jedes Erdenpilgers begleitet ist. Auch hier hat Gott seine weisen und gnädigen Absichten. Haben wir die Leiden und Trübsale uns selbst zugezogen, sind sie eine natürliche Folge unsrer Thorheit und Sünde, so sendet sie Gott als Strafe und züchtigt uns, auf daß wir seine Strafgerechtigkeit erkennen und die Sünde meiden. Stehen aber unsere schmerzensreichen Schicksale mit unsern Handlungen und unserm sittlichen Zustande in keinem Zusammenhange, so sind die Leiden dieser Art Gnadenheimsuchungen des himmlischen Vaters, Erziehungs-, Läuterungs-, Besserungsmittel, Prüfungen.

Anders jedoch verhält es sich mit den Leiden, welche der Sohn Gottes als Mensch auf Erden erduldete; sie waren keine Strafe, denn er wußte von keiner Sünde, folglich waren sie auch kein Läuterungsfeuer, denn er war an sich selbst heilig, unschuldig, unbefleckt. Seine Schmerzen und Trübsale waren einzig in ihrer Quelle, einzig in ihrer Art und einzig in ihrem Segen. Nicht um seinetwillen, sondern um unsertwillen hat er geduldet, es waren stellvertretende Leiden, die er getragen hat; nicht die Leiden

eines Menschen, sondern die Strafe für die Sünde der Menschheit hat er auf sich genommeu; nicht um selig zu werden, sondern um selig zu machen hat er ein Menschenleben übernommen, hat als Mensch geduldet und ist unter Martern gestorben.

Die Betrachtung dieser seiner Leiden, namentlich der Leiden in seinen letzten Tagen vor seinem Kreuzestode, ist die hauptsächliche Beschäftigung gläubiger Christen in diesen Wochen und es ist diese Betrachtung eine höchst segensreiche für uns, die wir auch durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen müssen, für uns, von denen er verlangt: Wer mein Jünger sein will, verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! Der Herr ist durch sein Leiden und Dulden ein Trost und Vorbild aller Leidenden geworden: ein Trost, denn was sind alle Leiden, die ein Mensch zu erdulden hat, im Vergleich zu denen, die er trug und er hat uns das rechte Licht über den Zweck und Segen menschlicher Trübsale gegeben; ein Vorbild ist er uns geworden, die wir pilgern im Thale der Schmerzen, die wir der Erde Trübsale zu ertragen und uns zum Segen zu machen haben. Lasset uns darum vom Herrn dulden lernen und mit ihm leiden!

1 Petr. 2, 21—24.

Schmerz ist des Christen Beruf! Dazu seid ihr berufen, spricht Petrus und die Erfahrung bestätigt sein Wort. Unser gebrechlicher Körper, die uns umgebende Natur, der Umgang mit Menschen, die gleich uns Sünder sind, das eigene trotzige und verzagte Herz zeugen unwiderleglich von der Nothwendigkeit und Unvermeidlichkeit der Leiden während des Lebens auf Erden. Christus hat für uns gelitten, fährt der Apostel fort, und hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen. O so lasset uns auf ihn sehen, den göttlichen Dulder, auf allen unsern Leidenswegen und den heiligen Entschluß fassen:

Thema: Lasset uns mit Jesu leiden!

Wer ihn lieb hat, wird ihm gleich! Wer mit ihm zieht, muß auch mit ihm leiden; wollen wir mit ihm herrschen, so müssen wir auch mit ihm dulden!

Lasset uns mit Jesu leiden!

1. Schuldlos.

Christus hat keine Sünde gethan und es ist kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Das ist das Zeugniß seines Apostels, der Zeuge seines Lebens war, den er vorzugsweise seines Vertrauens würdigte. Und dennoch hat der Herr so viel leiden müssen, und von denen, welchen er nur Gutes that und sie retten wollte vom ewigen Verderben! Auch ein gottseliges, geheiligtes Leben befreit uns nicht von Leiden, auch ein frommer, gläubiger Christ muß Undank und Feindschaft erfahren. Doch wohl dem, der um des Guten willen, der schuldlos leidet! Verschuldete Trübsal drückt doppelt, des Gewissens Stimme schärfet die Strafe; seufzen wir aber unter dem Kreuze, das Gott uns als väterliche Züchtigung, als Läuterungfeuer, als Prüfung unseres geistigen Zustandes sendet, so ist solches leichter zu tragen und wird zum Segen.

2. Geduldig.

Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, drohte nicht, da er litt. Auch das konnte Petrus bezeugen als Augenzeuge seiner Gefangennehmnng, seines Verhörs vor Pilatus und Herodes, seines Todes am Kreuze. Jesaiä Verkündigung von ihm hat der Herr erfüllt: Er that seinen Mund nicht auf, wie ein Schaf, das vor seinem Scheerer verstummt. O des Herrn Geduld und Sanftmuth ist nicht zu beschreiben, möchten wir ihm hierin nachahmen zu unserm eigenen Heile, dann würden wir leichter die Trübsal tragen. Durch Stillesein und Harren würde euch

geholfen! spricht ein Prophet, und eine Stimme der Weisheit sagt: Ein Geduldiger ist besser als ein Starker. In dieser Tugend der Geduld will uns Gott üben durch Trübsal, deshalb eben sendet er sie uns.

3. Verzeihend.

Er stellte es aber dem anheim, der da recht richtet. Ja mit Gebet und Flehen um Verzeihung stellte es der Herr seinem himmlischen Vater anheim. Seine Liebe zu den Menschen konnte dadurch nicht erschüttert werden, sie mehrte nur noch sein Erbarmen zu der so tief gesunkenen Menschheit. Ein großer Theil der menschlichen Leiden rührt von unsern Mitmenschen her, wer hätte nicht schon darunter geseufzt? Da nun blicket auf den Herrn und lernet vergeben dem Beleidiger und beten für den Gegner, für alle, welche uns Herzeleid zufügen, wie ja auch Aeltern ihre entarteten Kinder noch in ihr Gebet einschließen. Dann erst leiden wir mit, d. h. wie Christus, wenn wir mit solcher Liebe alle Leiden tragen, welche die menschliche Sünde uns zu tragen gibt.

4. Gott vertrauend.

Nicht mein, sondern dein Wille geschehe! betete der Herr in jener fürchterlichen Leidensstunde in Gethsemane und hat darum auch seine Leiden um unsertwillen willig und getrost getragen und den Leidenskelch geleert bis auf den letzten Tropfen. Mußte er auch am Kreuzesstamme unter der fürchterlichen Seelen- und Leibesqual seufzen: Warum hast du mich verlassen? so hat er doch zuletzt den Sieg errungen und endete mit dem Triumphruf: Es ist vollbracht! O möchten doch auch wir auf Den vertrauen in allem Weh des Lebens, der es uns sendet zu unserm Heile, der unser Fels und unsere Stärke ist, der, wenn seine Stunde gekommen ist, uns mächtig hilft und krönet mit Ehren und Gerechtigkeit. Nicht um das Ende der Leiden lasset uns Gott bitten, wohl aber um seinen Geist

der Kraft und Stärke, auf daß wir christlich tragen und dulden und uns im Feuer der Trübsal und unter des Kreuzes Last als ächte Jünger unsers Herrn Jesu bewähren.

5. Andern zum Segen.

Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze und durch seine Wunden sind wir heil geworden. Unsere Seligkeit und Erlösung war der Grund und ist die Frucht des Leidens und Sterbens Jesu Christi, nicht um seinet-, um unsertwillen hat er gelitten. Insofern steht sein Leiden einzig in seiner Art da und es kann von uns hierin ihm nicht nachgefolgt werden; aber das verlangt er von seinen Jüngern und mit Recht, daß sie aus Liebe zu den Brüdern auch sollen bereit sein, für dieselben zu leiden, aufopfernde Liebe in Dulden und Tragen macht er uns zur Pflicht. Eben so sollen wir durch christliches Ertragen der Schmerzen Andere erbauen und unserer Umgebung ein Vorbild werden. Das lasset uns bewähren und auch hierin den Entschluß zur That werden: Lasset uns mit Jesu leiden!

4.

Lasset uns mit Jesu sterben!
Sein Tod schützt vor'm andern Tod,
Schützt die Seele vor Verderben
Und befreit von ew'ger Noth.
Laßt uns tödten, weil wir leben,
Unser Fleisch ihm sterben ab,
So wird er uns aus dem Grab
In das Himmelsleben heben.
Jesu! sterb' ich, sterb' ich dir,
Daß ich lebe für und für.

Dr. G. B. 154, 3.

Unvermerkt und schneller als wir dachten, sind wir der letzten Leidenswoche unsers göttlichen Erlösers entgegenge-

rückt, der Woche, welche mit Recht die stille Woche heißt, denn sie muß des gläubigen Christen Herz mit stiller Trauer über seines Heilands Leiden um unserer Sünde willen erfüllen und wird darum auch in der Stille des Gemüths und zurückgezogen von den lärmenden Freuden der Welt gefeiert; welche mit Recht die Charwoche, das bedeutet: die Marterwoche heißt, denn sie zeigt der Christenheit auf's Neue den Herrn verwundet und zerschlagen, und alle Stufen bitterer Seelen- und Körperleiden durchgehen, auf daß wir Frieden hätten; welche mit Recht die Todeswoche heißt, denn der Tod hat in derselben, wenn auch nur auf kurze Zeit, seine köstlichste Beute errungen, es erblaßte am Kreuze der Fürst des Lebens.

Und siehe! eben so unvermerkt und schneller als wir denken, rücken auch wir unserer eigenen Todeswoche entgegen, denn wie fern oder nah sie einem Jeden unter uns ist, wissen wir nicht, aber das wissen wir, daß jede Stunde ein Schritt näher zum Grabe, daß jeder Glockenschlag ein Theil unsers Grabgeläutes ist, drum thun wir wohl, wenn wir in der Erinnerung an den Tod unsers Herrn eine Erinnerung an unsern eigenen Tod finden, wenn wir bei Betrachtung seiner letzten Lebensstunden darnach trachten, unsre letzten Lebensstunden zu Segensstunden umzuwandeln.

Ohne unsern Herrn ist alles dunkel, todt und freudenleer, in ihm allein ist Rath, Kraft, Licht, Freude, Trost und Leben; wohl daher dem Erdenpilger, welcher fest an ihm hangend, unverrückt auf ihn schauend, mit ihm durch's Erdenleben wallend, immer in seine Fußtapfen tretend, des Thomas Wort zur Ausführung bringt: Lasset uns mit Jesu ziehen! Wohl dem Dulder und Kreuzträger, welcher auf seinem Lebenswege den großen, göttlichen Dulder sich zum Vorbilde nimmt, in seinem Geiste sich unter Gottes gewaltige Hand demüthigt, in seiner Kraft ihm das Kreuz nachträgt, seinen Namen auch durch stilles

Tragen und geduldiges Harren verherrlicht und den Entschluß zur That bringt: Lasset uns mit Jesu leiden!

Finden wir so im Herrn das alleinige Licht und den besten, freundlichsten Führer durchs Leben, den rechten Tröster und Friedensfürsten in Leiden und Trübsal, so lasset uns ihm aber auch treu bleiben bis in den Tod, dann verherrlicht er sich auch an uns im Scheiden von dieser Erde; durch ihn allein, den Todesbesieger und Lebensfürsten wird uns auch der Tod ein Friedensbote, auch die Sterbestunde eine Segensstunde, mit ihm besiegen wir auch diesen letzten Feind. Unser Losungswort sei deshalb: Lasset uns mit Jesu sterben!

2 Tim. 1. 10.

Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium.

Heil uns, daß wir durch unsern gnadenreichen und mächtigen Herrn von des Todes Furcht und des Todes Strafe, als der Sünde Sold, erlöset sind! darum richten wir aber auch unsern Blick auf ihn, den Sterbenden, um von ihm die schwere Sterbekunst zu lernen, auf daß wir, wie wir mit ihm leben und dulden, so auch mit ihm sterben. Es ist darum für uns, die wir Alle diesen letzten Schritt noch zu thun haben, gewiß ein nothwendiger, aber auch ein gesegneter Entschluß:

Thema: Lasset uns mit Jesu sterben!

Lasset mich euch zeigen, wie solches geschieht, wie leicht uns der Tod durch den Herrn wird und wie wir Ursache haben für und für dem Herrn zu danken, daß er dem Tode die Macht genommen hat!

Lasset uns mit Jesu sterben, d. h.

1. im Glauben an sein Verdienst.

Der Tod wird dem natürlichen Menschen darum so schwer, weil er der Sünde Sold ist, denn als eine Strafe wird bereits den ersten Menschen von Gott der Tod angekündigt. Sodann bedenket: der Tod führt Seelen vor's Gericht und der Tag des Todes ist des Gerichtes Anfang. Füget endlich die äußere Erscheinung des Todes hinzu, unter welchen Schmerzen der Seele Trennung oft erfolgt und welche Zerstörung derselbe in Bezug auf unser sichtbares Theil herbeiführt, so ist's nicht zu verwundern, daß der Tod dem Menschen ein Schreckensgedanke ist. Aber Christus hat dem Tode diese furchtbare und schreckenerregende Gestalt genommen, seitdem er selbst ihn an des Kreuzes Stamme erlitt. Dort hat der Herr unsre Schuld getragen und die Versöhnnng gestiftet durch sein Blut. In wessen Brust der Glaube an dieses heilige Verdienst Christi Wurzel geschlagen hat und grünt und lebendige Frucht trägt, der fürchtet den Tod nicht, denn nun ist er ihm nicht mehr eine Strafe für die Sünde, sondern der ersehnte Ausgang aus diesem Prüfungsleben in's Heimathland, nun erscheint er ihm nicht als Gerichtsbote, sondern als Friedensengel, nun führt er ihn nicht mehr zur Verdammniß, sondern zur Seligkeit, die den gläubigen Gerechten verheißen ist, darum spricht der gläubige Christ im Sterben noch:

Christi Blut und Gerechtigkeit
Ist mein Schmuck und Ehrenkleid!

2. Im Geiste seiner Liebe.

Der Tod kommt dem Menschenherzen auch darum so schwer an, weil er Trennungen herbeiführt von dem Theuersten, was wir haben und so manche Abrechnung mit solchen, die uns wehe thaten, noch nicht vollbracht ist. Wie unter dem Kreuze des Herrn höhnende Kriegsknechte und spottende Pharisäer, in der Ferne aber auch seine Mutter und Johannes, sein Jünger stand, so stehen auch an

unserm Sterbebette Theure mit Thränen im Auge und Schmerz im Herzen, das macht uns das Scheiden schwer; und wir gedenken wohl auch so manches, der unsere Liebe mit Haß, unser Wohlwollen mit Undank lohnte. Da lasset uns sterben im Geiste der Liebe unsers Herrn, allen von Herzen verzeihend, die uns wehe thaten, alle, die wir lieb haben in Gottes Schutz und Obhut befehlend. Segnend, liebend scheiden wir von hinnen, die Liebe ist stärker als der Tod und eben diese Liebe ist uns eine Bürgschaft der Unsterblichkeit und des Wiederfindens im Reiche Gottes. Ruhig ziehen wir des Todes Straße, unsre Lieben haben wir in Gottes Hand befohlen, unsern Beleidigern von Herzens Grund vergeben; keine irdische Sorge drückt uns mehr, dem erleichterten Herzen wird das Brechen nicht schwer.

3. In Hoffnung auf seine Verheißung.

Wohl ist der Weg durch's Todesthal dunkel uud dicht der Schleier, welcher uns das Jenseit verbirgt, aber Christus, unser Herr, hat uns doch einzelne Herz erhebende Blicke in's Reich der Herrlichkeit thun lassen. Nicht zu fürchten, nein zu freuen haben wir uns. Wie den Träumenden wird uns sein, wenn wir einziehen in's Heimathland der Verheißung. Im Glauben eigne ich es mir zu, in der Hoffnung schaue ich es schon. Jenes köstliche Versprechen des Herrn an den mitgekreuzigten, aber gläubigen Mörder zu seiner Rechten: Wahrlich, ich sage dir u. s. w. das nehme ich als auch zu mir gesprochen an. Wie sollte ich den Tod fürchten, da er mich aus dem Thränenthale fort- und in ein Paradies einführt? da er aus der streitenden Kirche mich zur triumphirenden bringt? da er mich von allem Erdenleid erlöset und mit meinem Herrn und Erlöser, mit den vollendeten Gerechten, mit den Engeln Gottes vereint? In solcher Hoffnung schlafe ich

fröhlich ein und werde durch meinen Erlöser fröhlicher noch erwachen. Lasset uns mit Jesu sterben, dann ist der Tod uns nicht fürchterlich und ob auch das letzte Stündlein kommt, stimmen wir doch den Siegesgesang der gläubigen Christen an: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

5.

Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Jes. 43, 24.

Dieses Wort des Propheten ruft uns der Herr von seinem Kreuze herab unser ganzes Leben hindurch zu. Das Zeichen des Kreuzes auf des Säuglings Stirn und Brust stellt uns beim Sacramente der Taufe den Herrn dar, wieviel es ihm gekostet hat, den neuen Bund aufzurichten und unsere Seelen zu erlösen; die sichtbaren Unterpfänder der himmlischen Gnadenverheißung reichen uns bei der Feier des heiligen Abendmahles seinen für uns am Kreuzesstamme gebrochenen Leib, sein für unsre Sünden dort vergoßnes Blut dar; jedes Bildniß des Gekreuzigten auf seinen Altären, jedes Cruzifix vor einem Leichenzuge hergetragen, jedes Kreuz am Haupte eines Christengrabes aufgerichtet, erinnert uns an das theure und schmerzliche Lösegeld des göttlichen Versöhners.

Jenes Wort des Jesaias aber hallt vor allem in der kirchlichen Zeit, welche die Christenheit jetzt feiert, laut nnd durchdringend durch unsre Seelen wieder. Es ist ein rührender Ruf, der Ruf der Liebe, welche auch das Leben läßt. Bleiben uns nun die letzten Lebenstage zur höhern Vollendung eingegangener Lieben mit allen ihren Schmerzen unvergeßlich für unser ganzes Leben und stimmen sie uns jederzeit zur Wehmuth und Trauer, so oft sie im Laufe

des Jahres wiederkehren, um wie viel mehr nicht die Gedächtnißzeit der Leiden und des Todes unsers gnadenreichen Herrn und dieser große Todte gehört nicht Einer Familie, nicht Einem Volke, sondern der ganzen Menschheit an. Scheidet ein Familienglied durch den Tod, so ist der heitere Lebensmuth der übrigen Glieder auf lange Zeit gestört, wird ein König vor den Thron des höchsten Königs gerufen, so trauert sein Volk in dankbarer Liebe und feiert sein Gedächtniß. Hier aber hat der Sohn Gottes vollendet und den Tod erlitten nicht als nothwendige Folge der menschlichen Natur, sondern um unsers Heiles willen.

Es ist darum die Fastenzeit für alle gläubige Christen eine Zeit stiller Trauer über die Leiden des Herrn, welche so heilig in ihrem Grunde und so unermeßlich in ihrem Umfange und ihrer Schwere waren, denn er trug die Sünde einer Welt als das Lamm Gottes; eine Zeit stiller Trauer über unsre Sünden, welche ihm diese Arbeit und Mühe gemacht, diese Schmerzen und diesen Tod bereitet haben; eine Zeit stiller Trauer über der Welt Unglauben und Gleichgiltigkeit, da von so vielen Millionen der göttliche Herr noch gar nicht gekannt, von so Vielen seine Liebe nicht erkannt, sein Werk verkannt, sein Wort verachtet, seine Person nicht geachtet wird, da er heute noch in seinem Eigenthume von Unzähligen, die sich doch die Seinen nennen, wenigstens seinen Namen zu tragen nicht verschmähen, gar nicht aufgenommen wird.

Doch für die lebendigen Glieder seiner Kirche ist diese Zeit auch eine Zeit großen Segens, denn wie mag ein gläubiges und liebendes Herz sich den Herrn und namentlich den für uns leidenden Herrn zum Gegenstande seiner Betrachtung erwählen, ohne reichen Segen davon zu empfangen? Der Herr ist die Sonne des Segens; wohl

dem, welcher seine Seele den Gnadenstrahlen dieser Sonne öffnet! Wir wollen's jetzt thun.

Luc. 18, 31

Jesus nahm zu sich die Zwölfe und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem und es wird Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn.

Auch uns, auch die Glieder seiner Kirche nimmt der Herr jetzt zu sich, wie einst die zwölf Jünger und redet vertrauliche, aber gewichtige Worte zu uns. Auf seine Leiden, von den Propheten bereits Jahrhunderte vor seinem Erscheinen verkündet, weist er sie hin, verkündet's ihnen, nun sei die Zeit der Erfüllung gekommen. Sehet, ruft er auch uns zu; o lasset uns doch auch die Augen, und nicht nur die Augen, sondern auch die Herzen aufthun und sein Leiden zur Erlösung zum Gegenstand andächtiger Betrachtung in diesen Wochen machen. Es ist Pflicht, heilige Pflicht! Davon lasset mich sprechen!

Thema. Des Christen Pflicht, in diesen Wochen Jesu Christi Leiden zum Gegenstande seiner andächtigen Betrachtung zu machen.

Denn dazu verpflichtet ihn

1. der Kirche Aufforderung

Die Wichtigkeit und den Segen der andachtsvollen Erwägung der Leiden Jesu erkennend, bestimmte die christliche Kirche seit den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens, daß bereits mehrere Wochen vor der Feier des Todestages des Herrn in ernster, stiller Sammlung und vorzugsweiser Betrachtung des hohenpriesterlichen Amtes Jesu begangen würden. Man enthielt sich deshalb besonderer Speisen, verbot alle geräuschvolle Lustbarkeiten, ordnete häufige Gottesdienste an. Auch die evangelisch-lutherische Kirche bietet den Segen der Fastenzeit ihren Gliedern an, und

das Geläute der Glocken an den Wochentagen, die schwarz behangenen Altäre und Kanzeln, die wehmüthigen Melodieen der Kirchenlieder, die auf dem Lande noch größtentheils übliche dunklere Kleidung in dieser Zeit, die größere Zahl der Kirchgänger, das Alles sind laute Mahnungen, der hohen Bedeutung dieser Zeit eingedenk zu sein und Herz und Sinn auf den leidenden Erlöser zu richten.

2. Des Gegenstandes Wichtigkeit.

Jedes Ereigniß von wichtigen Folgen für ein Volk oder wohl gar für die Menschheit wird eingetragen in die Bücher der Geschichte, wird erzählt den kommenden Geschlechtern und wird, kehrt der Tag, da es geschah, im Laufe des Jahres wieder, wohl auch feierlich begangen. Was aber in jenen Tagen vom Sohne Gottes geschah, war das Größte und Segensreichste, was sich je zugetragen hat und für die Menschheit aller Zeiten vollbracht worden ist. Im Vergleich damit verliert jede andre Thatsache ihre Wichtigkeit; die Erlösung der Welt durch den leidenden Gottessohn ist ja für diese und jene Welt, für Zeit und Ewigkeit das Wichtigste und Gnadenreichste, und dem sollten wir nicht immerdar, in diesen Tagen aber vorzugsweise unsre Aufmerksamkeit schenken?

3. Des Herzens Dankbarkeit.

Doch der stärkste Beweggrund bleibt die Liebe. Wie Liebe es war, welche den Herrn zur Uebernahme seiner stellvertretenden Leiden bewog, so drängt auch uns die Liebe, solches nie zu vergessen, sondern in treuer Dankbarkeit und thätiger Liebe ihm ganz zu gehören. Das ganze Erlösungswerk des Herrn ist eitel Liebe, aber sein Tod ist der Vollendungspunkt derselben! Das könntest du kirchlich gefeiert sehen und theilnahmlos bleiben? Es könnte dir die Fastenzeit wie jede andere Zeit des Jahres erscheinen? du fühlest nicht dein Herz erhoben, dich nicht

gedrungen, ihn zu begleiten auf seinem Leidenswege? Dann sprich nicht, daß seine Liebe dein Herz durchdrungen hat!

4. Des göttlichen Leidens Segen.

Ist dir diese Zeit gleichgiltig, ist dein Herz so vom Irdischen gefesselt, daß dein Herr darin keinen Platz und du zur Betrachtung seiner Leiden keine Zeit gefunden hast, du auch weder Lust noch Trieb dazu hast, o wie beklage ich dich! Du beraubest dich selbst köstlichen, reichen Segens. O wer es empfunden hat, was Christi Tod für ein armes, schuldbewußtes, nach Frieden sich sehnendes, nach Seligkeit ringendes Menschenherz ist, wie vermag ein solcher nicht freudig und dankbar die Gelegenheiten der Kirche zu benutzen, welche ihm in dieser Beziehung jetzt geboten werden? Ist es doch alle Tage des Jahres seine liebste Beschäftigung, Jesum, den für ihn Gekreuzigten, Preis und Dank für diese himmlische Liebe zu sagen und ihn in treuem, dankbarem Herzen zu tragen, um wie vielmehr sollte er sich nicht jetzt den Schaaren gläubiger Christen anschließen und gemeinschaftlich den Segen empfangen, welcher aus der andächtigen Betrachtung der Leiden des Erlösers quillt. Mit dem frommen Gellert beten wir:

Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
Mich in das Meer der Liebe zu versenken,
Die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
Uns zu erlösen.

6.

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese Drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen. 1. Cor. 13, 13,

Welcher Christ kennt nicht das köstliche dreizehnte Capitel des ersten Briefes Pauli an die Corinther, welches

von der Herrlichkeit der Liebe handelt? Es wäre wohl zu wünschen, daß der Inhalt desselben in jedem Christenherzen mit lebendigen Buchstaben eingegrabenü stnde, da kein Wort und Gefühl so gemißbraucht wird, als das der Liebe, da kein Gebot so häufig übertreten wird, als das der Liebe, da keine Kraft so gering geschätzt wird, als die der Liebe.

Ohne Liebe ist aller Glaube todt, alle Wissenschaft unnütz, alle Tugend ohne Werth; die Liebe ist des Gesetzes Inhalt, des Gesetzes Erfüllung und des Gesetzes Lohn; die Liebe ist das Einzige, was bleibt, wenn Alles vergeht; der Glaube geht einst in Schauen und die Hoffnung in Erfüllung über, die Liebe aber bleibt ewig und ist darum die größte unter ihnen.

Die Liebe ist göttlichen Ursprungs, ja das Wesen Gottes selbst, Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm, darum hat sich auch in seinem Abglanze, in dem Mensch gewordenen Gottessohne, die Liebe aufs Herrlichste offenbart. Die Liebe zu dem gefallenen Geschlechte war es, welche ihn vom Himmelsthrone herab auf diese Erde zog, Liebe athmet jedes seiner Worte, offenbart jede seiner Thaten, aus Liebe trug er alle Leiden und vollendete unter unaussprechlichen Qualen am Kreuzesstamme. Ja wahrlich, er hat geliebt die Gemeinde, darum hat er sich für sie gegeben, wie Paulus Eph. 5, 25 sagt; gewiß, wie er geliebt hat die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis an's Ende, wie Johannes, der Apostel der Liebe, Evangel. 13, 1. versichert. Diese seine göttlich große, göttlich reine und göttlich erhabene Liebe tritt deshalb in den gegenwärtigen Wochen, wo die Christenheit das jährliche Gedächtniß der aufopfernden Liebe des Sohnes Gottes feiert, in ihrer ganzen Macht und Herrlichkeit vor unsere Seelen, o möchte sie doch unsere harten Herzen rühren, möchte sie

namentlich den Strahl der Gegenliebe in uns entzünden, die Liebe zu dem Herrn, die sich in Gesinnung, Wort und That in Bezug auf die Brüder kund thut, denn der Erlöser gibt das selbst als ein Merkmal der Liebe der Seinen zu sich an: Daran wird Jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet. Sie steht aber nicht in Worten und in der Zunge, sondern in der That und in der Wahrheit. Das auch durch ein Beispiel aus der Leidensgeschichte unsers Herrn anschaulich zu machen, soll der Zweck dieser Predigt sein.

Joh. 12, 1—8.

Es ist dieß eine jener Begebenheiten, welche kurz vor der hohenpriesterlichen Aufopferung des Herrn voranging, wo sich zugleich an einer That der Liebe der Menschen Herzen und innerste Gedanken offenbarten. Hier thut sich namentlich jene Eigenschaft der Liebe kund, nach welcher sie nicht das Ihre sucht, sondern vielmehr das des Herrn, das des Bruders; sie fragt nicht nach sich, begehrt nichts ür sich, sucht nicht ihren Vortheil, sie berücksichtigt vielmehr vor Allem des Bruders Wohl und möchte ihm dem Himmel zuneigen, selbst wenn es Opfer ihrerseits erheischte. Wie köstlich ist doch die Liebe!

Thema: Die Salbung Jesu in Bethanien, oder die Liebe suchet nicht das Ihre!

Das lasset mich euch jetzt nachweisen, indem wir unsre Betrachtung zuerst auf Maria, sodann auf Judas Ischarioth und endlich auf den Herrn, in wie fern sie hier betheiligt sind, richten. Lasset uns sehen auf

1. Maria, welche den Herrn aus Liebe salbte.

a. Ihr Werk entsprang aus Dankbarkeit. Es war Der in ihrem Hause, welcher vor Kurzem ihre Thränen gestillt und das kostbarste Geschenk ihr in Wiederbelebung des theuren Bruders gemacht

hatte. Ein jedes der Geschwister sucht dem hochgelobten Herrn das dankbare Herz kund zu thun; des Hauses Haupt, des Erlösers Freund, der Auferweckte machte ihm ein Gastmahl, Martha, die sorgende, geschäftige, die Stelle der Hausfrau vertretende Schwester, dienet dabei, und Maria, die stille, tiefe Seele, dankt ihm auf eine Weise und durch ein Werk, das

b. begleitet war von inniger Hochschätzung. Was man Königen und Priestern im Leben und geliebten Menschen im Tode bezeigte, das that sie an dem Lebenden, dem göttlichen Meister: sie salbte ihn, doch wagte sie sich nicht an sein Haupt, nur über seine Füße gießt sie kostbare, werthvolle Oele. Konnte sie dem Herrn größere Ehre erweisen? und dazu war ihr kein Preiß zu hoch, die Liebe bringt freudig auch das Beste dar, und ihr Werk

c. trug dabei das Zeichen der Demuth. Nicht mit Leinen, mit ihren eigenen Haaren trocknete sie des Herrn Füße; welch' demüthige Liebe! Hoch geehrt und beglückt fühlt sie sich, daß das Oel, welches seine Füße, die nun bald zur Erlösung der Menschen durchbohrt werden sollten, berührt hatte, ihre Haut und ihr Haupt benetzen darf. Wie gern demüthigt sich die Liebe!

Wie traurig ist dagegen der Blick

2. auf Judas Ischarioth, der das Werk der Liebe mißbilligt.

a. Der Beweggrund dazu war Lieblosigkeit. Sein Herz allerdings konnte diese auch das Theuerste darreichende, aus so tiefem Gemüthe entsprungene Liebesthat nicht fassen und darum auch nicht würdigen. So kommt es ihm denn auch nicht darauf an, Maria zu kränken und durch lauten Tadel

ihr wehe zu thun. Wie so manche That, die hoch vor Gott steht, wird von der Selbstsucht verkannt und mit Kränkung gelohnt; das ist die natürliche Folge, wo die Liebe fehlt.

b. Habsucht war es, was den Judas zu seiner Mißbilligung bewog; sein Maaßstab war das Geld und Geldeswerth, darum berechnete er auch darnach nur den Preiß der Salbe, die That galt ihm nichts, für Verschwendung hielt er das dem Herrn Geweihte und als Ehrenopfer und Dankeszeichen Dargebrachte. Das irdische Gut galt ihm Alles, das war seine Liebe, darum ging ihm das Höhere verloren, er suchte nur das Seine. Aber auch

c. Heuchelei war damit verbunden. Er gibt sich den Schein der Liebe, als ob er der Armen gedächte und meint eben so seine Klugheit, wie dem Herrn am besten könne Ehre erzeigt werden, als seine Fürsorge für die Bedürftigen an den Tag gelegt zu haben. Der Heuchler! Das Geld wollte er haben, denn er trug den Beutel und war ein Dieb! O welch eine Kette von beklagenswerthen Fehlern in einem Menschenherzen, wo die Liebe fehlt!

So richten wir von diesem traurigen Anblicke unser Auge auf den herrlichsten Gegenstand,

3. auf den Herrn, der die Liebe ist.

a. Das thut sich uns kund in seiner Behandlung des Judas. Obgleich er, der keines Zeugnisses von Jemand bedurfte, des Judas Herz mit aller Tücke und Bosheit durchblickt, so schont er ihn doch. Er straft ihn nicht durch strengen Tadel, noch macht er ihm Vorwürfe über sein liebloses Betragen gegen Maria und seinen Meister, er spricht nur: Lasset sie mit Frieden! O welch eine

Liebe, welche, selbst wenn sie strafen muß, mild straft und wo sie mit Verachtung gegen einen Unwürdigen erfüllt sein muß, doch trägt und duldet! Diese Liebe des Herrn thut sich kund

b. in seiner Ansicht der That selbst. Solches hat sie gethan, um im Voraus mein Begräbniß zu feiern, den letzten Beweis ihrer Liebe hat sie mir im Voraus gegeben und nach Matthäus fügte der Herr hinzu: sie hat ein gutes Werk gethan! So richtet die Liebe keine That, sie wisse denn, aus welcher Gesinnung sie entsprungen ist, so legt die Liebe Alles zum Besten aus und denkt das Beste von Allem und versieht sich des Besten von Allem. Endlich gibt sich des Herrn Liebe noch kund

c. in seinem Urtheile über Maria. Ihr Werk, durch die Liebe erzeugt, sollte glänzen durch alle Jahrhunderte. So hoch lohnt die göttliche Liebe die menschliche Liebe! Was Maria mit demuthsvoller, dankerfüllter, liebethätiger Seele an ihrem Freunde und Heilande gethan hat vor seinem Begräbnisse, das geht heute noch vom Munde zu Munde und pflanzt sich als ein Denkmal, wie der Herr den frommen Erguß eines liebenden Herzens zu würdigen verstand, mit den unverlöschlichen Gedächtnißtafeln der heiligen Schrift, mit dem ewigen Evangelium auf die späteste Nachwelt fort und die That Maria's zeugt heute noch: Die Liebe suchet nicht das Ihre!

7.

Liebe, die den Himmel ließ,
Und mich ihren Blutsfreund hieß;
Liebe, die am Kreuz' erblaßt,
Mich mit beiden Armen faßt;
Alle Worte sind zu schlecht.
Ach, wer danket dir doch recht?
Doch ein liebevolles Herz
Nimmst du an für deinen Schmerz.

Wie Gott die Liebe selbst ist, so ist auch in der Erscheinung des Sohnes Gottes auf Erden der Menschheit die höchste Offenbarung der göttlichen Liebe kund geworden. Wie das ganze Erlösungswerk des hochgelobten Herrn ein Werk und Ausfluß der göttlichen Liebesfülle war, so athmet auch jedes seiner Worte, die er sprach, jede seiner Thaten, die er vollbrachte, kurz sein ganzes Leben auf Erden nichts als Liebe. In ihm sehen wir unser Vorbild und unsern Führer wie in Allem, so auch in der Liebe und alle jene Eigenschaften der Liebe, welche der Apostel Paulus im 13. Capitel des ersten Corintherbriefes angibt, jene 15 Strahlen der Sonne der Liebe, hat der Sohn Gottes in Herrlichkeit und im Glanze seiner sich bis zum Tode am Kreuze erniedrigenden Liebe uns kund gethan.

In der Zeit seines hohenpriesterlichen Amtes, in seinen Leiden für uns, die am Kreuzesstamme ihre Vollendung finden, tritt nun die Herrlichkeit der Liebe am mächtigsten vor uns, und es ist ein Segen der Fastenzeit, diese Liebe zu betrachten und zu erwägen. Die Liebe suchet nicht das Ihre! Wie herrlich hat der Herr diese Eigenschaft der wahren Liebe dort offenbart, da Maria in Bethanien aus dankbarer Liebe mit dem Köstlichsten seine Füße salbte, was sie besaß, und Judas Ischarioth im Gegensatze, weil sein liebloses Herz solche Liebe nicht fassen und beurtheilen konnte, dieses Werk Maria's mißbilligte und tadelte.

Die Liebe läßt sich nicht erbittern! auch diese nothwendige Aeußerung der Liebe tritt uns in That und Leben in den letzten Stunden des Herrn, welche er vor seinem Versöhnungstode noch mit seinen Jüngern gemeinschaftlich zubrachte, entgegen und dieß möge jetzt der Gegenstand unserer andächtigen Betrachtung sein!

Matth. 26, 20—30.

Es ist in diesem Textabschnitte vom Apostel Matthäus Alles kurz zusammengefaßt, was der Herr in seiner letzten Versammlung mit seinen Jüngern vor seiner Gefangenschaft sprach und that, die Feier des Paschahmahles, der Vorgang mit Judas Ischarioth dabei und die Einsetzung des Nachtmahles, welches Dreies von den drei andern Evangelisten ausführlicher mitgetheilt wird. Wir versetzen uns jetzt im Geiste hin in der Jünger Kreis, wir verleben im Geiste jene wichtigen Stunden mit, wir nehmen Theil an Allem, was dort geschah und gesprochen wurde und wir werden tiefe Blicke in das göttliche Herz unsers gnadenreichen Erlösers dabei thun können, wir werden hier vor Allem die Wahrheit des apostolischen Wortes durch die That vom Herrn bestätigt sehen, daß die Liebe sich nicht erbittern läßt, sondern selbst bei erfahrnem Undanke und den betrübensten Erfahrungen, fern von allem gereizten Wesen den hohen Gleichmuth einer großen Seele bewahrt und durch neue Liebesbeweise und Thaten den verblendeten Bruder zu besiegen sucht.

Thema. Der Herr in der Abschiedsstunde von seinen Jüngern, oder die Liebe läßt sich nicht erbittern!

Das lasset mich euch nachweisen, indem wir die Art und Weise betrachten, wie der Herr in jener Stunde seinen Verräther behandelt, zu seinen übrigen Jüngern redet und auch für uns Sorge trug.

Die Liebe läßt sich nicht erbittern! das zeigt uns

1. die Art und Weise, wie der Herr seinen Verräther behandelt.

   a. Sehet, wie der Herr des Verräthers That den Jüngern mittheilt! Wissen mußten sie's und noch einmal sollte der Unglückliche gewarnt werden, so theilt er das Entsetzliche ganz schlicht und einfach ihnen mit: Einer unter euch wird mich verrathen! Kein Wort des Vorwurfs, kein Tadel, keine Bitterkeit begleitet die Mittheilung, und doch grade dadurch, wie erschütternd! Nur tiefe Betrübniß erfüllte dabei sein Herz, wie Johannes 13, 21 erzählt!

   b. Höret, wie der Herr über den Verräther urtheilt! Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird. Es wäre ihm besser, daß derselbe Mensch nie geboren wäre! Wer fühlte aus diesen Worten, welche ein furchtbares schweres Gericht enthalten, nicht noch die erbarmende Liebe heraus selbst gegen den, welcher die entsetzliche That an ihm vollbringen würde, für schnödes Geld durch das Zeichen der Liebe den Meister in der Feinde Hände zu überliefern?

   c. Beachtet, wie der Herr den Verräther behandelt! Wie ein Stich durchbohrt den Unglücklichen dieser Urtheilsspruch des Herrn, doch er verstockte sein Herz und fragt noch mit Trotz: Bin ich's? Der Verräther verräth sich dadurch selbst. Und welche Hoheit, welche Milde leuchtet aus des Herrn Wort hervor: Du sagst es! Du selbst hast dich dazu bekannt, dein Herz hat sich jetzt dir und den Andern offenbart, du selbst bist dein Ankläger, o möchte dieser Blick in den Abgrund dich noch retten!

Die Liebe läßt sich nicht erbittern! das zeigt uns

2. die Art und Weise, wie der Herr zu seinen übrigen Jüngern redet.

a. Er fordert sie zur Selbstprüfung auf. Sie wurden sehr betrübt und hoben an, ein Jeglicher unter ihnen und sagten zu ihm: Herr bin ich's? Zwar dieselbe Frage wie die des Judas, aber aus anderm Herzen kommend. Zwar verriethen sie ihn nicht, aber blieben sie ihm treu bis in den Tod? Flohen sie nicht Alle in der Stunde der Gefahr? Verleugnete ihn nicht der, welchen der Herr einen Fels genannt hatte?

b. Er stärkt sie in ihrer Liebe zu ihm; und dieser Stärkung bedurften sie für die nächsten Stunden, für die künftigen Zeiten, für ihr Apostelamt; er erinnert sie V. 26 u. 28 an seine Liebesthat, daß er zur Vergebung der Sünde sein Blut vergießen und ein neues Testament am Kreuzesstamme stiften werde. Zeugen sollten sie davon sein und Boten dieser Erlösungskunde werden; er stärkt sie durch den Empfang seines Leibes und Blutes im Brod und Wein.

c. Er verweiset sie auf seine Herrlichkeit. Und er läßt sie drüber hinaus blicken über Kampf und Leiden hin in die Herrlichkeit, die ihn wiederum erwarte und welche sie nach treuvollbrachtem schweren Tagewerke mit ihm theilen sollten, auf den Tag weiset er sie hin, da sie mit ihm in seines Vaters Reiche aufs Neue das Blut des Neuen Testamentes trinken würden. So offenbart der Herr seine Liebe denen, welche sich jetzt noch als schwache, zagende Jünger bewiesen: er hat Geduld und trägt und stärkt das Schwache.

Die Liebe läßt sich nicht erbitten! das zeigt uns

3. die Art und Weise, wie er auch für uns Sorge trug.

Diese treue Sorge des liebreichen Herrn für uns arme Sünder wird bezeigt durch eine That segensreicher Liebe, durch die Einsetzung des heiligen Sacramentes seines Leibes und Blutes. V. 28. Auch unsrer gedachte er, die wir ihn so oft durch Untreue und Lauheit betrüben, auch für uns hat er sein Testament gestiftet und uns zu Erben jener Gnade eingesetzt, welche er in der Nacht vor seinem Tode darbot. Alle Laue und Schwache will er dadurch erwärmen und stärken, den glimmenden Docht des Glaubens zur hellen Flamme entzünden; obwohl wir so oft von ihm weichen, er geht uns dadurch nach und bietet uns Wankelmüthigen immer aufs Neue seine Gemeinschaft, seinen Segen, seine Gnade an. O welche unermüdete Liebe! Unsre Sünde erbittert ihn nicht, sie betrübt ihn nur; er verschließt uns deshalb sein Herz und seinen Himmel nicht; er umfaßt uns nur noch inniger und ladet um so dringender ein. O du Liebe, entzünde auch unser Herz zur Gegenliebe, verkläre den natürlichen Zug der Liebe zu jener Himmelsliebe, welche sich nicht erbittern läßt!

8.

Niemand hat größre Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. Joh. 15, 13.

Dieses sein Wort hat der eingeborne Sohn Gottes auch durch die That bezeugt; seine Liebe war göttlich groß, darum war ihm auch sein Leben als Mensch nicht zu theuer, daß er es nicht willig hingegeben hätte, wo es der Rettung seiner Freunde galt. Ja noch mehr, nicht allein für seine Freunde, auch für seine Feinde, für die ganze Sünderwelt hat er sein Leben gelassen! welch eine Liebe! O lasset uns doch die Macht dieser Himmelskraft hieraus erkennen und lasset auch uns aus dieser Quelle

Kraft und Stärke uns holen. Der Liebe ist Alles möglich; wo sie ein Menschenherz erfüllt und regiert, da wird die Erfüllung der göttlichen Gebote leicht, da ist kein Opfer zu schwer, wo es das Wohl dessen gilt, welchen man liebt. Hat diese Kraft schon die natürliche Liebe, wie sie sich in dem Berufe der Mutter, in dem Herzen des Vaters, in der zärtlichen Anhänglichkeit des Kindes, in dem geheimnißvollen Zuge beider Geschlechter zu einander, in der innigen Verbindung zwischen Gatten und Gattin offenbart, um wie viel mächtiger muß nicht die geheiligte Liebe sein, welche sich entzündet am Quell der Liebe selbst, an der Liebe Gottes und seines eingebornen Sohnes, welche gekräftigt wird durch den Geist aus der Höhe, bezeugt wird durch ein wiedergeborenes Herz und immer neue Nahrung erhält durch die Gewißheit der Seligkeit, die durch die innige Verbindung mit Christo, unserm Herrn erzeugt wird.

Die Macht der Liebe thut sich aber nicht allein in Thaten und Handlungen, sondern auch in Dulden und Leiden kund; die Liebe thut nicht nur Alles für den geliebten Gegenstand, sie leidet auch für ihn Alles. Diese für uns Menschen alles leidende und duldende, tragende und sich hingebende Liebe des Sohnes Gottes stellt uns diese kirchliche Zeit, welche wir jetzt begehen, so lebendig vor die Seele, daß wir uns einestheils von solcher Liebe gerührt und ergriffen fühlen müssen, also daß unser Glaube an ihn, unsre Liebe zu ihm, unsre Dankbarkeit gegen ihn, unsre Verehrung für ihn, unsre Hoffnung und Zuversicht auf ihn aufs Lebendigste und Mächtigste geweckt und gefördert wird, daß wir uns aber auch anderseits aufgefordert fühlen, solchem göttlich hohem Vorbilde der Liebe als Jünger und Nachfolger Christi nachzukommen und durch die Liebe uns eben so zum Handeln und Kämpfen, wie zum Dulden und Tragen zu stärken.

Die Liebe duldet Alles! Wie diese Aeußurng der Liebe sich in dem hohenpriesterlichen Amte des Herrn so köstlich kundgethan hat, lasset uns jetzt betrachten, damit auch wir von jener Liebe durchdrungen werden, welche Alles duldet, und Dem unser Herz in dankbarer Liebe ergeben, der für uns Alles duldete.

Matth. 26; 36—46.

Wer kann diese Mittheilung des Evangelisten vernehmen, ohne auf das Tiefste davon ergriffen, auf das Mächtigste davon erschüttert zu werden? Wir sehen hier den Herrn in seiner tiefsten Erniedrigung und doch strahlt uns dabei seine Herrlichkeit in vollem Glanze entgegen, die Liebe leuchtet als Sonne durch das Dunkel seiner tiefsten Leiden hindurch und wir sehen auf's Köstlichste das apostolische Wort erfüllt: Die Liebe duldet Alles! Lasset uns hieran erbauen!

Thema. Der Herr in Gethsemane, oder die Liebe duldet Alles!

Die Liebe duldet Alles! das sehen wir

1. an dem Seelenkampfe des Herrn in Gethsemane.

Wer vermag die Größe und Schwere dessen in Worten auszudrücken, was der göttliche Erlöser in Gethsemane empfunden, geduldet und gelitten hat? „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!“ versichert er schon beim Beginn dieser schweren Stunde; er fällt mit seinem Angesichte nieder zur Erde; er ringet mit dem Tode, daß sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde fällt. Es ist ein heftiger und schmerzlicher Seelenkampf, der alle seine Körperkräfte erschöpft, es ist ein Zustand seines Gemüthes, gebeugter und quälender, als da er am Kreuze blutete. Nicht Furcht und Feigheit war es, die ihm diese Qual machte, es stand ja noch in seiner Macht, Legionen Engel herbeizurufen; nicht Gewissensangst, die ihn zu Boden

beugte, er wußte von keiner Sünde; es war die Größe seines versöhnenden Leidens, es war die Schuld einer Sünderwelt, die auf ihm lastete, es war die rein menschliche Natur, nach welcher er unsre Strafe trug, es war die tiefste Erniedrigung, welche er, der eingeborne Sohn Gottes voll Herrlichkeit und Majestät, für uns übernahm. Und diese unaussprechliche Seelenqual, diesen alle Fibern seines Körpers erschütternden Seelenkampf ertrug und übernahm er aus Liebe, aus Liebe zu uns Sündern. Sehet da, Alles, auch das Entsetzlichste duldet die Liebe. Hier gedenket man der prophetischen Worte: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und Mühe gemacht in deiner Missethat!“ Hier können wir ahnen, — nachfühlen nimmer, — was die Liebe zu dulden vermag, wenn sie göttlicher Natur ist, und du, armer Mensch, meinst, es sei zu viel, wenn du auch nur weniges um deines Herrn, um deiner Brüder willen dulden sollst. Geh' nach Gethsemane und sieh und stärke dich an der Liebe, die dort Alles auch für dich duldete.

Ja, die Liebe duldet Alles; das sehen wir auch

2. an dem Gebete des Herrn in Gethsemane.

Nahm der Herr in solcher Schmerzensfülle, auf daß er ihr nicht unterläge, seine Zuflucht zum Gebete, zu seinem Vater im Himmel, um wie viel mehr müssen wir nicht uns zu der Liebe, die da Alles duldet, durch Gebet und Flehen stärken. Solche Liebe, welches Alles, bedenket: Alles duldet, ist nicht natürliche Gabe, solche Liebe muß erflehet und erbeten werden von Dem, der die Liebe selbst ist und dessen heiliger Geist, den er uns verheißen hat und auch sendet, ein Geist der Liebe ist. Lerne vom Herrn dich stärken, wenn du leiden sollst für Andre, Vieles, Schweres; lernet es, ihr Aeltern, denen die Kinder Kummer statt Freude bereiten; ihr Gatten, denen der andre Theil das Leben verbittert statt erleichtert; ihr Alle, welche ihr

unter den Sünden und dem Trotze eurer Mitmenschen leiden müsset; lernet, wodurch ihr die Kraft erlanget, das Alles in Liebe zu dulden und zu tragen. Flüchtet im Gebete zu Gott, haltet an an demselben; harret geduldig, auch wenn er euer Gebet nicht sogleich erhört; stellet ihm Alles anheim, opfert ihm eure natürlichen Gefühle des Grolls, der Wiedervergeltung, der Verhärtung; und solltet ihr auch den bittern Schmerzenskelch bis auf den letzten Tropfen leeren müssen, blicket hin auf den Herrn in Gethsemane, der aus Liebe Alles duldete, obwohl er unschuldig war an diesen Leiden, und ihr seid Sünder und vielleicht nicht ganz ohne Schuld an dem, worunter ihr seufzet; lernet und kräftiget euch vom Herrn zu der Liebe, die Alles duldet.

Und die ächte Liebe, sie duldet Alles, das sehen wir endlich

3. an dem Verfahren des Herrn gegen seine Jünger in Gethsemane.

Drei derselben nimmt er zu sich, seine vertrautesten Freunde, Petrum, der ihm gelobt hatte, ihn nicht zu verlassen, Johannem, den er lieb hatte, Jacobum den Aeltern, als den Aeltesten und Besonnensten unter der Apostel Schaar. Sie sollen in seiner Nähe sein, mit ihm beten, mit ihm wachen; aber sie, die Schwachen, können des Körpers Müdigkeit nicht widerstehen, sie haben den Herrn lieb, aber ihre Liebe ist doch nicht einmal so stark, daß sie um seinetwillen den Schlaf überwinden könnten. Dreimal sucht er sie auf und dreimal findet er sie schlafend. Ach wie tief mußte das sein göttliches Herz betrüben, diese Schwäche seiner Jünger, diese geringe Rechtfertigung seines Vertrauens, diese Ohnmacht ihrer Liebe. Er trauert und zagt, sie schlafen; er betet und fleht, sie sind erschöpft; er vergießt Schweiß und Blut, selbst von ihm aufgeweckt, sind sie schlaftrunken. Doch wie konnte er an ihnen seine

duldende Liebe auch hier verleugnen, da er für der ganzen Welt Sünde in diesen Stunden duldete? Er tritt zu ihnen zuerst als Bittender; da er fordern konnte als Herr und Meister, da bittet er: Bleibet hier und wachet mit mir! Und da er sie schlafend findet, zürnt er nicht, nur eine leise Klage läßt er an sie ergehen: Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Als er zum zweitenmale sie aufsucht und in des Schlafes Arm fest versunken sieht, da läßt er sie und geht zum Gebet zu Dem, der nicht schlummert und schläft! O welche treue, zarte, schonende Liebe des Herrn! Ja wahrlich auch hier erglänzt die Liebe, die Alles duldete. Herr Jesu, gib uns solche Liebe!

9.

Wie der Herr die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis an's Ende. Joh. 13, 1.

Diese treue Liebe des Herrn zu den Seinen bis an's Ende, von welcher allerdings der Apostel am kräftigsten zeugen konnte, welcher dem Herrn im Schooße lag, stellt uns die gegenwärtige kirchliche Zeit am lebendigsten und rührendsten vor die Seele, denn nicht nur bis an's Ende hat der Herr seine treue Liebe den Seinen bewahrt, sondern auch durch sein Ende und am Ende seines Lebens hat er diese Liebe auf's herrlichste bewährt.

Wie die Sonne in ungezählten Strahlen allenthalben Licht und Wärme verbreitet und jeder Strahl Segen wirkt, also auch die Liebe. Alle Strahlen dieser Sonne sind Segen und verbreiten Licht über das dunkle Erdenleben, bringen Wärme in das kalte Menschenherz, schaffen Freude und Wonne im armen Menschenleben, wirken Leben, wo

geistiger Tod sich über den Seelen lagert und zeitigen und reifen Früchte für's ewige Leben.

Fünfzehn solcher Strahlen nennt uns der Apostel Paulus im dreizehnten Capitel des ersten Corintherbriefes; er sagt: „Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträget Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles;" und alle diese Eigenschaften der Liebe hat der Herr der Liebe in seinem Wandel als Mensch auf Erden und namentlich da, wo er aus Liebe für die Menschen duldete und starb, offenbart.

Auf jene Aeußrung der Liebe will ich heute eure Aufmerksamkeit richten, welche Paulus in den Worten ausdrückt: „die Liebe trachtet nicht nach Schaden," das heißt: die Liebe vermeidet nicht nur aufs sorgfältigste Alles, was irgendwie wehe thun, verletzen, Nachtheil bringen könnte, sondern sie wendet vielmehr auch alles Nachtheilige mit zarter Sorge und Verleugnung des eignen Wohles vom geliebten Gegenstande ab; wo die Liebe waltet, da ist eitel Gutes, nichts Böses, da ist keine Herzensfalte, sondern Alles klar und wahr.

Der Herr gebe Gnade, daß auch unsre Liebe sich an diesem Strahle der göttlichen Liebe entzünde und wir auch hierin dem Herrn ähnlich werden!

Luc. 22, 47—53.

Es ist das ein Bericht über jene schwärzeste Begebenheit in der Geschichte der Menschheit, wo der Sohn Gottes von einem der Seinen, dem er sein Vertrauen und seine Liebe geschenkt, den er erwählt hatte, seines göttlichen Wortes und Lebens Zeuge und sein künftiger Verkündiger zu sein, in die Hände der Feinde für geringen Sünden=

lohn überliefert wurde; eine That, in dunkler Seele entsprungen, in dunkler Nacht ausgeführt; ein Flecken, welcher von der Größe des Verderbens des menschlichen Herzens zeugt und mit unauslöschlicher Schrift im Buche der Geschichte des Menschenherzens verzeichnet steht. — Um so strahlender leuchtet dagegen grade hierbei die Sonne der göttlichen Liebe und im Gegensatz zu Judas, dem Verräther mit dem selbstsüchtigen Herzen, offenbart hier der Herr die Liebe, welche nicht nach Schaden trachtet.

Thema. Die Gefangennehmung des Herrn oder die Liebe trachtet nicht nach Schaden!

Das werde jetzt offenbar vor unsern Augen! Wir sehen dabei auf

1. des Judas Kuß.

Es empört das menschliche Herz, wenn man die Art betrachtet, wie Judas den Verrath an seinem göttlichen Meister vollzieht; im Herzen Galle, auf den Lippen Honig, entwürdigt er das Zeichen der Liebe, den Kuß, durch Verrath. Wie tief mußte auch noch das des Gottessohnes Herz beugen! Doch dieses war von der Liebe erfüllt, die nicht nach Schaden trachtet und selbst das Weh, das ihm der Bruder zufügt, für diesen in Segen zu verwandeln sucht. Mit tiefer Wehmuth spricht er zu dem entarteten Jünger: „Juda, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kusse?“ Jedes dieser Worte mußte für den Verräther ein Pfeil sein. „Juda,“ dieser Name, mit dem ihn der Erlöser oft gerufen hatte, konnte ihn an die Vergangenheit der Vereinigung mit ihm erinnern; „verräthst du,“ damit war die Schändlichkeit seiner That ihm recht bezeichnet; „des Menschen Sohn,“ das mußte ihn erinnern, an wen er den Verrath beging; „mit einen Kusse?“ das stellte die tiefe Gesunkenheit seines sittlichen Zustandes vor seine Seele. So macht ihm der Herr keine Vorwürfe, er will

ihn rühren und durch Liebe noch zur Buße und auf den Weg des Heils führen, denn die Liebe trachtet nicht nach Schaden.

Das zeigt auch

2. des Geistes Schwert.

Mit irdischen Waffen wollen die Jünger den Herrn vertheidigen und Gewalt mit Gewalt vertreiben, ja Petrus zieht das Schwert und verwundet einen der Schergen. Doch das mißbilligt der Herr ernst und streng und nach dem Bericht des Matthäus sprach er: Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Zwar hatte er selbst früher gesagt: Er sei gekommen, nicht den Frieden, sondern das Schwert zu bringen, allein die Waffen, womit die Seinen kämpfen sollen, sind nicht von Erz, es sind die Waffen des Geistes und die Wunden, welche dadurch geschlagen werden, sollen Schmerzen verursachen, die nicht zum Tode, sondern zum Leben und zur rechten Genesung führen, wie er auch einst zu Jacobus und Johannes sprach: „Wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seid?“ Nein wahrlich, die Liebe trachtet nicht nach Schaden.

Das beweist der Herr auch durch

3. des Verwundeten Heilung.

Was fleischlicher Eifer böse gemacht hatte, das machte die göttliche Liebe und Sanftmuth wieder gut: der Herr rührte des Verwundeten Ohr an und heilte es. Dieser Thatbeweis seiner Liebe und Wundermacht hätte wohl auch die rohen Gemüther erschüttern, zur Besinnung bringen und zum Heile führen können, doch es war eine dunkle Stunde und die Macht der Finsterniß hatte die Uebermacht. Uns aber muß es rühren und erheben, wenn wir sehen, wie die wahre Liebe auch des Feindes Wunden heilt und auch da Gutes thut, wo man nach Schaden trachtet. Nicht Widervergeltung des Bösen mit Bösem, sondern

die süßeste Rache übt die Liebe: sie hilft und lindert die Schmerzen auch dessen, der uns wehe thut.

Die Liebe trachtet nicht nach Schaden, das offenbart auch endlich

4. des Herrn Bitte.

Nach Johannis Bericht, 18, 8. sprach der Herr zu der Schaar, die ihn gefangen zu nehmen gekommen war: „Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen!“ Leuchtet nicht aus dieser Fürbitte die treue Sorge für seine Jünger heraus? Er denkt nicht an sich, den Unschuldigen, er hat nur seine Freunde, auch Petrum, der sich einer Gewaltthätigkeit schuldig gemacht hatte, im Auge. Diese will er retten, er selbst will leiden und auch des Petrus Vergehen büßen. Ist doch in diesen Worten sein ganzes Erlösungswerk ausgedrückt. Damit wir selig und der verdienten Strafe für unsre Sünde ledig würden, nimmt er alle Leiden auf sich und leert den Schmerzenskelch bis auf den letzten Tropfen. O wahrlich nicht nach Schaden trachtet die Liebe, sie hat nicht Wohlgefallen an des Sünders Tode, sondern daß er sich bekehre und lebe. Herr Jesu, Abglanz der göttlichen Liebe, erfülle unsre Herzen mit deiner Liebe, und mache uns immer mehr zu deinem Bilde!

10.

Seid mir in diesen Tagen theuer,
Gethsemane und Golgatha!
Ihr Orte, wo die Welt die Feier
Der allergrößten Liebe sah.
Nach euch will ich voll Andacht schauen,
Wo mein Erlöser litt und starb,
Und hoffnungsvoll auf Den vertrauen
Der mir die Seligkeit erwarb!

Ein Dichter unsers Volks sagt: „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht!“ und steht man auf

einer Stelle, wo irgend etwas Großes geschah und war es auch vor Jahrhunderten, so vergegenwärtigt sich unserm Geiste die Begebenheit und wir fühlen uns lebendig von dem, was sich dort ereignete, ergriffen: wie sollte das nicht vor allem von dem Boden gelten, auf welchem der eingeborne Sohn Gottes einst in Menschengestalt auf Erden wandelte, von dem Lande, das seine Thaten geschaut, von den Bergen, welche sein Fuß betreten hat, von den Thälern, welche seine Stimme vernommen haben, von den Orten, wo er sein Blut für uns vergossen hat. Ja gewiß, das ist heiliges Land, und es zieht wohl mit Sehnsucht das fromme Herz dorthin, die heiligen Stätten zu schauen, — indessen das ist nur Wenigen vergönnt und es muß vielmehr das unser Streben sein, daß unser Herz ein heiliges Land werde, dann will der Herr sogar jetzt noch zu uns kommen und Wohnung in uns machen.

Wie es nun heilige Orte gibt, so gibt es auch heilige Zeiten. Die Tage, an welchen sich etwas für unser Leben Wichtiges und Entscheidendes ereignete, sind uns lieb und werth, so oft sie im Laufe des Jahres wiederkehren und wir begehen sie, wenn auch nicht immer mit äußerlicher, doch mit innerer, geistiger Feier, so den Tag unsrer Geburt, unsrer Taufe, unsrer Confirmation, unsres ehelichen Bundes, u. s. w. Welche Tage aber müssen wohl für gläubige Christen feierlicher sein, als die, welche sich auf den göttlichen Herrn und Erlöser beziehen? Solche Tage feiert die ganze Christenheit und empfängt Segen von dieser Feier.

Eine solche heilige Zeit, welche eine Reihe von Wochen in sich schließt, ist die Zeit, welche von der christlichen Kirche der Betrachtung der Leiden unsers Herrn um unsertwillen gewidmet ist, die Fastenzeit genannt, weil eine rechte Feier dieser Zeit allerdings Entsagung aller Zerstreuung und eitler Dinge fordert, die Passionszeit genannt,

weil sie die Leiden des Herrn uns vor die Seele führt. Unendlich reich an Segen für Herz und Gemüth des Christen ist diese Zeit, wenn sie würdig begangen, auf die rechte Weise benutzt und so gefeiert wird, wie es der Gegenstand, dem sie gewidmet ist, erfordert, und wird dieser Segen nicht so reich und nicht so allgemein empfangen, als es der Fall sein könnte und sollte, so hat das darin seinen Grund, nicht als ob die Segensfülle des Herrn erschöpft wäre, sondern weil sein Segen zu wenig und nur von Wenigen begehrt wird. Darum lasset uns jetzt, da wir in dieser heiligen Zeit leben, hierauf unser Augenmerk richten, auf daß wir ihren Segen empfangen.

Hebr. 12, 3.

Gedenket an Den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muthe matt werdet und ablasset.

Der gläubige Christ vergißt zwar seines Herrn nimmer, er lebt vielmehr in ihm und Christus lebt in einem solchen, aber er begeht namentlich die Zeiten und Tage mit dankbarer Rührung und erhöhter Feier, wo die ganze Christenheit Herz und Sinn auf Ereignisse aus des Herrn Leben auf Erden richtet und der heilige Geist sich wirksam erzeigt an allen gläubigen Gemüthern. Darum gedenken wir jetzt, in der heiligen Fastenzeit, lebendig, andächtig und in erhöhter Stimmung seiner letzten Lebenstage, an welchen er sich für uns geopfert hat und sich erniedrigte, damit wir erhöht würden. Da nun von einer rechten Feier dieser heiligen Zeit großer Segen abhängig gemacht ist, so lasset uns jetzt erwägen:

Thema. Wie feiert der gläubige Christ die heilige Fastenzeit?

damit auch wir dieselbe würdig und uns zum Segen be-

gehen, so oft wir sie noch feiern hienieden in der streitenden Kirche des Herrn.

Der gläubige Christ feiert die heilige Fastenzeit

1. mit ernster Stimmung.

Da, wo es den Herrn gilt und unsre Seligkeit betrifft, dürfen wir uns nicht theilen und unsre Kräfte nicht zersplittern; in der Zeit, wo wir sein Leiden und Sterben feiern, muß deshalb Herz und Sinn ganz auf dieses heilige Geschäft gerichtet sein und die Wichtigkeit desselben uns durchdringen. Es ist damit nicht gemeint, daß wir während der Fastenzeit unsre Berufsarbeiten vernachlässigen, den Umgang mit unsern Nebenmenschen meiden und fortwährend religiösen Uebungen uns widmen sollen, aber vor Zerstreuungen und allem, was dem Ernste dieser Zeit entgegen ist, vor allem losen Scherz müssen wir uns hüten und alle Gelegenheiten dazu meiden. Keine Sorge, kein Kummer, kein Schmerz, kein Geschäft, kein Unternehmen, kein Ereigniß sei hier uns so groß und wichtig, daß es alle unsre Gedanken und Sinne so in Anspruch nähme, daß Christus, der für uns Leidende, dadurch in den Hintergrund trete.

2. Mit geheiligter Erinnerung.

Das Leiden und Sterben unsers Herrn muß vor allem uns beschäftigen; es sind das ja Gedächtnißtage des Größten, was je auf Erden geschah, wo der Sohn Gottes durch ein schweres und köstliches Opfer den Himmel der sündigen Menschheit wieder aufschloß, nachdem sie das Paradies verloren hatte. Wir versetzen uns deshalb im Geiste hin an jene Orte, wo der Herr litt, folgen ihm von Stufe zu Stufe seiner Leiden. Gläubige Christen machen deshalb gern und fleißig Gebrauch von den gemeinschaftlichen Andachtsübungen und lesen daheim in der Stille des Hauses die Berichte der heiligen Evangelisten hierüber; die Begebenheit, welche für unser Heil und

unsre Seligkeit die wichtigste und erfolgreichste war, erfüllt ihre ganze Seele.

3. Mit tiefer Wehmuth.

Das freilich wird die Stimmung unsrer Seele sein, welche durch solche Erinnerungen und Betrachtungen in uns erzeugt wird; tiefe Wehmuth muß unser Herz erfüllen, wenn wir Den, welchen unsre Seele über Alles liebt, obwohl wir ihn nicht sehen, von solchen Schmerzen gebeugt, mit solchen Qualen überhäuft, einen so grauenhaften Tod sterben sehen; tiefe Trauer muß uns ergreifen, wenn wir hier den Trotz und die Verderbtheit des menschlichen Herzens, die entsetzliche Verblendung des Menschengeistes, die Sünde in ihrer ganzen Größe und Macht sich so offenbaren sehen; der Schmerz der Buße muß uns ergreifen, wenn wir bedenken, daß der Herr auch unsre Sünde trug und er auch um unsrer Mißthat willen blutete und litt.

4. Mit dankbarer Liebe.

Oder sollte diese Trauer keine Frucht für unser Herz und Leben tragen? Das that ich für dich! ruft der Herr in dieser Zeit uns zu, hören wir nicht auch seine Frage hindurch: Was thust du für mich? Nein, nicht blos Gefühle soll diese Zeit in uns wecken, zu That und Leben soll sie uns antreiben. Zur Liebe, welche sich in thätiger Nachfolge des Herrn offenbart, zur Dankbarkeit, welche sich in gänzlicher Hingabe an den Herrn kund gibt, muß diese heilige Zeit mit ihren Erinnerungen uns bewegen. Und hätte unser Herz im Treiben des Berufs, im Geräusche des Lebens, in der Lust der Welt sich erkältet, diese Zeit muß unsern Geist aufs Neue entzünden und auf Gesinnung und Wandel heiligend wirken. Solchen Segen lasset uns erflehen, solchen Segen lasset uns in unsre Seelen aufnehmen!

11.

Mir soll die Feier deiner Leiden,
O großer Dulder, heilig sein,
Um jede Sünde ganz zu meiden,
Um dir mein Leben ganz zu weihn.
Dir, der so ruhig und entschlossen
Die Strafen fremder Leiden trug
Und dessen Herz, so unverdrossen
Für mich auch noch im Tode schlug.

Je wichtiger und bedeutungsvoller die drei hohen Feste der Christenheit, Weihnachten, Ostern und Pfingsten sind, desto besorgter ist auch die christliche Kirche gewesen, ihren Gliedern den Segen dieser Feste recht nahe zu bringen und widmete bereits mehrere Wochen vor den Festen der Vorbereitung des Gemüths auf die Festbegebenheiten. Jede dieser Vorbereitungszeiten hat darum auch einen eigenthümlichen Charakter und erzeugt eine dem Feste angemessene Stimmung. Während in der Adventszeit die vorherrschende Stimmung die Freude ist, die Freude über die Menschwerdung des Sohnes Gottes als die größte Liebesgabe des himmlischen Vaters und diese Freude erhoben und gestützt wird durch die Freudebereitungen des Festes; während in den Wochen vor Pfingsten die vorherrschende Stimmung die Hoffnung und Sehnsucht ist, das Harren und Warten auf den heiligen Geist, erhoben und unterstützt durch die erwachende und sich mit den Reizen des Frühlings schmückende Natur, so ist es in der heiligen Vorbereitungszeit auf das Leiden und Sterben Jesu, welche wir jetzt feiern, die Trauer und Wehmuth, welche unsre Herzen erfüllt.

Die Fastenzeit ist eine Zeit stiller Trauer über des Herrn Leiden, welcher den Schmerz der Erde in seiner höchsten Fülle und Bitterkeit tragen mußte, bis er, der Heilige und Sündenreine am Kreuzesstamme das Siegeswort rief: Es ist vollbracht! Es ist diese Zeit eine Zeit

tiefer Trauer über die Sünde der Menschen, auch über unsre eigne Sünde, welche ein so großes und heiliges Lösegeld forderte und der Ruf Johannis des Täufers muß uns tief durch die Seele dringen: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! denn auch unsre Sünden haben ihn an das Kreuz gebracht. Tiefe Trauer muß uns erfüllen, wenn wir der Welt Unglauben und Verblendung gegen alle solche Liebe und Gnadenoffenbarung betrachten, wie der menschliche Stolz auf eignes Verdienst und Tugend von diesem Opfer zu unsrer Erlösung nichts wissen mag, wie der menschliche Leichtsinn über Vergängliches, Eitles und Niederes das Höchste, Wichtigste und Ewige übersieht und geringschätzt, wie die menschliche Trägheit und Herzenskälte unergriffen und unthätig von solcher Liebes- und Heilsthat bleiben kann.

Die Leiden des Herrn sind ein mächtiger und lauter Ruf an alle Christenherzen, möchte er vernommen, erwogen und beherzigt werden! Des Herrn Segen begleite darum diese Worte!

Psalm 116, 12—15.

Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volke Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn.

In diesen Worten spricht sich ein gläubiges, vertrauensvolles und dankbares Gemüth aus den Zeiten des Alten Bundes aus; diese Worte im Lichte des Neuen Testamentes erwogen und namentlich angewendet auf das, was jetzt unsre Herzen vor Allem bewegt, die Leiden des Herrn, umfassen Alles, wozu wir uns dadurch aufgefordert fühlen müssen. Lasset uns darum in den Leiden des Herrn einen heiligen Ruf erkennen und auf diesen Ruf mit des Psalmisten Wort antworten.

Thema. Die Leiden des Herrn, ein heiliger Ruf.

Thaten reden gewaltiger als Worte und jetzt tritt das Bild des leidenden Erlösers vor uns. Alles, was er um unsertwillen gelitten, getragen, vollendet hat bis zu seinem letzten Seufzer steht vor unserm Geiste und redet zu uns in einer gewaltigen und doch immerdar zu unserm Heile lockenden Sprache.

So sind die Leiden des Herrn

1. ein Ruf zur Dankbarkeit, daß wir mit dem Psalmisten in die Frage ausbrechen müssen: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle Wohlthat, die er an mir thut?

Blicken wir auf die Leiden des Herrn und erwägen wir, wer er war, der Sohn Gottes, dem des Himmels Herrlichkeit zu Theil war, so müssen wir zu der Frage veranlaßt werden: was ihn bewog, solche Leiden zu übernehmen? Die Antwort darauf ist eben so demüthigend als erhebend. Es bewog ihn dazu der Menschen Elend, in welches uns die Sünde gebracht hat, es bewog ihn dazu seine göttliche Liebe, welche uns retten, erlösen, selig machen wollte. Welch eine Herrlichkeit und Größe der Liebe! welche Erbarmung gegen gefallne Sünder! Muß uns solches nicht zur herzlichsten Dankbarkeit, zu thätiger Gegenliebe verpflichten? Ja, lasset uns Ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt! Vergelten zwar können wir ihm solche Wohlthat nimmer, aber er freut sich schon, wenn wir seine Liebe anerkennen und ihm unser Herz ergeben.

Die Leiden des Herrn sind

2. ein Ruf zur Nacheifrung, daß wir mit dem Psalmisten zu dem Entschlusse kommen: Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen!

Erhebt der Beweggrund, weshalb der Sohn Gottes solche Leiden übernommen hat, uns zu hoher Bewundrung seiner Liebe und zu dankbarer Gegenliebe, so muß die Er=

wägung: wie er diese Leiden getragen hat, höchst segensreich auf uns wirken in Beziehung auf die Leiden, welche auch wir als Pilger dieser Erde zu tragen haben und als heiliges Vorbild uns stärken. Seine Ergebung in den göttlichen Willen, seine Geduld und Demuth, sein Gebet für seine Feinde ermuthige und kräftige auch uns, in aller Trübsal unter Gottes gewaltige Hand uns zu demüthigen, dem Herrn unsre Wege zu befehlen, auszuharren still und geduldig, Allen, welche uns Schmerzen bereiten, von Herzen zu vergeben, nicht zu zögern, auch für Andrer Wohl zu dulden, und zur Ehre Gottes und zu unserm Heile und unsrer Veredlung zu leiden.

Die Leiden des Herrn sind

3. ein Ruf zur Treue, daß wir mit dem Psalmisten das Versprechen leisten: Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volke!

Nothwendig muß des Herrn Leiden uns auch zu der Frage veranlassen: wozu verpflichtet es uns? — Was thust du für mich? das ist seine Frage an uns vom Kreuzesstamme herab. Ach wenig genug! und doch that er für uns so viel und verlangt von uns dafür so wenig. An ihn zu glauben, sein Verdienst uns nur zuzueignen, die dargebotne Rettungshand nur zu ergreifen bittet er; ist das so schwer? Ihn zu bekennen vor allem Volke durch Wort und That, ihn zu verherrlichen durch ein gottseliges, ihm geweihtes und in seinem Geiste und Sinne geführtes Leben fordert er; ist das zu viel? Ihm treu zu sein bis an den Tod und uns ihm ganz zu ergeben, denn an Halbem ist ihm nichts gelegen, das bedingt er; ist das unmöglich? Seine Apostel und Gläubigen haben's geleistet, lasset uns nicht dahinten bleiben und ihm leben, wie er für uns starb.

Die Leiden des Herrn sind

4. ein Ruf zur Sterbensfreudigkeit, daß wir mit dem Psalmisten

zu der Ueberzeugung gelangen: Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn!

Bedenken wir endlich, was der Herr durch sein Leiden uns erworben hat? so muß unser Herz sich freuen und unser Mund ihm danken. Alle Schuld, welche uns so schwer drückte und von Gott uns trennte, ist getilgt und unsre Sünde uns um seinetwillen vergeben, wir sind wieder in das Kindesverhältniß zu Gott getreten und haben Kindesrechte und Kindesvertrauen, das verlorne Paradies ist uns ersetzt durch des Himmels Seligkeit, welche uns als Kindeserbe verheißen ist. Können wir darum nicht fröhlich des Lebens Straße ziehen, selbst wenn sie rauh und dornig ist, und getrost durch des Todes Thal wandern, nachdem er dem Tode die Macht genommen und für uns ewiges Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat? Christus ist unser Leben, darum ist Sterben uns Gewinn, und wenn einst unsre Herzen brechen, soll das Bild des gekreuzigten Erlösers uns erquicken und den Sieg geben über den letzten Schmerz!

12.

Christus hat gelitten für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen.
1 Petr. 2, 21.

Wenn in diesen Wochen der leidende Christus, unser Herr am Kreuzesstamme, der Mittelpunkt jeder evangelischen Verkündigung ist, so wird das keinen gläubigen und lebendigen Christen Wunder nehmen, er wird das nicht nur natürlich finden, sondern sogar erwarten, es ist ja dieß der Zweck und Segen der heiligen Fastenzeit.

In jenem apostolischen Worte des Petrus, womit ich euch begrüßte, ist der doppelte Zweck der Leiden und des

Todes Jesu ausgesprochen: zuerst als Stellvertretung für uns und sodann als Beispiel für uns. „Christus hat gelitten für uns!“ Wer der Leidende für uns war? sagt schon der Name: Christus; es ist nicht ein Mensch gleich wie wir, es ist unser gesalbter Prophet, Hoherpriester und König, der eingeborne Sohn Gottes, der sich erniedrigte, um den Rathschluß der göttlichen Gnade zur Erlösung der sündigen und verlornen Menschheit auszuführen. Wenn es geschah? liegt in dem Wörtlein: hat; er hat gelitten für uns; das Werk unsrer Erlösung ist geschehen, darum war sein letzter Seufzer und doch auch sein Triumphwort am Kreuzesstamme: Es ist vollbracht! Wir brauchen keines Andern zu warten, er war der Messias, der verheißene Erlöser; Heil uns, daß wir in der Zeit der Erfüllung leben! Wodurch unsre Erlösung gestiftet ist? verkündet das Wort: gelitten. Nicht mit Gold oder Silber hat er uns erkauft, sondern durch sein heiliges Blut und sein unschuldiges Leiden, das ist das Lösegeld für unsre Sünden, durch seine Wunden werden wir heil, sein Blut macht uns rein von aller Sünde; welche Gottesliebe! Wem endlich sein Leiden und Tod zu Gute kommt? das ist in den Worten enthalten: für uns! Welche köstliche, inhaltreiche, segensschwere Worte: für uns! Nicht um seinetwillen, er hatte ja keine Sünde gethan und ist auch kein Betrug in seinem Munde gefunden worden; nicht um seinetwillen, denn ihm gehörte ja des Himmels Herrlichkeit, aber er erniedrigte sich um der Sünder willen, das Alles kommt uns zu Gute, sein Tod ist ein stellvertretender.

Aber senkt so sein Versöhnungstod göttlichen Frieden in unser Herz, so übt er auch eine mächtige Kraft an uns; wir dürfen nicht vergessen, daß er dadurch uns auch ein Beispiel gelassen hat, ein Vorbild geworden ist. In wie weit bist du hierin seinen Fußtapfen nachgefolgt? Das ist

eine Gewissensfrage, welche die Fastenzeit uns vorlegt; lasset sie uns nicht von uns weisen, sondern beantworten! Das geschehe jetzt!

Hebr. 12, 2—4.

Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset. Denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde.

Unter das Kreuz des Herrn führt uns der Text und fordert uns auf, aufzusehen zu dem heiligen Leidenden, seiner zu gedenken, uns aber auch unter diesem Kreuze zu prüfen. Das wollen wir jetzt thun und stellen darum

Thema. Vier Fragen an unser Herz bei Betrachtung der Leiden des Herrn.

Lasset sie uns treu und wahr beantworten, es liegt in ihnen Ermuntrung, Kräftigung, Züchtigung.

Siehe an die Leiden des Herrn und

1. du willst in deinen Leiden noch verzagen? Vs. 2.

Du gehörst zu den Mühseligen und Beladenen; natürlich, denn du bist ein Erdenpilger, wo jeder Tag seine eigne Plage hat; du seufzest unter einem besonders schweren Kreuze, es häufet sich vielleicht die Trübsal in deinem Leben, du glaubst der Unglücklichste unter deinen Brüdern zu sein, du meinst unter deiner Last erliegen zu müssen. O sieh nur auf zu deinem Herrn, vergleiche deine Leiden mit den seinigen eben so nach ihrem Grunde als nach ihrer Größe und du willst noch verzagen? Er hätte mögen Freude haben, aber er bernahm den Schmerz der Erde freiwillig, du aber bist ein Mensch, der darum auch dem

Schmerze der Erde nicht entgehen kann; er war ohne Sünde, sind aber nicht viele deiner Leiden selbstverschuldete? er trug die Strafe einer ganzen Sünderwelt, du nur den Schmerz eines Menschenlebens? O stärke dich an seinem Vorbilde und achte dein Leiden gering gegen das seinige.

Siehe an die Leiden des Herrn und

2. du willst deinen Beleidigern nicht vergeben? Vs. 3.

Wie vieles Leid entspringt aus dem Umgange mit unsern Mitmenschen und grade hierin zeigt sich am öftersten und mächtigsten des natürlichen Menschenherzens Trotz in Widervergeltung, Rachsucht, Unversöhnlichkeit, Bitterkeit. Mußt nun auch du Undank, Beleidigung, Verkennung, Schaden, Ungerechtigkeit erfahren, will dein Herz sich dabei zur Selbstsucht wenden, o gedenke an Den, welcher das größte Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, höre seine Fürbitte für die, welche ihn an das Kreuz schlugen, gedenke, daß du sein Jünger bist, aber auch selbst ein Sünder, für den er litt und welcher der Vergebung von Gott bedarf; bedenke, daß auch du der Verzeihung und Nachsicht deiner Mitbrüder bedarfst und zögre dann nicht länger Allen von Herzen zu vergeben, die sich an dir versündigt haben.

Siehe an die Leiden des Herrn und

3. du willst in deinen Sünden beharren? Vs. 4.

Du weißt, weshalb dein Erlöser am Kreuzesstamme starb und glaubst an seinen Versöhnungstod; du sprichst mit frohem Herzen: Christus hat für mich gelitten! in ihm findest du Trost und Frieden in deinem Sündenschmerz, durch ihn weißt du dich mit Gott versöhnt. Aber wie? entsagst du nun auch aus Dankbarkeit und Liebe zu ihm dem Sündendienste? stellst du dich in den ernsten Kampf gegen alles unheilige Wesen als ein rechter Gottesstreiter?

oder lebt in dir der alte Mensch noch? ja machst du vielleicht Christum gar zu einem Sündendiener und seinen Tod zu einem Ruhepolster? Das sei ferne! Tritt unter sein Kreuz und siehe! wie sauer er es sich hat um deinetwillen werden lassen und stärke und kräftige dich an dieser Liebe, daß du nicht matt werdest und ablassest, sondern dich von Tage zu Tage mehr erneust und wächsest am inwendigen Menschen.

Siehe an die Leiden des Herrn und

4. du willst dich noch vor dem Tode fürchten?

Auch du mußt durch des Grabes dunkle Pforte gehen, das ist der Weg von der Erde zum Himmel. Fürchtest du dich vor jener Stunde, grauet dir vor des Erdenlebens Schluß? bebt dein Herz beim Gedanken an deine Sterbestunde und an das Grab mit seiner Verwesung? wird dir die Trennung vom Irdischen schwer, und erfüllen dich Schauder des bevorstehenden Gerichtes? O sieh hinauf zu deinem Herrn, wie auch er den Tod erduldet, doch nur, damit du leben mögest. Den Tod mit seinen Schrecken und seinen traurigen Folgen hat er für dich überwunden, er ist die Auferstehung und das Leben. Auf fürchterliche Weise ließ er das Leben am harten Kreuzesstamme, damit du eine sanfte Sterbestunde habest und eingehen könnest in's Land der himmlischen Vollendung. Nein, nun hat für mich der Tod keinen Stachel und die Hölle keinen Sieg denn ich weiß, daß mein Erlöser lebt, Ihm sei Ehre und Dank in Ewigkeit!

13.

Luc. 18, 31—43.

Wie sollen wir den Erlöser auf seinen Leidenswegen begleiten?

1. Mit der Schrift in der Hand; Vs. 31—33. d. h. wir sollen allein den Belehrungen der Schrift hierüber folgen. Vs. 34.
2. mit dem Blicke aufs eigne Herz; Vs. 38. d. h. wir sollen uns Alles zum Trost und zur Besserung aneignen.
3. mit dem Rücken gegen die Welt; Vs. 39. d. h. wir sollen uns an ihre Vorurtheile hierbei nicht kehren.
4. mit einem Munde voll Preises; Vs. 43.
5. mit dem Wandel in seinen Fußtapfen. Vs. 43. folgte ihm nach.

14.

1 Petr. 2, 21.

„Christus hat gelitten für uns!"

Diese Wahrheit ist

1. der Grundstein der christlichen Kirche;
2. der Stein des Anstoßes für Selbstgerechte;
3. der Edelstein unsers Christenglaubens.

15.

Jes. 58, 6—9.

Welches ist das dem Herrn wohlgefällige Fasten?

1. Dasjenige, welches nicht blos ein äußerliches Werk, eine leibliche Uebung,
   sondern eine Ertödtung alles eigenwilligen Wesens ist;
2. dasjenige, wobei der Mensch im Geringsten nicht meint, Gott einen Dienst damit zu thun,
   sondern wo er aus lauterer Liebe zu seinem Herrn in seinen Fußtapfen zu wandeln sucht.

16.

Jes. 53, 4. 5.

Die prophetische Schildrung vom leidenden Welterlöser.

1. Worin seine Leiden bestehen würden; — verwundet, geschlagen, geplagt, gemartert. —
2. Für wen er diese Leiden übernehmen würde; — um unsrer Krankheit, Missethat, Sünde willen. —
3. Wie er diese Leiden tragen würde; — aus freier Liebe, in stiller Geduld, mit freudigem Gehorsam. —
4. Wozu er diese Leiden erdulden würde; — zu unsrer Heilung, zu unserm Frieden. —

III.

Bußtagspredigten.

1.

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist, verwirf mich nicht von deinem Angesichte und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Ps. 51, 12. 13.

Als der Apostel Paulus in Athen das Wort von dem für uns gekreuzigten Heiland predigte, wurde er auf den Marktplatz geführt und von den Bewohnern der Stadt aufgefordert, die neue Lehre, die er verkündige, ihnen mitzutheilen. Diese Bereitwilligkeit, das Evangelium zu hören, wäre sehr lobenswerth gewesen, wenn sie ihren Grund in Heilsbegierde gehabt hätte, allein sie entsprang aus Neugierde, denn, erzählt Lucas, die Athener alle, auch die Ausländer und Gäste daselbst, waren auf nichts Andres gerichtet, denn etwas Neues zu sagen oder zu hören.

Seit den achtzehn Jahrhunderten, die seitdem verflossen sind, hat sich der natürliche Menschengeist hierin nicht geändert, heute noch wie damals ist der Welt Streben darauf gerichtet, Neues zu hören, Neues zu reden, Neues zu sehen, und wo sich Zweie einander begegnen, ist auch die gewöhnliche Frage: Was gibt es Neues? Aber indem man nach dem Neuen fragt und nach Neuem strebt, vergißt man über der Außenwelt den inwendigen Menschen; indem man das Neue will und das Neue gefällt, bleibt es in uns beim Alten; wenn aber das Alte in uns nur auch das Gute wäre, dann möchte es wohl sein, jedoch der alte Mensch ist eben nicht der Gott wohlgefällige, ihn müssen wir ja ausziehen und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit; die alte Last müssen wir abwerfen

und dafür das neue Joch auf uns nehmen, das sanfte Joch des Herrn; der alten Sünde müssen wir absterben und dafür dem neuen Herrn dienen, dem Herrn, der uns durch sein Blut zum Eigenthume erworben hat; der alten Lust müssen wir entsagen und dafür die neue Freude suchen, die selige Freude in Gott, die Niemand von uns nimmt.

Ein neues Herz, dem Herrn geweiht, ein neuer, gewisser Geist, ein neuer Wandel, ein neuer Mensch! an dieses Ziel unsres Strebens erinnert uns lebhaft auch der heutige Tag, der uns einerseits zeigt, wie wir leider noch immer die Alten sind, und andrerseits uns dringend und ernst ermahnt, nach dem Neuen zu streben, aber nicht nach dem, was die Außenwelt darbietet, sondern nach Erneurung unsers inwendigen Menschen, auf daß wir in Wahrheit und in seligem Jubel von uns sagen und rühmen können: Das Alte ist vergangen, siehe! es ist Alles neu geworden!

Darauf richte sich jetzt unser Herz und Sinn, auf daß der Tag der Buße für uns ein Tag des Segens werde!

2. Cor. 5, 17.

Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden?

In dunkler Nacht kam einst zum Herrn ein Mann mit heilsbegierigem Herzen, demüthigte sich vor ihm und fragte nach dem Wege zur Seligkeit. Und was spricht der Herr zu Nicodemo? Wahrlich ich sage dir, es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen! Wohl kommt dem Manne diese Antwort befremdend vor, bis er erkennt, daß nicht von einer zweiten Geburt des Leibes, sondern von einer geistigen Geburt, einer gänzlichen Umwandlung des inwendigen Menschen die Rede ist.

Dieses Verlangen unsres Herrn, diese unerläßliche Bedingung zur Theilnahme an der durch Jesum Christum gestifteten Erlösung: es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde! ist freilich etwas, das der natürliche Mensch schon schwer versteht, geschweige denn an sich erfahre, es ist aber die Sehnsucht jedes Menschenherzens, das den traurigen Zustand der Sünde erkannt hat und nach Erlösung und Heiligung verlangt; es ist die seligste Erfahrung und der gnadenreichste Zustand eines in und durch Christum Gnade gefunden habenden Menschen: wiedergeboren zu sein aus einem Knechte der Sünde zu einem Diener des Herrn, aus einem unseligen und unbefriedigenden Leben versetzt zu werden in ein Leben voll Friede und Freude im heiligen Geiste, denn dann gilt das Wort von einem solchen Menschen, das Paulus hier aus eigner Erfahrung ausspricht: Das Alte ist vergangen u. s. w.

In seiner ganzen Höhe und Tiefe, in seiner ganzen Fülle und Gewalt tritt nun heute dieses Wort, das Jauchzen der durch Christo erlösten Menschenseele vor uns und die Bedeutung des heutigen Tages verbreitet über dasselbe das hellste Licht. Lasset es uns jetzt betrachten und in seiner ganzen Bedeutung erkennen!

Thema. Das Wort: Das Alte ist vergangen, siehe! es ist Alles neu geworden! am heutigen Tage!

Es tritt dieses Wort heute vor dich hin zuerst

1. als Prüfungsfrage: Kannst du also von dir sagen?

Das erste Erforderniß zu unserm Heile ist, über den Zustand unsres Innern im Klaren zu sein; wer sich nicht krank fühlt, wird nicht des Arztes Hilfe suchen. Diese Selbsterkenntniß ist aber nichts Leichtes, es gehört dazu ein demüthiges Herz und ein helles Auge. Da tritt als Prüfungsfrage das heutige Textwort vor uns. Lasset sie

uns also vorlegen! Sind wir noch die alten Menschen, oder sind wir neue Menschen? ist nicht nur Einzelnes bei dir anders und besser geworden, sondern auch Alles? Vergleiche deinen Seelenzustand mit dem des vorigen Jahres oder mit dem eines kürzeren oder längeren Zeitraums! Hast du die alten Fehler abgelegt! Fühlst du dich lebendiger zum Gebete gedrungen? mächtiger zum Worte Gottes hingezogen? inniger mit Christo verbunden? seliger in deinem Herzen? ergebener in aller Trübsal? freudiger zur Erfüllung des göttlichen Willens, auch wenn es mit Selbstverleugnung verbunden ist? kräftiger zum Kampf gegen die Sünde und das eigne Herz? u. s. w. Kannst du also von dir sagen: Das Alte ist u. s. w.?

Doch siehe, es tritt dieses Wort heute vor dich auch

2. als Sehnsuchtsklage: Möchte ich also von mir sagen können!

Prüfe ich mich so mit Ernst und Gewissenhaftigkeit, siehe, da treten als Ankläger gegen mich auf alle jene Vorsätze, die ich nicht ausführte, alle jene Gelübde, die ich nicht erfüllte, alle Sünden, die ich begangen habe, und mit Schmerz und Wehmuth, mit Reue und Beschämung muß ich gestehen: Ach, leider, bin ich in den meisten Dingen immer noch der Alte! Wollen wir bei diesem Bekenntnisse stehen bleiben? O nein! Sehnsucht erfüllt uns nach einem bessern Zustande; so wie wir jetzt sind, fühlen wir uns ohne Frieden und wahre Freude. Wir verlangen nach Entsündigung und neuer Kraft, wir seufzen nach Errettung und Freiheit von allen den Banden, die uns noch festhalten am Niedern und zurückhalten vom köstlichen Ziele; mit Sehnsucht rufen wir: Möchte es doch auch von mir heißen: Das Alte ist u. s. w.

Da stellt sich dieses Wort uns dar auch

3. als Trostesruf: Du kannst auch von dir also sagen durch Christum!

Deine Sehnsucht kann befriedigt werden, ist es dir Ernst; du brauchst nicht vergeblich zu klagen, höre des Apostels Wort: Ist Jemand in Christo, so ist er auch eine neue Creatur! Siehe da, dein Herr ist der Weg, die Wahrheit, das Leben. Er allein macht Alles neu! an ihn wende dich! Ergib dich ihm ganz in Demuth und im Glauben, nimm sein Wort auf in fester Zuversicht, stärke dich an seinem Beispiele, ziehe Kraft und Freudigkeit aus seinem Geiste, laß dich reinigen durch sein Blut, regieren durch seinen heiligen Geist. Nicht wir selbst vermögen das Werk der Wiedergeburt und Erneurung durch eigne Vernunft und Weisheit, durch eigne Kraft und Macht, das vollbringt der Herr an uns durch seinen heiligen Geist, wenn wir uns ihm im Glauben ganz zu eigen ergeben. Verzweifle nicht, auch du kannst sprechen: Das Alte u. s. w.

Bist du in Christo, so erscheint dies Wort

4. als Freudenwort: Ja, in Christo sage ich also von mir!

Was Alle, welche in Christo Ruhe und Frieden für ihre Seelen, Trost und Freudigkeit in des Lebens Trübsal, Kraft und Stärke bei der Welt Versuchung und des Herzens Schwachheit gefunden haben, erfährst auch du. Dein kaltes Herz erwärmt sich an seiner Liebe, deine beschränkte Erkenntniß erhellt sich an seinem Lichte, dein gebundner Wille wird frei durch seine Kraft, und du fühlst dich als neu geboren, als ein andrer Mensch. Von Tage zu Tage wächst du in der Heiligung, und täglich wächst das Gefühl der Seligkeit, der stille Herzensfrieden, den du vergeblich von der Welt begehrtest. Du bist umgewandelt und was die Kinder dieser Welt begehren und in eitlem Streben zu erjagen suchen, läßt dich kalt und leer, du hast höhere Güter, reinere Freuden kennen gelernt. Mit Wonne und Jubel verkündest du es: Ja, das Alte ist für mich vergangen, ich fühle mich eine neue Creatur, ein Kind Gottes in Christo, meinem Herrn; zum Triumph-

lied und Freudengesang wird dir das apostolische Wort: Das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden!

2.

So Viele gehn umher und suchen,
Und suchen doch das Rechte nicht;
Sie heißen immer sich die Klugen,
Sie, denen es an Licht gebricht.
Habt ihr denn nichts von Ihm gelesen?
Von Dem kein einzig Wort gehört,
Durch den allein die Welt genesen,
Der uns die Seligkeit bescheert?

Fast scheint es so, als wüßten Tausende, welche Christi Namen tragen, nichts von Christo, ihrem Herrn! Durch das Treiben und die Genüsse der Welt ihrem Herrn entfremdet, suchen und streben sie nur nach dem Vergänglichen, sorgen für den Leib und lassen die Seele verschmachten, ihr Leben ist ein Leben ohne Gott und Christus ist für sie todt. Aber auch Unzählige, welche für das Höhere nicht erstorben sind und religiöse Bedürfnisse haben, suchen ihre Befriedigung nicht bei Dem, welcher allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, sie verlassen die lebendige Quelle und schöpfen aus selbstgegrabenen, löchrichten Brunnen, es fehlt der demüthige, kindliche, zuversichtliche Glaube an Jesum Christum unsern Herrn, dessen Wort allein das rechte Licht, dessen Leben allein das reinste Vorbild, dessen Tod allein den wahren Frieden, dessen Person allein den bleibenden Trost, dessen Geist allein die kräftigste Hilfe gewährt, so wie in der Vereinigung mit ihm allein unsre Seligkeit besteht und beruht.

In dem Mangel an Glauben liegt aber auch der Grund der Sünde, so wie hieraus auch die erste Sünde der

Menschen entsprang. Weil die ersten Menschen nicht dem Vaterworte Gottes glaubten, da er zu ihnen sprach: Welches Tages du von dem verbotenen Baume issest, wirst du des Todes sterben! übertraten sie sein Verbot; so wie allein aus dem lebendigen Glauben die Liebe zu Gott erwächst, welche eben darin besteht, daß wir Gottes Gebote thun. Je mächtiger der Glaube ist, desto reiner wird der Wandel sein; je größer der Abfall vom Glauben ist, desto größer wird auch das Sittenverderbniß und der Sündendienst sein.

Wenn wir nun heute der Sünden unsres Volkes und unsrer eignen Sünden gedenken und um Vergebung derselben den Herrn anflehen, so lasset uns vor Allem auf die Quelle unsrer Sünden sehen, und da müssen wir uns gestehen: Der Glaube fehlt! da muß unsre Bußtagsklage die sein: Der Glaube fehlt! da müssen wir flehentlich den Herrn bitten: Herr, stärke uns den Glauben! Lasset uns dagegen nicht das Auge und das Herz verschließen!

Matth. 14, 25—33.

Welch köstlicher Bußspiegel für unsre Zeit liegt in dieser evangelischen Erzählung! Christus ist auch heute noch der Herr, dem Wind und Wellen gehorsam sind und auf welchen alle seine Gläubigen, die sich im Schiffe der christlichen Kirche befinden, vertrauen trotz Sturm und Ungestüm, trotz Felsen und Klippen. Halten wir treu und fest an ihm, so wandeln wir auch mit ihm durch alle Anfechtungen und Gefahren, gleich dem Petrus. Doch als die Wellen höher schlagen, da sinkt Petrus. Warum? Weil sein Glaube sank, und so wie der Glaube bei uns schwächer wird, sinken auch wir. Darin habet ihr den Grund, weshalb sich in unserer Zeit so viel Gesunkenheit in irdischer, sittlicher geistiger Beziehung findet: der Glaube fehlt. Vernehmet demnach und erwäget:

Thema. Die Bußtagsklage: Der Glaube fehlt in unsrer Zeit!

Freilich das ist ein trauriges Thema, aber ein Bußtag ist auch nicht ein Freudentag; es möge uns demüthigen und zur Buße führen!

Der Glaube fehlt in unsrer Zeit, darum

1. so viel Sorge und Kleinmuth!

Man kann wohl keineswegs behaupten, daß jetzt mehr Noth und Elend sei als zu andren Zeiten; wie jeder Tag seine eigene Plage hat, so hat auch jede Zeit ihr besondres Ungemach und ihre Leiden, aber wie die Noth getragen und die Uebel überwunden werden, darin liegt's. Welche Verzagtheit ergreift da die Gemüther, und bei drohenden allgemeinen Gefahren, welcher Kleinmuth, welche Angst zeigt sich da? Es fehlt das Vertrauen. Woher jetzt die so häufigen Selbstmorde? Meist daher, weil Verzweiflung da eintritt, wo man sich um so vertrauensvoller zum mächtigen Helfer flüchten sollte? Woher jener ungestüme, heidnische Schmerz an Gräbern geliebter Todten? die vielen unglücklichen Ehen? die zerrütteten Hauswesen? die verunglückten Unternehmungen? die große Zahl ungerathner Kinder? Der Glaube ist gewichen, man beginnt ohne Gott, man lebt ohne Gott, man leidet ohne Gott.

> Der Glaube fehlt, sonst wichen Sorgen,
> Verdruß und bange Aengstlichkeit;
> Man grämte sich um künft'ge Morgen
> Nie ängstlich, nie um ferne Zeit.
> Wenn Gott die Thiere schon erhält,
> Warum nicht uns? — Der Glaube fehlt!

Der Glaube fehlt in unsrer Zeit, darum

2. so viel Seelennoth und Gewissensangst!

Bei aller hoher Bildung, deren unsre Zeit sich rühmt, bei aller Kunst und Wissenschaft, wodurch sich unsre Zeit auszeichnet, findet doch ungemeine Unwissenheit in Bezug

auf den Weg des ewigen Heils, großer Mangel an Erkenntniß Gottes statt. Der Glaube fehlt, der sich unter das Wort Gottes demüthigt; darum auf eigne Weisheit stolz, baut man sich eigne Gebäude der Seligkeit und doch — auf Sand. Darum welche Verzweiflung, wenn das Gewissen erwacht! welche Trostlosigkeit, wenn das Unbefriedigende der Welt fühlbar wird! wenn die Haltlosigkeit selbstgemachter Religion sich kundgibt! Darin ist der häufige Uebertritt zu anderen Kirchen zu finden. Welch eine Angst und Furcht oder welch eine Gleichgiltigkeit und falsche Beruhigung in Bezug auf den Tod! welche falsche Trostgründe bei den Schrecken des Gerichtes!

Der Glaube fehlt, weil das Gewissen
Den Frieden Gottes noch nicht schmeckt.
Wer glaubt, der wird von seinen Bissen
Nicht mehr so fürchterlich erschreckt;
Er hofft auf Gott, besiegt die Welt.
Ihr nicht? — So schließt: Der Glaube fehlt!

Der Glaube fehlt in unsrer Zeit, drum

3. so viel Menschenfurcht und Bekenntnißscheu!

Wo Glaube ist, da ist auch Gottesfurcht und das Streben nach seinem Wohlgefallen ist alles Handelns Richtschnur und Ziel. Zeigt aber nicht grade unsre Zeit ein Haschen nach Volksgunst, nach dem Beifall der großen Menge? Welch ein Schmeicheln und Anbequemen des Zeitgeistes auf Kosten der Wahrheit! Schüchtern nur wagt man zu bekennen, daß man dem Glauben der Väter treu sei, Kreuzesflucht und oft genug Verleugnung findet statt.

Vergleichet man damit die Bekenntnißtreue der Apostel, die Unerschrockenheit der ersten Christen, die Freudigkeit des Zeugnisses von Christo der Märtyrer, so liegt der Grund der Bekenntnißscheu unsrer Zeit im Mangel am Glauben.

Der Glaube fehlt, ihr fürchtet Feinde,
Die Spott, Haß und Verfolgung drohn.

Kaum sagen Welt und falsche Freunde
Die Liebe auf, so bebt ihr schon.
Wenn Gott beschützt, was will die Welt?
Wozu die Furcht? Der Glaube fehlt!

Der Glaube fehlt in unsrer Zeit, drum endlich
4. so viel Sünde und ungöttliches Wesen!

Es ist natürlich, daß mit dem Versinken in weltliches, vergängliches Treiben und Streben auch die äußre Zucht und Sitte fällt, geschweige denn die Ehrfurcht vor dem göttlichen Gesetze. In Bezug auf Lustbarkeit und Gewinnsucht, welche Entheiligung des Sabbaths! welche Schlaffheit in Aufrechterhaltung kirchlicher Ordnungen! welche Weitheit der Gewissen in Bezug auf Keuschheitssünden! welche Bevortheilungen und Betrügereien im größten Maßstabe! welche furchtbare Zunahme der Verbrecher und Verwahrlosten! welch ein Menschenvergötterung und Fleischesdienst! welch ein Jagen nach Zerstreuung und Vergnügungen! welche Großartigkeit der Laster und Unsittlichkeiten! Mit dem Glauben weicht die Gottesfurcht, ohne Glaube ist keine Heiligung des Herzens und Lebens denkbar.

Der Glaube fehlt, und darum fehlen
Dem Schwachen Ruhe, Trost und Licht.
So hindern sich betrogene Seelen
Und wachsen in dem Guten nicht.
Fragt nicht, was eure Seelen quält,
Die Quelle ist: Der Glaube fehlt!

3

Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich's meine und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege. Ps. 139, 23. 24.

Ist es unsere heiligste Pflicht, über unsern Seelenstand immer mit uns im Klaren zu sein, weil ja außerdem von

einem Fortschreiten in der Heiligung, von einer Ablegung unsrer Fehler und Lieblingssünden, von einem ernsten Streben nach dem Einen, was Noth thut, gar nicht die Rede sein kann, so müssen wir auch täglich unsere Gefühle, Sinnesweise, Bestrebungen und Handlungen einer strengen Prüfung unterwerfen und dies geschieht am besten, wenn wir beim Abendgebet oder auf dem Lager vor dem Einschlafen den verflossenen Tag mit seinen Erlebnissen und unserm Thun noch einmal vor unsrer Seele vorübergehen lassen und uns selbst befragen, ob wir damit einst vor Gott bestehen können?

Dieses wichtige und über alle Maaßen segensreiche Geschäft auf einen längeren Zeitraum auszudehnen und recht gewissenhaft zu üben, ist von der Kirche unsers Vaterlandes der heutige Tag besonders bestimmt worden und er fordert uns dringend zu einer aufrichtigen Prüfung unseres sittlichen Zustandes auf. Wollen wir aber zu einem richtigen Urtheil hierüber gelangen, so müssen wir zu der Quelle gehen, aus welcher unsre Gedanken und Handlungen entspringen und diese ist unser Herz, dieses muß in seiner wahren Beschaffenheit, mit seinen Gesinnungen, Bestrebungen, Gefühlen und Wünschen offen und klar, bestimmt und wahr vor uns stehen, wir müssen uns Antwort geben auf die Frage: O Mensch, wie ist dein Herz bestellt?

Aber nichts ist schwieriger als grade dieses. Darum weil das Menschenherz in seiner natürlichen Beschaffenheit keinen erfreulichen Anblick gewährt, liebt man es grade nicht, sich gründlich zu beschauen, man sucht seine eigentliche Gestalt sich zu verbergen, stellt sich von der besten Seite dar, täuscht sich selbst und schmeichelt sich selbst. Davon legt schon die bekannte Erfahrung Zeugniß ab, daß man für Andrer Fehler ein klares Auge hat, aber gegen die eignen und wenn es selbst Balken sind, blind

ist. Indessen so schwierig es ist, das Menschenherz und grade das eigne Herz zu ergründen, so gibt es doch Einen, der kennt es genau, vor Dem helfen keine Täuschungen, sein Auge schaut hell und klar auch in die verborgensten Winkel desselben, das ist Gott, der Herzenskündiger.

Wollen wir darum unser Herz in seiner wahren Gestalt kennen lernen, so müssen wir uns in dem Spiegel seines Wortes erschauen und ihn bitten, daß er es uns unverhüllt und wahr zeige; doch müssen wir uns auch darauf gefaßt machen, eben kein schmeichelhaftes Bild zu erblicken; indessen darf uns das nicht abhalten, muß uns vielmehr nur um so lieber sein, ist es uns wirklich Ernst, mit uns in's Klare hierüber zu kommen.

Jerem. 17, 9. 10.

Es ist das Herz ein trotziges und verzagtes Ding, wer kann es ergründen? Ich, der Herr, kann das Herz ergründen und die Nieren prüfen und gebe einem Jeglichen nach seinem Thun, nach den Früchten seiner Werke.

Sehet, das ist die wahre Gestalt des natürlichen Menschenherzens! Es ist ein trotziges und verzagtes Ding, dem Menschen selbst unergründlich. Wohl ist das wenig erfreulich, aber doch wahr, unwiderleglich wahr, denn diesen Ausspruch thut Der, welcher allein das Herz ergründen kann und die Nieren prüfet und dann uns darnach richtet, der Schöpfer des menschlichen Herzens, Gott selbst. Muß uns das auch betrüben und ist die Arznei auch bitter, so ist sie doch auch heilsam. Lasset uns darum nicht die Augen davon weg wenden, sondern heute vor allem unsern Blick darauf richten!

Thema. Das menschliche Herz im Lichte des göttlichen Wortes!

sei der Gegenstand unsrer Betrachtung. Es wird da ein doppelter Zustand unterschieden und zwar der natürliche

Zustand und der geheiligte Zustand des Menschenherzens und beides werden wir darum zu betrachten haben. Das menschliche Herz wird uns geschildert

1. im natürlichen Zustande als verderbt, schwankend, trotzig und verzagt, aber

2. im geheiligten Zustande als gereinigt, fest, demüthig und getrost. So niederschlagend das Erste ist, so erhebend ist das Zweite. Ihr möget euch an diesem Worte prüfen, in welchem Zustande euer Herz sich befindet, an dem aufrichtigen Ergebniß dieser Prüfung aber auch erkennen, ob ihr das Heil in Christo Jesu im Glauben wahrhaft ergriffen habet, denn jene Umwandlung des natürlichen Zustandes in den geheiligten geschieht allein durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist.

1. Im natürlichen Zustande ist das Menschenherz verderbt. Durch die Sünde ist es von Gott und darum von seinem Heile losgerissen; es ist selbstsüchtig und fern von der Liebe, welche Gott über Alles und den Nächsten als sich selbst umfaßt; es ist geneigt, das Verbotene zu thun, es kommt ihm der Gehorsam, die Selbstverleugnung schwer an; das Dichten des Herzens ist böse von Jugend an, spricht das Wort Gottes auf seinen ersten Blättern und der Sohn Gottes spricht: Aus dem Herzen des Menschen kommen arge Gedanken. Es liebt das Eitle und Vergängliche und ist gegen sein wahres Heil oft genug verblendet. Doch im geheiligten Zustande ist es gereinigt. Durch den Glauben an Gottes Wort ist ihm sein Verderben, sind ihm seine Falten aufgedeckt, es täuscht sich nicht über sich selbst; es ist erwärmt und durchdrungen von der Liebe Gottes, der ihn gerettet hat durch seines Sohnes Blut und fühlt sich gekräftigt die Sünde zu überwinden; es richtet sich auf das Ewige und Bleibende und stellt sich unter das Wirken des heiligen Geistes, ja es wird ein Tempel desselben. Es fühlt sich selig in Gott.

2. Im natürlichen Zustande ist das Menschenherz schwankend; es fehlt ihm der feste Halt und die Kraft, nach dem Einen zu streben, das allein Noth thut. Getheilt zwischen Gott und der Welt, möchte es beiden dienen; fühlt sich für das Gute begeistert und unterliegt doch dem Bösen; es erkennt das doppelte Gesetz in sich und ist doch zu schwach, dem Guten nachzukommen; es ist im steten Kampfe mit sich selbst begriffen und läßt dem Feinde, der öfterer siegt als fällt, nur zu oft die Oberhand; es ist zerrissen zwischen Reue und guten Vorsätzen, möchte den Himmel haben und doch auch die Welt genießen. Im geheiligten Zustande aber ist es fest, denn es stehet auf Gott; dessen Wort ist ihm ewige Wahrheit, darum raubt ihm auch die ewig wechselnde Weisheit der Welt nicht den Frieden; es weiß, an wen es glaubt. O es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde. Ein Ziel und Streben liegt vor ihm: Gottes Wohlgefallen und der Seele Seligkeit. Von Gott läßt es sich nicht trennen weder durch Noth noch Tod, nicht durch Schmach noch durch Ehre. Die Seligkeit, die es in Gott gefunden, kann ihm die Erde mit aller Lust und Noth, mit allen Lockungen und Versuchungen nicht rauben; sein Glaube ist der Sieg, durch den es die Welt überwindet.

3. Im natürlichen Zustande ist das Menschenherz trotzig. Auf eigne Kraft vertraut es und hält Fleisch für seinen Arm; sich selbst schreibt es das Gelingen seiner Anschläge und Werke zu und ist übermüthig in den Tagen des Glücks und Wohlergehens. Es ist stolz auf seine Tugend und meint durch eigne Gerechtigkeit selig zu werden und durch eignes Verdienst den Himmel erben zu können; es erhebt seine Weisheit über Gottes Offenbarung und verschmäht den Rath zur Seligkeit. Es ist wohl mit sich zufrieden und zürnt, wenn man ihm von Sünde und Verderbtheit spricht; es widerstrebt, wenn es von Gottes

Wort gestraft wird. Im geheiligten Zustande aber ist es demüthig, denn es kennt seine Schwächen und weiß, daß nur durch Gottes Gnade in Christo Jesu Heil und Rettung zu finden ist und alle Kraft zur Heiligung von oben kommt. Es erkennt in den Sonnenblicken des Lebens die göttliche Huld, in dem Gelingen seiner Werke Gottes Segen. Es demüthigt sich unter Gottes gewaltige Hand in alle Wege und glaubt dem Vaterworte Gottes und traut seinen Verheißungen und ergreift in Reue und Buße die rettende Hand des treuen Erlösers. In ihm allein findet es Frieden, Leben und Kraft. Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin! spricht Paulus.

4. Im natürlichen Zustande ist das Menschenherz verzagt! Wenn die Welt es im Stiche läßt, wenn die Angst der Sünde und die Bisse des Gewissens es zerfleischen, wenn es vom Unbefriedigenden und Leeren dessen, was die Welt bietet, erfüllt ist, wenn die Schrecken des Todes und die Schauder der Verwesung es ergreifen, wenn es die Unhaltbarkeit des Irdischen, die Vergänglichkeit des Zeitlichen erkennt, wenn die Stürme des Lebens und die Trübsale dieser Zeit über ihn hereinbrechen, wie verzagt und trostlos, wie kleinmüthig und schwach ist es alsdann! Doch im geheiligten Zustande ist das Menschenherz getrost, denn es steht hoch erhaben über Welt und Zeit; in allen Leiden erkennt es Gottes Hand und vertraut auf Gottes Hilfe und findet Trost und Stärke in Gottes Wort; bei allen Zweifeln und Aengsten, bei allen Vorwürfen und Selbstanklagen flüchtet es zum Herrn, dem Friedensfürsten und Versöhner der Sünde; bei allen Verlusten findet es Ersatz in Gott und hält sich an dessen Verheißungen und auch im Tode bebt es nicht denn es weiß, daß sein Erlöser lebt, der Lebensfürst und Geber der ewigen Seligkeit. In Gott hat es Ruhe gefunden, in ihm ist es sicher und geborgen! So heiliget dem Herrn

eure Herzen und erfüllet eures Gottes Bitte: Gib mir, mein Sohn, dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen!

4.

Kehret wieder, irre Seelen!
Unser's Gottes treues Herz
Beut Vergebung unsern Fehlen,
Balsam für den Sündenschmerz.
Faßt ein Herz zu seinem Herzen,
Er hat Trost für alle Schmerzen,
Er kann alle Wunden heilen,
Macht von allem Aussatz rein,
O so kehret ohne Weilen
Zu ihm um und bei ihm ein!

Ohne Buße keine Gnade, kein Leben! Die Buße ist der erste Schritt, die erste Bedingung, die Pforte zum Himmelreich. Und die Buße ist uns nöthig, denn wir sind Sünder, darum ergeht auch der Ruf Gottes zur Buße durch alle Zeiten, er ergeht am öftersten und lautesten an die abgefallne Menschheit, als ein Zeugniß seiner Langmuth und Vaterliebe, daß er nicht den Tod des Sünders will, sondern daß sich dieser bekehre und lebe.

Dem ersten Menschengeschlechte gab er Frist zur Umkehr vom Wege des Verderbens, ehe die vertilgende Sündfluth über das abgefallne Geschlecht hereinbrach; die Verkündigungen der Propheten an das Volk Israel sind meistens Bußpredigten und die Züchtigungen Gottes, welche er über sein Volk verhängte, waren eitel Bußrufe. Text und Inhalt der Predigt Johannis, des Täufers, der dem Herrn den Weg bereitete, war: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen und thut rechtschaffne Früchte der Buße! und die Antwort des Apostel Petrus auf die Frage der von der ersten Pfingstpredigt

erschütterten Herzen: Ihr Männer, lieben Brüder! was sollen wir thun? lautete: Thut Buße und lasset euch taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden!

Auch an uns läßt Gott den Ruf zur Buße, die Mahnung zur Umkehr vom Sündenwege nicht fehlen, laut und wiederholt ergeht er an uns jetzt in der Mahnung unsers Gewissens, jetzt in der Flüchtigkeit der Zeit, wo jeder Stundenschlag als ein Theil unsers Grabgeläutes erscheint, jetzt in der Predigt des göttlichen Wortes, jetzt in erschütternden Lebensereignissen, jetzt in dem Tode unserer Mitmenschen, jetzt in dem Jammerruf Solcher, welche diesem Rufe ihr Ohr und Herz verschlossen und deshalb dem Arm der weltlichen Gerechtigkeit anheim fielen. Auch der heutige Tag ist eine ernste Aufforderung zur Einkehr in uns selbst, zur Umkehr von der Sünde, zur Rückkehr zum Vaterherzen Gottes.

So du aber sprächst: O ich höre diesen Ruf wohl, er geht mir durch's Herz, aber wie thue ich Buße? welches ist der Weg der Buße? wohlan, so lasset uns das Buch der heiligen Offenbarung Gottes im neuen Bunde aufschlagen und an Beispielen erschauen und lernen, was es heißt: Buße thun!

Off. Joh. 2, 5.

Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke.

In diesen Worten, welche der Herr durch den heiligen Geist an den Bischof und die Christengemeinde zu Ephesus in Kleinasien ohngefähr 30 Jahre nach ihrer Gründung sprach, sind die Hauptpunkte der Buße enthalten: die Erkenntniß und das Bekenntniß der Sünde, der Schmerz über die Sünde, die Sehnsucht nach Vergebung und die Umkehr vom Wege der Sünde auf den Weg des Lebens. Diesen Weg der Buße lasset uns jetzt betrachten am Tage

der Buße und durch Beispiele aus der heiligen Geschichte in der That betreten sehen!

Thema. Der Weg der Buße, an Beispielen aus der heiligen Schrift erläutert.

1. Erkenntniß der Sünde ist der erste Schritt auf dem Wege der Buße, ihn zeigt uns ein Missethäter, welcher um Mordes willen die Todesstrafe erlitt, es ist jener Schächer am Kreuze zur Rechten des Herrn. Luc, 23, 41. Sein Sündenweg als solcher lag offen vor ihm und er erkannte seine schwere und martervolle Strafe, die er erduldete, als gerecht an. Wir sind billig in dieser Verdammniß, sprach er zu seinem mitgekreuzigten Gefährten, denn wir empfangen, was unsre Thaten werth sind. Darum bekam er auch vom Herrn die Verheißung: Wahrlich ich sage dir, heute noch sollst du mit mir im Paradiese sein! Möchten doch auch wir offne Augen haben für unsern sittlichen Schaden, und darum immerdar ein strenges Gericht über uns selbst üben. So lange wir aber unsre Fehler und Lieblingssünden uns selbst zu verheimlichen suchen, sie beschönigen oder entschuldigen, so lange wird auch jede Heilung unsers Schadens, jedes ernstliche Arbeiten an unsrer sittlichen Veredlung unmöglich sein. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. 1 Joh. 1, 8.

2. Bekenntniß der Sünde ist der zweite Schritt auf dem Wege der Buße, ihn zeigt uns der verlorne Sohn, der, nachdem er seine Sünde und das Elend, in welches ihn dieselbe geführt, erkannte, reuig vor seinen Vater trat und sprach! Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, ich bin hinfort nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen! Luc. 15, 21. Darum bezeugte denn auch sein Vater mit Freuden: Dieser mein Sohn war todt und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wieder

gefunden. Haben wir uns nicht gescheut, Sünden zu begehen, so dürfen wir uns auch nicht schämen, sie vor Dem zu bekennen, an dem wir uns versündigt haben. Lasset uns Alle heute vor Gott als arme Sünder bekennen, die seiner Gnade unwerth sind und seine ungezählten Wohlthaten mit ungezählten Sünden vergelten. Vor Gott müssen wir uns demüthigen, sollen wir von ihm erhöht werden. So wir unsre Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend. 1 Joh. 1, 9.

3. Schmerz über die Sünde ist der dritte Schritt auf dem Wege der Buße, ihn zeigt uns Petrus, der, nachdem er den Herrn dreimal verläugnet hatte und vom Herrn angeblickt worden war, hinausging und bitterlich weinte. Luc. 22, 62. Darum bekam er später von seinem Herrn den Auftrag: Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe! O könnten wir wohl gleichgiltig bleiben bei unsrer geistigen Noth? muß nicht unser Undank gegen Gott, unsre Entfernung von unserm Heile, das Gefühl unsrer sittlichen Schwäche, das Bewußtsein nusrer Sündhaftigkeit uns mit tiefem Schmerze, mit aufrichtiger Reue erfüllen? Die Thränen der Reue sind bittere Thränen und der Schmerz über die Sünde der schwerste, freilich aber muß diese Traurigkeit nicht die der Welt über die Folgen der Sünde, sondern die göttliche über den Ursprung der Sünde sein, denn die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet, die Traurigkeit der Welt aber wirkt den Tod. 2 Cor. 7, 10.

4. Sehnsucht nach Vergebung der Sünde ist der vierte Schritt auf dem Wege der Buße, ihn zeigt uns der Zöllner, der, als er im Tempel von Ferne stand und zu Gott betete, beim Gefühle seines Sündenelendes nur den Seufzer der Sehnsucht hatte: Gott sei mir Sünder gnädig! Luc. 18, 13. Darum heißt es auch von ihm: Dieser

ging hinab gerechtfertigt in sein Haus. Welcher Kranke sollte sich nicht nach Genesung, welcher Betrübte sich nicht nach Trost sehnen? Wohl suchen Manche den Schmerz der Sünde und das laute Zeugniß des Gewissens durch Zerstreuung und Stürzen in den Strudel der Welt zu betäuben, durch falschen Trost und spitzfindige Zusprache zu beruhigen. Ach, daß sie doch zum rechten Arzte der Seele gingen und sich von Grund aus von Dem heilen ließen, der die Mühseligen und Sünder zu sich einladet, dem Heilande der Seelen, durch den uns Gott die Vergebung anbietet, der deshalb das Lamm wurde, das der Welt Sünde trägt. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. 1 Joh. 1, 7.

5. Umkehr vom Wege der Sünde ist endlich der letzte Schritt auf dem Wege der Buße, ihn zeigt uns Zachäus, der, nachdem ihn der Sündenheiland seiner Gemeinschaft gewürdigt hatte, vor ihn trat und ein neues Leben angelobte: So ich Jemand betrogen habe, will ich's ihm wiedergeben vierfältig! Luc. 19, 8. Darum auch der Herr von ihm zeugete: Diesem Hause ist Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist; denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Haben wir unsern traurigen Zustand empfunden, den Schmerz der Sünde erkannt, ihre traurigen Folgen an uns erfahren und gesehen, was Gott für uns gethan hat, uns zu retten, wollen wir dann noch auf dem alten Wege fortgehen? Das Alte ist vergangen, es muß mit uns neu und anders werden! Die Liebe zum Herrn muß uns dringen, der Sünde zu entsagen, sein heiliges Vorbild muß uns begeistern, ihm nachzukommen und sein heiliger Geist hilft unsrer Schwachheit auf, das Wollen in Vollbringen überzuführen. Mit Ernst werden wir in den Kampf mit der Sünde und gegen das eigne Herz treten und mit Furcht und Zittern nach der Seelen Selig-

keit trachten. Dazu helfe uns Gott, denn so wir sagen, wir haben Gemeinschaft mit Gott und wandeln in Finsterniß, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit. 1 Joh. 1, 6.

5.

(In der Fastenzeit.)

Du hast mir Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht. Jes. 43, 24. 25.

Das ist der Ruf des Herrn von seinem Kreuze herab auf die in ihrem Sündenelende schmachtende, der Rettung bedürftige Welt. Es enthält aber dieser Ruf eine Klage und eine Verheißung.

Du hast mir Arbeit — Missethaten! das ist die Klage; es ist aber nicht eine Anklage, womit er die Last, die ohnedem uns so schwer zu Boden beugt, uns noch schwerer machen will, sondern nur ein Spiegel, in welchem wir unser Verderben und unsere Noth erkennen sollen; es ist das nicht ein Rühmen dessen, was er für uns gethan hat, nicht ein Vorwurf unsers Elendes, sondern eine Lockung zu seinem Kreuze, daß wir erkennen, was ihn daran gebracht, was ihm solche Schmerzen bereitet hat: unsre Sünde.

Aber auch eine Verheißung enthält jener Ruf des Herrn: Ich, ich tilge — Sünden nicht! Hat er uns durch seine Klage zu Boden gebeugt, so richtet er uns durch diesen Trost wieder auf; predigt er uns durch den ersten Theil jenes Rufes das Gesetz in seiner Schwere und unsrer Uebertretung, in seinem Gerichte und Schrecken, so träufelt er durch diesen zweiten Theil den Balsam des Evangelii in die gebeugten und verzagten Herzen. Erst Schmerz, dann Heilung! erst Erniedrigung, dann Erhöhung! erst Buße, dann Gnade!

Mahnt uns nun jede Zeit an unsre Sünde und an die Nothwendigkeit der Umkehr von diesem Wege, muß jedes Abendgebet zu einem Bußgebet wegen der Sünden des Tages, jeder Jahreswechsel eine Abrechnung mit Gott in Reue und Schmerz, jede Abendmahlsfeier eine Aufforderung, der Sünde abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben, jedes Grabgeläute ein Ruf zur Heimkehr in das durch unsre Sünde verlorne Vaterhaus werden, so ist doch namentlich die Zeit, welche jetzt die christliche Kirche feiert, besonders dazu geeignet, uns zur Buße und zum neuen Leben zu rufen. Das, was der Herr um unsrer Sünde willen geduldet hat, sein unschuldiges Leiden und bittres Sterben ist jetzt der Gegenstand jeder christlichen Predigt, der Ausdruck unsrer Gebete, der Inhalt unsrer Lieder, und mit vollem Rechte und ganz passend ist darum von der Kirche unsers Vaterlandes in die Fastenzeit der allgemeine Bußtag gesetzt worden. Er eignet sich zu der ernsten Stimmung, welche jetzt jeden gläubigen Christen erfüllt, zu den Betrachtungen, die der Hauptgegenstand der kirchlichen Verkündigung sind, zu den Veranstaltungen, welche die Kirche getroffen hat, diesen Segen uns nahe zu legen und zu ermöglichen.

Lasset uns deshalb heute unter das Kreuz des Herrn treten, in diesem Spiegel uns erschauen, unter dieses Zeichen unsrer Sünde uns beugen, an diesem Felsen der Gnade uns aufrichten! Der Tod des Herrn erwecke uns zur Buße und kräftige uns zu einem neuen, ihm wohlgefälligen Leben!

Röm. 6, 10—12.

Zu dem Kreuze des Herrn führt der Apostel Paulus in unserm Texte die Gemeinde zu Rom und auch uns. An diesem Marterholze hat er für euch, für eure Sünden den Tod erlitten und dieser Tod ist giltig für alle Menschen; jetzt lebt er nun in der Herrlichkeit Gottes, euch zum

Segen als euer Mittler, Fürsprecher, Schutzherr und König. Vs. 10. So sterbet denn auch ihr der Sünde ab, mag es auch mit Kampf, Opfern und Selbstverläugnung verbunden sein und lebet mit Ihm in dem neuen Leben der Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit! Vs. 11. Tretet in entschiedenen Kampf gegen die Sünde; thuet nicht, was eurer Sinnlichkeit, eurem natürlichen Herzen, der Welt wohlgefällt! Vs. 12. Wisse, wenn du fromm bist, so bist du angenehm, bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thüre, laß du ihr aber nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. O lasset nun diesen Ruf zur Buße uns vernehmen, den Tod des Herrn betrachten und seinen Segen für unser sittliches Leben empfangen!

Thema. Der Tod des Herrn, die ernsteste Bußpredigt gegen unsre Sünden!

Denn

1. er zeigt uns die Größe des menschlichen Verderbens und die Menge unsrer Sünden,
und das muß uns erschüttern!

Folgen wir dem Herrn auf seinem Leidenswege Schritt für Schritt, so tritt die Verderbtheit und tiefe Gesunkenheit des menschlichen Herzens in der Handlungsweise seiner Feinde und Mörder auf das Traurigste an's Licht. Die Bosheit und List des hohen Rathes, der Verrath des Judas, das falsche Zeugniß der Kläger, die Rohheit der Schergen und Kriegsknechte, die Feigheit des Pilatus, das blinde Geschrei des Pöbels nach seinem Blute, der Hohn des Mörders zu seiner Linken, welche traurige Blicke in das Menschenherz! Und doch kann auch von uns Niemand auftreten und schwören: Ich habe keine Schuld an diesem Tode! Ach ja, auch unsre Sünde hat ihn an's Kreuz geschlagen; der Welt Sünde, auch die unsrige, trägt

er als das Lamm Gottes. Du hast mir Arbeit gemacht in deinen Sünden, ruft er auch uns zu. O hier lasset uns nicht unsre Tugend uns rühmen, uns nicht erheben, uns nicht entschuldigen. Tief erschüttern muß uns die Größe des Lösegeldes für unsre Sünden, denn es zeigt uns die Größe und Menge der menschlichen Sünde! Beugen müssen wir uns und beten: Herr, vergilt uns nicht nach unserer Missethat!

Der Tod des Herrn ist die nachdrücklichste Bußpredigt gegen unsre Sünden, denn

2. er zeigt uns auch die Größe der erbarmenden Liebe Gottes und die Köstlichkeit des Preißes unsrer Erlösung, und das muß uns rühren!

So groß auch unser Abfall von Gott ist, seine Liebe ist dennoch größer; er hat nicht Wohlgefallen an der Sünder Tode, sondern seine Vaterhand streckt sich auch über eine abgefallne Sünderwelt rettend aus. So innig liebt Gott die Menschen, daß er seinen eingebornen Sohn Mensch werden, dulden läßt, in den Tod dahin gibt, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. O welch eine Liebe Gottes! welch köstliches Lösegeld für unsre Sünden! Muß uns das nicht rühren? Können wir den Sohn Gottes für uns sterben sehen, ohne unser Herz dadurch aufs tiefste bewegt zu fühlen? Wahrlich solche Liebe zu uns Sündern muß uns tief beschämen, aber auch zum freudigsten Vertrauen zu diesem Gott der Gnade erwecken, daß wir uns aufmachen und zum Vater gehen und sprechen: Wir haben gesündigt und des Kindesnamens uns unwürdig gemacht; mit Freuden müssen wir die Rettungshand ergreifen und durch den Sohn uns zu dem Vater ziehen lassen.

Der Tod des Herrn ist die kräftigste Bußpredigt gegen unsre Sünden, denn

3. er zeigt endlich auch die Nothwendigkeit unsrer Umkehr zu einem
   neuen Leben in Gott,
   und das muß uns ermuntern!

Unsre Sünden haben den Herrn an's Kreuz geschlagen und er hat dort uns Vergebung derselben erworben, doch nicht damit wir im Sündenleben beharrten, sondern umkehrten und in einem neuen Leben wandelten. Der Versöhnungstod Christi ist kein Ruhepolster für unsre Sünden, er ist eine laute Weckstimme, aufzustehen vom Schlafe; ein Wegweiser auf dem Pfad der Heiligung und Gottseligkeit; eine Triebfeder, dem Herrn nachzufolgen, gedrungen von dankbarer Gegenliebe; eine Kraft, welche Alles überwindet, was uns von Gott und unserm Heile trennen will. Lasset uns Ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt. Unsre Liebe aber beweisen wir ihm dadurch, daß wir seine Gebote thun, und wo die Liebe uns treibt, da wird auch die Erfüllung seiner Gebote nicht schwer. Der Tod des Herrn entzünde unsre Herzen zum Leben in Gott und sein Geist kräftige uns, alle Vorsätze auszuführen und ihm zu leben, wie er für uns gestorben ist!

6.

(Am zweiten Bußtage.)

Herr, schone noch!
Und soll ich doch
Für meine Sünden büßen,
So laß mein Herz
In Reu und Schmerz
Durch Christum Gnade finden!

Die Zeit flieht, die uns gegebene Gnadenfrist eilt immer mehr ihrem Ende zu und die Zahl unsrer Sünden wird immer größer, darum thut es sehr Noth, daß der Mensch nicht rastlos seine Lebensstraße dahin ziehe, nur

immer eilend von einem Tage zum andern, von einem Jahre zum andern, bis unter den Sorgen und Mühen der Erde die Haare ergrauen und endlich der Sarg uns als letztes Ruhebette aufnimmt; es thut sehr Noth, daß der Mensch sich zuweilen eine Ruhe gönne und zurückblicke auf die bereits zurückgelegte Pilgerbahn.

Das wird, das muß von großem Gewinn für unser Heil sein, denn solche Rückblicke und ernste Betrachtungen über das verfloßne Leben müssen unser Herz zum Dank bewegen, weil ja ein jeder Tag uns auch des freundlichen Vaters im Himmel gnadenreiche Führungen offenbart; das muß uns zum Vertrauen erwecken, daß Der, welcher bis hierher uns so gnädig geführt, so mächtig beschirmt und durch tausend trübe Stunden hindurchgeholfen hat, auch ferner also an uns thun und uns nicht verlassen noch versäumen werde; das muß uns aber auch zum ernsten Nachdenken veranlassen, ob wir auch noch auf dem rechten Wege sind, denn die Bahn ist schmal, die zum Leben führt und es bedarf nur wenig, so sind wir auf der breiten Straße, die zwar Viele gehen, die aber in's Verderben führt.

Und siehe! der gute Vater im Himmel hat auch für solche Ruhepunkte gesorgt, wo der Erdenwandrer in stiller Einkehr bei sich selbst das Vaterwort lauter hört, als im Geräusche der Welt, und großen Schaden für ihre unsterbliche Seele leiden die, welche nicht darauf achten und ihr Ohr der Vaterstimme Gottes verschließen, die gleichgiltig für das Höhere und unbekümmert um die Seligkeit ihrer Seele nur für das Sichtbare und für die Erde mit ihren Gütern, Sorgen und Freuden Sinn und Zeit haben.

Darum ergeht auch an dem heutigen Tage, welcher ein solcher Ruhepunkt ist, der uns zur Selbstprüfung und zum Aufmerken auf Gottes Vaterstimme an unser Herz auffordert, darum ergeht jetzt der Ruf an uns: Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht!

Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils! Wehe uns, wenn wir den Ruf zur Buße überhörten und darum, weil die Predigt der Buße dem natürlichen Menschenherzen mit nichten angenehm und erfreulich ist, sie von uns wiesen und mit dem römischen Statthalter Felix sprächen: Gehe hin für dießmal, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich hören!

Act. 24, 24—27.

Wir sehen hier den Apostel Paulus vor dem Richterstuhle des römischen Statthalters Felix, welcher sammt seiner Gemahlin Drusilla die Lehre von Christo vernehmen will. Jetzt hatte der Apostel Gelegenheit, sich durch eine glänzende, eindringende Rede zu vertheidigen, des Felix Wohlwollen zu erwerben und seinem Schicksale eine günstige Wendung zu geben. Doch er denkt nicht an sich, er hatte ja das Heil in Christo gefunden und steht unter Gottes Schutz, er berücksichtigt die beiden fürstlichen Sünder und statt einer Vertheidigungsrede hält er eine Bußpredigt, er redet von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht. Das Wort Gottes verfehlt auch seine Wirkung auf des Felix Herz nicht, doch nur auf einen Augenblick und er entläßt den Apostel mit Hinweisung auf gelegene Zeit.

Thema. Welche ernste Lehren uns der römische Statthalter Felix in Bezug auf die Buße gibt,

lasset uns darum jetzt erwägen.

Bemerket:

1. Gott gibt jedem Menschen Gelegenheit, den Ruf zur Buße zu vernehmen.

Kein Mensch, der am Abgrund des Verderbens steht oder bereits die Folgen seiner Missethat erdulden muß, kein Mensch kann einst vor Gottes Richterstuhl sich damit

entschuldigen, er sei nicht gewarnt worden, an ihn sei die Predigt der Buße nicht ergangen, denn kein Ruf ergeht so oft, so laut und so ernst an alle Menschen, als grade der Ruf zur Buße. Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Schaue an den Ernst und die Güte Gottes! Jede Ermahnung deiner Aeltern und Lehrer, jede Warnung deiner wahren Freunde, jede Verkündigung des göttlichen Wortes, jede Feier des heiligen Abendmahls, jedes offene Grab, jeder Stundenschlag, jedes deiner Schicksale, die Stimme deines Gewissens, das alles sind Rufe zur Buße. Ach, hätten wir nur ein offeneres Herz und ein leiseres Ohr, wir würden Gottes Stimme zu unserm Heile nicht so oft überhören und mehr bedenken zu dieser unsrer Zeit, was zu unserm Frieden dient. Heute vor Allem ergeht an uns der Ruf zur Buße.

Bemerket ferner:

2. Es kommen auch in jedem Menschenherzen Regungen zur Buße vor.

Felix erschrak, als er die Predigt des Apostels vernahm; dieser hatte ja grade die wunden Flecke im Gewissen des Statthalters berührt. Das war ein heilsames Erschrecken, hätte er ihm nur weitere Folgen gegeben! Mag der Mensch auch lange Zeit in Sicherheit und Selbstbetrug den Sündenweg gehen, es kommen doch Stunden, wo er erwacht, wo das Gewissen sich nicht so leicht beschwichtigen läßt. Wenn die traurigen Folgen der Sünde sich an Leib und Seele, im Hause und Berufe offenbaren; wenn das Liebste, was man auf Erden hat, in's Grab gesenkt wird oder uns treulos verläßt; wenn Krankheit und schlaflose Nächte Zeit zum Nachdenken über sich selbst geben; wenn der Geist Gottes mächtig an dem harten Herzen arbeitet, dann tritt die Nothwendigkeit der Buße

und Umkehr zu einem neuen Leben wohl mächtig vor die Seele, man erschrickt und faßt Vorsätze und Gelübde.

3. Solche Augenblicke der Regung zur Buße sind auch die zur Buße gelegene Zeit.

Felix übersah das, er verschob die Buße auf gelegene Zeit und sie kam nicht wieder. Da heißt es freilich: Heute, so ihr Gottes Stimme höret, verstocket euer Herz nicht! Die gegenwärtige Zeit ist auch die zur Buße gelegene, denn weist du, ob du noch morgen lebst? das Heute ist dein, weist du, ob auch das Morgen? Alsobald da der verlorne Sohn in sich schlug, machte er sich auch auf und kehrte um zu seinem Vater voll Buße und Reue? Wer die Buße verschiebt, dem ist's mit derselben auch noch nie Ernst gewesen; wer die Gelegenheit versäumt, wartet oft vergeblich, ehe sie wiederkehrt. Welcher Kranke wird wohl sprechen: Ich will noch einige Zeit leiden, dann erst Arznei nehmen? Welcher Ertrinkende wird wohl warten, die rettende Hand zu ergreifen, bis ihm die Kraft ausgeht?

Drum

4. Die Versäumniß der gelegenen Zeit zur Buße führt dem Verderben unaufhaltsam entgegen.

Felix Beispiel bestätigt dieß. Zwei Jahre noch hörte er den Apostel, aber er erschrack nicht wieder und that nicht Buße. Je länger wir in der Sünde verharren, desto mehr erhält sie über uns Macht, desto schwerer wird es, ihrer Knechtschaft sich zu entziehen. Die Zerstreuungen der Welt, der Einfluß der Sündengenossen, die Selbsttäuschungen gewinnen wieder Macht über das Beßre und es wird schlimmer denn zuvor. Wo man dem heiligen Geiste nicht Raum gibt im Herzen, da ziehen freilich unreine Geister ein. Je länger man die Buße verschiebt, desto schwerer wird sie, und oft genug ist sie dann unmöglich. O schrecklich ist der Tod eines Menschen in seinen Sünden, schrecklich und schwer wird das Gericht über solche

sein, welche Gottes lockende Vaterstimme vernahmen, ihr aber das Herz verstockten und seine Rettung von sich stießen. O darum noch einmal: Heute, so ihr Gottes Stimme höret, verstocket euer Herz nicht!

7.

1 Joh. 1. 6. 7,

Wie das Johanniswort uns zum Bußrufe wird.

Es legt uns drei Lebensfragen vor:

1. Mit wem hast du Gemeinschaft? Mit der Welt oder mit Christo?
2. In was wandelst du? In Finsterniß oder im Lichte?
3. Wodurch willst du rein werden von der Sünde? Durch deine Gerechtigkeit oder durch Christi Blut?

8.

2 Cor. 7, 10.

Wie das Pauluswort uns zum Bußrufe wird.

Es legt uns drei Bußfragen vor:

1. Fühlst du überhaupt Traurigkeit über deine Sünde oder ist dir der Bußschmerz ein gänzlich unbekannter?
2. Welche Traurigkeit erfüllt dein Herz? die der Welt oder die göttliche?
3. Welche Frucht wirkt der Bußschmerz in dir? Tod oder Seligkeit?

9.

Klagl. Jer. 3, 39—42.

Das wir bei weitem besser thäten, wenn wir vor Allem unsre Sünde zum Gegenstand des Klagens und Murrens in dieser schweren Zeit machten.

Denn alsdann

1. träfen wir den wahren Quell der äußern Noth;
2. würden wir die äußere Noth leichter ertragen;
3. würden wir die kräftigste Hilfe und das baldige Ende der äußern Noth herbeiführen.

10.

1 Joh. 3, 5. 6.

Wer der Sünde dient, der hat Christum nicht gesehen noch erkannt;

1. weder den Ernst seiner Gebote,
2. noch die Größe seines Verdienstes,
3. noch die Heiligkeit seines Lebens,
4. noch die Kraft seiner Gemeinschaft.

IV.

Wochenpredigten.

I.

Gott ist mein Hort!
Und auf sein Wort
Soll meine Seele trauen.
Ich wandle hier,
Mein Gott, vor dir
Im Glauben, nicht im Schauen.

Als unser Herr und Erlöser sein heiliges Lehramt angetreten und vom Berge herab seine erste Rede an das Volk gehalten hatte, da waren so lichtvolle Wahrheiten, so gewaltige Worte, so eindringliche Ermahnungen, so süße Tröstungen aus seinem Munde gegangen, daß seine Zuhörer in das tiefste Erstaunen über einen solchen Lehrer versetzt wurden und Matthäus seinen Bericht mit dem Zusatze bezeichnen konnte: Er predigte gewaltig, nicht wie die Schriftgelehrten. Einen gleichen Eindruck machten seine Worte bei einer andern Gelegenheit, denn in die freudigste Bewundrung versetzt, rief während einer Rede des Herrn an das Volk ein Weib aus der Menge: O selig ist der Leib u. s. w. Luc. 11, 27. Es hat nie ein Mensch geredet wie dieser! bekannten selbst rohe Knechte, welche die göttliche Kraft seiner Rede gefühlt hatten. Joh. 7, 46.

So erweckte unser Herr mehr denn einmal die lebhafteste Bewundrung und das freudigste Staunen, wenn er seinen Mund zu Reden göttlicher Weisheit geöffnet hatte, eben so oft aber war es auch bittrer Unmuth und unverhohlner Zorn, den seine Lehre erregten. Ich bin, hatte er einst gesagt, das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen u. s. w. Joh. 6. aber kaum hatte sein Mund diese Worte gesprochen, als auch der lebhafteste Unwille sich unter seinen Zuhörern regte. Das ist eine harte Rede! sprachen sie; ja, weil sie damit unzufrieden waren, verließen sie von nun an seine Gemeinschaft. Nicht aber bittre Wahrheiten oder unweise Worte waren es, was ihre Unzufriedenheit erregte, sondern es war das Räthselhafte und Geheimnißvolle seiner Lehre und allerdings waren die Wahrheiten, die er in diesen Reden ausgesprochen hatte, so tief und schwer an Bedeutung, daß sie dem schlichten Verständniß seiner Zuhörer verschlossen blieben und oft mußten ihn seine Jünger noch um deutlichere Erklärung seiner Worte bitten. Matth. 13, 10—17.

Eben so ist es aber heute noch; dunkle Aussprüche und geheimnißvolle Lehren enthält das Christenthum, wollen wir aber deshalb jenen treulosen Jüngern nachahmen und den Herrn verlassen? Die Prediger des Evangelii verkündigen noch heute viele Gnadengeheimnisse, wollet ihr deshalb ihr Amt verachten? Oder überhaupt, mit welchen Gesinnungen sollen wir den geheimnißvollen Lehren des Christenthums gegenüberstehen? wie uns verhalten, wenn uns die Schrift Lehren verkündigt, in deren Tiefen unser Verstand durchaus nicht einzudringen vermag? Die Beantwortung dieser Frage soll uns jetzt beschäftigen.

Röm. 16, 25—27.

Dem aber, der euch stärken kann laut meines Evangelii und Predigt von Jesu Christo, durch welche das Geheimniß geoffenbaret ist, das von der Welt her ver-

schwiegen gewesen ist, nun aber geoffenbaret, auch kund gemacht durch der Propheten Schriften aus Befehl des ewigen Gottes, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden, demselbigen Gott, der allein weise ist, sei Ehre durch Jesum Christum in Ewigkeit!

Was in Gott verborgen, was in des Menschen Herzen nur fast unbewußte Ahnung, was in den prophetischen Schriften dunklere Andeutung war, das wurde durch das Evangelium geoffenbaret. Diese Offenbarung ist für alle Länder und alle Zeiten bestimmt, bestimmt in die Hütte wie in den Palast zu leuchten, auch den Unmündigen zugänglich zu sein. Doch obschon der Inhalt des Evangelii so geoffenbaret ist, so ist es doch immer ein Geheimniß und zwar den Klugen und Weisen sowohl, als dem Einfältigen, es ist etwas Verborgnes darin, was der Verstand nicht ergründet und wir sehen, daß die Menschen dieses Unerforschliche verehren oder sich daran ärgern und es verwerfen. Welches ist das Rechte? Lasset mich euch darum jetzt zeigen

Thema. Den Christen, gegenüber den geheimnißvollen Lehren des Evangelii.

1. Er läßt sich dieselben nicht befremden, sondern vielmehr dadurch reizen zur Anbetung der göttlichen Weisheit.

Was ich glauben soll, sprechen Viele, das muß klar vor meinen Augen liegen, das muß ich mit meinem Verstande erfassen und durchdringen können! und darum sind diesen die geheimnißvollen Lehren des Christenthums von der Dreieinigkeit Gottes, vom Rathschlusse der Erlösung durch den Tod Jesu Christi, von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, von seiner Gegenwart im heiligen Abendmahle, von der Auferstehung des Fleisches, von der Wiederkunft

des Herrn zum Gerichte zuwider und ein Stein des Anstoßes. Dürfen wir aber an Wahrheiten, die doch öfters aus Jesu und der Apostel Munde gegangen und grade die Grund- und Unterscheidungslehren des Christenthums sind, deshalb Anstoß nehmen, weil unser Verstand sie nicht in ihrer Tiefe zu erfassen, in ihrer Hoheit nicht zu ergründen vermag? Sind wir nicht allenthalben von Geheimnissen umgeben, in der Natur und sichtbaren Schöpfung? ja ist uns nicht unser eignes Wesen ein Geheimniß? Wie darf es uns befremden, wenn in der Welt der Geister uns so vieles dunkel, in den Lehren des Christenthums so vieles geheimnißvoll ist? Was für eine Religion wäre das, die uns keine höhren Wahrheiten verkündigen könnte, als die auch der natürliche Menschenverstand findet? Hier eben tritt die Enthüllung der göttlichen Weisheit uns entgegen, so weit dieß uns hienieden geoffenbaret werden kann und kommt unsrer Kurzsichtigkeit zu Hilfe, so daß wir vielmehr dankend und ehrfurchtsvoll unsre Kniee vor Gottes Weisheit beugen und mit dem Apostel ausrufen: O welch eine Tiefe u. s. w. Röm. 11, 33.

2. Der Christ hütet sich vor jedem muthwilligen Zweifel und übt sich dagegen im kindlichen Gehorsam des Glaubens.

Wie der Unglaube mit den Glaubenslehren des Evangelii, sobald sie nur einiges Unbegreifliche und Unerforschliche in ihrem Schooße bergen und die menschliche Erkenntniß übersteigen, zu allen Zeiten umgegangen ist, liegt am Tage und auch zu unserer Zeit hat der Mensch in stolzer Selbstvermessenheit seine schwache, begränzte Vernunft zur Richterin über Gottes Wort und des Erlösers Werk erhoben. Wie tief ist das zu beklagen! Ist es uns nicht genug Bürgschaft, daß der eingeborne Sohn Gottes, der in des Vaters Schooße ist, es uns verkündet hat? Joh. 1, 18. Ist das nicht die Lehre der Apostel, welche sie mit Selbst-

verleugnung und Freudigkeit aller Welt gepredigt und dafür Alles, auch das Leben dran gesetzt haben? Haben grade in diesen Lehren nicht Millionen Gläubige Frieden des Herzens, Antrieb zur Heiligung, Freudigkeit im Tode gefunden? Ist nicht der Glaube die erste Forderung des Herrn und die Bedingung unserer Seligkeit, und sollen wir nicht eben darin den Kindern gleich werden? Sind nicht dem Glauben grade und der Unterwerfung unter sein Wort die göttlichen Verheißungen gegeben? Derselbe Apostel, welcher auffordert: Prüfet Alles und das Gute behaltet! verlangt auch die Vernunft gefangen zu nehmen unter dem Gehorsam des Glaubens. Selig sind, die da nicht sehen und doch glauben, spricht der Herr, und der Glaube eben ist's, welcher uns in der Zeit Lebende mit der Ewigkeit, uns Kinder des Staubes mit dem Himmel verbindet.

3. Der Christ erbaut sich an der Tiefe ihres Sinnes und hofft mit Freuden auf das Licht der Ewigkeit.

Ueben wir uns im kindlichen Gehorsam des Glaubens, so wird uns auch des Glaubens Segen zu Theil, und eben dieser überreiche, unaussprechliche Segen, welcher aus diesen für uns unbegreiflichen Lehren des Christenthums für unser Gaubensleben im Dulden und Handeln erwächst, ist uns Bürgschaft für ihre Wahrheit. Mag es sein, daß der menschliche Verstand die göttliche Natur nicht ergründet, mit welcher Freudigkeit erfüllt uns doch dieser Glaube! wie beruhigt uns sein göttliches Verdienst, wie erhebt uns seine Gegenwart im Abendmahl, wie stärkt uns die Wirkung seines heiligen Geistes, wie tröstet uns sein Sieg über das Grab, wie erfreuet uns die Auferstehung unsres Leibes! Aber mit welch fröhlicher Hoffnung und welch freudiger Zuversicht gehen wir der Zeit entgegen, wo wir im Lichte der Ewigkeit schauen werden, was unser Herz hienieden glaubte, wo die Räthsel und Dunkel-

heiten gelöst und die Schuppen von unsern Augen gefallen sein werden. Hier sehen wir freilich nur durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte, dort aber von Angesicht zu Angesicht. Dort wird unser Glaube dann gekrönt und es wird uns dann nicht gereuen, daß wir hier unbedingt dem Worte unsres Erlösers vertrauten; die Tiefen der Gottheit liegen dann vor uns aufgedeckt und wir preisen mit den Engeln und vollendeten Gerechten: Dem Gott, der allein weise ist, dem sei Ehre durch Jesum Christum in Ewigkeit!

2.

Herr, du erforschest mich,
Dir bin ich unverborgen;
Du kennst mein ganzes Thun
Und alle meine Sorgen.
Was meine Seele denkt,
War dir bereits bekannt,
Eh' der Gedanke noch
In meiner Seel' entstand.

An die Christengemeinde zu Thyatira erging einst das Wort des Herrn: Ich weiß deine Werke und deine Liebe und deinen Dienst und deinen Glauben und deine Geduld! Off. Joh. 2, 19. Fürwahr ein herrliches Zeugniß für die Gemeinde, das durch alle Jahrhunderte hindurch zu ihrem Ruhme erglänzt und allen Christengemeinden als Ziel und Vorbild ihres Strebens entgegenleuchten muß; es ist aber auch ein Zeugniß dafür, daß der Herr die Seinen wohl kennt und nichts vor ihm verborgen ist. Da Gott als der Ewige nicht in die Grenzen der Zeit beschränkt ist, so liegt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft klar und offen vor ihm dar. Seine Augen schauen ins Verborgene und der Menschen Herzen liegen vor ihm wie ein aufgeschlagnes Buch; Menschen können getäuscht werden und

ihnen bleibt Vieles verborgen, was in der Nacht und im Geheimen geschieht, aber vor ihm ist auch die Finsterniß Tag und er erkennt unsre Gedanken von ferne. O möchte doch die Allwissenheit Gottes uns immer vor Augen stehen! möchten wir es nie vergessen, daß der Herr Alles weiß und Alles sieht! Es wird und muß das von den segensreichsten Folgen für unser Handeln, für unsre Ruhe, für unsern Glauben sein! Lasset uns solches zu unsrer Erbauung erwägen!

Psalm 139, 1—4.

Der Gedanke an Gottes Unermeßlichkeit und Größe, an seine herrlichen Eigenschaften begeistern den königlichen Dichter zu diesem Psalme und in diesen ersten Versen preist derselbe Gottes Allwissenheit. Mit Recht fügt er im sechsten Verse hinzu: Solche Erkenntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kann es nicht begreifen, aber ist uns Gott auch in seinem Wesen und seinen Eigenschaften auch unerforschlich und unbegreiflich, so ist doch die Kenntniß von ihm höchst segensreich für uns, seine Kinder, beim Wandel durchs dunkle Erdenthal. Diesen Segen für uns in Bezug auf seine Allwissenheit, namentlich was einen jeden Menschen betrifft, lasset uns jetzt kennen lernen, möchte er uns aber auch theilhaftig werden!

Thema. Wie segensreich die Gewißheit ist, daß dich dein Gott genau kennt.

Dein Gott kennt dich genau,

1. so lerne du dich auch selbst kennen.

Gott kennt unsers Herzens geheimste Falten. Ich, spricht er, kann das Herz ergründen und die Nieren prüfen! und wie vielfach kennen wir unser eignes Herz nicht, vermeiden es wohl gar, wahre und tiefe Blicke hinein zu thun, weil wir es uns nur zu gut bewußt sind, daß uns dabei so manches Unerfreuliche zu Gesicht kommen würde.

Der Herr kennt uns und wir wollen über uns selbst in Unkenntniß bleiben? Wie ist denn aber eine gründliche Beßrung, ein Ablegen von Fehlern, die Wachsamkeit auf unsre Schwachheiten, ein ernstliches Arbeiten an sittlicher Vervollkommnung möglich? So besiehe dich im Spiegel des göttlichen Gesetzes, prüfe dich an Gottes Wort, beschaue dich vor den Augen dessen, der die Wahrheit selbst ist und werde dir über dich selbst klar, damit nicht der Selbsttäuschung bittre Früchte dir zu spät in die Hand kommen.

Dein Gott kennt dich genau,

2. so laß ab von aller Heuchelei.

Das Bestreben, vor unsern Mitmenschen im besten Lichte zu erscheinen, ist natürlich. Eben weil eine richtige Kenntniß unsrer wahren geistigen Beschaffenheit so manches Unerfreuliche zeigt, möchten wir es vor den Augen Andrer verbergen. Dieses Streben aber führt nur zu leicht in Heuchelei und Scheinwesen hinein, daß es zuletzt uns mehr darum zu thun ist, unsre sittlichen Flecken der Welt zu verstecken, als dieselben in Wahrheit abzuthun. Was hilft es aber, Andre zu täuschen, da doch Gott uns kennt? was hilft es gut zu scheinen, da doch Alles auf das Urtheil des Herrn ankommt? Menschen können wir irre führen, aber unsern Gott und Herrn nimmermehr. Das verdammt uns nur um so mehr vor ihm, da ihm grade die Falschheit und Heuchelei ein Gräuel ist und unsre Bekehrung hindert.

Dein Gott kennt dich genau,

3. so sei ruhig bei Verkennung und Verleumdung.

Es gelingt das Verbergen unsrer Sünden und Schwächen vor unsrer Mitwelt uns oft so wenig, daß nicht nur Andre uns zuweilen besser kennen, als wir uns selbst, denn für die Fehler Andrer hat ja der Mensch nur ein allzuscharfes Auge, sondern es geschieht auch nur zu häufig,

daß bei dem Richteramte, welches unsre Mitmenschen über uns üben, Ungerechtigkeit und Irrthum genug vorkommt. Wie schmerzlich aber Verkennung, namentlich von Seiten derer, die wir lieben und achten, ist, wer hätte das nicht schon empfunden? Wie weh thut es, unsre besten Absichten falsch gedeutet, unsre Handlungsweise falsch beurtheilt zu sehn! Und doch ist eben hier das Bewußtsein, daß Der, an dessen Richtspruch uns am meisten gelegen sein muß, daß Gott uns kennt, beruhigend. Was mag es für unsre Seligkeit schaden, daß Menschen uns verkennen, da Gott alle unsre Beweggründe und Gesinnungen kennt und er es einst auch offenbar machen wird, wie unrecht man uns that.

Dein Gott kennt dich genau,

4. so sei getrost in allen Kümmernissen.

Unter den zahllosen Nöthen und Aengsten des Lebens sind meistens diejenigen die schwersten, welche wir im Geheimen tragen müssen, wo wir keinem Menschen unser Herz aufdecken und unsre Noth klagen können, wo wir also auch auf menschliche Theilnahme, Trost und Hilfe verzichten müssen. O wohl uns, daß wir dann wissen, wie es doch Einen gibt, der von und um uns weiß, dem unsre Noth nicht verborgen ist, zu dem unsre Seufzer dringen und unsre Gebete emporsteigen. Gott kennt uns! wie tröstet das! Wir fühlen uns nicht verlassen und hilflos, wir kennen sein Vaterherz und daß, da er unsre Thränen und Kümmernisse kennt, er sie auch trocknen und heben wird zur rechten Zeit. Das führt uns um so inniger zu ihm, der unsre Noth kennt, auf welche die Menschen nicht achten oder sie gering achten.

Dein Gott kennt dich genau,

5. so suche ernstlich, ihm wohlzugefallen.

Denn das muß uns doch zuletzt immer klarer werden, daß dem Herrn wohlzugefallen unser höchstes Streben sein muß,

daß wir folglich auch bei allen unsern Reden, Denken und Thun ihn zuerst und vor allem im Auge haben. Gott kennt deine Gedanken von ferne! muß das uns nicht bewegen, auch immer mehr nach Reinheit derselben zu streben? Gott sieht mich! muß das dich nicht vor der Sünde warnen und vor ihr zurückhalten, wo die Finsterniß und Nacht, wo die Einsamkeit und Verborgenheit dich zum Unrecht reizt und lockt? Gottes Auge sieht es, wenn auch keines Menschen Auge mich erblickt, Gott weiß es, wenn es auch allen Menschen verborgen bliebe! das hat schon so Manchen zurückgehalten, in die Sünde zu willigen und gegen Gottes Gebot zu thun. So hat die Gewißheit, daß uns Gott kennt und sieht, nicht nur eine beruhigende, sondern auch eine die Tugend fördernde Kraft. So lasset uns denn vor Gottes Augen wandeln und uns freuen, daß Gottes Augen allenthalben auf uns sehen!

3.

Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetze. Ps. 119, 18.

Um die unübertreffliche, die göttliche Herrlichkeit des in den Schriften des alten und neuen Bundes uns geoffenbarten Wortes Gottes zu schauen und zu empfinden, dazu gehört ein für dasselbe offnes, empfängliches und ihm im Glauben ergebnes Herz, weshalb auch jener fromme Sänger betete: Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetze! Ja darin liegt eine der größten Eigenthümlichkeiten des göttlichen Wortes, daß es auf der einen Seite eine Klarheit besitzt, vermöge deren es auch ein Kind verstehen, fassen und liebgewinnen kann in seinem einfachen Gemüthe, und doch auf der andern Seite auch eine Tiefe, daß die weisesten und gelehrtesten Männer

aller Zeit Stoff genug haben, daran zu lernen und darin zu forschen und es doch nie ganz ergründen und erforschen werden, weshalb ein alter Kirchenlehrer es so köstlich mit einem Strome vergleicht, den ein Kind durchwaten, und der doch auch tief genug sei, daß ihn ein Elephant durchschwimmen könne.

Das Wort Gottes ist die Sprache des rechten Vaters zu seinen Kindern; es ist eine Kraft, selig zu machen Alle, die daran glauben, Röm. 1, 16. ein Regen, das Herz befruchtend zu guten Werken, Jes. 55, 10. ein Licht, den Geist erleuchtend und das Herz erwärmend, Ps. 119, 105. ein Feuer, die Seele läuternd von den Schlacken der Sünde, Jer. 5, 14. ein Hammer, auch steinerne Herzen zerschlagend, Jer. 23, 29. ein Schwert, auch in der Seele innerste Tiefen dringend, Hebr. 4, 12. ein Honig, alle Hungrige mit süßem Troste erquickend, Psalm 119. 103. mit einem Worte: ein Schatz, alle Erdengüter an Werth und Dauer übertreffend. Ps. 119, 98. Vor dem Worte des Herrn verbleicht alles Menschenwort, und auch jener tiefe Eindruck, welchen die Lieder frommer Sänger und die Predigten gläubiger Diener des Evangelii auf unser Gemüth üben, ist nur ein Wiederhall des göttlichen Wortes, auf welches jene ihre Gesänge und Reden gründeten. Demohngeachtet wird auch das Wort Gottes von Unzähligen weder in seinem Werthe erkannt, noch in seinem Segen benutzt, noch nach seinem Inhalte geglaubt, noch nach seinen Forderungen befolgt, ja sogar gemißbraucht und verschmäht, gefälscht und verachtet, verdreht und verspottet. Entsetzlich, wenn man bedenkt, daß es des Vaters Wort ist, daß dieses Wort den Rathschluß Gottes enthält, daß wir nach diesem Worte einst werden gerichtet werden.

Darum lasset uns wohl darüber in's Klare kommen, wie wir, ein Jeglicher von uns, zum Worte Gottes stehen und darauf richte sich jetzt unsre Betrachtung!

2 Tim. 3, 15. 16.

Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu. Denn alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Beßrung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.

Was hier der Apostel Paulus zum Timotheus spricht in Bezug auf das Wort Gottes, findet auf uns zwiefache Anwendung, denn während dem Timotheus nur die Schriften des alten Bundes zu Gebote standen, haben wir auch noch das neue Testament, das Evangelium von Christo durch seine Evangelisten und Apostel. Auch wir sind von Kind auf mit Gottes Wort bekannt gemacht und darin unterrichtet worden, noch jetzt wird es für und für von den Kanzeln gepredigt und erläutert, es kann, in unsre Muttersprache übersetzt, in Jedes Besitze sein, es soll reichlich wohnen in unsern Häusern, wir können uns dadurch erbauen, unterrichten und stärken, wir müssen darin lesen, forschen und wachsen. Ist das auch bei euch Allen der Fall? So geschehe jetzt von uns

Thema. Eine Prüfung unsers Verhältnisses zum Worte Gottes.

Um zu einem Ergebniß dieser Prüfung zu gelangen, wollen wir uns fünf Fragen vorlegen.

1. **Was hälst du vom Ursprunge des Wortes Gottes?**

Man sollte meinen, daß schon in der Benennung: Wort Gottes, sein Ursprung unzweifelhaft ausgesprochen sei, doch läßt auch das eine doppelte Deutung zu; nennst du es Wort Gottes, weil dieses Wort von Gott handelt und dich über ihn belehrt? oder weil du es für ein Wort, das Gott zu uns redet, hältst? Ist es demnach für dich ein altes, ehrwürdiges, aber aus menschlichem Geiste hervorgegangenes Buch oder eine durch den heiligen Geist ein=

gegebne Offenbarung? Glaubst du, daß es ein Werk menschlicher Weisheit ist, oder daß es, wie Paulus spricht, von Gott eingegeben sei? Ist es irdischen Ursprungs, so ist es auch nicht von bleibender Dauer; meinst du also, daß dieses Wort wie Alles dem Wechsel und der Veränderlichkeit unterworfen sei oder glaubst du der Versicherung deines Herrn: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht?

Frage weiter:

2. Was hältst du von seinem Inhalte?

Ist dir derselbe ewige, zweifellose Wahrheit, der du dich unbedingt im Glauben des Gehorsams unterwirfst, oder meinst du erst durch deine Vernunft das Wahre von dem Falschen herausscheiden zu müssen? Nimmst du es ganz und ungetheilt an, oder theilst du es, daß du blos manche Wahrheiten desselben für gewiß hältst, nur manchen Forderungen desselben dich unterwirfst, nur manche Mahnstimmen auf dich beziehst? Richtest du das Wort Gottes oder läßt du dich von seinem Inhalte richten? meinst du, daß die Stellen, welche deinen Stolz demüthigen und deine wunden Stellen treffen und Schweres von dir fordern, sich auf Andre, aber nicht auf dich beziehen? Stellst du dich über dasselbe oder beugst du dich unter dasselbe?

Frage ferner:

3. Was hat es für dich für Werth?

Hältst du es für dein köstlichstes Eigenthum, für den nothwendigsten Besitz, für das Gut, das in keinem Hause, in keiner Hand fehlen darf oder hältst du es für entbehrlich, nur den Gelehrten nothwendig, da es in Kirchen vorgelesen und darüber gepredigt wird? Möchtest du es um keinen Preiß missen und hältst es für so nothwendig als das tägliche Brod, da es das Brod des Geistes enthält? Achtest du es hoch und nimmst es nur mit Ehrfurcht in

die Hand, oder ist es dir ein gewöhnliches, wie alle Bücher, höchstens ein gutes und nützliches Buch?

Frage noch:

4. Wie steht es bei dir mit seinem Gebrauche?

Bist du damit zufrieden, daß du es besitzest oder schlägst du es auch oft auf? ist es dir ein bestäubtes oder vielgebrauchtes Buch? ist es dir ein Bedürfniß und eine Freude, darin zu lesen und es zu hören, oder geschieht es von dir, weil es Sitte oder eine Gewohnheit von deinen frommen Aeltern her ist oder weil du es für ein frommes Werk hältst? versammelst du auch deine Hausgenossen und Kinder um dasselbe, um ihnen Liebe dafür einzuflößen und des Segens sie theilhaftig zu machen? gehst du auch mit Demuth und Gebet und dem Vorsatz, dich dadurch zu erbauen, an dessen Gebrauch oder liesest du auch um dich zu unterhalten, aus Langeweile, mit Leichtsinn? mißbrauchst du nicht Bibelsprüche bei unpassenden Gelegenheiten, zu unrechter Zeit, zur Beschönigung der Sünde?

Frage endlich

5. Was thust du zu seiner Ehre?

Bist du still und schweigst du feig, wenn man über dasselbe in deiner Gegenwart spottet und es verdreht? straffst du mit Ernst und Unerschrockenheit seine Verächter und Spötter oder schämst du dich es zu bekennen, daß dir dasselbe lieb ist und du an dasselbe glaubst? Bist du bereit zur Verantwortung deines darauf gegründeten Glaubens gegen Jedermann und vertheidigst du es gegen Ungläubige und solche, die es mißbrauchen? Was thust du zu seiner Verbreitung? Ist es dir gleichgiltig, ob das Wort Gottes laufe und gepriesen werde oder freust du dich und nimmst du Theil daran, daß dasselbe auch dem Aermsten zugänglich und als Eigenthum dargeboten werde, daß es auch nicht in der niedrigsten Hütte fehle und auch die Kleinen darinnen sich unterrichten können?

Durch die gewissenhafte Beantwortung dieser Fragen, welche Eingang in dein Herz finden mögen, wird dir dein Verhältniß zum Worte Gottes klar werden und mußt du auch vielleicht dir dadurch mancher Schuld bewußt werden, so ist dir doch nun der rechte Weg gezeigt. Gehe hin und es wird dir zum Segen gereichen!

4.

Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
Mich in das Meer der Liebe zu versenken,
Die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
Uns zu erlösen.

Wenn der Apostel Paulus sagt: Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas unter euch wüßte, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten! 1 Cor. 2, 2. so gibt er damit den Gegenstand an, welcher alle Zeit auch unsers Geistes Geschäft, unsers Herzens Gedanke und unsers Mundes Bekenntniß sein soll. Jesus Christus, der Gekreuzigte, ist uns gleichsam vor die Augen gemalt, Gal. 3, 1. das Bild seines Leidens und Sterbens steht vor unsern Blicken, seinen Tod wollen wir verkündigen, bis daß er kommt, denn wir wissen es wohl, welch ein Tod das war, wie viel wir diesem Tode verdanken, wie große Ursache wir haben, uns desselben zu erfreuen. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung, denn er hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. 2 Cor. 5, 19. 21.

Dieses Wort von der Versöhnung durch den Mittlertod Jesu, dieses Werk der Erlösung durch das Blut eines unbefleckten Lammes ist das große Geheimniß des Glaubens, dem wir nie genug nachdenken können, ein Geheimniß,

wovon die Schrift sagt — 1 Petr. 1, 12, — daß es auch die Engel zu schauen gelüstet. Wie sollte nicht der Mensch, der Christ, dessen ewiges Heil davon abhängt, noch weit stärkeres Verlangen fühlen, sich dahinein zu versenken? Müssen wir über den Kern und Stern und Angelpunkt des ganzen Christenthums nicht um so festere Glaubensbegründung uns zu verschaffen suchen, da es von den ersten Zeiten bis auf den heutigen Tag den Selbstgerechten ein Aergerniß, den Klugen dieser Welt eine Thorheit war und ist? Darum richte sich Herz und Sinn jetzt darauf in Andacht und mit Gebet!

2 Cor. 5, 19. 20.

Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!

Welch tröstendes Wort verkündet hier der Apostel, welch rührende Bitte spricht er hier aus! Können wir dem ersten unsern Glauben, der zweiten die Erfüllung versagen? Das Wort von der Versöhnung, das Gott unter uns aufgerichtet hat, dringe in unser Herz, komme uns aber auch zum klaren Verständniß!

Lasset mich darum über

Thema. Das hochheilige Geheimniß der Versöhnung

zu euch reden und euch zeigen: worin es besteht, welchen Eindruck es macht, und welche Verpflichtung es uns auflegt.

1. Worin besteht das hochheilige Geheimniß der Versöhnung?

Was ist denn eigentlich die verborgene Tiefe desselben, die es uns so geheimnißvoll macht, die wir nie ganz zu ergründen vermögen? Ein frommer Christ, der gottesfürchtige Gellert antwortet so schön darauf:

Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen!
Gott ist die Lieb', und läßt die Welt erlösen!
Dieß kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken
Am Kreuz erblicken.

Die innige Verbindung der göttlichen Gerechtigkeit mit der göttlichen Gnade ist also das Geheimniß, wovon hier die Rede ist, darin besteht das Unerforschliche, das Räthselhafte und doch sonnenklar Geoffenbarte, felsenfest Besiegelte bei dem Werke der Versöhnung. Gott ist gerecht, kein Reiner ist vor ihm rein, kein Sünder kann vor ihm bestehen, kein Uebertreter des Gesetzes kann ihm jemals wohlgefallen, als natürliche Menschen müssen wir verloren sein! Gott ist die Liebe, er hat nicht Lust zum Verderben der Lebendigen, es jammert ihn des Volkes, er möchte gerne, daß Allen geholfen werde durch den Sohn, den er zum Helfer gibt: — als gläubige Christen sollen wir gerettet werden. Eins ist so nothwendig, so gewiß, so wahrhaftig wie das Andere und Beides vereint, jenes mit Schrecken, dieses mit Entzücken, könnet ihr am Kreuz erblicken! Hier bezeugt sich die Gerechtigkeit des Heiligsten, der da richten und verdammen muß, was verdammlich ist: den Ungehorsam, das Widerstreben gegen seinen Willen, denn der Kreuzestod Jesu war ein Tod für die Schuld der Menschheit: er ward um unserer Sünde willen u. s. w. Jes. 53, 5. Hier beweist sich aber auch die Gnade des Barmherzigen, die lossprechen und beseligen will, was an sich selbst verworfen bliebe, denn der Kreuzestod Jesu war ein Tod zur Versöhnung der Menschheit: die Strafe lag auf ihm u. s. w. Freilich begreifen wir dieses wunderbare Geheimniß nicht ganz, dem Verstande ist es zu hoch, aber das kindlich fromme Herz empfindet es tief, jedes empfängliche Gemüth muß

2. einen tiefen Eindruck davon verspüren.

Welch ein Eindruck das sei, davon sagt Gellert eben

so schön, denn er selbst hatte ihn an seinem Herzen empfunden:

> Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder.
> Es stürzt mich tief und es erhebt mich wieder;
> Lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde
> Zu Gottes Freunde.

Das ist der zweifache Eindruck, den das hochheilige Geheimniß der Versöhnung auf uns machen soll: es demüthigt uns auf der einen Seite und erhebt uns auf der andern Seite. Gedemüthigt werden wir dadurch, wenn wir den Rathschluß der Erlösung betrachten, der eben deshalb gefaßt werden mußte, weil wir selbst keine Würdigkeit aufzuweisen haben und von uns selbst weder gerecht vor Gott, noch selig werden können; gedemüthigt werden wir, wenn wir die Leiden des Erlösers erblicken, die er ja um unsertwillen trug, wir haben ihm diese Arbeit in unsern Sünden gemacht und diese Mühe durch unsre Missethaten. Und doch erhebt mich auch die Versöhnung, denn muß ich nicht viel, sehr viel in Gottes Augen gelten, daß er so große Sorge für meine Seele trägt? daß er seines *eignen* Sohnes nicht verschonet hat? daß er den Heiligen *in* den schwersten Todeskampf sendet, damit nur meine Seligkeit durch ihn begründet werde? Und wenn ich nun die mir dargebotene Versöhnung gläubig annehme, wenn Christus, der Versöhner, eine Gestalt in mir gewinnt, wenn ich mit ihm geistig sterbe und auferstehe, wenn sein Tod mein Leben und meine Liebe wird, bliebe ich dann noch derselbe, der ich vordem war? bin ich nicht gerecht worden durch den Glauben? habe ich nicht Gemeinschaft mit dem Vater in dem Sohne? werde ich nicht aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde? Gottes Freund, Gottes Kind, Gottes Erbe und Miterbe Jesu Christi sein, zu ewiger Herrlichkeit mit ihm erhoben werden, heißt das nicht Ehre, Glück und Heil empfangen? Und wer es empfängt, kann der es

vergeblich empfangen? darf der vergessen, was ihm für solche Gnade zu thun gebührt? Nein, auch

3. die Pflichten müssen wir erfüllen, die uns dadurch aufgelegt werden.

Uns kommt es zu, diese Gnade in Christo demuthsvoll zu preisen und das muß ein Jeder, der das hochheilige Geheimniß der Versöhnung recht bedenkt. Wie aber wird solches recht gepriesen? Mit Worten? Ja, weß das Herz voll ist, davon muß der Mund überfließen; wer mich bekennt vor den Menschen u. s. w. spricht der Herr. Aber nur durch Worte? Nein, auch durch Thaten, durch Gesinnungen, durch das Leben und den Wandel, in allen Stücken unsers Verhaltens. Ist Jemand in Christo, so wird er eine neue Creatur, so legt er die Werke der Finsterniß ab und zieht an die Waffen des Lichts, so kreuzigt er sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, er geht in Gottes Wegen und was ehrbar, was keusch u. s. w. lautet, dem denkt er nach. Auf diese Weise, auf solche edle, würdige Art sucht der in Christo Frieden gefunden habende Christ Den wieder zu lieben, der uns zuerst geliebt und ihm zu danken, so thätig, so beständig und unverrückt, als es nur möglich ist. Preiset Gott in eurem Geiste und an eurem Leibe, in eurem Denken und Handeln, in euren Freuden und Berufe. Aber es sei dieses Leben im Glauben des Sohnes Gottes auch mit der innigsten Demuth verbunden. Nicht als ob ihr tüchtig wäret von euch selber, nicht als ob ihr's schon ergriffen hättet, nicht als müßtet ihr alle Güter des Heils erlangen, sondern ihr bittet nur, daß sie euch zu Theil werden mögen. So denket, sprechet, betet und präget es tief in euer Innres ein:

Das Größt' in Gott ist: Gnad' und Lieb' erweisen;
Uns kommt es zu, sie demuthsvoll zu preisen.

Das geschehe von uns Allen!

5.

Wehe der Welt der Aergerniß halber! Es mußß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Matth. 18, 7.

Wir haben ein festes, ein seligmachendes Wort: Christi heiliges Evangelium! daran halten wir fest als an der Richtschnur unsers Glaubens und Lebens. Nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gotteswort steht es fest gegründet in unsern Herzen und wir glauben der theuern Versichrung des Apostels Paulus: Wenn auch ein Engel vom Himmel ein andres Evangelium predigen würde, der sei verflucht! Gal. 1, 7.

Und was wir glauben, das lehren wir und haben darum auch keine größre Freude, denn die: wenn wir hören und sehen, daß unsre Kinder in der Wahrheit wandeln, kennen aber auch keinen größern Schmerz, als den: diejenigen, welche unserm Herzen nahe stehen, im Glauben irre machen zu sehen. Denn was zu allen Zeiten geschehen ist, was der Herr und die Apostel voraus verkündeten (Matth. 7, 15. Act. 20, 29, 30, 1 Joh. 4, 1. 2 Petr. 2, 1.) und bereits selbst erfahren mußten, geschieht auch heute noch. Es gibt genug, die vom einfachen Evangelio gewichen sind, am Glauben Schiffbruch gelitten haben und nun nichts eifriger thun, als in ihrer Verblendung auch Andre am Glauben irre zu machen, ihnen ihr theuerstes Kleinod zu rauben und sie zum Unglauben zu verführen.

O da blutet des Gläubigen Herz! Für die Letztern haben wir keine dringendere Bitte als die: Haltet, was ihr habet, daß Niemand eure Krone nehme und werdet nicht der Menschen Knechte! Jenen aber können wir nur den furchtbaren Weheruf des Herrn entgegenhalten: Wer ärgert diesen geringsten Einen, die an mich glauben, dem

wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäufet würde im Meere, da es am tiefsten ist!

Gal. 5, 7—10.

Auch der Apostel Paulus mußte die schmerzliche Erfahrung machen, daß der blühende Glaubenszustand in so mancher Christengemeinde der Provinz Galatien rückwärts ging und damit natürlicherweise auch der Gott gefällige Christenwandel; der Grund davon war ihm aber auch nicht unbekannt: es waren auch dorthin Irrlehrer gekommen, welche Spaltung, Verwirrung, ja Abfall in den Gemeinden veranlaßten. Gal. 1, 7. Er erinnert deshalb Galatiens Christengemeinden an die schöne Zeit ihres festen Glaubens und ihres gottseligen Wandels, er warnt sie vor den unredlichen und schändlichen Absichten ihrer Verführer, ermahnt sie zum treuen Festhalten an seinem Worte und zeigt ihnen das große Verderben, in welches jene Verführer sich selbst und die von ihnen Verführten stürzen.

Dieselbe Erscheinung zeigt sich auch in unsrer Zeit und so lasset mich euch zur Ermuntrung, jenen aber zur Warnung zeigen

Thema. Die furchtbare Versündigung derer, welche Andre im Glauben irre machen.

1. Sie versündigen sich vor Allem an dem Herrn;

und zwar an seinem Worte, an seinem Verdienste und an seiner Person. — Christi Wort ist Wahrheit, er nennt sich deshalb die Wahrheit selbst und das Licht der Welt, er fordert deshalb unbedingten Glauben daran und wir können auch seinem Worte von ganzem Herzen vertrauen. Wer anders lehrt, wer an des Herrn Offenbarungen mäkelt, sie verdreht, einige davon nur als glaubhaft annimmt, andre verwirft, der erhebt sich im Stolze menschlicher Weisheit über den Herrn, macht ihn zum Lügner, untergräbt den Glauben und die Zuversicht an ihn und verwirrt die

Gewissen, und dasselbe Wort wird ihn einst richten. — Des Herrn Leiden und qualvoller Tod ist das Lösegeld für unsre Sünde, darum ist er gestorben, daß wir leben möchten, zu unsrer Erlösung, und ist für uns geopfert als das Lamm, das der Welt Sünde trägt. Das ist die Grundlehre des Evangelii, der Grundstein unsrer Seligkeit Christus für uns! Wer nun aber lehrt, daß Christi Tod nicht ein Opfertod, sondern nur ein Märtyrertod als Zeugniß der Wahrheit seiner Lehre ist, wer die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit nicht von Christi Verdienst, sondern von der eignen Gerechtigkeit und Tugend abhängig macht, der tritt das Blut des Herrn mit Füßen und raubt seinem Heilswerke die Krone. — Christus ist der eingeborne Sohn Gottes, von Ewigkeit her mit dem Vater eins nach seinen Wesen und Willen und hat als wahrer Gott und Mensch unsre Erlösung auf Erden vollbracht, so wie er jetzt beim Vater in Herrlichkeit herrscht und einst die Welt richten wird. Wer nun aber lehrt, daß Christus nur ein Mensch war, gleich wie wir, nur mit ausgezeichneten Kräften, mit höhrer Weisheit und sittlicher Kraft ausgerüstet, der zieht ihn herab in den Staub, raubt ihm die Ehre und verrückt das ganze Verhältniß, in welchem der hochgelobte Herr zu seinen theuer erkauften Erlösten steht. Welche schwere Versündigungen gegen den Herrn! Doch

2. sie versündigen sich auch an denen, die sie irre machen;

und zwar an deren Heilserkenntniß, an ihrem Wandel und an ihrer Seligkeit. — Wer von des Herrn Wort abweicht, weicht damit auch von der ewigen und alleinigen Wahrheit ab; durch das Aufgeben einer einzigen Heilslehre verliert das Ganze an Festigkeit, Zusammenhang und Halt, ein Irrthum zieht den Andern nothwendig nach sich und wo in einer Kette ein Glied fehlt oder morsch wird, löst sich bald das Ganze auf. Alle Zweifel, alle Ungewißheit,

allen Irrthum der Verführten haben demnach die Verführer auf ihren Gewissen und alle Folgen, welche daraus entstehen, zugleich mit. Auf dem Glauben ruht der Wandel, aus falscher Lehre folgt auch zweideutiges Leben; die Beweggründe zum Handeln, der Einfluß des Gewissens, die Gesinnungen gegen die Brüder, alles wird anders, aber auch besser? An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! spricht der Herr von den falschen Propheten; siehe, so machen sie sich aller sittlichen Verirrungen, aller Sünden, alles vom rechten Glauben abweichenden Lebens derer mit schuldig, welche ihrer Stimme Gehör geben. Und da unsre Seligkeit, hier in des Herzens Frieden, dort in der ewigen Herrlichkeit bestehend, vom rechten Glauben und rechten Wandel abhängt, so rauben beides ihren Verführten die Verführer. Können sie ihnen gewähren, was sie ihnen raubten: Kraft bei den Versuchungen, Trost in jeglicher Trübsal, Klarheit in dem, was hoch über menschliches Wissen liegt, Freudigkeit im Tode, Seligkeit im Herrn? All' dieses Weh', das die, welche im Glauben Andre irre machten, auch dadurch über sie brachten, laden sie auf sich, und

3. sie versündigen sich auch an sich selbst.

Sie selbst bestärken sich dadurch, daß sie Andre zu ihrem Irrthum und Abwegen verleiten, in ihrem Irrglauben, sie verhärten sich dadurch immer mehr gegen die göttliche Wahrheit und werden immer stolzer in ihren Herzen, sie halten es zuletzt für Nothwendigkeit und Pflicht, das falsche Licht, welches sie für Wahrheit halten, so weit wie möglich zu verbreiten und so Viele als möglich auf ihre Wege zu leiten. Sie laden den Fluch der von ihnen Verführten auf sich, wenn diese das Elend, welches von jenen über sie gebracht worden ist, ach oft zu spät erst, erkennen, und wenn nicht eher, doch einst, wenn das Licht der Ewigkeit vor ihnen aufgeht, wenn sie Den, an welchen

sie nicht glaubten als an den Sohn Gottes, doch erschauen als den hochgelobten Gottessohn, als ihren Richter, wenn nun die Seelen derer, die sie verführten und im Glauben irre machten und ihnen ihren Heiland raubten, von ihnen werden gefordert werden. Sie laden das schwerste Strafgericht Gottes auf sich und das Wehe, welches der Herr hier ihnen als Warnung zurief, wird dann über sie kommen, wenn das von ihnen verworfne Wort Gottes, das sie auch Andern getrübt haben, doch als ewige Wahrheit vor ihnen stehen und sie richten wird! Furchtbares Loos! möchte das doch wohl erwogen werden!

6.

Laß mich dein sein und bleiben,
Du treuer Gott und Herr,
Von dir laß mich nichts treiben,
Halt mich bei reiner Lehr.
Herr, laß mich nur nicht wanken,
Gib mir Beständigkeit,
Dafür will ich dir danken
Hier und in Ewigkeit!

Treue und Beständigkeit verlangt der Herr von seinen Jüngern, der himmlische Vater von seinen Erdenkindern. Sei getreu bis in den Tod! das ist der Ruf, der an uns ergeht und uns stärken muß in unserer Schwachheit, und diese Treue bis in den Tod haben die Apostel und unzählige Christen der ersten Jahrhunderte dem Herrn bewiesen, da sie in seinem Dienste das Leben hingaben und lieber Todesmartern erduldeten, als ihren Christenglauben verleugneten. Es sind darum solche Herzen eine traurige Erscheinung, welche dem steinigten Acker gleichen, und von denen der Herr spricht, daß sie das Wort vom Kreuze hören und dasselbe aufnehmen mit Freuden, aber wetterwendisch zur Zeit der Anfechtung abfallen.

In dem Leben des Herrn auf Erden ereignete sich es auch, daß, weil der Herr einst dunkle Worte geredet hatte, viele seiner Jünger von dem Tage an von ihm fortgingen und nicht mehr mit ihm wandelten. Mit tiefer Betrübniß sah das der göttliche Erlöser und fragte seine vertrautere Jüngerschaar: Wollet ihr auch weggehen? O wir wissen, was Petrus hierauf im Namen der Anderen antwortete: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! Das muß ein rührender Anblick gewesen sein; Johannes, der Apostel, hat ihn nie vergessen können und als bereits der Schnee der Jahre sein Greisenhaupt bedeckte, bat er noch seine Christengemeinden: Kindlein, bleibet bei ihm! Mein Auge hat ihn gesehen, wie er so mild und freundlich war, mein Ohr hat die Worte des ewigen Lebens gehört, mein Haupt hat an seiner Brust geruht und mein Herz die Liebe gefühlt, die ihn beseelte und vom Himmel auf die Erde, von der Erde an des Kreuzes Stamm führte. Das Andenken an ihn ist die Freude meines Alters, der Hinblick auf ihn sei die Zierde eurer Jugend! Bei keinem habet ihr's besser, bleibet bei ihm!

Bleiben wir bei ihm, dem hochgelobten Gottessohne, so bleiben wir auch beim Vater, denn er und der Vater sind Eins und zu Philippus spricht er: Wer mich sieht, der sieht den Vater. Nur durch den Sohn kommen wir zum Vater und nur in und durch den Sohn bleiben wir mit dem Vater innig verbunden. O welch ein doppelter Gewinn, welch doppelter Segen, wer bei ihm bleibt! doch auch welch doppelter Verlust, wer ihn verläßt!

Auf daß wir bei ihm bleiben, höret das Wort dieser Verkündigung!

Jac. 1, 17.

Alle gute Gabe und alle vollkommne Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.

Wie glücklich können wir uns preisen, daß wir einen solchen Vater im Himmel haben, wie ihn der Apostel Jacobus hier schildert, darum findet ihr gewiß die Aufforderung und Bitte gerecht und nur förderlich zu unserm Heile:

Thema. Christen, bleibet bei Ihm!

und diese Bitte sei jetzt der Gegenstand unsrer Betrachtung!

Christen, bleibet bei ihm! denn

1. von ihm kommt jede gute und vollkommne Gabe!

In ihm leben, weben und sind wir! verkündete einst der Apostel Paulus zu Athen. Gott ist unser Schöpfer, Erhalter und Regierer; Leben und Odem haben wir von ihm! er füllt unsre Hand mit Gütern, ohne ihn sind wir und haben wir nichts. Was wir haben, verdanken wir einzig nur ihm. Wie die Gabe, so der Geber! Alles, was von Gott kommt, ist gut, und was uns Gott thut, ist wohlgethan, auch wenn es uns kurzsichtigen und verwöhnten Menschen zuweilen anders dünkt; auch Schmerz und Trübsal ist eine gute und vollkommne Gabe Gottes, darum ist auch Gott gut und unsre Sprache nennt ihn deshalb den Guten: Gott.

So lasset uns deshalb Alles von ihm vertrauungsvoll erbitten und dankbar annehmen!

Da Gott so reich und gnadenvoll uns nichts als Gutes zu Theil werden läßt, warum wollen wir ihn verlassen? An wen wollen wir uns sonst wenden? Erhalten wir nun Alles aus seiner Vaterhand, wollen wir ihn denn nicht auch als gute, vertrauungsvolle Kinder um Alles bitten, was uns vonnöthen ist, auch wenn er ohne unser Gebet es uns gewährt? Ist Alles, was wir Gutes haben und empfangen, sein Gnadengeschenk, wollen wir ihm denn da nicht auch für Alles aus Herzensgrunde danken und seine Gaben zu unserem Heile und zu seiner Ehre gebrauchen?

wollen wir da nicht auch nach seinem Vorbilde, wenn er uns gesegnet hat, den Dürftigen unterstützen und wohlzuthun und mitzutheilen nicht vergessen, damit wir einst ihm können getrost Rechenschaft über seine empfangenen Gaben ablegen?

Christen, bleibet bei ihm! denn

2. bei ihm ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.

Unser Gott ist nicht nur gütig und freigebig, er ist auch unveränderlich und treu. Auf Erden ist alles dem Wechsel und der Veränderlichkeit unterworfen, darum können wir uns auch nicht auf Menschen verlassen, selbst nicht auf unser eignes Herz, das nur zu wankelmüthig, heute trotzig, morgen verzagt ist. Anders unser Gott, er bleibt derselbe in Ewigkeit, der er von Ewigkeit her war; was er zusagt, hält er gewiß; was er gebietet, ist heilig für alle Zeiten. Wohl uns, daß wir einen unveränderlichen, unwandelbaren, treuen Gott haben und in ihm einen festen Halt bei dem Wechsel, welchem wir alles Irdische unterworfen sehn.

So lasset uns ihm unbedingt vertrauen und seine Gebote befolgen!

Ist er unveränderlich, so können wir uns auch auf ihn verlassen und das verlangt er auch von uns; auf ihn allein sollen wir unsre Zuversicht setzen, auf sein Vaterherz in allen Lagen unsers Lebens getrost rechnen und wer auf den Herrn hofft, wird auch nicht zu Schanden. Er ist immer gleich gütig und väterlich gegen mich gesinnt, muß darum nicht auch meine Gesinnung, mein Gefühl, mein Streben nach ihm immer dasselbe bleiben? Sein Gebot ist heilig und seine Forderungen bleiben immer dieselben, ist's darum nicht unsre heiligste Pflicht, mit gleichem Ernste, mit demselben Eifer denselben nachzukommen und nach

seinem Vorbilde nicht wechselnd und wandelbar, sondern fest und stark zu werden in ihm?

Christen, bleibet bei ihm, denn

3. in ihm ist Licht und Seligkeit,

Gott ist der Vater des Lichts, wie des irdischen, denn da er sprach: es werde Licht! so glänzten seine Sonnen, so des himmlischen, denn Weisheit, Verstand und Rath ist allein bei ihm. In seinem Lichte sehen wir das Licht und der Mensch gewordene Gottessohn erschien darum als der Abglanz seines Wesens, als das Licht der Welt. Ohne ihn wandeln wir in Finsterniß und Nacht, darum auch in Unseligkeit und geistigem Tode, denn Licht ist des Lebens Bedingung. Von ihm allein geht darum Wahrheit, Weisheit, von ihm Seligkeit und himmlisches Wesen aus, und beides hat er uns in Fülle in und durch seinen Sohn gewährt. In Gott ruht unsre Seligkeit, dem alle Himmel gehören und der auch uns in seinen Himmel haben will.

So lasset uns seinem Worte glauben und auf ihn unsre Seligkeit setzen.

Das Licht hat er uns aufgehen und den Rath unserer Seligkeit offenbaren lassen durch seinen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, sein Vaterwort hat er uns verkündigt durch den Sohn, warum wollen wir dem Worte der ewigen Wahrheit nicht glauben? weil es hoch über menschliche Erkenntniß ist? Darum eben hat er uns offenbart und uns Blicke thun lassen in die Tiefe der gottseligen Herrlichkeit. Oder bei wem und durch wen wollen wir anders unser Glück und Heil, unsre Seligkeit suchen als bei ihm? Ach, er bietet sie uns so zuvorkommend und gnadenreich dar in seinem Sohne. O lasset uns doch das Heil mit beiden Händen und von ganzem Herzen annehmen! Hier schon finden wir in ihm den Frieden und die

Ruhe der Seele, wornach unser Herz sich sehnt, aber oben erst werden wir bei ihm die Fülle der himmlischen Wonne empfangen!

7.

Laß mich dein sein und bleiben,
Du treuer Gott und Herr,
Von dir laß mich nichts treiben,
Halt mich bei reiner Lehr'.
Ach, Herr, laß mich nicht wanken,
Gib mir Beständigkeit!
Dafür will ich dir danken
Hier und in Ewigkeit!

Gott und Welt, das heißt: der himmlische Vater in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit und die von der Sünde ergriffene und derselben dienende Menschheit sind zwei Gegensätze, bei welchen eine Einigung eben so undenkbar als unmöglich ist, wie das der Apostel Johannes im zweiten Capitel seines ersten Briefes so schön und wahr hervorhebt und beweist. Von Seiten Gottes zwar sehen wir, wie seine Gnade und Barmherzigkeit immerdar die rettende Vaterhand ausstreckt, von Seiten der Welt aber gewahren wir dagegen den steten Widerstand, ja die offne Feindschaft gegen solche rettende Liebe; am deutlichsten jedoch tritt dieß in der Erscheinung des Sohnes Gottes als Mensch und in der Stellung seiner Gläubigen auf Erden hervor. Die Welt, welche er erlösen wollte, trat ihm feindselig entgegen, verstieß ihn und erkennt ihn heute noch in der Gottheit seiner Person und dem Verdienste seines Werkes nicht an und eben so bildet sie bis auf diese Stunde noch eine seinen gläubigen Bekennern feindliche Macht, welche mit allen Waffen, die ihr zu Gebote stehen, gegen den Herrn und sein Reich kämpft und jetzt mit glänzender Beredsamkeit und täuschenden Scheingründen, jetzt mit stechen-

dem Hohne und bitterm Spotte, jetzt mit Allem, was die Sinnlichkeit und das eitle Herz erfreut, jetzt mit lockenden Versprechungen die Treue am Herrn zu erschüttern und zum Abfall von ihm zu bewegen sucht.

Es gehört fürwahr ein festes Herz und ein standhafter Sinn, vor Allem ein lebendiges Ergriffensein von dem Geiste Gottes dazu, in diesem Kampfe, der, so lange man auf Erden und mitten in der Welt lebt, währt, zu bestehen und es zeigt die Erfahrung, daß Mancher unterliegt, Mancher abgefallen ist, weil er in dem wankend wurde, was uns allein den Sieg gibt: im Glauben, denn unser Glaube, spricht Johannes, (1 Brief 5, 4.) ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Je mehr nun unsre Zeit sich zu dem Aeußern hinneigt und die Welt mit ihrer Lust lieb hat, desto größer ist jetzt die Gefahr, desto häufiger der Abfall, desto mehr sind wir aber auch grade verpflichtet, Treue zu beweisen, auf daß wir nicht nur selbst als Sieger erfunden und der Krone theilhaftig werden, welche der Herr seinen bis an den Tod Treuen verheißt, sondern auch Andre durch unser Beispiel zu gleicher Treue bewegen und ermuntern.

In dem Einen uns zu stärken und zu dem Andern uns zu befähigen, diene das Wort dieser Predigt unter dem Beistande des Herrn.

Jer. 17, 14—17.

Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen: denn du bist mein Ruhm. Siehe, sie sprechen zu mir: Wo ist denn des Herrn Wort? Lieber, laß her gehen! Aber ich bin darum nicht vor dir geflohen, mein Hirte; so habe ich Menschentage nicht begehrt, das weißt du; was ich gepredigt habe, das ist recht vor dir. Sei du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth!

Die traurige Erfahrung des Abfalls von der lebendigen Quelle mußten auch die treuen Knechte Jehovahs an dem

Volke Israel machen. Der Götzendienst der benachbarten Völker, wobei die Sinnlichkeit volle Befriedigung fand und alle Laster frei walteten, gefiel ihm wohler als der Dienst des Herrn, welcher strenge Befolgung seiner heiligen Gebote forderte. Aber wer einmal vom Herrn abfällt, der wird auch bald ein Feind Gottes werden und da er diesen mit seiner Feindschaft nicht erreichen kann, so macht er die treuen Verehrer Gottes zum Gegenstand seines Hasses, Spottes und der Verfolgung. Muß nicht eine solche Erscheinung einem treuen und gläubigen Diener des Herrn die tiefsten Seelenwunden schlagen, wenn er sieht, wie die Verblendung sich selbst in's Verderben stürzt, wenn er hören muß, wie man das Heiligste verspottet, wenn er gewahrt, wie der Abfall und das Verderben immer weiter als ein fressender Krebsschaden um sich greift? Heile du mich, Herr, betet er, hilf du mir, mein Gott!

Ja wohl bedürfen wir des Gebetes, ja wohl thut uns die göttliche Hilfe noth, wollen wir das Gelübde der Treue erfüllen. Lasset mich darum euch zeigen

Thema. Wenn werden wir bei den Versuchungen zum Abfall vom Herrn ihm die Treue bewahren?

1. **Wenn uns das Wort des Herrn mehr gilt als die Weisheit der Welt. Vs. 15.**

Die menschliche Vernunft ist eine theure, köstliche Gottesgabe, in ihr tragen wir den Stempel, daß wir göttlichen Geschlechts sind, sie auszubilden und zu veredeln ist unsre Pflicht, solches aber kann nur durch das Wort der göttlichen Weisheit geschehen, denn die sich selbst überlassene Vernunft geräth in Irrthümer und auf Abwege, das zeigt die Geschichte der Heidenwelt. Traurig genug, daß so häufig die Weisheit der Welt über Gottes Weisheit sich

erhebt, ja selbst sich zur Richterin über die göttliche Offenbarung setzt, daß der Mensch in seinem Wissen stolz wird und menschliche Ansichten, Meinungen und Grundsätze unbedingte Annahme und Befolgung verlangen. Die Treue am Herrn wird wohl dadurch zum Abfall verführt, denn wer nicht den Ideen und den Sätzen des Zeitgeistes huldigt, wird verachtet und geschmäht, doch das Wort Gottes muß uns höher stehen, als die Weisheit der Welt, denn jenes ist ewig und unveränderlich, diese ist wechselnd mit der Zeit.

2. Wenn uns das Wohlgefallen des Herrn mehr gilt, als der Beifall der Welt. Vs. 14.

Der gute Name ist ein hohes Gut und ihn uns zu bewahren vor unsern Mitmenschen, ist ein gerechtes Bestreben, doch ist die Ehre nicht das höchste Gut, darf darum auch nicht das höchste und letzte Ziel unsers Strebens sein. Oft genug werden dazu unerlaubte Mittel benutzt und auch die Sünde nicht gescheut; die Ehre vor der Welt ist oft genug zweideutig in ihrem Werthe, denn was vor den Menschen hoch ist, ist vor Gottes Augen nicht selten verworfen, und sie ist unsicher in ihrem Besitze, denn der Menschen Gunst ist wandelbar. Sollten wir darum das höhre Gut, den Ruhm vor Gott, dahingeben? Sollten wir darum von unserm Glauben an den Herrn, von unserm Bekenntnisse für den Herrn, von unserm Wandel in dem Herrn lassen, weil wir dadurch uns dem Spotte und der Verachtung der abgefallenen Welt und ihrer Kinder aussetzen? Das sei ferne!

3. Wenn uns die Gnade des Herrn mehr gilt als die Güter der Welt. Vs. 16.

Der Wunsch nach Wohlsein ist verzeihlich und uns in die Brust gepflanzt und darum das Bemühen nach einem sorgenfreien, glücklichen und zufriedenen Leben keineswegs Sünde, aber dieses Wohlsein nur in dem Besitze irdischer

Güter zu suchen, ist Thorheit, und all sein Mühen und Trachten allein darauf zu setzen, ist Sünde. Von den Gütern der Welt, so hoch sie geschätzt und mit welchem Eifer sie erstrebt werden, hängt das wahre Glück nicht ab, ach! ihr Besitz ist so unbefriedigend und ungewiß, oft gefährlich, jedenfalls großer Verantwortlichkeit unterworfen. Das höchste Gut ist und bleibt Gottes Gnade; wer sie hat, der ist selig, so weit solches im Lande der Pilgerschaft stattfinden kann, und selbst der Erde Leiden und Wechselfälle können hier unsern Frieden nicht stören und der Tod uns dieses Gut nicht rauben.

4. Wenn uns die Verheißung des Herrn mehr gilt als die Versprechungen der Welt. Vs. 17.

Und an Versprechungen läßt es die Welt nicht fehlen, wenn es gilt, uns zu ihren Zwecken zu benutzen, für ihre Ansichten zu gewinnen. Die Sünde lockt und reizt und die Verführer stellen Vortheil, Glanz und Gewinn in Aussicht. Aber täuschend sind solche Versprechungen, statt ihrer lohnt die Welt mit Undank und Lüge. Wenn sie ihre Absicht erreicht hat, überläßt sie die Verführten dem Elend und als verzweifelnd Judas das Sündengeld hinwarf, rief man ihm höhnend zu: Da siehe du zu! Und selbst wenn es Menschen redlich mit ihren Versprechungen meinen, sie können sie oft später nicht erfüllen, denn der Mensch ist ohnmächtig und weiß nicht, ob die nächste Stunde ihn noch im Besitz und am Leben findet. Aber die Verheißungen des Herrn sind wahrhaftig, ihnen können wir sicher vertrauen, der Herr ist mächtig und ewig und was er zusagt, das hält er gewiß. Wer auf ihn sich verläßt, wird nicht zu Schanden und ob er auch seine Verheißungen oben erst löst, die Krone des ewigen Lebens empfangen gewiß und wahrhaftig Alle, die ihm treu sind bis in den Tod!

8.

Bleibe bei uns! Laß dich bitten,
Denn der Tag hat sich geneigt.
Kehrst du ein in unsre Hütten,
Wird dem Herzen wohl und leicht.
O dann mag es Abend werden
Und die Nacht mag dunkel sein;
Hab' ich dich nur zum Gefährten,
Herr, so bin ich nicht allein!

Dem Herzen des Erdenpilgers wird oft bange, allein durch die Finsterniß dahin zu wandeln, wenn die Nacht äußrer und innrer Leiden seiner Freude Licht verdunkelt. Da sehnt sich das Herz nach einem Begleiter, der aber auch zugleich unser Führer und Schutz sei, und wie zu jenen zwei betrübten, glaubensarmen aber liebereichen Jüngern, die in den ersten Tagen nach der Auferstehung des Herrn nach Emmahus wanderten, (Luc. 24, 23 ff.) gesellt sich auch zu uns der rechte Führer und treue Schutzherr aller Seelen, die sich nach Hilfe, Trost und Ruhe sehnen. Wir aber ahnen unser Glück und seine Nähe und seine Arbeit an unsrer bekümmerten Seele oft nicht, bis durch die Kraft seines Wortes und die Unermeßlichkeit seiner Liebe, die auch selbst seinen Leib für uns hat brechen, sein Blut für uns hat vergießen lassen, die Rinde unsers Herzens schmilzt, die Schuppen von unsern Augen fallen und wir ihn erkennen und nun an ihn glauben, daß er ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, unser lieber Herr und Heiland! Nun ist es nicht mehr Nacht um uns, noch in uns, denn er ist das Licht des Lebens; da ist nun nicht mehr Bekümmerniß und Schmerz, denn er nimmt die Last von uns, unser Joch auf sich; da ist nicht mehr Angst und Unruhe, denn er ist der Friedensfürst, der uns seinen Frieden gibt; da ist nicht mehr Furcht und Gefahr, denn auch die Pforten der Hölle können uns nichts anhaben; wir wandern nun selig mit ihm und durch ihn.

Aber wie? haben wir noch nicht daran gedacht, daß er auch von uns gehen kann? denn er stellt sich wohl manchmal so, als wolle er uns allein lassen; wir selbst auch weichen von ihm und schlagen Pfade ein, auf denen er uns nicht begleiten kann! In diesem Falle lasset uns schnell umkehren, wir sind auf dem Pfade des Verderbens! im ersten Falle aber ihm im festen Glauben doch treu bleiben; in jedem Falle aber lasset uns ihn bitten: Bleibe bei uns!

Wohl dem, der nach bleibender Vereinigung mit dem Herrn sich sehnt, sie sucht und zum Gegenstande seines täglichen Gebetes macht! Auch jetzt, da wir diese Bitte zum Gegenstand unsrer andachtsvollen Betrachtung machen wollen, steige sie aus unsern Herzen hinauf zum Herrn!

Joh. 4, 40—42.

Es stellt sich uns hier ein erfreuliches Ereigniß aus dem Leben unsers Erlösers dar. Die Bewohner der samaritanischen Stadt Sichar, auf den Herrn aufmerksam gemacht durch jenes Weib, mit welcher er am Jacobsbrunnen jenes merkwürdige Gespräch vom Lebensquell gehalten hatte, eilen zu ihm und bitten ihn, bei ihnen zu bleiben. Solche Heilsbegierde hatte der Herr selten in Israel gefunden, darum erhörte er gern der Samariter Bitte und als er von dannen zog, sein göttliches Werk weiter zu vollenden, ließ er sie hochbegnadigt zurück, denn sie glaubten an ihn und waren des Glaubens himmlischen Segens theilhaftig. Baten nun jene Samariter, die den Herrn noch nicht in seiner ganzen Herrlichkeit kannten, ihn also, um wieviel mehr müssen nicht wir, die wir die Fülle seiner Majestät und Liebe gesehen und gefühlt haben, ihm diese Bitte vorlegen!

Thema. Die Bitte an den Herrn, bei uns zu bleiben,

soll der Gegenstand sein, an dem wir uns jetzt erbauen wollen. Bemerket

1. diese Bitte wird nur von einem Herzen gethan, das ihn als den Heiland erkannt hat und darum nach seiner Gemeinschaft sich sehnt.

Betrachten wir diejenigen, welche im Texte diese Bitte an den Herrn thun, so sind es zwar solche, welche den Herrn noch nicht als Heiland erkannt hatten, denn sie gehen zu ihm erst durch des Weibes Mittheilung aufmerksam gemacht, aber wir erkennen doch daraus, daß sie von Sehnsucht nach dem Messias erfüllt waren und daß der Anblick und das Wort des Herrn so tiefen Eindruck auf sie gemacht haben mußte, daß sie ihn bitten, bei ihnen zu bleiben.

Das sind die beiden Bedingungen, welche vorhergehen müssen, ehe ein Menschenherz den Herrn bittet, bei ihm zu bleiben: das Verlangen nach Erlösung und die Erkenntniß, daß unsre Herzensbedürfnisse bei und durch ihn Befriedigung finden. Das finden wir bei den zween Festwandrern nach Emmahus, das bei den Bewohnern Sichars, das heute noch bei Allen, die sich nach bleibender Gemeinschaft mit dem Herrn sehnen. Wer sein Herz und Sinn auf das Niedere und Vergängliche richtet, darnach vor allem strebt und ringt, dadurch sich befriedigt fühlt, wer seine Erlösungsbedürftigkeit nicht fühlt oder dieselbe durch falsche Trostgründe beseitigt, wer den Herrn nicht in seinem Worte, nicht in seiner Göttlichkeit, nicht in seinem Heilswerke erkannt hat, wie wird in einem solchen Herzen sich der Wunsch und die Bitte finden: Bleibe bei mir, o himmlischer Freund der Seelen!? Ach möchte doch diese Bitte von Allen gethan werden, denn

2. sie wird von dem Herrn gern vernommen und freundlich erfüllt.

Wie hier diese Bitte von Menschen ausgesprochen wurde,

welche von den Juden verachtet und gehaßt wurden, also wird sie auch heute noch von so manchem Herzen gethan, das gering geachtet ist von der Welt. Aber der Herr legt nicht den Maaßstab der Welt an die Herzen derer, die zu ihm kommen; wie mochte sein menschenfreundliches Herz sich freuen, als er hier diese Schaar der Mühseligen und Beladenen zu sich kommen sahe! wie gern hört er ihre Bitte, wie gern erfüllt er sie!

Ach, der Herr freut sich, wenn wir an ihn uns vertrauensvoll mit allen unsern Anliegen und Sorgen wenden. Ist er doch gekommen, suchen und selig zu machen, was verloren ist, um wie vielmehr muß sein göttliches Herz bewegt werden, wenn ihn die hilfsbegierigen Herzen aufsuchen und um seine Hilfe und bleibende Gemeinschaft bitten? Wer ihm nur sein Gemüth im Glauben öffnet, den nimmt er an, den stößt er nicht von sich, den erquickt er mit seinem Worte, den beseligt er mit seinem Frieden. Gar gern wird er unsers Hauses Genosse, im Ehebunde der Dritte, in allen Nöthen unser Berather und Tröster, unsers Lebens Führer; er verspricht, wenn wir ihn lieben und sein Wort halten, so will er mit dem Vater zu uns kommen und Wohnung bei uns machen. Heil allen, welche ernstlich die Bitte an den Herrn thun, bei ihnen zu bleiben, denn

3. ihre Erfüllung wird zur Quelle des reichsten Segens.

Zwei Tage blieb der Herr zu Sichar; was er dort geredet und gethan hat, wissen wir nicht, aber den Erfolg seines Aufenthalts kennen wir; viele glaubten an ihn und bekannten freudig: dieser sei wahrhaftig Christus, der Welt Heiland. Das kann auch nicht anders sein! Wo der Herr eintritt, da tritt auch mit ihm Gnade und Freude, Segen und himmlischer Frieden ein; er ist ja das Licht der Welt, durch ihn wird uns Alles hell und klar, er lehrt uns den Vater kennen und den Weg des Lebens, wenn er auch

durch Trübsal und zuletzt durch das Grab geht; er ist ein Friedensfürst, durch ihn fühlen wir uns mit Gott versöhnt, die Last fällt von unsern Herzen, sein Tod ist uns das Siegel unsrer Erlösung; er ist der Freund in jeder Noth; haben wir ihn, so fühlen wir uns nicht verlassen, nicht noth- nicht trostlos; er ist der Helfer der Seinigen im Kampfe mit der Sünde, bei der Schwachheit des Herzens, bei den Versuchungen des Lebens; er ist der Lebensfürst und des Todes Ueberwinder, durch ihn schwindet bei uns des Todes Grauen und wir gehen freudig und getrost durch das dunkle Thal des Grabes zur Herrlichkeit, wo wir dann oben, in seinem Reiche, mit ihm inniger vereint, ihn herrlicher loben und dienen in himmlischer Seligkeit.

9.

Nichts soll mich so sehr erfreun,
Als daß ich dir angehöre.
Jesum ehren, Jesu sein,
Ist des Christen Trost und Ehre.
Wenn ich dein, o Heiland bin,
Wird mir Alles zum Gewinn.

Es ist keine seltene, aber eine beklagenswerthe Erscheinung, daß Menschen, welche durch besondere Glücksumstände und wunderbare Fügungen von niederem Stande und aus ärmlichen Verhältnissen sich im Leben zu einer nicht unbedeutenden Stellung emporschwingen, dann, statt in Demuth Gottes Wege zu preisen und ihres geringen Anfangs immer eingedenk zu sein, vielmehr Alles ängstlich vermeiden, was auf ihre niedere Abstammung hinweisen, an ihre frühern dürftigen Verhältnisse erinnern könnte, namentlich aber sich ihrer armen und niedrigen Vorfahren, ihrer Aeltern und Geschwister, ihrer Verwandten und Jugendfreunde schämen.

Es ist das ein Beweis, daß solche Menschen zwar äußerlich gestiegen sind, geistig aber noch auf niedrer Stufe stehen, daß solche Menschen zwar an Glücksgütern gewonnen haben, an edler Gesinnung und geistigem Werthe aber arm sind, und ob sie auch von Schmeichlern und um des Vortheils willen äußerlich geehrt werden, so werden sie doch von jedem rechtlichen und wahrhaft guten Menschen verachtet.

Wie freuen dagegen Beispiele vom Gegentheile aus der Geschichte und im Leben! Wie schön heißt es von Moses, er wollte, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharao und erwählte viel lieber mit seinem verachteten und gedrückten Volke Ungemach zu leiden! wie erhebend ist es, Joseph, da er nach dem Könige der Erste war in Aegypten, sich zu seinem Vater und seinen Brüdern bekennen und sie seinem Könige vorstellen zu sehen! wie ehrenvoll ist es für David, daß er seines frühern Hirtenstabes sich nicht schämte, als er das Scepter über Israels Volk führte.

Welches Vorbild aber wäre auch hier herrlicher als das Dessen, der in Allem unser Beispiel und Muster ist: unsers Herrn und Erlösers! Er, der eingeborne Sohn vom Vater voller Majestät und Herrlichkeit, verzichtet auf des Himmels Thron, wird ein Mensch und läßt sich von seinen Creaturen verfolgen und tödten, um sie vom Fluche der Sünde zu erlösen. Und da er als der verheißne Messias auftrat, Worte des ewigen Lebens redete, Thaten und Wunder vollbrachte und alles Volk ihn prieß, sich zu ihm drängte und ihm anhing, da verläugnete er sein Erziehungsland, das verachtete Galiläa, nicht, da hat er sich herzlich zu seiner armen Mutter, der Zimmermannswittwe, und ihren Verwandten bekannt, da hat er treu und liebend noch unter den Qualen des Kreuzestodes für sie gesorgt, da hat er grade den Armen das Evangelium ge-

predigt und der Zöllner und Sünder sich angenommen, und wie schön und erhebend ist das Wort im Hebräerbriefe: Er schämet sich nicht uns Brüder zu heißen!

Ja, der nun zu seiner Herrlichkeit erhobene Herr schämt sich heute noch nicht, uns seine Brüder zu heißen, ja er hat uns den Weg gezeigt, wie wir seinem Herzen so nahe kommen und in so innige Verbindung mit ihm treten können, in welcher ein Mensch mit seinen Blutsverwandten steht. Das zeigt uns unser Text.

Marc. 3, 31—35.

Wir erblicken hier den Herrn in seinem beseligenden Berufe, das Lehramt übend. Er hatte soeben Worte des ewigen Lebens gesprochen, da erscheinen seine Mutter und Brüder und wünschen ihn zu sprechen; vielleicht aus zärtlicher Sorgfalt für des göttlichen Sohnes Sicherheit und Gesundheit will sie ihm dadurch Gelegenheit geben, sich der ihn umdrängenden Menge zu entziehen und seine Kräfte nicht über das Maaß zu erschöpfen. Seine Speise aber ist die, zu thun den Willen des Vaters im Himmel und er fragt: Wer ist meine Mutter u. s. w. Doch liegt in dieser Frage keineswegs etwas Verleugnendes, als kenne er keine Mutter, wolle von keinen Verwandten etwas wissen; das hatte er ja von Jugend auf, wo er seinen Aeltern unterthan war, bis zum Kreuzesstamme, wo er die jammernde Mutter der Freundesliebe empfahl, bewiesen, daß er auch die Bande des Blutes mit denen, die ihm dem Fleische nach verwandt waren, achtete und ehrte, sondern er dehnt hier den Kreis seiner Verwandten noch aus, er erniedrigt sich noch mehr, um uns noch mehr zu erhöhen, er streckt seine Hand über seine Jünger aus und spricht: Wer den Willen u. s. w. Gehöret ihr zu des Herrn Verwandten? möchtet ihr dazu gehören? Nun wohl, so will ich jetzt

Thema. Von der Verwandtschaft mit unserm Herrn Jesu Christo

zu euch reden.

Bemerket dabei Dreies:

1. Die Verwandtschaft mit dem Herrn ist keine Blutsverwandtschaft, sondern eine Geistesverwandtschaft; oder: Worin besteht sie?

Nicht darin, daß wir auf des Herrn Namen getauft sind, sondern darin, daß wir unsern Taufbund halten; nicht darin, daß wir uns nach seinem Namen nennen, sondern daß wir diesen Namen auch bethätigen und verherrlichen; nicht darin, daß wir seinen Namen anrufen, sondern daß wir an diesen Namen glauben und dadurch selig werden. Nicht das macht ächte Verwandtschaft aus, daß durch Gottes Führung, ohne daß es von uns abhängt, wir gleiche Aeltern oder Ahnen haben, sondern die innige Zuneigung, die Gemeinschaft und Uebereinstimmung der Seele ist's, weshalb Freundschaft oft inniger und uneigennütziger ist als Verwandtschaft.

Mit dem Herrn bist du verwandt, wenn seine Worte in dir festen Glauben, seine Ermahnungen Anklang, seine Gebote herzliche Zustimmung, seine Liebe die innigste Gegenliebe finden; wenn du in ihm allein Frieden des Herzens und Ruhe für deine Seele, in ihm das Licht und die Wahrheit, in ihm das Vorbild deines Wandels und den Gegenstand deiner Liebe, in ihm Leben und Seligkeit, in ihm Trost und Freude findest, wenn du in Wahrheit sprichst: Mein Freund ist mein und ich bin sein! wenn du ohne ihn dich arm und unglücklich, in seiner Vereinigung aber selig und geborgen fühlst.

Bemerket ferner:

2. Die Verwandtschaft mit dem Herrn wird nicht auf menschliche Weise, wohl aber durch Erfüllung heiliger und dennoch

leichter Pflichten erworben? oder: Wodurch wird sie begründet?

Die erste Bekanntschaft mit dem Herrn hängt so wenig von uns selbst ab, wie die Bestimmung, wer unsre Aeltern, Geschwister oder sonstige Blutverwandte sind. Daß wir im Schooße seiner Kirche geboren sind, ist Gnade von ihm, aber wohl hängt das von uns ab, ob wir mit dem Herrn in die innige Gemeinschaft treten, welche er von denen verlangt, welche die Seinen sein wollen, so innig wie die Verbindung der Reben mit dem Weinstock. Wodurch das geschieht, sagt der Herr selbst im Texte: Wer den Willen thut seines Vaters im Himmel, folglich auch den Willen Jesu, denn Er und der Vater sind Eins. Das aber vermögen wir nur dann, wenn wir uns ganz und ungetheilt ihm ergeben, keinem andern Willen, weder dem der Welt, noch des Fleisches, noch des thörichten Herzens folgen, ganz in seinen Dienst uns stellen, nach seinem Wohlgefallen allein streben, von seiner Liebe uns leiten lassen, unter seinen Einfluß uns stellen, unser Herz seinem heiligen Geiste öffnen, ihm leben und ihm sterben. Und je mehr das geschieht, desto näher wird auch unsre Verwandtschaft mit ihm.

Bemerket endlich:

3. Die Verwandtschaft mit dem Herrn bringt keinen äußern Vortheil, wohl aber himmlischen Segen; oder: Was gewährt sie?

Vornehme und einflußreiche Verwandte gewähren im äußern Leben wohl große Vortheile, um wie viel mehr muß nicht die Verwandtschaft mit dem Herrn im Himmel uns von Segen sein! Gewiß, zwar sind es nicht irdische, äußere Vortheile, oft grade das Gegentheil, nicht äußeres Wohlsein, vielmehr oft Leiden, nicht irdische Güter, vielmehr oft Entbehrung, nicht Erfüllung unsrer Wünsche, vielmehr oft Versagung, was den treuen Dienern und

Freunden des Herrn hienieden zu Theil wird, aber das verlangen sie nicht und erwarten es auch nicht und entbehren es auch gern; aber himmlischer Segen quillt reich und köstlich aus der Vereinigung mit dem Herrn. Was er gewährt, liegt hoch überm Staube, ist nicht vergänglich, reicht in den Himmel hinein; den Himmel selbst auf Erden, den Frieden senkt er in ihre Brust, welchen auch die Stürme des Lebens nicht zu trüben vermögen. Wer mit dem Herrn sich eins fühlt, den beseligt das Bewußtsein der Liebe, der Gnade, der Nähe des Herrn, den erfüllt seliger Friede des Herzens in allen Lagen des Lebens, der empfängt himmlische Stärkung zur Erfüllung auch der schwersten Pflichten und zur Ertragung auch der herbsten Leiden, der fühlt Freudigkeit auf den Tag des Todes und des Gerichts. Wohl dem, der mit dem Herrn so innig verbunden ist auf Erden, oben wird die Vereinigung mit ihm noch fester und seliger und vollkommner werden!

10.

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten rathen,
Der Alles kann und hat;
Er muß zu allen Dingen,
Damit sie wohl gelingen,
Selbst geben Segen, Rath und That!

Wie ein lieblicher Klang aus einer schönen Vergangenheit, wie ein Nachhall aus dem Liede einer bessern Zeit hören wir nur noch einzeln hier und dort den Wahlspruch unsrer frommen Voraltern ertönen: Alles mit Gott!

Alles mit Gott! sprachen sie und eingedenk der Ermahnung des Apostels Paulus: Ihr esset oder trinket oder was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehre! 1 Cor. 10, 31. vergessen sie nie des Herrn, der auch unser

nicht vergißt. Ob sie bauten oder säten, ob sie reisten oder daheim ihr Werk trieben, ob sie aßen oder tranken, ob sie ein neues Unternehmen begannen oder ein Werk vollendet hatten, so gedachten sie Gottes, und in den alten Schriften wie auf Gebäuden der Vorzeit sehen wir häufig noch als Zeichen ihres frommen Sinnes die Worte geschrieben: Mit Gott!

Diese Worte sind auch der Grundstein der Frömmigkeit und auf ihnen wölbt sich ein Bau, durch den ein jedes Herz, das sie befolgt, und jedes Leben, das sie beweist, eine Hütte Gottes bei den Menschen ist, denn Frömmigkeit ist ja nichts Anderes, als das Bedürfniß des Herzens, in Allem, was man denkt, redet, thut, beginnt und vollendet, auf Gottes Winke zu sehen, nach Gottes Willen zu fragen, auf Gottes Wegen zu gehen, auf ihn seine Hoffnung zu bauen und ihm zuletzt beim Gelingen die Ehre zu geben.

Und thun wir also, so ist das ja nur unser Heil, da wir allein in Gott mächtig und selig sind und er allein der Regent ist, ohne den alles unser Thun und Mühen vergebens ist. Damit wir der Väter Frömmigkeit bewahren und auch unsern Kindern und Enkeln einst noch als Beispiel eines gottesfürchtigen Wandels vorleuchten, so sei auch unser Wahlspruch: Alles mit Gott! und die heutige Betrachtung stärke unser Herz dazu!

Sprüchw. Sal. 16, 1—3.

Der Mensch setzt ihm wohl vor im Herzen, aber vom Herrn kommt, was die Zunge reden soll. Einem Jeglichen dünken seine Wege rein zu sein, aber allein der Herr macht das Herz gewiß. Befiehl dem Herrn deine Werke, so werden deine Anschläge fortgehen.

In diesen Worten macht Salomo, jener Weise der Vorzeit, auf Gottes allmächtige Regierung aufmerksam, welche sich auch auf alles menschliche Reden, Denken und

Thun erstreckt. Vermöge des ihm von Gott verliehenen freien Willens hängen Worte, Pläne, Bestrebungen vom Menschen selbst ab, aber Ausführung, Gelingen, Vollbringen liegt in Gottes Hand. Wenn der Herr nicht das Haus baut, heißt es in jenem köstlichen 127. Psalm, so arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst. Darum ist es nicht nur gut und weise, sondern mit christlicher Frömmigkeit sogar nothwendig verbunden, nichts ohne Gott zu reden,' zu denken, zu unternehmen. Alles mit Gott! ist hier des Christen Loosung.

Thema: Alles mit Gott! der schönste Grundsatz christlicher Lebensweisheit.

Denn

1. er sichert unsern Worten die rechte Wahl.

Welch ein köstliches Geschenk Gott dem Menschen in der Gabe der Sprache verliehen hat, wer erkennte das nicht an? aber wer weiß auch nicht, wie vielfach grade diese Gabe gemißbraucht wird. Die Zungensünden sind vielleicht die zahlreichsten, welche der Mensch begeht. Bedenkt man dieß einerseits und erwägt man die Versichrung im göttlichen Worte, daß wir über jedes unnütze und sündige Wort sollen einst vor Gott Rechenschaft ablegen, so wird ein ernster Christ gewiß grade auf diesen schwachen Punkt seine besondre Aufmerksamkeit richten und vorsichtig und behutsam in seinen Reden sein. Am besten erreichen wir das, wenn wir auch bei unsern Worten, Gesprächen und Mittheilungen es zum Loosungsworte machen: Alles mit Gott! Ist das unser Grundsatz, so werden von selbst alle unzüchtige und zweideutige, lieblose und kränkende, überflüßige und gotteslästerliche Reden unterbleiben, denn solche Worte sind Gott ein Gräuel. Aber auch dann, wenn du durch dein Wort auf deine Nebenmenschen

Einfluß ausüben willst, so thue es mit Gott, bitte ihn, daß Er dir die rechten Worte in deinen Mund lege, stelle dich ganz unter den Einfluß seines heiligen Geistes, dann werden deine Ermahnungen, deine Bitten, deine Vorstellungen nicht ohne Frucht und Wirkung sein. Große Macht hat auf die Herzen der Menschen die Gabe der Beredtsamkeit, doch sie werde ganz in Gottes Dienst gestellt, zur Fördrung des Guten im Geiste der Liebe und Sanftmuth.

Rede alles mit Gott, und das wird deinen Worten die rechte Wahl sichern. Alles mit Gott! das

2. sichert unsern Wegen das rechte Ziel.

Der Menschen Gesinnungen und Bestrebungen, Ansichten und Handlungsweisen sind verschieden, aber jeder meint doch in seinem Herzen das Beste und Wahre erfaßt zu haben, das ist aber nur dann der Fall, wenn sie mit dem göttlichen Worte übereinstimmen und vom Geiste Gottes geleitet werden. Auch da muß es heißen: Alles mit Gott! oder wie der Herr einst zu Abraham sprach: Wandle vor mir und sei fromm! Frage also bei allen Wegen, die du einschlägst, vor allem nach Gottes Willen, nach seinem Wohlgefallen, begib dich hier ganz unter Gottes Leitung und du wirst das Ziel deiner Veredlung und Heiligung nicht verfehlen. Das sei aber auch bei solchen Wegen der Fall, die dich Gott gehen heißt und wogegen du nichts thun kannst, bei solchen Wegen, welche dir dunkel und räthselhaft erscheinen. Gehe sie ergeben und vertrauensvoll mit Gott, dulde und leide mit Gott, dann werden dir die Trübsalswege leichter und zum Segen werden. Gehst du mit Gott deinen Lebensweg, wie magst du dann zagen und dich ängstigen? wie magst du dir dann einsam und hilflos erscheinen? Wohl uns, daß Gott mit uns gehen will!

Alles mit Gott! das sei unser Grundsatz, das

3. sichert unsern Werken das rechte Gedeihen.

An Gottes Segen ist Alles gelegen! wer hätte diese Wahrheit nicht bestätigt gefunden? In des Menschen Hand liegt wohl das Wollen, Unternehmen und Beginnen, aber das Vollbringen, das Ausführen, das Vollenden hängt allein von Gott ab, da zeigt sich unsre Kurzsichtigkeit und Ohnmacht. Wie viele schöne Pläne wurden schon gemacht, die sicher schienen im Gelingen, aber sie wurden zu Schanden und es kam ganz anders, als der Mensch dachte. Darum auch hier Alles mit Gott! Befiehl dem Herrn deine Werke, spricht Salomo, so werden deine Anschläge fortgehen. Berathest du dich vorher mit deinem Gott, prüfest du vor ihm die Reinheit deiner Absicht, ermissest deine Kräfte und erwägst, ob du auf die göttliche Hilfe dabei rechnen und vertrauen kannst, und bist du deß gewiß, fängst du im Vertrauen auf ihn dein Werk an, so wird er es auch nicht am Gedeihen fehlen lassen. Und gesetzt den Fall, du führtest es nicht zu Ende und es mißlänge dir, so wirst du doch auch daraus Segen schöpfen in größrer Erkenntniß der göttlichen Leitung, so daß du zuletzt es dankbar anerkennst, wie gut es war, daß nicht dein, sondern Gottes Wille geschah und wirst nicht verzweifelnd, trostlos und murrend bei dem Mißlingen deiner Pläne und Unternehmungen sein. Alles mit Gott! das also sei unsre Loosung in Allem!

11.

Ich preise dich und singe,
Herr, deine Wundergnad',
Die mir so große Dinge
Bisher erwiesen hat.
Denn das ist meine Pflicht,
In meinem ganzen Leben
Dir Lob und Dank zu geben;
Mehr hab' und kann ich nicht.

Der Mensch lebt ein dreifaches Leben, weil die Zeit eine dreifache ist; er lebt nicht nur in der Gegenwart und für den Augenblick, in welchem er sich eben befindet, er lebt auch schon in der Zukunft durch Wünschen und Hoffen, durch Pläne machen und Sorgen, sowie in der Vergangenheit durch Erinnerung und Gedächtniß. Das Leben in der Zukunft ist etwas ungewisses, denn die Zukunft ist dunkel und unsre Erwartungen werden oft getäuscht; drohende Uebel, die unsre Brust mit Sorgen und Furcht erfüllten, wurden abgewendet und verloren bei ihrem Erscheinen ihre Macht, gehoffte Freuden dagegen und fröhliche Aussichten verwirklichten sich nicht oder ließen uns, da sie zur Wirklichkeit wurden, kalt und gaben nicht den versprochenen Genuß. Anders ist es mit dem, was der Blick in die Vergangenheit uns bietet. Da tritt Wirkliches, Erlebtes, Geschehnes vor unsre Seele und es liegt in der Erinnrung an die Vergangenheit, im Rückblick an das zurückgelegte Leben ein großer Segen, so daß ein ernster Christ sich oft eine Frist gönnt, zurückzuschauen auf die bereits durchlaufne Bahn. Er schlägt das Buch seiner Vergangenheit auf und alle Begebenheiten und Ereignisse, die er erlebt, alle Erfahrungen und Beobachtungen, die er gemacht, alle trüben und heitern Stunden, die ihm verflossen, alle Leiden, die er erduldet, alle Mitpilger, die ihm begegneten, gehen vor seinem geistigen Auge vorüber und es gewährt ihm Genuß, aber auch Lehre, Mahnung, Warnung. Freilich

findet er auch manches Blatt in diesem Buche, das er vertilgen möchte, was er nur mit Scham und Reue lesen kann, aber auch das ist von Segen und darf uns nicht hindern, der Vergangenheit immerdar zu gedenken. Ach thäten wir es nur öftrer, es wäre besser für uns. Gott selbst auch mahnt uns daran, indem er uns Schicksale sendet, die auf Vergangenes zurückweisen, an Orte uns führt und Personen uns begegnen läßt, welche die Erinnerung an verflossene Jahre in uns wecken.

So stand einst Jacob (1 Mos. 32) als gesegneter Mann an des Jordans Ufer und gedachte daran, wie er vor zwanzig Jahren als Jüngling, nur den Wanderstab in seiner Hand sein nennend, dieselbe Stelle des Flusses überschritt. Alles, was er in diesen zwanzig Jahren erfahren und durchlebt hatte, ging vor seiner Seele vorüber und der Segen dieser Erinnerung war, daß er gerührt zu Gott hinauf blickte und ausrief: Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast! Solchen Segen lasset auch uns oft suchen; wie groß und reich er ist, will ich euch nachweisen.

Psalm 143, 5. 6.

Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen deinen Thaten und sage von den Werken deiner Hände. Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Seele dürstet nach dir, wie dürres Land.

Den Sänger dieser Worte hatte Gott auch im Leben wunderbar geführt: vom Felde, wo er seines Vaters Schaafe hütete, hinauf zum Throne Israels; aber was lag alles dazwischen inne! Durch Schlachten und Kämpfe, durch Verfolgung und Todesgefahr, durch Sünden und Irrpfade war sein Lebensweg gegangen. Aber er hatte auch viel in der Schule des Lebens gelernt, er verschloß sein Herz nicht dem, was er erfahren und durchlebt hatte, sondern gedachte an die vorigen Zeiten, redete von Gottes Thaten, rühmte

die Werke seiner Hände und stärkte sich durch diese Erinnerung in schweren Stunden und beim Blick in drohende Zukunft. Lasset auch uns dasselbe fleißig thun und mich euch deshalb jetzt

Thema: Den Segen der Erinnerung an die Führungen Gottes in unserm Leben

schildern.

Die Erinnerung an die Führungen Gottes in unserm Leben

1. zeigt uns die menschliche Hilflosigkeit und Gottes Allmacht.

So stolz der Mensch auch auf seine Macht ist, so hilflos und schwach ist er auch; das zeigen uns des Menschen erste Lebensjahre wie seine letzten Lebensstunden; nähme sich seiner in jenen nicht die elterliche Liebe und in diesen nicht die göttliche Liebe an, er würde verkümmern, ehe er zum Selbstbewußtsein käme und müßte verschmachten, ehe seine Lebensuhr abgelaufen wäre. Und mitten inne liegen alle Erfahrungen der menschlichen Ohnmacht; jene Stunden, wo wir hilf- und rathlos waren, jene Fälle, wo mit allen Gütern und Schätzen das Unglück nicht abzuwenden war, wo mit allen Kräften und Mitteln, die uns zu Gebote standen, das Siechthum des Leibes, die Untreue von Menschen, die wir mit Liebe überhäuften, die sittliche Verirrung unsrer Kinder, der nahende Tod von den Häuptern unsrer Lieben nicht zu hindern war. Eben so oft haben wir auch Gottes wunderbare und mächtige Hilfe erfahren, wo er sich an uns verherrlichte als der allmächtige Gott und Herr, dem kein Ding unmöglich ist, auf daß wir uns demüthigten und unter seine Obhut uns stellten.

Die Erinnerung an die Führungen Gottes in unserm Leben

2. zeigt uns die menschliche Kurzsichtigkeit und Gottes Weisheit.

Demohngeachtet hat der Mensch eine gar hohe Meinung von seiner Klugheit und seinem Verstande, so daß er oft vermessen Gottes Wege tadelt, weil sie nicht nach seinem Sinne und ihm dunkel und unerforschlich sind. Solche Wege bist du gewiß auch oft in deinem Leben gegangen, Wege gegen deinen Willen, wo es ganz anders wurde, als du bezwecktest, wo deine Pläne vereitelt und deine Weisheit zu Schanden wurde. Daß der Mensch denkt, Gott aber es ist, der da lenkt, hast du das nicht schon erfahren? Und sind dir nicht eben so oft auch schon klare Zeugnisse davon in die Hand gekommen, daß Gottes Wege herrlicher als die deinigen waren und du verstummen mußtest, als er Alles herrlich in seiner Weisheit hinausgeführt hatte, aber anders als du meintest und wolltest? Hast du nicht oft schon mit dem Dichter bekennen und beten müssen:

> Hättest du mich so geleitet,
> Wie ich's thöricht oft begehrt,
> Was ich wünschte, mir bereitet,
> Was ich scheute, abgewehrt,
> Hättest du dem eiteln Streben
> Meines Herzens nachgegeben:
> O dann wär' ich sicherlich
> Elend, arm und jämmerlich.

Die Erinnerung an die Führungen Gottes in unserm Leben

3. zeigt uns die menschliche Sünde und Gottes Gnade.

Ach und noch traurigere Blicke gewahren wir in unserm zurückgelegten Leben! Es sind die gröbern oder feinern Sünden, die vielfachen Unterlassungen oder Uebertretungen des göttlichen Willens, die vielen sittlichen Verirrungen und Abwege vom Pfade der Pflicht und des Rechts, welcher wir uns schuldig gemacht haben; und jeder Tag ist beinahe ein Ankläger gegen uns und so manche Gestalt eines befreundeten Menschen tritt vor uns, an dessen Herz, an dessen Liebe wir uns versündigt haben und wir erblicken

uns fern vom göttlichen Vorbilde unsers Erlösers. Aber eben hierin ist uns auch die göttliche Gnade immerdar nahe getreten und Gott hat uns durch seine freundliche Einladung, durch sein ernstes und doch auch leichtes Gebot, durch sein Wort und Sacrament zur Buße und Umkehr eingeladen und durch seinen Versöhnungstod die volle Gnade und in seinem heiligen Geiste die volle Kraft zur Heiligung angeboten und uns gestraft und gewarnt, gelockt und gezogen durch Schicksal und Gewissen, auf daß wir nicht verzweifelten, nicht verloren gingen, sondern das ewige Leben ergriffen.

Die Erinnerung an die Führungen Gottes in unserm Leben endlich

4. zeigt uns die menschliche Hinfälligkeit und Gottes Unwandelbarkeit.

Und über dem Allen, bist du nicht älter und dadurch zum Tode reifer geworden? Ist dir nicht dabei das Haar ergraut und der Geschmack an den eiteln vergänglichen Dingen schwächer geworden? Hast du nicht manches Gut verloren, dessen Besitz dir sicher dünkte, ist nicht mancher von dir gewichen und vorangegangen in's Land jenseit des Grabes? Was hast du als das Bleibende, Unvergängliche, Ewige erkannt? Hast du Alle als treu erfunden, welche sich dir als Begleiter durch's Leben anboten? War Ein Tag wie der andre, kein Sturm, nur Sonnenschein? Aber du hast auch den Treuen, Unwandelbaren kennen gelernt, bei dem keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß ist, auf den man sich getrost verlassen kann, weil er Niemanden verläßt, der an ihn sich hält, oder bei uns aushält bis zur letzten Stunde und dann uns aufnimmt in's Reich seiner Herrlichkeit und seine Verheißungen auf's köstlichste löst. Darum sprich:

Lob sei dir, mein Gott, gesungen,
Ruhm und Preis sei dir gebracht,

Dir ist alles wohlgelungen,
Du hast alles wohlgemacht.
Ich erkenne nun mit Rührung
Schon die Weisheit deiner Führung,
Und bezeuge froh und laut:
Selig ist, wer dir vertraut!

12.

Was ich auch bin, bin ich durch dich
Und deine freie Gnade.
Durch diese Gnade leite mich
Der Demuth stille Pfade.
Verleihe sie zum Schmucke mir,
Denn nur durch sie gefall' ich dir.

Ein alter Kirchenlehrer gab auf die Frage: Was die erste Christentugend sei? die Antwort: die Demuth! und als man nach der zweiten und dritten ihn fragte, antwortete er dasselbe. Er erkannte somit ganz richtig die Demuth als das christliche Grundgefühl an. Durch den Hochmuth fiel die Welt, und wie sie durch die Demuth des Mittlers erlöset wurde, kann ihr auch nur bei einem demüthigen Sinne diese Erlösung zu Gute kommen. Der Herr stellte deshalb unter den Bedingungen zum Eintritt in sein Reich der Seligkeit, als er in der Bergpredigt dem Volke Israel Aufschluß über sein Kommen und Wirken auf Erden und über seine Forderungen gab, die Demuth an die Spitze. Selig sind die da geistlich arm sind, das heißt: die Demüthigen, denn das Himmelreich ist ihr. Ohne Demuth ist keine Buße, kein Glaube, keine Liebe möglich.

Wer nicht seinen Abfall von Gott und seinen traurigen sittlichen Zustand, seine Sündhaftigkeit und seine Sünden anerkennt, wird nicht den heilsamen Schmerz der Buße fühlen und von der göttlichen Traurigkeit ergriffen werden,

welche wirkt eine Reue, die Niemand gereut. Wer nicht seine Unfähigkeit erkennt, und seine Hilflosigkeit, sich selbst durch eigne Kraft von diesem Sündenelend zu erretten und von den Strafen wie von der Knechtschaft der Sünde zu erlösen, wird nicht mit Sehnsucht nach Erlösung erfüllt werden und im Glauben die durch Christum gestiftete und durch sein Blut bewirkte Versöhnung ergreifen. Wer nicht seiner eignen sittlichen Kraftlosigkeit, seiner unvollkommnen Bestrebungen, seiner mangelhaften Tugend sich bewußt ist, wird nimmer die Liebe üben, welche Selbstverleugnung verlangt und sich in alle Wege unter den Willen des Herrn beugt. Nur wer sich als den Kleinsten im Himmelreiche erkennt, wird zum Größern heranreifen und nur wenn wir den Kindern an Demuth und Anspruchlosigkeit gleich werden, können wir in das Gottesreich kommen.

Unser Herz in der Demuth zu erhalten, unsern Stolz zu beugen und unsers Unwerthes und unsrer Kleinheit vor Gott bewußt zu werden, diene das Wort, das euch jetzt verkündigt werden soll.

1 Petr. 5, 5.

Haltet fest an der Demuth, denn Gott widersteht den Hoffärthigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.

Zur Demuth ermahnt der Apostel die Christen, und unterstützt seine Ermahnung dadurch, daß er ihnen zeigt, wie durch die Demuth Gottes Gnade uns zu Theil werde. Fügen wir hinzu, daß außer den wiederholten Forderungen des Herrn und seiner Apostel auch das Beispiel des Sohnes Gottes, der sich demüthigte um unsertwillen, seiner treuen Knechte und wahren Bekenner, hierin vorleuchtet, so muß es um so mehr Wunder nehmen, daß gerade die Tugend der Demuth so vielfach verleugnet wird. Das hat seinen Grund theils in der natürlichen Beschaffenheit des Menschenherzens, das sich so gern erhebt, theils

in der geringen Kenntniß unsrer selbst. Auf das Letztere Rücksicht nehmend, lasset mich euch deshalb jetzt zeigen:

Thema: Daß der Mensch durchaus keinen Grund hat, auf irgend etwas stolz zu sein.

1. Weder auf das, was er ist.

Freuen können wir uns mit Recht, daß wir Menschen sind, die vollkommensten Geschöpfe auf Erden, die Herren der Schöpfung, Gottes Ebenbild, Erben der Unsterblichkeit, Kinder des himmlischen Vaters; aber daß du als Mensch geboren wurdest, daß du am Leben bliebst und heranwuchsest, daß du unterrichtet, erzogen wurdest, daß die in Christo erschienene Gnade Gottes dir verkündet und angeboten wurde, wem verdankst du das? Ist das dein Verdienst? hattest du darauf ein Recht? lag das in deiner Macht? Gehe tiefer ein in die Frage: Wer bin ich? Mußt du da nicht erkennen, daß Gottes Bild auch in dir getrübt ist? Mußt du dich nicht als Sünder vor Gott und unwerth seiner Gnade erachten? Hat der Mensch also einen Grund stolz zu sein auf das, was er ist? Gewiß nicht, weder darauf,

2. noch auf das, was er hat.

Nicht arm und blos steht der Mensch auf Erden, der Vater hat ihm Güter die Menge gegeben, irdische und geistige, wenn er auch in verschiedenem Maaße sie austheilt, aber Alles, was wir unser nennen, kommt von Oben herab, von wannen jede gute und vollkommene Gabe kommt. Wir sind deshalb auch nicht Eigenthümer, sondern Verwalter aller Güter; wir sind deshalb auch nicht in ihrem festen Besitz, sondern Gott kann sie zu jeder Stunde wieder von uns fordern, und er thut es auch zuweilen, eben damit wir nicht stolz und übermüthig werden. Kannst du dich also deshalb erheben, weil du reich, schön, gelehrt, kunstfertig bist? Auch die Güter, welche du

dir durch Fleiß erworben, auch die Kenntnisse, welche du durch Anstrengung dir angeeignet hast, sind Gottes Segen, nicht dein Verdienst. Hat der Mensch also Grund, stolz zu sein auf das, was er hat? Weder darauf,

3. noch auf das, was er weiß.

Gottes Ebenbild tragen wir vor Allem an unserm vernünftigen unsterblichen Geiste; herrliche Kräfte und Anlagen hat der Mensch und welcher Ausbildung sind sie fähig! Bewundernswürdig ist des Menschen Kunst und Wissenschaft, er hat gelernt, die Kräfte der Natur zu erforschen und sich dienstbar zu machen, er mißt den Himmel und leitet den Blitz, er dringt in die Tiefen der Weisheit und schreitet in Erkenntniß immer weiter fort. Aber auch das menschliche Wissen hat seine Grenzen, mangelhaft ist alle Wissenschaft, täglich werden Lücken bemerkbar und wir empfangen nur zu oft und allenthalben Zeugniß, daß unser Wissen nur Stückwerk ist, daß Irrthum mit Wahrheit untermischt ist, daß die Ergebnisse menschlichen Forschens wandelbar sind; allenthalben stoßen uns Räthsel und Geheimnisse auf, welche unlösbar bleiben und unsern Stolz demüthigen. Eben so wenig hat der Mensch Grund, stolz zu sein

4. auf das, was er vermag.

Viel vermag der Mensch, das ist nicht zu leugnen, und groß sind die Werke, die er hervorbringt, aber die Kraft dazu und der Stoff und das Gelingen ist nicht sein, das liegt in höhrer Hand und wird von Gott ihm erst dargereicht. Auch kann er viele Hindernisse nicht besiegen, welche sich ihm entgegenstellen, seine Macht ist eine sehr beschränkte. Ohnmächtig muß er oft seiner Hände Werk untergehen sehn, verschmachten müssen seine Saaten, wenn des Himmels Fenster verschlossen sind, den Tod kann er nicht von sich und seiner Lieben Haupt abwenden. In tausend und aber tausend Fällen muß er seine Ohnmacht fühlen und

seines Wirkens Begrenztheit anerkennen. Auf seine Macht hat der Mensch nicht Grund, stolz zu sein, endlich

5. noch auf das, was er thut;

was er thut in sittlicher Beziehung, denn des Menschen Aufgabe ist, seines himmlischen Vaters Willen zu erfüllen, seine Gebote zu halten, im Guten vollkommner zu werden. Darnach strebt jeder Mensch, der das Höhere erkannt hat und Tugend und Frömmigkeit, Heiligung und Gottseligkeit ist das redliche Bemühen gewiß der meisten Menschen, welchen das Licht des Lebens in Christo aufgegangen ist. Aber grade je eifriger unser Tugendbemühen ist, je mehr wir streben, unserm Herrn nachzufolgen, desto demüthiger bekennen wir auch, wie weit wir hinter diesem Ziele zurückbleiben, wie viele Schwachheiten, Sünden und Gebrechen uns hinderlich sind. Ja, selbst wenn wir Alles thäten, was wir zu thun schuldig sind, müssen wir doch sagen: wir sind unnütze Knechte gewesen und müssen zu Gottes Gnade unsre Zuflucht nehmen. O so muß uns wohl Alles zur Demuth führen. Nun so haltet fest an der Demuth; sie ist köstlich, denn Gott widersteht den Hoffärthigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade!

13.

Laß deine heiligen Gesetze,
O Gott, uns gegenwärtig sein;
Laß uns, daß wir sie nie verletzen,
Dich, den Allwissenden, stets scheu'n.
Dein Wille ist gerecht und gut,
Wohl dem, der ihn mit Freuden thut!

Je trauriger die Sünde an sich und in ihren Folgen für den Menschen ist, um so beseligender ist es, den Willen Gottes, der, wie der Apostel 1 Thess. 4, 3. sagt, unsre Heiligung ist, treu und gewissenhaft auch im Kleinsten zu

erfüllen. Aber auch abgesehen von den seligen Folgen eines kindlichen Gehorsams gegen die Forderungen des himmlischen Vaters, — da Hoffnung des Lohnes oder Furcht vor der Strafe weder die rechten noch die Kraft gebenden Beweggründe der Erfüllung der göttlichen Gebote sind, — so wird ein jeder Christ, der durch den Glauben in seinem Herrn Frieden gefunden hat und wiedergeboren ist zu einem neuen Leben, sich unwiderstehlich gedrungen fühlen, nicht nur täglich zu beten: Herr, dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! sondern er wird auch durch die That beweisen, daß die Gnade Gottes mächtig in ihm Schwachen ist, zu thun, was der Herr fordert, und zu meiden, was ihm derselbe untersagt.

Die Liebe ist der mächtige Hebel, der uns treibt, in des Herrn Wegen zu wandeln. „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt!" das ist der Ruf, womit Gläubige einander stärken, wenn sie matt werden wollen. „Das that ich für dich, was thust du für mich?" das ist die Frage des Herrn vom Kreuze herab an alle seine Jünger, wenn die Lockungen der Welt, die Macht der Sinnlichkeit, der Wankelmuth des Herzens sie von dem schmalen Pfade auf den breiten Weg führen wollen. „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben!" das ist die Verheißung, welche immer auf's Neue die Kämpfer stärkt und ermuthigt; der Geist des Herrn aber, gesendet in unsre Herzen, ist es, der das Wollen in Vollbringen, den Vorsatz in die That überführt.

Die Forderungen des Herrn aber selbst sind auch so beschaffen, daß in ihnen eine große Aufmunterung zu ihrer Erfüllung liegt, und das nehme jetzt unsre Aufmerksamkeit in Anspruch; gebe der Herr, daß seines Wortes Lehre wie fruchtbarer Regen auf den Acker unsers Herzens wirke!

Micha 6, 8.

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr

von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben, und demüthig sein vor deinem Gott.

Das ist eine Prophetenstimme, aus der Zeit des alten Bundes herüber tönend in unsre Zeit! Nachdem Micha seinem Volke den Abfall von dem lebendigen Gott durch unwiderlegliche Beweise dargestellt und dieses auch seine Sünde und Uebertretung, so wie das Elend, in welches es sich dadurch gestürzt hatte, erkannt hat, da wird dem Volke bange und es fragt aus angstvoller Brust: Was sollen wir thun, daß wir Gott versöhnen? sollen wir ihm Opfer bringen an Thieren und Früchten? Nein, antwortet der Prophet, der Herr hat nicht Gefallen an Opfern und Brandopfern und was wollen wir ihm geben, das er uns nicht zuvor gegeben hätte? Es ist dir gesagt, was Gott von dir fordert und was gut ist: seine Gebote halten! Dir, o Christ, ist es vor Allem gesagt, klar und deutlich, was dein Vater, der dir ein solcher durch den Sohn geworden ist, von dir fordert, aber thust du es auch? und warum thust du es so wenig und so selten? Ist dir's zu schwer? hältst du es nicht für Ernst? So lasset uns heute des Propheten Wort zu Herzen nehmen und uns stärken zur Bewährung unsers Glaubens in guten Werken, lasset uns erkennen:

Thema: Die Beschaffenheit der göttlichen Forderungen verpflichtet uns zu deren gewissenhafter Erfüllung.

Denn

1. die göttlichen Forderungen sind klar in ihrer Offenbarung.

Es ist dir gesagt, was der Herr von dir fordert. Gewiß, der treue Gott hat es an Mittheilungen seines guten und gnädigen Willens nicht fehlen lassen. In unser Herz hat er ihn eingeschrieben mit lebendiger Schrift und unser Gewissen straft uns, wenn wir der Sünde dienen;

durch unsre und Andrer Lebenswege, durch traurige und freudige Schicksale, durch wunderbare Führungen und ernste Erfahrungen lehrt er uns seine Gebote, am klarsten und vernehmlichsten aber hat er sie uns in seinem heiligen Worte kund gethan; der Sohn Gottes hat sie geoffenbaret durch Wort und That. Darum haben wir keine Entschuldigung, als ob wir nicht gewußt hätten oder nicht hätten wissen können, was Gott von den Menschen verlange, wohl aber gilt für uns das Wort des Herrn Luc. 12, 47. Ein Knecht, der seines Herrn Willen weiß u. s. w. darum wird es Bethsaida und Capernaum trauriger ergehen am jüngsten Tage als Sodom und Gommorha, weil jene Städte Zeugen der Worte und Thaten des Herrn waren und darum werden einst die Heiden am großen Gerichtstage die Ankläger aller glaubens- und thatenarmen Christen sein.

O lasset uns Gottes Willen thun, denn

2. die göttlichen Forderungen sind beseligend in ihrem Zwecke.

Es ist dir gesagt, was gut ist. Gewiß, Gottes Wille ist ein guter Wille, Röm. 12, 2. und was Gott von seinen Kindern verlangt, dient nur zu ihrem Heile und bezweckt nur ihr Bestes; er ist ja ein heiliger und gütiger Gott, darum kann keines seiner Gebote unsern Schaden wollen und wir verkennen unser eignes Heil, wenn wir nicht thun, was er von uns verlangt. Mögen wir in unsrer Kurzsichtigkeit nicht immer und sogleich den Segen erkennen, darum bleibt sein Wille doch immer der beste und weiseste. Wir erhöhen nicht seine Seligkeit dadurch, daß wir ihm gehorsam sind, wohl aber fördern wir die unsrige, und schon die natürlichen Folgen der Befolgung oder Uebertretung seines Willens thun es kund, daß seine heiligen Gesetze heilsam und segensreich für unser zeitliches Wohl und unsre ewige Seligkeit sind. Darum ruft der Herr über alle, welche sich sträuben gegen ihr eignes Heil, wie über

Jerusalem weinend aus: O wenn ihr es bedächtet, was zu eurem Frieden dienete u. s. w.

So wollen wir denn als Kinder unsers Vaters Gebote befolgen, denn

3. die göttlichen Forderungen sind leicht in ihrer Erfüllung.

Siehe, das verlangt Gott von dir: du sollst sein Wort halten, Liebe üben und demüthig sein vor ihm! Ist das zu viel verlangt? Ist das so schwer? O nein, es ist nicht schwer ein Christ zu sein, wenn man den Frieden Gottes durch Christum geschmeckt und den heiligen Geist empfangen hat, welcher unsern Geist in neuem Gehorsam und geheiligtem Herzen wiedergebiert. Der Vater fordert nichts über unsre Kräfte, er kennt sie und unterstützt uns, wo die schwache, menschliche Kraft nicht ausreicht, oder wenigstens muthlos und verzagt, geschwächt durch die Sünde nicht meint auszureichen. Durch die Gnadenmittel seines Wortes und seiner Sacramente, durch das Gebet, durch Stunden frommer Rührung, durch Trübsal und Segen, durch fromme, in der Heiligung erstarkte Freunde hilft und ermuntert, unterstützt und stärkt der treue Gott und zeigt uns die Krone des ewigen Lebens, welche er allen ihm bis in den Tod Treuen verheißen hat. Gehorsam, Liebe und Demuth kann einem Kinde dem Vater gegenüber nicht schwer sein, o so lasset uns um Kindesgeist und Kindessinn bitten!

14.

Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Joh. 13, 34.

Wie Kinder nach des Vaters Willen fragen, so muß es auch uns Kindern vor Allem davon liegen, unsers himmlischen Vaters Willen zu kennen. Da hat er nun sein

Gesetz in unser Herz geschrieben und die Gedanken, die sich unter einander selbst verklagen und entschuldigen, die heilige Stimme des Gewissens mußte auch den Heiden eine Offenbarung der Heiligkeit Gottes sein. Doch wie auch diese Stimme und dieser Rathgeber und der Richter in unserer Brust durch den Abfall von Gott getrübt, irregeleitet und geschwächt worden ist, davon gibt die Geschichte des Menschenherzens tausendfaches Zeugniß. Darum offenbarte zuerst Gott dem Volke Israel seinen heiligen Willen in klaren, deutlichen Worten und gab ihm durch Moses am Sinai sein Gesetz und ließ die heiligen zehn Gebote auf steinerne Tafeln graben. Als die Zeit des Gesetzes aber erfüllt war, sandte Gott seinen eingebornen Sohn und nachdem dieser die Menschen von des Gesetzes Fluch befreiet hatte, gab er ihnen noch ein neues und größeres Gebot: die Liebe.

Die Liebe ist die Mutter der Gebote und in dem Herzen, wo diese Mutter wohnt, da kehren auch die zehn Gebote wie ihre Töchter gern ein, da geschieht dann der Wille Gottes daselbst fröhlich und gern und Gott hat Wohlgefallen an solchen Herzen. Das Gesetz des Evangelii ist in wenig Worten gefasset: Liebe Gott über Alles und den Bruder wie dich selbst! Das ist das königliche Gebot und wer die Liebe in ihrer Nothwendigkeit, in ihren Aeußerungen und in ihrer Dauer kennen lernen will, der lese das dreizehnte Capitel des ersten Corintherbriefes und prüfe daran sein Herz.

Ohne Liebe sind wir todt und führen den Namen des Herrn, dessen Wesen und Werk nichts als Liebe ist, mit Unrecht; die Liebe ist das Merkmal und die Frucht des lebendigen Glaubens, sie ist die Kraft und der Geist, welcher uns treibt und stärkt, des Herrn Willen zu vollbringen.

So richte sich denn hierauf jetzt unsre Betrachtung, damit Jedermann auch an uns erkenne, ob wir wahrhaft

Jesu Jünger, von seiner Liebe ergriffen, von seiner Liebe erfüllt, von seiner Liebe getrieben sind.

Röm. 13, 10.
Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.

Wenige Worte, aber inhaltsschwere und segensreiche, wenn sie nur recht beherzigt werden; lasset sie uns aber auch in ihrer Wahrheit und Tiefe verstehen und darum werde das Textwort auch zum Thema und Mittelpunkt der Predigt!

Thema. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.

Denn

1. die Liebe lehrt am vollständigsten, was wir thun sollen.

Gilt irgendwo das Wort: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig, so ist's bei den Vorschriften, welche unsere Handlungen bestimmen sollen, der Fall. Dicke Gesetzbücher, weilläuftige Verordnungen, in welchen auf alle mögliche Fälle Rücksicht genommen ist, ausführliche Bestimmungen, wie zu handeln ist, dieß führt nichts weniger als zum Gehorsam, beschränkt den freien Willen, läßt der sittlichen Selbstständigkeit gar keinen Raum und wird ein ängstliches Gemüth doch noch zuweilen in Ungewißheit lassen, was grade in diesem oder jenem Falle zu thun sei. Die Liebe ergänzt und veredelt das Gesetz und wo sie ein Herz erfüllt, da ist des Gesetzes Buchstabe unnöthig, denn sie ist sich selbst ein Gesetz und lehrt am besten, am schnellsten, am vollständigsten, was das Rechte, Gott Wohlgefällige ist. Sieh an, als dort der auf dem Wege nach Jericho unter die Mörder Gefallene in seinem Blute lag, da zogen Priester und Levit, welchen der Buchstabe des mosaischen Gesetzes, das die Barmherzigkeit gebietet, wohl bekannt war, doch vorüber, aber der barmherzige Samariter, in ihm wohnte der Geist des Gesetzes,

die Liebe, er braucht kein Gesetzbuch, das ihm sage, wie er sich hier zu verhalten habe, er fragt nicht: was soll ich hier thun? die Liebe sagt es ihm im Augenblick, er gießt Oel und Wein in die Wunden, hebt ihn auf sein Thier, pflegt sein und verspricht auch wieder zu kommen. Wo die Liebe zu Gott und den Brüdern in dem Herzen waltet, da ist auch das Gesetz in das Herz geschrieben; wer lange sich bedenkt, wie er handeln soll, dem ist's um's rechte Handeln selten rechter Ernst; je mehr du der göttlichen Liebe Raum gibst im Herzen, desto weniger wirst du zweifelhaft sein, was du thun und lassen sollst, der Liebe Weisheit lehrt am vollständigsten, sagt in jedem Falle dir das, was das Beste ist.

Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, denn

2. die Liebe kräftigt am mächtigsten, daß wir thun können.

Und hätten wir auch die vollständigsten Gesetzbücher und es fehlt der Geist des Gehorsam's, so ist es nichts nütze, und hätten wir alle Erkenntniß und Gesetzeswissenschaft und es mangelte die Liebe, so wäre es doch umsonst. Die Liebe aber ist der Geist des Gehorsams, sie heiligt und belebt das Gesetz, sie drängt uns zu dessen Erfüllung; das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote thun; die Liebe überwindet Alles, ihr ist auch Alles möglich, auch die Selbstverläugnung, auch die Opfer, welche gebracht werden müssen und welche Gott von uns fordert. Die Liebe aber seufzt auch nicht über des Gesetzes Schwere, denn willig und freudig thut sie Gottes Willen, und was man gern und gedrungen von der Liebe thut, wird nicht schwer, darum spricht ein solches Herz mit Johannes: Gottes Gebote sind nicht schwer! Wo das Eine Grundgesetz in deinem Herzen wohnt: Liebe Gott über Alles! und du von der Ueberzeugung durchdrungen bist, daß du deine Dankbarkeit Gott nur durch ein gehorsames, ihm

in Allem ergebnes und unterworfnes Herz beweisen kannst, da wirst du auch an seinem Gesetze nicht mäkeln und deuteln, nicht auf Ausflüchte, Umgehungen und Entschuldigungen bedacht sein, sondern was du als seinen heiligen Willen erkannt hast, das ist und bleibt die Richtschnur deines Handelns, du zögerst nicht, du bedenkst dich nicht, du fragst und wägst nicht viel, sondern thust und der Liebe Kraft wird dir das Thun möglich und leicht machen.

Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, denn

3. die Liebe segnet am reichsten, was wir thun,

und wir können hinzufügen: selbst das, was wir thun wollen, denn oft genug bleibt die Ausführung hinter dem Willen zurück, es werden oft genug unsern besten Absichten und Bestrebungen unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt, wir erreichen zuweilen den beabsichtigten Erfolg nicht, aber selbst in solchen Fällen segnet Gottes Liebe das, wozu uns die Liebe trieb, denn Gott kennt unsre Absichten, er sieht das Herz und den Willen an, wir retten uns dann doch das süße Bewußtsein, unsre Pflicht haben thun zu wollen und von den besten Gesinnungen erfüllt gewesen zu sein. Aber in unzähligen Fällen segnet Gott unsre Liebe durch Gelingen und gibt uns der Liebe köstlichsten Lohn: die Gewißheit seines Wohlgefallens. Und welch ein Segen ruht auf Allem, was wir aus und in Liebe vollbringen! Die Liebe gibt ja Allem erst den wahren Werth, die rechte Weihe; der geringste Dienst, den wir den Brüdern leisten, woraus eben der Geist der herzlichen Liebe hindurchleuchtet, ist ihnen von höherm Werthe und erquickt und erfreut mehr, als wenn bedeutende Hilfleistungen und großartige Wohlthaten mit kaltem Herzen und unwillig dargereicht werden. So durchdringe uns denn die Liebe immer mehr, denn die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung!

15.

Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. 1 Joh. 2, 15.

Es ist ein trauriger Erfahrungssatz, aber doch wahr, so daß er selbst zum Sprüchwort geworden ist: Undank ist der Welt Lohn! Ja, nicht nur mit Undank lohnt die Welt, sondern sie lohnt sogar mit Haß die Liebe. Wer daran noch zweifeln könnte, der blicke nur nach Golgatha und sehe, was die Welt dem Sohne Gottes, der sie erlösete, dafür geboten hat: ein Kreuz, an dem sie ihn zu Tode marterte. Indessen geschah das vor mehr als achtzehnhundert Jahren, käme jetzt der Herr, er würde ganz anders aufgenommen werden, alle Herzen würden ihm entgegenschlagen, alle Zungen ihn lobpreisen, alle Kniee sich vor ihm beugen.

Meinet ihr? Ich bezweifle es, denn die Geschichte sagt dazu: nein! das Wort Gottes sagt dazu: nein! die tägliche Erfahrung sagt dazu: nein! Auch heute noch lohnt die Welt die Liebe mit Haß, denn die Welt ist heute *noch* dieselbe wie damals. Unter Welt ist aber die von Gott abgefallne und ohne Gott lebende, die in ihren Sünden beharrende und der Sünde dienende, die vom Geiste Gottes nicht ergriffne und nicht wiedergeborne Menschheit zu verstehen; ihr Leben ist Augenlust, Fleischeslust und hoffärthiges Leben; ihr Gott ist der Mammon und der Bauch; ihr Streben das Irdische, Vergängliche und Zeitliche. Den Kindern der Welt gegenüber stehen die Kinder des Lichts, die treuen und gläubigen Bekenner dessen, der das Licht der Welt ist und die nun auch im Lichte wandeln mit geheiligtem, Jesu ganz ergebenem Herzen. Des Herrn Leben ist Liebe, darum ist auch ihr Leben Liebe und sie kennen keine größere Freude, als ihren Glauben durch einen gottseligen Wandel zu bethätigen und ihren Dank durch För=

derung seines Reiches zu bewähren. Die Seligkeit, welche ihnen durch Christo zu Theil geworden ist, möchten sie allen Menschen theilhaftig gemacht wissen, mit Liebe umfassen sie alle Brüder und die Förderung ihres ewigen Heils ist ihre Sorge und ihr Gebet.

Doch solche Liebe erkennt die Welt nicht an, sie verschmäht, verspottet, verachtet sie, die Welt lohnt die Liebe mit Haß. Wohl ist das traurig, doch darf es uns nicht wundern, und damit wir uns deß nicht wundern noch Anstoß daran nehmen, wollen wir jetzt auf diese traurige Erscheinung grade unsre Aufmerksamkeit richten.

1 Joh. 3, 13. 14.

Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder.

Wie der Herr der Liebe von der Welt mit Haß gelohnt wurde, so mußte auch der Apostel der Liebe diese Erfahrung machen, der Knecht ist ja nicht größer, denn sein Herr, und darum machte Johannes auch seine Christen darauf aufmerksam. Lasset es auch uns jetzt in's Auge fassen, manchen zur Warnung und zum Spiegel, vielen zum Troste und zur Stärkung, uns allen zum Segen.

Thema. Die Welt lohnt die Liebe mit Haß!

Das will ich euch zuerst nachweisen und sodann zeigen, was daraus für die folgt, welche mit dem Herrn wandeln.

1. Die Welt lohnt die Liebe mit Haß, denn
   a. die Welt verwirft den Herrn in seiner Person, und er ist doch die göttliche Liebe selbst.

Als der Eingeborne und das Ebenbild Gottes, der die Liebe selbst ist, ist auch unser Herr die Liebe, und sein ganzes Erlösungswerk, von seiner Menschwerdung an

bis zu seiner Himmelfahrt, ist nach seinem Grunde, Wesen und Zwecke nichts als Liebe; was hätte ihn sonst bewegen können, den Himmel zu verlassen, die Gestalt der Creatur anzunehmen und die Sündenschuld der Menschheit zu tragen? Und dennoch erfährt auch selbst die göttliche Liebe in Menschengestalt den Haß der Welt. Schon seine erste Kindheit ist von Gefahren bedroht, die Weissagung Simeon's, daß er Vielen ein Stein des Anstoßes sein würde, ging in Erfüllung, sein Volk verwarf ihn und forderte seinen Tod; er war ein Zeichen, dem widersprochen wurde und der Haß gegen ihn schlug ihn zuletzt an's Kreuz. Und wird er nicht auch heute noch in seiner Person verworfen? sucht man ihm nicht die Krone seiner Herrlichkeit zu rauben und macht man ihn nicht zum gewöhnlichen Menschen? verweigert man ihm nicht die Verehrung, die ihm gebührt und die er verlangt? Sehet,

b. die Welt verachtet den Herrn in seinem Worte und sein Wort ist doch das Wort der Liebe.

Wie freundlich und tröstend hat der Herr, da er einst auf Erden wandelte, zu allen Betrübten und Sündenbeladnen geredet; wie erquicken wir uns heute noch an diesem Brode des Lebens! Und dennoch glaubten so Viele, die ihn hörten, nicht, dennoch wurde sein Wort verdreht, verhöhnt, falsch gedeutet, ja man nahm Aergerniß an manchem, was er verkündete. Ist's heute anders? Das Wort des Herrn, das allenthalben verkündet wird, verschmäht man, findet keine Zeit und Lust, es zu hören und ob man es hört, wird es doch nicht befolgt. Sehet,

c. die Welt verfolgt die Gläubigen des Herrn und ihr Leben ist doch Liebe.

Wie einst der Herr ein Häuflein Gläubige und treue Anhänger fand, so hat er auch heute noch auf Erden eine Menge Herzen, die ihm im Glauben und in Liebe ange=

hören: die Gemeine der Heiligen, die unsichtbare Kirche, aber erkennbar sind die Glieder derselben an ihrem Wandel in Gottesfurcht und Bruderliebe. Obwohl sie in der Welt leben, leben sie doch nicht mit der Welt und darum feindet sie die Welt an, belächelt sie als Sonderlinge, verachtet sie als Bethörte, bemitleidet sie als Schwärmer, bezüchtigt sie der Scheinheiligkeit, verschmäht es nicht, durch Wort und That sie zu kränken, ihnen zu schaden.

2. Was folgt daraus für die, welche mit dem Herrn wandeln?

Soll das nun nicht Alle niederschlagen, welche dem Herrn nachfolgen und nun gleich ihm für Liebe Haß erfahren? Allerdings, wenn sie schwache Jünger sind, aber als ein Läuterungsfeuer sehen es die treuen Bekenner Jesu an; fromme Christen überwinden das Böse mit Gutem, ja

a. sie wollen lieber gehaßt sein als hassen.

Ja gewiß, besser ist Unrecht leiden als Unrecht thun, besser Amboß als Hammer. Würden sie Gleiches mit Gleichem vergelten, so stellten sie sich ja der Welt gleich und bezeigten sich nicht als ächte Jünger dessen, der nicht wiederschalt, da er gescholten ward, dann wäre ihr Leben nicht ein Leben der Liebe und ihr Herz noch nicht wiedergeboren. Dulden, stilles Ertragen, Schmach um des Herrn willen ist köstlicher vor Gott und reinigt von so manchen Schlacken, welche uns noch ankleben. Aber

b. sie wundern sich auch nicht, daß sie die Welt also lohnt.

Ist es ihrem göttlichen Herrn so gegangen, wie wollen sie da Besseres verlangen? Es muß so kommen, das liegt in der Natur der Sache, ja es ist ihnen vielmehr ein Zeichen, daß sie Kinder des Lichts sind, da sich ihnen auf diese Weise die Kinder der Welt entgegen stellen. Wie kann es auch den Gläubigen unerwartet kommen, da der Herr solches wiederholt den Seinen im Voraus verkündet

hat, sie darauf vorbereitet und dazu gestärkt hat? Joh. 15, 18—21. Und zuletzt,

c. sie sehen auf ihren Herrn, wenn die Welt sie also lohnt.

Wie sollten die Gläubigen in dieser Prüfung unterliegen? haben sie doch ein hohes, herrliches Vorbild hierin an ihrem Herrn; der Blick auf ihn stärkt und erhebt sie über alle solche trübe Erfahrungen, und vergleichen sie das, was sie um des Guten willen dulden, mit dem, was ihr Herr auf Erden litt, so achten sie ihr Leiden gering; sie gehen fröhlich von der Welt Angesicht, darum, daß sie gewürdigt werden, um des Herrn willen Streiche zu leiden. Unverrückt wandeln sie ihre Straße; da sie nicht um des Dankes willen Liebe üben, so macht sie der Undank und Haß der Welt auch nicht irre, sondern erfüllt ihr Herz mit Mitleid mit den Undankbaren und begeistert sie zu verdoppelten und erhöhten Liebeserweisungen, ja sie wissen, daß sie aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn sie lieben die Brüder, ja auch die verblendeten, der Welt dienenden Brüder!

16.

Sing', bet' und geh' auf Gottes Wegen
Und thu' das Deine nur getreu,
Und trau des Himmels reichem Segen,
So wird er bei dir werden neu;
Denn welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

Wenn es wahr ist, was die heilige Schrift sagt: — und wer möchte daran zweifeln? — „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze,“ so muß dieß eben sowohl von frohen als von traurigen Lebensverhältnissen gelten. Im ersteren Falle, wenn der Mensch sich eines ungetrübten

Glücks erfreut, leuchtet es völlig ein, daß dieses Glück noch viel würdiger erworben, tiefer empfunden, dankbarer genossen, sorgfältiger bewahrt, dauernder erhalten, also in jedem Betracht weit größer und erfreuender wird, wofern es mit wahrer Gottseligkeit verbunden ist, die den himmlischen Geber, den rechten Gebrauch und den heilsamen Endzweck aller guten Gabe kennt. Im letztern Falle dagegen, wenn der Mensch Uebles erduldet, scheint es oft schwer zu begreifen, wozu doch die Gottseligkeit nützen möge, da ja auch der Fromme den Drangsalen der Erde unterworfen ist und mindestens eben so häufig, wo nicht häufiger als Andre mit ihnen zu kämpfen hat.

Allein die Erfahrung, genau geprüft, spricht dessen ungeachtet für die Lehre der Schrift; sie zeigt aufs Deutlichste, daß die Gottseligkeit allerdings auch im Unglück reichen Segen bringt und daß es ein sehr merklicher Unterschied ist, ob Jemand mit ihr oder ohne sie leidet, ja dann grade zeigt sich der fromme Sinn, der lebendige Glaube, das wiedergeborne Herz in seiner ganzen Kraft und Herrlichkeit. Wie das Gold durch das Feuer bewährt wird, so bewährt sich die ächte Frömmigkeit im Feuer der Trübsal; wie die Palme unter dem Drucke zum königlichen Baume heranwächst, so reift dann auch der glaubensselige Christ, grade von Leiden beschwert, zu dem vollkommnen, Gott wohlgefälligen Menschen heran, er trägt sie Gott zu Ehren, beugt sich demuthsvoll unter Gottes Willen und benutzt sie zu seiner Veredlung.

Vermögen drohende Stürme des Lebens des Gläubigen Seelenruhe nicht zu erschüttern, so können sie auch dann, wenn sie erschienen sind, die Seligkeit, die er in Gott gefunden, nicht trüben, sondern werden ihm vielmehr zum Quell seliger Erfahrungen und für Andre zur Erbauung, zum Troste und zur Stärkung.

An einer Thatsache, welche der Text uns vorführt, lasset uns das in seiner Wahrheit erkennen!

Act. 27, 27—36.

Wir finden hier den Apostel, der eben jenes biblische Glaubenswort: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze! 1. Tim. 4, 8. ausgesprochen hat, in einer Lage, wo er dessen Wahrheit bestätigt. Er ist auf der Ueberfahrt nach Rom, wohin er nach zweijähriger Gefangenschaft abgeführt werden soll und befindet sich in einer äußerst gefahrvollen Lage. Von Stürmen gejagt, vom Schiffbruche bedroht, augenscheinlichem Untergange Preiß gegeben, wird er nebst seinen Reisegenossen schon seit vierzehn Tagen auf dem Meere herumgetrieben und mit jeder Stunde wächst die Größe der Gefahr. Da beweist er allein unter der ganzen Menge von zweihundert sechs und siebzig Leidensgefährten,

Thema. Was ächte Frömmigkeit in Zeiten der Gefahr vermag.

Lasset uns darum jetzt dieses schöne Bild eines mitten unter Todesängsten glaubensfreudigen Jüngers Christi in's Auge fassen, daran lernen, daran uns erbauen!

Aechte Frömmigkeit gibt in Zeiten der Gefahr

1. Klarheit des Geistes, wo Andre rathlos stehen.

Große und plötzliche Gefahren üben auf das menschliche Gemüth einen erschütternden Einfluß, das oft eine Betäubung und Lähmung des Geistes eintritt, welche die Besonnenheit raubt und unfähig macht, die Mittel zu wählen und zu ergreifen, welche zur Abwendung des Uebels oder zu dessen Verminderung die zweckdienlichsten sind. So ist's freilich, wenn der Geist keinen andern Stützpunkt hat, als die eigne Kraft; der Fromme aber, welcher

den Gott kennt, der größer ist als alle Gefahr und Noth, wird diese sich nicht zu Häupten wachsen lassen, darum würdigt er mit Besonnenheit die Gefahr und erhält sich die Klarheit des Geistes, welche die Rettungsmittel schnell erkennt und die noch zu Gebote stehenden Kräfte anwendet, dem drohenden Uebel sich muthig und kräftig entgegenzustellen. Vs. 31.

Aechte Frömmigkeit gibt in Zeiten der Gefahr
2. Kraft des Willens, wo Andre muthlos sich Preiß geben.

Mit unsrer Macht ist nichts gethan, das weiß der Fromme, aber er weiß auch, daß Gott mit seiner Kraft uns zu Hilfe kommt, wenn wir unsrer Pflicht nachkommen, vor Uebeln uns und Andre zu schützen, Gefahren, welche uns und Andern drohen, abzuwenden. Dazu gab uns Gott Kräfte und Verstand, wir sollen kämpfen, nicht unthätig die Hände beim Unglück in den Schooß legen. Ja, wer die Gewißheit hat, daß Gott mit ihm ist, ihn schützt und hilft, der fürchtet auch nicht die Gefahr, er greift zu, rettet, kämpft, entwickelt oft Riesenkräfte, denn Gott selbst stählt seinen Arm. Vs. 29. 32.

Aechte Frömmigkeit gibt in Zeiten der Gefahr
3. Ruhe des Herzens, wo Andre hoffnungslos verzweifeln.

Ruhig und unverzagt sein in Ungewittern, bei keiner Gefahr erbeben, in keiner Noth verzagen, das kann nur ein Herz, das fest steht auf seinem Gott und in ihm das Höhere gefunden hat, das keine Erdenmacht und Erdennoth uns rauben kann. Nur wer dem Herrn vertraut und auf ihn fest und unerschütterlich seine Zuversicht setzt, weiß sich in Gott geborgen und spricht: Wenn mir auch Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und Theil. Und ob die Noth auch noch höher stiege, er verliert nicht das Vertrauen auf die Hilfe des Herrn, er harrt aus, denn er weiß sich

in Gott geborgen und ob es selbst an's Leben ginge, daß ihm geholfen ist. Vs. 35.

Aechte Frömmigkeit gibt in Zeiten der Gefahr

4. Selbstverleugnung der Liebe, wo Andre lieblos nur auf eigne Rettung bedacht sind.

In allgemeinen Gefahren zeigt sich die Selbstsucht des menschlichen Herzens oft in der traurigsten Gestalt und es werden oft um der eignen Rettung und Sicherheit willen auch die heiligsten Bande und Pflichten unberücksichtigt gelassen. Auch hier waren die Schiffsleute nur auf ihre eigne Rettung bedacht, Vs. 30. aber Paulus die Rettung Aller im Auge habend, verhinderte es und richtete den gesunkenen Muth durch Wort und Beispiel auf. Vs. 34. Ohne Frömmigkeit ist freilich auch nicht die Liebe denkbar, welche nicht das Ihre sucht, welche großmüthig sich selbst für Andre opfert und hochherzig auch das Leben für die Brüder läßt.

Aechte Frömmigkeit gibt in Zeiten der Gefahr

5. Einfluß auf die Mitmenschen, wo Andre willenlos sich fügen.

Das zeigt sich hier im Schiffe; Paulus, der Gefangene, scheint des Schiffes Befehlshaber zu sein und ihm gehorchen die Kriegsleute samt deren Anführer, wie die Schiffsleute und andere Reisegenossen. Vs. 32. 36. Solche Macht und solchen wohlthätigen Einfluß übt ein über alle Gefahr der Erde erhabener Geist, es offenbart sich da die höhere Kraft, die er in Gott gewonnen hat, vor welcher sich unwillkührlich dann die willenlose Menge beugt.

Endlich gibt ächte Frömmigkeit in Zeiten der Gefahr auch

6. Demuth nach erfahrner Errettung, wo Andre gedankenlos des Dankes vergessen.

Ist die Noth vorüber, so ist häufig auch der Dank vergessen und mit der Hilfe tritt auch wieder des harten

Herzens früherer Zustand ein; man vergißt dessen, der da half, ja schreibt wohl der eignen Klugheit und Thätigkeit die Rettung zu. Anders der fromme Sinn. Er gibt vor Allem Gott die Ehre, verzichtet auf Anerkennung und Dank, opfert aber Dem Dank und Gebet, der ihm neue Zeugnisse seiner Allmacht und Gnade offenbart hat und fühlt sich um so fester Ihm verbunden, der auch vom Tode errettet, und unsre Hilfe und Zuversicht ist in allen Nöthen. Ps. 35.

17.

Wenn auch Vater, Mutter uns verlassen,
Nimmst doch du, o Gott und Herr, uns gnädig auf,
Und in deine Vaterhände willst du fassen
Unsre Seele nach vollbrachtem Lauf;
Darum wenden auch in Freud' und Schmerz
Wir vertrauensvoll zu dir das Herz.

So groß des Menschen Macht und Kraft ist, so ohnmächtig und hilflos ist er doch auch. Strömen und Flüssen weist er ihre Bahnen an, zwingt sie, seine Lasten zu tragen, seine Kunstwerke in Bewegung zu setzen und ohnmächtig muß er zusehen und es geschehen lassen, wenn der geschwollnen Gewässer gewaltige Macht sein Eigenthum dahinreißt, seine mühsam angebauten Werke zertrümmert, seine Fluren zerstört; das Meer muß ihm zur Brücke dienen, Erdtheile zu verbinden und ohnmächtig muß er zusehen und es geschehen lassen, wenn des Sturmes furchtbare Gewalt seine Schiffe versenkt, sein Leben vernichtet; durch des Dampfes Kraft durcheilt er mit schweren Lasten in Flugesschnelle die Länder und die kleine Schneeflocke, in Massen gehäuft, setzt den feurigen Rossen einen undurchdringlichen Wall entgegen; des Blitzes Strahl weiß er zu leiten und unschädlich zu machen und muß unthätig und

hilflos zusehen, daß durch der Wolken Hagel und Schloßen in wenigen Minuten die Früchte seines Schweißes und seiner Arbeit vernichtet werden.

Unzählige Fälle gibt es, wo der Mensch in seiner ganzen Hilflosigkeit und Ohnmacht erscheint, welche ihn aber mit mächtigem Finger hinaufzeigen zu Dem, welcher uns allein Trost geben, Hilfe senden, Muth in's verzagte Herz senken kann; solche Zeugnisse unsrer menschlichen Beschränktheit müssen und sollen unsern Stolz demüthigen, unsern Dünkel beschränken, unsre Abhängigkeit uns fühlen lassen; bei solchen Gelegenheiten offenbart aber auch Gott seine Allmacht, seine Liebe, seine Herrlichkeit; da, wo Menschenhilfe gar kein nütze, ja nicht mehr möglich ist, tritt Er ein mit seiner wunderbaren Hilfe; da, wo uns Menschen und die Welt verlassen, nimmt Er uns auf mit Vaterhuld und Milde.

Wohl uns, daß wir einen so mächtigen, gnadenreichen Gott und Herrn haben, daß Er unsre Stütze und Helfer ist, möchten wir ihm uns nur auch ganz und vertrauensvoll in alle Wege ergeben und in aller Noth uns zu Ihm flüchten!

Psalm 27, 9. 10.

Verbirg dein Antlitz nicht vor mir und verstoße nicht im Zorn deinen Knecht, denn du bist meine Hilfe. Laß mich nicht und thue nicht von mir die Hand ab, Gott, mein Heil. Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf.

Zu tiefer Rührung bewegen uns diese Worte des königlichen Sängers, welche ein Vertrauen zu Gott aussprechen, das durch seine herzerschütternden Klagen noch erhöht wird; da, wo auch die zärtliche, größte menschliche Liebe ihn nicht zu trösten und zu helfen vermag, weiß er sich von der göttlichen Liebe auf- und angenommen. O lasset uns an des Textes letztem Worte anhalten, es fest

halten, es bewegen in unsern Herzen! Ich will euch deshalb

Thema. Das Psalmenwort: „Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf!" in seiner Wahrheit und Herrlichkeit

darstellen. Dieses Psalmenwortes Wahrheit und Herrlichkeit offenbart sich

1. an den durch ihre Sünden tief Gebeugten.

Verbirg — mein Heil. Diese Worte lassen uns einen tiefen Blick in des Psalmisten Seele thun, sie sind der Ausdruck eines durch Schuld und Sünde gebeugten, durch das Zeugniß seines Gewissens beunruhigten Gemüthes; aber nicht er allein, jeder mit Bewußtsein seiner selbst und mit Ernst nach Heiligung trachtende Erdenpilger muß also klagen; möchten wir Alle solche Stunden der Erkenntniß unsers traurigen Seelenzustandes, unsers Unwerthes und unserer Schuld vor Gott kennen und erlebt haben. Freilich sind es Stunden tiefen Schmerzes, Stunden der Angst, wo wir seufzen: Um Trost ist uns bange! und sie bezeugen die Wahrheit des Wortes: Vater und Mutter verlassen mich! denn was können hier Menschen, was die zärtlichste Liebe helfen? auch Vater und Mutter können nicht die Last der Sünde von uns nehmen, unsre Sünden büßen, die göttliche Vergebung uns erwirken, Frieden dem geängsteten Herzen geben. Da zeigt sich die Herrlichkeit des Wortes: aber der Herr nimmt mich auf! und wie Lichtstrahl fällt es in die Nacht unsrer Seele. Ja, Er nimmt uns auf durch seinen Sohn, den er für uns dahin gab, daß wir Friede hätten, nicht verloren wären und trostlos untergingen, sondern das ewige Leben empfingen. Gnade und Vergebung, Erlösung und Seligkeit ist allein bei Ihm und er bietet uns solches alles

freundlich und zuvorkommend an, möchten wir nur seine Gnadenhand im Glauben ergreifen!

Des Psalmenwortes Wahrheit und Herrlichkeit offenbart sich aber auch

2. an den in ihrer Noth Verlassenen.

Die Aelternliebe ist die reinste, höchste und aufopferndste Liebe und dennoch ist auch sie dem Wechsel unterworfen und wird, wenn auch von unnatürlichen Herzen, aber doch zuweilen verleugnet durch Selbstsucht, Leidenschaft und des Herzens Härtigkeit. Böse, arglistige Menschen entfremden um des Vortheils willen die Herzen der Aeltern von den Kindern; die Verwickelung der Verhältnisse und ungezüglte Neigungen schwächen die Liebe der Aeltern zu den Kindern; es sagen sich Aeltern von verirrten und gefallenen Kindern los und überlassen sie ihrem Elend. Da nimmt der Herr sich solcher Kinder an, welcher nicht den Tod des Sünders will, welcher allen Verlassenen Vater sein will, welcher die Verheißung gegeben hat: Kann auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen, so will Ich doch dein nicht vergessen, und er sendet ein Auge, das mit dem Betrübten weint, ein Herz, das sich des Verlassenen annimmt, eine Hand, die den Verirrten zurechtführt. Aber auch bei aller inniger Liebe der Aeltern zu den Kindern muß seufzend auch zuweilen das Kindesherz klagen: Vater und Mutter verlassen mich! wenn es auf dem Krankenlager liegt und mit aller Sorge und allem Gebet der nahende Tod nicht zurückgehalten werden kann, wenn es hinausgeführt in die Welt, ferne von den Aeltern, vom Unglück heimgesucht wird. Da nun tritt der Herr ein als Vater, er hilft den Verlassenen und rettet vom Tode und führt in die Heimath, in die irdische oder ewige. Möchten wir auf Ihn unsre Zuversicht immerdar und in allen Lagen setzen!

Des Psalmenwortes Wahrheit und Herrlichkeit offenbart sich endlich auch

3. an den durch den Tod der Aeltern Verwaisten.

Es gehört gewiß zu den schmerzlichsten Heimsuchungen, Vater und Mutter durch den Tod zu verlieren, namentlich für Kinder, welche noch der Pflege, der Erziehung, der Unterstützung bedürfen, und solcher Kinder Schmerz ist gerecht, solcher Kinder Klage natürlich, solcher Kinder Zukunft dunkel und dornenvoll; jedes fühlende Menschenherz wird bewegt zur Theilnahme und zum Mitleid, wenn verwaiste Kinder an des Vaters und der Mutter Grabe klagen: Vater und Mutter verlassen mich! Der Tod ist hier stärker als die Liebe, er trennt die Aeltern von den Kindern. Doch grade dann tritt auch Gott als Helfer und Versorger der Verwaisten ein, welcher verheißen hat, den Waisen Vater zu sein. Er erweckt ihnen theilnehmende Herzen, führt sie, wenn auch zuweilen Wege der Entbehrung und des Dunkels, doch zu ihrem Heile, entschädigt sie durch höhere Güter und verläßt und versäumt sie nicht, wenn sie ihn nur nicht verlassen, und die Erfahrung lehrt, daß grade solche verwaiste Kinder durch die Schule der Trübsal zu ihrem spätern Glücke gereift und geführt wurden. O wohl uns, daß wir einen so treuen Gott haben, der unsrer Kinder Vater ist, wenn wir sterben; wohl uns, daß wir an Gott einen Vater haben, wenn die Aeltern uns im Tode vorangehen und uns Waisen lassen! So erhebe und tröste uns das köstliche Psalmenwort: Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf!

18.

Vereint zu gleichem Ziele,
Wirkt jeder Christ des Andern Glück,
Und jeder sieht mit Frohgefühle
Auf das gemeine Wohl zurück;
Und was ein Mensch nicht wirken kann,
Das fangen sie vereinigt an.

Ohne vereintes Wirken würde nur wenig Ausgezeichnetes und Großes von den Menschen geschehen können, denn die Mittel und Kräfte, die einem Einzelnen zu Gebote stehen, sind selbst im günstigsten Falle immer nur beschränkt. Darum hat auch Gott selbst die heilige Ordnung gegründet, daß er den Menschen an den Menschen gewiesen und ein inniges Band um die Menschen untereinander geschlungen hat. Die Begründung und das Bestehen der Staaten ist durch Vereinigung und Befolgung dieser Ordnung bedingt und das bürgerliche Leben kann nur da im Segen gedeihen und heilsame Früchte bringen, wo ein Jeder nicht seinen Vortheil und sein Wohlsein nur im Auge hat, sondern auch seiner Pflichten als Glied und Theil des Ganzen eingedenk ist.

Ein bedenkliches Zeichen ist es darum jedenfalls, wenn in einem Volke der Gemeinsinn schwächer wird und die Selbstsucht, welche eine Zerstörerin aller Bande, auch der heiligsten, ist, sich der Herzen bemächtigt; wenn, wo es gilt, ein gemeinnütziges Unternehmen in's Werk zu stellen, nur wenig Theilnahme sich findet. Der Christ ist aus Liebe zu Gott und den Brüdern verpflichtet, wo er kann und weiß, das Gute zu fördern, und nur dann, wenn es gegen Gottes Gesetz und sein Gewissen streitet, darf er mit Recht seine Theilnahme an der Förderung eines Werkes versagen, wenn auch wirklich ein gemeinnütziger Zweck dadurch erreicht werden sollte. In jedem andern

Falle dürfte sein Zurückziehen und sein Mangel an Theilnahme kaum zu entschuldigen sein, im Gegentheil leicht Blicke in sein Herz thun lassen, welche dasselbe eben nicht in der erfreulichsten Gestalt zeigen würden.

Es dürfte darum wohl an der Zeit sein, unsre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu richten und im Lichte des Evangelii zu beschauen.

Sprüchw. Sal. 18, 1.

Wer sich absondert, der sucht, was ihn gelüstet und setzt sich wider Alles, was gut ist.

Ein Wort der Wahrheit und Weisheit aus dem Munde jenes Königs, dessen Gebet um Weisheit und Verstand von Gott erhört ward, dessen Worte goldene Aepfel in silbernen Schaalen sind. Wer sich absondert, spricht er, und zurückzieht von denen, mit welchen ihn Gott selbst durch natürliche Bande verknüpft hat, von seinen Verwandten, Freunden, Berufsgenossen, Mitbürgern, wer sich absondert, wo es gilt, etwas zu vollbringen, was nur durch gemeinsames Wirken vollendet werden und gedeihen kann, der sucht, was ihn gelüstet; berücksichtigt nur seinen Willen, seine Ansicht, seinen Vortheil und setzt sich wider Alles, was gut ist, hindert das gemeine Beste, vereitelt wohlgemeinte Absichten, zerstört ein wohlthätiges Unternehmen oft schon in seinem Entstehen. Diese Erscheinung bietet sich aber grade in unserer durch Partheiungen und Meinungsverschiedenheit zerrissenen Zeit nicht selten dar und ist darum wohl unserer Beachtung werth, so daß wir jetzt unsre Aufmerksamkeit richten wollen auf

Thema: Die Erscheinung, daß so häufig sich Einzelne vom Gemeinleben und Gemeinwirken ausschließen.

Lasset uns auf die Quellen, die Folgen und die Verwerflichkeit solcher Handlungsweise sehen!

1. Fragen wir, woher diese Handlungsweise entspringt?

so sehen wir, daß solches verwerfliches Thun oder vielmehr Unterlassen auch aus verwerflichen und unreinen Quellen entspringt. Denn es geschieht entweder aus

a. niedriger Selbstsucht. Der eigne Vortheil ist es leider, der so viele Handlungen bestimmt, und wer nur sich im Auge hat, die Liebe nicht kennt, welche nicht das Ihre sucht, und keine Ahnung von selbstverläugnender, zu Opfern bereitwilliger Seelengröße hat, wird sich nimmer an einem gemeinsamen Werke betheiligen, das auch das allgemeine Beste bezweckt. Der Grund liegt aber auch in

b. blindem Vorurtheil. Befangenheit des Geistes, welche jede vorurtheilsfreie Prüfung im Voraus abschließt, zu hohes Selbstvertrauen zur eignen Klugheit, welches die Ansichten Andrer im Voraus verwirft, starres Festhalten an im Voraus gefaßten Meinungen macht der Theilnahme an solchen Unternehmungen oft genug abgeneigt, deren Segen erst mit der Zeit an's Licht treten kann. Endlich entspringt jene Handlungsweise auch aus

c. ungebeugtem Eigenwillen. Wer freilich in Allem nur seine Person, seine Ansichten, seinen Willen geltend machen will, wird nicht geschickt sein, noch sich willig finden lassen, Hand an ein Werk zu legen, wobei Viele betheiligt sind, folglich auch Rücksichtnahme auf deren Ansichten stattfinden muß.

2. Welche nachtheilige Folgen solche Handlungsweise hat?

springt leicht in die Augen. Nachtheilig ist sie für ihn selbst, der sie befolgt, denn

a. das Herz wird dadurch in keinem Falle besser, sondern häufig verschlimmert. Nicht genug, daß sich ein Solcher einer heiligen Pflicht entzieht, werden die Fehler seines Herzens, welche ihn dazu bewogen, immer mächtiger in ihm, der Eigennutz immer gewaltiger, das Vorurtheil immer fester, der Eigenwille immer trotziger; mit mißgünstigen Augen, mit feindseligen Gesinnungen wird er gegen das, wovon er sich zurückgezogen hat, erfüllt sein. Nachtheilig ist solches aber auch für die gute Sache, denn

b. manches heilsame Unternehmen wird dadurch erschwert, sogar oft vereitelt. Die Erfahrung lehrt es, daß so manches gute Werk, das nur durch Theilnahme aller dabei Betheiligten in seinem Gelingen bedingt war, durch die Theilnahmlosigkeit oder den Widerstand eines Einzigen scheiterte und nicht genug, daß deine Unterstützung dann fehlt, welch' nachtheiligen Einfluß hat das Beispiel, das du gibst, auch auf Andre, denn das Unrecht findet willigere Nachfolger als das Gute. Nachtheilig ist es aber endlich auch für die Brüder, denn

c. die Beförderung des Wohles der Nebenmenschen wird dadurch vielfach gehemmt. Das ist ja der Zweck des Gemeinlebens und Gemeinwirkens, durch vereinte Kräfte Noth zu lindern, für das allgemeine Wohl zu sorgen, Segen zu stiften, und die christliche Liebe macht uns solches auch zur Pflicht. Ladest du dir also nicht schwere Vorwürfe auf dein Herz und entziehst du dich also nicht heiligen Pflichten? Versündigst du dich also nicht an Allen, die durch deine Schuld

eines Segens verloren gehen? Aber nicht nur solche bedeutende Nachtheile hat solche Handlungsweise, lasset mich euch noch zeigen,

3. wie verwerflich auch dieselbe ist.

Es erhellt solches schon aus den Folgen; es ist verwerflich, denn es ist

a. dem göttlichen Willen entgegen. Es handelt sich hier nicht darum, ob du willst oder nicht willst, sondern hier gilt es, eine heilige Pflicht zu erfüllen. Gott selbst hat es geboten und es liegt in seiner heiligen Ordnung, daß die Menschen an einander gewiesen, ein jeder für sich, aber auch mit Andern gemeinschaftlich Gutes wirken, Segen schaffen, Liebe üben. Du versündigst dich also an dem Herrn deinem Gott, dem du deine Liebe in den Brüdern sollst kund geben und die Liebe erstreckt sich nicht allein auf das Einzelne, sondern auch auf das Ganze. Verwerflich ist jene Handlungsweise, denn sie läuft

b. dem Beispiele des Herrn zuwider. Obwohl er, der Eingeborne Gottes, das Höchste auf Erden vollbrachte, die Erlösung der Menschen, hat er doch auch in Allem der menschlichen Ordnung und dem menschlichen Gesetze Genüge geleistet. Die Abgaben an die Obrigkeit, die Beiträge zur Unterhaltung des Tempels hat er geleistet, und wo es galt, Thränen zu trocknen und Noth zu lindern, war er allezeit bereit. Sein menschenfreundliches Herz hatte ja nur Anderer Wohl und Seligkeit im Auge; willst du sein wahrer Jünger sein, so folge ihm nach in aufopfernder Liebe, in selbstverläugnender Theilnahme an Allem, was das Beste deiner Mitmenschen fördert. Verwerflich ist jene Handlungsweise endlich auch, denn sie ist

c. undankbar gegen die Vor-, Mit- und Nachwelt. Auch du hast Segen empfangen von so Vielem, was unsre Vorältern zum gemeinen Besten thaten und stifteten; wie undankbar, wenn du meinst, nicht auch Verpflichtungen in dieser Hinsicht gegen die Mit- und Nachwelt zu haben. Du kannst jenen längst Entschlafenen nicht mehr danken, so danke ihnen, daß du in gleicher Gesinnung wie sie handelst und nicht auf dich sehend und engherzig berechnend, zugreifst und hilfst, wo die menschliche Gesellschaft auf deine Theilnahme rechnet. Wenn Ein Glied des Leibes nicht wollte den Andern dienen, würde der ganze Leib leiden; so thue auch du als Glied des Ganzen das Deine und greife rüstig mit zu, wo man auf dich rechnet.

19.

1 Cor. 6, 19. 20.

Wie Noth es unsrer Zeit thut, in einen ernsten Bußkampf gegen alle Unkeuschheitssünden zu treten.

Weil

1. nichts so allgemein geübt und so leichfertig beurtheilt wird,
2. nichts so reizend und gefährlich, selbst dem Geförderten, ist,
3. nichts so leicht zu weitern Sünden führt,
4. nichts so bald und so schwer sich straft,
5. nichts so sehr gegen die Buße verhärtet,
6. nichts so gänzlich die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott löst, als grade die Unkeuschheitssünden.

20.

1 Chron. 18, 15—20.

Daß unser Herz und Mund immer voll Dankens und Rühmens vor dem Herrn sein müsse;

1. auch wenn Er uns Wünsche versagt, weil Er dann Höheres mit uns im Sinne hat;
2. auch wenn Er uns demüthigt, denn damit erhöht Er uns;
3. auch wenn Er uns züchtigt, denn damit führt Er uns zum wahren Heile;
4. auch wenn Er uns von hinnen scheiden heißt, denn damit führt Er uns zum ewigen Leben.

21.

Psalm 139, 7—12.

Daß es besser mit uns stände, wenn wir allezeit bedächten, daß wir in Gottes Hand und unter Gottes Auge stehen.

Wir würden dann

1. in aller Noth mehr Trost,
2. in aller Gefahr mehr Muth,
3. in aller Versuchung mehr Kraft,
4. bei allem Thun mehr Freudigkeit,
5. vor aller Sünde mehr Grauen empfinden.

22.

Jer. 7, 25—28.

Die Stellung der treuen Knechte Gottes in einer gottentfremdeten Zeit.

1. Die Vollmacht, die sie aufzuweisen haben, ist vollgiltig, darum weigern sie sich der Sendung nicht;
2. der Auftrag, den sie zu vollziehen haben, ist zu rufen und zu strafen, doch geschieht's in Wahrheit und Liebe;
3. die Herzen, an denen sie zu arbeiten haben, sind ein hartes Ackerfeld, doch scheuen sie die schwere Arbeit nicht;
4. die Aufnahme, die sie zu erwarten haben, ist schnödes Verachten, doch entmuthigt sie dieß nicht.

23.

Matth. 18, 21. 22.

Beim Vergeben darf man nicht rechnen.

Denn

1. Rechnen gehört zu den irdischen, Vergeben zu den himmlischen Dingen;
2. Rechnen ist Sache des Verstandes, Vergeben Sache des Herzens;
3. Rechnen erfordert ein gutes Gedächtniß, Vergeben ein schnelles Vergessen.

24.

2 Cor. 9, 6—11.

Vier gute Rathschläge für christliche Säeleute.

1. Siehe wohl auf den Acker, worauf du säest;
2. siehe wohl auf den Samen, was du säest;
3. siehe wohl auf die Weise, wie du säest;
4. siehe wohl auf die Zeit, wann du säest.

Druck von Julius Klinkhardt in Leipzig.

Hirtenstimmen

an die Gemeinde

im Hause des Herrn.

Eine Sammlung
von
Entwürfen zu Predigten und Reden.

Herausgegeben
von

G. R. Florey,
Pastor zu Auerswalde.

Zweites Bändchen.
Festpredigtentwürfe.

Dritte, durchgesehene und vermehrte Auflage.





Leipzig und Berlin
Verlag von Julius Klinkhardt
1885.

Entwürfe

zu

Festpredigten.

Herausgegeben

von

G. R. Florey,
Pastor zu Auerswalde.

Dritte, durchgesehene und vermehrte Auflage.





Leipzig und Berlin
Verlag von Julius Klinkhardt
1885.

Verzeichniß der Textesstellen.

Inhalt.

I. Weihnachtspredigten.

II. Sylvesterpredigten.

III. Neujahrspredigten.

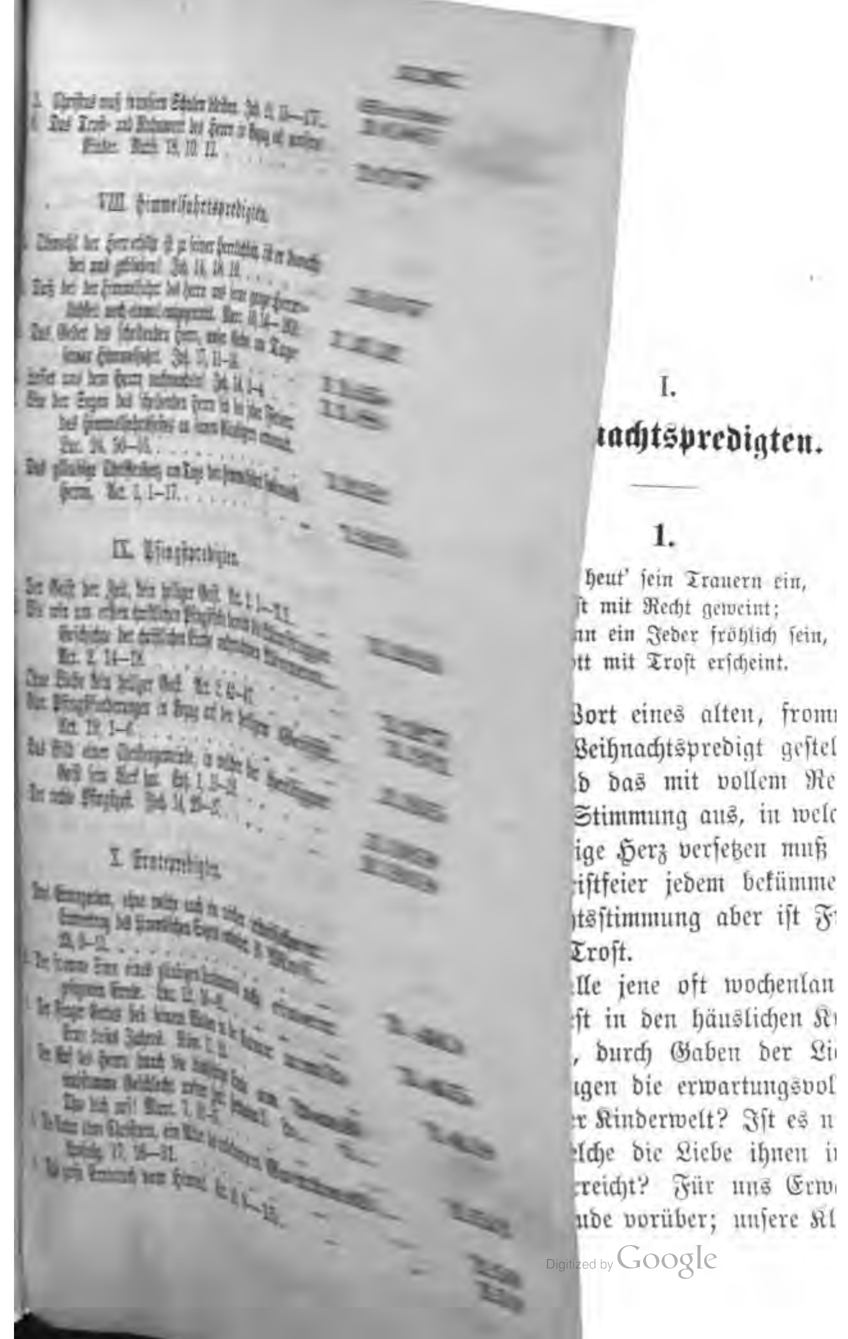
IV. Epiphaniaspredigten.

V. Charfreitagspredigten.

VI. Osterpredigten.

VII. Schulpredigten.





I.

...nachtspredigten.

1.

... heut' sein Trauern ein,
...t mit Recht geweint;
...nn ein Jeder fröhlich sein,
...tt mit Trost erscheint.

...Wort eines alten, fromm...
...Weihnachtspredigt gestel...
...d das mit vollem Re...
Stimmung aus, in wel...
...ige Herz versetzen muß
...istfeier jedem bekümme...
...tsstimmung aber ist F...
Trost.

...lle jene oft wochenlan...
...st in den häuslichen K...
..., durch Gaben der Li...
...ugen die erwartungsvol...
...r Kinderwelt? Ist es n...
...lche die Liebe ihnen i...
...reicht? Für uns Erw...
...ude vorüber; unsere K...

XI. Kirchweihpredigten.

XII. Reformationspredigten.

XIII. Todtenfestpredigten.

I.

Weihnachtspredigten.

1.

Es stelle heut' sein Trauern ein,
Wer sonst mit Recht geweint;
Heut' kann ein Jeder fröhlich sein,
Weil Gott mit Trost erscheint.

Dieses schöne Wort eines alten, frommen Sängers, an die Spitze der Weihnachtspredigt gestellt, wird zum Weihnachtsgruße, und das mit vollem Rechte, denn es spricht sich darin die Stimmung aus, in welche dieses köstliche Fest jedes gläubige Herz versetzen muß und zeigt den Segen, den die Christfeier jedem bekümmerten Gemüthe bringt: die Weihnachtsstimmung aber ist Freude und der Weihnachtssegen ist Trost.

Was bedeuten alle jene oft wochenlangen Vorbereitungen auf dieses Fest in den häuslichen Kreisen? Zielen sie nicht darauf hin, durch Gaben der Liebe Freude zu bereiten? Wovon zeugen die erwartungsvollen Blicke und fröhlichen Gesichter der Kinderwelt? Ist es nicht die Freude über die Gaben, welche die Liebe ihnen im Namen des heiligen Christes darreicht? Für uns Erwachsene freilich ist diese kindliche Freude vorüber; unsere Klugheit hat uns

weit von Kindeseinfalt, unsre Sorgen uns weit vom Kindesglauben, unsre von Gott aufgelegten und auch selbstgeschaffenen Leiden uns weit von Kindesfreude entfernt, indessen wird doch auch unser Herz durch den Blick auf die sich freuende und jauchzende Kinderwelt erwärmt, denn wir werden im Geiste in unsere selige Kinderzeit versetzt, werden Kinder unter den Kindern und empfinden die Wahrheit, daß Geben seliger sei als Nehmen.

Demohngeachtet erfüllt auch unser Herz Christfreude: eine Freude höherer seligerer Art; wir erkennen in der Geburt des Gottessohnes das köstlichste Geschenk, welches der Vater in der Höhe den Menschen gewähren konnte; wir erfreuen uns an dem Lichte und der Klarheit, welche von jener geweihten Nacht aus sich durch das Licht der Welt über die ganze Welt ergossen hat; uns wird Der von Neuem geboren, zu dem nicht blos einst ein heller Stern aus dem Morgenlande führte, sondern zu dem noch täglich aus den Abendlanden und aus allen Gegenden die volle, glühende Sonne der Gerechtigkeit leitet.

Das eben ist ein Zeugniß von der Reinheit und Herrlichkeit der höhern Christfreude, daß sie auch den Kummer überwindet und auch in traurige Herzen einzieht. Heute öffnet sich auch für die gebeugten Gemüther dere Quell des Trostes, heute fällt auch in verdüsterte Seelen ein Strahl der himmlischen Beseligung: es stelle heut' sein Trauern ein, wer sonst mit Recht geweint! Trocknet darum eure Thränen, ihr Weinenden, es wird euch heute Der geboren, welcher spricht: Weinet nicht! Lasset euer Sorgen und Grämen, ihr schwer beladenen Herzen, es wird euch heute Der geboren, welcher euch einladet: Kommt her zu mir 2c. Blicket freudig und vertrauensvoll auf, ihr Armen, es wird euch heute Der geboren, welcher euch versichert, daß euer himmlischer Vater für euch sorgen will! Fasset neuen

Lebensmuth, ihr Lebensmüden, denn es wird euch heute Der geboren, welcher mit euch wandert und bei euch bleibt, auch wenn es Abend werden will! Heut' kann ein Jeder fröhlich sein, weil Gott mit Trost erscheint! Dieser Weihnachtstrost erquicke unser Herz!

Micha 5, 1—3.

Diese Verheißung Gottes durch des Propheten Micha Mund ist ein Wort von hoher Bedeutung für alle Zeiten. Da es ausgesprochen ward, war es ein Trostwort in dunkler, kummerschwerer Zeit für das Volk Israel, das weinend an Babylons Flüssen saß und traurig und stumm seine Harfen an die Weiden gehängt hatte. Da der Erlöser geboren war nnd sehnsuchtsvoll die Weisen aus dem Morgenlande in Jerusalem nach dem neugebornen Könige der Juden fragten, war dieses Wort Micha's der Leitstern, der sie hinführte nach Bethlehem zum Mensch gewordenen Gottessohne; und heute noch, nachdem Jahrtausende seit jener heiligen Nacht entschwunden sind, ist es ein Siegel unseres Glaubens an Den, der in Niedrigkeit geboren, des Himmels und der Erde Herr und König ist.

Die Fülle des Trostes, welche in der Betrachtung der Geburt unseres Herrn liegt, mache uns dieses prophetische Wort Micha's jetzt offenbar, und gewähre uns den Segen, den es schon Millionen gebracht hat.

Thema: Der Trost des Christfestes, welchen uns die Betrachtung der Geburt des Herrn gewährt.

1. Betrachtet man den Ort seiner Geburt, — wie trostreich für die Niedrigen!

Die Geburt des Herrn ist eine Bestätigung der Wahrheit, daß er oft das Kleine erwählt, um seine Herrlichkeit zu offenbaren. Den weinenden Knaben im Schilfkästchen

erkor er sich zum Retter, den Hirtenknaben mit seiner Schleuder zum Könige des Volkes Israel, die kleine Stadt Bethlehem zum Geburtsorte des eingebornen Sohnes. Nicht in der Welthauptstadt Rom, nicht in Jerusalem, sondern unter einem verachteten Volke, in einem Winkel der Erde, in einer Hütte betrat das Licht der Welt die Erde. Was vor den Menschen gering geachtet ist, ist hoch vor Gott; darum mögen die Großen sich schicken, wohl auf das Kleine zu sehen; bei Armen kehrt der Herr ein; sich selbst zu erniedrigen, wenn man will erhöht werden, ist Grundgesetz im Reiche der Erlösung.

2. Betrachtet man die Zeit seiner Geburt, — wie trostreich für die Bedrängten!

Indessen läßt er sie plagen, bis der Heiland geboren ist, sagt Micha Vs. 2. Aber nicht nur Israels Volk war äußerlich bedrückt, es war eine Zeit allgemeiner Sehnsucht nach einem bessern Zustande, die Tempel der Götzen wankten, die Herzen begehrten Licht, Gewißheit, Trost. Wenn die Noth am größten ist, ist auch die Hilfe am nächsten! Und wie herrlich half der Herr! Das Höchste gab er: seinen Sohn! Getrost! der seinen Sohn gab, sollte der uns nicht Alles schenken? Er weiß die rechte Gnadenzeit und durch Trübsal führt er zur Herrlichkeit!

3. Betrachtet man die Art seiner Geburt, — wie trostreich für die Zweifelnden!

In der Kraft des Herrn und im Siege des Namens seines Gottes ist Christus in die Welt gekommen Vs. 3, und bei aller Niedrigkeit leuchtet die Gottheit hindurch und Siegel und Beglaubigung fehlen nicht. Himmlische Boten verkünden den Hirten die hohe Begebenheit, aus weitem Morgenlande kommen fromme Männer, den König des Himmels anzubeten, ein leuchtendes Gestirn zeigt ihnen

den Weg, Maria bewegt alle Worte in ihrem Herzen und die Hirten loben und preisen Gott. Jerusalem mit seiner Priesterschaar und Herodes mit seinen Hofleuten wissen nichts davon, ihnen bleibt's verborgen, denn um die Herrlichkeit des Sohnes Gottes zu sehen und seine Seligkeit zu erfahren, dazu gehört ein kindliches, demüthiges, gläubiges Gemüth.

4. Betrachtet man den Segen seiner Geburt, — wie trostreich für die Sünder!

Wir werden Frieden haben, verkündet Micha Vs. 4. Ja wohl, denn Der, welcher hier als schwaches Menschenkind die Erde betritt, ist der Friedensfürst, er bringt den Frieden, nach dem sich das Menschenherz so innig sehnt. Unsre Erlösung von der Sünde, unsre Versöhnung mit Gott, unsre Kindschaft mit dem Vater, unsre Rückkehr in's himmlische Paradies ist der Segen der Menschwerdung des Herrn. Die Angst der Sünde soll sich in den Trost der Vergebung, die Knechtschaft der Sünde in die Freiheit der Kinder Gottes, der Sold der Sünde, der Tod, in den Eingang in's himmlische Reich der Seligkeit verwandeln. Wir sollten nicht verloren werden, sondern Alle, die an ihn glauben, sollen das ewige Leben haben. So öffnet dem Gottessohne im Glauben eure Herzen, auf daß er auch in euch und ihr durch ihn auf's Neue geboren werde!

2.

Mein Herz ist nun voll Freuden
Und kann nicht traurig sein,
Auch selbst die Zeit der Leiden
Hat für mich Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ,
Das, was mich fröhlich machet.
Ist, was im Himmel ist!

Wer möchte wohl am Christfeste klagen und trauern? Verdrängt nicht die Festfreude über das Himmlische selbst den Schmerz der Erde durch den Trost, welchen des Festes Begebenheit allen Pilgrimmen der Erde gewährt? Das Christfest ist ein Freudenfest, und zwar völliger, ungetrübter Freude! Wohl erfüllt auch das Osterfest das gläubige Herz mit hoher Freude, aber trübt es nicht die Osterfreude, wenn wir den auferstandenen Herrn mit den Wundenmaalen erblicken, die unsre Sünde ihm am Kreuze geschlagen hat? Wohl fühlen wir auch am Pfingstfeste himmlische Wonne und geistige Freude, aber trübt es nicht die Pfingstfreude, wenn wir die Jünger einsam stehen und einem schweren Leidensweg entgegengehen sehen?

Aber anders die Weihnachtsfreude! Da tönt schon die Engelsbotschaft als Aufforderung zur Freude an uns: Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren ist! Ja allem Volke, auch uns, die wir so weit, durch Meer und Berge vom Schauplatze der großen Gottesthat entfernt liegen; auch uns, die wir Jahrtausende nach jenem beseligenden Ereignisse geboren sind; auch uns wird das Herz immer wieder warm und wir sind fröhlich, so oft wir jene Engelskunde als Festevangelium hören und lesen und wir rufen mit David, der solche Herrlichkeit im Geiste sah: Dieß ist der Tag, dieß ist die Nacht, die der Herr gemacht! Lasset uns freuen

und fröhlich darinnen sein! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!

Freilich gehört zu solcher Freude auch die Kenntniß des Heils, das uns und aller Welt durch die Geburt des Sohnes Gottes widerfahren ist, gehört auch ein gläubiges Herz an die Gottesthat, welche unsre Erlösung begründet hat, gehört auch Ergriffensein von der Gnade Gottes in Jesu Christo und selige Erfahrungen von der Gemeinschaft mit dem Herrn, gehört ein glaubensstarkes und liebethätiges Leben, ein Wandel in der Nachfolge des Herrn; denn der Gegenstand der Christfreude ist nicht etwas Vergängliches und Irdisches, sondern etwas Ewiges und Himmlisches; nicht ein Glück, das uns allein zu Theil wird, sondern ein Heil, das aller Welt widerfährt. Aber jede echte, wahre, reine Freude bleibt nicht beim Gefühle stehen, sie äußert sich auch durch Wirkungen, Thatsachen, Früchte. Welche sind die, welche die Christfreude erzeugt? Darauf richte sich unsre Andacht, daran prüfe ein Jeder seine Festfreude.

1. Joh. 4, 9. 10.

Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darinnen steht die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.

Es gibt uns Johannes in diesen Worten ein gewaltiges Zeugniß von der Liebe Gottes gegen uns Sünder, daß er seinen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen. Je unwürdiger wir dieser Gnade sind, desto größer muß unsre Freude sein, desto köstlicher die Frucht dieser Freude; denn eine Freude, welche keine Frucht, keinen bleibenden Segen hinterläßt, ist eine eitle,

irdische und vergängliche Freude gewesen; die echte Christfestfreude des gläubigen Christenherzens ist aber eine gegründete, himmlische und ewige Freude; ewig, denn sie wird alle künftige Jahrhunderte hindurch noch gläubige Herzen entzünden; ewig, denn ihr Segen reicht für uns in die Ewigkeit hinein. Welches ist dieser Segen der Freude über Jesu Geburt?

Thema. Die Christfestfreude in ihren Früchten.

Die Christfestfreude ist

1. die Freude über Gottes Gnade und dieß mahnt uns zur Prüfung unsrer Würdigkeit.

Das Höchste und Herrlichste gibt uns Gott, er sendet seinen Sohn auf die Erde, diesen kleinen Stern unter den Millionen Welten, die er geschaffen hat, damit auch die nach seinem Bilde geschaffenen Erdenmenschen die ewige Seligkeit, das Leben in ihm, ihrem Gott hätten. Welch eine Liebe! welch eine Gnade! Ja eine Gnade! denn womit haben wir das verdient? weil wir ihn so treu geliebt haben? Mit nichten! nicht *wir* haben ihn, *er* hat uns geliebt. Wir sind von ihm abgefallen und damit von unsrer Seligkeit und doch verstößt er uns nicht, er sendet seinen Sohn. Unsre Sünde ist es, die ihn vom Himmel gezogen hat, die ganze Fülle seiner Gnade und Liebe ist uns damit offenbart, muß das unser Herz nicht hoch erfreuen und doch auch diese Freude uns zur tiefsten Demuth und zum Gefühl unsers Unwerths treiben?

2. die Freude über die Erhabenheit Jesu und dieß treibt uns zu seiner treuen Nachfolge.

Der eingeborne Sohn Gottes ist es, der die Erde betreten hat; unsre Menschheit hat er angenommen und wird in Allem erfunden, gleich wie wir, ausgenommen die

Sünde. Aber auch in seiner Erniedrigung leuchtet seine Gottheit allenthalben mit mächtigen, belebenden Strahlen hindurch. Engel begleiten ihn zur Erde und singen himmlische Lieder; Worte redet er, so lieblich und süß dem Menschenherzen, das sich nach Frieden sehnt; Thaten vollbringt er, welche bezeugen, daß er alle Macht hat im Himmel und auf Erden und die Natur und Geisterwelt ihm unterthan ist; ein heiliges, sündenreines Leben als heiliges Vorbild und giltiges Opfer stellt er dar; am Kreuze vollbringt er das Werk der Versöhnung für unsre Sünde; nach vollendetem Erlösungswerke kehrt er zur Gottheit zurück. Muß es uns nicht zur höchsten Freude entzücken, daß wir einen solchen Erlöser haben? muß uns diese Freude nicht zur dankbarsten Liebe, zur treuesten Nachfolge begeistern?

3. die Freude über das helle Licht der Wahrheit veranlasse uns zum Festhalten am göttlichen Worte.

Der Glanz der geweihten Nacht einst in Bethlehems Fluren hat sich verklärt in das volle, helle Licht der ewigen Wahrheit, denn Christus, als Licht der Welt selbst, wurde geboren. Wahn und Irrthum, welche die Geister, Angst und unerfüllte Sehnsucht, welche die Herzen gebunden hielten, sind durch den Herrn in klare Erkenntniß des Vaterwillens, der Bestimmung des Menschen, des Weges der zum Himmel führt, des Landes, welches jenseit des Grabes liegt, übergegangen, haben durch den Herrn Erfüllung, Frieden, volle Gnüge gefunden. Welche Güter hat uns Gott in seinem Sohn bescheert! Sollte nicht die Freude unser Herz in Dankbarkeit erheben, daß wir nur von diesem Lichte uns erleuchten, nur durch diesen Heiland uns erlösen, nur durch diesen König uns regieren lassen? Die rechte Freude fesselt an den Freudengeber und hält die Geschenke werth und hoch.

4. die Freude über die seligen Hoffnungen richtet unsre Herzen zum Himmel empor.

Indem der Herr den Himmel verließ, wurde dieser als unser altes Vaterland uns wieder geöffnet, und den Himmel brachte er mit auf die Erde und senkte ihn in die Herzen der Menschen. Damit wir himmlisch und himmlischer werden möchten, hat er uns Blicke in jenes künftige Reich der Herrlichkeit thun lassen; daran erquicken und stärken wir uns, wenn die Trübsal der Erde des Herzens Frieden uns stören will. Woher der Herr kam, wohin er ging, wo er jetzt ist, das soll unsre Hoffnung, unser Trost, unser Heil sein und alle Leiden dieser Zeit tragen wir gern im Hinblick auf das, was uns der Mensch gewordene Erlöser verheißen hat. O welche Freude erfüllt auch heute unsre Brust über das, was uns einst noch werden wird, wenn wir aus Erdenpilgrimmen zu Himmelsbürgern wiedergeboren werden! und diese Freude, muß sie nicht uns himmlischer machen und unser Herz und Sinn von der Erde vergänglichem Wesen immer mehr losmachen und auf das Ewige und Himmlische richten? Du, Herr, kamst einst herab zu uns, nimm uns hinauf zu dir!

3.

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Luc. 2, 10. 11.

Engelsworte sind mein Festgruß und zwar Worte, die eine Fülle von Gedanken, einen Reichthum von Wahrheiten enthalten, der sich kaum aussprechen läßt.

Christus, der Herr ist geboren! so tönt das erste Weihnachtslied; wir feiern also nicht den Geburtstag eines

großen Mannes, sondern das Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes; er kommt nicht, um die Welt zu richten, sondern Freude will er bringen; er erscheint nicht von Herrlichkeit umflossen, nein, eine Krippe umgibt ihn; er bringt nicht irdische Glücksgüter, sondern ein Heiland der Seele will er uns werden. Bei allen diesen Andeutungen über den Engelsgruß aber ist noch ein Wort unerklärt, ohne welches es für uns überhaupt kein Weihnachtsfest und wenn auch ein Weihnachtsfest, doch keine Weihnachtsfreude gäbe: allem Volke soll Freude widerfahren! Wie viel Lehren, Weckungen, Verheißungen liegen in dem Wörtlein: allem! Ihr wisset: bei dem Herrn ist kein Ansehn der Person, aber obgleich seine Wohlthaten mannigfach sind, so kann sie doch nicht Jeder besitzen, wenigstens nicht mit Freuden benutzen; denket z. B. an die frische Luft, das Brod, die Metalle, die Gesundheit, selbst an Kenntnisse, Liebe und Freundschaft. Ein Gut aber ist für Alle da; Alle bedürfen es, können es auch, wenn sie wollen, zu ihrem Segen gebrauchen und dieß ist die höchste, köstliche Gabe, welche Gottes Liebe der sündigen Menschheit bescheert hat, das allgemeine Christgeschenk: Gottes Sohn, unser Erlöser. Dessen lasset uns freuen und fröhlich sein, das aber lasset uns auch zum Heile ergreifen.

1. Tim. 2, 4—6.

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde.

Das ist eine apostolische Verkündigung, welche dem Engelsgruße vollkommen entspricht und die alle Menschen umfassende Weihnachtsgnade in tröstendem Licht darstellt.

Gott, der treue Vater will, daß allen Menschen geholfen werde, und der eingeborne Sohn gibt sich zur Erlösung für Alle. Die ganze Menschheit tritt darum heute mit uns zur Weihnachtstafel, die ganze Menschheit nimmt mit uns Theil an der Weihnachtsgabe! Das erweitert unser Herz und wohnt wirklich Liebe darinnen, die nicht selbstsüchtig blos das Ihre sucht, so wird unsre Freude über die Sendung Christi für uns eine doppelte, da der Segen der Menschwerdung des Herrn nicht allein uns, sondern aller Welt zu Gute kommt. Das erwägen wir jetzt uns zum Segen!

Thema. Christus und sein Heil, die Gabe Gottes, die allen Menschen zu Theil werden kann.

In dieser Wahrheit

1. welche Erhebung für Christen heute bei Lebensnoth!

So viele Menschen auf Erden pilgern, so viele gibt's auch Mühselige und Beladene, darum bedürfen auch alle Menschen der Erquickung, des Trostes, der Erhebung über die Noth, welche in jedem Menschenleben sich findet. So vielfacher Art nun des Lebens Schmerz und Angst auch ist, so eigenthümlich sich die Noth und Trübsal auch wiederum bei jedem Einzelnen gestaltet, für alle Menschen, für alle Lebenslagen, für alle Herzensschmerzen gibt es jetzt einen Helfer, Tröster, Beruhiger; allen Menschen soll geholfen werden, Vs. 4. nicht daß die irdische Trübsal aufhöre, sondern daß sie als eine bittre, aber heilsame Arznei, Segen bringe. Christus ist es, durch den die Mühseligen auf Erden erquickt werden, er ist der Quell, aus welchem alle, alle leidende Menschen schöpfen. Welche köstliche Gabe des himmlischen Vaters an alle Menschen aller Zeiten!

2. welche Weckung für Christen heute bei Unbußfertigkeit!

So viele Lebende, so viele Leidende, aber auch so viele Sünder! Scheint das so wahr zu sein, daß jede Beweis-

führung dafür überflüssig sein möchte, so zeigt doch die Unbußfertigkeit so vieler Menschen, daß das Traurige und Erschütternde dieser Wahrheit ihr Herz noch nicht erfaßt hat. Christus hat sich selbst gegeben für Alle zur Erlösung, Vs. 6. darum weil Alle der Erlösung um ihrer Sünde willen bedürfen. Auch für dich ist er heute geboren, um dich selig zu machen in deinen Sünden! Möchte dieser Ruf, diese Mahnung von Allen vernommen, verstanden und beherzigt, aber auch in seiner Tiefe und Köstlichkeit erwogen werden: alle Sünder sollen selig werden! Das ist ein gewaltiger Weckruf zur Buße und zur Ergreifung des Heils in Christo!

3. welcher Trost für Christen heute beim Todeskampfe!

So viele Lebende, so viele Todesreife! Bei Keinem geht der Tod vorüber, wir Alle, Alle werden seine Beute, noch kein Mensch ist übersehen worden; und haben wir bedacht, welche schwere Stunde, welcher entscheidende Schritt das ist? Dieser Gedanke macht manches Herz beben und auch den Leichtsinnigsten ergreift zuweilen der Ernst des Sterbens. Für alle Grabespilger aber ist in Christo der Grabesöffner, der Lebensfürst, der Todesüberwinder erschienen, der dem Tode nicht nur seinen Stachel, sondern auch seine Macht genommen hat, so daß wer an Christum glaubt, weder vorher sich vor dem Tode fürchtet, noch wenn er erscheint, zagt, noch unter seinen Folgen leidet. Weihnachten gibt schon Vorgefühle der Osterfreude und daß für alle Sterbende der Helfer und Beistand erschienen ist, erhöht unsre Freude.

4. welche Hoffnung für Christen heute beim Blick auf die Heidenwelt!

Daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde! Vs. 6. spricht der Apostel, und solches erhebt uns zur freudigsten

Hoffnung in Bezug auf die noch unter der Finsterniß und den Gräueln des Heidenthums seufzenden Menschheit. Denn der Gedanke an die Millionen noch ohne Christum lebenden Heiden könnte unsre Festfreude stören und als Einwurf benutzt werden, daß das Heil in Christo ja nicht allen Menschen zu Theil geworden sei. Ja wohl, zur Zeit noch nicht, aber bedenket, welche Ausdehnung die Verkündigung des Evangelii bereits in den achtzehn Jahrhunderten seit der Geburt des Herrn gewonnen hat, wie bereits alle Lande des Ruhmes des Herrn voll sind, darauf bauen wir die Hoffnung, daß der Baum, welcher aus dem Senfkörnlein erwachsen ist, immer weiter seine Segensäste über alle Völker und Länder der Erde ausdehnen wird, denn wir haben die Verheißung, daß auch die Fülle der Heiden eingehen soll, denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen durch Jesum Christum, seinen Sohn unsern Herrn.

Er, aller Menschen höchstes Gut,
Der Alle segnen kann,
Nimmt wie die Kinder Fleisch und Blut,
Doch ohne Sünden an.

4.

Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ruht auf seiner Schulter und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Jes. 9, 6.

Das Christfest ist das Fest der Gaben, und freudige Ueberraschung zu bereiten ist die Sorge und das Geschäft der Liebe an diesem Feste; ach nur ein schwaches Abbild der sorgenden Liebe Gottes für uns Menschen, welcher in seinem Sohne die höchste und köstlichste Gabe der Welt bescheert hat. So geht denn Niemand leer aus am heu-

tigen Feste, wer da weiß, welch Heil aller Welt und auch ihm einst in Bethlehem zu Theil wnrde, wer da gläubig die Gabe Gottes in seinem Sohne annimmt, wer darum zur höhern Christfreude hindurch gedrungen ist und sich freuet Gottes seines Heilandes. Darum bringt die alte Festkunde: Uns ist heute der Heiland geboren! das Herz immer wieder zu neuer Freude, darum hören wir die Christfestpredigten immer wieder so gerne, darum singen wir Weihnachtslieder immer mit neuer Herzenswonne, so oft das theure und gesegnete Christfest wieder im Laufe des kirchlichen Jahres erscheint. O nehmet an der Festbescheerung auch heute Theil und es wecke die Betrachtung des Festevangelii in euch selige Erinnerungen aus der Vergangenheit und gewähre euch neuen Segen für die Gegenwart!

Luc. 2, 1—14.

In dieser schlichten, schmucklosen Erzählung liegt eine wunderbare, ergreifende Macht, die es uns fühlen läßt, es sei darin ein Grundstein unsrer Beseligung enthalten. Die Begebenheit, welche die größte, wichtigste und segensreichste unter allem, was sich je auf unsrer Erde zugetragen hat, wird ganz einfach und anspruchslos mitgetheilt; wir werden im Geiste hin versetzt auf heiligen Boden, zu hochbegnadigten Menschen, zu jubelnden Engelschaaren, zu dem Herrn der Gnade in der Gestalt eines schwachen Menschenkindes. Das Festevangelium schon ist eine Festgabe und Festfreude, nehmet jetzt auf's Neue Theil daran!

Thema. Das heutige Festevangelium, eine große Festbescheerung!

1. **Den Denkern bringt's Schlüssel zur Lösung wichtiger Geheimnisse.**

Wem das Wort Gottes lieb und das Forschen darinnen Lust und Genuß ist, wer in die Tiefe und das Verständ-

niß desselben einzudringen sucht, und mit Gebet um den heiligen Geist und im Glauben und Demuth an solches Werk geht, vor dem geht die Herrlichkeit und Klarheit des Wortes Gottes auch auf. In diesem Festevangelio liegt ein Schlüssel, welcher wichtige Geheimnisse löst, durch Thatsachen bekräftigt, die Herrlichkeit und Klarheit darstellt: die Göttlichkeit und Wahrhaftigkeit der heiligen Schrift, denn das ganze Evangelium ist eine buchstäbliche Erfüllung prophetischer Verkündigung des alten Bundes; die wunderbaren Wege, auf welchen Gott die Menschen führt und wie unbewußt Alles dazu wirken muß, Gottes Absichten auszuführen, so Augustus in Rom, daß Christus grade in Bethlehem geboren wurde, so Joseph, daß der Maria ein männlicher Schutz nicht fehlte; die Gottheit Jesu, welche in allen Zügen dieser Geschichte seiner Menschwerdung hindurch leuchtet; das Verhältniß der himmlischen Geister zum Gottessohne, und zu den Menschen u. s. w.

2. Den Duldern bringt's Unterstützung beim Drucke irdischer Noth.

Es ist dieses Evangelium recht eigentlich ein Trostevangelium für die Armen, Niedrigen, und Unglücklichen! Maria und Joseph, aus Davids königlichem Geschlechte und doch verarmt und herabgekommen; in der Stadt, aus welcher sie stammten, so unbekannt, daß sie kein gastliches Haus finden, sondern in der Herberge verweilen mußten; unter solchen Umständen, an fremden Orten und unter fremden Menschen die Geburt des Herrn; einfache, schlichte Hirten gleichsam zu Taufzeugen des Heilands hereingerufen, — und doch Alles so herrlich, so erhebend, so tröstend; es hat die Geburt des eingebornen Sohnes Gottes in Armuth und Niedrigkeit köstliche Privilegien den Armen und Bedrängten auf Erden gewährt.

3. Den Kindern bringt's heilsame Lehr- und Weckstimmen.

Es ist dieses Evangelium recht eigentlich ein Kinderevangelium, es hat für alle Kinderherzen einen besondern Reiz und anziehende Kraft; das Heilige und Christliche beschäftigt ihre Einbildungskraft, erfüllt ihr Herz; Maria, die jungfräuliche Mutter, in ihrer Muttersorge und Muttertreue, ist ihnen lieb und werth und verweist sie an das treue Mutterherz, das ihnen Gott bescheert; die Hirten, so niedrige Leute gewürdigt der himmlischen Botschaft in dunkler Nacht auf so köstliche Weise; die Engel mit ihren Lobgesängen und Unterredungen mit den Hirten, das Alles macht auf Kinderherzen einen tiefen, gesegneten Eindruck, und wie lieb ihnen gerade dieses Festevangelium ist, können Aeltern und Lehrer bezeugen, wir selbst haben's ja auch an uns selbst erfahren.

4. Den Sündern bringt's Gnadenschätze des Heils.

Den Sündern, das heißt uns Allen, die wir unter dem Drucke des von uns tausendfach übertretenen Gesetzes, unter den Vorwürfen des uns selbst hart anklagenden Gewissens, nach Freiheit von der Sünde und der wohlverdienten Strafe seufzen, uns Allen ist dieses Evangelium in Wahrheit ein Evangelium, d. i. eine frohe Botschaft, die Verkündigung der Gnadenstunde, die Vollbringung der Gnadenthat, die Begründung unsrer Erlösung, die erbarmende, rettende Liebe des Vaters und des Sohnes, die Theilnahme himmlischer Geister an dem Heile, das uns Menschen widerfährt. O möchten doch Alle diese Gnadenschätze erkennen und ergreifen!

5. Den Geistern bringt's Harfen des Preises.

Es öffnet dieses Evangelium den Himmel; nicht nur der Sohn Gottes steigt von oben zur Erde, es begleiten ihn auch die Engelschaaren der himmlischen Geister; es

verkündet dieses Evangelium eine That, welche nicht nur Menschenherzen entzücken und zu Lob- und Dankliedern entflammen muß, sondern welche auch die Engel zu himmlischen Preisgesängen über die Gnade Gottes und das Glück der Menschen veranlaßt. Die Lüfte erschallen von Liedern in höherm Chore, Lieder, welche den Menschenherzen, die sich nach Ruhe und Frieden sehnen, köstlich und schön klingen. Und wir wollten schweigen?

O stimm' auch du mit frohem Dank,
Mein Geist, in jenen Lobgesang,
Davon der Himmel tönte,
Als der zur Welt hernieder kam
Und unsre Menschheit an sich nahm,
Der uns mit Gott versöhnte.
Freu dich innig!
Er, dein Führer und Regierer,
Kam auf Erden,
Licht und Heil auch dir zu werden.

5.

1. Joh. 5, 1.

Was müssen wir zur Krippe des Herrn mitbringen, wenn das Christfest uns ein Segensfest sein soll?

1. Ein gläubiges Herz, daß in Christo auch uns der Christ geboren ist;
2. ein aus Gott gebornes Herz, in welchem Christus selbst geboren ist;
3. ein liebethätiges Herz, dem in Christo auch Brüder und Schwestern geboren sind.

6.

Psalm 98, 1—6.

Das Psalmenlied, unser Weihnachtslied. Es ist

1. ein Lied, das uralt und doch ewig neu ist,
2. ein Lied, das Gottes höchstes Wunder preist,
3. ein Lied, das in aller Welt erschallt,
4. ein Lied, das aus gläubigem Herzen quillt,
5. ein Lied, das im Leben und Sterben das Herz fröhlich macht.

II.

Sylvesterpredigten.

1.

Bis hierher hat uns der Herr geholfen! 1. Sam. 7, 12.

Diese Inschrift des Steines, den Samuel einst zum Gedächtnisse eines herrlichen Sieges über die Feinde Israel aufrichtete, diese Inschrift müssen wir auch heute nach einem mit Gottes Hilfe zurückgelegten Jahre auf alle Stätten unsers bisherigen Seins und Wirkens setzen, setzen an unsre Gotteshäuser und Gottesäcker, setzen an Tische und Krankenbetten, in die Residenz und an die Grenzen unsres Vaterlandes: Der Herr hat überschwenglich gethan über Alles, was wir baten und verstanden! Er hat bis hierher geholfen! Hallelujah!

Doch nicht Freude, Dank und Lob allein, auch Ernst und Wehmuth erfüllt heute unser Herz, ja vom Ernste wird heute die Freude immer wieder überwogen, und es ist recht so, wenn wir nicht offenbar leichtsinnig den Schritt aus dem alten in's neue Jahr thun wollen. Der Gründe dazu gibt's viele, einer der hauptsächlichsten ist

dieser, daß ja unser Leben mit jedem Jahre ernster wird; lasset mich euch denselben jetzt in ein helleres Licht setzen!

Röm. 11, 22.

Schaue die Güte und den Ernst Gottes: den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, sofern du an der Güte bleibest, sonst wirst du auch abgehauen werden.

Das ist selbst ein ernstes Wort an einem ernsten Tage, das uns zum Ernste in der Heiligung mahnt; es wird seines Eindrucks um so weniger verfehlen, da es uns in einer ernsten Stimmung findet. Ja gewiß, ein tiefer Ernst muß uns heute erfüllen, denn morgen feiern wir Alle einen gemeinsamen Geburtstag, und unser Leben wird mit jedem Jahre ernster.

Thema. Unser Leben wird mit jedem Jahre ernster,

denn

1. unser Pflichtenkreis wird mit jedem Jahre größer.

Diese Erscheinung kommt von den Veränderungen her, die in unsern äußern Verhältnissen und in unserm Herzensleben vorgehen. Je älter wir werden, desto selbstständiger wird unsre Stellung, desto mehr Ansprüche macht man an uns, desto mehr Menschen führt der Herr in unsre Nähe, auf welche wir einwirken sollen. Die zu den Jünglingen heranreifen, müssen abthun was kindisch war; die als Eheleute verbunden leben, haben Pflichten, die sie sonst nicht kannten; die, deren Kinderzahl sich mehrte, müssen mehr mahnen und beten, mehr wachen und sorgen. Je länger man lebt, desto vertrauter wird man mit dem menschlichen Elend nnd muß mehr helfen, desto bekannter mit der menschlichen Bosheit und muß

mehr zügeln, desto beschäftigter im bürgerlichen Leben und muß mehr leisten, Und denket dabei auch an das Herzensleben! Wer im Geiste wandelt, bleibt nicht immer auf derselben Stufe stehen, unser Gewissen wird zarter werden, an Orten, in Dingen, vor Menschen, zu Zeiten werden wir Christnm bekennen müssen, wo es uns früher nicht in den Sinn kam; wir werden öfter schweigen, Schwereres tragen, treuer kämpfen, gewissenhafter die Zeit benutzen, ernster beten, Sünden mächtiger bekämpfen müssen. Wird unser Leben nicht ernster? Gewiß, denn

2. die Rechenschaft wird auch immer strenger.

Sie muß es werden, denn unsre Pflichten mehren sich und unsre Verpflichtungen werden dringender. Die Gnadenerweisungen des Herrn werden ja auch immer größer, und muß uns nicht dic Gnade zur Buße leiten? Je mehr Gott an unsrer Seele thut, desto mehr erwartet er auch; denn wem viel gegeben ist, von dem wird der Herr auch viel fordern. Strenger wird die Rechenschaft, denn auch unsre Sündenschuld wird immer größer, und unsrer Sünden müssen wir heute gedenken, wie viele zählt deren ein Jahr? Müssen wir da nicht den Mittler der Welt immer gläubiger anflehen und die schweren Seelenkämpfe immer entschiedener bestehen, damit einst nicht das große Schreckenswort an unsre Seele ergehe: Du bist gewogen und zu leicht erfunden worden! Unser Leben wird mit jedem Jahre ernster, denn auch

3. der Tod rückt uns immer näher.

Jeder Tag ist ein Schritt zum Grabe, welch' ein größrer Schritt also ein Jahr? Nicht erst die neue Jahreszahl, ein jeder Glockenschlag verkünden: Ein Stück von deinem Leben ist dahin! Wir brauchen nicht den Tod zu erwarten, er wartet schon auf uns, da er uns immer

näher kommt, vielleicht schon nahe ist, je weniger wir es vermuthen, wollen wir ihm da mit Lustigkeit und Leichtsinn entgegengehen? Müssen wir nicht beim Blicke auf den Tod alles Irdische ernster ansehen und jedes Werk ernster durchführen? Mögen auch Andre die Todesgedanken verscheuchen, denn sie sind niederschlagendes Pulver bei den Freuden des Lebens, der Tod tritt uns doch immer näher, wenn auch Todesgedanken uns fremder werden. Darum lasset uns nicht nur zum Tode, sondern auch für den Himmel immer reifer werden, und das Seligwerden ist eine ernste Sache. Gewiß, das Leben wird mit jedem Jahre ernster, denn

4. der Abfall wird auch immer drohender.

Mit Freuden müssen wir's anerkennen: unsre Zeit ist eine Zeit der Erweckung; Heilskräfte, Lichtquellen, Lebensströme fließen wieder durch Christi Kirche, aber auf der andern Seite muß man unsre Zeit auch als eine Zeit des Abfalls bezeichnen, und dieser Abfall greift immer weiter. Viele Zeitgenossen sagen sich ganz los von Gott, Andre wollen ein Christenthum nach ihrem Sinne und Dünkel, darum steht es auch um das Leben der Gesammtheit traurig: Wollust, Habgier, Verarmung, Unzufriedenheit, Auflehnen, Oberflächlichkeit und Sittenlosigkeit zeigt sich in allen Kreisen. Müssen wir nicht dagegen um so muthiger ankämpfen, und da selbst ernste Christen von diesem Geiste sich mehr oder weniger ergreifen lassen, um so ernster wachen und beten? Lasset uns der Kirche des Herrn ergeben, ihre Wahrheit und ihr Leben suchen und festhalten. Möge sie morgen ihren Segen in der Kraft ihres Hauptes über uns ausströmen lassen, auf daß auch das neue Lebensjahr uns ein Jahr neues Lebens werde!

2.

Gottlob, so geht mit gutem Glücke,
Und besser als ich selbst gedacht,
Der Rest des alten Jahrs zurücke,
Du, Herr, hast Alles wohl gemacht,
Und machst es wohl noch fernerhin,
Mit Freuden danket dir mein Sinn!

Wie des Menschenlebens Eintritt und Austritt etwas Geheimnißvolles und Heiliges hat, wie jede Geburt- und Sterbestunde gewaltige Macht auf Menschenherzen übt, die davon Zeuge sind, so ist es auch beim Beginn und Schluß eines Jahres, denn es sind Millionen Menschen ihrem Grabe um ein Bedeutendes näher gerückt und mit der Menschheit hat auch die alte Erde wiederum einmal ihren großen Kreislauf vollendet. Das fühlt jeder Mensch, der nicht im Geräusche des Lebens und durch das irdische Treiben und vergängliche Wesen den Sinn für das Höhere und Ernste verloren hat und jeder Jahreswechsel hat für ihn Bedeutung und Segen. Wo aber findet der Christ in jeder Stimmung seines Herzens, in jeder Bewegung seines Gemüths, in jeder Lage seines Lebens, in jeder Stunde, die ihm heilig ist, mehr Beruhigung und Frieden, Rath und Trost, Erhebung und Befriedigung seiner geistigen Bedürfnisse, als im Hause Gottes, in der Versammlung der Andächtigen, im gemeinschaftlichen Gebete und Aufblick zu Gott. So hat uns denn auch jetzt das Bedürfniß und die Stimmung unsres Herzens noch einmal hier vor Gott versammelt, daß wir es ausschütten vor ihm, denn es ist voll, daß wir es stärken durch ihn, denn es ist unverzagt, daß wir es ihm auf's Neue ergeben, denn das ist sein Wille und unsre Seligkeit. So segne uns denn der Herr, unser Gott, auch am Schlusse dieses Jahres, wie er uns hier gesegnet hat alle Zeit!

2. Sam. 7, 18. 19.

Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht hast? Dazu hast du das zu wenig geachtet, Herr, Herr, sondern hast dem Hause deines Knechtes noch von fernem Zukünftigen geredet.

In dieses Wort Davids, das aus seinem von Dank und Rührung erfüllten Herzen überströmte, stimmen auch wir in dieser Stunde von ganzem Herzen ein; wir müssen es zu dem unsrigen machen, wenn anders wir unsern Blick ungetheilt auf das richten, was unser Herz jetzt bewegt.

Thema. Blicke einer christlichen Gemeinde beim scheidenden Jahre.

Es ist dies

1. Ein ernster Blick in die Vergangenheit.

Zurück richte sich unser Blick und noch einmal gehe das Jahr vor unserm Geiste vorüber, wie ein Wandrer, der einen Berg erstiegen hat, vom Gipfel aus zurückschaut auf den Weg, den er gegangen, die Klippen, die er erstiegen, die Gefahren, denen er entgangen ist. Aller Segens- und Schmerzensstunden, alles Verlustes und Gewinnes lasset uns gedenken. Für Alle war es ein Segensjahr, für Viele ein Prüfungsjahr, für Manchen das Todesjahr, möchte es nur für Keinen ein Jahr des Fluches sein!

2. Ein dankbarer Aufblick zum Herrn!

Hinauf zum Himmel richte sich darum der Blick, ja muß nicht solcher Rückblick zum Aufblick werden? Lobe den Herrn, meine Seele u. s. w. Unser Mund vermag nicht Alles zu erzählen, was Gott uns Gutes gethan hat, aber er vermag auch nicht sattsam zu rühmen, zu danken und zu preisen. Die Sprache ist hier zu arm. Wer bin ich und mein Haus u. s. w. Auch für die Schmerzen ver-

gesset den Dank nicht, denn aus seiner Hand ist Alles Segen. Der Herr hat dein noch nie vergessen, vergiß mein Herz auch seiner nicht!

3. Ein prüfender Blick nach Innen.

Hinein in das Herz richte sich der Blick, wie steht es da und ist's da in diesem Jahre besser geworden? Gott hat viel an mir gethan, habe ich auch an mir viel und ernst gearbeitet? Ist die Sünde in mir machtloser, Gottes Gnade mächtiger geworden? Diese Fragen, es sind Gewissensfragen, lasset sie uns ein Jeder in der Stille und vor unserm Gott beantworten, ausbrechen aber mit Jacob: Herr, ich bin zu geringe u. s. w. Habe Geduld mit deinem Kinde und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir!

4. Ein vertrauender Blick in die Zukunft.

Vorwärts den Blick in das Kommende! Doch da ist Dunkel und Ungewißheit. Die Zukunft hat uns Gott verborgen und unserm Herzen ist bange, aber wir wandern mit Gott und das Vertrauen auf ihn macht das Dunkel hell und das Herz beherzt und muthig. Bis hierher hat der Herr geholfen, er wird auch weiter helfen. Mit dem alten Gotte treten wir in's neue Jahr; wer will uns schaden, ist Gott mit uns? Wohl uns, daß wir diesen Begleiter haben, wohl uns, wenn unser Gang zu ihm gerichtet ist! Gott näher! das sei darum des neuen Lebensjahres Ziel!

3.

Des Herrn Gnade währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind. Ps. 103, 17.

Wir feiern jetzt eine Abschiedsstunde: es scheidet in dieser Nacht ein alter Freund von uns, noch einmal will er jetzt die Hand uns reichen, noch einmal ein ernstes,

aber auch ein tröstendes, sein letztes Wort an uns richten, seinen Segen will er uns scheidend noch ertheilen, und dieser Freund: es ist das alte Jahr! Abschiedsstunden aber haben jederzeit etwas Wehmüthiges und nehmen die Gefühle unseres Herzens mächtig in Anspruch, zumal wenn es ein Abschied auf Nimmerwiedersehn ist, und das ist jetzt der Fall. Reicht uns ein geliebter Mensch im Todeskampfe die kalte Hand zum Abschied, so drücken wir sie noch einmal und sprechen: Fahre wohl, geliebtes Herz, für diese Erde, oben sehen wir uns wieder! aber das Jahr, dieser verflossene Zeitabschnitt von 365 Tagen, kehrt nimmer wieder, selbst Gott kann verronnene und verlorne Zeit nicht wieder rückgängig machen. Drum, es ist etwas Ernstes, etwas tief Bewegendes um einen Jahreswechsel, es tritt unsre Ohnmacht, unsre Vergänglichkeit, unsre Sündigkeit und unsre Kurzsichtigkeit da recht lebendig hervor; drum eilen wir noch einmal zum Herrn, er ist der Starke, der Ewige, der Heilige, der Gütige, da fallen alle Steine von unsrer Brust. Lasset sie uns sammeln und daraus jetzt dem Herrn einen Dankaltar bauen; lasset uns jetzt einen Stein in unserm Herzen aufrichten, doch nicht auf das Herz als Last, sondern in das Herz legen als Segen.

1. Sam. 7, 12.

Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen, und hieß ihn Ebenezer und sprach: Bis hierher hat uns der Herr geholfen!

Ein bleibendes Gedächtniß an Gottes mächtige und gnädige Hilfe wollte nach der Rückkehr vom Siege Samuel dem Herrn in diesem Denksteine setzen; auch unsre Zeit liebt es vorzugsweise Denkmäler zu errichten, doch gelten sie meist der Creatur, nicht dem Schöpfer, lasset uns dem Herrn jetzt ein Denkmal setzen, nach Samuels Weise und in Samuels Sinne.

Thema. Den Stein Ebenezer, den wir am Schlusse jedes Jahres dem Herrn in unsern Herzen aufrichten müssen,

lasset mich auch kennen lernen,

1. Als ein Denkmal göttlicher Güte,
   und da trage er die Inschrift: Bis hierher hat der Herr geholfen.

Nach Westen, wo die Sonne untergegangen, setzet dieses Denkmal, es bezieht sich auf die Vergangenheit, auf Alles, was Gott im verflossenen Jahre an uns gethan hat, und siehe! das ist lauter Güte und Liebe in alle Wege und auch was schmerzte und wie Verlust aussah, sollte uns zum Gewinne werden, denn alle Thränensaat soll Freudenernte werden und alle Trübsale sollen Läuterungsfeuer werden. Ueberdies meine ich, wird des Segens und Erfreulichen wohl mehr gewesen sein als des Schmerzes und Kummers, wenn wir nur Alles mit den rechten Augen und mit gläubigem Herzen betrachten.

2. Als ein Dankaltar väterlicher Erbarmung,
   und da trage er die Überschrift: Auch jetzt hilft der Herr!

Nach Süden, wo die Sonne über unsern Häuptern steht, setzet diesen Dankaltar, er bezieht sich auf die Gegenwart, auf jede Stunde, die wir gerade durchleben, auch auf diese Stunde, diese unsre Zeit! Ja wohl, es hilft der Herr! Unsre Sünde müßte uns zu Boden drücken, die Gnade des Herrn in seinem Sohne hilft uns und richtet uns auf; die Noth müßte uns erschöpfen und aufreiben, die Hand des Herrn hilft uns und läßt sie uns nicht zu schwer werden; die Feinde der Kirche müßten uns entmuthigen, der Schutz des Herrn hilft uns und

sichert uns immer neue Siege; wie sich ein Vater über u. s. w. Wir sehen's mit sehenden Augen: der Herr ist mit uns!

3. Als eine Säule festen Vertrauens,
und da trage sie die Aufschrift: Der Herr wird auch weiter helfen!

Nach Osten, wo die Sonne alle Tage neu aufgeht, setzet diese Säule, sie bezieht sich auf die Zukunft und das was sie uns bringen wird; und auf Felsengrund steht diese Säule, auf den Fels unsrer Hoffnung, auf dem Herrn, unsern Gott selbst. Auf ihn werfen wir unsre Sorgen, wir ruhen in seiner Hand, was will uns das schaden? Mag kommen, was da will, der Herr wird helfen, er altert und stirbt nicht, er wechselt nicht Gesinnung und Gunst. Darum muthig, fröhlich, getrost in's neue Jahr, der Herr ist unsre Hilfe und Hort jetzt und immerdar!

4.

Gott Lob, das Jahr geht nun zu Ende,
Es bricht herein die letzte Nacht,
Mit Danken ich mich zu dir wende,
Gott, dessen Gnad' an mich gedacht
In meiner ganzen Lebenszeit,
Drum sei mein Leben dir geweiht.

Am Vaterherzen fühlt das Kind sich am seligsten und sichersten; das ist die Stätte, zu der es eilt, wenn ihm bange wird, das ist der Ort, an den es sich legt, wenn ihm die Brust voll ist, — und uns Kindern der Erde ist heute die Brust voll: das Gefühl der Vergänglichkeit und Unbedeutendheit beugt unsre Herzen tiefer als je; es ist uns bange, und bange muß wohl jedem sein, der eingedenk seiner hohen Bestimmung in Demuth und Glauben pilgert, ernst ist die Stimmung unsres Gemüthes. Wir stehen an

einem Grenzsteine der Zeit und rückwärts und vorwärts richtet sich der Blick. Schauen wir rückwärts, so liegt hinter uns ein ganzes Jahr mit seinen Leiden und Freuden, seinen Verlusten und Gewinnen, seinen Sünden und Thränen; schauen wir vorwärts, so hemmt das Dunkel der Zukunft, der Schleier, welcher das Künftige deckt, unsre Blicke, sollten wir da nicht zu Dem fliehen, der das bange Herz aufrichten und das verzagte Gemüth stärken kann? Wir haben abermals einen Hügel erstiegen, von welchem herab wir unter uns blicken können in das Thal des Schmerzes und Kummers, das hinter uns liegt, aber auch einen Hügel, welcher uns eine freiere Aussicht nach den Bergen gewährt, von welchen uns Hilfe kommt und zu denen wir einst gelangen sollen, um von dort aus unser armes Leben hienieden vollkommen zu überschauen, aber dann auch vollkommen hineinzuschauen in die ewige Sonne.

So flüchten wir uns denn an das Herz unsres Gottes, versammeln uns noch einmal in seinem Hause, wollen uns noch einmal an seinem Worte erbauen und stärken, in brüderlicher Gemeinschaft dem Herrn Lob und Dank bringen für alle Barmherzigkeit und Treue, die er an uns auch im verflossenen Jahre gethan hat.

Jac. 4, 13—15.

In Stunden, wie die sind, welche wir jetzt durchleben, fühlt man den Odem des göttlichen Geistes gewaltiger aus dem Vaterworte Gottes wehen, da wird man lebendiger ergriffen von der Herrlichkeit und Fülle, aber auch von der Gewalt und dem Ernste desselben. Und diese Textesworte sind gewaltige Worte, bekräftigt vom Herrn selbst durch eine Erzählung, die wir Luc. 12, 16 ff. finden.

Nun, Jacobus, Apostel des Herrn, du sollst dein Wort nicht umsonst zu uns reden, am wenigsten heute, wo es

mit doppelter Gewalt an unser Herz schlägt, wir wollen deine Worte wohl erwägen und sie als die Stimme des scheidenden Jahres betrachten.

Thema. Des letzten Tages im Jahre ernste Worte.

1. Sei nicht sicher in deinem Leben! denn Gott ist der Herr der Zeit,

Was ist unser Leben? Ein Dampf ist es, so schnell und flüchtig, so vergänglich und unbeständig. Manchen, der dies Jahr mit Gesundheit und Rüstigkeit begann, deckt heute der Rasen; Mancher, dem man nur eine kurze Lebensfrist noch gegeben hätte, beschließt es noch mit uns. O sei nicht sicher! Haben wir auf den festen Besitz keines Gutes Bürgschaft und Siegel, so am wenigsten auf das Leben, welches ein Luftzug, ein Hauch enden kann. Unsre Zeit steht in Gottes Hand! das warne dich, tröste uns aber auch.

2. Sei nicht stolz auf deine Klugheit! denn Gott ist der allein Weise.

Fürwahr die Menschen haben es weit gebracht in Künsten und Wissenschaften, und die Bildung des Verstandes dringt bis in die untersten Stände, aber man ist auch darauf stolz und dadurch übermüthig geworden, man rüttelt selbst an Gottes Wort und Gottes Thron, aber der Herr spottet ihrer. Wie mancher meinte in diesem Jahre recht klug zu handeln und siehe, es war thöricht. Gott allein ist der Weise, darum lasset uns demüthig ihn verehren, seinen Wegen uns unterwerfen, ihm glauben und vertrauen!

3. Sei nicht vermessen in deiner Kraft! denn Gott gibt allein das Gelingen.

Gott hat seinen Erdenkindern große Kräfte und Gewalten gegeben und Riesenwerke führen sie aus, aber wie Viele halten darum auch ihren Arm für Stärke und

meinen, selbst genug zu sein, aber wie oft müssen sie ihre Ohnmacht erkennen! Wie mancher hat in diesem Jahre ein Werk begonnen, aber nicht vollendet, denn Gott allein gibt Gelingen und Gedeihen; an seinem Segen ist Alles gelegen. So beginnet, berathet, vollführet, vollendet Alles mit Ihm, aber dann Ihm auch die Ehre!

4. Sei nicht selbstvertrauend in deinen Plänen! denn Gott regiert die Welt.

Wohlan, die ihr saget u. s. w., V. 13, das ist nur zu wahr und doch zu wenig beherzigt! Der Mensch ist gar sehr geneigt, Pläne zu machen, aber auch Luftschlösser zu bauen. Der Erfolg liegt nicht in unsrer Hand, wie ganz anders wird's so oft, als wir beabsichtigen! Es ist nicht Unrecht, auch für die Zukunft zu arbeiten und auf Hoffnung zu bauen, aber man muß da auch Alles in Gottes Hand legen, es liegt dann in guter, in der besten Hand, so daß wenn es mißlingt, man überzeugt ist, es sei so zu unserm Heile! Wohl uns, daß Gott das Regiment hat und nicht der Mensch!

So schließet das alte Jahr, so beginnet das neue, und was es bringt, wird Segen sein!

5.

Psalm 90, 10. 12.

Was macht des Jahres letzte Stunde für jeden ernsten Christen so feierlich?

1. Wir beantworten diese Frage: weil das Leben so flüchtig, ein Jahr so bedeutend, sein Verlust so unersetzlich, die Zukunft so dunkel, das Grab näher gerückt ist.
2. Wozu müssen wir dies benutzen? Zu dankbarem Aufschauen, zu ernster Prüfung, zu frommen Gelübden.

6.

1. Joh. 2, 18.

Wozu mahnt uns jetzt der apostolische Zuruf: Kinder, es ist die letzte Stunde!

1. Zu frommer Sammlung, da muß das Geräusch der Welt schweigen,
2. zu ernster Rückerinnerung, da muß der Mund die Gnade Gottes rühmen,
3. zu gewissenhafter Prüfung, da muß das Herz in Buße sich beugen.

III.

Neujahrspredigten.

1.

Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Psalm 90, 2.

Aeußert dieses Wort Mosis, des Knechtes Gottes, äußert dieser ganze neunzigste Psalm jederzeit eine wunderbare Gewalt auf die Pilgrimme im Staube, so fühlen wir doch die Kraft und Wahrheit dieses Wortes noch lebendiger beim Jahreswechsel.

Dieser Zeitpunkt, mit seiner oft thränenvollen Vergangenheit hinter sich und mit einer dunkeln Zukunft vor sich, läßt uns unsre Vergänglichkeit und Ohnmacht recht lebhaft empfinden und erkennen, daß wir Kinder der Zeit sind gleich der Blume des Feldes, blühend, welkend, vergehend; aber doch mehr als die Blume und das Gras, das heute blüht und morgen in den Ofen geworfen wird, wenn auch an Vergänglichkeit ihnen gleich. Der Ewige,

vor dem tausend Jahre sind wie der Tag, der gestern war, ist unser Vater und hat uns, als seine Kinder, für die Ewigkeit bestimmt; diese flüchtige Lebenszeit auf Erden ist nur ein Anfang, nur der erste Schritt zum köstlichen Ziele der Kinder Gottes.

Darum, ob wir an unserm äußern Theile, an unserm Körper, die Flüchtigkeit der Zeit und die Veränderungen, welche sie hervorbringt, mit jedem Jahre mehr wahrnehmen, ob auch die Zeit immer flüchtiger wird, immer schneller eilt, je älter wir werden, über das Alles beruhigt uns das göttliche Wort, denn es ist ein Vaterwort, verbreitet hierüber das rechte Licht, lenkt unsern Blick über der Erde Dunkel hinauf zum Lichte des Himmels und läßt uns auch aus der Flüchtigkeit der Zeit heilsame Frucht reifen für's ewige Leben. So hören wir denn am ersten Tage des Jahres so gern Gottes Wort, öffnet demselben mit seinem Segen auch jetzt euer Herz!

Hiob 32, 7.

Ich dachte: Laß die Jahre reden und die Menge des Alters laß Weisheit beweisen.

Es ist einer der Hiobsfreunde, einer der leidigen Tröster, Elihu, der also zu dem armen, heimgesuchten Dulder spricht. Er meint freilich in seinem verkehrten Sinne, die Jahre hätten dem unglücklichen Freunde nichts Kluges und Taugliches zu sagen gewußt, darum spricht er: Ich dachte; nun will er seine Weisheit hören lassen.

So sagen und meinen die weltlichen Menschen heute noch. Ihre Weisheit ist ihnen das Höchste und für die Stimmen, welche der Herr bald durch die Natur, bald durch Schicksale, bald durch sein Wort zu ihnen redet, haben sie kein Gehör und kein Verständniß. Auch die flüchtige Zeit, auch die Jahre, so dahin eilen, haben eine Sprache und eine ernste und weise Rede.

Lasset die Jahre reden heute, wo wir ein neues Jahr begrüßen, gönnet dem Ankömmlinge auch ein Wort, es mag uns sagen, was es für uns ist.

Thema. Was ist das neue Jahr für uns?

Das neue Jahr ist für uns

1. ein neuer Ruf des Herrn, treu zu sein bis zum Tode! und es ist vielleicht der letzte Ruf.

Das ist der Posaunenruf der Zeit, deutlich, vernehmbar über die ganze Erde, wo Christenherzen schlagen; der Ruf ist eine Mahnung an unsern Christenberuf: Treue dem Herrn! aber ausdauernde, ununterbrochene: bis zum Tode. Jedes Lebensjahr soll ein Jahr solcher Treue sein, und da der Versuchungen zur Untreue so viele und große sind, so wiederholt jeder erste Jahresmorgen diesen Ruf, wer aber gibt uns Bürgschaft, daß wir ihn noch öfter hören? wer weiß, ob nicht in diesem Jahre noch uns der Herr zur Rechenschaft oben fordert, ob und wie wir ihm treu waren?

2. Ein neuer Schritt dem Grabe näher, und es ist vielleicht der letzte Schritt.

Jeder Stundenschlag ist ein Theil unsers Grabgeläutes, mit jedem Jahre werden wir zum Tode reifer, und ob du auch noch jung bist, stehest du doch vielleicht dem Grabe näher als mancher hochbejahrter Pilger mit silberweißen Haaren. An des Lebens Ende, an die Vergänglichkeit alles Irdischen, an die Werthlosigkeit alles Eitlen mahnt dich des Jahres erster Tag, drum lebe nicht sicher, sondern eingedenk deiner Sterblichkeit so, als ob dieses Jahr dein Sterbejahr sei, und ist es solches nicht, du wirst's am Jahresschlusse nicht bereuen.

3. Eine neue Frist der göttlichen Gnade, noch für dein Seelenheil zu sorgen, und es ist vielleicht die elfte Stunde.

Zum Tode wirst du immer reifer, aber auch zur Seligkeit? Heil dir, erkennst du es, daß du vom Herrn in seinem Weinberge, seinem Gottesreiche auf Erden, zu arbeiten gemiethet bist; in der Taufe empfingst du das Handgeld. Wie steht's um deine Arbeit? um deinen Fleiß? hast du Frucht geschafft für's ewige Leben, gesät auf deinen Geist, gewirkt zur Ehre Gottes, für der Brüder Wohl, für deiner Seelen Seligkeit? Bist du der Feigenbaum, auf welchem der Herr bis jetzt vergeblich Frucht gesucht hat? Bedenke, es ist vielleicht das letzte Jahr, das er dir gönnt, die elfte Stunde zum Eintritt in seinen Dienst, versäume es nicht; heute, so ihr Gottes Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht.

Hörst du den Ruf? — Du darfst nicht widerstehn,
Mit Allgewalt heißt er dich vorwärts gehn,
Hebt auch dein Auge sich und fragt dein Herz: warum? —
Auf deine Frage bleibt der Himmel stumm.
Hörst du den Ruf? — Folgst du ihm gern? —
Der ernste Ruf des Jahrs — ist der Ruf des Herrn.

Kennst du den Schritt? — den heut'gen Schritt so kühn? —
Du siehst im Traum die goldnen Stunden blühn,
Du nimmst der Hoffnung Hand, du hörst der Freude Laut
Und doch dein Auge bangend vorwärts schaut!
Kennst du den Schritt? — Hinab, hinab
Führt er dich rascher nur zum düstern Grab.

Kennst du die Zeit? — Du bist ihr steter Raub,
In ihr so groß und doch ein welkend Laub! —
Bau kühn auf sie dein Glück und zwinge ihre Bahn,
Setz' ihren Gütern jetzt dein Höchstes dran!
Kennst du die Zeit? — Sie droht, sie droht
Zerstörung nur und sichern Tod.

Kennst du die Bahn? die heut dein Fuß betritt?
Sie hemmt so rauh durch Dornen dir den Schritt,
Sie bringt der Thränen viel, sie reicht oft herben Schmerz,
Sie führt zu Särgen das gebrochne Herz.
Kennst du sie wohl? — Laß sehn, laß sehn,
Wie lange wirst du diese Bahn noch gehn.

Kennst du die Welt? — der du so gerne traust,
In der die Sünde, das Verderben haus't,
Die dich so schmeichelnd lockt, so falsch verläßt,
In der du ringend oft um Hilfe flehst:
Kennst du die Welt? — Dahin, dahin
Will sie dich stets nur in den Abgrund ziehn.

Kennst du dein Herz? — dein Herz, so arm und schwach,
Im Weinen jauchzt, in Freuden seufzt es: Ach!
Dieß Herz voll stolzen Wahns, voll leerer Eitelkeit,
Doch matt im Glauben, feig im Streit: —
Kennst du es wohl? — Es trägt, es trägt
Die Ruhe nicht, so lang es schlägt.

Und diesem Ruf mußt du gehorchen heut',
Und diesen Schritt und diesen Kampf der Zeit
Willst du jetzt wagen, neu dich dieser Dornen Bahn
In dieser Welt mit diesem Herzen nahn?
Begreifst du dieß? — Du sorgst und flehst? —
Ja wehe, wenn du jetzt alleine stehst!

O nicht allein! — Der Staub vermag es nicht;
Im eig'nen Selbst die Kraft des Menschen bricht.
Dein selbstgeschaffnes Licht in eitle Nacht vergeht,
Und grausam Leichenhauch dein Leben weht!
O nicht allein! — Den Freund, den Freund
Mußt du dir suchen, der es redlich meint.

Kennst du den Freund? der licht in Majestät
Und doch so treu dir stets zur Seite geht,
Der deine Schwachheit kennt und deine Thränen zählt,
In Liebe reich für dich das Beste wählt: —
Kennst du ihn recht? — So triumphir'!
Er ist und bleibet ewiglich bei dir!

Nun denn mit Ihm! Du hast sein Kreuz zum Pfand,
Auch heut' ruhst du in seiner Gnadenhand,
Was auch das Leben gibt, was auch der Tod dir raubt,
Er kommt, er hilft dem, der ihm freudig glaubt.
Mit Jesu Christ! mit ihm allein,
Wär's auch zum Grab, wie selig mußt du sein!

2.

Dein Wort, o Gott, ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Psalm 119, 105.

Wie glücklich sind wir doch zu preisen, daß wir einen Vater im Himmel und sein Wort in unsern Händen haben, einen Erlöser, der es zu uns geredet hat, einen heiligen Geist, der es uns erklärt und lebendig macht, da ziehen wir nun fröhlich und getrost unsers Lebens Straße gleich jenem Kämmerer der äthiopischen Königin Candaces, (Ap. 8, 27.) nachdem er vom Philippus unterrichtet und weil er gläubig wurde, auch getauft worden war. Haben wir nun dieses unsres Christenglücks uns schon oft im Leben gefreut, so fühlen wir dieses heute doch lebendiger, wo uns am ersten Tage eines neuen Jahres das Herz höher und hörbarer schlägt und tausend Hoffnungen, Befürchtungen, Wünsche und Sorgen unsre Brust bewegen.

Heil uns, daß wir in demselben Falle sind wie jener Aethiopier, der wieder heimzog, nachdem er im Tempel angebetet hatte, in das Land seiner Heimath, das in weiter Ferne lag und der Weg war wüste und öde, bot keine Unterhaltung und Abwechslung dar: — auch wir ziehen durch des Lebens Wüste hin zum seligen Heimathsland, das in hoher Ferne vor uns liegt, nur daß wir nicht wissen, wie ferne oder nahe wir davon noch sind. Aber der Mann verschlief oder verträumte nicht den langweiligen Weg in seinem Wagen, sondern er las den Propheten: — ach, thäten wir das doch auch auf unsres Lebens Reise und

wir haben noch mehr als Jesaiä Schrift, wir haben Christi und der Apostel Wort, und über solchem Lesen wird der Weg kurz, der Himmel heiter, das Herz hell und ruhig, auch die Wüste zu einem Garten Gottes. Jener heilsbegierige Mann aber erhielt auch von Gott gesendet einen Ausleger der Schrift; der fehlt uns nicht, wir kennen den Ort, wo man die Schrift auslegt, die auf Christum hinweist und liegt das Heil der Seele uns am Herzen, wollen wir Lehre, Rath, Trost, Warnung, Hoffnung haben, so schlagen wir die Schrift auf oder gehen zum Hause des Herrn, dort sein Wort verkündigen zu hören. Lasset's uns auch jetzt thun.

Röm. 12, 12.

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

Es gibt Fälle und Zeiten, wo wir guten Rathes bedürfen und es ist doch guter Rath so theuer, ja vielleicht gar nicht zu haben. Wer bedürfte heute nicht des Rathes? denn mit Wünschen wird nichts ausgerichtet, an diesen fehlt's uns heute nicht. Der Rath, der uns Noth thut, ist wohlfeil und es ist der beste Rath; ihn gibt allein und nur das Wort Gottes, heute der Apostel Paulus, vernehmet ihn!

Thema. Drei Rathschläge zum neuen Jahre.

Der erste ist

1. Seid fröhlich in Hoffnung!

Heute ist unser Blick auf die Zukunft gerichtet, was wird sie uns bringen? Wir wissen's nicht, aber diese Ungewißheit macht uns auch das Herz nicht schwer, denn wir setzen unsre Hoffnung auf Gott, das ist der Fels und Hort; wer sie auf ihn setzt, wird auch nicht zu Schanden; er ist bei uns allezeit und wird uns helfen zur rechten Zeit; sollte solche Hoffnung uns nicht fröhlich, getrost und heiter,

machen? Komme, was da will, alle Dinge müssen uns, wenn wir Gott lieben, zum Besten dienen.

2. Seid geduldig in Trübsal!

Ohne ein Prophet zu sein, kann man doch einem Jeden voraussagen, daß dieses neubegonnene Jahr auch trübe Stunden, Schmerzenstage bringen wird; hat jeder Tag seine Plage, um wie viel mehr nicht jedes Jahr seine Trübsal? Doch wenn sie kommt, nur Geduld bewiesen und ausgehalten in der Prüfung. Geduld ist uns vonnöthen, sie erleichtert das Uebel und die Erreichung der segensreichen Absichten, welche der Herr mit uns vorhat, wenn er Trübsale sendet. Wenn ihr stille seid, wird euch geholfen, ja Geduld ist schon Hilfe und ein Geduldiger gilt vor Gott höher als ein Starker.

3. Haltet an am Gebet!

Wer Gott hat, hat Alles; wohl uns, daß wir mit ihm Alles bereden, ihm Alles klagen, ihn um Alles bitten können. Das neue Jahr werde euch ein Jahr des Gebets. Aber betet nicht bisweilen nur, haltet an am Gebet: allein im Kämmerlein, mit den Hausgenossen im Familienkreise, mit der Gemeinde im Tempel. Gottes heiliger Geist wird euch zeigen, was ihr bitten, wie ihr beten müsset und die Erhörung des frommen Gebets wird nicht außen bleiben.

Befolget diesen dreifachen Rath und läßt Gott euch den Schluß dieses Jahres erleben, so werdet ihr mir's bezeugen, daß des Apostels Rath gut war.

In deine Hand befehle ich
Mein Wohlsein und mein Leben
Mein hoffend Auge blickt auf dich,
Dir will ich mich ergeben.
Sei du mein Gott,
Und einst im Tod
Mein Fels, auf den ich traue,
Bis ich dein Antlitz schaue.

3.

Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu. Col. 3. 17.

In Jesu Namen fangen wir darum auch das neue Jahr an; dazu ermahnt auch in so fern der heutige Festtag, da er außerdem, daß er des Jahres erster Tag ist, auch der Erinnerung an jenen Tag gewidmet ist, wo dem Herrn bei seiner Beschneidung der ihm vom Engel Gabriel bestimmte Name: Jesus, gegeben wurde. Welch köstlicher Name: Jesus! Heiland! Wie lieb ist er schon dem Kinde, wie hochverehrt dem Manne, wie noch der letzte Seufzer des sterbenden Greises! Ist's doch auch der Name, der uns allein zur Seligkeit gegeben ist, der Name, vor dem sich alle, alle Kniee beugen; auch unsre Kniee beugen sich heute vor ihm, auch unsre Herzen nennen ihn heute jubelnd; an diesem Namen hat die Zeit keine Macht, durch alle Jahrhunderte schallt er mit Lobpreisen; so lange die Erde noch steht, wird er mit Anbetung und Dank genannt werden, so sei er auch unser Losungswort im neuen Jahre!

Hebr. 13, 8.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.

Erkennet hierin die Ewigkeit und Herrlichkeit unsers Herrn ausgesprochen und wir erfreuen uns deren um so mehr heute, wo die Vergänglichkeit alles Irdischen und die Flüchtigkeit der Zeit uns das Herz schwer macht und wir um so herzlicher uns nach etwas Festem und Bleibendem sehnen.

Thema: Jesus Christus, ewig derselbe bei der Flüchtigkeit der Zeit.

1. Schauet in die Vergangenheit und sehet, wie unser Herr sich da gegen uns erwiesen hat!

Noch ehe wir geboren waren, ist er auch uns zu Gute ein Mensch geworden und hat durch seine Erniedrigung

und seinen blutigen Tod unsre Erlösung begründet. Als unser Erlöser, unser Herr und doch auch unser Bruder steht Jesus Christus vor uns in der Vergangenheit, und darum gebührt ihm unser voller, inniger, fester Herzensglaube. Selig sind die, welche nicht sehen und doch glauben! selig die, welche dieses vor Jahrtausenden geschehene Erlösungswerk auch sich im Glauben aneignen. Möchte im neuen Jahre unser Glaube an den Herrn sich stärken und befestigen!

2. Blickt in die Gegenwart und erkennet, wie unser Herr sich da gegen uns erweist!

Er ist immer derselbe, gestern und heute! Das Kreuz, an dem er einst für uns verblutete, ist jetzt verwandelt in den Thron seiner Herrlichkeit; einst wandelte er für uns als Menschensohn auf Erden, jetzt regiert er uns als Gottessohn im Himmel. Ist er dadurch ein Andrer geworden? Nein, immer noch derselbe! Das Herz, das einst für uns durchbohrt wurde, liebt uns heute noch in gleicher Fülle. Er weidet uns als guter Hirte, tröstet uns als Seelenfreund, leitet uns als Führer durchs Erdenthal, regiert und schützt als König seine Kirche und deren treue Glieder, und darum gebührt ihm unsre heiße, dankbare Liebe, die nicht in Worten, sondern in That und Leben besteht. Möchte im neuen Jahre unsre Liebe zu dem Herrn sich immer thatkräftiger bezeugen!

3. Sehet in die Zukunft und werdet inne, wie unser Herr sich da gegen uns erweisen wird.

Er läßt uns nicht; Niemand soll die Seinen aus seiner Hand reißen; er läßt uns auch im Tode, auch im Grabe nicht! Im Scheiden öffnet er uns den Himmel und am Tage des Gerichts unser Grab. Wo er ist, da will er, daß auch die sind, die ihm der Vater ge=

geben hat. Unser Todesbeistand, Auferwecker, Richter, Seligmacher wird er sein und alle Verheißungen lösen überschwenglich. Darum gebührt ihm unsre frohe, zuversichtliche Hoffnung. Möchten wir dieselbe um keinen Preiß der Erde dahin geben, wie Viele auch dieses Kleinod dahin gegeben haben und es auch Andern zu entreißen suchen, denn Menschenwort und Menschenwerk vergeht, aber Jesus Christus bleibt gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit!

Jesus Christus, gestern, heute,
Und auch der in Ewigkeit,
Welcher sich zum Priester weihte
Und den Eingang uns bereit't,
Der soll meines Geistes Sonne,
Meines Glaubens Grund allein,
Meines Lebens wahre Sonne,
Heute und auch ewig sein!

4.

Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. Jes. 12, 2.

Wenn der Herr durch des Propheten Jeremiä Mund 17, 9. spricht: „Es ist das Menschenherz ein trotziges und verzagtes Ding“, so müssen wir heute namentlich diese Gotteswahrheit in Bezug auf des Menschenherzens Verzagtheit anerkennen. Nie verzagter ist unser Herz, als wenn ein wichtiger Schritt gethan werden soll, nie ängstlicher, als wenn es in die dunkle, ungewisse Zukunft blickt. Heute sind wir in solchem Falle; wir beginnen ein neues Jahr, da fallen auch neue Sorgen auf unsre Brust, wir müssen uns festhalten, damit wir nicht schwanken; wir sehen uns nach einem festen Halt, einem starken

Stecken und Stab um. Wohl uns, wir haben's gut! unser Herz braucht nicht zu verzagen, obwohl es zagt; braucht nicht zu verzweifeln, obwohl es zweifelt in seiner Schwachheit; braucht nicht zu brechen, obwohl es schwankt, denn wir haben einen Felsen, der nicht mit der Zeit verwittert, eine Burg, welche kein Feind erstürmen kann, einen Anker, den nicht der Rost verzehrt, einen Herrn, der nicht im Tode stirbt: unsern treuen Gott, der uns durch Christum wieder ein Vater geworden ist und uns, seine Kinder, nicht läßt, lassen wir ihn, den Vater, nicht.

Zu ihm flüchten wir uns heute mit unsern Sorgen, er wird sie alle väterlich von unsrer Brust lösen.

Jes. 41, 10.

Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin dein Gott. Ich stärke dich, Ich helfe dir auch, Ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Was fühlet ihr bei diesen Worten? Geht nicht, wenn ihr sie höret und erwäget, eine besondere, wunderbare Veränderung in euren Herzen vor? Woher kommt das? Das ist die Macht des göttlichen Wortes. Hat aber das Wort schon solche Kraft, wie viel mehr muß nicht Der Kraft haben, Der sie spricht und also sprechen kann? Das aber ist nicht Jesaias, der Prophet, sondern das ist Gottes Geist, unser treuer Gott selbst, der durch den Mund seines Knechtes so tröstend und väterlich zu uns redet, und wir erquicken uns an diesem Vaterworte vor allem heute.

Thema. Gott nimmt jeden Sorgenstein heute von unsrer Brust.

Der erste Sorgenstein, der unsre Brust heute mehr als je beschwert, ist

1. die Ungewißheit dessen, was die Zukunft uns bringen wird; da spricht Gott: Fürchte dich nicht!

Wie dort der Herr zur Weinenden spricht: Weine nicht! so spricht Gott hier zu dem Zagenden: Fürchte dich nicht! Dunkel und grauenhaft wie dem Kinde die Nacht, so ist uns Menschen die Zukunft, da spricht Gott zu dem zagenden Kinde und redet ihm freundlich zu: Fürchte dich nicht! Ich bin der Zukunft Herr, der Lenker aller Geschicke!

2. die Gefahren, die unserem Besitze, unsrer Gesundheit, Wohlfahrt, unserm Leben drohen;
da spricht der Herr: Ich bin mit dir!

Was ängstigen wir uns um Möglichkeiten, um künftige Dinge, welche wohl eintreten können, deren Eintritt aber noch nicht erfolgt ist? Wir haben einen mächtigen Schutzherrn, und selbst wenn er uns Verlust und Schaden sendet, was schadet's, sind's doch nur zeitliche Güter, die er uns alle reich ersetzen kann; wenn wir nur Ihn nicht verlieren. Er spricht: Ich bin mit dir! möchten wir nun auch allezeit zu Gott sprechen können: Ich bin bei Dir!

3. die Erinnerung an die traurigen Erlebnisse der Vergangenheit;
da spricht Gott: Weiche nicht, Ich bin dein Gott!

Was man Alles erlebt hat, daran gedenkt man heute wohl lebhaft, und alles Traurige zieht vor unserm Blicke mit vorüber. Und wer hat dir durchgeholfen? wer das Leid in Freud verkehrt? wer aus Trübsal Segen sprießen lassen? Ist's nicht Gott? Fester will er dich dadurch an sich binden, o weiche nicht von ihm, er ist dein Heil!

4. das Bewußtsein unsrer Schuld und Schwachheit;
da spricht Gott: Ich stärke dich, Ich helfe dir auch!

Das drückt vor Allem nieder: das Gefühl der Sünde und Sündhaftigkeit und die Gebrechen und Ohnmacht des inwendigen Menschen, denn es zieht Folgen nach sich für die Ewigkeit. Ein neues Jahr mit neuen Sünden, ein neuer Zeitraum mit neuem Schwanken zwischen Fleisch und Geist, Gott und Welt! Ja, wenn wir uns auf uns nur verlassen könnten, stände es wohl schlimm mit uns, doch stärkt uns Gott nicht selbst durch seinen Geist? bietet er uns nicht Hilfe durch seinen Sohn an?

5. die Vergänglichkeit alles Irdischen;

da spricht Gott: Ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit!

Alles vergeht und veraltet; Einer nach den Andern geht mir in den Tod voran, wie lange währt's? vielleicht in diesem Jahre noch werde auch ich des Grabes Raub. Und das Grab ist tief, dunkel und schauerlich und wie wird's jenseit sein, ja gibt's gewiß für mich ein Fortleben nach dem Tode des Leibes? Ich erhalte dich, spricht Gott, auch im Grabe erhalte ich dich, zweifle nicht; Gerechtigkeit und Gericht wird dann offenbar werden, aber auch Gnade soll dem Treuen widerfahren, auch wenn er treu war über Weniges, aber treu war bis zum Tode. Lasset uns treu sein heute, morgen, alle Zeit, bis die Feierabendglocke des Lebens uns läutet, unsre Todtenglocke

Mag auch die Welt vergehen
Mit aller ihrer Pracht.
Das Heil bleibt ewig stehen,
Das Gott mir zugedacht.
Zwar schließ ich hier den Lauf,
Doch wenn ich nun im Grabe
Genug geruhet habe,
Weckt er mich wieder auf.

5.

Luc. 12, 5—9.

Drei unerläßliche Bedingungen, wenn es im neuen Jahre besser werden soll.

1. Es durchdringe jedem Einzelnen immer mehr die Furcht vor Gott,
   so werden der Sünden immer weniger werden;
2. es erfülle jedes Herz immer mehr das Vertrauen auf Gott,
   so werden der Sorgen immer weniger werden;
3. es entscheide sich ein Jeder immer mehr zu einem offnen thätigen Bekenntnisse Jesu Christi,
   so werden der lauen Christen immer weniger werden.

6.

Röm. 8, 24—28.

Was wir als Menschen nicht wissen beim Beginn eines neuen Jahres, das wissen wir als Christen.

1. Wir wissen als Menschen nicht, wie viel wir im neuen Jahre leiden müssen, aber wir wissen als Christen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen;
2. wir wissen als Menschen nicht, wie schwer wir im neuen Jahre kämpfen müssen, aber wir wissen als Christen, daß Gottes Geist uns unterstützen wird;
3. wir wissen als Menschen nicht, ob wir im neuen Jahre sterben werden, aber wir wissen als Christen, daß wir im Glauben an Christum selig sterben.

IV.

Epiphaniaspredigten.

1.

Dich, Jesu Christe, unsern Herrn,
Sahn die Väter schon von fern;
Du, aller Völker Trost und Licht,
Du warst auch ihre Zuversicht.
Gelobt sei Gott!

Mit dem heutigen Tage schließt sich der Kreis der festlichen Tage, welche sich sämmtlich auf die Geburt des Gottessohnes als Menschenkind beziehen und an welchem immer auf's Neue jedem gläubigen christlichen Gemüthe eine große Fülle göttlichen Segens dargeboten und meist auch zu Theil wird. Die Weihnachtsfreude hat mächtige Kraft, großen Segen, köstliche Erfahrung; sie beginnt schon in der Kindheit ersten Jahren und verklärt sich immer mehr, je geistiger für uns das Christfest wird, je mehr über die himmlische Gabe die irdischen Geschenke zurücktreten.

Diese reine, verklärte Weihnachtsfreude über das höchste Gnadengeschenk Gottes in seinem Sohne könnte aber durch den Gedanken getrübt werden, daß dieses köstliche, gesegnete Freudenfest, selbst seiner äußern Form nach, der ächten geistigen Feier desselben noch gar nicht zu gedenken, nur von dem dritten Theile der Menschheit begangen, dagegen von mehrern Hundert Millionen Menschen theils nicht gekannt, theils nicht geachtet wird, von allen denen nämlich, welche noch in der Finsterniß des Heidenthums, des gröbern und feinern, schmachten.

Das Niederschlagende dieses Gedankens entfernt eben das heutige Fest, es weist uns darauf hin, daß auch den

Heiden das Licht des Evangelii bestimmt ist, ihnen immer mehr aufgeht, von ihnen immer freudiger begrüßt, immer williger aufgenommen wird. Daran lasset uns jetzt uns erfreuen!

Tit. 2, 11. 12.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes (für) allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste.

O wie schön und tröstlich klingt das Wort, wenn wir heute derer gedenken, welchen die Herrlichkeit des Herrn noch nicht aufgegangen ist und darum nicht mit uns Epiphanias feiern! wie ernst und dringend tönt das Wort an unser Herz, die wir errettet sind aus der Finsterniß des Götzendienstes und versetzt in das Reich des Sohnes Gottes. Es wird dadurch das heutige Fest zu einer Nach- und Schlußfeier des Christfestes, ja es ist, wie dieß so treffend der fromme Valerius Herberger bezeichnete, das Weihnachten der Heiden.

Thema: Das Epiphaniasfest, das Weihnachten der Heiden.

1. In wie fern das?

Die Festbegebenheit zeigt das, wir mögen nun die Weisen vor dem Christuskinde anbetend knieen sehen oder an Simeons Wort über den göttlichen Säugling uns erinnern: ein Licht, zu erleuchten die Heiden. Die erste Erfüllung jener prophetischen Weissagungen von Christo, als dem Heilande auch der Heiden, thut sich heute vor uns kund und die Anbetung der Weisen in Bethlehem wie Petrus im Hause des Cornelius, die Aufträge des Herrn und das Wirken der Apostel, namentlich des Paulus, stellt sich heute vor unsre Seele und erweckt uns zu Dank und Freude; ja, auch für die Heiden ist Christus geboren.

2. Warum das auch uns wichtig?

Waren nicht auch unsre Voraltern in der Finsterniß des Heidenthums und flammten nicht auch auf unsern Bergen Opferfeuer den todten Götzen? Auch uns ist die heilsame Gnade Gottes erschienen und Christus, als der Heiden Heiland, unser Heiland geworden. Wir feiern heute das Fest der Bekehrung des heidnischen Deutschlands zum Christenthum und alle jene Apostel wie Bonifacius, Anscarius u. s. w. stehen in ihrer aufopfernden Missionsthätigkeit, in ihrem Verdienste um uns vor unsern Blicken und erwecken uns zum Lobe und Preiße Gottes, der sich auch unsrer Seelen angenommen hat.

3. Wozu uns das auffordert?

Was uns Gutes und Großes geschehen, auch Andern nach unserm Theile zukommen zu lassen: daß auch wir den Heiden zur Anschauung Christi verhelfen. Die Engel wiesen die Hirten zum Herrn, also auch wir die Heiden; wir müssen das Missionswerk unterstützen, durch Gebet und Gabe, dafür wirken durch Wort und That, dem Herrn Herzen gewinnen helfen. So wird das heutige Fest zum Missionsfeste und erweckt uns zu thätiger Liebe zu den heidnischen Brüdern.

4. Wozu uns das verpflichtet?

Nicht nur eine Aufforderung, eine Mahnung, auch eine Verpflichtung liegt im heutigen Feste; dort ist eine Bitte, hier ein Gesetz, dort ein: möchtest du! hier ein: du mußt! Was ist's? Wir müssen als Christen, als Feierer des Epiphaniasfestes allem heidnischen Wesen entsagen, und es findet sich nach tausendjähriger Bekehrung noch viel Heidenthum inmitten unsres Christenthums; die innere Mission ist unsre Pflicht und bei uns selbst anzufangen, unsre Schuldigkeit. Heidnische Sorge für das arme Leben, heidnische Traurigkeit an Gräbern, heidnischer

Cultus der Kunst und Wissenschaft, heidnisches Hingeben des ganzen Gemüths an ein irdisches Gut oder eine Creatur. Unser eignes Bekehrungsfest lasset uns heute feiern, daß Christus in uns geboren werde und eine Gestalt gewinne, das erwecke uns zum Eifer in der Heiligung.

2.

Führe mich, o Herr, und leite
Meinen Gang nach deinem Wort;
Sei und bleibe du auch heute
Mein Beschützer und mein Hort.
Unter deinem Schutz allein
Kann ich froh und sicher sein.

Daß wir hienieden nur Pilgrime und Gäste sind, wird uns in dieser festlichen Zeit recht lebendig vor die Seele geführt, wo der Sohn Gottes als Pilgrim auf Erden erscheint und der Herr des Himmels als Gast unter den Menschen wandelt, so mahnt uns das Weihnachtsfest an unsre Pilgerschaft. Aber auch der Jahreswechsel wiederholt diese Mahnung, wo eine ernste Berücksichtigung und Erwägung eines wiederum zurückgelegten, nicht unbeträchtlichen Theiles unsres Lebens, wo die Vergleichung der Vergangenheit mit der Gegenwart, die Spuren der Gewalt der Zeit mit ihren Veränderungen an unserm Körper und Geiste uns nicht verborgen bleiben können und daß wir dem Grabe immer mehr zueilen, das Herz uns oft schwer genug macht. Aber auch das heutige Fest gibt manche Erinnerung an unsre Pilgerschaft; die Festbegebenheit zeigt uns drei Pilger, aus weiter Ferne nach dem wandernd, was ihrer Sehnsucht Ziel ist; es ist nicht eine Vergnügungs- nicht eine Erholungs- nicht eine Geschäfts- nicht eine Kunstreise, es ist eine Entdeckungsreise, die sie machen, zwar nicht neue Länder noch Producte der Erde, das himmlische Licht,

den neugebornen König der Herzen wollen sie aufsuchen. Möchten wir ihnen gleichen, wir würden wie sie nicht umsonst pilgern, aber obwohl wir Alle es sollten, es geschieht nur von Wenigen. Das lasset mich euch nachweisen!

Matth. 2, 1—12.

Was Simeon im Tempel weissagte, ging gar bald in Erfüllung; die erste Erfüllung erzählt uns das Festevangelium. Dieser wird gesetzt, sprach Simeon, Vielen zum Falle, dem Herodes und den Schriftgelehrten hier, aber auch Vielen zum Auferstehen, den Weisen aus dem Morgenlande; die, welche das Heil in der Nähe hatten, verschmähten, die aus weiter Ferne kamen, suchten und fanden es: wie Viele, die sich Christen nennen, kümmern sich nicht um den Herrn des Heils, die frommen Heiden nehmen das Wort vom Kreuze mit Freuden im Glauben auf. Erkennet also:

Thema. Wie die heutige Festbegebenheit sich auch in unsern Tagen noch in der Christenheit wiederholt.

Denn bemerket:

1. den Stern der Herrlichkeit könnten Alle sehen, und doch sehen nur Wenige auf ihn, weil das Auge Vieler von dem Glanze der Welt geblendet ist.

Welche göttliche Hoheit der Herr besitzt, welche Macht er durch alle Zeiten und bei allen Völkern kund gethan hat und welche Seligkeit er seinen Gläubigen gewährt, ist das nicht kund und offenbar? Aber Viele haben dafür keinen Sinn und kein Auge, weil nur das Aeußere, Weltliche, Eitle für sie Werth hat und Gegenstand ihrer Beachtung und ihres Strebens ist.

2. das Wort der Wahrheit des Herrn ist Allen geöffnet, und doch forschen nur Wenige darinnen, weil der Verstand Vieler mit der Weisheit der Welt sich begnügt;

3. dem Führer zum ewigen Leben möchten wohl Alle folgen, aber nur Wenige wandeln ihm treu und unverrückt bis zum Ziele nach, weil der Fuß Vieler die Wege der Welt geht;

4. den König der Ehren sollten wohl Alle anbeten, aber nur Wenige bringen ihm die rechten Gaben dar, — das Herz in Liebe, das Leben in Erneuerung in und durch den heiligen Geist, die Thatkraft im Wirken für des Herrn Reich; — weil das Herz Vieler die Götzen der Welt anbetet.

3.

Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter, darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 37. 38.

Dieses Wort des Herrn gilt heute noch, wenn wir auf die Millionen unsrer Brüder schauen, welchen das Heilswerk der Erlösung durch Christum noch unbekannt ist und mit Recht fühlt jeder Christ, welcher sich im Glauben an seinen Herrn selig fühlt und seines Christenglückes bewußt ist, sich verpflichtet, an dem Netze, womit man dem Herrn Seelen gewinnt, ziehen zu helfen und den lebendigsten und thätigsten Antheil an dem Werke der Ausbreitung der christlichen Religion unter den Heiden zu nehmen. Dazu verpflichtet uns der Befehl des Herrn und im heiligen Vaterunser lehrt er uns beten, daß der Vater im Himmel sein Gottesreich immer weiter auf Erden kommen lasse. Eine alte Schuld tragen wir damit ab, denn auch zu

unsern Urvätern kamen Boten des Friedens und bekehrten das deutsche Volk von der Finsterniß des Heidenthums zu dem göttlichen Lichte der Welt. Darum ist auch in unsern Tagen mit dem neu erwachten Glaubensleben ein neuer Eifer für das Missionswerk erwacht und die Liebe, als des Glaubens Frucht, zeigt sich hier in schönster Blüthe und empfängt auch bereits Frucht, denn das Wort läuft schnell und gewinnt Herzen und die neuen Christengemeinden zeugen von der Glaubenskraft und der ersten Liebe, wie zu der Apostel Zeiten. So widerfährt nicht allein den Heiden Heil, auch die Christen, welche ihnen zum Lichte des Evangelii verhelfen, ernten davon Segen, denn Jeder, der so segnet, wird dadurch auch selbst gesegnet. Das erfreue uns heute!

2 Cor. 9, 6—8.

Wen man lieb hat, dem gibt man auch gern das Liebste und Beste, darum breiteten auch jene Weisen aus dem Morgenlande vor dem Christuskinde ihre Gaben aus. Sollten nicht auch wir bereit sein, dem Herrn gern von dem irdischen Gute, das er uns erst anvertrauet hat, Gaben darzureichen? Ihm selbst können wir nichts geben, er bedarf es auch nicht; aber er sieht es an, als ob's Ihm gegeben werde, was man für sein Reich, für seine Gläubigen, zu seiner Ehre thut. Dahin gehört vor Allem das Missionswerk. Und solche Gaben segnet er an den Gebern.

Thema. Die Verbreitung des Evangelii in ihrem rückwirkenden Segen auf uns.

Durch die Förderung der Verbreitung des Evangelii unter den Heiden wird

1. die brüderliche Liebe ausgedehnter und reiner;

Die fernen Heiden werden in den Kreis derer gezogen, welchen man sich zur brüderlichen Theilnahme verpflichtet

sieht, obgleich unser Auge deren keinen je sieht, oder auf Erwiderung rechnen kann, und das Köstlichste, was wir haben, geben und senden wir ihnen.

2. es wird die eigne Heilserkenntniß geförderter;

Die Berichte über die Wirksamkeit und Erfolge der Missionen, das Zusammentreffen und die Gemeinschaft mit geförderten Christen zu gleichem Zwecke, die Missionsblätter, Missionsstunden und Jahresfeste öffnen uns gar vielfach die Schrift und eröffnen uns ihr Verständniß und lassen uns immer klarere und seligere Blicke in das Heilswerk unsrer Erlösung und das Gnadenreich des Herrn thun.

3. es wird das sich so leicht überhebende Herz demüthiger;

Gewiß muß diese Glaubensinnigkeit, diese Freude und Begeisterung, diese Herzensumwandlung, diese Wandelsreinheit, diese Treue und Lebendigkeit der bekehrten Heiden uns im Schooße der christlichen Kirche Gebornen und Erzogenen tief demüthigen und unsern Stolz beugen, da jene in allem diesen hoch über uns stehen. Lernen können wir von jenen, welchen erst durch unsre Vermittlung gelehrt worden ist.

4. es wird der Eifer in der Heiligung ernster;

Je mehr uns die neuen Christen beschämen und so vielfach als Vorbild und Muster vorleuchten, um desto mehr müssen wir uns aufgemuntert fühlen, in gleichen christlichen Tugenden mit ihnen zu wetteifern und eben jene köstlichen Früchte eines lebendigen Christenglauben auch uns zuzueignen.

5. es wird die Freude am Reiche Gottes größer.

Nicht die Siege der Völker, welche mit Waffengewalt einander bekriegen, werden so unsre Theilnahme in Anspruch nehmen, als jene Siege, welche der Herr über heid-

nische Völker erringt; immer mehr wird unsre Aufmerksamkeit und Theilnahme und Streben von dem Eiteln auf das Ewige und Bleibende, auf das Wahre und Himmlische gerichtet, bis wir oben beim Herrn die Schaaren der Gerechten erblicken als Eine Heerde unter Einem Hirten. Möchten wir selbst alsdann zu jenen Schaaren gezählt werden!

4.

Jes. 60, 1—3.

Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.

Was hier in begeisterter Verkündigung der Prophet von der Rettung der Heidenwelt ausspricht, zeigt uns in seiner ersten Erfüllung die Begebenheit, deren Andenken das heutige Fest gewidmet ist; die Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn, welche jenen Weisen aus dem Morgenlande zu Theil wird. Epiphanias, das heißt Erscheinung, nennen wir daher diesen Festtag. Noch höhere Bedeutung gewinnt er dadurch, daß er uns an die Gnade Gottes erinnert, welche unserm deutschen Lande und Volke vor tausend Jahren dadurch widerfahren ist, daß auch ihnen das Licht kam und die Herrlichkeit des Herrn unsern deutschen Voraltern erschien und über ihnen aufging und eindrang in ihre heidnischen Herzen. Können wir nun aber nicht allein in Bezug auf jene den Herrn suchenden und findenden Heiden zu Bethlehem, nicht allein im Bezug auf unsre zum Lichte des Evangelii bekehrten heidnischen Voraltern, können wir nicht auch in Bezug auf uns selbst Epiphanias feiern? das heißt: ist uns auch selbst die Erscheinung der Herrlichkeit zu Theil geworden? und wenn nicht, wo haben wir sie zu finden? Die Frage ist es ja, welche einst auch die Weisen aus dem Morgenlande an Jerusalem stellten.

Thema: Wo wird uns die Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn zu Theil?

1. Nicht im Geräusche der Welt und dem Dienste ihrer Eitelkeit, sondern in der Stille des Herzens und in einem verborgnen Leben.

Der du in der Nacht des Todes,
Christ, erschienst, ein helles Licht,
Im Palaste des Herodes
Sucht ich dich und fand dich nicht.
Fand nur Glanz und eitles Prangen,
Augenlust uud Fleischeslust,
Doch nach dir blieb mein Verlangen
Ungestillt und leer die Brust.

2. Nicht im todten Wissen und hoher Gelehrsamkeit, sondern im kindlichen und einfachen Geiste und gläubigem Gemüthe.

Weiter zu den Schriftgelehrten
Ging ich suchend meinen Herrn,
Doch den Klugen und Verkehrten
War verborgen Jakobs Stern.
Zwar sie sprachen gleich den Blinden
Von dem aufgegangnem Licht,
Aber unter ihnen finden
Konnt' ich den Erlöser nicht.

3. Nicht in Beobachtung äußrer gottesdienstlicher Gebräuche, sondern in innrer, geistiger Herzensverehrung.

Aus dem Tempel sah' ich scheinen
Opferfeu'r und Pracht und Licht,
Ahnen konnt ich hier den Einen,
Doch ihn selber fand ich nicht.
Und als ich den Herrn des Lebens
So in dir, Jerusalem,
Hin und her gesucht vergebens,
Zog ich fort nach Bethlehem.

4. Nicht in der großen Menge und dem, was sie Beifall zollt, sondern in der Gemeinschaft mit wenigen ausgewählten Seelen.

Ging die Straße einsam weiter,
Denn sie war so still und leer,
Keinen Wanderer zum Leiter
Fand ich weit und breit umher.
Aber über meinem Haupte
Sah ich eines Sternes Schein;
Weil ich suchte, weil ich glaubte,
Ward zuletzt der Heiland mein.

Suche nur, so wirst du finden,
Werde nur nicht müd' und matt,
Laß durch nichts die Sehnsucht binden,
Welche Gott erwecket hat.
Folg' nur ohne Widerstreben
Glaubensvoll dem Wort des Herrn;
Licht von oben wird dich leiten,
Licht von oben gibt der Stern.

Spitta.

5.

Luc. 2, 25—32.

Nur Christen mit Simeonsherzen können Missionsfreunde sein und Missionssegen empfangen.

Denn

1. um Missionsfreund zu sein, muß man wie Simeon
   a. fromm und gottesfürchtig sein und deshalb das Sündenelend recht lebendig fühlen;
   b. auf den Trost Israels warten und deshalb den Sünderheiland gläubig umfassen;
   c. vom heiligen Geist erfüllt sein und deshalb die Sündenerlösung nach allen Seiten hin weiter verkünden.
2. Missionssegen wird man nur dann empfangen, wenn man wie Simeon

a. auf Anregen des Geistes ins Gotteshaus geht und da gesegnet Missionsstunden und Missionsfeste feiert;
b. den Tod nicht sieht, ohne Christi Reichsverbreitung zwar nur in den Anfängen, aber doch in seinem Fortgange zu sehen;
c. in Fried und Freud der seligen Hoffnung dahin fährt, daß zuletzt Eine Heerde und Ein Hirte sein wird.

6.

Röm. 10, 14—18.

Drei Gewissensfragen, welche jedes Epiphaniasfest an uns richtet.

1. Erkennst du es mit Dank, daß der Herr einst auch hierher Boten des Evangelii gesendet hat?
2. Wie stehst du zur Predigt des Evangelii?
3. Was thust du, daß in die Heidenwelt Boten des Friedens gesendet werden?

V.

Charfreitagspredigten.

1.

Wir wissen, daß wir nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset sind, sondern mit dem theuren Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1. Petr. 1, 18, 19.

Die Tage, welche uns an den Tod geliebter Menschen erinnern, sind stets, so oft sie im Laufe des Jahres wiederkehren, Tage, welche recht tief in unser Herz eingreifen, welche wehmüthige Gefühle in unsrer Brust erwecken und, hat auch die Zeit den ungestümen Schmerz in milde Weh-

muth verwandelt, doch manche alte Wunde wieder leise bluten lassen und ein solcher Tag ist der heutige.

Wir haben Den zwar nicht sterben sehn, dessen Todestag es ist, aber unser Herz weiß es, was sein Todestag für uns zu bedeuten hat; es sind zwar über achtzehn Jahrhunderte seit jenem Tage verflossen, aber immer neu ist das Andenken an jene Stunden; wir tragen ja auch mit Schuld an seinem Tode, wir genießen ja auch die Früchte seines Leidens und Sterbens, sein Todestag ist uns darum ein heiliger, wehmüthiger Tag.

Bedenken wir, wer das war, der an diesem Tage sein Auge schloß und sein unschuldiges Leben unter Mörderhänden endete, daß es der eingeborne Sohn Gottes war, der wohl hätte Freude haben mögen, aber die Schande erduldete und den Tod nicht achtete, daß unsre Erlösung und Seligkeit es war, was ihn bewog, solches zu leiden, so gewinnt dieser heilige Todestag noch höhere Bedeutung und seine Bedeutung wird nicht von einem kleinen Kreise von Menschen nur empfunden, sondern alle Millionen gläubiger Christen an allen Orten und Enden der Erde, welche durch ihn Ruhe gefunden haben für ihre Seelen, feiern diesen Tag als Tag der Wehmuth und der Trauer.

Wie tief aber muß es unser Herz erschüttern, wenn wir auf die Todesart des großen Sterbenden unsern Blick richten! Von den Händen der Menschen, welche er erlöste, als Missethäter ausgestreckt an ein Kreuz, durchbohrt von Nägeln an Händen und Füßen, unter Qualen und Schmerzen, welche menschliche Grausamkeit ersann, so tödtete man ihn; nicht rief ihn Gott nach vollbrachtem Werke zurück, Menschen brachten ihn um, den Lebensfürsten marterte man zu Tode. Drum ist der Sterbetag des göttlichen Erlösers für jedes Christenherz ein trauriger Tag und dennoch auch ein Tag hoher Wonne, heiliger

Freude, himmlichen Segens und wie so mannigfach in seinem Leben sich die Gegensätze kreuzen, so auch noch bei seinem Tode; das lasset uns jetzt zun Segen erwägen.

Luc. 23, 33—48.

In dem Leben des Sohnes Gottes finden wir von dem Tage an, wo er als Mensch die Erde betrat, bis zu der Stunde, wo er das Haupt neigte und verschied, eine wunderbare Vereinigung des Hohen und Niedrigen, des Guten und Schlechten, der Liebe und des Hasses. In dunkler Nacht wird das Licht der Welt geboren; der Reichthum des Himmels erscheint in irdischer Armuth; der König des Himmels und der Erde flieht vor einem menschlichen Tyrannen; dem das Weltall gehört, hat nicht, wohin er sein Haupt legt; ihn, dem die gläubigste Liebe und innigste Herzensverehrung zu Theil wird, verräth sein Jünger um Geld durch einen Kuß; wie ein König zieht er in Jerusalem ein, wie einen Mörder führt man ihn heraus; mit Hosiannaruf empfängt man ihn, mit: Kreuzige ihn! führt man ihn zum Tode! Er ist der Lebensfürst und muß den Tod erleiden! er ist der Quell, dessen Wasser in's ewige Leben fließt, und er verschmachtet vor Durst am Kreuze; er ist mit dem Vater Eins, und ruft: Mein Gott, warum hast du mich verlassen! Diese Gegensätze, welche sich an seinem Kreuze kund gethan, aber auch heute noch stattfinden, lasset uns gläubig erwägen!

Thema. Die Gegensätze am Kreuze des Herrn

1. **Ueber dem Kreuze erblicken wir eine Dornenkrone und doch auch eine königliche Inschrift.**

Mit beiden wollte Pilatus des Herrn Feinde kränken und der Hohn folgt dem Herrn bis an sein blutiges Sterbebette, aber die Inschrift war doch Wahrheit und

gegen sein Wissen und Willen bezeugte der Landpfleger des Gekreuzigten Herrlichkeit. Auch heute noch drückt man dem Herrn vielfach die Dornenkrone der Schmach und Erniedrigung auf's Haupt, während unzählige gläubige Herzen ihn als ihren Herrn und König anbeten.

2. Neben dem Kreuze erblicken wir einen lästernden Verbrecher und doch auch einen gläubigen Sünder.

Tritt die menschliche Verworfenheit, welche unter Qualen noch eines Unschuldigen spotten kann, einerseits hier recht grell an's Licht und wenden wir uns mit Abscheu von dem gekreuzigten Lästrer ab, so erfreut uns um so mehr die glaubensvolle Zuversicht, mit welcher ein reuevoller Sünder in dem mitgekreuzigten und von den Menschen verworfenen Messias seinen Heiland und Mittler anerkennt. Auch heute noch steht der entschiedenste Unglaube dem felsenfesten Glauben an den Herrn gegenüber und grade der Versöhnungstod am Kreuz ist es, welcher hier scheidet, denn während er dem Einen eine Thorheit und Aergerniß ist, ist er dem Andern der Preiß seiner Erlösung und der Grund seiner Seligkeit.

3. Unter dem Kreuze erblicken wir der Feinde Spott und Hohn und doch auch die Liebe unter Thränen.

Die menschliche Feindschaft gegen den Herrn begnügt sich nicht, ihn an's Kreuz gebracht zu haben, sie sucht ihm auch die Sterbestunde noch mit Hohn zu verbittern und die Körperschmerzen durch Seelenschmerzen zu vermehren, aber obgleich bis in den Tod der Herr gehaßt und angefeindet war, er war auch heiß geliebt und tief verehrt und es bluten unter seinem Kreuze Vieler Herzen. Auch heute noch findet der Herr auf Erden Feindschaft und Haß, und doch auch innigste Liebe und Treue bis an den Tod. Möchten wir zu seinen gläubigen und trauernden Jüngern gehören!

Ich danke dir von Herzen u. s. w.

2.

Nach deinem Kreuze laß mich blicken
An dem du, Heiland für mich littst und starbst,
Es wird mein reuig Herz erquicken,
Weil du mir dort Vergebung einst erwarbst.
Dein Kreuz ist Dürstenden ein Segensquell,
Uns Wandrern durch die Nacht ein Stern so hell!

Der Todestag des Herrn ruft uns unter sein Kreuz und unter dasselbe treten gern Alle, die unter dem Kreuze seufzen, denn es ist gewiß der köstlichste und kräftigste Trost für Alle, die gebeugt und betrübt, aber auch gläubig an den Herrn auf Erden wallen. Sehet hier das, was die Erde jedem ihrer Pilger bietet: Schmerz und Trübsal, und hat sie dem Sohne Gottes, der ohne Sünde war, ein Kreuz zum Lohn für seine Liebe gereicht, was willst du, die Sünde liebender und ihr dienender Mensch, bessres verlangen? Was er unschuldig litt, leidest du mit Recht; was er um Andrer willen erduldete, widerfährt dir um deinetwillen. Darum beugt dich der Erde Joch, tritt unter das Kreuz deines Herrn und erkenne, daß du auf Erden nichts andres zu erwarten hast. Sehet hier auch das herrlichste Vorbild, wie wir der Erde Schmerz zu tragen haben. Welch eine Fülle von Liebe, Vergebung, Geduld und Ergebung in des Vaters Willen strahlt vom Kreuze des Herrn auf uns herab bei den Qualen einer ganzen Welt, die er dort erleiden mußte, und du, gebeugtes Herz, du wolltest deine Leiden, die, so groß sie auch immer sein mögen, doch im Vergleich mit denen des Herrn gering sind, nicht auch also tragen? Drum seufzest du unter des Kreuzes Last, tritt unter das Kreuz des Herrn und lerne dulden, vergeben und beten!

Sehet hier auch das Lösegeld für unsre Sünden! denn auf daß du Frieden hättest, liegt die Strafe auf ihm, auf daß du leben möchtest, stirbt er, und für eine Welt thut er

das, die seine Göttlichkeit verkennt, seine Hilfe verschmäht, sein Wort verspottet, seine Liebe verachtet. Drum drückt dich der Sündenschmerz zu Boden, klagt dich dein Gewissen an und findest du nirgends Friede und Trost, tritt unter das Kreuz deines Herrn. Mußt du auch bekennen: Auch ich habe ihn daran geschlagen! so kannst du doch auch zuversichtlich und freudig sagen: Aber ich weiß, daß mir um dieses seines Sohnes willen Gott vergibt! Drum lasset uns jetzt unter das Kreuz des Herrn treten und dasselbe in seinem Segen und seiner Herrlichkeit anschauen!

Joh. 3, 14. 15.

Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Der Blick auf die eherne Schlange, welche Moses einst in der Wüste aufrichtete, heilte Alle, welche von den Schlangen gebissen waren; die Schlange, welche uns verwundet und zum Tode verwundet, ist die Sünde; Christus hat uns von ihr erlöst, er ist der Schlangentreter, obwohl sie ihn an das Kreuz brachte. Das beste Heilmittel gegen der Sünde Gift und Verwundungen, Schmerzen und Bisse des Gewissens ist der gläubige Blick zum Kreuz des Herrn. Mag es auch so Vielen eine Thorheit, Andern ein Aergerniß sein, uns ist es göttliche Kraft und göttliche Weisheit; drum richten wir jetzt unsere Blicke und Herzen auf

Thema. Das Kreuz des Herrn und seine Inschriften.

Wir erblicken in ihm

1. ein Liebeszeichen, über welchem mit goldenen Buchstaben die Inschrift steht: So liebt der Herr die Welt!

Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben für die Brüder läßt. Diesen Liebesbeweis hat der

Herr gegeben; sein Leben, das er als ein Menschenleben freiwillig übernahm, hat er freiwillig in den Tod dahingegeben und jedes Wort, das er noch am Kreuze sprach, athmet Liebe, Liebe zu den Feinden, zu seinen Freunden, zu der ganzen Welt, zu seinem himmlischen Vater. Das ist göttliche, unermeßliche Liebe! Und diese hat er zu einer Welt voll Sünde, voll Feindschaft und Verderben. Da müssen sich unsre Herzen und Kniee beugen und solch göttliche Liebe preisen und anbeten.

2. ein Sündenzeichen, über welchem mit blutigen Buchstaben die Inschrift steht: So lohnt die Welt die Liebe.

Daß Undank der Welt Lohn ist, befremdet uns nicht, es ist zum Sprüchwort geworden und zeigt von der Verderbtheit des natürlichen Menschenherzens, aber daß der Mensch selbst die göttliche Liebe nicht nur mit Undank, mit Geringachtung und Verschmähung lohnt, sondern sogar mit Haß und Todfeindschaft vergilt, das muß uns tief beugen, es läßt uns dieß einen tiefen, traurigen Blick in des Menschenherzens Abgrund thun. Doch lasset uns nicht schaudernd und verdammend nur auf die Mörder des Herrn sehen, in unser eignes Herz lasset uns hineinblicken und die Gewissensfrage uns vorlegen: Wie lohnst du dem Herrn diese Liebe?

3. ein Siegeszeichen, über welchem mit flammenden Buchstaben die Inschrift steht: So besiegst du die Welt!

Und sieh! wie der Herr den Undank derer erträgt, die er dadurch erlöst! Da offenbart sich seine Herrlichkeit am glänzendsten. Mild und vergebend, segnend und geduldig. Hoch steht er über menschliche Feindschaft und Haß; aus der That ihres verblendeten Herzens quillt Segen auf die Menschheit. Dahin blicke, wenn du Undank, Kränkung, Widerstand, Verdammung erntest, wo du Liebe und Wohlthat aussäetest! überwinde das alles im Geiste des

göttlichen Dulders und es wird dir zum Segen werden. Der Siege göttlichster ist das Vergeben und die Hoheit einer edeln Seele offenbart sich im Schmerze.

4. ein Trosteszeichen, über welchem mit glänzenden Buchstaben die Inschrift steht: So geht der Weg zur Herrlichkeit!

Durch Schmach zur Ehre, durch Kampf zum Siege, durch Leiden des Todes zum Throne Gottes, durch des Grabes Nacht zu des Himmels Freuden, das ist der Weg, den der Herr für uns gegangen ist, das ist der Weg, auf dem ihm seine Gläubigen nachfolgen. Darum, schmerzbeladnes Herz, zu ihm geh, tritt unter sein Kreuz, über Gethsemane und Golgatha führt der Pfad nach dem Oelberge, von wo aus wir dem Himmel uns entgegenschwingen, von der Erde Last, Schmerz und Sünde befreit. Das ist der schmale, dornenbesäte Weg, welcher mit der Pforte zur Seligkeit endet! Den lasset uns gehen!

3.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt! Erbarme dich über uns!

Wie der Herr, als das Lamm Gottes, die Sünde der Welt trägt, auch unsre Sünden, das stellt auf das Rührendste und Erschütterndste der heutige Tag uns vor die Seele. Mögen wohl die Jünger Johannis des Täufers am Todestage des Gottessohnes an dieses Wort ihres frühern Meisters gedacht haben, womit er sie hin zu Christo wies? Wir wenigstens gedenken dieses Prophetenwortes und sehen es auf Golgatha erfüllt. Das Ende des Gerechten hat die äußere Gestalt des Todes eines Missethäters und der göttliche Hohepriester wird zugleich das Osterlamm am großen Versöhnungstage.

Für uns ist solches geschehen! Zwei wichtige, mächtige Worte: für uns! So erfaßt seinen Tod unser Glaube und findet darin Beruhigung in der Sündenangst, Trost im Sündenschmerze. Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde! sprechen wir mit Johannes, dem Apostel. Für uns! So betrachtet seinen Tod die Liebe, welche sich entzünden muß an dieser Fülle göttlicher Liebe zu einer Opferflamme, in welche wir unser Herz und Leben legen, auf daß sie dadurch gereinigt und ihm geheiligt werden. Für uns! So feiert ihn der Dank seiner Erlösten, und während des Herrn Hände an das Kreuz geschlagen werden, falten sich die unsrigen zum Gebet, während sein Herz unter Todesqualen bricht, hebt sich das unsrige auf der Andacht Flügeln hinauf zum Throne seiner Herrlichkeit, den er jetzt inne hat und besitzt in Ewigkeit.

So lasset uns diesen Tag feiern, so seinen Tod am Kreuze betrachten!

1. Petr. 18—21.

Auch der Apostel Petrus weist auf den Herrn, als auf das unschuldige und unbefleckte Gotteslamm hin, dessen Blut einst auf Golgatha zu unsrer Erlösung geflossen ist, auf die große Gottesthat, welche heute unser ganzes Gemüth in Anspruch nimmt und von jedem gläubigen Christenherzen in stiller Andacht gefeiert wird. Mit welch theurem Lösepreise wir erkauft sind von dem Freunde der Sünder, stelle sich demnach vor unsre Seele.

Thema. Der Tod des Herrn, der Preiß unsrer Erlösung.

Sehet zuerst

1. die Köstlichkeit dieses Preißes. Vs. 18.

Nicht mit vergänglichem Silber und Gold sind wir erkauft, mit allen Schätzen der ganzen Welt konnte die

Sünde der Menschheit nicht gesühnt werden. Hier vor dem menschlichen Gesetze kann wohl durch Geld manche Uebertretung getilgt werden, doch vor Gott nicht. Ob auch Jemand all' sein Hab und Gut den Armen gäbe oder den Kirchen schenkte, dadurch erwirbt er sich nicht Vergebung, noch tilgt er die Schuld vor Gott. Christi, des eingebornen Sohnes Gottes Blut, ist der Lösepreiß unsrer Begnadigung; welch köstlicher Preiß! gibt es ein höhres Gut, das wir können für Andre geben, als unser Leben? und hier ist es das Leben des Gottessohnes.

Siehe, wie theuer du erkauft bist!

2. die Heiligkeit dieses Preißes. Vs. 19.

Ist denn Gott so blutdürstig, daß er nur mit Blute versöhnt werden konnte? Ihm gefällt nicht der Böcke und der Stiere Blut, auch das Blut des auf Golgatha Gekreuzigten würde nicht geholfen haben, wenn es nicht das Blut eines unschuldigen und unbefleckten Lammes gewesen wäre, darinnen liegt der Hauptpunkt der Giltigkeit dieses Versöhnungsopfers. Sein Tod ist das höchste Zeugniß seiner Liebe, und daß sein Tod nicht um seinetwillen, sondern für uns erduldet ward, das begründet unsre Erlösung, das ist die Frucht dieses stellvertretenden Todes; und damit Gott uns vergeben könnte, gibt er das Höchste uns dar, seinen Sohn.

Siehe, wie innig dich dein Gott liebt!

3. die Offenbarung dieses Preißes. Vs. 20.

Schon längst hatte der gnadenreiche Gott die Erlösung des gefallnen Menschengeschlechtes beschlossen, aber ausgeführt hat sie sein Sohn erst Jahrtausende nach dem Sündenfalle, darum, daß die Menschen erst dazu vorbereitet und fähig wurden, gleich wie ja ein Menschenkind nicht mit einem Male an Verstand, Herz und Willen ausgebildet, weise und fromm wird, sondern solches nur

durch jahrelangen Unterricht und Erziehung kann erzielt werden. Uns eben ist diese Gnade Gottes in Christo offenbart, o möchten wir sie mit gläubigen Herzen annehmen.

Siehe, wie mächtig dein Gott zu dir redet!

4. der Segen dieses Preißes. Vs. 21.

Heil allen denen, welche sich erlösen lassen! Denen, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Gottes Kinder zu werden; was umfaßt das Alles: Gottes Kind zu sein! Welche Seligkeit! Aber die Bedingung ist: an seinen Namen zu glauben, oder wie Petrus spricht: die ihr durch ihn glaubet an Gott. Ist das so schwer? So ergreifet die Gnadenhand und erkennet das Lösegeld als ein giltiges an, nachdem Gott es als solches erklärt hat, und danket mit vollem Herzen dem Gott, der euch Gnade gibt, dem Sohn, der sie uns erworben, dem Geist, der sie versiegelt in unsern Herzen!

Siehe, wie viel dir dein Gott gibt!

4.

Erhebe auf der Andacht Flügel,
Mein Geist, dich hin auf Golgatha,
Dort, wo man auf dem Marterhügel
Der Liebe größtes Opfer sah!
Was dort dein Heiland für dich that,
Wie er auch für die Sünder bat,
Was er der Menschheit dort erworben,
Und wie er auch für mich gestorben,
Sei heut mein Preis und mein Gesang!

Es ist ein Schmerzensbild, das sich heute vor unsre Seele stellt, es ist eine Schauderthat, welche heute in Erinnerung gebracht wird, es ist ein Trauertag, der heute gefeiert wird, und doch ist dieser Tag einer der heiligsten im kirchlichen Jahre, doch ist diese That die herrlichste,

welche je auf Erden vollbracht worden ist, doch ist dieses Bild das segensreichste, welches wir anschauen können: Christus, am Kreuzesstamme zur Rettung der Sünder verblutend! Das Kreuz auf Golgatha ist heute das Zeichen, unter welchem die gläubige Christenheit sich sammelt; das Zeichen der Schmach, der Pfahl der Schande, das Holz der Missethäter ist der Gegenstand unsrer Betrachtung, unsrer Anbetung, unsrer Hoffnung. Möchte aber doch in dieser Beziehung jeder Tag unsres Lebens uns Charfreitag sein! möchte das Kreuz des Herrn nicht heute nur, nein alle Tage, ja alle Stunden unsres Lebens vor unsrer Seele stehen! Welche heilige Erinnerungen, welche erhebende Gedanken, welche ernste Mahnungen, welche beseligende Hoffnungen sind an dieses Kreuz geknüpft! Ist doch das Wort davon — wenn auch den Juden und mit ihnen allen Werkgerechten ein Aergerniß, wenn auch den Heiden und mit ihnen allen Vernunftstolzen eine Thorheit, — allen denen, die daran glauben und dadurch selig werden, eine Gotteskraft! Ist doch mit dem Hinblicke auf das Kreuz des Herrn in allen Verhältnissen, bei allen Schicksalen und Versuchungen des Lebens, in allen Nöthen und Drangsalen reicher und unaussprechlicher Segen verbunden! Lasset uns das heute recht lebendig erkennen!

Gal. 6, 14.

Es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.

Sehet, was des Apostels Ruhm und Kraft und Predigt war: Das Kreuz des Herrn! Dieses Zeichens als des von der Welt verachteten, rühmt er sich; das Kreuz Jesu Christi ist es, welches ihm Kraft gibt, daß ihm die Welt gekreuzigt werde und er ihr; dieses Kreuz ist der Inhalt seiner apostolischen Verkündigung; in diesem Kreuze

liegt seine ganze Kunst und Weisheit, denn er sagt anderswo: Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Möchte doch auch in unserm Leben Herz und Sinn, Gedanken und Bestrebungen auf das Kreuz des Herrn gerichtet sein, wir würden seine Wundermacht lebendig in reichem Segen für unser Geistesleben erfahren!

Thema. Daß es mit uns besser stände, wenn das Bild des für uns gekreuzigten Herrn immer lebendig vor unsrer Seele stände.

1. Es würde in so manche Sünde weniger leicht gewilligt werden.

Unsre Sünde hat den Herrn an das Kreuz gebracht; die Strafe für uns zu erleiden, aber auch von der Sünde Macht uns zu befreien, ist er den Martertod gestorben; und so übt auf jedes gläubige Gemüth der Blick zum Erlöser am Kreuze in den Stunden der Versuchung eine gewaltige Kraft, welche zum Siege hilft. Unmöglich werden wir in die Sünde willigen, wenn wir an den um unsrer Sünde willen gekreuzigten Herrn denken; die dankbare Liebe muß uns kräftigen, zu widerstehen.

2. Es würde in so mancher Noth weniger geklagt werden.

Wenn doch alle Christen, welche Schmerz und Trübsal leiden, auf den großen Dulder am Kreuze sähen und ihre Leiden mit denen des Herrn, ihre Herzensbeschaffenheit mit des Erlösers Unschuld und Sündenreinheit verglichen, o gewiß, sie würden verstummen und nicht zu klagen wagen. Was sind alle Schmerzen gegen die seinigen, die er unschuldig, um unsertwillen litt, während wir mehr oder weniger selbst Schuld an unserm Kreuze haben und dasselbe uns selbst doch zum Besten dienen kann und soll.

3. Es würde in so mancher Dunkelheit weniger gezweifelt werden.

Welcher Rathschluß Gottes war verborgener, welcher Lebens- und Leidensweg dunkler, als der Tod des Sohnes Gottes am Holze der Missethäter und wie herrlich hat sich das Alles in Licht verklärt! Nach des Charfreitags Dunkelheit ging es zum Lichte des Ostermorgens, durch den Tod zum Leben! O sehet auf das Kreuz des Herrn, ihr von bangen Zweifeln gequälten Seelen! Auch in euer verdunkeltes Glaubensleben wird das Licht der göttlichen Weisheit, die Kraft der ewigen Wahrheit hereinbrechen. Es wird sich, wie dort, auch bei euch Alles in Gewißheit, Klarheit, Herzensfestigkeit verklären!

4. Es würde in der Todesstunde weniger Angst empfunden werden.

Christus hat dem Tode durch seinen Tod die Macht genommen; seitdem er für uns gestorben ist, hat der Tod für uns seine Schreckensgestalt verloren, nicht eine Strafe, eine Wohlthat ist er nun, nicht zur Hölle, in den Himmel führt er uns. Damit wir ruhig und freudig von der armen Erde scheiden könnten, damit wir auch den letzten Schmerz mächtig überwinden könnten, damit die Sterbestunde uns leicht und zur Segensstunde würde, ist Christus auch den Todesweg gegangen. Daran haltet euch, Grabespilger, in der Todesstunde und wie wollen wir klagen, da die Art und Schmerzen des Todes, wie unser Herr sie erduldete, von uns nicht erduldet werden. Diese Kraft des Kreuzes Christi hat zahllosen gläubigen Sterbenden den Tod erleichtert, auch uns lasset in jener Stunde einst daran stärken!

5.

Luc. 23, 44—48.

Fünf Vorwurfsfragen, welche die Vorgänge bei Jesu Tode an uns richten.

1. Die Erde bebt und dein Herz bleibt unerschüttert?
2. Die Todten werden lebendig und du Lebendiger bleibst geistig todt?
3. Ein Heide zeugt laut und du, ein Christ, bleibst stumm?
4. Die Juden kehren um und du bleibst auf dem alten Standpunkte stehen?
5. Der Herr hat es vollbracht und du nimmst nicht am Siegespreiße Theil?

6.

1. Cor. 1, 30.

Wie der Anblick des Herrn am Kreuzesstamme die Gnadengabe Gottes im Sohne uns gewiß macht.

Hier erblicken wir zwar

1. den Herrn mit der Dornenkrone, und doch ist er uns als König der Wahrheit zur Weisheit gemacht;
2. den Herrn auf dem Opferaltar, und doch ist er uns als Gotteslamm zur Gerechtigkeit gemacht;
3. den Herrn als Missethäter, und doch ist er uns als Sündenreiner zur Heiligung gemacht;
4. den Herrn unter Todesqualen, und doch ist er uns als Lebensfürst zur Erlösung gemacht.

VI.

Osterpredigten.

1.

Ostern, Ostern, Frühlinswehen,
Ostern, Ostern, Auferstehen
Aus der tiefen Grabesnacht!
Blumen sollen fröhlich blühen,
Herzen sollen himmlisch glühen,
Denn der Heiland ist erwacht!

Wie die Frühlingssonne neues Leben in dem Reiche der Natur erweckt, so belebend und aufweckend ist im Reiche der Gnade die Wirkung der Ostersonne. Wer je einmal in seinem Leben Ostern im Geiste und in der Wahrheit gefeiert hat, muß das bestätigen können. Die Kraft der Auferstehung Jesu empfinden wir schon hienieden in unserm Glaubensleben und so gedrückt und traurig wir unter des Herrn Kreuze an seinem Todestage stehen, so erhoben und freudig fühlen wir uns, wenn wir mit den gläubigen Gliedern der christlichen Kirche Ostern feiern.

Es liegt das aber in der hohen Wichtigkeit und der unaussprechlichen Bedeutung der Auferstehung unseres Herren, welche sie nicht nur für die damalige Zeit, da sie geschah, sondern auch für alle Zeiten hat. Wäre nämlich Christus todt geblieben, so konnten die Apostel nicht wagen, sein Werk als Gottes Sache, sein Wort als untrügliche Wahrheit, seinen Tod als einen Tod der Versöhnung, ihn selbst als den Sohn des lebendigen Gottes zu predigen; ja hätten sie das auch gewagt, mit Hohngelächter würde man sie von Seiten ihrer Feinde darauf verwiesen haben, daß der angebliche Erlöser, von Gott und Menschen verlassen, am Stamme des Fluchs, in der größten Schmach verschieden sei. Betäubt, gedrückt, muthlos, in ihrem

Glauben ohne Halt und Klarheit, mit gebrochenem Herzen, schwankend zwischen Zweifeln und banger Hoffnung sahen darum die Jünger den Ostermorgen anbrechen.

Christus erstand, ging lebendig als Sieger und Lebensfürst aus seinem Grabe, welches weder der römischen Soldaten Wache, noch des hohen Rathes Siegel zu verschließen vermochte, himmlische Boten erquickten die Gläubigen mit köstlicher Freudenkunde: Der Herr ist auferstanden! Er selbst, der Auferstandene, offenbarte sich seinen Jüngern, hier Trauernde auf dem Wege nach Emmahus begleitend, dort Maria Magdalena in Liebe anredend, hier eintretend durch verschlossene Thüren in den vollen Kreis seiner Jünger, dort des Thomas Finger in seine Wundenmale legen lassend, und welch eine mächtige und selige Veränderung geht mit ihnen vor! Ihr Glaube bekam Freudigkeit, ihr Herz Muth, ihre Thätigkeit neuen Schwung und andrerseits wurden durch die Predigt vom neuen Leben des Heilandes Seelen gewonnen, Gemeinden gesammelt, wurde die Gründung der Kirche vorbereitet und schon in dieser Beziehung ist die Auferstehung des Herrn für uns wichtig; ohne sie säßen wir auch noch in heidnischer Finsterniß und Schatten des Todes, würden ohne Hoffnung den schönen Frühling begrüßen; doch auch in Bezug auf die heiligsten Bedürfnisse des Geistes und Herzens ist die Auferstehung des Herrn für uns von der größten Bedeutung, und dahin zielt diese Osterpredigt, solches zum klaren Bewußtsein zu bringen.

1. Cor. 15, 17. 18.

Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euern Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren.

Es ist dieses funfzehnte Capitel des ersten Corintherbriefes eins der wichtigsten und unsrer genauen Kenntniß

unumgänglich nothwendiges Capitel, denn es handelt von der Lehre von der Auferstehung des Leibes. Je geheimnißvoller und darum vielfach bezweifelt diese Lehre ist, je mehrfach dieselbe Erscheinung, die sich zu des Apostels Zeiten schon zu Corinth kund gab, auch heute sich zeigt, daß nämlich Viele sagen: „die Auferstehung der Todten sei nichts!“ desto ausführlicher und gründlicher beweist der Apostel, daß allerdings es gewißlich wahr sei, daß die unsterbliche Seele einst vom Herrn einen neuen, herrlichen verklärten Leib erhalten werde, und stützt diese Gewißhei unsrer Auferstehung auf die des Herrn, weßhalb er zuerst die Auferstehung des Herrn unwiderruflich nachweist, indem er sich theils auf Hunderte damals noch lebende Augenzeugen beruft, theils auf die höchst traurigen Folgerungen hinweist, welche sich aus dem Gegentheil ergeben würden. Darauf beziehen sich unsre Texteswort und ihnen gemäß will ich euch mit dem Apostel nachweisen:

Thema. Wie schlimm wir berathen wären, wenn wir nur einen gestorbenen, aber nicht auch einen auferstandenen Heiland hätten.

1. Es fehlte dann seinem Worte das Siegel.

Da der Herr es mehrfach voraus verkündet hatte, er werde am dritten Tage wieder aufstehen, so hätten wir, wäre dies nicht erfüllt worden, keine Bürgschaft für die Wahrheit seiner anderweitigen Worte; ja wohl, unser Glaube wäre eitel.

2. Es fehlte seinem Versöhnungswerke der Schlußstein.

Wäre der Herr nicht auferstanden, so ständen wir wie seine Jünger rathlos unter seinem Kreuze und trostlos bei unsern Sünden. Sein Tod wäre nicht einmal ein Zeug-

niß für die Wahrheit seiner Lehre, denn es kann auch Jemand für einen Irrthum sterben, den er für Wahrheit hält, geschweige denn eine Versöhnung für unsre Sünden, ja wohl, wir wären noch in unsern Sünden.

3. Es fehlte seiner göttlichen Herrlichkeit die Beglaubigung.

Er wäre dann ein gestorbener Mensch wie alle Todten gewesen; seine Todtenerweckungen wären dann Trug oder Naturkraft gewesen. Der Tod hatte dann über ihn den Sieg gewonnen, wie über alle Menschenkinder, aber Gottessohn, der Todesüberwinder war er nicht und seine Feinde hätten ihn dann doch überwältigt.

4. Es fehlte unsrer Trauer um unsre Entschlafenen der Trost.

Das ist ja unser Trost, wenn wir um geliebte Todten weinen, daß die, welche in dem Herrn sterben, uns unverloren und selig sind, daß er heute noch im Himmel die Auferstehung und das Leben ist, wie er es auf Erden am Grabe des Lazarus war. Darum tragen wir den Särgen ein Kreuz voran und stellen ein Kreuz auf ihren Gräbern auf.

5. Es fehlte unsrer Hoffnung auf Seligkeit das Unterpfand.

Auf ihn ja ist unsre Seligkeit gebaut; wie kann er uns das Leben geben, wenn er sich selbst es nicht wiedergeben konnte? Ist dann Sterben für uns ein Gewinn? Ja, hoffen wir allein in und für dieses Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen, denn gerade auf das Jenseit bei ihm ist unsre Hoffnung gerichtet. Wohl uns, daß wir die Gewißheit haben, daß er auferstanden ist und lebt in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr!

2.

Wandle leuchtender und schöner,
Ostersonne, deinen Lauf,
Denn dein Herr und mein Versöhner
Stieg aus seinem Grabe auf.
Als das Haupt er sterbend beugte,
Bargst du dich in nächt'gen Flor,
Doch jetzt komm hervor und leuchte,
Denn auch er stieg längst empor!

Mit Schmerzensthränen gingen an jenem heiligen Ostermorgen die Freundinnen des Herrn hinaus nach Josephs von Arimathia Garten, um dem geliebten Todten die letzte Ehre zu erzeigen und seinen Leib vor der Verwesung zu schützen, aber mit Jubel und Lobgesängen gehen heute die Freunde und Freundinnen Jesu, des hochgelobten Herrn, in sein Haus, um am offnen Grabe desselben den himmlischen Segen seiner Auferstehung auf's Neue in der Fülle des Trostes zu empfangen.

Das Osterfest entlockt und trocknet auch heute noch Thränen, denn es mahnt uns unwillkührlich an ähnliche Gänge zu den Gräbern geliebter Todten und tröstet uns doch auch durch die Gewißheit des Wiedersehns einst in verklärter Herrlichkeit. Das Osterfest führt uns im Geiste hin zu jenem geheiligten aller Gräber, denn es wandelte nicht nur der Fuß des eingebornen Gottessohnes auf der Erde, sein aus Todeswunden blutender Leib ruhte, wenn auch auf kurze Zeit, auch in der Erde Schooß. Die Bosheit und Mächte der Finsterniß hatten Den getödtet, der durch seine Worte helles Licht in die finstern Pläne, durch sein heiliges Leben ein schneidendes Gegenbild gegen ihre heuchlerische Frömmigkeit, durch seine großen Gottesthaten ihre ganze Ohnmacht bewiesen hatte. Ja, es war ihnen gelungen, einen der Seinigen durch lockendes Geld zum Verrath zu erkaufen, unter dem Schleier der Nacht ihn

gefangen zu nehmen, durch falsche Zeugen zum Verbrecher zu stempeln, den heidnischen Oberrichter durch Drohungen einzuschüchtern, daß er ihrem Bluturtheil sich nicht widersetzte, das Kreuz auf der Schädelstätte aufzurichten und ihn unter furchtbaren Qualen daran langsam verbluten zu lassen.

Ja, es war ihnen das gräßliche Werk gelungen, höhnend stehen sie unter seinem Kreuze und weiden sich an seinen Qualen und auch das hochherzige Gebet des Gekreuzigten, daß Gott ihnen vergeben möge, vermag sie nicht zu rühren; sie sind ganz in die Gewalt der Finsterniß dahin gegeben. Was aber vermögen Menschen, und wenn sie alle Macht der Erde besitzen, gegen Gottes heilige Rathschlüsse? Den verhaßten Wahrheitsprediger wollten sie vernichten und indem sie ihn an's Kreuz schlugen, wurde durch diesen Tod die Erlösung der sündigen Welt vollbracht; den heiligen Rathschluß Gottes, die Welt zu begnadigen durch seines Sohnes Versöhnungstod, den mußten sie ausführen, obwohl sie es anders wollten und dadurch sich selbst verdammten.

Aber damit hatte noch nicht die menschliche Feindschaft gegen den Herrn ihr Ziel erreicht! sie folgte ihm vom Kreuz bis in das Grab! Hindern konnten sie's freilich nicht, daß der, welcher als Armer, wie ein Missethäter schimpflich gestorben war, in eines Reichen Grab gelegt wurde, aber seinen Freunden auch den letzten Trost noch zu entziehen, ihnen den Anblick und die Pflege seines erblaßten Leibes unmöglich zu machen, das versuchten sie. Unter dem Vorwande, seine Jünger möchten den Leichnam stehlen und dann sagen, er sei auferstanden! stellten sie mit Bewilligung des Pilatus römische Wache an das Grab und versiegelten dessen Eingang mit ihrem Petschafte. Die armseligen, schwachen, ohnmächtigen Menschen! Das Siegel konnte das Erbeben der Erde nicht hindern, die römischen Soldaten

konnten nicht stehen vor den Engeln Gottes, den himmlischen Streitern, die Hüter fliehen, das Grab öffnet sich und unter den Lobgesängen der Engel steigt, wie einst zu Bethlehem zur Erde, so der Herr jetzt zu Jerusalem aus der Erde Schooß und des Grabes Höhle. Die Herrlichkeit und Gewißheit seiner Auferstehung mußten also seine Feinde selbst bestätigen und bekräftigen, seine Freunde aber, und wir zählen uns ja wohl auch dazu, stimmen Triumphgesänge an.

Marc. 16, 3.

Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür?

Als die Freundinnen des Herrn hinaus zu seinem Grabe gingen, war ihr Herz nicht nur tief gebeugt vom Schmerze, sondern auch schwer beladen von banger Sorge. Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? fragten sie sich, und siehe! die Antwort war schon gegeben. Während sie sich um das Geringere sorgten, war schon das Größte geschehen. So geht es uns auch oft noch heute: während wir bang in die Zukunft blicken, die ebenfalls wie ein versiegeltes Grab vor uns liegt, siehe, da ist der große Sorgenstein meist schon von unserm Herzen, oder aus unserm Wege, oder von unserm Grabe abgewälzt. Kennet ihr den, der solches thut, kennet ihr den wundermächtigen Steinabwälzer? Christus ist es, der auferstandene Herr! Wie er sich an jenem heiligen Ostermorgen als solcher offenbart hat, so offenbare uns an diesem Ostern sein Wort jetzt

Thema. Den auferstandenen Herrn als den wundermächtigen Steinabwälzer,

und indem ich mich hierbei auf eure Vergangenheit, auf eures Lebens Erfahrungen, auf eures Herzens Zeugniß

berufe, will ich euch zum Vertrauen und zum fröhlichen Hinblick auf die Zukunft veranlassen.

Der auferstandene Herr beweist sich als den wundermächtigen Abwälzer der Steine

1. aus unserm Wege.

Der Weg, der durch das Erdenleben führt, ist rauh und voller Leidenssteine, wir müssen durch viel Trübsal in's Reich Gottes gehen und jeder Tag hat seine Plage: aber zuweilen legen sich Steine in unsern Weg, mächtig und groß, daß wir kaum darüber hinwegkommen können: Hindernisse, Versuchungen, Trübsale. Der aber, welcher diese Steine alle aus dem Wege räumt, uns Muth gibt, die Hindernisse, Kraft, die Versuchungen, Ergebung, die Trübsale zu überwinden, ist Christus, der Herr. Wählen wir ihn zum Lebensbegleiter, so kann kein Stein, kein Fels uns aufhalten im Christenlauf, uns hindern, das Ziel zu erreichen.

2. von unserm Herzen.

Und auf unserm Herzen ruhen schwer und hart der Sündensteine Menge; sie liegen auf des Herzens Acker und hemmen das Wachsthum in der Heiligung; der große Sorgenstein in Bezug auf unsre Seligkeit ängstet und drückt unser Gewissen. Ist's nicht der Auferstandene, welcher diese Sorgen, Aengste, Gewissensbisse durch seinen Versöhnungstod von uns nimmt, daß wir leichten Herzens durch ihn zum Vater kommen?

3. von unserm Grabe.

Das ist der letzte Stein, der uns einst ganz und gar bedeckt: das finstre Grab mit seinen Schrecken, die Furcht vor der Ewigkeit, die Schauder der Verwesung. Wie könnte uns noch grauen, nachdem der Herr von den Todten auferstanden ist? Das Grab ist offen, eine offene Pforte für müde Erdenpilger zum Eingang in die Herrlichkeit,

kein Stein macht uns die Auferstehung am Tage der Gräber unmöglich; Christus, der mächtige Herr, wird auch unser Grab zu finden wissen und es öffnen, daß wir auferstehen zu seiner Verherrlichung, zu unsrer Beseligung. Dank und Preis ihm dafür in Ewigkeit!

3.

Jesu Jünger, wehrt dem Leide!
Lobsinget ihm und nehmt voll Freude
Am Siege Theil, den er erstritt!
Seid ihr gleich des Todes Kinder!
Er ist des Todes Ueberwinder.
Er herrscht, der für euch starb und litt.
Was wollt ihr traurig sein?
Getrost könnt ihr euch freu'n!
Jesus lebt in Ewigkeit; zu aller Zeit
Bleibt er zur Hilfe uns bereit.

Ist die Hauptstimmung des Osterfestes auch die Freude, so fehlt's doch auch nicht an Ursachen, welche uns ernst und wehmüthig stimmen, und jedes Ostern findet eben so viel Schmerz und Noth unter den Christen als jenes Osterfest, da der Herr sich aus dem Grabe schwang.

Schon der Wechsel menschlichen Glückes, die Unbeständigkeit irdischer Liebe, die Täuschungen menschlicher Hoffnung, die gewaltigen Risse, welche die Hand des Todes macht, schon sie müssen uns mit Trauer erfüllen. Doch klagten wir über weiter nichts, als über menschliche Noth, so würden wir beweisen, daß wir von dem wahren Leben in Gott nichts wüßten. Gehet darum weiter! Wir tragen Alle das Verderben der Sünde in uns und jeder Gedanke hieran schlägt ernste Christen um so mehr nieder, weil die Ruhe der festlichen Tage das Nachdenken über uns selbst zur Pflicht macht; aber wir leiden auch mit und

durch Andre, fremde Noth berührt uns, fremde Sünde umgibt uns, die Feindseligkeiten Andrer verkümmern uns das Leben. Sehet da Sorge und Schmerz in den mannigfachsten Gestalten und ihnen gegenüber das arme Herz, auf welchem, wie auf einem Mittelpunkte, alle traurige Erfahrungen zusammentreffen. Daher ist's wohl natürlich, daß mancher Christ unter die Lobgesänge des Festes bange Seufzer mischt und unter die Festfreude manche Thräne geweint wird. Doch lasset uns nicht trauern wie die, so keine Hoffnung haben; wir feiern ja das Fest der Auferstehung unsers Heilandes, dessen erstes Wort nach seiner Auferstehung die verwundernde Frage war: Was weinest du? der die betrübten Jünger in der Abenddämmerung unter Belehrung und Trosteswort nach Emmahus begleitete. O so könnet auch ihr Alle, die ihr jetzt Leid traget, — und sind wir das vielleicht nicht Alle? — reichen Trost durch die Auferstehung des Herrn erhalten.

Soll aber dieser Trost nicht eine oberflächliche Beruhigung sein, so muß er auf dem Grunde eines klaren, lebendigen Glaubens beruhen, so müssen wir über die Bedeutung der großen Thatsache, welche die christliche Kirche in diesen Tagen feiert, eben so, wie über unser Verhältniß zu dem Auferstandenen ganz im Klaren sein; es darf Christus, der Herr, uns nicht ein längst gestorbener frommer Mann, sondern der in unserm Herzen mit heißer Liebe aufgenommene, in tiefer Verehrung angebetete, in einem glaubensthätigen Leben sich immerdar kundgebende Heiland und Sündenversöhner, der Freund unsrer Seele, die Sonne unsrer Gerechtigkeit, der Führer und das Vorbild unsers Lebens sein, dann fließt reicher, anhaltender, kräftig wirkender Trost für uns aus seiner Auferstehung. Euch dieser Trost nahe zu bringen, soll die Verkündigung dieser Osterpredigt bezwecken.

Joh. 20, 11—18.

Eins der lieblichsten Osterbilder, von einer überirdischen Zartheit umflossen, tritt uns in der weinenden Maria und dem Lebensfürsten entgegen. Einer tief Trauernden erscheint der Heiland zuerst; ihre Tröstung ist ihm lieber als alle glänzende Triumphe, die er sich bereiten konnte, wenn er unter den Feinden in Jerusalem erschienen wäre. O, nicht vor den Feinden will er das Siegespanier schwingen, hier gab's andre Triumphe zu feiern, die Triumphe der erlösenden Liebe. Auch nicht blos den Aposteln erschien er, nein, Allen galt der Trost seiner Auferstehung.

Die Maria macht uns Muth, aus diesem Brunnen des Trostes zu schöpfen und

Thema. Der Trost der Auferstehung Christi

beschäftige uns.

Wo Trost Noth thut, da muß auch Schmerz sein, der Schmerz aber kann verschieden sein. Lasset uns deßhalb drei Ursachen menschlicher Trauer unterscheiden, bei welcher Christi Auferstehung uns tröstet, nämlich bei der Trauer über die Sünde, über die Kirche und über das Leben.

Die Auferstehung des Herrn tröstet uns

1. bei der Trauer über die Sünde.

Welch Verderben die Sünde über die Menschheit im Allgemeinen und über den Menschen im Einzelnen gebracht hat, wer möchte das verkennen! Die Geschichte der Völker wie des Menschenherzens redet laut von dieser traurigen Thatsache. Aus des Herrn Auferstehung sehen wir, daß dieses Verderben getilgt ist, daß die Menschheit auch eine Auferstehung vom geistigen Tode und von den traurigen Folgen der Sünde gefeiert hat oder ist's nicht besser geworden auf Erden und in uns, seitdem der Erlöser

siegreich aus seinem Grabe hervorgegangen ist? Zu der Trauer über das Verderben der Sünde kommt auch die über die Macht derselben, und euch diese ihre Macht über das Menschenherz nachzuweisen, ist wohl unnöthig, Thatsachen sprechen dafür. Da bringt uns des Herrn Auferstehung auch Trost, aus ihr sehen wir, daß der Sünde Macht bei einem redlichen Eifer getilgt werden kann. Davon zeugen die Jünger des Herrn, die ersten Christen, alle gläubigen Herzen. Der Sieg über den Tod ist's, der uns auch zum Sieg über die Sünde führt, wenn wir nur wacker unter seinem Siegespaniere kämpfen.

2. bei der Trauer über die Kirche.

Ist die christliche Kirche auch groß und gewaltig jetzt im Umfange, so trauern wir doch mit Recht über die geringen Erfolge derselben. Könnte es nicht bei weitem besser mit ihren Gliedern stehen? sollte nicht regeres Glaubensleben herrschen? sollte nicht das Band Eines Glaubens und Einer Liebe Alle fest und selig umschlingen? Die Auferstehung des Herrn beweist, daß er Leben genug besitzt, um die erstorbenen Glieder seiner Gemeinde zu erwecken, das tröstet uns. Regt sich nicht ein neues Leben, ein frischer Odem in seiner Kirche? sammelt sich nicht immer mehr eine Gemeinschaft der Gläubigen um ihn? Oder trauern wir nicht über die Gefahren der Kirche, welche jetzt mehr als je in heftiger Feindschaft derselben drohen in Abfall und Trennung, in Irrlehre und unchristlichem Leben, so beweist uns die Auferstehung des Herrn, daß damals die Feinde des Herrn über seine Person, und jetzt über sein Wort, seine Gläubigen nichts vermögen. Fest steht die Kirche des Herrn als eine feste Burg und ihre Feinde zerschellen sich an dem Ecksteine und Grundsteine, darauf sie gegründet ist. Das gewährt Trost.

3. bei der Trauer über das Leben.

Dunkel und räthselhaft sind des Christen Lebenswege, wie dort bei den ersten Freunden des Herrn, durch die Auferstehung Jesu werden wir auf eine weise Gnade Gottes hingewiesen, welche zuletzt auch Licht in dieses Dunkel und Weisheit in solche Unerforschlichkeit bringt. Was sollen wir trauern? Durch Schmerz zum Heil, durch Nacht zum Licht, durch Tod zum Leben. Oder trauerst du über des Lebens Vergänglichkeit, daß Alles hienieden schwindet und sich ändert? Durch Christi Auferstehung werden wir auf ein ewiges Erbe im Himmel hingewiesen, das bleibt uns, das wird uns immer gewisser, dem rücken wir immer näher, je mehr wir dem Grabe entgegeneilen. Der Herr hat's uns erworben, er sei hochgelobt in Ewigkeit!

4.

Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! Joh. 1, 29.

Wie die christliche Kirche im Laufe jedes Jahres drei hohe Feste feiert, welche uns an die drei Hauptwohlthaten des dreieinigen Gottes erinnern, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, so waren auch im Gesetze Mosis jährlich drei hohe Feste verordnet und wurden vom Volke Israel auf's Feierlichste mehre Tage hindurch begangen: das Paschahfest, das Fest der Wochen und das Laubhüttenfest, welche der Erinnerung an die großen Begebenheiten gewidmet waren, wodurch einst Jehovah sein Volk begnadigt und leiblich und geistig errettet hatte.

Das Laubhüttenfest, welches in die Zeit der gänzlich beendigten Ernte fiel, war die Erinnerung an jene vierzigjährige Pilgerzeit durch Arabiens Wüste, wo das Volk in Zelten und Laubhütten gewohnt und so vielfache

Beweise der fürsorgenden und erziehenden Liebe Gottes erhalten hatte, gewidmet; das Fest der Wochen oder Pfingsten wurde nach der Weizenernte zur Erinnerung an die Gesetzgebung Gottes am Berge Sinai gefeiert und das Paschahfest, welches unmittelbar vor der Ernte fiel, feierte man zum Gedächtniß an den wunderbaren Auszug des israelitischen Volkes aus Aegypten.

In die Zeit des jüdischen Paschahfestes fiel nun jene große Begebenheit, deren heiligem Andenken das Fest gewidmet ist, das wir in diesen Tagen feiern: das heilige Osterfest, und es ist zwischen beiden Festen eine so wunderbare Aehnlichkeit, daß eine Vergleichung derselben für unsern Geist und Herz nur segensreich sein kann, indem beide Feste große Begebenheiten von unaussprechlichen Folgen vor die Seele führen, beide Feste sich innig an einander anschließen, da jenes das Vorbild, dieses die Vollendung ist, beide Feste in ihrer Bedeutung und Feier auf Errettung und Erlösung aus schweren Banden hinweisen, und endlich beide Feste uns die Offenbarungen des ewig gnädigen und seine Verheißungen erfüllenden Gottes, dort im Alten Bunde, hier im Neuen Bunde auf das Köstlichste darstellen.

Unsre Seele wird erfüllt mit Ehrfurcht von Gottes Weisheit, welche die Menschheit, die sie wieder zum Heile führen wollte, dessen sie durch die Sünde sich verlustig gemacht hatte, wie ein Erzieher nach und nach zum Vollkommnern führt; mit heißem Danke gegen seine Güte, die für und für sich kund gibt, am herrlichsten durch seinen Sohn, unsern Herrn; mit inniger Freude, daß wir die Gesegneten des Herrn sind, aufgenommen in den vollkommnen Gnadenbund der Erlösung und Beseligung.

So lasset uns, damit wir dessen immer gewisser und fröhlicher werden, diese Feststunde dazu anwenden, von dieser Seite des Festes Begebenheit zu betrachten.

1. Cor. 5, 7. 8.

Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit.

Der Gedanke, unser köstlichstes Osterfest mit dem jüdischen Paschahfeste zu vergleichen, aber auch zugleich die bei weitem herrlichere Bedeutung und den reichern Segen des Auferstehungsfestes Christi hervorzuheben, ist nicht neu. Paulus hat in unsern Textesworten diese Aehnlichkeit und doch auch Verschiedenheit aufgefaßt und der Gemeinde zu Corinth dargestellt. Gewiß, will er sagen, ist es ein herrliches Fest, das Paschah der Juden, in seinem Zwecke und seiner Bedeutung, aber siehe, wir haben auch ein Paschahfest und ein köstlicheres, auch ein Osterlamm: es ist der Sohn Gottes; auch wir entfernen als ächte Osterfeirer allen Sauerteig von uns, aber nicht den Sauerteig des Brodes, wie dieß am Paschah Israels Volke geboten war, sondern den Sauerteig unsrer Seele: die Sünde und Bosheit. Diesen Worten des Apostels folgend lasset uns jetzt

Thema: Das jüdische Paschah und das christliche Ostern

betrachten, in ihrer Aehnlichkeit und doch auch Verschiedenheit und erkennen, wie sich durch Christum das leibliche Paschah in ein geistiges Ostern verwandelt hat. Bemerket

1. **beides sind Feste der Errettung,**
   - jedoch das erstere das Fest der Errettung aus leiblicher Knechtschaft,
   - das andre das Fest der Errettung aus der drückendsten, aus geistiger Knechtschaft: dem Dienste der Sünde und der Furcht des Todes.

2. beides sind Feste des Lebens,
   jedoch das erstere das Fest der Erhaltung des leiblichen Lebens, da der Würgengel vorüberzog und die Erstgebornen schonte,
   das andre das Fest der Erhaltung des geistigen Lebens, da nun der Tod vorüberziehen muß, und wenn er eintritt, uns ein Friedensengel wird.

3. beides sind Feste der Entfernung alles Sauerteiges,
   jedoch das erstere der Entfernung des Sauerteiges der irdischen Nahrung,
   das andre der Entfernung des Sauerteiges unsrer Seele, von der Sünde und allem Bösen.

4. beides sind Feste des Lammes,
   jedoch das erstere das Fest eines irdischen Opferlammes, das jährlich auf's Neue dargebracht wurde,
   das andre das Fest des Gotteslammes, das der Welt Sünde trägt und für alle Zeiten giltig ist zur Erlösung der Menschheit.

5. beides sind Feste der Wanderschaft,
   jedoch das erstere das Fest des Anfangs der Wanderung durch die Wüste in's gelobte Land,
   das andre das Fest der Wanderung durch des Lebens Wüste in's verheißene Land der himmlischen Herrlichkeit.

Erlöst aus des Tyrannen Hand,
Gehn heut' wir aus Aegyptenland.
Im Brod und Weine steht uns heut'
Das rechte Osterlamm bereit.
Auch essen wir die süßen Brod',
Wovon Gott seinem Volk gebot,
Kein Sauerteig soll bei uns sein,
Der Herr hält uns von Sünden rein.

Des Würgers schreckliches Gericht
Trifft nunmehr fromme Seelen nicht,
Und hält des Heilandes theures Blut,
Das uns besprenget hat, in Hut.

5.

Luc. 24, 36—40.

Die Ostergemeinde und der Osterfürst.

1. Was die Ostergemeinde zusammenführt und wie der Osterfürst ihr erscheint;
2. Von was die Ostergemeinde redet, und wie der Osterfürst sie begrüßt;
3. Was die Ostergemeinde empfindet, und wie der Osterfürst ihre Gedanken kennt;
4. Woran die Ostergemeinde den Auferstandenen erkennt und wie der Osterfürst ihren Glauben stärkt.

6.

Luc. 24, 1—9.

Ostergänger, Grabesgänger.

Wir gehen

1. Zum Grabe des Herrn, da hören wir die Osterkunde: Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Vs. 6.
2. Zum Grabe unsrer Lieben, da hören wir die Osterfrage: Was suchet ihr die Lebendigen bei den Todten? Vs. 5.
3. Zu unserem eigenem Grabe, da hören wir die Ostermahnung: Gedenket daran, was Er euch sagte. Vs. 6.



VII.

Schulpredigten.

1.

Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Marc. 10, 14.

Diese Worte sind die Freude und der Trost schon unzähliger Eltern- und Kinderherzen gewesen und werden es sein, so lange das Wort des Herrn verkündet werden wird. Es spricht sich darin die Liebe des göttlichen Kinderfreundes in ihrer ganzen Fülle aus, Dessen, von welchem auch das Kleine nicht gering geachtet ist, welcher seine treue Hirtensorge auch vor seiner Rückkehr zu des Vaters Herrlichkeit noch auf die Kinder erstreckte, da er zu Petrus nicht nur sprach: Weide meine Schaafe! sondern ihm auch gebot: Weide meine Lämmer! Wie gern kommen Eltern, welche ihre Kinder wahrhaft lieben, jenem Worte des Herrn nach und bringen sie ihm dar schon bald nach ihrer Geburt und weihen sie ihm ganz zum Eigenthume durch das Sacrament der heiligen Taufe. Aber auch, wenn sie nun heranwachsen und ihr Geist sich zu entwickeln beginnt, haben sie keine größere Sorge, als ihre Kinder zum Heiland zu führen, das heißt: ihnen denselben kennen zu lernen und sein Wort, sein Beispiel, seine Liebesthat ihnen recht tief in ihr Herz zu senken. Da aber nicht alle Eltern Fähigkeit und Zeit haben, ihre Kinder selbst im Worte Gottes und allem Gutem zu unterrichten und zu lehren, so machen sie mit Freuden Gebrauch von den Anstalten der christlichen Schule. Von der hohen Wichtigkeit der Schule überzeugt, hat darum der Staat und die Kirche hierauf seine besondere Aufmerksamkeit gerichtet und es ist das Streben unsrer Zeit, den Schulen die möglichste Vollkommen-

heit zu geben. Wohl allen Eltern, welche diese segensreichen Anstalten für ihre Kinder gewissenhaft benutzen! Indessen die Schule allein vermag, und wenn sie auch noch so gut wäre, nicht Alles an den Kindern zu thun, ich will euch darum jetzt noch auf eine andre Schule, ja auf die beste Schule aufmerksam machen und diese: euer Haus!

Jos. 24, 15.

Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!

Wem hätte nicht schon dieses Josuawort, diese seine feste Erklärung vor allem Volke mit hoher Freude und Achtung vor dem Helden Israels erfüllt? Wer möchte es nicht gern auch zu seinem Loosungsworte machen? Wohl allen Hausvätern, denen es darum Ernst ist! dann ist am Besten auch für die Kleinen gesorgt; denn ein Haus, darinnen man dem Herrn dient, in welchem Gottes Wort regiert und Gottes Wille gethan wird, das ist für die Kinder die beste Schule.

Thema. Die beste Schule ist das Haus, darinnen man dem Herrn dient.

Denn

1. Hier findet der beste Schulbesuch statt.

Während der Unterricht in der Schule nur auf gewisse Stunden des Tages sich erstreckt, erhält das Kind in der Schule des Hauses fort uud fort Lehre und Zucht. Das Haus ist die erste Schule und der Unterricht beginnt, so wie das Kind zum geistigen Bewußtsein erwacht, bis es das Vaterhaus verläßt und auch dann bleibt ja immer noch ein festes Band und ein lebendiger Liebeszug zum Vaterhause zurück. Ob das Kind krank oder gesund, zur Arbeit angehalten oder dem Spiele überlassen sei, hier ist es fortwährend in der Schule.

2. Hier wird der beste Schulunterricht ertheilt.

Besser und kräftiger als alles Wort wirkt das Beispiel, und Heil dem Kinde, welches in einem Hause aufwächst, wo man dem Herrn dient und der stille Geist waltet, der vor Gott gefällig ist, das Wort des Herrn gehört wird und täglich Gebet zum Herrn emporsteigt. Solcher Unterricht bleibt fest in des Kindes Seele und dieser Same wächst und reift zur Frucht, auch wenn es das Vaterhaus verlassen hat und in die Welt eingetreten ist.

3. Hier waltet die beste Schulzucht.

Die Liebe und der Ernst werden bei solchen Eltern, welche dem Herrn dienen, in Bezug auf die Erziehung stattfinden, beide Hand in Hand gehend, zur rechten Zeit und am rechten Orte angebracht. Es wird zwar auch die Ruthe gebraucht werden, aber jeder Ruthenstreich, wie Luther sagt, in ein Vaterunser eingewickelt, so daß auch aus der Züchtigung das Kind die Elternliebe herausfühlt.

4. Hier arbeitet man auf's beste Schulziel zu.

Für's Leben lehrt und erzieht man in einem gottesfürchtigen Hause. So manches wird in der Schule gelehrt, um später wieder vergessen zu werden, weil es nicht angewendet, geübt, weiter ausgebildet werden kann. Was man aber für's Leben braucht, das sehen ja hier die Kinder durch eigne Anschauung, und vor Allem fällt ihnen der Segen der Gottesfurcht und die Köstlichkeit eines gottseligen Lebens in die Augen.

5. Hier wird der beste Schulsegen erreicht.

Die Schule ist auf die christliche Kirche gegründet und sie erzieht wiederum für die Kirche. Der Weg zur Kirche geht durch's Haus und aus einem Hause, wo man dem Herrn dient, werden auch fromme Menschen, gute Unterthanen, nützliche Bürger, echte Glieder der christlichen Kirche,

Erben des Himmelreichs hervorgehen. Wohl können auch Kinder gottesfürchtiger Eltern später durch's und im Leben auf Irrwege gerathen, aber untergehen werden sie nicht. Drum

Ich und mein Haus, wir sind bereit,
Dir, Herr, die ganze Lebenszeit
Mit Seel und Leib zu dienen.
Du sollst der Herr im Hause sein,
Gib deinen Segen nur darein,
Daß wir dir willig dienen.

2.

Herr, welch ein wichtiges Geschäfte
Für Eltern, Kinder zu erziehen!
Gib dazu Weisheit, Lust und Kräfte
Und segne redliches Bemühn,
Wodurch man unter weiser Zucht
Der Kinder Herz zu bilden sucht.

Kinder sind Gottes herrlichste Gabe und der Eltern köstlichstes Kleinod! Das beweisen zu wollen, wäre gewiß überflüssig, denn jedes Vater- und Mutterherz fühlt das, weiß das, bezeugt das in That und Leben und findet sich hier ja eine Ausnahme, nun so ist das ja eben nur eine Ausnahme und eben so traurig anzuschauen als gegen alle Natur, welche uns selbst in der vernunftlosen Thierwelt die Liebe zu den Jungen als ein heiliges Gesetz eingepflanzt und waltend zeigt.

Aber das ist nicht unnöthig, recht oft zu predigen und nachzuweisen, daß Kinder den Eltern von Gott nur anvertraute Güter sind und weil sie eben so köstliche Kleinode sind, von ihnen auch strenge Rechenschaft einst wird gegeben werden müssen, ja hienieden schon zuweilen die Kinder als Ankläger gegen ihre Eltern auftreten.

Unrecht und unchristlich ist es darum, wenn bei dem

Tode der Kinder die Eltern mit Dem hadern, der sie ihnen nur anvertraut und darum das Recht hat, sein Geschenk jeden Augenblick wieder zurückzufordern, wenn es in seinem Himmel besser aufgehoben ist, als auf Erden, aber bejammernswerth ist es, wenn man sehen muß, wenn Eltern ihre Kinder geistig verwahrlosen und sie hier wie dort dem Verderben entgegenreifen lassen. Lasset uns Gott bitten, daß er solchen Jammer nicht in unsrer Gemeinde, nicht an irgend einem Christenkinde geschehen lasse.

Um so mehr müssen sich darum christliche Eltern gedrungen fühlen um ihrer Kinder, um der Welt, um des Herrn, um ihres eignen Heils willen, diese köstlichen Unterpfänder der göttlichen Liebe in der Furcht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen, denn es reicht nicht hin, ihnen gute Lehren zu geben, sie selbst, die Eltern, müssen der Kinder Lehrer sein, denn Vater und Mutter sind die besten Lehrer!

Eph. 6, 4.

Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorne, sondern ziehet sie auf in der Furcht und Vermahnung zum Herrn.

Diese apostolische Mahnung ist ein schweres und gewaltiges Wort an euch, ihr Eltern; es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß in diesen wenigen Worten des Apostels die Grundzüge aller und jeder christlichen Erziehung enthalten sind. Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorne! verlanget nicht mit Ungestüm und übertriebener Härte mehr von euern Kindern, als sie vermögen; haltet Maaß in euren Züchtigungen und lasset auch hier erst die Liebe reden und nur wenn diese nicht gehört wird, den Ernst und die Strenge eintreten, ihr verschüchtert sonst eure Kinder, daß sie um so weniger fähig sind, euren Geboten nachzukommen, ihr entfremdet euch ihre Herzen und die

natürliche kindliche Liebe wandelt sich in Zittern und knechtische Furcht vor euch um. Es richtet der Apostel dieses Wort besonders an euch, ihr Väter, weil des Mannes Herz sich leichter zur Strenge neigt, weil des Vaters Hand schwerer auf den Kindern ruht, weil der Mann sich leichter von den Aufwallungen des ungeduldigen Herzens hinreißen läßt. Vermeidet die Klippe der übertriebenen Strenge wie der falschen verzärtelnden Liebe! Ziehet vielmehr eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn! denn Niemand vermag besser zum Heilande und göttlichen Kinderfreunde zu führen, als ihr Eltern, denn ihr seid der Kinder beste Lehrer!

Thema. Der beste Lehrer ist Vater und Mutter.

Denn

1. der Eltern Unterricht beginnt schon vor der Schulzeit.

Obschon wir im Worte Gottes lesen, daß des Menschenherzens Unschuld beim Sündenfalle verloren gegangen sei, so will doch der menschliche Stolz nicht von dem Wahne lassen, der Mensch sei auch heute noch von Natur unschuldig und man spricht viel von der Kinder Unschuld, selbst sich auf den Herrn berufend, welcher verlangt, wir sollen werden wie die Kinder. Ja, wenn man unter Unschuld versteht: nichts Böses thun, weil man es nicht thun kann, keine Kraft dazu hat, so haben Jene Recht, aber bezeuget es ihr Eltern, namentlich ihr Mütter, ist's nicht so, daß, so wie die Kinder sich nur einigermaßen selbst bewußt werden, auch schon die Sünde sich zeigt in Trotz, unbändigem Wesen, Verlangen nach dem Verbotenen? Wären die Kinder unschuldig, so brauchte man sie nicht erst zu erziehen, ihnen Unarten abzugewöhnen, zum Guten anzuhalten, und wenn der Herr uns dort die Kinder zum Muster aufstellt, so meint er damit die drei kindlichen

Tugenden des Glaubens, Gehorsams und der Demuth. Darum beginnt euer Unterricht, ihr Eltern, schon mit dem erwachenden Bewußtsein eurer Kinder, ihr lehret ihnen reden, Dinge unterscheiden, die Hände falten und beten. Euer Unterricht ist vorbereitend für die Schule, möchten doch Alle derselben recht vorarbeiten!

2. der Eltern Unterricht dauert auch während der Schulzeit.

Sind die Jahre gekommen, wo eure Kinder körperlich und geistig fähig sind, geregelten und anhaltenden Unterricht zu genießen, so übergebet ihr sie den Händen des Lehrers, weil ihr nicht Zeit, nicht Lust, nicht Fähigkeit, nicht Wissenschaft genug zu diesem schweren Geschäfte habet, sie in Allem vollständig zu unterrichten, was das Leben erheischt, aber den Kindern nachhelfen, des Lehrers Unterricht unterstützen, das vermöget ihr, das ist sogar für euch heilige und eine gesegnete Pflicht. Wie können auch die wenigen Stunden des Tages und wiederum die wenigen Minuten, welche jedem einzelnen Kinde besonders gewidmet werden können, hinreichen, der Schule Zweck zu erfüllen? So ist es für euch ein Genuß, eurer Kinder nachhelfende Lehrer zu sein, ihr erinnert euch dabei auch eurer fröhlichen Kinderjahre, eurer gesegneten Schulzeit, es wird dadurch manches aus dem Gedächtnisse Verwischte wieder erneuert und ihr erfahret die Wahrheit des Wortes, daß wir lernen, indem wir lehren. Welche Freude für euch, eurer Kinder Verstand sich entwickeln und ihre Fortschritte im Wissen und in Herzensbildung zu sehn!

3. der Eltern Unterricht währet auch nach der Schulzeit.

Die Zeit ist erfüllt, wo die Kenntnisse so weit gefördert sind, daß das Kind den schmalen Weg zum ewigen Leben kennt und finden und auch ehrlich und redlich sich durch das Leben hindurch helfen kann. Es verläßt die

Schule, nachdem es durch die Confirmation seinen Taufbund selbstständig übernommen hat. Können sie nun nichts mehr lernen? O, auch der Gelehrteste lernt auf Erden nicht aus, wie vielmehr Kinder, deren Wissen oft genug nur Stückwerk ist und große Lücken hat. Wer kann da mehr fortbilden als ihre Eltern? Haltet sie an zum Gebete, zum Worte Gottes, zur Kirche, zur Feier des Sacramentes, arbeitet immer fort an ihrem Herzen, an ihrem Willen; rathet, helfet, warnet, mahnet, bittet. Die Aufsicht der Schule ist zu Ende, die Kirche nimmt sie in ihre Obhut und diese legte sie in eure Hände, sollten sie da nicht am besten aufgehoben sein?

4. der Eltern Unterricht ist der kräftigste und wirksamste.

Gewiß muß das der Fall sein, euch kennen ja die Kinder und vertrauen euch, euch lieben sie, sie sind immer um euch, während der Lehrer sich erst ihre Liebe und ihr Vertrauen erwerben muß und sie nur wenige Stunden des Tages unter seinen Augen und in seiner Arbeit hat. Kann man nicht erwarten, daß Eltern mit großer Geduld, unermeßlicher Liebe, unermüdetem Eifer, erhöhtem Nachdruck an ihrer Kinder Herz und Geist arbeiten? daß hier wiederum auch bei den Kindern das Wort des Vaters, die Bitte der Mutter von ganz besondrer Wirkung und Kraft sei? Wir alle können's ja bezeugen, namentlich die, welche das Glück hatten, gottesfürchtige Eltern zu haben. So thuet auch ihr also an euren Kindern als ihre besten Lehrer.

O welch ein wonnereicher Segen
Für Eltern, Kinder und die Welt,
Wenn fromme Zucht auf deinen Wegen,
O, Herr, der Absicht nicht verfehlt!
Lust strömt den Eltern; Glück und Heil
Ist hier und dort der Kinder Theil.

3.

Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Mtth. 18, 10.

Nicht nur dieses Wort des Herrn, sondern auch jene freundliche Einladung des Herrn, die Kinder zu ihm kommen zu lassen, bezeugen, wie der Sohn Gottes gegen die Kinder gesinnt ist, sein Herz sich nicht nur mit Liebe gegen sie erfüllt, sondern er hat sie auch als einen Hauptbestandtheil des Reiches Gottes auf Erden, welches er mit seinem Blute begründet hat, betrachtet. Das bezeugt der Auftrag, welchen er dem Petrus gab: Weide meine Lämmer! und es hat demnach die christliche Kirche ihr Hauptaugenmerk auch auf die Kinderwelt gerichtet. Als dort der Kerkermeister zu Philippi zitternd die Apostel fragte: Liebe Herren, was muß ich thun, daß ich selig werde? begnügten sich die Apostel nicht damit, ihm den Weg der Seligkeit für seine Person, sondern auch für seine ganze Familie zu zeigen. Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig! und unsres Hauses theuerste Glieder sind doch unstreitig unsre Kinder. Die Ermahnungen der Apostel an ihre Gemeinden richten sich deshalb auch auf die Kinderzucht und ihr Unterricht und ihre Lehre umfaßte auch die Kinder. So hat denn die christliche Kirche, so lange sie dem Worte treu blieb, auch treu und gewissenhaft für christliche Unterweisung der Jugend gesorgt und nur als das Menschenwort in der Kirche das Wort Gottes verdrängte, wuchs die Jugend ohne Unterricht auf und das Christenvolk versank immer mehr in Unwissenheit und Finsterniß. Darum war es auch eine der Hauptsorgen unsers Gottesmannes Luthers, die Schulen zu heben; er besuchte deshalb im Auftrage seines Churfürsten die Schulen

des Landes und verfaßte, durch den traurigen Zustand derselben bewogen, für Lehrer und Kinder den kleinen Katechismus. Seitdem hat in allen evangelischen Ländern der Staat die Kirche in ihrer Sorge für die Schulen unterstützt, indem er wohl einsah, daß nur durch guten Schulunterricht ihm treue, fleißige, gebildete und christliche Unterthanen und dem Himmelreiche Bürger und Erben gewonnen würden. Diese Sorge des Staates für die Schule hat sich auch durch Gesetze kund gegeben, welche das ganze Schulwesen ordnen und regeln und selbst den gewissenlosen Eltern eine Zucht und Richtschnur sein sollte und auch unser Land hat seine Schulordnungen gehabt, wie es früher hieß, und besitzt jetzt ein Schulgesetz. So trefflich nun auch alle menschlichen Gesetze sein mögen, das Menschliche und Unvollkommne leuchtet doch immerdar hindurch und wird mit der Länge der Zeit immer sicht- und fühlbarer. Lasset mich euch deßhalb das beste Schulgesetz kennen lernen, es ist das Wort Gottes!

Psalm 119, 1—18.

Möchten doch diese Worte in Wahrheit unsre Gesinnungen aussprechen, möchten sie unsre eignen Worte sein! Sie preisen die Herrlichkeit des göttlichen Gesetzes und der Rechte des Herrn; sie enthalten die Bitte: Lehre mich deine Rechte und lehre mich halten deine Gebote, ich habe meine Lust und Freude an deinen Vorschriften, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetze!

Nun wohl, öffnet eure Herzen, damit ihr die Wunder des göttlichen Gesetzes sehet, denn das Wort des Herrn ist auch das beste Schulgesetz.

Thema. Das beste Schulgesetz ist das Wort Gottes.

Ich will nicht einmal erwähnen, daß dieses Schulgesetz das verbreitetste und in aller Christen Händen ist oder

wenigstens sein sollte und könnte, ich will nicht darauf mich beziehen, daß es das allgemein giltige, nicht ein Landesschulgesetz, sondern das Schulgesetz für die ganze Christenheit ist, ich will nicht auf sein Alter mich berufen, sondern aus seiner innern Beschaffenheit die Unübertrefflichkeit dieses besten aller Schulgesetze darthun.

Bemerket:

1. Seinem Ursprunge nach ist es das weiseste.

Gottes Wort ist ja das Wort der ewigen Weisheit und himmlischen Wahrheit; alle Fälle und Verhältnisse, woran menschliche Gesetzgeber nicht gedacht haben und sie nicht voraussehen können, sind hier schon berücksichtigt. Es zeigt allein den rechten Weg zum Wohlsein auf Erden und zur Seligkeit im Himmel.

2. Seinem Inhalte nach das vollständigste.

Muß es das nicht sein, da Gott uns nichts von dem, was zu unserm ewigen Heile dient, vorenthalten hat? Im Worte Gottes finden die Kinder, die Eltern, die Lehrer, die Schulinspectoren, die höchste Schulbehörde vollständigen Unterricht über ihre Pflichten und in welchem Sinne und Geiste sie zu handeln haben, wenn auch nicht dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach.

3. Seinem Geiste nach das liebevollste.

Und der Geist des göttlichen Wortes athmet nur Liebe, Liebe des himmlischen Vaters, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, und will, daß Allen, auch den Kleinen geholfen werde, und von denen sich finden läßt, die ihn frühe suchen. Das göttliche Wort verlangt von den Menschen auch nur Liebe zu Gott, als das höchste königliche Gebot, Liebe in That und Wahrheit, Liebe in kindlichem Geiste und wo die Liebe ist, ist des Gesetzes Erfüllung.

4. Seinem Segen nach das wirksamste.

Und das muß es sein, denn welche Verheißungen hat nicht nur das Wort Gottes als ein fruchtbarer Regen, als ein mächtiger Hammer, als ein zweischneidiges Schwert, als ein heilender Balsam, sondern wie herrlich und köstlich sind diese Verheißungen bereits bewährt und finden täglich noch ihre Erfüllung. Wo das Wort Gottes die Hausordnung und das Schulgesetz bildet, o wahrlich da fließen die Segensbäche des Hauses und der Schule zusammen in Einen Strom, der der Strom des Lebens ist. Möchte es doch allenthalben so sein!

5. Seiner Dauer nach das unveränderlichste.

Das kann nicht fehlen, daß menschliche Gesetze immer neuer Zusätze, Erläuterungen und Abänderungen bedürfen, daß sie endlich den Bedürfnissen und veränderten Verhältnissen der Zeit nicht mehr entsprechen und durch neue ersetzt werden müssen; aber anders ist's mit dem Worte Gottes. Es ist ewig in seiner Dauer und unveränderlich nach seinem Inhalte und wie es seit Jahrtausenden die Richtschnur aller Frommen gewesen ist, wird es die Regel und Richtschnur aller Gläubigen sein, bis daß Himmel und Erde vergeht. So danket dem Herrn für sein köstliches Gesetz und erfüllet es in dankbarer Liebe, dann wird Segen für Eltern, Kinder und Lehrer daraus erwachsen für Zeit und Ewigkeit!

4.

Es ist nicht der Wille eures Vaters im Himmel, daß Jemand von diesen Kleinen verloren werde. Matth. 18, 14.

Dieser Ausspruch des göttlichen Kinderfreundes, der auch die Kinder der Menschen mit erbarmender Liebe umfaßte, zu sich kommen hieß und segnete, ist hoffentlich

Allen bekannt, denn er ist eben so tröstend und erfreuend als wahr und bestätigt.

Tröstend und erfreuend ist es für euch Eltern, denn ihr höret dadurch, mit welcher Liebe und Erbarmung Gottes Vaterherz eure Kinder umfaßt und wie hoch sie vor dem Herrn geachtet sind; tröstend und erfreuend für euch Kinder, denn es zeigt euch, daß ihr einen Vater auch im Himmel habet, der euch sieht, auch wenn kein Menschenauge wahrnimmt, was ihr thuet und denket, der euch begleitet, auch wenn ihr später hinaus in die Welt und unter fremde Menschen müsset, der euch schützt und liebt und segnet bis an's Grab und drüber hinaus.

Jenes Wort des Herrn ist aber auch ein wahres und bestätigtes Wort, wie es auch nicht anders der Fall sein kann, da es ja ein Wort aus dem Munde Dessen ist, der die Wahrheit selbst ist; denn sieht man die Sorglosigkeit so vieler Eltern, welche selbst ihre kleinen Kinder sich selbst überlassen oder Kinder über Kinder zu Wächtern stellen, welche sie daheim in ihre Wohnungen einschließen oder ohne Aufsicht auf Wegen und draußen im Freien sich herumtreiben lassen, so ist es nur dem göttlichen Schutze und der Engel Obhut zuzuschreiben, daß nicht noch mehr solche vernachlässigte Kinder zu Schaden kommen und den Gefahren, welche diese kleinen Wesen tausendfach nach Leib und Seele umgeben, zum Opfer werden; oder sieht man, wie Menschen in den Stand der heiligen Ehe treten und Väter und Mütter werden, die selbst noch der Erziehung bedürfen, welche ohne Einsicht in christliche Kinderzucht und ohne Erwägung des hohen und wichtigen Werkes, die ihnen von Gott anvertrauten menschlichen Wesen für Zeit und Ewigkeit erziehen, dieselben auf gut Glück heranwachsen lassen, so ist es zu verwundern und nur Gottes Gnade und Fürsorge zuzuschreiben, daß es nicht noch mehr

ungerathene, verwahrloste, geistig verunglückte Kinder gibt. Ach! und leider ist deren Zahl in unsern Tagen übergroß und die Ueberfüllung der Strafanstalten, die grauenhafte Zunahme von Verbrechen, die grobe und feine Entsittlichung, die krankhaften Zustände der Staaten ist in ihrem Grunde zuletzt in der Kinderzucht und Erziehungsweise unsrer Tage zu suchen und ohngeachtet der Sorge, welche der Staat in neurer Zeit namentlich den Volksschulen widmet, ohngeachtet der hohen Bildung, der sich unsre Zeit vor allem rühmt, ohngeachtet der vielen Hilfsmittel, welche in unsern Tagen zur Erziehung und im Unterrichte angewendet werden; hat doch fast noch nie so häufig als jetzt und gerade in den gebildeten Ständen die traurige Erscheinung mißrathener Kinder sich gezeigt. Woher das? Worin liegt der Grund dieser das Herz jedes Menschenfreundes, jedes redliche Vater- und Mutterherz tief betrübenden und mit banger Sorge erfüllenden Erscheinung? In der ganz einfachen Thatsache, daß man jetzt dem Geiste Gottes, dem Worte Gottes, dem Sohne Gottes, dem Werke Gottes in den Herzen, den Häusern, den Familien, den größern und kleinern Vereinen des bürgerlichen und geselligen Lebens so wenig Raum gibt; es hat seinen Grund in der Glaubenslosigkeit, in der Gottentfremdung, in der Entchristlichung, in der Verweltlichung unsrer Zeit. Aus bittrer Wurzel wachsen bittre Früchte. Ohne Gott, ohne Christus, ohne den heiligen Geist kann auch kein Segen in der Kinderzucht sein. Diese ernste, heilige Wahrheit soll euch diese Predigt zur Gewißheit bringen und uns Eltern, wie euch Jünglingen und Jungfrauen als künftigen Eltern, euch Kindern zum Worte der Warnung und Ermunterung, der Lehre und des Trostes dienen!

Sprüchw. Sal. 22, 17—19.

Das ist eine Stimme der Weisheit aus den Tagen des alten Bundes, es ist ein Ruf, der in Bezug auf Er-

ziehung und Unterricht der Kinder nicht oft und dringend genug an unsre Zeit ergehen kann. Oeffnete man die Ohren und Herzen auch hierin mehr den Worten der göttlichen Weisheit, welche namentlich aus dem heiligen Evangelio des Sohnes Gottes so tief und wahr, so mahnend und tröstend, so belehrend und beseligend zu uns reden, regierte jene Gottesfurcht mehr in den Herzen und Häusern, welche der Weisheit Anfang ist, lebte man mehr in der Gemeinschaft mit Gott, welche durch Christum, den Erlöser, und den heiligen Geist, unsern Beistand aus der Höhe, vermittelt und erhalten wird, dann dürfte es besser auch im Aeußern stehen, dann würde es an Segen in keinem Werke fehlen, auch unsre Kinderzucht würde eine gesegnete sein, wäre sie eine wahrhaft christliche. Nun und ist das nicht unser Wunsch, unser Streben, unser Gebet, daß der gnadenreiche Gott uns an unsern Kindern segnen möge? Gewiß, und das wird uns erfüllt, wenn anders wir jene große Bedingung erfüllen, ohne welches ja alles Arbeiten und Sorgen vergeblich ist: setzet eure Hoffnung, euer Vertrauen auch bei der Erziehung eurer Kinder auf Gott!

Thema. Bei eurer Kinderzucht sei eure Hoffnung auf den Herrn gerichtet!

Das geschieht durch das Dreifache, daß ihr bei eurer Kinderzucht in dem Worte des Herrn die rechte Anleitung, in dem Dienste des Herrn die rechte Kraft, in der Gnade des Herrn den besten Lohn suchet und erwartet.

Suchet und erwartet bei eurer Kinderzucht

1. in dem Worte des Herrn die rechte Anleitung.

Schon in dem Zwecke und Ziele der Kinderzucht findet große Verschiedenheit statt; man sucht kluge, weltgewandte, gebildete Kinder zu haben; man stopft sie voll Kenntnisse der verschiedensten Art und oberflächlich genug und bekommt

vorlaute, eingebildete, altkluge Kinder; auf Kosten des Körpers bildet man den Geist aus und einseitig genug; was helfen gescheite Kinder mit ungebrochenem Herzen und schwankendem Willen? So verschiedene Erziehungssysteme und Methoden man sich ausgesonnen hat, erreichen sie doch ihren Zweck nicht. Gottes Wort gibt die beste Anleitung: Dahin müssen wir arbeiten, daß unsre Kinder Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele u. s. w., also gleichmäßige Ausbildung aller Seelenkräfte für den Dienst Gottes. Wer ärgert diesen u. s. w., also bewahren ihre kindlichen Vorzüge in Demuth und Bescheidenheit, Glauben und Vertrauen, Gehorsam und dankbarer Liebe. Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorne u. s. w., also mit Ernst aber auch mit Liebe, mit Strenge aber ohne Bitterkeit sie zur Gottesfurcht erziehen und jedes Gebot und Verbot als Gottes Gebot und Verbot ihnen hinstellen.

2. in dem Dienste des Herrn die rechte Kraft.

Es ist ein schweres und verantwortungsvolles Geschäft, Kinder zu erziehen; wie viele Eltern und Erzieher übersehen es, daß sie einst schwere Rechenschaft über die anvertrauten Seelen sollen ablegen, wie vielfach wird es nicht erwogen, welch köstliches Gut die Kinder sind. Irdische Güter hütet und verwahrt man, die Kinder gibt man der Gefahr und Verführung preiß. Mit Launen und Willkühr, Eigensinn und schneidender Härte behandelt man sie, wie vielfach läßt man sich da vom Zorne, der Ungeduld übermannen, gibt wohl auch der falschen Liebe Raum. Anders gestaltet es sich, wenn wir uns hier als im Dienste Gottes betrachten. Gebet, Geduld und Gottes Wort sind meine Schulgehilfen, sagte ein alter Schulmeister. Ohne Hilfe des heiligen Geistes wird es uns nicht gelingen, der heilige Geist aber muß von Gott erbetet werden.

3. In der Gnade des Herrn den rechten Lohn.

Und warum thun wir so Viel an unsern Kindern und bringen ihnen freudig die größten Opfer? Aus Instinct der elterlichen, natürlichen Liebe? Aus Hoffnung der Wiedervergeltung? Aus Eitelkeit und äußrem Lohne? Das sei ferne! Um sie zu nützlichen Bürgern der menschlichen Gesellschaft, um sie zu seligen Erben des Reiches Gottes zu bilden. Und wenn sie gerathen, dann dürfen wir nicht uns es zuschreiben, sondern müssen Gott die Ehre geben und erkennen, daß es Gnade von Gott ist. Aber welche Seligkeit für Eltern, hier schon und einst sprechen zu können: Hier bin ich und die, die du mir gegeben hast, ich habe deren keines verloren. Möchte das uns einst Allen zu Theil werden!

O Gott, lehr' Eltern dieß erwägen,
Erweck' und stärke ihr Bemühn,
Daß unter deinem milden Segen
Sie ihre Kinder wohl erziehn.
O laß sie einst so glücklich sein,
Und dessen sich im Himmel freun.

5.

Joh. 21, 15—17.

Christus muß in unsern Schulen bleiben.

Denn

1. er hat ja selbst unsre Kinder für seine Lämmer erklärt,
2. es dürfen sie nur die weiden, die ihn lieb haben,
3. es fordert das unsre Liebe zum Herrn und zu unsern Kindern,
4. wo soll sonst der Segen für Kirche und Haus herkommen?

6.

Matth. 18, 10—17.

Das Trost- und Mahnwort des Herrn in Bezug auf unsre Kinder.

Sie sind

1. Lieblinge und Schützlinge der Engel,
2. Lämmer des Herrn Jesu,
3. Erben der Seligkeit.

VIII.

Himmelfahrtspredigten.

1.

Jesus Christus, unser sieggekrönter Lebensfürst, unser treuester Seelenfreund, unser hochgelobter Herr in Ewigkeit segne euch auch heute durch sein Wort, durch seinen Geist, durch seinen Frieden!

Weihnachten und Himmelfahrtsfest sind zwei Feste der christlichen Kirche, welche zwar im Reiche der Natur ganz entgegengesetzte Erscheinungen darbieten, im Reiche der Gnade aber im innigsten Zusammenhange stehen. Am Christfeste deckt gewöhnlich die weiße Decke des Schnees das Gefilde, heute erquickt das frische Grün der Saaten und Gärten unser Auge; — am Christfeste ist es draußen kalt, winterlich und wenig Tag, heute erfreut sich unser Herz an dem milden, langen Strahle der Maisonne; — am Christfeste liegt die Natur in tiefem Schlummer, erstarrt und todt, heute erglänzt sie im frischen Frühlingsleben und hat ihren schönsten Schmuck angelegt; — darum führt

uns das Christfest hinein zu einer Krippe, das heutige Fest aber hinaus auf einen Berg, den Oelberg; — dort liegt der eingeborne Gottessohn als schwaches Menschenkind in Niedrigkeit vor uns, hier erblicken wir den Herrn in Verklärung und Herrlichkeit; — dort steigt er hernieder zur Erde und beginnt das Werk der Erlösung, hier kehrt er zum Himmel zurück nach vollendeter Weltversöhnung.

Und dennoch stehen beide Feste in dem innigsten Zusammenhange! wie Anfang und Ende, wie Grundstein und Schlußstein! Dort verläßt der Herr den Himmelsthron, hier verläßt er die erlöste Erde; — dort erniedrigt er sich, der über alle Himmel Erhöhte, hier wird er erhöht der bis zum Kreuze Erniedrigte; — darum werden beide Feste im Himmel und auf Erden, dort von den höhern Geistern, hier von den Gläubigen gefeiert, drum erscheinen an beiden Festen die Engel als himmlische Boten, dort erschrocknen Hirten die Freudenkunde mittheilend, hier betrübte und verwaiste Jünger tröstend; und an beiden Festen erschallen himmlische Lobgesänge, dort: Ehre sei Gott u. s. w. und hier: Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Darum ist das heutige Fest für die christliche Kirche, für die Gemeinde der Gläubigen und für jedes einzelne lebendige Christenherz ein hohes, liebes, gesegnetes Fest; darum sind heute die Gotteshäuser gefüllter, die Herzen erhobener, die Gesänge vollstimmiger, die Predigten begeisterter. Indessen müssen wir uns hüten, des Festes Bedeutung zu verkennen, und das findet gar vielfach statt. Wir dürfen nie das Himmelfahrtsfest unsers Herrn ansehen als die Todtenfeier an dem Grabe eines hingeschiedenen Freundes, denn der Herr ist uns kein Todter, sondern ein Lebendiger, er liegt nicht im Grabe, sondern er herrscht im Himmel, er ist nicht gestorben, sondern er ist auf-

gefahren gen Himmel; eben so wenig blos als die Siegesfeier eines vollendeten Dulders, denn was er auf Erden vollbrachte, geschah nicht zu seiner Veredlung, sondern zu unsrer Beseligung, was er litt, litt er freiwillig, was er duldete, duldete er für uns, sein Leben in der Niedrigkeit war nur eine Unterbrechung seiner Herrlichkeit; endlich aber so wenig ohne alles Weitere als die Vorfeier unsrer eigenen Seligkeit, denn nicht jedes Christen Tod ist ein Hingang zum Vater, nicht jeder Sterbetag ein Himmelfahrtsfest, nicht jedes Sterbebette ein Oelberg, nicht jedes Grab die Pforte zur Seligkeit, sondern der heutige Festtag ist das Krönungsfest unsers Erlösers, ein Freudenfest für seine Gläubigen, ein Huldigungsfest für alle Unterthanen seines Reichs und die Worte jenes schönen Weihnachtsliedes:

Es stelle heut' sein Trauern ein,
Wer sonst mit Recht geweint,
Heut' kann ein Jeder fröhlich sein,
Weil Gott mit Trost erscheint,

finden auch auf den heutigen Tag ihre Anwendung, denn er ist ein Trost und Freudenfest, da der Herr, obwohl erhöhet zu seiner Herrlichkeit, doch bei uns geblieben ist.

Joh. 14, 18—19.

Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Es ist noch um ein Kleines, so wird die Welt mich nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben.

Das sind Trostesworte, welche der Herr einst in Bezug auf seine bald bevorstehende Rückkehr zur Herrlichkeit des Vaters zu seinen darüber betrübten Jüngern sprach und sie haben sich gewiß später vielfach daran erinnert und erquickt und das thun wir auch heute noch an dem Feste seiner Himmelfahrt, da wir uns dieselben mit Recht aneignen und auch als zu uns gesprochen ansehen. Ja freuet euch, denn

Thema. Obwohl der Herr erhöht ist zu seiner Herrlichkeit, ist er doch bei uns geblieben!

Bei uns ist er geblieben

1. mit seinem Lebensworte.

Seine Verheißung: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht!“ hat er gelöst bis heute und wird sich als wahrhaftig beweisen bis zu der Zeit, wo wir sein geschriebenes Wort nicht mehr brauchen, weil wir ihn oben schauen von Angesicht zu Angesicht. Rein und treu, vollständig und klar haben wir sein liebes Wort, obgleich bis heute sich vielfach die Feindschaft gegen ihn und der Vernunftstolz daran versucht haben. Heil uns, daß wir es haben das Freundeswort, das Himmelswort, die Trostesquelle, die Wahrheitssonne, den Wegweiser für Zeit und Ewigkeit!

2. mit seiner Liebesmacht.

Johannis Wort vom Herrn: „Wie er geliebt hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis an's Ende“, ist eben so wahr als tröstend und bezieht sich auch auf uns. Die Liebe des Herrn ist uns geblieben und seiner Liebe hohe Macht beweist er uns noch alle Tage. Wie mächtig schützt er seine Kirche und seine Gläubigen gegen alle Angriffe von außen und innen und obwohl es manchmal scheint, als schliefe er im Sturme, so ist er doch im Schiffe und führt das Steuer. Von seiner Liebe können wir uns das Beste versehen und er hat Macht, dasselbe auch auszuführen.

3. mit seiner Segensfülle.

Wenn Lucas erzählt: „Und der Herr hob die Hände auf und segnete die Seinen, und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel“, so theilt er uns eine That des Herrn mit, welche er

täglich noch an den Seinen vollzieht, er segnet sie, ja sein Segen ist uns geblieben und nicht blos ein Theil desselben, sondern die ganze Fülle. Jeder Tag läßt seine Freundlichkeit uns schmecken, in jeder Trübsalsstunde erfahren wir seinen Trost, in jeder Versuchungsstunde seine Kraft, in jeder dunkeln Stunde sein Licht, in der Todesstunde seinen Frieden.

4. mit seiner himmlischen Gemeinschaft.

Was er dort als Segenswort den Seinen noch scheidend zurückläßt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen", erfahren auch wir heute noch als Thatsache. Wenn wir mit der gläubigen Gemeinde dem Herrn Psalmen singen, wenn wir im Kämmerlein auf Gebetsflügeln zu ihm eilen, wenn wir aus seinem Worte uns erbauen, wenn wir das heilige Sacrament des Altars mit ihm feiern, da fühlen wir seine Nähe, ja wie er in uns ist und sich mit uns vereinigt und die Seligkeit seiner Gemeinschaft erfahren läßt. Sein Geist erfüllt, durchdringt, erneut, kräftigt, beseligt uns und obwohl sein Thron im Himmel ist, wohnt er doch auch in unserm Herzen und unser Herz wird dadurch zu einem Himmel!

2.

Frohlock', mein Herz, weil Jesus Christ
Zum Himmel aufgefahren ist,
Der Todesüberwinder!
Sing ihm, wie ihm der Himmel sang,
Als er sich auf die Wolke schwang,
Preis dir, du Heil der Sünder!

Die gläubige Christenheit feiert heute ein hohes, ein heiliges Fest: Christus, der Herr kehrt nach vollbrachtem Werke der Welterlösung zurück zur Herrlichkeit, zur Rechten des Vaters. Es versammelt, wie einst der Herr seine

Gläubigen an jenem Tage um sich auf dem Berge, von dannen er gen Himmel schied, so heute die christliche Kirche ihre Glieder zur Betrachtung jener herrlichen Begebenheit, zur Anbetung ihres erhöhten Herrn. Wenn ein Vielgeliebter und unserm Herzen Theurer von uns scheidet, so fehlt gewiß Keiner, den er zur Abschiedsstunde noch einmal die Hand drücken, noch einmal mit segnender Liebe umfassen möchte, so fehlt gewiß auch heute kein gläubiger Christ im Hause des Herrn und mit Recht halten wir das heutige Fest für eins der größten im Jahre.

Es ist ein eben so schönes und liebliches, herzerhebendes und begeisterndes, als hohes und heiliges, wichtiges und gesegnetes Fest. Das Reich der Natur feiert das Fest der Gnade mit uns. Mit der Hoffnung Farbe, mit frischem Grün ist die Erde gekleidet und unsre Hoffnung ist auf des Himmels Blau gerichtet; die Blüthen, die Knospen, die Keime schwellen und drängen sich zum fröhlichen Lichte und streben nach oben, auch unser Streben geht nach oben, nach der Sonne unsrer Gerechtigkeit; die Sänger des Waldes preisen durch ihren Gesang den Schöpfer der Creatur, aus unsrer Brust strömen Jubellieder zur Verherrlichung des erhöhten Gottessohnes. Wir freuen uns der schönen Erde, aber noch mehr freuen wir uns, daß wir Anrecht, Hoffnung, Heimath im schönen Himmel haben bei dem Herrn, den wir lieb haben, obwohl wir ihn nicht sehen, der unser Herz besitzt, nach dessem Wohlgefallen wir streben.

So ist das heutige Fest schon ein schönes und liebliches, aber es ist auch ein hohes und heiliges. Die Begebenheit, die wir feiern, ist der Schlußstein, das Siegel im Leben des Mensch gewordnen Gottessohnes. Fehlte uns der Charfreitag, so hätten wir an Jesum nur einen Lehrer; aber keinen Versöhner für unsre Sünde; fehlte uns Ostern, so verlöre der Charfreitag seine Bedeutung, denn wir hätten

dann nur einen todten Märtyrer für seine Lehre, aber keinen lebendigen Todessieger und göttlichen Lebensfürsten. Fehlte uns Himmelfahrt, so fehlte uns auch das Krönungsfest unsers Erlösers, die Gewißheit, wo wir ihn zu suchen, wo wir ihm zu huldigen hätten. So aber singen wir ihm Jubellieder nach, da er die erlöste Erde verläßt.

Marc. 16, 14—20.

Das ist der Schluß des Evangelii Marci und gibt noch in wenige Worte zusammengedrängt die Geschichte des Herrn in den letzten Tagen seines Wandelns auf Erden. Indessen so viel Textverse, so viel auch Blicke in die Herrlichkeit des hochgelobten Herrn.

Thema: Daß bei der Himmelfahrt des Herrn uns seine ganze Herrlichkeit noch einmal entgegentritt.

1. In wie fern?

Er erscheint hier

a. in der strafenden Liebe des Sündenfreundes. Vs. 14.

Der Herr läßt seine Jünger noch einen Rückblick in die nächste Vergangenheit und einen Einblick in ihr Herz thun, zeigt ihnen ihren Unglauben sammt dessem Grunde und scheltet sie deshalb und mit vollem Rechte, doch verstößt er sie deshalb nicht; strafen muß er sie, aber er thut es so, daß aus der Strafe seine göttliche Liebe von den Jüngern hindurchgefühlt wird.

b. in der thätigen Fürsorge des Weltheilandes. Vs. 15.

Nein, er verstößt sie nicht, im Gegentheil, er würdigt sie großer Gnade. Er richtet ihren Blick auf die Zukunft und ihre Arbeit, auf die Völker der Erde und ihr Arbeitsfeld, gibt ihnen Auftrag Vs. 15., Verheißung Vs. 16., Bekräftigung und Vollmacht Vs. 17. 18.

c. in der göttlichen Hoheit des eingebornen Sohnes vom Vater.

In Herrlichkeit, unter Anbetung seiner Jünger und in Gegenwart tröstender Engel kehrt er zurück, Vs. 19. er sitzt nun zur Rechten des Vaters, Vs. 19. und löst seine Verheißungen, er wirkte mit seinen Boten und bekräftigte ihr Wort durch Wunder, Vs. 20.

2. Wozu uns dieß verpflichtet?

1. fest an ihn zu glauben. Vs. 14. 16. 17.

Das verlangt er von uns und kann es auch mit vollem Rechte; das ist der Grund unsrer Seligkeit; dadurch werden wir mächtig und stark.

2. treu ihm zu gehorchen. Vs. 20.

Das ist des Glaubens Frucht; da die Jünger nun nicht mehr zweifelten, thaten sie des Herrn Gebot, vollzogen seinen Auftrag, arbeiteten in seinem Dienste.

3. freudig ihm zu vertrauen. Vs. 20.

Der Gehorsam wird aber unserm trotzigen und die Arbeit und das Dulden für den Herrn unserm schwachen Herzen schwer, darum stärkt er uns, auf seine Hilfe, seinen Zusagen können wir fest vertrauen; er bekräftigte auch dort sein Wort durch mitfolgende Zeichen.

4. ehrfurchtsvoll ihn anzubeten. Vs. 19.

Da er nun sitzt zur Rechten des Vaters als unser Hoherpriester und König, als unser Schutzherr und Regent in Herrlichkeit, müssen sich da nicht unsre Kniee vor ihm beugen und unsre Herzen ihn anbeten, voll heiliger Freude über die Herrlichkeit unsres hochgelobten Heilandes? Luc. 24, 52.

3.

Ergrünt, ihr Siegespalmen!
Ihr Himmel, werdet klar!
Ihr Herzen, bringet Psalmen
Und schmücket den Altar!
Singt von dem Menschensohne
Und seinem großen Sieg!
Singt, wie er auf zum Throne
Der Ewigkeiten stieg!

Der heutige Tag hat etwas zu bedeuten! es ist ein wichtiger und heiliger Tag, wir mögen nun auf die Person dessen sehen, welchem er gilt, oder auf die Begebenheit, an die er uns erinnert, oder auf die Folgen, welche daran sich knüpften, oder auf den Segen, welcher gläubigen Christen daraus erwächst.

Jesus Christus, unser Anfang und Ende, unser Erlöser und Vermittler der göttlichen Gnade ist es, auf welchen sich Herz und Sinn, Auge und Gebet richtet, um welchen sich, wie einst am Tage seiner Himmelfahrt, auch heute seine Gläubigen versammeln. Kann es eine liebere, heiligere Persönlichkeit für uns geben? — Herrlich und groß ist des Festes Begebenheit, der Hingang von der Erde nicht wie eines Menschen durch den Tod, sondern durch neues Leben, nicht das Grab, sondern hinauf zum Himmel, nicht unter Thränen der Seinen, sondern unter Anbetung und Preis. Kann es ein herrlicheres Scheiden geben? — Und welche Folgen sind aus dieser Begebenheit erwachsen! Der menschlichen Feindschaft war er nun entzogen, das Reich der Macht und Herrlichkeit ist wieder sein, ruhm- und siegesgekrönt ist er zur Rechten des Vaters! Kann es einen seligeren Wechsel geben? — Und welch ein Segen ersprießt hieraus für seine Gläubigen! Wir haben nun einen mächtigen Herrn, einen liebreichen Freund, einen treuen Hirten im Himmel, seinen Segen hat er nicht mit sich genommen,

den hat er uns gelassen, seinen Geist hat er herabgesendet und seines Geistes Wirken hat der Menschen Leben verklärt. Kann es einen mächtigern Segen geben?

Das wird Alles jedesmal auf's Neue vor uns und in uns lebendig und kräftig, so oft wir im rechten Geiste Himmelfahrt feiern, darum sage ich: der heutige Festtag hat etwas zu bedeuten! Von dieser Bedeutsamkeit scheint auch die Mehrzahl der Christen überzeugt und durchdrungen zu sein und wie zahlreich sich die Gläubigen im Hause des Herrn versammeln, so reich gesegnet gehen sie von dannen. Unzählige Gebete steigen heute von der erlösten Erde hinauf zu dem im Himmel erhöhten Herrn; welches wird unser Gebet sein? Das lasset mich euch zeigen!

Joh. 17, 11—14.

Wie des Herrn Leben auf Erden ein stetes Gebetsleben war, so muß es auch bei uns der Fall sein. Und beten hat er uns gelehrt, nicht nur, indem er uns ein Mustergebet im heiligen Vaterunser gab, sondern wir lernen auch von ihm beten, wenn wir seine Gebete zum himmlischen Vater betrachten. Vor Allem köstlich ist sein hohespriesterliches Gebet, aus welchem unsre Texteswort entnommen sind; es war ein Abschiedsgebet, darum werde es auch heute unser Himmelfahrtsfestgebet!

Thema. Das Gebet des scheidenden Herrn, unser Gebet am Tage seiner Himmelfahrt.

Bemerket:

1. Es ist ein Dankgebet für das vollbrachte Werk der Welterlösung; und das ist auch heute unser Dankgebet.

Des Herrn Blick richtet sich zurück auf die Vergangenheit, auf sein vollendetes Menschenleben, wodurch er das Werk der Welterlösung vollbrachte. Schwer genug ist es

ihm geworden, mit Blut ist der Weg bezeichnet und nun es vollendet ist, dankt er seinem himmlischen Vater. Und sollten wir, für welche das Alles geschehen und vollbracht ist, ihm nicht nur unser heißes Dankgebet nachsenden?

2. Es ist ein Jubelruf über seine beginnende Erhöhung zur Herrlichkeit; und das ist auch heute unser Jubelruf.

Hinauf richtet sich nun der Blick des Herrn, von wannen er kam, wohin er nun wieder zurückkehrt aus der Niedrigkeit zur Herrlichkeit: Ich komme zu dir! Müssen wir nicht auch einstimmen in diesen Jubelruf des Herrn? Wir wissen nun den Herrn entzogen aller Erdenfeindschaft und ihn oben bei seinem Vater. Deß freuen wir uns im Leben und Sterben.

3. Es ist ein Klagegebet wegen der Jünger Schwachheit; und das ist auch heute unser Klagegebet.

Auf seine zurückbleibenden Jünger richtet sich noch einmal der Blick des scheidenden Herrn: Sie aber sind in der Welt! Welche Glaubensschwäche, welchen Mangel an Muth, welche Vorurtheile hatten sie an den Tag gelegt und sie bleiben zurück in der Welt der Feindschaft. Auch wir klagen heute über unsre Schwachheit und die Größe des Abfalls von ihm, wir klagen ihm heute unsre Noth und wie nöthig wir seine Hilfe, Beistand und Kraft haben.

4. Es ist ein Bittgebet um Glaubensstärkung seiner Getreuen; und das ist auch heute unser Bittgebet.

Darum wendet sich der Herr um seiner Jünger willen zum himmlischen Vater, dem Geber aller guten und vollkommnen Gabe: Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen! In dieses Bittgebet stimmen wir, seine schwachen Jünger, von ganzem Herzen und inbrünstig ein: Herr, stärke uns den Glauben, kräftige uns zum Kampfe gegen die Sünde, rüste uns aus mit Gaben, in deinem Dienste thätig und treu zu sein, denn ohne dich können wir ja nichts thun.

5. Es ist ein Flehen seliger Hoffnung einstiger Wiedervereinigung mit den Seinen; und das ist auch heute unser Trostgebet.

Wie lange wird's währen, so hat der Herr seine Treuen wieder oben bei und um sich, er will sie Alle zur rechten Stunde nach sich ziehen, wo er ihnen die Krone des ewigen Lebens geben will. Und ist das nicht auch unsre Hoffnung, unser Trost, unser Freudengebet, wenn wir uns sehnen daheim beim Herrn zu sein, wenn die Trübsal der Welt und die Sünde des Herzens uns zu Boden beugt? Und heute wird dieser Trost gestärkt und diese Hoffnung belebt und unsre Freude auf's Jenseit erhöht, wo wir bei dem Herrn sein werden allezeit!

4.

Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist. Col. 3, 12.

Am heutigen Tage ist uns zu Muthe, wie wenn man am Sterbebette eines geliebten Menschen steht, der Glauben gehalten und nach manchem Erdenweh vollendet hat, da freut man sich bei allem Trennungsschmerze, daß er das Letzte überstanden hat, was die Erde uns Schmerzliches bietet und daß man ihn einst unter herrlichen, seligeren Verhältnissen wiedersehen wird. Es gehört aber dazu, um ein kirchliches Fest, wie das heutige, recht gesegnet und lebendig sich zu machen, daß man sich des Festes Begebenheit vergegenwärtigt und sich gleichsam hineinlebt, drum versetzen wir uns heute auch hin auf den Oelberg, wo der Herr seine Jünger zum letzten Beisammensein mit ihm auf dieser Erde um sich versammelt, noch einmal redet er zu ihnen Worte des ewigen Lebens, und welche! er gibt ihnen den erhabenen Auftrag, sein Heil allen Völkern der Erde zu

predigen; wie bedeutsam! so umfaßte seine Liebe auch beim Scheiden noch die ganze Menschheit, so gedachte er auch unsrer in der Abschiedsstunde! Nachdem er unserm ganzen Geschlechte die Wohlthat seines Evangeliums zuerkannt hatte, hob er seine Hände auf und segnete die Jünger und in ihnen die Menschheit; wie rührend! so war sein letztes Wort das, was sein ganzes Werk war, Gnade der Sünderwelt zuzuwenden, die unter dem Fluche des Gesetzes seufzte. Als er aber die Seinen segnete, nahm ihn eine Wolke weg vor ihren Augen! wie erhebend! somit war der Triumph vollbracht, die Krönung vollendet, die Wolke trug ihn empor wie auf einem Siegeswagen. Unter ihm lag Jerusalem mit seinen ohmächtigen Feinden, lag Gethsemane mit seinen Thränen und Angstschweiß, unter ihm Golgatha mit seinem Blut und Wunden, über ihm that sich der Himmel auf, vor ihm öffneten sich die Vaterarme Gottes.

Nachdem der Herr gen Himmel aufgenommen war, beteten die Jünger ihn an, kehrten voll Freude in die mörderische Stadt zurück, betraten furchtlos den Tempel und konnten nach dem traurigsten Verluste Gott noch preisen. Welch ein tröstlicher Schluß der ersten Himmelfahrtsfestfeier! Hat nun schon das Aeußere der Festbegebenheit so viel Bedeutsames und Rührendes, Erhebendes und Begeisterndes, so lasset uns doch dabei nicht allein stehen bleiben, sondern tiefer hineindringen in des Festes Bedeutung und Segen. Den Jüngern lasset uns weiter nachfolgen, welche nun im Dienste dem Herrn treu waren, ihm nachwandelten, immer in der Hoffnung und dem Streben, einst auch von ihm zu ihm erhoben zu werden. Hierauf richte sich unsere Betrachtung!

Joh. 14, 2—4.

Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten; und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch

wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe, das wisset ihr und den Weg wisset ihr auch.

O welch köstliches Trosteswort, welch Wort erhebender Hoffnung an die Jünger, an uns Alle! Die Geschichte erzählt uns, daß die Jünger dem Herrn nachsahen, auch als er längst ihren Blicken entzogen war, aber an dem Nachsehen haben sie es nicht bewenden lassen, sie sind dem Herrn auch nachgewandelt über die Erde dem Himmel zu. Das wollen auch wir thun, denn wünschen nicht auch wir, daß unser Tod eine Himmelfahrt sei? Das aber kann nur dann der Fall sein, wenn wir vorher im Leben dem Herrn nachwandeln.

Thema. Lasset uns dem Herrn nachwandeln!

Denn

1. wir wissen den Ort, wo wir ihn zu suchen haben.

Wo ich hingehe, das wisset ihr! spricht der Herr und er hatte es seinen Jüngern auch oft genug gesagt. Wir wissen, er ist jetzt im Himmel, von wannen er kam, um die sündige Menschheit zu erlösen, darum mahnt Paulus mit Recht: Unser Wandel ist im Himmel, wir wandern nach oben zum Herrn; er ist beim Vater, der ihn in die Welt sandte, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren würden, sondern das ewige Leben haben; er ist im Reiche der Herrlichkeit, wo er jetzt regiert mit Macht und Majestät. Darum ist auch gläubiger Christen Sehnsucht nach oben gerichtet, ihr Gebet steigt himmelan, ihr Blick und Auge richtet sich nach den Bergen, von wannen die Hilfe kommt, das Herz derselben ist oben beim Herrn, wenn auch der Fuß noch auf Erden pilgert. Wie köstlich und tröstlich ist's, den Herrn im Himmel zu wissen!

2. Wir wissen den Weg, der zu ihm führt.

Können wir zu ihm kommen? O ja! Aber wie? Den Weg wisset ihr auch! spricht der Herr, und als sich Thomas genauer darnach erkundigt, antwortet Jesus: Ich bin der Weg; also nur durch ihn, durch den Glauben an seine Person, durch die Aneignung seines Verdienstes, durch den Gehorsam gegen seine Gebote, durch den Wandel in seinem Geiste. Es hat uns zwar nicht verhehlt, daß dieser Weg ein schmaler, dornenvoller, einsamer ist, aber er führt sicher zum Ziele. Wir wissen, daß wir durch viel Trübsal in's Reich Gottes gehen müssen, aber warum wollten wir uns scheuen, ihn zu gehen, da Christus ihn uns selbst vorangegangen ist? Wie köstlich, wie tröstlich ist's doch, zum Herrn gelangen zu können!

3. Wir kennen seine Herrlichkeit, zu der er erhoben ist.

Wäre uns nicht schon die Stätte in des Vaters großem Hause, wo so viele Wohnungen sind, bereitet, so würde der Herr sagen: Ich gehe hin, sie euch zu bereiten. Sein Erlösungswerk hat uns den Himmel geöffnet, nun regiert er oben im Reiche der Gnade, wo ihn die Engel anbeten und seine seligen Erlösten Jubellieder singen; nun herrscht er im Himmel und regiert und schützt seine Kirche auf Erden, er ist der König der triumphirenden und streitenden Kirche, unser Mittler und Fürsprecher, einst unser Richter. Von oben sendet er uns seinen heiligen Geist und mit ihm Kraft, Hilfe und Beistand, den schmalen Weg zu ihm auch hinan zu wandern und im Glauben die Welt und unser Herz zu überwinden. Wie köstlich, wie tröstlich, daß er mit uns in so enger, beseligender Verbindung bleibt!

4. Wir haben seine Verheißung: Wir sollen sein, wo Er ist.

Ja, seine Herrlichkeit sollen wir einst schauen, die ihm der Vater gegeben hat und was wir im Glauben fest= halten und uns schon das Herz hienieden selig macht, soll

uns oben mit Wonne erfüllen ewiglich. Alle seine Verheißungen löst er, alle seine Worte sind Ja und Amen! Wir werden bei ihm sein allezeit, dienen ohne Sünde, herrlicher loben, mächtiger seine Majestät anschauen, die Fülle der durch ihn erworbenen Gnade empfangen, die Krone des ewigen Lebens erhalten. O welche selige Aussicht, welch Herz erhebende Hoffnung! Singet ihm, seine Erlöseten, freuet euch seiner im Leben und Sterben!

Lob sei dem Gott der Gnade,
Der unser Haupt erhöht!
Nun wissen wir die Pfade,
Wie man zum Himmel geht.
Der Heiland zieht voran,
Nimmt uns in seine Pflege,
Und bahnet uns die Wege
Durch seine Siegesbahn.

5.

Luc. 24, 50—53.

Wie der Segen des scheidenden Herrn sich bei jeder Feier des Himmelfahrtsfestes an seinen Gläubigen erneut.

1. Bei den Leiden der Erde lenkt es den Blick von der Erde und ihrer Last nach dem Himmel und seiner Seligkeit.
2. Bei dem Schmerze der Trennung richtet es das Gemüth von unserm Verluste auf den Gewinn des Scheidenden.
3. Bei den Gefahren der Kirche bewegt es das Herz nicht zum Verzagen am Werke des Herrn, sondern zur Begeisterung für sein Werk.
4. Bei den Schrecken des Todes öffnet es unsern Mund nicht zu Klagen, sondern zu Lobgesängen.

6.

Apostelgesch. 1, 1—11.

Das gläubige Christenherz am Tage der Himmelfahrt seines Herrn.

Es ist erfüllt von

1. heiliger Freude, daß der Herr zu seiner Herrlichkeit zurückgekehrt ist,
2. heißem Danke, daß der Herr das Werk unsrer Erlösung vollendet hat,
3. süßem Troste, daß der Herr noch bei uns ist mit seinem Geist und Gaben,
4. seliger Hoffnung, daß der Herr wieder kommen wird, uns nach sich zu ziehen.

IX.

Pfingstpredigten.

1.

O du, den unser größter
Regent uns zugesagt,
Komm zu uns, werther Tröster,.
Und mach' uns unverzagt.
Gib uns in dieser schlaffen
Und glaubensarmen Zeit
Die scharf geschliffnen Waffen
Der ersten Christenheit.

Das dritte hohe und große Fest der christlichen Kirche feiern wir in diesen heiligen Tagen und des Festes Begebenheit bildet den Schlußstein im Werke der Welterlösung, ist die Grundsteinlegung der christlichen Kirche. Auch im alten Bunde gab es ein Pfingstfest: es galt der Erinnerung an die Gesetzgebung am Sinai und dem Danke für die beendete Ernte; auch unser Pfingsten ist ein Gesetz- und Erntefest, denn an jenem Tage löste Gott

seine Verheißung: Ich will mein Gesetz in ihren Sinn geben und in ihre Herzen schreiben; an jenem Tage wurde des göttlichen Erlösers Wort klar und wahr: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde gesät werde und ersterbe, sonst bringt es keine Frucht. Er selbst, der eingeborne Sohn Gottes, mußte als Weizenkorn in das Grab gesenkt werden, damit er als köstliche Frucht die erlösten Schaaren seiner Gläubigen empfinge.

Wie viel aber mußte vorhergehen, ehe die Ausgießung des heiligen Geistes erfolgen konnte! Vier große Begebenheiten sind es, welche als vier Säulen emporragen und die Kirche des Herrn tragen, über welche sich dann die heutige Festbegebenheit als Kuppel wölbt. In der Krippe zu Bethlehem zuerst, wo die Engel lobsingen und die Hirten anbeten, wo Erde und Himmel sich bewegen, weil der Sohn Gottes seinen Himmelsthron verläßt, um in Niedrigkeit als armes Menschenkind zu weinen; sodann am Kreuz auf Golgatha, wo der Heilige Gottes als Missethäter stirbt und die Versöhnung der Sündenwelt mit Gott stattfindet durch das Blut des Lammes, das der Welt Sünde trägt; ferner in der Grabeshöhle im Garten Josephs von Arimathia, wo der Fürst des Lebens seine Herrlichkeit kund thut und der Tod mit allen seinen Schrecken besiegt wird; endlich auf dem Oelberge, wo der hochgelobte Herr mit aufgehobenen Segenshänden zu des Vaters Herrlichkeit zurückgekehrt.

Darum krönt endlich das köstliche Pfingstfest mit seinen Gnadengaben, mit seinen Offenbarungen der Kraft Gottes, mit seinen Wundern und Wirkungen das Ganze. Wahrlich das erhebt des gläubigen Christen Herz und stimmt es feierlich und öffnet die Lippen zum Gesang und Gebet. Solche Wirkungen schafft der Rückblick am Pfingstfeste in Bezug auf die Vergangenheit. Aber wir leben auch in der Gegenwart, können wir da auch Pfingsten mit Freude und

Preis feiern? Haben wir Ursache und Grund zu behaupten, daß der heilige Geist, der an jenem ersten Pfingstfeste sich über alle Christen ergoß, auch heute Alle erfülle und regiere? Ist das Pfingstfest für Alle, die sich Christen nennen, immerdar eine neue Ausgießung des heiligen Geistes? Ist der Geist, der jetzt regiert und sich kund thut, in der Kirche, im öffentlichen Leben, im Handel und Wandel, in Gesinnung und Wort, in Thaten und Werken, in Schriften und Reden, im Staate und im häuslichen Leben noch jener heilige Geist?

Ach! hier Ja! zu sagen, möchte wohl bedenklich sein! Zwar, der Herr sei gepriesen! sein heiliger Geist ist seiner Kirche noch nicht entzogen und er wird heute noch denen gegeben, die um ihn bitten und ihn begehren, aber der Geist, der jetzt im Allgemeinen herrscht und die Oberhand hat, der Geist, den man deßhalb den Geist der Zeit nennt, nein! das ist der heilige Geist nicht! Lasset uns darum um den heiligen Geist um so inbrünstiger bitten!

Act. 2, 1—11.

Welch eine Begebenheit! Jedes gläubige Herz, das diese Schilderung vernimmt, fühlt das Wehen des Geistes Gottes nach. Ist's aber auch noch heute so wie damals? Das beantwortet schon die verschiedene Ansicht, welche unter den Christen unsrer Tage vom Pfingstfeste selbst herrscht. Von den Wenigsten wird es in seiner Wichtigkeit und Bedeutung erkannt, von Vielen wird es gering geschätzt und sein kirchlicher Segen nicht begehrt, seine Feier vielfach vernachlässigt, seine Predigt nicht gehört. Ein neues Zeugniß von dem, was ich jetzt zeigen will, denn ich sage:

Thema. Der Geist der Zeit, kein heiliger Geist!

Mag das auch als Anklage klingen, ja es muß und soll eine solche sein! mag hierin auch ein Vorwurf für

uns liegen, ja ein solcher ist es auch! mag es uns auch betrüben, den Festsegen soll und kann es uns nicht verkümmern, unsre Pfingstgebete wohl aber um so dringender und heißer machen!

1. Ist das auch wahr?

Ob es wahr ist, zeigt eine Vergleichung des heiligen Geistes, wie er sich an den Aposteln und ersten Christen offenbarte und welch ein Geist jetzt im Allgemeinen waltet und sich offenbart. Der heilige Geist ist ein Geist des Gehorsams und der Zucht, jetzt aber welch ein Auflehnen gegen alles göttliche und menschliche Regiment, welche Zuchtlosigkeit und Sittenlosigkeit! — er ist ein Geist der Einheit, — sie waren einmüthig im Tempel, — jetzt aber welcher Zwiespalt und welche Zerrissenheit, namentlich in Glaubenssachen! — er ist ein Geist des Glaubens und Demuth, jetzt aber welcher Unglaube, auch Aberglaube und welcher Stolz! — er ist ein Geist des Gebetes, jetzt aber welch ein Leben ohne Gebet und ohne Gott! — er ist ein Geist der Wahrheit, jetzt aber welche Lüge, Irrthum und Mangel an wahrhaft christlicher Erkenntniß! — er ist ein Geist des Friedens, jetzt aber welche Unzufriedenheit und Herzensnoth, welches Drängen und Treiben, welche Habsucht und Genußsucht und doch dabei keine Befriedigung des Herzens! — er ist ein Geist der Kraft und des Trostes, jetzt aber welche Trostlosigkeit und Verzweiflung in Leiden, welche Haltlosigkeit und Schwäche bei den Versuchungeu und schweren Lebenslagen, welche Hoffnungslosigkeit auf Sterbebetten und an Gräbern!

2. Was ist da zu thun?

Die Frage am ersten Pfingstfeste: Was will das werden? werde auch unsre Pfingstfrage bei so traurigem Ergebniß der Vergleichung des heiligen Geistes mit dem Geiste unsrer Zeit: Was ist da zu thun? Die Antwort ist:

a. Wir dürfen nicht dem Geiste der Zeit uns unterthan machen lassen;
b. wir müssen um so brünstiger um den heiligen Geist beten und ihm um so williger das Herz öffnen;
c. wir müssen von dem Zeitlichen und Vergänglichen auf das Ewige und Bleibende sehen.

Geist des Glaubens und der Stärke,
Des Gehorsams und der Zucht,
Schöpfer aller Gotteswerke,
Träger aller Himmelsfrucht,
Geist, du Geist der heil'gen Männer,
Kön'ge und Prophetenschaar,
Der Apostel und Bekenner —
Auch bei uns werd' offenbar!

2.

Geist der Wahrheit und der Kraft,
Mach' uns gläubig, tugendhaft,
Schließe unsre Herzen auf,
Hemme unsern Sündenlauf.
Wandle du uns um und um,
Nimm uns hin zum Eigenthum.

Es ist nicht mehr als billig, daß man das heilige Pfingstfest hier im Hause Gottes in christlicher Gemeinschaft des Gebetes, Gesanges und Hörens des verkündeten Gotteswortes feiere, gleichwie ja auch das erste christliche Pfingstfest, dessen Erinnerungen diesen geheiligten Tagen gewidmet sind, von den Gläubigen des gen Himmel gefahrnen Erlösers in einmüthiger Gemeinschaft im Tempel zu Jerusalem gefeiert wurde. Dort an jener Stätte, wo die Ehre des Herrn wohnte und das Volk Israel seinen Gott und Herrn, Jehovah Zebaoth, anbetete, dort erfolgte das große, göttliche Pfingstereigniß: die Ausgießung des heiligen Geistes; hier im Gotteshause werden ja die Gnadenmittel des Gebetes, des Wortes Gottes und der Sacramente,

die Schätze und Gaben des heiligen Geistes dargeboten und von gläubigen, heilsbegierigen Herzen auch empfangen.

So haben wir uns auch heute hier versammelt, das Gedächtnißfest der Gründung der christlichen Kirche auch kirchlich zu feiern und um Wiederholung der Festbegebenheit: um Mittheilung seines heiligen Geistes den Herrn der Kirche brünstig und dringend zu bitten. Ach, wir bedürfen des heiligen Geistes, denn der Geist dieser Zeit ist wahrlich kein heiliger Geist, und nur ein von diesem Zeitgeiste selbst ergriffnes und regiertes Herz kann solches leugnen und dem widersprechen. Wir bedürfen den heiligen Geist, denn unser eigenes Herz ist noch mit nichten sein ungetheiltes Eigenthum, sein heiliger Tempel durch und durch. Meinet ihr es anders, so leget euch nur die Frage vor: Habet ihr den heiligen Geist empfangen? und beantwortet sie wahr und gewissenhaft.

Der heilige Geist ist Christi, unsers Herrn, Geist, und wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Von eurem Verhältnisse zu eurem Erlöser und Herrn hängt es demnach ab, ob ihr seinen heiligen Geist empfangen habet, empfangen wollet, empfangen werdet. Wer ist euch Jesus Christus? der eingeborne Sohn Gottes oder ein Menschenkind wie wir? ein hochbegabter Lehrer oder der Weltversöhner? Was ist euch seine Lehre? menschliche Weisheit, darum menschlichem Urtheil unterworfen und dem Wechsel und den Begriffen der Zeit unterzuordnen oder ewiggiltige, göttliche Weisheit? was ist euch sein Tod? ein Zeugniß für seine Lehre, ein Märtyrertod oder das Opfer für die Sünde der Welt, der Kaufpreiß unsrer Erlösung? Daran möget ihr's wohl sehen, ob Gottes Geist oder der Weltgeist euch regiert, denn es heißt und ist gewißlich wahr: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne den heiligen Geist; alle Selbstgerechte, alle Vernunftanbeter,

alle Christusleugner, alle Bibelverächter, alle Weltdiener, sie haben den heiligen Geist nicht. Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft — erhalten! das glaube ich und mit mir alle ächte Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche, alle Gläubigen und Freunde des Herrn.

Haben wir den heiligen Geist so nöthig, so lasset uns um ihn bitten, bitten, daß er auch diese Pfingstpredigt segne!

Act. 2, 14—18.

Der Geist des Herrn ist ein ewiger, unveränderlicher Geist, sich ewig gleich in seinem Wesen, in seiner Kraft und seinen Wirkungen. Nicht nur den Aposteln war er verheißen und wurde er zu Theil, sondern auch auf alle Gläubige und treue Jünger geht die Verheißung und Erfüllung; nicht nur an jenem ersten Pfingstfeste ist er ausgegossen worden in Fülle und Kraft, sondern auch durch alle Zeiten der christlichen Kirche geht sein Wehen und Wirken, seine Herrlichkeit und Gottesmacht hindurch. Was damals geschah, geschieht heute noch und wird geschehen, so lange Christi Kirche besteht, d. h. bis an's Ende der Tage, und eine aufmerksame Betrachtung der Pfingstbegebenheit, ein andachtsvolles Erwägen des Pfingsttextes läßt uns schon im Voraus die ganze Entwickelung des Gottesreiches auf Erden durch alle Jahrhunderte wahrnehmen.

Thema. **Wie wir am ersten christlichen Pfingstfeste bereits die künftige Geschichte der christlichen Kirche wahrnehmen können.**

1. Wir sehen hier in den ersten Verkündigern des Herrn die Begeisterung der gläubigen Zeugen des Herrn durch alle Zeiten der christlichen Kirche.

Petrus tritt auf und verkündigt mit Macht, Freudigkeit und Begeisterung Christum, den für uns Gekreuzigten, und die übrigen Apostel bekennen sich dazu und so ist's

gewesen zu der Märtyrer Zeiten, solche Zeugen hat der Herr sich zu allen Zeiten erweckt; wer gedenkt nicht jener Gottesmänner: Bonifacius, Luther, Spener, die Missionäre. Wie gläubig! wie entschieden! wie eifrig! wie unerschrocken! Solche Begeisterung entzündet auch in uns ein neues Feuer, man fühlt sich da ein Andrer, kräftiger, muthiger, gehobener, erleuchteter. Darum haben wir auch für die Zukunft der Kirche die beste Hoffnung.

2. Wir hören hier in der ersten christlichen Predigt den Inhalt aller wahren Verkündigung des Heils in Christo durch alle Zeiten der christlichen Kirche.

Das erhabene und gewaltige Thema der ersten Pfingstpredigt war: Die Ausgießung des heiligen Geistes, eine Verherrlichung Jesu als des Sohnes Gottes; sie ist gegründet auf Gottes Wort im alten Bunde, worauf sich Petrus bezieht und weist hin auf das A und O unsres Heils: auf Jesum Christum. So ist auch jede ächt christliche Predigt beschaffen, von den Homilien der Kirchenväter an bis auf die Verkündigyngen treuer Diener des Herrn in unsern Tagen und wird es sein fort und fort. Eine Predigt, in welcher nicht Christus Mittelpunkt ist, kann eine schöne, menschliche Rede sein, eine christliche aber, vom heiligen Geiste geborne und durchdrungene ist sie nicht, hat drum auch keine bleibende, Herz erschütternde und belebende Kraft. Freilich sind gerade solche Predigten, wie diese des Petrus gar manchem unverständlich, manchem sogar ärgerlich, aber doch sind sie ein Salz, ein Feuer und Schwert.

3. Wir fühlen hier in den ersten großen Wirkungen der christlichen Predigt die alles umfassende und alles erneuende Kraft des Evangelii durch alle Zeiten der christlichen Kirche hindurch.

Gewaltig sind die Wirkungen der ersten christlichen Pfingstpredigt; erschütternd wirkt sie auf ihre Hörer; es

ging ihnen durch's Herz! heilserweckend war sie für ihr Gemüth; sie fragten: Was sollen wir thun? Glauben wirkte durch sie der heilige Geist: sie ließen sich taufen. Gleiche Wirkung hat zu allen Zeiten die entschiedene christliche Predigt hervorgebracht, eben so die Verkündigung der Missionäre in der Heidenwelt, wie der Diener des göttlichen Worts in Christengemeinden. Das liegt in der Natur des Geistes Gottes, dessen Macht nicht widerstanden werden kann und der das Wort des Lebens zu einem Geruche zum Leben macht; das ist der Beweis, daß sich der Herr zu seinen Boten und Verkündigern bekennt. O möchten doch alle Predigten am heutigen Pfingstfeste gleiche segensreiche Wirkungen hervorbringen, damit der Geist der Zeit vom Geiste Gottes immer mehr bewältigt, verklärt, beseligend werde!

3.

Du heil'ger Geist, bereite
Ein Pfingstfest nah und fern,
Mit deiner Kraft begleite
Das Zeugniß von dem Herrn.
O öffne du die Herzen
Der Welt und uns den Mund,
Daß wir in Freud' und Schmerzen
Das Heil ihr machen kund.

Die Apostel des Herrn sind einst am Pfingsttage recht glückliche, reiche und selige Leute geworden. Glückliche Leute wurden sie, denn ihres Herzens höchster Wunsch ging in Erfüllung: nicht ohne den Herrn auf Erden zu pilgern, und da dieser seiner Person nach nun oben im Himmel wieder war, sendete er ihnen seinen Geist auf die Erde herab, in ihre Seelen hinein. Reiche Leute sind die Apostel an jenem Tage geworden, zwar nicht an Gold und Silber, wie dort Petrus an der schönen Thüre des Tempels zu dem Lahmen sprach, aber reich an Macht,

Wunder zu thun in Jesu Namen, reich an Himmelsgütern, daß sie von dem Reichthume ihrer Schätze austheilten an Alle, welche selig werden wollten und sie selbst doch dabei nicht ärmer wurden, so reich, daß ihnen später selbst Simon von Samaria Geld bot für die Gaben des heiligen Geistes. Und selige Leute sind sie geworden, denn von der Erde kleinlichen Sorgen, Befürchtungen und Bestrebungen blieben sie unberührt und beunruhigt, sie waren bei allem Haß und aller Schmach, bei allen Verfolgungen und Leiden voll des Friedens Gottes, der höher ist als alle Vernunft und voll des Glaubens und der Liebe, welche hier schon in unsre Herzen den Himmel verpflanzen.

Wer kann es uns darum verdenken, daß auch wir wünschen, solche glückliche, reiche und selige Leute zu werden, und da sie es durch den heiligen Geist wurden, daß der heilige Geist auch in unsre Herzen einziehen möchte? Ja selig und besser möchten wir werden, aber durch uns allein werden wir's nicht, das zeigt uns unser ganzes Leben, das zeigt eine genaue Betrachtung und Beobachtung der natürlichen Beschaffenheit des Menschengeistes. Wenn aber dieser vom heiligen Geiste erfüllt, durchdrungen, wiedergeboren wird, so fällt neues Licht in unsre dunkeln Seelen, bemächtigt sich neue Kraft unsrer schwachen Herzen, durchströmt neues Leben unsern ungöttlichen Geist und auch wir werden muthige, kräftige, lebendige Zeugen Jesu, unsers Herrn. Um aber den heiligen Geist zu erhalten, müssen wir uns in frommer Sehnsucht an die Liebe halten, wie ja der heilige Geist selbst auch ein Geist der Liebe ist. Gott ist die Liebe und die Liebe ist ewig. Die göttliche Liebe hat die Welt erlöst und öffnet uns einst den Himmel. Ohne Liebe sind wir todt und ohne Liebe gibt es auch keinen heiligen Geist. Lasset uns darum immer völliger werden in der Liebe, in der Liebe, welche Gottes ist!

Act. 2, 42—47.

Sehet, welch ein Leben die ersten Christen führten! Ist das nicht ein Leben der herzinnigsten Liebe? Wie ganz anders ist das geworden! Vergleichet jene Zeit und jenes Leben mit unsrer Zeit und unsrem Leben! Muß man da nicht sagen, was der Geist zu der Gemeinde zu Ephesus durch Johannes, den Apostel sagen ließ: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest! Was an uns ist, lasset uns wenigstens thun, und wenn es auch nach unsern veränderten Verhältnissen und Einrichtungen unsrer Staaten und bürgerlichen Ordnung nicht möglich ist, jene Gütergemeinschaft wieder herzustellen, welche ohnedem bald bei wachsender Größe der Christengemeinden aufhörte, so sei es der Geist der Liebe, der Liebe zum Herrn und zu den Brüdern, welcher uns erfülle, denn das ist ja gewißlich wahr:

Thema. Ohne Liebe kein heiliger Geist!

Denn

1. Die Liebe im Himmel sendet den heiligen Geist.

Daß die Liebe göttlich ist, zeigt schon dieses, daß es für sie keine Schranken der Zeit und des Raumes gibt; sie verbindet Himmel und Erde, verbindet Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Obwohl Christus im Himmel ist, liebt er doch uns auf Erden, und obwohl wir ihn nicht sehen, lieben wir ihn doch, lieben jene frommen Gottesmänner, die Jahrtausende vor uns lebten und sorgten in Liebe auch für die kommenden Geschlechter, lieben die wilden Heiden jenseits des Meeres und senden ihnen Prediger des Heils. Die Liebe ist das Band, welches Gott und Menschen, Zeit und Ewigkeit innig und eng und selig verknüpft. Die Liebe Gottes sendete darum auch den heiligen Geist hernieder zu uns, wie sie uns noch fort und fort treu, innig, mächtig und beseligend umfaßt.

2. Die Liebe im Herzen empfängt den heiligen Geist.

Die Liebe im Himmel verlangt auch Liebe auf Erden und der heilige Geist fordert, wo er einziehen soll, warme Herzen und liebende Seelen. Wer den Herrn nicht lieb hat, wird auch nach seinem Geist sich nicht sehnen und ihn nicht begehren; das Herz, welches von Liebe zur Welt, zum Irdischen, zum Eiteln erfüllt ist, in welchem andre Geister regieren, ein solches Herz wird nimmermehr den heiligen Geist erhalten. Wo aber die heiße dankbare Liebe zu dem Herrn waltet, da ist es seinem Geiste geöffnet und bittet mit Inbrunst um denselben und hält ihn fest als das höchste Gut. O öffnet dem Strahle der göttlichen Liebe euer Herz!

3. Die Liebe im Leben offenbart den heiligen Geist.

Wo eine Seele vom Geiste Gottes durch und durch durchdrungen ist, da wird auch das Leben anders, denn der heilige Geist ist That und Leben, fruchtbringend und lebendig. Er öffnet den Mund zum entschiedenen Bekenntnisse, zu Lob, Preis und Dank gegen den dreieinigen Gott, zu lieblicher Rede, zu keuschen und züchtigen Worten; er thut sich kund im Berufe, in der Kinderzucht, in der Hausordnung, im kirchlichen und bürgerlichen Leben. Das Haus, in welchem er regiert, ist ein Haus des Friedens, ein Tempel Gottes, und Mann und Weib, Kinder und Dienstboten sind Priester des Höchsten; da spendet man den Armen und thut still und geräuschlos Werke der Barmherzigkeit, da vollbringt man Gottes Willen gern und leicht und wirkt für der Brüder Wohl, der Seelen Heil, des Herrn Reich! mit Einem Worte: da ist ein thätiges, lebendiges Christenthum! Möchte es doch in unsern Häusern, in unsrer Gemeinde, in der ganzen Christenheit so sein!

Du bist ein Geist der Liebe,
Ein Geist der Einigkeit,

Willst nicht, daß uns betrübe
Zorn, Zank, Haß, Neid und Streit.
Der Feindschaft bist du Feind,
Willst, daß durch edle Triebe
Der Wahrheit und der Liebe
Die Menschheit sei vereint!

4.

O komm du Geist der Wahrheit,
Und kehre bei uns ein,
Verbreite Licht und Klarheit,
Verbanne Trug und Schein.
Gieß' aus dein heilig' Feuer,
Rühr' Herz und Lippen an,
Daß jeglicher getreuer
Den Herrn bekennen kann.

Der Glaube an Jesum, als an unsern Herrn und Sündenversöhner, ist ein Werk des heiligen Geistes, und mit Recht spricht Paulus: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen als durch den heiligen Geist. Hierin haben wir zugleich einen Prüfstein, woran wir erkennen können, ob wir des heiligen Geistes theilhaftig sind. Ohne den heiligen Geist unterwirft sich die menschliche Vernunft nicht dem Worte Jesu, sondern erhebt sich im eiteln Dünkel und aufgeblasen durch menschliche Weisheit über dasselbe, richtet es, mäkelt an demselben, theilt es, verwirft das eine, nimmt das andre an, wie es gerade dem trotzigen und natürlichen Herzen zusagt oder widersteht. Sprach nicht der Herr deshalb: Ich danke dir, daß du es den Unmündigen und Kleinen offenbart hast, aber den Klugen und Weisen ist es verborgen! Spricht nicht deshalb Paulus: Das Wort vom Kreuze sei ein Aergerniß und eine Thorheit und nicht viele Weise nach dem Fleische seien berufen? Gottes Geist aber demüthigt unsern Geist, daß er mit Dank im Glauben des

Herrn Wort annimmt als ewige, allein giltige, unumstößliche Himmelswahrheit, auch wenn die Tiefen der Gottheit und die Geheimnisse der Offenbarung nicht vom schwachen Menschengeiste ergründet werden können. Ohne den heiligen Geist ergreift die menschliche Gerechtigkeit nicht das Verdienst des Herrn, sondern der natürliche Mensch will sich selbst den Himmel öffnen und durch eigne Tugend selig werden; das, was erst eine Folge der Versöhnung mit Gott ist: ein Leben in den Geboten des Herrn, macht man zum Grunde derselben. Gottes Geist ist es, welcher wie bei dem Vernunftstolze, so auch bei dem Tugendstolze sich alles eigenen Verdienstes begibt und mit Paulus spricht: Aus Gnaden werden wir selig durch den Glauben, nicht durch die Werke! und mit Johannes: Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Ohne den heiligen Geist befolgt der menschliche Eigenwille nicht die Gebote Jesu, denn auch hierin ist das natürliche Menschenherz ein gar trotzig Ding und sucht sich selbst Wege auf, theils leichtere und anmuthigere als die der Selbstverleugnung und völligen Hingabe an den Herrn, theils schwerere als der Herr geboten hat in Selbstpeinigung und todten Werken. Der heilige Geist aber flößt in unser Herz die Liebe ein, welche die Erfüllung der göttlichen Gebote leicht macht und beweist sich auch in dem Schwachen mächtig. Ohne den heiligen Geist erkennt der menschliche Stolz auch nicht die Göttlichkeit des Herrn an; es liebt der natürliche Mensch, das Erhabene in den Staub zu ziehen und möchte auch den eingebornen Gottessohn zum gewöhnlichen Menschenkinde erniedrigen; der heilige Geist aber läßt uns die Herrlichkeit des Herrn schauen und durchdringt mit Ehrfurcht vor ihm unser Herz, daß auch wir unsre Kniee vor Jesu beugen, wie vor diesem Namen aller Kniee im Himmel und auf Erden sich anbetend senken.

O möchte doch der heilige Geist darum aller Herzen durchdringen, möchtet ihr alle die Pfingstgnade auch jetzt auf's Neue empfangen! Wollet ihr aber die Festgeschenke haben, so müsset ihr auch die Festforderungen erfüllen. Welche das sind, vernehmet es jetzt!

Act. 19, 1—6.

Von einer der merkwürdigsten Erscheinungen aus der Zeit der ersten Christengemeinden erzählt uns der Text: es befand sich zu Ephesus eine kleine Zahl unter sich verbundener Brüder, die für Christen galten, bei näherer Untersuchung aber nur als Johannesjünger, als Anhänger des längst enthaupteten Johannes des Täufers erfunden wurden, welche aber, da den Demüthigen auch bei mangelhafter Erkenntniß Gottes Gnade zu Theil wird, gläubig die trostreiche Lehre vom heiligen Geiste aufnahmen und auf den Namen des Herrn getauft, auch diesen Geist der Gnade reich und mächtig empfingen. Wir finden hierin eine dringende Mahnung, uns zu prüfen, ob wir den heiligen Geist kennen, um ihn bitten und ihn empfangen haben. Höret demnach:

Thema. Vier Pfingstforderungen in Bezug auf den heiligen Geist.

1. **Erkennet den heiligen Geist!** Vs. 2.

Wie Viele gibt's auch in unsern Tagen, welche auf den heiligen Geist getauft sind, und über sein Wesen, seine Person, sein Verhältniß zum menschlichen Geiste, seine Kraft noch höchst unvollkommne, unklare Begriffe haben. Fraget demnach vor allem: Was ist der heilige Geist? lasset euch hierüber die Schrift antworten, welche ja das Werk des heiligen Geistes ist und uns klare, herrliche Aufschlüsse und solche Gewißheit und Wahrheit gibt,

daß wir hierin schon das Wehen des Geistes Gottes an unserm Geiste erkennen. Je genauer wir den heiligen Geist kennen, desto mehr werden wir auch in der Erkenntniß unsers eignen Geistes, des Wortes Gottes, der Offenbarung der ewigen Wahrheit wachsen, denn in seinem Lichte sehen wir das Licht.

2. Glaubet an den heiligen Geist! Vs. 5.

Wie freudig und herzlich glaubten die Johannesjünger der apostolischen Belehrung über den heiligen Geist, weshalb auch Paulus sie taufen konnte. Wohl möchte man sich wundern, daß in unsrer Zeit man an den heiligen Geist, wie ihn uns die Schrift kennen lehrt, so wenig glaubt, sondern gerade unter dem heiligen Geiste sich die wunderbarsten Begriffe und Vorstellungen bildet; freilich der Glaube selbst ja ist eine Wirkung des heiligen Geistes. O wahrlich, wer die Unzulänglichkeit und Beschränktheit seines eignen Geistes hat kennen lernen, der freut sich, daß es einen heiligen Geist Gottes gibt und glaubt darum auch herzlich an ihn.

3. Bittet um den heiligen Geist!

Haben wir erkannt, daß der heilige Geist das höchste Gut ist und wir durch ihn glückliche, reiche und selige Menschen werden, sollten wir da nicht Gott um denselben recht inbrünstig und flehentlich bitten? Ja wohl, der heilige Geist thut uns Noth, daß er uns behüte vor dem Geiste dieser Zeit und allen bösen Geistern, die so gern uns beherrschen. Bäten wir nicht um ihn, so ständen wir tief, tief unter jenem Schüler des Elia, Elisa, welcher den Propheten beim Scheiden desselben bat, es möge des Propheten Geist zwiefach auf ihm ruhen! Wie schön heißt es darum in jenem Liede: Nicht um ein flüchtig Gut der Zeit, ich fleh' um deinen Geist, u. s. w.

4. Empfanget den heiligen Geist! Vs. 6.

Gern erhört der Vater und der Sohn unser Gebet und sendet uns den heiligen Geist, aber er muß auch in unsern Herzen Aufnahme finden; wir müssen ihm willig und freudig unsern Geist öffnen, ihm Raum geben, auf seine Stimme achten, von seinen Winken uns leiten lassen, seinen Führungen überlassen, seinem Zuge folgen, gegen alles ungöttliche Wesen und was dem Geiste Gottes entgegen ist, kämpfen, von ihm, dem heiligen Geiste uns regieren und gänzlich erneuern lassen. Das ist dann die neue Geburt, von welcher der Herr in dunkler, aber gesegneter Nacht zu Nicodemus sprach. O möchten wir Alle den heiligen Gottesgeist auch jetzt wiederum in neuer Fülle empfangen und dieses Pfingstfest uns eine Ausgießung des heiligen Geistes werden!

5.

Eph. 1, 15—19.

Das Bild einer Christengemeinde, in welcher der heilige Geist sein Werk hat.

1. Ihr Schmuck ist der Glaube,
2. Ihr Band die Liebe,
3. Ihr Reichthum der Himmel,
4. Ihre Macht der Herr,
5. Ihre Außenseite die Zucht der Gnade.

6.

Joh. 14, 23—27,

Der rechte Pfingstgast.

1. Wer ist es?
2. Unter welchen Bedingungen kommt er?
3. Was bringt er mit?

X.

Erntepredigten.

1.

Sing Seele! Freudenthränen, fließt!
Heilig, heilig, heilig ist
Gott, unser Gott! Du, Höchster, Dir,
Dir leben und dir sterben wir!
Gelobt sei Gott!

Gelobt sei Gott! schließet ihr euren Gesang; gelobt sei Gott! beginne ich meine Predigt, und: Gelobt sei Gott! ist das rechte Schluß- und Anfangswort für Gemeinde und Prediger an einem Tage, wie der heutige! Gelobt sei Gott! das ist ein Ruf, wodurch ihr euch unter einander auffordert; es ist eine Stimme, die euch mahnt, es ist Gefühl und That zugleich: Dem Ehre Lob und Preis aus voller Brust, mit lauter Stimme, in christlicher Gemeinschaft darzubringen, welcher sich wiederum seinen Kindern in der Ernte des Jahres als einen mächtigen Herrn, als einen liebevollen Vater, als einen weisen Regenten offenbart hat. Wir stehen heute gleichsam wie die Kinder einer zahlreichen Familie vor der reichbesetzten Tafel, die des Hauses Haupt und Herr seinen Lieben zum fröhlichen gemeinschaftlichen Genusse gedeckt hat, aber ehe man sich setzt, und genießt, entblößt man das Haupt, faltet die Hände, erhebt das Herz und betet: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich! Ihr sehet, das Erntegebet ist ein allgemeines Tischgebet, die Ernte selbst ein großes Gastmahl, der Herr der Ernte ein gnadenreicher Geber, das Erntefest ein Fest der Freude und des Dankes. Und als solches könnet und wollet ihr es auch feiern, der Herr hat sich auch in diesem Jahre an uns, was das Irdische und des Lebens Nahrung betrifft, nicht

unbezeugt gelassen, er hat eure Saaten gesegnet, eure Mühen gelohnt, eure Scheuern gefüllt.

So bekennen wir uns denn heute als Gesegnete und feiern ein freudiges Erntefest; ja, wir haben nicht nur empfangen, sondern wir haben auch noch mehr von ihm zu hoffen, wenn wir jene letzte Frucht einsammeln, die nicht auf Halmen, sondern an Wurzeln, nicht im sonnigen Lichte, sondern verborgen in der Erde reift, die wir so wenig wie das Brod entbehren können. Reich ist unser Gott im Geben und wenn wir nun so fort und fort, Tag für Tag von ihm empfangen, regt sich da nicht in uns der Wunsch, ihm auch etwas zu geben, ihm etwas darzureichen von dem, was wir haben? Was aber können wir ihm geben, das er uns nicht zuvor gegeben habe? was ihm darreichen, was er nicht besitze? Und doch, wir können's nicht nur, wir sollen's sogar! Er hat euch hunderte von Garben ernten lassen, er will von euch nur drei Garben zurückerstattet haben. Welche? und wie dies gemeint sei? will ich jetzt zum Erntefest euch zeigen, vielleicht daß ihr dadurch gedrungen werdet, das Wort zur That zu machen. Lasset uns, ehe wir die Tischrede hören, auch das Tischgebet zu Gott empor bringen.

3 Mos. 23, 9—11.

Hier habet ihr eine Schilderung des mosaischen Erntefestes. Zur Zeit des Gesetzes, da forderte der Herr irdische Gaben als Opfer, und es bleibt immerdar ein tiefer und rührender Zug, von dem, womit uns Gott segnet, das Erste und Beste zu seinem Dienste, zu seiner Ehre, zu seiner Verherrlichung zu stellen. Die Zeit der Vorbereitung und des Gesetzes ist vorüber, wir leben in der Zeit der Erfüllung und haben das Evangelium des Geistes und der Wahrheit: das letzte, höchste, blutige Opfer, welches gebracht ward, war das Blut der Versöhnung, das auf

Golgatha das Lamm Gottes vergoß, das der Welt Sünde trug; die Opfer, welche der Sohn Gottes im Neuen Bunde von seinen Gläubigen fordert, sind geistiger Art. Wollet ihr also am Erntefeste als Christen dem Herrn eure Garben bringen, so seien es geistige. Doch muß ich mein Wort dahin ändern, daß ich nicht sage: wollet ihr deren bringen, sondern vielmehr: ihr müsset solche bringen, weil, wenn dies von euch unterlassen würde, all euer irdischer Segen sich in Armuth und Dürftigkeit verwandeln würde.

Thema. Drei Erntegarben, ohne welche auch ein reicher irdischer Erntetag des himmlischen Segens entbehrt.

Lernet sie kennen, bringet sie dem Herrn als Ernteopfer dar und ihr erntet dann doppelt reich, irdisch und himmlisch.

1. Die Garbe ungeheuchelter Demuth, sonst erfaßt Hochmuth und Unzufriedenheit das Herz;

und dazu ist das Menschenherz von Natur nur zu geneigt, zumal in unserer Zeit, welche in Künsten und Wissenschaften, in großartigen Unternehmungen und an's Wunderbare gränzende Erfindungen Riesenschritte macht, so daß der Mensch zuletzt staunend vor seinem eignen Werke steht, aber dabei im seltensten Falle Gott die Ehre gibt, sondern in Lobeserhebungen des menschlichen Scharfsinns und Kraft kein Ziel und Ende zu finden weiß. Auch im Berufe des Landmanns ist man nicht stehen geblieben, neue Ackerwerkzeuge werden ersonnen, neue Fruchtarten ausgesät, der Acker wird sorgfältiger bestellt, der Boden zweckmäßiger benutzt. Wer möchte das tadeln? Wer muß sich nicht vielmehr darüber freuen? und doppelt freuen, wenn solche Bemühungen nicht ohne Erfolg bleiben. Aber ist der reichste Ernte-

ertrag, der dadurch erzielt wird, auch ein Gewinn und Segen, wenn dadurch die Meinung in den Herzen des Landmannes erzeugt wird, es hänge nur von menschlicher Klugheit, von erhöhter Thätigkeit ab, die Scheuern mehr zu füllen, also daß man dabei nicht des Gebetes, nicht des Herrn mehr nöthig habe? Dann wäre mehr verloren als gewonnen. Ein reicher Ernteertrag darf uns aber nicht nur zur Anerkennung von Gottes Allmacht und seinem Segen führen, sondern es muß uns dadurch zugleich auch fühlbar werden, daß wir diesen Segen unverdient empfangen und auch das führe uns zur Demuth. Nein gewiß, nicht Eine Aehre können wir mit Recht von Gott fordern, sondern was er gibt, ist eitel Gnade und Barmherzigkeit. Dann wird jede Ernte uns herzlicher erfreuen und wir zugleich Zufriedenheit mit ernten.

2. Die Garbe thätigen Dankes, sonst erfüllt Undank das Herz.

Führt uns der Empfang jedes Gutes, vor allem aber der Ernteertrag eines jeden Jahres zu dem Geber aller Güter und muß seine unverdiente Güte uns mit tiefer Demuth erfüllen, so muß solches dadurch uns zugleich aber auch zum heißesten Danke auffordern, und zwar zum Danke in jedem Falle, auch wenn er nur wenig gibt und kärglich ernten läßt. Die gefüllten Kirchen am Erntefeste lassen wohl auf dankbare Gesinnungen schließen, aber damit ist's nicht abgethan, daß ihr am Erntefeste im Gotteshause unter Gebet und Gesang Gott lobet und danket, nein! unser Dank darf nicht auf Augenblicke beschränkt sein; Dank ist nicht blos ein Gefühl, er ist auch eine That; die Dankbarkeit ist auch nicht mit Einer That abgemacht, sie ist eine Gesinnung, die zu fortwährender Handlungsweise veranlaßt und da der Herr so freundlich uns immer Gutes gewährt, so haben wir ihm auch immer

zu danken. Wie ihr nicht blos erntet, um den Ertrag zu verzehren und als Speise zu benutzen, sondern einen Theil davon als Saamen wieder ausstreuet, so säet davon auch Himmelssaat in thätiger Liebe, sonst könnet ihr reich geerntet haben und seid doch arm; ja ärmer als zuvor, weil ihr den Dank gegen Gott vergesset.

3. Die Garbe unbedingten Vertrauens, sonst ängstet Kleinglaube das Herz.

Die Zeit der Ernte ist auch die Zeit der Saat, und indem die segensschweren Erntewagen von euern Feldern herein die Gaben Gottes bringen, reißt schon der Pflug der Erde Furchen auf, um das Brod für das nächste Jahr hineinzusäen. O wie tröstend und schön, daß wir da Gottes Verheißung haben: So lange die Erde steht, soll nicht aufhören u. s. w. Ihr sehet, wir stehen immerdar in Gottes Hand, und ich meine: das ist köstlich! Lasset uns darum die gefüllten Scheuern unter Gottes Obhut stellen, lasset uns den neuen Saamen im Vertrauen auf ihn ausstreuen. Habet ihr nicht in diesem Jahre wieder auf's Neue erkannt, daß, wenn Vertrauen, Ergebung, Zufriedenheit mit Gott fehlt, jeder Mensch, der Landmann aber doppelt, der elendeste Mensch ist, daß wo Vertrauen auf Gott mangelt, man sich nicht ruhig zu Bette legen, nicht ruhig die Wolken am Himmel sich aufthürmen sehen, nicht getrost an irgend ein Werk gehen kann, so habet ihr bei allem irdischen Erntesegen doch karg geerntet. Eben so, wenn ihr nicht in der Gewißheit befestigt worden seid, daß das Vertrauen auf Gott euch nicht zu Schanden werden läßt. Gott prüft wohl zuweilen unsre Geduld, er stellt auf harte Proben, er versteckt sein Antlitz und täuscht unsre Hoffnungen, er zeigt uns ein Gut und gibt's uns nicht, aber er segnet dafür auf andre Weise und hilft, wo und wie wir's nicht vermuthen, so daß wir doch zuletzt bekennen müssen: Herr,

ich bin zu gering u. s. w. Darum möge auch das für euch ein rechter Erntesegen sein, daß ihr auf's Neue gestärkt worden seid im Vertrauen auf den Weltregierer, auf daß ihr in alle Wege der weitern Zukunft froh entgegen geht. Diese drei Erntegarben bringet dem Herrn dar, es sind Segensgarben für euch!

2.

Aller Augen warten auf dich, Herr, daß du ihnen gebest ihre Speise zu ihrer Zeit, du thust deine milde Hand auf und sättigest Alles, was da lebet, mit Wohlgefallen! Ps. 145, 15. 16.

Dieses köstliche Wort Davids, des Gott begeisterten Sängers, ist das große und allgemeine Tischgebet, das auch wir Alle gewiß wiederholt dem Vater im Himmel, der uns seine Kinder speist und nicht nur Leben und Odem, sondern auch Nahrung und Unterhalt gibt, an's treue Herz gelegt haben. Unser irdisches Theil bedarf der Speise und des Trankes, drum geht der Landmann hinaus auf seinen Acker und pflügt die Erde, säet und pflanzt, arbeitet und müht sich; aber mehr kann er auch nicht thun; Regen und Sonnenschein, Wachsen und Gedeihen, Segnen und Reifen, das steht nicht in seiner Hand, da hört des Menschen Macht und Wirksamkeit auf, das hängt allein vom Herrn ab, dem Lenker der Wolken, dem Regierer der Welt, dem Geber aller guten und vollkommnen Gabe.

Bemerket, wie überhaupt im Reiche der Gnade eine andre Ordnung herrscht als im Reiche der Natur, so ist das auch der Fall in Bezug auf Saat und Ernte. Im Reiche der Gnade gilt das Gesetz: Was der Mensch säet, das wird er ernten; wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten, wer aber auf den

Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten. Im Reiche der Natur aber, da lautet es anders: das Ernten hängt nicht von der Saat ab. Es kann der Acker noch so gut bestellt, der Same noch so auserlesen, die Zeit noch so genau beobachtet sein, und demohngeachtet keine oder nur eine kärgliche Ernte erfolgen. Im Reiche der Natur gilt die Regel: der Mensch säet und pflanzt, aber Gott ist es, der begießt und Gedeihen gibt; darum ist auch Niemand mehr auf das Vertrauen gewiesen und zur Demuth veranlaßt, als gerade der Landmann. Darum soll er seine Ernte mit Lob und Dank empfangen, Alles mit Gebet in Gottes Hand legen, seine vollen Scheuern und die gesegnete Frucht seiner Arbeit nicht als eine nothwendige Folge seiner Klugheit ansehen, nicht allein als das Werk seiner Hände, sondern vielmehr als eine Gabe und Geschenk Gottes empfangen, drum ist ihm das Erntedankfest ein so hohes, sein Gemüth tief ergreifendes Fest, darum versäumt er es gewiß nicht so leicht, an diesem Tage vor dem Angesichte seines Gottes zu erscheinen und stimmt mit fröhlichem, recht lebendigem Dankgefühl in die Loblieder der Gemeinde ein.

So feiert denn auch das dießjährige Erntefest als ein Dankfest, denn ihr habet ja volle Ursache dazu. Oeffnet Herz und Lippen, Ohr und Geist, singet Jubellieder, höret des Herrn Wort!

Luc. 12, 16—21.

Nicht als Muster, sondern als Warnung stellt der Herr in dieser Erzählung einen durch reiche Ernte gesegneten Mann vor; es ist dieses Wort ganz besonders geeignet, recht fleißig erwogen zu werden, namentlich von denen, welche mit dem Irdischen sich vorzugsweise beschäftigen, auf daß sie nicht über dem Vergänglichen das Unvergängliche, über des Lebens Nahrung und Nothdurft die

unsterbliche Seele, über den Gütern der Erde die Schätze des Himmels, über den irdischen Ernten die himmlischen Garben vergessen. Es ist dieses Wort unsers lieben Herrn ganz vorzüglich nothwendig, von Landleuten fleißig betrachtet und in's Herz gefaßt zu werden, drum ein köstlicher Text zum heutigen Tage. An ihm will ich euch deshalb zeigen:

Thema. Der fromme Sinn eines gläubigen Landmanns nach einer gesegneten Ernte.

1. Er fragt nicht nur: Wohin? sondern vor Allem: Woher? das schützt ihn vor Geiz und veranlaßt ihn zur Dankbarkeit.

Des Mannes im Evangelio Sorge war nur die, wie er den Erntesegen unterbringen wollte und es beschäftigten ihn Baugedanken an neue, größere Scheuern. Darin lag kein Unrecht, wer wollte Gottes Gaben verderben lassen? aber daß er sich nur ausschließlich damit beschäftigte, war sein Unrecht. Hätte er nicht allein an die Zukunft, sondern auch an die Vergangenheit gedacht, woher ihm der Segen gekommen war, so hätte er sich vielleicht veranlaßt gefühlt, auch zu segnen, wie er gesegnet war. Den Armen hätte er auf dem Felde die Aehren reicher liegen lassen, der frommen Dürftigen Hütten hätte er zu seinen Scheuern machen sollen, dann würde ihm auch die Sorge leichter geworden sein, daß der Gott, der ihm so reich gegeben, auch die Frucht würde helfen unterbringen, bewahren, erhalten, und tausend Segenswünsche der Armen hätte er mit geerntet und hätte in den Brüdern sich dankbar gegen Gott bewiesen.

2. Er freut sich nicht nur über das Wie viel? sondern auch mehr noch über das Warum? das schützt ihn vor Uebermuth und veranlaßt ihn zur Demuth.

Der Reiche freute sich des großen Erntesegens, wer

wollte ihm das verdenken? Wir freuen uns auch desselben herzinniglich, aber er hätte seine Freude erhöhen, heiligen können, wenn er weiter gegangen wäre und sich gefragt hätte: Warum hat dir der liebe Gott gegeben? Und hätte er dann in Demuth bekennen müssen: es ist nicht dein Verdienst, sondern eitel Gottes Gnade, so hätte er sich dann erst recht über Gottes Gnade freuen müssen, die ihm ohne all' Verdienst und Würdigkeit zu Theil wurde. O zählet nicht nur eure Schocke und rühmet und freuet euch derselben! zählet auch dabei Gottes Gnadenbeweise gegen euch, rühmet seine Huld und Barmherzigkeit und freuet euch, daß ihr einen liebevollen Vater im Himmel habet, der nicht mit uns nach unsern Sünden handelt.

3. Er denkt nicht blos an das Wie? sondern auch an das Wozu? das schützt ihn vor Genußsucht und veranlaßt ihn zum weisen Gebrauche.

Der Gesegnete im Texte wollte den Segen sich und Andern nicht zum Heile, sondern zum Genusse, zur Ueppigkeit, zur Trägheit anwenden. Wie es durchzubringen, zu vergeuden, zu verprassen sei, nicht wozu es anzuwenden sei, um es für sich, die Seinigen und die Nebenmenschen wohl zu benutzen, beschäftigte ihn. Wen Gottes Güte und Segen, wodurch er uns auch zur Buße, zu sich leiten will, zur Ueppigkeit und Verschwendung und Ausbeutung alles irdischen Genusses treibt, dem wird der Segen zum Fluche. Wohl sollen auch wir Gottes Gaben genießen, aber als die, so da Alles haben und nichts haben, in Mäßigkeit, nicht zum Verderben der Seele, denn solche Prasser sind bekanntlich die Unbarmherzigsten gegen ihre Mitmenschen. Wem darum Gott irdische Güter gibt, der bitte Gott auch um Weisheit, sie recht anzusehen und recht zu benutzen, nicht als Eigenthümer, sondern als Haus-

halter. Weil aber solches fehlt, sehen wir so häufig plötzlich reich Gewordene bald wieder arm werden.

4. Er berücksichtigt nicht nur das Jetzt, sondern auch das Einst, das schützt ihn vor irdischem Sinn und veranlaßt ihn zur Thätigkeit für den Himmel.

Nicht ein Geschöpf des Augenblicks, sondern ein Wesen auch für die Zukunft ist der Mensch, darum darf er auch bei der Gegenwart nicht das Kommende vergessen. Es kommen nicht alle Jahre reiche Ernten, darum gedenke er weiter. Damit soll aber nicht zum Geiz und Aufspeichern, sondern zur weisen Sparsamkeit und Fürsorge gemahnt werden; denket an Josephs Handlungsweise in Aegypten. Aber noch mehr: nicht nur der Erde, dem Himmel gehören wir an und durch die Güter der Erde sollen wir uns Himmelsschätze erwerben. Wendet darum euern Segen auch dazu an, eure Kinder sorgfältiger unterrichten zu lassen, das Reich Gottes zu fördern, zur Ehre des Herrn etwas zu thun, Wohlthätigkeit zu üben, jedes gute, gemeinnützige Werk zu unterstützen. Wohl dem, der reich ist in Gott! Eine Verwandlung der irdischen Gaben in himmlische Garben lehrt euch am besten Gottes Wort, forschet in demselben, lasset euch von dessen Geiste durchdringen, lebet nach demselben, welch reiche Ernte für euern Geist, für den Himmel!

3.

Alles ist an Gottes Segen
Und an seiner Gnad' gelegen,
Er ist unser höchstes Gut.
Ueber Alles hoch ihn schätzen
Und auf ihn die Hoffnung setzen,
Gibt allein getrosten Muth.

An Gottes Segen ist Alles gelegen! das haben wir wohl tausendfach in unserm Leben erfahren, und die

Ernte dieses Jahres zeigt's uns deutlich im größten Maßstabe. Das Wort des Psalmes steht an allen Scheuern angeschrieben, war auf allen Fluren mit großen Buchstaben zu lesen, wer anders nur Augen für diese Schrift haben wollte: Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet und esset euer Brod mit Sorgen, denn seinen Freunden gibt er's schlafend. Ps. 127, 2. Ja wohl, während ihr schliefet, ist der Herr mit segnendem Schritt über eure Fluren gegangen und wenn ihr aufwachtet, hatte er mit Thau und Regen das durstende Gewächs erquickt, und hätte der Landmann nicht den lieben Gott zum Gehilfen und Mitarbeiter bei seinem Thun und sauren Mühen, so wäre doch sein Schweiß vergebens vergossen und seine Arbeit bliebe ohne Erfolg.

Den Acker pflügen, düngen, bearbeiten, das vermöget ihr, wer aber schützt ihn vor zerstörender Nässe, vor versengender Glut, vor verschlemmenden Fluten? Den Samen ausstreuen und der Erde die Pflanzen anvertrauen, das vermöget ihr, wer aber gibt Frühregen und Spätregen zu rechter Zeit, läßt die Sonne scheinen und schützt vor Ungeziefer, Hagel und Frost? Die Halme niederschneiden und die Garben binden, das vermöget ihr, von wem aber hängt es ab, wie bald und wie leicht ihr die Frucht des Ackers heimführen möget in eure Scheuern? Den Segen Gottes als Gnadenlohn eurer Thätigkeit in euren Speichern aufhäufen, das vermöget ihr, wer aber schützt ihn vor der Blitze Strahl, vor böser Menschen Tücke, vor Feuersglut, wer gibt ruhigen Genuß und sichern Besitz? Das ist der Herr, unser Gott! Das ist euer Gehilfe, euer Mitarbeiter, ohne ihn vermöget ihr nichts. Darum so beuget euch nur in Demuth und bekennet: nicht unser Werk ist diese Ernte, sie ist allein Gottes Werk und Gottes Segen! Aber tröstend und beruhigend ist das auch! Wollet ihr einen bessern,

mächtigern Beistand noch? Könnet ihr nicht vertrauensvoll auch schwarze, hagelschwere Gewitterwolken am Himmel aufthürmen sehen? könnet ihr nicht geduldig Regenströme sich ergießen sehen, wo ihr Sonnenschein haben möchtet? Ist Er es doch, der Alles thut, Alles lenkt und regiert und bei Allem seine weisesten und besten Absichten hat.

Auch die Natur ist eine Offenbarung Gottes; auch durch Samen und Ernte redet er zu uns, möchten wir nur auch seine Rede verstehen und auf seine Offenbarungen hören. Was er durch die dießjährige Ernte, ja im gewissen Sinne durch den Witterungslauf jedes Jahres uns offenbart und zeigen will, lasset mich euch kund thun in seinem Namen!

Röm. 11, 22.

Schaue die Güte und den Ernst Gottes: den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, so ferne du an der Güte bleibest, sonst wirst du auch abgehauen werden.

Auf die verschiedenen Wege macht hier der Apostel aufmerksam, wodurch Gott die Menschen zu ihrem Heile führen will, den Weg der Güte und den Weg des Ernstes; ja Segnen und Entziehen, reichliche und kärgliche Ernten sind Liebesbeweise unser Gottes, möchten wir nur das immerdar erkennen, seine Winke verstehen und sie beachten. Erkennet demnach

Thema. Den Finger Gottes bei seinem Walten in der Natur und Ernte dieses Jahres.

Es ist

1. ein Finger Gottes, der die Menschen auf seine Macht und Weisheit hinweist.

Wie der Lauf der Witterung jedes Jahres, so zeigte auch der dießjährige, daß Gott allein der Regent der Welt

ist, daß bei aller gerühmten Weisheit, Kraft und Kunst der Menschen, es diese doch noch nicht dahin gebracht haben, auch nur Einen Tropfen Wasser von oben herabzuziehen oder die mit Wolken umflorte Sonne zu enthüllen. Noch immerdar ist Er es allein, der Frühregen und Spätregen gibt, von dem es abhängt, ob und wann und wie viel wir ernten sollen. Ich bin der Herr, der solches Alles thut! Jes. 45, 7. O so demüthiget eure Herzen, ergebet euch ihm im zuversichtlichen Vertrauen, murret nicht, hadert nicht mit ihm; mit allem hat er seine weisesten Absichten und meint es gut mit uns.

2. ein Finger des Vaters, der seinen Kindern droht.

Und den Weg des Ernstes muß der Herr gar oft gegen seine Menschenkinder betreten, da sie auf dem Wege der Güte sich so schwer zur Buße leiten lassen. Wenn der Herr dennoch zur Zeit der Saat Regenströme vom Himmel sendet und die Aussaat erschwert und verzögert, o erkennet da Gottes Finger, wie der Herr ihn drohend erhebt und spricht: Sehet, ihr Menschenkinder, ich bin der Herr, der es wohl machen kann, daß ihr auch nicht Ein Samenkorn der Erde übergeben könnet, denn nicht nur die Ernte, auch die Saat steht in meiner Hand. Oder wenn vor Hitze Alles verschmachtet und der Mensch mit aller seiner Macht das dürstende Erdreich nicht zu erquicken vermag, das ist Gottes drohender Finger, der uns sagt: Ohne mich kein Anfang, aber auch kein Gedeihen, sehet, ich kann wohl eure Hoffnungen vernichten! Oder wenn drohende, finstre Wetterwolken heranziehen mit Hagel und Blitz und doch gnädig vorüberziehen, ist das nicht Gottes drohender Finger, der uns sagt, was Gott wohl thun kann, aber an uns noch nicht thun will? Oder wenn in der Erntezeit kein Tag ohne Regen vergeht und ihr vor Angst nicht wisset, wie ihr die Garben sollet in eure

Scheuern schaffen, sehet ihr darin nicht Gottes drohenden Finger? Wie oft habet ihr meinen Sabbath geschändet, sehet, ich will darum eure Arbeitstage zu Feiertagen machen! O erkennet Gottes drohenden Finger auch in diesem Jahre!

3. ein Finger des Vaters, der seine Kinder zu sich winkt.

Ja, eines Vaters, und sein Vaterherz bricht ihm vom Lieben. Wäre er nicht väterlich gegen uns gesinnt, wir wären längst verloren; wäre er nur unser Richter, wir wären längst verdammt, aber er will nicht unsern Tod, sondern unser Leben. Wäre er nicht unser Vater, er würde uns nicht so liebreich und freundlich seine Allmacht und Weisheit, sondern seine Gerechtigkeit und Strenge offenbaren; wäre er nicht unser Vater, er würde uns nicht väterlich nur drohen, sondern strafen und richten, nicht den Finger gegen uns aufheben, sondern seinen Arm uns fühlen lassen, so aber winkt und lockt er uns durch Güte und Schonung, so zieht er uns noch durch Geduld und Erbarmen zu sich. Und so winkt uns Gott auch dieses Jahr, daß wir durch Alles ihm näher kommen, daß wir nicht nur irdisch säen und auf des Leibes Nahrung bedacht sind, sondern auch an des Geistes Bedürfniß und die himmlische Saat denken, daß wir den irdischen Erntesegen in himmlische Garben verwandeln, daß uns Frucht bleibt für die Ewigkeit, wenn auch der Segen der Ernte dieses Jahres längst verzehrt ist.

4.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Ps. 118, 1.

In christlichen Familien herrscht noch die alte, fromme Sitte, daß, ehe man sich zu Tische setzt und wenn man davon aufgestanden ist, des Hauses Haupt sammt den

Gliedern ehrfurchtvoll vor Gott das Herz beugt und ein lautes Dankgebet zu dem Geber aller guten Gaben hinaufsendet. Demgemäß ist es auch ganz in der Ordnung, daß christliche Gemeinden nach vollendeter Ernte, wo der große Hausvater seinen Kindern auf Erden wiederum für ein Jahr eine volle Tafel gedeckt hat, in seinem Hause sich versammeln, um ihres Herzens Dank in Gebet, Gesang und Andacht darzubringen und mit Aufmerksamkeit und Heilsbegierde die Predigt des Dieners des göttlichen Wortes zu hören; darum sind auch am Erntefeste die Kirchen, wenigstens der Landgemeinden, am gefülltesten. Das aber ist dabei des Seelsorgers und Predigers Aufgabe, daß er an solchem Tage den Gliedern der Gemeinde ihre Gefühle zum klaren Bewußtsein bringe, aber auch ihre Verbindlichkeit gegen den himmlischen Geber; daß er als Priester des Heiligthums im Namen der Gemeinde dem Höchsten des Herzens Dank und Gelübde ausspreche; daß er endlich aber auch der Offenbarung Gottes durch die Worte der Natur im Laufe des Erntejahres lebendiges Wort und bestimmte Deutung gebe. Des Herrn Wort, das er durch die dießjährige Ernte zu euch redet, will ich euch deshalb jetzt verkündigen; das sollet, das müsset ihr hören, gleichviel ob es unserm eiteln Herzen wohlthut oder mißfällt. Wo der Herr redet, muß der Mensch schweigen und gehorchen!

Marc. 7, 32—37.

Wundert euch die Wahl dieses Textes? dünket sie euch zu einer Erntepredigt nicht passend? und wenn wir auch vielleicht die Worte des sich wundernden Volkes: Der Herr hat Alles wohl gemacht! heute zu den unsrigen machen wollten, wie gehört zum heutigen Tage das Wort Jesu: Hephata! d. i. Thue dich auf! wie paßt vor allem heute der Taubstumme zur Erntepredigt? Wahrlich, ich sage euch, das Wort des Herrn: Hephata! ist gerade das Wort,

welches er heute zu uns durch die Ernte dieses Jahres spricht, und der Taubstumme, dem das Wort gilt, fehlt leider heute auch nicht.

Das Geschlecht dieser Zeit — und zu dem gehören auch wir — ist in vielfacher Beziehung ein taubstummes, taub gegen Gottes Wort, stumm in Gottes Lobe. Sein Vaterwort hat er uns offenbart und seinen heiligen Willen verkündet er uns heute noch durch Natur, Schicksale und heilige Schrift; wird jenes gehört und dieser befolgt? O er redet deutlich, vernehmlich, fühlbar genug, aber so Viele hören nicht; er winkt und warnt, sie folgen nicht; er droht, sie sehen's nicht; seinen Finger beachten sie nicht, seine Hand fühlen sie nicht oder versuchen es, gegen den Stachel zu löcken. O lasset's uns gestehen: das Geschlecht dieser Zeit, und ob wir selbst damit gemeint wären, ist taub, wenigstens sehr schwerhörig gegen Gottes Stimme. Und wie stumm in seinem Lobe! Ja, Kunst und Wissenschaft zu preisen, da fehlt es nicht an Worten; Creaturen zu vergöttern, ist man nicht träge; auf Menschenwerke und Thaten Loblieder zu dichten, ist man geschickt und allezeit fertig, aber die Lobgesänge in den Kirchen werden immer dünnstimmiger, in den Häusern verstummen sie ganz. Darum ergeht durch die Ernte dieses Jahres des Herrn Ruf an das taubstumme Geschlecht dieser Zeit: Hephata! d. i. Thue dich auf!

Thema. Den Ruf des Herrn durch die dießjährige Ernte an das taubstumme Geschlecht unsrer Zeit: Hephata! d. i. Thue dich auf!

lasset durch meinen Mund an eure Ohren bringen und in eure Herzen bringen. Durch die dießjährige Ernte nämlich

1. rührt der Herr unser Auge an und spricht; Hephata d. i. Thue dich auf, zu sehen die Werke der Allmacht deines Gottes!

Das Wort, das der Herr einst zu so Vielen sprach, die Zeugen seiner Wunder waren: Sie haben Augen und sehen nicht! das hat auch heute noch Geltung in Bezug auf die Wunder der Allmacht Gottes, die er den Menschen bei seinem Walten in der Natur so deutlich und herrlich offenbart. Woher kommt das? Weil sie keinen Sinn für das Höhere und Himmlische, sondern nur für das Irdische und Vergängliche haben, weil ihr Auge nicht auf den Himmel, sondern nur auf den Staub gerichtet ist. Wenn sie durch ihre grünenden Saaten gehen, da erkennen sie nicht die Macht des Schöpfers, der aus dem Keime des erstorbenen Saatkornes neues Leben erweckt, sondern sie berechnen nur, das wievielste Korn ihnen zuwachse; wenn sie die wallenden Gefilde anschauen, da wird ihr Herz nicht von Ehrfurcht vor dem himmlischen Ernährer erfüllt, sondern der möglichst große Ernteertrag beschäftigt ihre Gedanken; wenn sie die Sichel anschlagen, die schweren Garben zu mähen, da bewundern sie nicht die mächtige, reich segnende Hand Gottes, sondern sie zählen nur den Gewinn, der ihnen daraus erwächst. Hephata! o thuet euch auf, ihr Augen meiner Menschen! ruft darum der Herr euch zu, und erntet nicht nur Gewinn für euern Leib, erntet auch Gewinn für euern Geist und sehet in irdischer Saat und Ernte Hindeutungen auf Höheres!

2. rührt der Herr unser Ohr an und spricht: Hephata! d. i. Thue dich auf, zu hören die heiligen Gebote deines Gottes!

Doch nicht nur ein mächtiger Gott ist unser Gott, und hat das uns auf's Neue offenbart, er ist auch ein heiliger Gott! das Gute allein ist ihm wohlgefällig, die Sünde ist

ihm ein Gräuel. Erwäget, was der Herr in diesem Jahre an uns gethan und wie er es gethan hat, höret ihr da nicht seine heilige Stimme hindurch: Murret nicht, sondern seid zufrieden! denn ich gebe wem und wie viel ich will! Zaget nicht, sondern vertrauet! denn ich bin doch der Lenker, der Alles weise und wohl macht! Seid nicht übermüthig, sondern demüthig! denn meine Güte soll euch nicht zur Hoffahrt, sondern zur Buße leiten! Seid nicht ungläubig, sondern gläubig! denn ich bin der allein Wahrhaftige und mein Wort ist eures Geistes Speise!

3. rührt der Herr unser Herz an und spricht: Hephata! d. i. Thue dich auf, zu fühlen die Gnade deines Gottes.

Ja, auch in unser ganzes Gemüth greift er hinein; müssen wir nicht bei seiner Heiligkeit unsre Sündhaftigkeit, unsre Unwürdigkeit anerkennen und bekennen? Sehet eure vollen Scheuern an, und sprechet: Habet ihr verdient diesen Segen? Mit vielen Flüchen wird die Saat gesät und die Garbe geerntet, und doch sieht der Herr nicht unsre Sünde an! Wie vielfach wird in Gottes Regiment geredet, gemurrt und gezagt, gehadert und getadelt, und doch ist er geduldig und segnet zuletzt. Ja fühlet es, eitel Gnade ist es, wo wir Strafe, eitel Geben, wo wir Entziehen, eitel Barmherzigkeit, wo wir Unwillen verdienten! Dann werden wir auch seine Gaben dankbarer empfangen, dankbarer genießen.

4. rührt der Herr unsre Hand an und spricht: Hephata! d. i. Thue dich auf, zu nehmen und zu geben die Gaben der Güte deines Gottes!

Und seine Gnade hat unsre Scheuern gefüllt und die mit reicher Frucht gesegneten Felder haben uns zugerufen, unsre Hände aufzuthun und die Gaben der Güte Gottes zu nehmen und einzusammeln. Damit sind wir nicht säumig gewesen, und es läßt gewiß nicht so leicht Einer

etwas von dem umkommen, was ihm Gott draußen zuwachsen läßt. Aber der Herr will uns damit auch sagen: daß wir nicht nur nehmen, sondern auch geben sollen! Haushalter sind wir ja nur über jedes Gut, das er uns anvertraut, und durch irdische Güter sollen wir uns himmlische Schätze erwerben. Gott bewahre euch darum vor Geiz, Härte, Unbarmherzigkeit, Lieblosigkeit! O Geben ist seliger als Nehmen, und wohlzuthun und mitzutheilen aus brüderlicher Liebe und herzlich und freudig, das ist der schönste Dank gegen den Geber alles Guten.

5. rührt der Herr unsern **Mund** an und spricht: Hephata!
d. i. Thue dich auf, zu **preisen** die Weisheit deines Gottes!

Ja, könnten wir mit solchen Thatbeweisen der Güte, Allmacht und Weisheit unsers himmlischen Vaters noch stumm bleiben? müssen uns da nicht der Mund und die Lippen aufgethan werden, daß wir wie der geheilte Taubstumme im Evangelio recht reden und wie die Augenzeugen der großen That des Herrn immer und immer wieder rufen: Der Herr hat Alles wohl gemacht! der Name des Herrn sei gepriesen! Und nicht ist es uns wie Jenem im Evangelio verboten, im Gegentheil, heilige Pflicht ist es uns, das dankerfüllte Herz drängt uns dazu, wir können's nicht lassen, daß wir nicht rühmen sollten die große und unverdiente Treue und Barmherzigkeit unsers Gottes gegen uns arme Menschenkinder, aber nicht nur heute, sondern alle Tage bis an des Lebens letzte Stunde, wo dann unser irdischer Lobgesang übergehen wird in Einstimmen in die Chöre der himmlischen Heerschaaren am Tage der großen Freudenernte!

So kommet vor sein Angesicht,
Ihm Dank und Preis zu bringen!
Bezahlet die gelobte Pflicht
Und laßt uns fröhlich singen:

Der Herr hat Alles wohl bedacht
Und Alles, Alles recht gemacht!
Gebt unserm Gott die Ehre!

5.

Apostelg. 17, 16—31.

Die Natur ohne Christum, ein Altar des unbekannten Gottes.

Denn ohne Christum haben wir zwar in der Natur einen Gott, aber

1. keinen lebendigen, zu dem wir beten,
2. keinen allweisen, dem wir über Alles vertrauen,
3. keinen allliebenden, den wir über Alles lieben können,
4. keinen heiligen, den wir über Alles fürchten müssen.

6.

Apostelg. 10, 9—15.

Das große Erntetuch vom Himmel.

1. Wer sieht es? denn nicht Jeder sieht es, sondern nur ein dankbares Herz.
2. Wer empfängt es? denn nicht Jeder mag es, sondern nur ein zufriedenes Herz.
3. Wem gesegnet es? denn nicht Jeder nützt es, sondern nur ein himmlisch gesinntes Herz.

XI.

Kirchweihpredigten.

1.

Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet. Ps. 26, 8.

Als der Erzvater Jacob vor seinem Bruder Esau fliehen mußte, da zog er in ein fernes Land, und obwohl

ihn seines Vaters Segen begleitetete, war seinem Herzen doch bange, denn es drückte ihn das Bewußtsein seiner Schuld, er war allein und der Weg, den er wandern sollte, war ihm unbekannt. Als es aber Nacht ward, legte er sein sorgenvolles Haupt auf einen Stein, doch die ewigen Lichter der Nacht glänzten freundlich über ihn und er entschlief auf seinem harten Lager. Und Gott sandte ihm einen süßen Traum, denn er sah den Himmel offen und die Engel Gottes auf einer Leiter, deren Fuß auf der Erde und deren Spitze im Himmel ruhte, auf- und niedersteigen, und oben war Gott, der Herr, der gab ihm freundliche Verheißungen und sprach: Ich bin mit dir! ich will dich behüten, wo du hinziehst. Da wachte Jacob am Morgen auf und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts andres denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels! und salbte den Stein zu einem Denkmale und that ein Gelübde, daß der Herr sollte sein Gott sein, und zog hin in Frieden.

Auch wir sind solche Wandrer und Pilgrime, die mit Schuld beladen durch der Erde Nacht und des Lebens Nebel hinziehen in das Land, das uns verheißen ist und wornach unser Herz sich sehnt. Auch unser Haupt ruht gar oft auf dem harten Sorgensteine und das Herz ist beschwert und durch das Bewußtsein der Schuld belastet. Aber auch uns ist eine Stätte gegeben, von der wir sprechen: Wie heilig ist dieser Ort! hier ist nichts andres denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels! ja hier ist sie, wo wir jetzt versammelt sind, in unserm lieben Gotteshause! Nicht in Träumen offenbart sich hier uns der treue Vater im Himmel, nein, durch sein klares, lebendiges, kräftiges Wort redet er zu uns, wie schon hier der Himmel offen und der Herr mitten unter uns ist. Ja, hier sind die Pforten des Himmels, hier ist die Werkstätte des

heiligen Geistes, hier ist eine Zuflucht für bedrängte Seelen hier wohnt die Ehre des Herrn, hier ist die Stätte seiner Verehrung. Darum ist die Freude einer christlichen Gemeinde über ihr Gotteshaus auch eine gerechte und heilige, und der Tag, der sie an dessen Erbauung durch ihre frommen Voreltern, an dessen Einweihung zu seiner heiligen Bestimmung erinnert, mit Recht ein Tag der Freude und des Dankes. Heute feiern wir diesen Tag, möge diese Feier uns recht gesegnet sein!

Ps. 84.

Es ist dieser Psalm ein herrliches Kirchweihlied, aus welchem die Liebe zum Gotteshause und die Erinnerung an dort empfangenen Segen sich in Begeisterung ausspricht. Je fleißiger ein Christ sein Gotteshaus besucht, desto lieber wird es ihm, denn es knüpfen sich immer heiligere Erinnerungen an dasselbe. Diese Erinnerungen zu wecken und uns das Kirchlein lieb und werth zu machen, in welchem der Herr so reich uns bereits gesegnet hat, ist auch ein Zweck und Segen des Kirchweihfestes. Das geschehe heute von uns!

Thema. Das Kirchweihfest, ein Fest heiliger Erinnerungen aus dem Gotteshause.

Große und herrliche Erinnerungen sind es, welche das heutige Fest weckt, denn es mahnt uns

1. an die festlichen Tage, die wir hier gefeiert haben.

Die glänzende Reihe der herrlichen Feste, welche die christliche Kirche von Alters her in allen Ländern, wo das Panier des Kreuzes aufgepflanzt ist, zu feiern gewohnt ist, geht mit ihren herzerhebenden Kunden und lieblichen Verheißungen heute an unsrer Seele vorüber, denn diese Feste alle haben wir an dieser Stätte in christlicher Gemeinschaft gefeiert. Schon so manches Jahr ist diese Reihe festlicher

Tage an uns vorübergezogen und immer auf's Neue hat unser Geist, hoch entzückt über des guten Vaters Gnade, des Sohnes Liebe bis zum Kreuze und des heiligen Geistes fortwährendes Wirken, solches erkannt und gepriesen. Herrliche Erinnerungen knüpfen sich an diese Stätte, möchten sie heilige Samenkörner sein, aus welchen für unser geistiges Leben eine Segensernte emporreift. Leget euch aber auch Alle die Frage vor: ob ihr auch dieses Gotteshaus zur Feier dieser schönen Feste benutzt habet oder ob nicht gerade bei der Erinnerung an diese festlichen Tage durch diese Stätte stumme Vorwürfe für euch entstehen müssen, weil ihr gar oft den Ruf der Glocken umsonst verhallen ließet und das Fest nicht in gemeinschaftlicher Gottesverehrung hier feiertet, sondern allein daheim in Alltagsarbeit entweihtet. Wäre es der Fall, so erkennet im Kirchweihfeste eine Aufforderung zum fleißigen Gebrauche eures Kirchleins.

2. an die heiligen Verpflichtungen, die wir hier übernommen haben.

Es besteht zwischen dem dreieinigen Gott und uns Christen ein heiliger, köstlicher Bund, welcher wieder ein Zeugniß der göttlichen Gnade ist, da Gott uns würdigt in Verbindung mit uns zu treten und eitel Gutes uns verheißt in der Gemeinschaft mit ihm. Aber auch wir übernehmen damit Bundespflichten und diese Verpflichtungen haben wir meist gerade an dieser Stätte übernommen; darum ist auch dieser Ort, so oft wir ihn betreten, eine laute Mahnung an uns, diesen Verpflichtungen auch nachzukommen. An diesem Taufsteine habet ihr den Taufbund mit dem dreieinigen Gott geschlossen oder als Taufzeugen heilige Pflichten gegen zarte Christenkinder übernommen; vor diesem Altare habet ihr bei eurer Confirmation den Taufbund selbstständig erneuert und Treue geschworen bis an den Tod; habet bei der Beichte und dem Abendmahle

immer auf's Neue eurem Herrn Glauben und Liebe gelobt; habet mit einem geliebten Wesen den Ehebund zur gemeinschaftlichen Wanderung durch's Leben dem Himmel entgegen geschlossen. An das Alles erinnert euch diese heilige Stätte, o lasset auch das euch Mahnungen sein, diesen Verpflichtungen auf's Treuste nachzukommen, dann wird euer Gotteshaus euch doppelt lieb und das heutige Fest doppelt gesegnet sein.

3. an die himmlischen Segnungen, die wir hier empfangen haben.

Es gibt wohl keinen Ort, der uns nicht an empfangene Wohlthaten Gottes erinnert, denn Gott segnet seine Kinder aller Orten und die ganze Erde ist seines Segens voll, aber das Gotteshaus ist vorzugsweise die Stätte, wo er im Reiche der Gnade die Fülle seiner geistigen Segnungen über uns ergießt. Hier wird durch die Predigt des göttlichen Worts unser Verstand erhellt, unser Herz gestärkt, unser Wille auf's Gute gerichtet und im Guten gestärkt, und unser Streben auf's Höhere, Unvergängliche geleitet; hier wird im gemeinschaftlichen Gebete das, was wir Alle von nöthen haben und was einem Jeden in's Besondre Bedürfniß ist, dem himmlischen Vater vorgetragen und Bitte und Fürbitte steigt von hier aus hinauf zu den Wolken; hier wird Gottes Gnade empfunden in Erbauung, Erhebung des Gemüths, Trost in allen Kümmernissen, Freudigkeit bei allem Schmerze der Erde; hier läßt Gottes Geist durch den Gebrauch seiner Gnadenmittel des Wortes und der Sakramente unsern Geist oft auf's Seligste empfinden, daß wir Gottes Kinder sind. Könnet ihr euch solcher Segnungen hier rühmen, wohl euch, aber es muß euch dann auch diese Stätte eine liebe, gesuchte sein und mit höhrer Freude und in geistiger Weise werdet ihr das Kirchweihfest feiern.

2.

Kommt, fromme Christen, theure Brüder,
Vereint im Geist vor Gott zu stehn;
Kommt, wir sind eines Leibes Glieder,
Kommt, unsern Schöpfer zu erhöhn.
Frohlockend preiset Jesum Christ,
Der unser Haupt und Mittler ist.

Heute ergeht der Ruf zur Versammlung im Gotteshause nicht an die gesammte Christenheit, sondern nur an einzelne Gemeinden derselben, unter diesen auch an dich, liebe Gemeinde, es ist also heute nicht ein allgemeines Fest der christlichen Kirche, welches gefeiert wird, sondern es ist ein kirchliches Fest nur für besondre Christengemeinden, mit Einem Worte: es ist ein Gemeindefest und zwar gilt es dem Gotteshause der Gemeinde, der Freude über dessen Besitz, dem Danke für dessen Erhaltung, der Bitte um Schutz und Segen für dasselbe. Sehet, so muß euer Gotteshaus euch schon deshalb lieb und werth sein, weil es ein Band zwischen den einzelnen Gliedern und Familien der Gemeinde bildet; es ist euer gemeinschaftliches Eigenthum, ihr Alle habt Rechte an demselben und Pflichten gegen dasselbe; es ist euer Versammlungsort, wo ihr Alle Gott gleich nahe stehet und Gott euch Allen gleich nahe ist, wo kein Unterschied des Standes und irdischen Besitzes gilt; es ist die Stätte, zu welcher euch gemeinschaftliche Bedürfnisse führen und gemeinschaftlicher Segen empfangen wird; es ist der Ort, wo wir uns als Kinder Eines Vaters, als Glieder Einer Familie, als Bürger Eines Gottesreiches fühlen und darum das Band der thätigen Liebe und christlichen Gemeinsinns immer enger um unsre Herzen sich schlingen muß. So muß auch das heutige Fest schon als ein kirchliches Gemeindefest ein gesegnetes und heiliges sein und euer Gotteshaus, dem der heutige Festtag gilt, schon als Gemeinde an sich dieser Gemeinde

heilig und werth sein. Von dieser Seite gedenke ich euch heute euer Gotteshaus darzustellen.

Ps. 22, 23—26.

Dieses Gelübde, welches einst David in bedrängter Lage Gott that, sollten auch wir thun und erfüllen: nicht nur im Kämmerlein und für uns die große Güte des Herrn zu preisen und ihm zu danken für Alles, was er an uns gethan, sondern auch öffentlich, vor und mit unsern Brüdern von und zu Gott zu reden, gemeinschaftlich ihn anbeten, anflehen, danken und loben. Daß solches von uns geschehen könne, erbauen wir Häuser, welche aber zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung bestimmt sind. Dem Herrn sei Dank! wir besitzen ein solches Haus und danken heute Gott vorzugsweise für dessen Besitz. Ursache, unser Gotteshaus lieb zu haben und heilig zu halten, haben wir genug, ein jeder Einzelne für sich, wenn er an den Segen denkt, der ihm hier schon zu Theil geworden ist, aber auch der gesammten Gemeinde als Gemeinde muß ihr Gotteshaus lieb und heilig sein. Warum? Vernehmet es!

Thema. Daß jeder Gemeinde, schon als Gemeinde an sich, ihr Gotteshaus lieb und heilig sein muß.

Denn es ist

1. die Gemeindeschule, in der die Erwachsenen bis an ihr Ende zu lernen haben.

Lernen müssen wir, so lange wir pilgern auf Erden; wer erschöpfte wohl die Tiefe und Fülle der heilsamen Erkenntniß des Heils, wie solche im Buche des ewigen Lebens geboten ist? Das Gotteshaus ist unsre Gemeindeschule, wo wir als lernbegierige und gläubige Schüler uns zu den Füßen des göttlichen Meisters und Lehrers setzen; unser Schulbuch ist die Bibel, und Licht und Wahrheit über

die höchsten Angelegenheiten unsers Lebens hier und dort geht uns klar und immer klarer auf. Möchte zum Besuche dieser Schule das heilsbegierige Herz uns treiben und wir mit Petrus bekennen: Herr, du hast Worte des ewigen Lebens! möchte uns das Herz brennen, wenn uns hier die Schrift von Christo eröffnet wird! möchte es uns nie an einem Philippus fehlen, der, wie dem Kämmerer aus dem Mohrenlande, uns auf dem Wege das Wort vom Erlöser aus dem alten und neuen Testamente erkläre, so daß wir immer tiefer in das Verständniß der Schrift eindringen!

2. Der Gemeindebrunnen, aus dem sich Ströme des Geistes nach allen Seiten hin verbreiten.

Wem wäre die Geschichte vom samaritischen Weibe nicht bekannt, welche am Jakobsbrunnen das lebendige Wasser des ewigen Lebens fand? Joh. 4. Welchem gläubigen Christenherzen wäre nicht diese Thatsache aus dem Leben des Herrn für und für ein Brunnen selbst, aus welchem wir viel Erquickung schöpfen? Auch wir bedürfen Wasser, erfrischendes, lebendiges, in des Lebens Wüste. Hier im Gotteshause ist unser Jakobsbrunnen, hier wird dem Durstigen das Wasser des ewigen Lebens dargereicht, wer wäre nicht getröstet, erquickt, erhoben, erbaut schon von dannen gegangen? Und dieser Brunnen versiegt nicht, denn die Ströme des Geistes ergießen sich aus Christi Wort und Sacramenten reich und nach allen Seiten hin. O möchtet ihr nur die lebendige Quelle suchen und aus ihr schöpfen und euch erquicken von dem Wasser, das euch umsonst dargeboten wird für eure Seele!

3. Das Gemeindehaus, in welchem selbst die Mühseligsten Aufnahme finden.

Eine Zufluchtsstätte brauchen wir, da so oft in unserm Leben Menschenhilfe kein nütze ist und die Lieblosigkeit der Menschen uns Herz und Haus verschließen: Hier ist das

Haus, welches auch dem Mühseligsten und Beladenen Trost und Erhebung darbietet, wo wir uns sicher wissen unter den Flügeln des Herrn, wo nicht gilt Ansehn der Person, und Gott die Gaben seiner Gnade und die Schätze seines Geistes oft gerade den Armen und Niedrigen im reichsten Maaße austheilt. Kommet her zu mir, ruft euch der Herr zu; o gehet zu ihm, wer zu ihm kommt, den stößt er nicht hinaus.

4. Das Gemeindegericht, das die Sünden verdammt, aber die Sünder warnt.

Nicht nur Lehre und Trost, nicht nur Licht und Wasser, auch Strafe und Warnung wird hier den Gliedern der Christengemeinde zu Theil. Bedürfen wir das Letztere nicht auch? Es kann nicht fehlen, Gottes Wort ist zwar ein Honig und ein Balsam, aber auch ein Hammer für steinerne Herzen und ein Schwert, das die Seele durchdringt. Das Wort Gottes richtet uns, ernst, gerecht und wahr; hier wird dieß Gericht gehalten und die Sünden der Gemeinde wie der einzelnen Glieder derselben müssen durch dasselbe offenbar werden. Der höchste Richter sitzt auf dem Stuhle und unser Herz spricht selbst das Urtheil. Möchten wir solches Gericht nicht scheuen! Hier, wie der Zöllner bekennen und beten: Gott sei mir Sünder gnädig! und wenn ein Nathan uns straft, demüthig bekennen: Ja, ich selbst bin der Mann! damit wir um so mehr uns gedrungen fühlen, unsre Zuflucht zum Sünderheilande zu nehmen und umzukehren von dem Wege, der ihm nicht wohlgefällt und uns ins Verderben führt.

O habet darum euer Gotteshaus lieb und werth, haltet es hoch und heilig, es ist einer Gemeinde Kleinod und Segensquell!

3.

O Haus des Herrn, wie freu' ich mich,
So oft ich dich nur seh',
Voll Rührung blick ich über dich
Hinauf zu jener Höh'!

Wohl der Gemeinde, welche ein Kirchweihfest feiern kann, denn sie hat ja dann auch einen köstlichen Schatz: ein Gotteshaus! Wollet ihr wissen, wie traurig es ist, wenn eine Gemeinde ein solches entbehren muß, so höret die Bitten unsrer Glaubensgenossen aus fernen Landen, welche inmitten unter Bekennern einer andern christlichen Kirche leben und denen entweder nicht gestattet ist, sich ein Kirchlein zu bauen oder, wenn sie dürfen, es sich nicht bauen können aus Mangel an Geldmitteln und darum sich um Hilfe und Unterstützung an uns Glückliche wenden, die wir uns des ruhigen Besitzes eines Gotteshauses erfreuen, oder sehet, wie sie die Beschwerden meilenweiter Wanderung und alle Rauhheit der Witterung nicht scheuen, um in Gemeinschaft der Brüder den Herrn ihren Gott zu verehren und das Wort des Lebens verkünden zu hören. O wie gut haben wir es doch! Wie wenig aber wird dieß oft erkannt! Die Art, wie man Kirchweihfeste feiert, gibt den Beweis. Ist nicht den meisten Gliedern der Gemeinde sinnlicher Genuß und lärmende Lust die Hauptseite dieses Festes und die eigentliche Bedeutung und der Zweck des Festes steht im Hintergrunde, ja oft ganz im Gegensatze? Allerdings ist das Kirchweihfest ein Fest der Freude für jede Gemeinde, der Freude über den Besitz eines Gotteshauses, darum aber auch eine Freude höherer Art. Das Gotteshaus ist der Mittelpunkt des Festes, nicht das Haus weltlicher Sinnenlust; Psalmen sind des Festes Lieder und Hallelujah dem Herrn, nicht das Jauchzen entfesselter Rohheit; muß nicht manches Gotteshaus klagen, daß sein Einweihungsgedächtnißfest zum Vorwand mancher Ausgelassen-

heit benutzt wird, welche christlicher Zucht und Sitte schnurstracks entgegen ist? Doch abgesehen von dieser Schattenseite des Festes, kann dasselbe nur dann in Wahrheit ein Fest der Freude und des Dankes für eine Gemeinde sein, welche wirklich ihr Gotteshaus lieb hat und solches durch fleißigen und andächtigen Besuch und durch sorgfältige Unterhaltung und sinnreiche Verschönerung beweist. Ist's nicht so, alsdann steht eine Kirche vielmehr als eine Anklage, als ein Vorwurf für die Gemeinde im Dorfe. Heil euch, daß ihr euer Gotteshaus als einen Segensquell anerkennet und benutzet, doch höret auch die Fragen, welche es euch heute an seinem Ehrenfeste vorlegt.

Luc. 19, 37—40.

Unter Freudengesängen und Jubelruf seiner Jünger zog der Herr zum letztenmale in die Stadt ein, in welcher des Herrn Tempel stand und welche doch des Herrn Propheten und zuletzt auch den eingebornen Sohn tödtete. Darum neideten ihn um solche Lobgesänge und Ehrenbezeugungen auch die Pharisäer und rügten es laut an ihm, daß er solche Ehre annehme und auf diese Weise sich huldigen ließe. Aber obgleich der Herr sonst so demüthig und stille war und des Volkes Huldigung sich entzog, heute wollte er laut gepriesen und hoch gelobt sein, darum sagt er: wenn diese seine Jünger keine Herzen, Odem und Zungen zu seiner Ehre hätten, so würde Gott den Steinen Herzen, Odem und Zungen schaffen. Hier, Theure, ist der Ort, wo der Herr von den Seinen Ehre, Lobgesang und Anbetung verlangt, und geschieht solches von einer Gemeinde lau und sparsam, steht das Gotteshaus leer und ungeachtet, dann bekommen auch die Steine Sprache und die Kirchenmauern Worte. Höret heute die Fragen, welche euer Gotteshaus euch an's Herz legt, zur Prüfung, zur Beantwortung.

Thema. Stumme Fragen eures Gotteshauses an euch.

1. Der Taufstein fragt euch:

Kinder, seid ihr eures Taufbundes eingedenk?

Eltern, betrachtet ihr eure Kinder als dem Herrn geweihtes Eigenthum? Taufzeugen, kommet ihr den übernommenen Verpflichtungen in Bezug auf die aus der Taufe gehobenen Kinder nach?

2. Der Altar fragt euch:

Confirmirte, erfüllet ihr das Gelübde, welches ihr bei der Erneuerung eures Taufbundes dem dreieinigen Gotte thatet?

Eheleute, haltet ihr treu den Bund, den ihr dort vor Gottes Augen schlosset?

Abendmahlsgenossen, habet ihr die Vereinigung mit eurem Herrn recht gesucht und wahrhaft empfunden?

3. Die Kanzel fragt euch:

Habet ihr das Wort begehrt, dem Worte geglaubt, das Wort gethan?

4. Die Orgel fragt euch:

Habet ihr den Herrn gelobt, gesungen und erhoben mit Mund und Herzen?

5. Der Thurm fragt euch:

Habet ihr diesen Fingerzeig zum Himmel beachtet und ihm Folge gegeben?

6. Die Glocken fragen euch:

Seid ihr unserm Rufe willig und freudig gefolgt zum Besuche des Gotteshauses, zur rechten Benutzung der Lebensstunden, zur Vorbereitung auf die Festtage der christlichen Kirche, zur Hilfsleistung in Noth, zur Theilnahme an fremder Trauer?

4.

Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn. Ps. 84, 3.

Ein köstliches Erbtheil haben eure Väter euch hinterlassen, an dem ihr alle Theil habet, das sie euch mit Opfern gebaut und erhalten haben: euer Gotteshaus; der Freude über den Besitz desselben gilt das heutige Fest. Mit der Freude vereinigt sich aber auch der Dank. Dank gegen Gott, daß durch seine Gnade ihr ein Heiligthum habet, während gar viele Gemeinden eines solchen entbehren müssen und das schwer und schmerzlich empfinden, Dank gegen Gott, daß er es euch gnädiglich behütet hat vor jeglicher Gefahr, Feuersglut und Blitzesstrahl. Doch die rechte Freude und der thätige Dank für den Besitz eines lieben Kirchleins ist doch die gesegnete Benutzung desselben; wenn jedes Glied der Gemeinde die Gefühle jenes frommen Sängers theilt, der da spricht:

Wie heilig ist der Ort!
O wie selig ist die Stätte!
Hier, hier ist des Himmels Pfort';
Hier erhöret Gott Gebete;
Hier erschallt sein theures Wort;
O wie heilig ist der Ort!

wenn demgemäß auch der Segen, welcher allen gläubigen Besuchern des Gotteshauses zu Theil wird, dort gesucht und begehrt wird; wenn nicht die Gewohnheit, sondern die Heilsbegierde, wenn nicht äußere Sitte, sondern Herzensdrang, wenn nicht Werkheiligkeit, sondern wahres Bedürfniß die Schritte zum Hause des Herrn lenken und man mit ganzer Seele und gesammeltem Geiste und erhobenem Herzen dort in Gemeinschaft der Brüder und Schwestern den Herrn verehrt und Gottes Wort hört und Gottes Gnade erfleht und sich stärkt und erhebt zum Wirken in

pflichtmäßiger Treue, zum Kampfe gegen jede Sünde. Ungesegnet geht keiner von dannen, wer nur Segen begehrt; das können vor Allem die Gebeugten bezeugen, welche nach Trost sich sehnen, im Hause des Trostes haben sie ihn nicht vergeblich gesucht. Von dieser Seite betrachtet, möchte ich euch euer Gotteshaus recht lieb und werth machen!

Matth. 11, 28.

Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Diese freundliche Einladung des Herrn ergeht an Alle, die mit schmerzbeladenen Herzen auf Erden wallen, ach! und wie ist ihre Zahl so groß! und wie viele Hilfs- und Trostesbedürftige dieser Einladung gefolgt sind, die haben bei ihm gefunden, was sie suchten und er ihnen verhieß: Erquickung und Trost. Jetzt nun, da der Herr zur Rechten des Vaters erhoben ist, können wir freilich nicht mehr zu seiner Person kommen, wohl aber an den Ort, wo das Wort seines Trostes verkündigt wird und der heilige Geist als Geist des Trostes sich an unsern Herzen lebendig und kräftig erweisen will: im Hause Gottes! Drum: lehrt schon die Noth beten, wie das Sprüchwort sagt, so lenkt auch die Trübsal die Schritte am fleißigsten zum Hause Gottes, und siehe! hier ist die Stätte der Erquickung, hier ist das Haus des Trostes!

Thema. Ein christliches Gotteshaus, eine Stätte des Trostes.

1. Hier empfangen die durch Trübsal des Lebens Gebeugten den Trost des Vaterwortes Gottes.

Der Noth und des Schmerzes gibt es viel auf Erden, jedes Herz trägt seine besondere Last und wir können manche Noth Niemandem klagen, unsern Kummer keinem

Menschen entdecken, hier schütten wir unser Herz vor Dem aus, der um Alles weiß, und es wird schon dadurch das Herz leichter, o wie erheben die rührenden und feierlichen Töne der Orgel, die vollstimmigen Melodien, die glaubensvollen Lieder unsre gebeugten Herzen, und machen es offen und willig, den Trost des göttlichen Wortes gläubig aufzunehmen; durch das Wort Gottes belehrt und erhoben, verliert der Schmerz seinen Stachel und der Kummer seine Schärfe.

2. Hier empfangen die über ihre Sünden Betrübten den Trost der göttlichen Erbarmung.

Der Schmerz der Reue kann bei Keinem außenbleiben, dem es Ernst um seiner Seelen Seligkeit ist, denn eine gewissenhafte Prüfung unsers geistigen Zustandes muß uns zur Sündenerkenntniß und Buße führen, ja hier im Hause Gottes wird uns ja der Spiegel des göttlichen Wortes vorgehalten, damit wir darin unsre wahre, ach meist so traurige Gestalt erblicken. Dieser Schmerz ist aber zum Segen führend und wohl dem, der dann gleich dem Zöllner im Tempel sein schuldbeladnes Herz vor Gott demüthigt und zu ihm fleht: Gott sei mir Sünder gnädig! Im Hause des Herrn wird ihm die frohe Botschaft verkündet, daß noch Hilfe da ist, der Trost des Evangelii erquickt das Herz und gläubig ergreift man die Rettungs-Hand des Sünderfreundes.

3. Hier empfangen die über ihre Schwachheit Bekümmerten den Trost der höhern Hilfe.

Nicht geringer ist die Betrübniß eines vom Ernst der Ewigkeit durchdrungenen Herzens über die sittliche Schwäche, welche wir leider nur zu sehr noch an uns wahrnehmen und es erfüllt uns mit tiefer Trauer, über die Niederlagen, deren wir so viele noch im Kampfe mit der Sünde erleiden, klagen zu müssen. Hier im Hause des Herrn erhält unser Glaube neue Stärke, unsre Liebe neue Thatkraft, der

Geist Gottes ergießt sich wie einst am Pfingstfeste über die Apostel, so auch über uns im Tempel beim Gebrauche der Gnadenmittel, welche uns gegeben sind, Fortschritte in der Heiligung und sittlichen Vollkommenheit zu machen. Die Erbauung, die Erhebung des Gemüths, welche uns hier zu Theil wird, kräftigt und stärkt uns im Kampfe gegen alles Ungöttliche und Unreine. Möchten wir doch darum recht fleißig das Haus des Herrn besuchen!

4. Hier empfangen die an Gräbern Weinenden den Trost der Hoffnung des Wiederfindens.

Und wer hätte nicht ein theures Grab? wer hätte nicht schon an Sterbebetten und Särgen geliebter Todten geweint und erfahren, wie das schwache Herz hier vor allem seufzt: Um Trost ist mir bange! Wer aber hätte denn wohl auch im Hause Gottes Osterpredigten gehört, ohne die Kraft des göttlichen Wortes an dem trauernden Herzen zu empfinden? wer wäre nicht beruhigter, erhobner über der Erde Schmerz, erfüllt von der Hoffnung des Wiedersehens, welches uns der Lebensfürst verheißen hat, wieder aus des Tempels Pforten getreten? Draußen sind die Gräber und hinnen das göttliche Trosteswort! Wohl dem, welcher beim Trennungsschmerze und solchen Herzenswunden den Trost sucht, welcher allein der wahre, anhaltende, heilende ist!

5. Hier empfangen die müden Pilger den Trost der himmlischen Ruhe!

Wie vergänglich und unbefriedigend alles Irdische ist, wird uns immer klarer, je näher wir des Lebens Ziele kommen; es häuft sich auch oft das Elend um so mehr, je näher die Erlösung ist. Nach Ruhe sehnt sich der müde Pilger, nach dem Heimgang der sich einsam Fühlende. Wohl den alten Leuten, welche dann gleich Simeon und Hannah fleißig zum Tempel kommen und die den Lebens-

feierabend zu geistiger Arbeit benutzen. Was jenen Frommen zu Theil wurde, bietet sich auch heute noch ihnen dar. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes! und die Ruhe und feierliche Stille im Gotteshause mit den schönen Gottesdiensten gibt ihnen einen Vorgeschmack der himmlischen Ruhe und der Herrlichkeit im Heimathslande.

Darum ihr Alle, die ihr mühselig, beladen und des Trostes bedürftig seid, o kommet herein in das Haus des Trostes, hier findet ihr, was ihr begehret!

5.

1 Cor. 3, 16.

Nur der Christ hat ein Gotteshaus, dessen Herz ein Tempel des heiligen Geistes ist.

Denn nur ein solcher hat

1. Liebe zum Gotteshause.
2. Dank für das Gotteshaus.
3. Freude am Gotteshause.
4. Segen vom Gotteshause.

6.

Luc. 19, 1—10.

Drei Lebensfragen, welche uns das uralte Kirchweihevangelium beantwortet.

1. Wo zieht der Herr Jesus durch? — als Wandrer — Ueberall, wo man seiner bedarf.
2. Wo kehrt der Herr Jesus ein? — als Gast — Ueberall, wo man nach ihm verlangt.
3. Wo bleibt der Herr Jesus wohnen? — als Hausgenosse — Wo man ihn festhält im Glauben und in der Heiligung.

XII.

Reformationspredigten.

1.

Laß mich dein sein und bleiben,
Du treuer Gott und Herr!
Von dir laß mich nichts treiben,
Halt mich bei reiner Lehr'.
Herr, laß mich nur nicht wanken,
Gieb mir Beständigkeit;
Dafür will ich dir danken
In alle Ewigkeit!

Der heutige Tag erinnert uns unwillkührlich an jene schöne Geschichte aus dem alten Testamente, wie der Hirtenknabe David den übermüthigen Riesen Goliath mit seiner Schleuder zu Boden schlug, und wie wir uns über jenen tapfern Helden freuen und Gott für die gnädige Hilfe danken, so freuen wir uns auch über den Kampf, den einst ein armer Augustinermönch, nur bewaffnet mit der Schleuder des göttlichen Wortes, gegen das mächtige Papstthum begann und siegreich hindurchführte, so daß wir heute nach mehrern Jahrhunderten noch die Früchte dieses Sieges genießen. Der heutige Tag ist darum das jährliche Jubelfest unsrer Kirche und der Jubel spricht sich aus in der Anerkennung der großen Dinge, die der Herr an seinen Gläubigen gethan hat, in der Freude über die Wohlthaten, die wir genießen, in dem innigen Danke für die Gnade, die wir empfangen haben, in dem treuen Festhalten an den Heilsgütern, die uns Christus durch sein Blut erworben, welche die Reformatoren uns schwer erkämpft, die unsre Väter mit ihrem Blute besiegelt haben. Das Alles kann nur dann stattfinden, wenn uns die Geschichte unsrer Kirche auch bekannt ist, und das Reformationsfest hat eben den Zweck, die großen Thaten der Glaubenshelden,

die schweren Kämpfe unsrer Voreltern, die herrlichen Siege des lautern Gotteswortes, die Entstehung, Entwicklung, Befestigung der evangelischen Kirche allen Gliedern derselben immer auf's Neue in's Gedächtniß zu rufen und vor die Seele zu führen. Dazu wollen wir denn auch das heutige Fest benutzen und meine Predigt soll euch eine gedrängte Mittheilung jener herrlichen Begebenheit geben.

Ps. 78, 2—7.

Wie Assaph, der fromme Sänger dieses Psalmes, es für eine heilige Pflicht erachtet, seine Zeitgenossen an die großen Thaten Gottes zu erinnern, welche er durch alle vergangnen Jahrhunderte hindurch an dem Volke Israel gethan habe und das Andenken an die Geschichte des jüdischen Volkes immer lebendig zu erhalten, so ist es auch unsre Pflicht, eine genaue Kenntniß der Reformationsgeschichte uns zu erwerben, und solche unter den Gliedern der evangelisch-lutherischen Kirche zu fördern, ist eine Aufgabe der Diener des göttlichen Wortes und das heutige Fest ganz besonders dazu bestimmt. Lasset mich euch deßhalb jetzt

Thema. Die vier wichtigsten Lebenstage unsrer evangelischen Kirche

zur lebendigen und gesegneten Erinnerung vor die Seele führen.

1. Der Geburtstag unsrer Kirche ist der 31. October 1517.

In jener dunkeln Zeit der Finsterniß und Abirrung vom reinen Lichte des Evangelii schenkte Gott einer armen Bergmannsfamilie, die in Thüringen fromm wie Zacharias und Elisabeth lebte, am 10. November 1483 in Eisleben einen Sohn, den sie Martin tauften und in Strenge und Gottesfurcht auferzogen. Wie er heranwuchs, ging er in ein Kloster und wollte Mönch werden. Da er aber hier zum ersten Male eine Bibel zu sehen bekam und Tag und

Nacht darin las, gingen ihm die Augen auf und über. Sie gingen ihm **auf**, denn er fand Christum und nichts vom Papste darin; sie gingen ihm **über**, denn er sah nun recht die Finsterniß der armen Seelen. Als er daher nach Wittenberg kam, so predigte er mit Kraft und Nachdruck aus der Bibel und aus dem Herzen. Je länger er predigte, desto mehr wuchs sein Glaube, und als 1517 ein Ablaßkrämer, Johann Tezel, in der Gegend umherzog, um die Vergebung der Sünden für Geld zu verkaufen, und als die Leute nun lieber Ablaß kauften als Buße thaten, da schlug Dr. Martin Luther am 31. October 1517 an die Schloßkirchthüre einen Zettel mit 95 Sätzen an, in denen er klar zeigte, daß der Ablaß eine Menschenerfindung, eine Sünde sei, daß davon nichts in der Bibel stehe, daß man nicht durch eigne Werke, sondern durch Buße und Glauben an Jesum selig werde. Das war also der Anfang und der Geburtstag der Reformation, an welchen wir heute mit Dank gegen Gott zurückdenken.

2. Der Tauftag unsrer Kirche ist der 17. April 1521.

Dr. Martin Luther hatte so laut und stark gesprochen, daß seine Stimme schnell in andre Länder schallte. Gar Viele freuten sich über diese Sprache, aber dem Papste zu Rom gefiel sie nicht. Luther wurde daher 1521 vor den Kaiser nach Worms geladen. Unerschrocken zog er hin; als er seine Lehre widerrufen sollte, hielt er fest an der Bibel und bekannte frei: Hier stehe ich; ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen! und sang auf dem Heimwege das Lied: Ein' feste Burg ist unser Gott! Dieß war gleichsam der Tauftag der Reformation. Man nannte die Freunde Luthers Evangelische, weil sie einzig und allein an das Evangelium glauben, und Protestanten, weil sie gegen den alten Aberglauben und gegen menschliche Beschlüsse über das Gewissen appellirten und protestirten.

3. Der Confirmationstag unsrer Kirche ist der 25. Juni 1530.

Indeß übersetzte Dr. Martin Luther die Bibel in die deutsche Sprache und verbesserte mit seinem Freunde Philipp Melanchthon Vieles in Kirche und Schule. Damit aber der arme Mönch nicht verlassen sein sollte im großen Streite, hatte ihm Gott in dem damaligen Kurfürsten von Sachsen, Friedrich dem Weisen, einen Engel zur Seite gestellt, der ihn schützte und schirmte. Als der Kaiser 1530 wieder einen großen Reichstag, und zwar in Augsburg, hielt, so übergaben ihm die Evangelischen hier ihr Glaubensbekenntniß oder die Augsburgische Confession, damit er sehen sollte, daß ihr Glaube nichts Neues wäre, sondern die alte Lehre der heiligen Schrift. Hier war also gewissermaßen die Confirmation der evangelischen Kirche, denn sie legte ihr Bekenntniß ab vor Gott, vor Kaiser und Reich. Und seit dieser Zeit ist sie gewachsen und Gott ist mit ihr gewesen und hat sie gesegnet. Wie Alles eingerichtet und geordnet war, rief Gott seinen Diener zu sich. In seinem Geburtsorte Eisleben starb er den 18. Febr. 1546, wie einer, der nach einem heißen, schweren Tagewerke sanft und müde einschlummert.

4. Der Tag des Mündigwerdens unsrer Kirche ist der 26. September 1555.

Aber obgleich die Helden fielen und starben, so starb und fiel das Evangelium doch nicht. Es wäre auch betrübt, wenn der Seele Wohl und Wehe an Menschen hienieden gebunden sein sollte. Nein, er, der dem Tode die Macht genommen hat, der nicht mehr sterben kann, der ist der Herr der Kirche, der ist unser heiliger Vater und hat versprochen, er will bei uns sein alle Tage. Zwar schien es anfangs, als sei er fern und nicht bei uns. Denn es entstand ein Krieg, in dem die Evangelischen viel litten, in dem der Kurfürst von Sachsen das Land verlor und bald

auch das Leben verloren hätte. Allein der Herr lenkte es in der größten Noth so, daß das Blutvergießen endete und 1555 ein Religionsfriede zu Augsburg gemacht wurde, in dem die Evangelischen Freiheit und Ruhe erhielten. Das war der Tag, an welchem unsre evangelische Kirche mündig wurde.

So ist unsre evangelische Kirche entstanden. Wie ein Senfkorn klein im Anfange, ist sie unter Sturm und Wetter gewachsen zum großen, festen Baume. Das Evangelium, das vergraben lag unter Trümmern, hat Dr. Luther wie eine Perle wieder gefunden. Unsre Vorfahren haben die Perle hoch gehalten, haben gelebt und sind selig gestorben im evangelischen Glauben. Auch wir wollen das theure Kleinod ehren von Herzen und es einstens unsern Nachkommen übergeben mit dem Worte: Ehret die Perle, denn sie hat euern Vätern viel Blut und viel Gebet gekostet!*)

2.

Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen. Sprüchw. 10, 7.

Das Andenken edler Menschen, die sich im Leben unsre Liebe und Achtung erwarben, wird mit Recht nach ihrem Tode in Ehren gehalten; waren nun solche Menschen auch in weitern Kreisen bekannt, zeichneten sie sich durch vorzügliche Gaben und Thätigkeit für das Wohl der Menschheit aus, so bleibt ihnen dieses rühmliche Andenken nicht nur bei ihren Zeitgenossen, sondern selbst für die ganze Zukunft gesichert. Mögen ihre Gebeine vermodern, ihre Gräber einsinken, was sie gewirkt und geleistet haben, verschwindet nie und alle, welche sich der fortwährenden Früchte ihres

*) Nach Stöckhardt in dessen Himmelspforte, welches treffliche Gebetbuch für Landleute, Meißen b. Gödsche. 1843. 3. Auflage nicht genug empfohlen werden kann.



segensreichen Wirkens erfreuen, winden um ihr Haupt einen unverwelklichen Ehrenkranz. Das gilt auch von dem Manne, an den uns der heutige Festtag erinnert, von unserm großen Luther. Seit der Gründung des Christenthums durch den göttlichen Welterlöser, seit den Tagen der Apostel ist wohl kaum ein Glaubensheld von so tiefer Erkenntniß, so lebendiger Frömmigkeit, so unerschrocknem Muthe erfunden worden als Martin Luther, der gute Streiter Christi, der hochherzige Kämpfer für das durch Finsterniß und Menschentand entstellte Evangelium. Groß, segensreich, viel umfassend war seine wahrhaft apostolische Thätigkeit; ganz Deutschland, ganz Europa, die ganze christliche Welt kennt die Verdienste, die er sich um die Wiederherstellung der lautern Christuslehre erworben hat, selbst die Feinde seiner Person haben doch den wohlthätigen Einfluß seines Wirkens erfahren; am meisten aber bezeugen wir es, die wir durch seinen Katechismus in den Tagen der Jugend belehrt sind, die wir das heilige Gotteswort von ihm in unsre deutsche Sprache übersetzt lesen, die wir Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche sind, am meisten bezeugen wir es, was er für Verdienste sich um uns erworben hat.

Wer darf es uns demnach verargen, wenn sein Gedächtniß bei uns im Segen ist, daß sein Name an dem Tage, welcher der Gedächtnißtag der wieder errungenen Freiheit vom päpstlichen Joche und der Herrschaft der Finsterniß ist, genannt und die Erinnerung an ihn heute auf's Neue geweckt wird. Der Herr verleihe uns dazu seinen Beistand und Segen!

1. Cor. 1, 17. 18.

Christus hat mich nicht gesandt, zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zu nichte werde; denn das Wort vom Kreuze ist eine Thorheit denen,

die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.

Diese Worte des Apostels sind der Hauptinhalt seiner apostolischen Verkündigung an Juden und Heiden: nicht kluge Worte menschlicher Weisheit, sondern die göttliche Predigt von dem gekreuzigten Christus. Sie zu verbreiten und als den Grund alles Heils zu bezeugen war die große Aufgabe, die er mit unermüdetem Eifer bis an's Ziel seiner irdischen Laufbahn verfolgte. In gleichem Geiste und Sinne wirkte auch der ehrwürdige Gottesmann, den wir aus mehr als einer Rücksicht als einen zweiten Paulus betrachten können. Das Wort vom Kreuze war der beseelende Lebenshauch, der auch Martin Luthers innerstes Wesen erfüllte, war es aber auch, was seine Predigt und seine Wirksamkeit mit so köstlichem Erfolge krönte, denn jede Predigt, die nicht auf dieses Wort gegründet ist, möge sie auch in noch so liebliche und kluge Worte gefaßt sein, wird verhallen ohne Wirkung an das Christenherz, denn es fehlt der Odem, der lebendig macht, und wäre Luthers Glaube und Lehre nicht auf das Wort vom Kreuze gegründet gewesen, wir freuten uns heute nicht unsers reinen, christlichen Glaubens, es gäbe keine evangelische Kirche.

Thema. Das Wort vom Kreuze, Luthers Glaube und Lehre.

Lasset mich euch demnach

1. erklären, was das Wort vom Kreuze sei.

Wenn wir die Bücher des neuen Testamentes, namentlich die apostolischen Briefe aufmerksam lesen, so finden wir dieses Dreies auf's Bestimmteste ausgesprochen: daß der sündige Mensch nicht durch eignes Verdienst, nicht aus eigner Kraft, nicht durch eigne Werke, sondern allein durch Gottes Gnade gerecht und selig werde; daß man solche

Gnade der erlösenden Wirksamkeit Jesu und vornehmlich seinem Mittlertode verdanke; daß wir endlich derselben nicht anders theilhaftig werden können, als durch den lebendigen Glauben an seinen Versöhnungstod. Diese drei Lehrsätze in Eins zusammengefaßt, werden das Wort vom Kreuze genannt, eine Benennung, die freilich schon den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit war, womit sich die Kinder der Welt in keinem Zeitalter befreunden mögen, weil die Predigt von der Sünde und dem Versöhner weder ihrer stolzen Selbstgefälligkeit schmeichelt, noch ihren frechen Leichtsinn begünstigt, sondern auf Demuth, Buße und Verleugnung des ungöttlichen Wesens dringt. Je weniger aber das Wort vom Kreuze bei denen, die verloren werden, geachtet wird, desto mehr Werth hat es für Alle, welche den Weg der von Gott vorgeschriebenen Heilsordnung gehen wollen, ihnen ist es göttliche Kraft und Weisheit; sie erblicken darin den größen Reichthum der ewigen Liebe, den stärksten Antrieb zu einem heiligen Leben, die zuverlässigste Bürgschaft ewiger Hoffnung. Dafür hat es auch gegolten, so lange die reine Lehre in der christlichen Kirche bewahrt ward, bis die hereinbrechende Verfinsterung des Papstthums das ursprüngliche Licht allmählich verdunkelte. Als der Mann nun erschien, welcher diese Dunkelheit zu zerstreuen berufen war, so begann er damit und arbeitete mit allen Kräften dahin, daß die fast verschollene Predigt von der Gnade Gottes in Christo als das Hauptstück der evangelischen Lehre wieder in den Herzen belebt, in den Gotteshäusern gepredigt wurde. Lasset mich darum

2. nachweisen, wie das Wort vom Kreuze Luthers Glaube und Lehre war.

Von frühster Jugend an beflissen, vor dem Herrn einen unbefleckten Wandel zu führen, ging Luther später in ein Kloster und mühte sich dort ab, durch äußerliches

gesetzliches Leben den innern Frieden, der ihm fehlte, zu erlangen, doch vergeblich. Von Traurigkeit und Krankheit an Leib und Seele ergriffen, erinnerte ihn ein alter Mönch an das Bekenntniß des dritten Artikels: Ich glaube an die Vergebung der Sünden. Dieser einfache Trostgedanke fiel wie ein Lichtstrahl in sein bekümmertes Herz und es ward ihm klar, daß der Mensch die Sünde nicht abzubüßen vermöge, sondern daß sie von Gott vergeben werden müsse und daß man diese Vergebung nur im Glauben an Den empfangen könne, welcher sein Leben zur Versöhnung der Sünde ließ. Er suchte in der heiligen Schrift, und je länger er suchte, desto gewisser ward ihm dieses köstliche Wort vom Kreuze, desto tiefer drang er in das Verständniß desselben, desto mehr erkannte er, daß der Kern und Stern des ganzen Christenthums in dem Ausspruche des Apostels enthalten sei: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist.

Darauf gründete er nun sein großes Werk. Ich glaube, darum rede ich! Deßhalb sprach und eiferte er entschieden gegen den Ablaß, deßhalb bezeugte er in allen Predigten und Schriften, daß alle selbsterdachte Wege zum Himmelreiche, welche die römisch-katholische Kirche lehre, Irrwege seien und Christus der alleinige Mittler und Sündenversöhner sei. Die drohendsten Gefahren, die größten Beschwerden, die angestrengtesten Arbeiten, Alles unternahm er, um das uralte Evangelium von Christo, dem Heilande der Sünder, wieder aufzurichten, und auf diesen Glauben ist er gestorben und hat sich zu dieser Lehre noch bekannt in seiner Sterbestunde.

O so lasset auch uns festhalten auf diesem Grunde nicht nur unsrer theuren evangelisch-lutherischen, sondern auch der christlichen Kirche insgesammt: Christus ist für

unsre Sünde am Kreuze gestorben! und die beseligende und lebendig machende Kraft dieses Glaubens bewähren und bezeugen durch ein liebethätiges Leben im Sinne und Geiste des Herrn, auf daß dieses verachtete und angefeindete Wort vom Kreuze auch uns eine Gotteskraft werde, selig zu werden, die wir daran glauben!

3.

Einen andern Grund kann Niemand legen außer den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 1. Cor. 3, 11.

Wir feiern alljährlich in unsrer Kirche das Reformationsfest als ein Dankfest für die Gnade Gottes in der Erneuerung des Evangeliums, als ein Glaubensfest zum Bekenntnisse Jesu Christi, des ewigen Grundes unsrer Seligkeit, als ein Bittfest um Bewahrung und Erbauung auf dem rechten einigen Grunde unsers allerheiligsten Glaubens.

Ist nun so das heutige Fest für alle wahren Glieder unsrer evangelisch-lutherischen Kirche ein Freudenfest, so könnte doch die Festfreude durch den Gedanken getrübt werden, daß dagegen der heutige Festtag für viele Millionen Christen, namentlich für die meisten Glieder der römisch-katholischen Kirche ein Tag der Betrübniß ist, indem durch die Reformation ein so großer Riß in die christliche Kirche gekommen, die Einheit des Glaubens dadurch aufgehoben, ja die Liebe auch vielfältig dadurch verletzt worden sei.

Können wir auf der einen Seite dieses als gänzlich ungegründet nicht zurückweisen, so kann es jedoch unsre Festfreude nicht verkümmern, wenn wir bedenken, daß durch die Reformation keineswegs das Band zerrissen ist, welches die gesammte christliche Kirche umschlingt und wir uns darum auch mit den Gliedern der römisch-katholischen Kirche in der Einen Liebe zum Herrn und in herzlicher Bruderliebe, in dem Einen Ziele der himmlischen Seligkeit und in

dem Einen Bewährungsgrunde des Glaubens, der Heiligung des Lebens, innig verbunden fühlen.

Jenes Wort, das einst der Apostel Paulus zu Corinth — 1 Cor. 1, 12. 13. — in Betreff der dort entstandenen Spaltungen in der christlichen Gemeinde sprach und das man vielfach auf die Reformation und unsre Kirche hat in Anwendung bringen wollen, trifft uns darum nicht; die römisch-katholische Kirche ist ja eben so wenig auf Petri Wort als die unsre auf Luthers Wort gebaut, sondern Christus ist dort wie hier der alleinige Herr, und beide Kirchen gehören zur allgemeinen christlichen Kirche. So bezwecke denn dieses Festwort eben so die Befestigung des Glaubens als die Bethätigung der Liebe!

Eph. 4, 1—6.

Sehet da, wie der Apostel Paulus die Gemeinde zu Ephesus ermahnt, recht fest und innig zusammen zu halten und ob sie auch in manchen Nebenpunkten unter sich verschiedener Meinung seien, doch in der Hauptsache des Christenthums Eins zu sein, was er auch namentlich anführt: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater, Ein Beruf, Einerlei Hoffnung. Lasset mich deßhalb in Bezug auf das heutige Fest mit Berücksichtigung der römisch-katholischen Kirche nachweisen:

Thema. Daß die evangelisch-lutherische Kirche bei ihrer Trennung von der römisch-katholischen keineswegs das Band zerrissen hat, welches die gesammte christliche Kirche umschlingt.

Denn die evangelisch-lutherische Kirche hat

1. **das allgemein giltige Glaubensbekenntniß: das apostolische.**

Die Hauptsumme des christlichen Glaubens ist in dem sogenannten apostolischen Glaubensbekenntnisse enthalten; kann man nun auch nicht mit Bestimmtheit nachweisen,

daß dasselbe von den Aposteln verfaßt sei, so ist es doch gegründet auf der Apostel Lehre und unstreitig das älteste und allgemein anerkannte Glaubensbekenntniß der allgemeinen christlichen Kirche in den ersten Jahrhunderten, und Luther hat es darum in seinem Volksreligionsbuch, dem kleinen Katechismus, im zweiten Hauptstücke als Hauptinhalt des christlichen Glaubens aufgenommen und erklärt, und wird trotz aller Angriffe gegen dasselbe doch das allgemein giltige Glaubensbekenntniß der christlichen Kirche bleiben.

2. die allgemein giltige Taufe: die auf den dreieinigen Gott.

Keine andre Taufe als die auf den dreieinigen Gott hat Christus, der Herr seiner Kirche, selbst als Sacrament gestiftet, und wir haben darüber seine ausdrückliche, wörtliche Verordnung; durch alle Zeiten der christlichen Kirche hat auch keine andre Taufe gegolten und sie ist das Band, welches noch die wahrhaften Glieder derselben umschlingt, darum wird auch, eben weil unsre evangelisch-lutherische Kirche wie die römisch-katholische keine andre Taufe hat, diese bei einem etwaigen Uebertritte aus der einen in die andre Kirche keineswegs wiederholt.

3. den allgemein giltigen Versöhner: den Herrn Jesum Christum.

Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name dem Menschen gegeben, darinnen wir können selig werden, als Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit! So sprechen und bekennen alle gläubige Bekenner der christlichen Kirche und beugen darum ihre Kniee und Herzen in dankbarer Verehrung vor ihrem lieben Herrn und Meister, dem hochgelobten Gottessohne, bauen auf ihn, als den Grund ihrer Seligkeit und nennen sich nach seinem Namen. Der Glaube an Ihn und die Liebe zu Ihm erfüllt die Herzen der Glieder der christlichen Kirche,

eben so unsrer wie der römisch-katholischen; es ist ein Band, das uns fest und innig umschließt und in Ihm uns als ein Ganzes, als Einen Leib erkennen läßt, dessen Haupt Er ist, der zur Rechten des Vaters erhöhte Gottessohn.

4. die allgemein giltige Verpflichtung: nach des Herrn Vorschrift zu wandeln.

Als die Aufgabe jedes Christen wird die treue Nachfolge des Herrn ohne Unterschied des Bekenntnisses anerkannt und sein heiliges Vorbild als verpflichtend und begeisternd für jeden seiner Jünger erachtet. Ein frommes, geheiligtes Leben im Sinne und Geiste des Herrn ist die Forderung, welche jede Kirche an ihre Glieder stellt, und ist auch das Streben jedes ernsten Christen. Ein Ziel also und Ein Christenberuf ist es, dem wir mit möglichster Treue nachzukommen suchen und darum auch alle Glieder der christlichen Kirche als ein heiliges Band umschlingt.

5. die allgemein giltige Hoffnung: das Erbe der himmlischen Seligkeit zu erlangen.

Einst bei dem Herrn zu sein allezeit und durch ihn oben der seligen Gemeinschaft mit ihm in ungetrübter Herrlichkeit theilhaftig zu werden, ist die allgemeine Hoffnung und Sehnsucht aller Christen und ihre Erfüllung erhebt uns über alle Leiden dieser Zeit und ist uns zweifellose Gewißheit. Oben werden auch alle Scheidewände fallen, welche hienieden die Herzen trennen, und gewiß die Verheißung des Herrn von Einem Hirten und Einer Heerde ihre Erfüllung finden.

Allen ist Ein Heil beschieden
Und Ein Erbtheil ausersehn,
Darum lasset uns in Frieden,
Brüder, mit einander gehn.
Wo nur ist
Jesus Christ,
Weiche aller eitle Zwist!

4.

Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, daß durch uns entstände die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. 2. Cor. 4, 6.

Was der Apostel Paulus in diesen Worten in Bezug auf die erste Verkündigung und Ausbreitung des Evangelii sagt, findet seine volle Anwendung auch in Bezug auf die Erneuerung und Wiederherstellung desselben durch die edeln Werkzeuge der Reformation.

Wie in die Finsterniß der Heidenwelt, also leuchtete auch in die Finsterniß des Papstthums das heilige Evangelium Christo als ein helles, klares, Freude und Wonne verbreitendes Licht herein, ja Gott selbst war es, der sich dort der Heiden, hier der armen Christen annahm, und er hat dadurch einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, eine Sonne aufgehen lassen, welche Licht und Wärme in unserm Geiste verbreitet. In Gottes Lichte sehen wir das Licht, hören sein Wort, lesen es, verstehen es, sind nicht mehr von ihm getrennt durch Menschen, welche die Finsterniß sich zum Nutzen, den Seelen zum ewigen Schaden verbreiteten und beförderten, sondern im Angesichte Gottes wandeln wir, glauben wir, sterben wir.

So steht denn unsre Kirche fest und unerschütterlich da, denn sie ist nicht auf Menschen gegründet, sondern auf Christum; sie leuchtet hell und klar durch alle Finsternisse und Nebel hindurch, denn ihr Licht ist das Licht der Welt: Christus; sie fürchtet nicht der Menschen Macht und Feindschaft, denn ihr Schutz- und Schirmherr ist Christus. So ist denn das Loosungswort der evangelischen Kirche: Alles und in Allem Christus allein!

1 Cor. 3, 10—15.

Welch köstliches, welch wahres Wort des Apostels! Christus ist der alleinige Grund unsrer Seligkeit, der alleinige Grund seiner Kirche. Auf diesen Grund baute darum der Apostel alle seine Christengemeinden, als ein weiser und rechter Baumeister, aber wie verschieden wurde im Laufe der Zeiten auf diesen Grund gebauet! Holz, Heu und Stoppeln, Menschenweisheit, Eigennutz, selbstsüchtige Zwecke, menschliches Joch, unevangelische Lehre, Gebote und Verfassung, darum Spaltungen, Feindschaften, Gewaltthätigkeiten verunstalteten die Kirche des Herrn. Doch es kam ein Tag, der es klar machte, welcher Art solches Wort sei, es war die Zeit, wo durch erleuchtete Gottesmänner der Tempel des Herrn von allem menschlichen Schutte gereinigt und auf dem ewigen köstlichen Grunde die Kirche des Herrn auf's Neue aufgebaut ward. Heil uns, daß wir Glieder dieser Kirche sind, heute ist Freude darüber unser Grundgefühl; damit wir aber einestheils der Herrlichkeit unsrer evangelischen Kirche gewiß werden, anderntheils aber auch gegen Jedermann Verantwortung geben können, der Grund fordert unsers Glaubens, so mögen

Thema. Die drei Grundsteine der evangelischen Kirche

unsre Aufmerksamkeit jetzt in Anspruch nehmen.

Der erste Grundstein unsrer theuern Kirche ist

1. Christi Wort allein.

Auf dem Felsengrunde des göttlichen Wortes muß Alles beruhen, was wir von den höchsten und wichtigsten Angelegenheiten erkennen und glauben; aus der heiligen Schrift muß Alles geschöpft und bewiesen werden können, was unsere edelsten Angelegenheiten, unsere Religion, unsre

Glaubens- und Sittenlehre betrifft. Was darinnen nicht Grund und Wurzel hat, was aus dem Worte Gottes nicht bewiesen werden kann, das gehört nicht zu der Religion evangelischer Christen, davon sagt uns der Herr: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, müssen ausgerottet werden. Darum gilt uns weder eines Menschen, und sei es des besten, frömmsten und erleuchtetsten Menschen, Wort, noch der Beschluß von Kirchenversammlungen und Synoden als Richtschnur unsers Glaubens und Lebens, sondern nur in so fern sie mit Gottes Worte übereinstimmen, und wir sprechen mit Paulus: So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Was dagegen die heilige Schrift uns lehrt, das halten wir für das einzig Gewisse und Untrügliche, es mag hoch über unsre Vernunft gehen oder dem natürlichen Menschenherzen ein Aergerniß und eine Thorheit sein, das nehmen wir an nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gotteswort. Und Heil uns, wir haben ein festes prophetisches Wort, und wir thun wohl, daß wir darauf achten als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgehe in unsern Herzen. 2 Petr. 1, 19. Christus ist unser Prophet und Lehrer.

Der zweite Grundstein der evangelischen Kirche ist

2. Christi Verdienst allein.

Aus Gnaden sind wir selig geworden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus uns, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme. Eph. 2, 5. Dieser Mittelpunkt des ganzen Erlösungswerkes durch den Sohn Gottes, dieser goldne Faden, der sich durch das ganze neue Testament hindurch zieht, gab die Veranlassung zum Werke der Reformation, denn hier

hatte das Menschenwort und das Menschenwerk am schnödesten sich eingedrängt und die Grundlehren des Evangelii untergraben. Der Herr ist der einige Mittler zwischen Gott und uns, nicht Maria und die Heiligen; der Tod des Herrn ist unsre Versöhnung, nicht gesetzliches Leben, gute Werke und Wallfahrten und selbstgemachte Heiligkeit; nicht Messen, Opfer und Gebete bringen uns in den Himmel, sondern Buße, Glaube, Heiligung. Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde 1 Joh. 1, 7. und ein dadurch gereinigtes Herz wird aus dankbarer Liebe durch den Beistand des heiligen Geistes sich ganz in den Dienst des Herrn stellen in Früchten der Gerechtigkeit und Gottseligkeit. Christus ist unser Hoherpriester und Sündenversöhner.

Der dritte Grundstein der evangelischen Kirche ist

3. Christi Regiment allein.

Derselbe Herr, welcher sich seine Gemeinde durch sein theures Blut einst auf Erden erkauft hat, ist auch jetzt noch zur Rechten des Vaters erhöht, ihr Oberhaupt, Schutzherr und König und hat keinem Menschen das Regiment über seine Kirche gegeben. Wie ist das auch möglich, da Menschen sterblich, ohnmächtig, irrend und sündig sind. Er ist nicht todt für uns und getrennt von uns, sondern lebt und liebt, schützt und regiert, waltet und lenkt auch heute noch. Der Odem seines Geistes durchdringt und erfüllt seine Gläubigen, sein mächtiger Schutz ist durch die Geschichte seiner Kirche bestätigt, seine Herrlichkeit tritt er an keinen Menschen ab. Gott hat alle Dinge unter seine Füße gethan und hat ihn gesetzt zum Haupte der Gemeine über Alles. Eph. 1, 22. Christus ist das Haupt der Gemeine und Er ist seines Leibes, der Gemeinde Heiland, und die Gemeinde ist Christo unterthan. Eph. 5, 23. Ist nun dieses Regiment des Herrn auch ein unsichtbares;

sichtbar, kund und offen ist es in Thatsachen und herrlichen Erweisungen durch alle Jahrhunderte der christlichen Kirche. Daran halten wir fest, darum werden wir nicht der Menschen Knechte, sondern Christus ist und bleibt unser König eben so der streitenden als der triumphirenden Kirche, darum Ihm Lob und Preis und Herrlichkeit nun und zu ewigen Zeiten!

5.

Luc. 12, 32.

Das Trosteswort des Herrn für unsre evangelisch-lutherische Kirche, zugleich ein Mahnungswort.

Denn

1. indem er dadurch seinen Schutz zusichert, mahnt er zugleich zur Wachsamkeit gegen äußere und innere Feinde; — fürchte dich nicht —
2. indem er dadurch die Gnade Gottes zusagt, mahnt er zugleich diese nach der Schriftlehre unsrer Kirche allein bei Christo zu suchen; — des Vaters Wohlgefallen —
3. indem er dadurch das ewige Heil verheißt, mahnt er zugleich zum treuen Festhalten der dargebotenen Heilsgüter. — das Reich zu geben. —

6.

Offenb. Joh. 14, 6—12.

Drei Städte, auf welche das Reformationsfest unsre Blicke richtet.

1. Rom mit seinem Gefängnisse, aus dem uns der Herr errettet hat.
2. Wittenberg mit seinen Hammerschlägen, von wo unsre Befreiung ausgegangen ist.

3. Das himmlische Jerusalem mit seinen goldn en Gassen in welches die streitende Kirche als die triumphirende einst einzieht.

XIII.

Todtenfestpredigten.

1.

Gott ist nicht ein Geist der Todten, sondern der Lebendigen. Matth. 22, 32.

Das Vaterland feiert ein Fest seiner Todten, es vereinigt sich vor Gott derer zu gedenken, die liebend und segnend einst unter uns wandelten und nun aus unsrer Gemeinschaft geschieden sind. Wenn nicht alle Liebe bei uns erkaltet ist, so pflegen wir an sich schon unserer theuern Vollendeten zu gedenken und das Andenken an dieselben wird ja durch so Vieles immer auf's Neue geweckt und zur wehmüthigen Erinnerung unser Herz gestimmt. Indessen nicht bloß flüchtig unsrer Todten zu gedenken, sondern ihre Liebe dankbar uns zu vergegenwärtigen, ist Pflicht bei einer Todtenfeier. Ruft es also euch zurück, was eure Todten euch waren und thaten, wie viel sie für euch sorgten und litten, kämpften und arbeiteten, opferten und beteten; wie so viele leibliche und geistige Güter ihr ihnen als heilige Erbtheile verdanket, wie viele Freuden und Segnungen euch Gott durch sie gewährte. Dadurch werdet ihr auch eine andre Pflicht bei einer christlichen Todtenfeier erfüllen, nämlich an der Gottseligkeit eurer Vollendeten euch zu erbauen. Es trete vor euch die Festigkeit des Glaubens, mit der sie dem Worte Gottes treu blieben, der Ernst des Glaubens, mit dem sie im Hause Gottes Erbauung suchten und fanden, die Innigkeit

des Glaubens, mit der sie auch in ihrem häuslichen Leben mit Gott Alles begannen und vollendeten, die Strenge des Glaubens, mit der sie das gegebene Versprechen hielten, die Freudigkeit des Glaubens, mit der sie Noth und Tod fröhlich überwanden. Sie freuen sich nun, so geglaubt und gelebt zu haben, und auch wir freuen uns ihrer, denn Freude an der Seligkeit frommer Verstorbenen gehört nothwendig zu einer christlichen Todtenfeier und mildert unsre Trauer, verklärt unsern Schmerz. Darum aufwärts den Blick! himmelwärts das Herz! Die Seligkeit des Himmels, welcher sich die vollendeten Gerechten erfreuen, welche auch unser Trost und Hoffnung ist, trete jetzt vor unsre Seele und erhebe uns bei der Wehmuth um unsre Geschiedenen und stärke uns bei unsrer Pilgerschaft auf Erden; der Blick auf die triumphirende Kirche ermuthige uns Glieder der streitenden Kirche.

Apok. 21, 4.

Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen.

Es gehören diese Textesworte zu der Schilderung, welche der Apostel Johannes, vom heiligen Geiste erfüllt und erleuchtet, von dem Zustande der selig Vollendeten, der im Herrn Gestorbenen, der Gemeinde der Heiligen im Himmel macht. Wie herrlich! wie köstlich! wie beseligend! und unwillkürlich vergleichen wir damit unsern Zustand hienieden. Diese Vergleichung lasset uns nicht vermeiden, es wird daraus Trost in Bezug auf unsre selig Entschlafenen und Stärkung für uns noch im Staube Pilgernde erwachsen.

Thema. Die Gemeinde der Heiligen im Himmel und die arme Menschenwelt auf Erden.

1. Was ergibt sich bei dieser Zusammenstellung?

a. Hier herrscht Klage, dort Preis.

Wie sind doch der Klagen auf Erden so viele! und sind viele derselben auch durch eigne Schuld erzeugte, wohl auch ungegründete und thörichte, endlich auch bittre Früchte eines ungenügsamen, undankbaren und verweltlichten Herzens, so kann man andrerseits nicht verkennen, daß das Menschenleben im Staube so beschaffen ist, daß kein Mensch der Klagen sich erwehren kann, denn der gebrechliche Leib, der Umgang mit sündigen Menschen, die Trübsal des Lebens, das wankelmüthige Herz, die Vergänglichkeit alles Irdischen, der Tod mit seinen Schrecken, das sind alles Quellen bittrer und gerechter Klage und in unsre feurigsten Loblieder müssen sich oft genug Seufzer mischen.

Welch ein Unterschied, wenn wir an die Gemeinde der Heiligen im Himmel denken; sie loben den Herrn mit Einem Munde und es wird ausdrücklich in der Schrift versichert: es mache unsre Seligkeit zum Theil mit aus, daß wir den ewigen Erbarmer preisen würden. Nicht Geschrei der Klage wird dort mehr sein, sondern Lobgesang über die Führungen Gottes, über die Herrlichkeit unsrer Erlösung, über die Majestät des himmlischen Vaters, über die Tiefe der göttlichen Weisheit. Denket euch einen Zustand, wo alle Klagen schweigen, alle Seufzer verstummen, alle Angstgebete aufhören, wo Lob, Preis und Anbetung herrscht: wahrlich es ist werth, mit Geduld in guten Werken zu trachten nach dem ewigen Leben.

b. Hier herrscht Zwiespalt, dort Einigkeit.

Die Geistesanlagen, die Herzensbeschaffenheit, die äußere Lage der Menschen ist verschieden, darum müssen auch ihre Neigungen, Ansichten, Bedürfnisse, Wünsche und Bestrebungen verschieden sein, aber wenn auch keine Einerleiheit stattfinden kann, eine Einigkeit sollte doch unter den

Menschen stattfinden: in Beförderung von Menschenglück sollte Jeder seine Freude finden, die Gnade Gottes und die Seligkeit der Seele sollte das Ziel Aller sein. Ist's so? Ach welch ein Streit, Zwist, Zank, Blutvergießen in Ehen, Häusern, Gemeinden, Völkern.

Wie anders ist's in der Gemeinde der Heiligen! Jeder Selige hat sein persönliches Bewußtsein, behält seine Eigenthümlichkeit bei, aber diese Mannigfaltigkeit erzeugt keinen Zwiespalt. Die Gläubigen sind Eins, wie der Sohn mit dem Vater Eins ist, es herrscht kein Streit mehr über Mein und Dein, denn der ganze Himmel ist ihr Eigenthum, Alle haben Einen Wunsch: daß Gott verherrlicht werde, Ein Gegenstand begeistert sie: die Gnade Gottes in Christo. Denket euch einen Zustand, wo Liebe, Liebe wie Ein Pulsschlag durch alle Herzen geht, wo Ein Band, das festigste: die Gemeinschaft mit dem Herrn Alles umschlingt, gewiß das muß uns bewegen, die Versöhnung Jesu Christi anzunehmen, damit wir einst selig werden.

c. Hier Sehnsucht, dort Befriedigung.

Hienieden wandeln wir im Glauben, nicht im Schauen, sind wohl auch schon selig, aber nur in der Hoffnung. Es erfüllt gläubige, lebendige Christen mit Sehnsucht nach deutlicher Erkenntniß ihres Gottes, denn hier gibt's so viel Dunkelheit; nach Kraft und Sieg im Kampfe mit der Sünde, denn hier ist so viel Schwachheit; nach Frieden des Herzens, denn hier stürmt so Vieles auf uns ein; nach Freiheit von der Weltlust und den Versuchungen zur Sünde, denn hienieden ist immer Reiz und Lockung; nach Freudigkeit und Erhebung über Tod und Grab, denn des Todes Stachel verletzt uns doch zuweilen. Zwar Erquickung finden Alle, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, aber Sättigung nie.

Wie anders ist's in der Gemeinde der Heiligen oben!

Von ihnen heißt's: Alle Thränen wischt Gott von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein. Da geht das Licht vollkommen und klar vor ihnen auf, der Herr ist ihre Sonne; alle Räthsel sind gelöst; alle Sehnsucht befriedigt, alle Wünsche erfüllt, da werden wir überhaupt Bittgebete nicht mehr sprechen, sondern wir werden im Schlusse des Vaterunsers aufjauchzen: Dein ist das Reich — Ewigkeit!

Lasset uns nur noch sehen,

2. in wiefern es erbaulich ist, die Gemeinde der Heiligen im Himmel und die arme Menschenwelt auf Erden zusammenzustellen.

a. Könnet ihr für eure Todten die Seligkeit hoffen, so tröstet euch damit.

Die heilige Schrift hat viel Trost für die, so um geliebte Tode weinen, doch wegen aller Todten kann sie nicht trösten, denn sie sind nicht Alle selig gestorben. Hatten aber eure Todten Glauben an Christum, suchten und fanden sie in und durch ihn Begnadigung bei Gott, war ihr Herz ein neues geworden und zierten sie ihren Wandel durch die Tugenden des Heils, dann könnet ihr nicht nur ruhig, sondern sogar fröhlich über ihr Loos sein und vergleichet ihr ihren Zustand jetzt oben mit dem unsrigen hienieden, so werdet ihr sie schwerlich wieder in das Land der Unvollkommenheit zurückwünschen.

b. Habet ihr selbst Sinn für eine solche Seligkeit, so strebet darnach.

Wenn Sinnenmenschen vernehmen, worin nach der Schrift die Seligkeit bestehen soll, so werden sie den Himmel zu ernst, die Freuden zu geistig finden, denn das, was ihr Herz begehrt und was ihre Lust hienieden ist, wird oben nicht gefunden, darum sprach auch Abraham zum reichen Manne: Du hast dein Gutes, das, was dich er=

freute, auf Erden genossen! Wer auf das Fleisch säet, wird vom Fleische das Verderben ernten! Drum lasset uns das Höhere begehren und das Eine, was Noth thut, für das einzige wahre Gut erkennen und also auch darnach streben, und je gläubiger und gottseliger, je himmlischer und vollkommner wir werden, je freier wir uns vom Staube machen, desto mehr wird unser Herz nach oben sich sehnen.

c. Seid ihr derselben gewiß, so stärket euch damit unter der Mühsal des Lebens.

Und unsrer Seligkeit können wir gewiß sein, der Herr hat sie erworben und verheißen allen denen, die an ihn glauben und ihm nachfolgen, die in Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Nicht deßhalb, weil wir hienieden durch Trübsal gehen müssen, werden wir dort selig, sondern dann, wenn die Trübsale und Leiden der Erde uns zum Himmel reifer gemacht haben. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen und eben auch der Erde Schmerz soll uns die Sehnsucht zum Himmel mehren, den Weg dorthin erleichtern, so wie wiederum die Hoffnung einer so großen Herrlichkeit uns stärkt, bis auch wir zur Zahl der Heiligen im Himmel gehören.

2.

Wir wollen euch nicht verhalten, lieben Brüder, von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die Andern, die keine Hoffnung haben. 1 Theff. 4, 13.

Durch unser ganzes Land fließen heute unzählige Thränen und manche kaum verharrschte Wunde wird wieder aufgerissen, mancher alte Schmerz erneut, denn dieser Tag ist dem Andenken der im Laufe dieses Jahres Entschlafenen gewidmet und nur Wenige wird es geben, denen unter der Zahl ihrer Lieben kein theures Haupt fehlt. Aber welche Wunde gäbe es, für die der Herr

nicht einen Balsam hätte? welche Thräne könnte er nicht trocknen? So tröstet er auch die um geliebte Todte Weinenden durch sein heiliges Evangelium, und grade dann, wenn die Zeit bereits ihre mildernde Kraft auf trauernde Herzen ausgeübt und die stürmischen Gefühle sich beruhigt haben, dringt die sanfte Stimme des göttlichen Trostes-wortes um so mächtiger und wohlthuender in das gebeugte Gemüth und träufelt heilenden Balsam in die Herzens-wunden, so daß die Thränen milder fließen und der tiefe Seelenschmerz sich in milde Wehmuth verwandelt.

Der Tod zerschneidet nicht treuer Liebe Band und indem wir heute an unsre Todten gedenken, reden sie auch hinwiederum zu uns, wenn wir anders Sinn und Verständniß für das Wort der heiligen Schrift haben, durch welches sie zu uns reden, wenn anders wir den durch das heilige Evangelium des Lebensfürsten veredelten und geläuterten Gefühlen unsers Herzens auch Raum und Einfluß geben, wenn anders wir ihren jetzigen Zustand, ihr früheres Verhältniß zu uns und unsre künftige Wieder-vereinigung mit ihnen recht erwägen und glaubensvoll erfassen. So lasset uns denn jetzt gleichsam mit den theuern Vollendeten uns in Verbindung setzen und vernehmen, was sie uns zu sagen haben!

1. Kön. 2, 1—4.

Das sind Worte eines Sterbenden und Sterbende stehen ja schon mit einem Fuße in der Ewigkeit, da bricht oft schon ein heller Strahl höhern Verständnisses in den von den Fesseln des Körpers sich losringenden Geist ein, an der Pforte des Todes sieht man so Vieles schon mit andern Augen an und es sind darum solche Worte, und sind es namentlich wie hier Worte frommer Sterbenden, wohl zu beachten und zu beherzigen, sie sind gleichsam schon Stimmen aus dem Jenseit. Könnten darum alle die,

deren Gedächtniß wir am heutigen Tage feiern, vor uns stehen, könnten sie, nachdem sie das Licht der göttlichen Wahrheit erschaut haben, jetzt zu euch reden, Davids Wort würde gewiß auch das ihrige sein. So vernehmet denn

Thema. Der Entschlafenen Mahnungen an ihre Lieben,

und kommet diesen stummen Wünschen in treuer Liebe nach. Es ist

1. ein Wort des Ernstes: Vergesset nicht, daß alles Irdische vergänglich ist!

das sie zu uns reden. Ich gehe hin den Weg aller Welt! so sprach auch ein König, denn alle menschliche Macht, Reichthum und Liebe kann den Tod nicht abhalten. Wundert euch nicht, daß wir von euch geschieden sind, wir waren ja sterbliche Menschen und Trennung ist unser Loos auf Erden; darum hänget an nichts Irdisches euer Herz und machet von dem Besitze irgend eines Erdengutes — und wären es auch geliebte Menschen, — nicht euer Glück und eures Herzens Ruhe abhängig, ihr hättet ja sonst auf Sand gebaut und seid jeden Augenblick in Gefahr, diese Güter und mit ihnen euren Seelenfrieden zu verlieren. Wir waren euch nur geliehen, aber wir werden, weil auch ihr den Weg des Todes gehen müsset, uns wieder besitzen und dann für eine Ewigkeit.

2. Ein Wort des Trostes: Trauert nicht, denn wir sind selig!

So sei nun getrost und sei ein Mann! Diese Aufforderung erging an einen Mann des alten Bundes, um wie viel mehr kann man es von Gläubigen verlangen, daß sie nicht trauern, wie die so keine Hoffnung haben. Wohl kennen wir eueren Schmerz um uns, denn auch wir haben auf Erden einst geliebte Todte begraben müssen, aber jetzt erkennen wir's, daß alle Thränen, die wir da-

mals weinten, nur uns selbst galten, denn die im Herrn Gestorbenen sind selig zu preisen und nicht zu beweinen. Wohl ist eure Trauer um uns ein Zeugniß eurer Liebe zu uns, aber liebet ihr uns wahrhaft, so gönnet uns das herrlichere Loos, das uns jetzt beschieden ist; bezeuget euch in eurem Schmerze als gläubige Christen, damit ihr auch dadurch geläutert, dieser unaussprechlichen Seligkeit immer würdiger und fähiger werdet.

3. Ein Wort der Liebe: Bewahret uns eure Liebe!

Alles auf Erden hat seine Zeit, auch die Thränen und der Schmerz, und es werden darum auch eure Wunden, die unser Tod euern Herzen schlug, mit der Zeit vernarben und eure Thränen versiegen, aber eure Liebe zu uns möge sich dann durch andere Aeußerungen beweisen und Thaten mögen dann an die Stelle der Gefühle treten. Ist eure Liebe treu und echt, so ist sie auch unvergänglich und thatkräftig; das bezeuget uns dadurch, daß unsre letzten Wünsche euch heilige Testamentsworte, daß unsre Mahnungen und Bitten im Leben euch unvergeßlich sind. Wandelt fromm und gottselig, handelt in unserm Geiste und Sinne, ehret uns fortwährend durch euer ganzes Leben und Verhalten, so wird unser Heimgang, obwohl jetzt für euch eine Quelle des Schmerzes, dann für euch ein Segensquell werden und die Thränensaat wird sich in eine Freudenernte verwandeln.

4. Ein Wort der Hoffnung: Wir werden uns wiedersehen!

Glaubet nicht, daß das Band der Liebe, welches uns im Leben auf Erden umschlang, darum zerrissen ist, weil ihr auf Erden wandelt und wir im Lande der Vollendung sind; der Herr löst seine Verheißungen, das empfinden wir jetzt in Seligkeit; die von uns schieden, haben wir wieder, und auch ihr werdet mit uns einst wieder vereinigt werden, wenn anders ihr dem Herrn Jesu treu seid bis

an den Tod. Geistig sind wir auch in eurer Nähe, wie wir ja auch in euern treuen Herzen fortleben. O freuet euch dessen, es wird einst eure Sterbestunde erleichtern und die Wonne des Wiederfindens wird unaussprechlich sein!

Solche Stimmen der geliebten Todten lasset künftig an unsre Herzen ertönen und ein Jeglicher gedenke heute in christlicher Trauer an seine theuern Vollendeten und spreche mit dem Sänger:

Ja, in unsern treuen Herzen
Soll dein Geist, dein Bild, dein Wort
Unter tiefen Liebesschmerzen
Unvergänglich leben fort,
Wie du liebend uns umfangen,
Und im Frieden heimgegangen!

3.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, aber ihre Werke folgen ihnen nach. Apoc. 14, 13.

Daß das Gedächtnißfest der im Laufe des Jahres Entschlafenen ein Tag der Wehmuth und Trauer ist, liegt in der Natur der Sache und doch ist sein Zweck nicht, kaum versiegte Thränenquellen wieder fließend zu machen, sondern vielmehr Thränen zu trocknen; nicht kaum verharrschte Wunden wieder aufzureißen, sondern lindernden Balsam in dieselben zu gießen; nicht das Andenken an geliebte Todte nur zu wecken, sondern dasselbe vielmehr zu heiligen; darum feiern wir das Todtenfest nicht unter den Gräbern, sondern im Hause des Herrn. Hier sollen wir als die, so da Leid tragen, getröstet werden vom Freunde der Seelen durch sein gnadenreiches, das matte Menschenherz erquickendes Wort; hier soll unsre Trauer

gemäßigt werden durch den Glauben, gemildert durch die Liebe, die den Entschlafenen das bessere Loos gönnt, veredelt durch die Hoffnung des einstigen Wiederfindens; hier sollen wir über unsre Gefühle in's Klare kommen und erkennen, daß das Andenken an unsre theuern Vollendeten nicht in weichlichen Empfindungen, sondern im erhebenden Hinblick auf ihren jetzigen Zustand, nicht in äußern Trauerbezeugungen, sondern in gewissenhafter Erfüllung ihrer Vorschriften und Bitten, nicht in flüchtigen Erinnerungen an sie, sondern in bleibender Gemeinschaft mit ihnen besteht; hier müssen die Pflichten von uns auf's Neue erkannt und geübt werden, welche der Tod Geliebter uns auflegt, nämlich: Dank und Preis gegen den Herrn für Alles, was die Entschlafenen uns waren und thaten; stille Demüthigung vor Ihm, dessen Wege zwar nicht unsre Wege, aber eitel Güte und Weisheit sind; bußfertiges Gebet um Vergebung ob der Liebespflichten, die wir nicht übten und nun nicht mehr üben können; Vertrauen auf die Liebe des Herrn, die reicher ist, als die unsre und stärker als der Tod, darum mehr an den Entschlafenen thun kann, als wir bitten und verstehen.

So wird der heutige Tag uns Erhebung, Trost und Kräftigung darreichen und das Andenken an unsre geliebten Todten uns zum Segen werden.

Joh. 15, 9—17.

Gleich wie mich mein Vater liebt, also liebe ich auch euch. Bleibet in meiner Liebe. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen sei.

Es sind das Testamentesworte unsers Herrn an seine Jünger und er sprach sie zu ihnen in den letzten Tagen

vor seinem Tode; sie beziehen sich auf das, was er von ihnen erwartet, ja verlangt, wenn seine sichtbare Gemeinschaft, welche sie jetzt noch mit ihm vereinte, durch seine Rückkehr zu der Herrlichkeit des Vaters gelöst sein würde. Welche rührende Bitte: Bleibet in meiner Liebe! Umfaßt sie nicht Alles, was ein Sterbender seinen zurückbleibenden Lieben in Bezug auf sich noch an das Herz legen kann? Ist es nicht der Wunsch und die Bitte jedes Sterbenden an die weinenden Seinen: Bleibet in meiner Liebe! Bin ich auch nicht mehr sichtbar bei euch, so bleibet euch doch meine Liebe; aber bewahret mir auch eure Liebe! Vergesset nicht, wie innig und treu ich euch liebte, was ich für euch gethan habe! mein Gedächtniß bleibe bei euch im Segen und werde euch zum Segen!

Wird diese Bitte auch nicht allemal in Worten noch von dem Scheidenden ausgesprochen, jeder geschlossene Mund, jeder Grabhügel eines geliebten Todten richtet sie an uns. Wie erfüllen wir diese Bitte, wie beweisen wir das?

Thema. Wodurch wir es beweisen, daß wir auch unsern Entschlafenen noch treue Liebe bewahren?

Dadurch,

1. daß wir ihren letzten Willen gewissenhaft erfüllen.

Es ist gut und für Jeden, der den Seinen ein Erbtheil hinterläßt, sogar heilige Pflicht, bei gesunden Tagen noch sein Haus zu bestellen, der Tod wird uns dann leichter, auch wenn er uns unerwartet abruft, wir können dann die letzten Stunden desto ungestörter der Sorge für unsre Seele widmen, es wird dann unser Tod in seinen Folgen unsern Angehörigen weniger nachtheilig werden. Dieser letzte Wille unsrer Entschlafenen muß uns aber heilig sein, und selbst dann, wenn die Anordnungen und Verfügungen nicht unsern Wünschen angemessen und nach

unserm Sinne wären, müssen wir sie vollziehen. Ist das treue Liebe gegen den Entschlafenen, wenn Erbstreitigkeiten die Kinder entzweien, während das Grab des Vaters vielleicht noch nicht einmal verrast ist? wenn das Mein und Dein Geschwister trennt, statt daß durch der Eltern Tod die Liebe sich inniger um ihre Herzen schlingen sollte? Aber auch der Wille, welchen ein Sterbender ausspricht und die Verfügungen, die nicht in Worten aufgeschrieben und durch gerichtliche Formen bestätigt sind, müssen den Hinterlassenen heilig und theuer und diesen nachzukommen, Freude sein. Dadurch ehren sie ihre Heimgegangenen im Grabe noch und beweisen, daß ihre Liebe zu ihnen im Leben keine eigennützige und selbstsüchtige, sondern eine reine, wahre, edle Liebe war.

2. daß wir ihre Vermächtnisse als theure Güter achten.

Denket hierbei nicht allein und zuerst an irdische Erbtheile in Geld und Gut! es gibt auch heilige Vermächtnisse. Die Kinder, welche deine nun entschlafene Gattin dir gebar, einsamer oder wieder verheiratheter Wittwer, sie sind ein theures Erbtheil, das du vor allem hoch zu halten hast, auf sie hast du die treue Pflege und Sorge überzutragen, welche du der Entschlafenen nicht mehr erweisen kannst. Und du, der du mit Glücksgütern gesegnet bist, während vielleicht Geschwister von dir in Noth und Dürftigkeit schmachten, erkennst du nicht, daß diese deiner Eltern Vermächtniß an dich sind? Oder lasset uns noch Geringeres annehmen: die Bibel deines Großvaters, der Sorgenstuhl deines Vaters, ein Hausgeräth deiner Mutter, ein Schmuck deiner Schwester, muß das dir nicht theuer und um keinen Preiß feil sein? Oder was urtheilet ihr von den Kindern, welche, wenn sich kaum des Vaters Augen geschlossen haben, auch schon das Haus, das er ihnen hinterließ, umstürzen, weil es ihnen unbequem er=

scheint, die Geräthschaften verkaufen, weil sie altmodisch sind, die Bäume ohne Schonung fällen, die er gepflanzt hat, weil sie den neuen Plänen ein Hinderniß sind? O nicht also! Wo Liebe im Leben waltete, da bleibt sie auch im Tode und erstreckt sich selbst auf leblose Dinge, so groß ist sie!

3. daß wir in ihrem Geiste und Sinne handeln.

Das herrlichste Erbtheil, welches wir von unsern Entschlafenen empfangen können, ist ein gutes Beispiel, eine christliche Erziehung, Förderung in der Heiligung; und die Pflicht, darin zu wachsen, erlöscht nicht mit dem Tode derer, welche uns dazu im Leben anhielten. Oder haben Kinder nicht mehr nöthig, den schmalen Weg der Gottseligkeit zu gehen, auf welchen ihr gottesfürchtiger Vater sie leitete, weil er nun draußen schlummert auf dem Acker der Todten? hat die Jungfrau nicht mehr nöthig auf Zucht und Sitte, auf Schaam und Unschuld zu achten, weil das Mutterauge, das sie behütete, im Tode erloschen ist? hat der Mann das Recht, allen Lüsten der Sinnlichkeit und allen Begierden des Herzens sich hinzugeben, weil die treue liebende Gattin durch des Todes kalte Hand von ihm getrennt ist? Mit nichten! Vielmehr im Sinne und Geiste der Entschlafenen zu handeln, die Grundsätze, die sie einflößten, fest zu halten, der Heimgegangenen frommen Wandel uns zu vergegenwärtigen und ihm nachzufolgen, das, was sie begannen, in ihrem Sinne auszuführen, das muß uns Herzenssache sein und dadurch ehren wir sie im Grabe noch. Handelten wir anders, so gäben wir dadurch ein trauriges Zeugniß, daß wir ihnen auch im Leben nicht mit ächter Liebe angehört haben.

4. daß wir das Grab als einen uns heiligen Ort werth halten?

Ist auch der Menschenleib nur Erde und wird er auch wieder zur Erde, so ist er doch der sichtbare Träger der

unsterblichen Seele und die entseelte Hülle eines Geliebten bleibt uns ein Gegenstand der Liebe; das beweisen wir ja durch ihre ehrenvolle Bestattung und durch die vielen Thränen, welche mit der Trennung von einer geliebten Leiche verbunden sind. Darum ist auch der Ort, wo unsere Entschlafenen als heilige Gottessaat dem Tage der großen Ernte entgegenschlummern, ein heiliger, lieber und werther Ort, die Sehnsucht richtet oft ihre Schritte dahin, die trauernde Liebe hegt und pflegt denselben und der Hügel wird zum Blumenbeete, gewinnt eine freundliche Gestalt und erzählt dem Wanderer, daß der, welcher darunter schläft, geliebt wurde im Leben und auch noch geliebt wird im Tode. Die Dankbarkeit pflanzt ein Kreuz darauf, zum Zeichen, an wen der Verstorbene glaubte, und ehrt sein Gedächtniß im Tode noch. Oder ist das ein Beweis treuer Liebe, wenn man das Grab Theurer niedersinken läßt, daß es bald nicht mehr einer menschlichen Schlummerstätte ähnlich sieht? wie vereinigt sich das mit der Fluth von Thränen, mit dem ungemeßnen Schmerze, der so oft bei Begräbnissen stattfindet? Die Gräber unserer Lieben seien uns heiliges Land! und auch dadurch wollen wir bezeugen, daß wir ihnen noch treue Liebe beweisen!

4.

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die Größeste unter ihnen. 1 Kor. 13, 13.

Diesen Schriftspruch setzen wir heute im Geiste als Denkstein auf die Gräber unsrer Entschlafenen, denn die Liebe, welche uns im Leben mit ihnen verband, ist stark und fest noch zu ihnen, nachdem sie unserer sichtbaren Gemeinschaft entzogen sind; an der Liebe hat der Tod keine Macht, ja gerade in und nach Trennungsstunden regt sich

die Liebe am mächtigsten und manches, was störend und hemmend zuweilen zwischen Herzen, die sich liebten, im Leben stand, verschwindet durch den Tod. Ja, heiliger, reiner, veredelter wird unsere Liebe durch den Tod, und fließen auch unsre Thränen nicht mehr so ungestüm bei der Erinnerung an die Heimgegangenen, sind die Wunden, welche der Tod durch die Trennung von ihnen unsern Herzen schlug, geheilt durch den Balsam des heiligen Evangelii und die lindernde Zeit, ist vielleicht das Grab, welches den Staub der Theuern deckt, längst eingesunken: sie leben noch in unsern Herzen so innig und treu, wie ihr Geist selig und verklärt im Himmel lebt, ihr Bild ist unverwischlich in unsre Seele geprägt und ihr Gedächtniß bleibt im Segen.

Gewiß, die im Glauben geheiligte Liebe hebt keine Ferne auf, für diese Liebe ist Zeit und Raum keine Scheidewand. Umfaßt unser Herz in inniger Liebe selbst solche, die wir nie gesehen haben, die längst entschlafen waren, ehe wir geboren wurden: jene Frommen und Gläubigen, deren Beispiel und Wort, auf uns gekommen, mächtig unser Herz ergreift; jene Wohlthäter unsers Geschlechts, deren wir nicht ohne Dankbarkeit und Achtung gedenken können; Alle, welche durch den Einen Grund der Seligkeit mit uns verbunden, durch Wort und That auch heute noch unsern Glauben mächtig stärken: um wie viel mehr reicht nicht die Liebe zu denen, die wir im Leben kannten und mit uns von Gott selbst durch die heiligsten Bande verknüpft waren, weit über das Grab hinaus, hinein in die Ewigkeit!

Das fühlen wir ja heute gerade recht lebendig, aber je bewußter wir uns heute unsrer bleibenden Verbindung mit unsern theuern Entschlafenen durch die Liebe, die nimmer aufhört, werden, desto größern Segen erfahren wir dadurch auch heute in Trost, Stärkung und heiliger Freude.

1 Cor. 13, 8.

Die Liebe hört nimmer auf

Welch köstliches Wort! welch wahres Wort! welch segensreiches Wort! Köstlich ist es, denn tausend Herzen richten heute daran sich auf bei der Erinnerung an ihre Entschlafenen; wahr ist es, die Feier des heutigen Tages ist ja selbst Zeugniß dafür; segensreich ist es, das möchte ich euch jetzt nachweisen, damit ihr den Segen dieser Wahrheit selbst an euere trauernden Herzen empfändet.

Thema. Wie segensreich die Wahrheit ist, daß die Liebe nimmer aufhört.

1. Das tröstet beim Verluste Theurer das trauernde Herz.

Man sollte wohl eigentlich nicht den Ausdruck gebrauchen: Verlust Theurer, wenn man von Entschlafenen redet, denn durch den Tod verlieren wir sie nicht, wir entbehren sie nur; aber wir, in sinnlichen Begriffen uns Bewegende, gebrauchen auch sinnliche Ausdrücke. Es ist die Täuschung leicht, daß man meint, wenn die sichtbare Hülle hinausgetragen und gesenkt wird in der Erde Schooß, sei auch der Geschiedene für uns verloren und es durchzuckt wie Todesschmerz unser Herz, wenn ein uns theures Herz im Tode bricht, der Leib des Geliebten erstarrt und als Leichnam vor uns liegt. Wer mag da den Thränen wehren und dem Schmerze gebieten? Auch der Herr des Lebens vergoß Thränen am Grabe seines Freundes Lazarus. Der Schmerz hat sein Recht, aber der Christenglaube auch göttliche Kraft. Schauet noch einmal in das erblaßte Antlitz des Geliebten und drücket dankbar die Hand, die euch so vielfach wohlgethan und gesegnet hat, aber vergesset auch nicht, daß das Herz, welches im Grabe zu Staube zerfällt, nicht gestorben ist, sondern treu und liebend oben für euch schlägt. Sprechet: Scheide hin, du theure

Seele, gehe voran, erlöster Geist, in die Gefilde der Seligkeit, du bleibst doch mein und ich bin dein, wir bleiben uns unverloren, oben sehen wir uns wieder verklärt und selig, der Tod kann mich und dich nicht scheiden! Das tröste eure trauernden Herzen, daß ihr nicht jammert, wie die, so keine Hoffnung haben!

2. **Das stärkt beim Wandel durch's dunkle Thal das schwache Herz.**

Die Zeit macht jeden Schmerz linder und die Verluste, welche uns der Tod Geliebter im Irdischen bereitet, ersetzt Gott: den Waisen ist er Vater, den Wittwen Berather, dem Einsamen Freund, aber beachtet auch in Bezug auf eure Handlungsweise den Trost, daß ihr mit den Geschiedenen noch in inniger Verbindung stehet. Seid ihr in zweifelhafter Lage, so fraget euch: Was würden die Entschlafenen dir wohl rathen? wie würden sie handeln? Drückt euchein ha rtes Geschick zu Boden, so denket daran, daß die Verklärten Theil an eurem Schmerze nehmen, wenn auch in andrer Weise, da sie bereits den Segen desselben sofort erkennen. Seid ihr in Versuchung, tritt die Sünde in lockender Gestalt vor euch, dann trete das Bild der Theuern vor euch, die im Leben euch warnten und zum Guten leiteten und euch in Christo auch nahe sind und euch umschweben und das stärke die Schwachheit und helfe zum Siege. Wenn es euch wohlgeht auf Erden und Segen eurem Unternehmungen folgt, vergesset nicht, daß das der Segen der Vollendeten ist, der auf euch ruht und genießet euer Glück im Hinblick auf die Seligen, dann wird Stolz und Uebermuth ferne von euch bleiben!

3. **Das erfreut im Tode das brechende Herz.**

Sind wir endlich genug gewandert auf Erden, so schlägt auch für uns die Scheidestunde; darf sie für gläubige Christen eine gefürchtete Stunde sein? Nein, aber

doch eine schwere, denn es ist eine Trennungsstunde von den zurückbleibenden Lieben auf der Erde; wohl aber auch eine Wiedervereinigungsstunde mit den vorangegangenen Lieben im Himmel. Die du zurücklässest, die lässest du unter Gottes Schutz und Obhut, und bleibest mit ihnen in der Liebe verbunden, die nimmer aufhört, ob auch sie im Staube wallen und du oben selig bist, aber welche Seligkeit dann für uns, die wir an der Pforte der Wiedervereinigung mit den langentbehrten Lieben oben stehen! Das brechende Auge sieht sie Alle schon um sich versammelt, ihre Gestalt hat die der Engel, welche die nun bald erlöste Seele in Gottes Himmel tragen, das langsamer schlagende Herz fühlt schon die Wonne des Wiedersehens und der Tod verliert seinen Stachel. Wir werden nun aufgenommen in den Kreis der Seligen, wo keine Trennung mehr stattfindet und die Liebe, an welcher schon auf Erden der Tod keine Macht üben konnte, in Herrlichkeit und Seligkeit die Vollendeten umschlingt O selig Wiedersehen auf Gottes Sternenhöhen! Selig sind die Todten, ja die Todten, die in dem Herrn sterben!

5.

Off. Joh. 3, 17—22.

Trost und Mahnung des Textwortes am Gedächtnißtage der im Laufe des Kirchenjahres Entschlafenen.

1. Der Schmerz, der euch durch den Tod eurer Entschlafenen bereitet ward, ist doch auch eine Liebesthat Gottes;
   so seid nun fleißig und thuet Buße! Vs. 19.
2. Gehörten die Entschlafenen dem Herrn als Eigenthum an, so nehmen sie jetzt an seiner Herrlichkeit und seinem Abendmahle Theil;

so höret jetzt des Herrn Klopfen an eurer Herzensthür und thuet ihm auf! Vs. 20.

3. Nach dem Leidenswege und durch denselben allein geht's zur Herrlichkeit;
so weigert euch der Züchtigung und des Schmerzes nicht! Vs. 21.

4. Wer Trost haben will, dem bietet der heilige Geist solchen reichlich dar;
so öffnet Ohr und Herz dem Geiste Gottes! Vs. 22.

6.

Philipp. 4, 4—7.

Wie die nahe Adventsfreude den Schmerz über den Heimgang selig Entschlafener verklärt.

1. Der in Niedrigkeit einst auf Erden kam, dessen Herrlichkeit sehen sie im Himmel;
2. der unsre Sünden einst auf sich nahm, dessen Verdienstes sind sie nun theilhaftig;
3. der den Tod einst für uns überwunden, durch den sind sie nun zum Leben hindurch gedrungen;
4. der tröstend einst zu allen Traurigen sprach, dessen Trostwort kommt uns auch heute noch zu Gute.

Buchdruckerei Julius Klinkhardt, Leipzig.

Florey

—

Hirtenstimmen

I — III.

Hirtenstimmen

an die Gemeinde

im Hause des Herrn.

Eine Sammlung

von

Entwürfen zu Predigten und Reden.

Herausgegeben

von

G. R. Florey,
Pastor zu Auerswalde.

Drittes Bändchen.

Casualredenentwürfe.

Dritte, durchgesehene und vermehrte Auflage.

Leipzig,
Druck und Verlag von Julius Klinkhardt.
1865.

Hirtenstimmen

bei den

Wechselfällen des Lebens.

Entwürfe

zu Tauf-, Confirmations-, Trau- und andern im geistlichen Amte vorkommenden Reden und Predigten bei außergewöhnlichen Veranlassungen.

Herausgegeben

von

G. R. Florey,
Pastor zu Auerswalde.

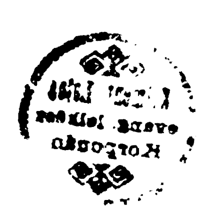


Dritte, durchgesehene und vermehrte Auflage.

Leipzig,

Druck und Verlag von Julius Klinkhardt.

1865.



Inhalt.

I.

Taufreden.

II.

Confirmationsreden.

III.

Traureden.

IV.

Baureden.

V.

Weihereden.

VI.

Eidesvermahnungen.

VII.

Antrittspredigten.

VIII.

Abschiedspredigten.

IX.

Casualpredigten.

Anhang.

I.

Taufreden.

1.

Bei einem erstgebornen Kinde.

Diesem Hause ist Heil widerfahren!

Ist es jederzeit in einem glücklichen Familienkreise ein freudiges Ereigniß, wenn derselbe durch die Ankunft eines kleinen Weltbürgers sich vergrößert; fühlt sich in solchem Falle jedes Vater- und Mutterherz zu heißem Danke gegen Gott erhaben, vereinigen sich da die Glückwünsche aller ihnen in Liebe angehörenden Herzen, so ist das bei weitem noch mehr der Fall, wo einem liebenden Ehepaare zum ersten Male von Gott Vater- und Mutterglück gewährt wird und das findet eben gegenwärtig statt, wo wir den Erstgebornen eines uns Allen werthen Ehepaares in diesem glücklichen Kreise willkommen heißen und unsre Dankgebete mit denen der Gesegneten vereinigen, unsre Bitten zum treuen Gott für dieses geliebte Kind mit denen seiner Aeltern und Verwandten gemeinschaftlich hinauf nach oben senden, daß der gütige Gott dieses Kind in seinen Aeltern und seine Aeltern in diesem Kinde segnen möge!

Und höher noch richten sich unsre Blicke, höher erheben sich noch unsre Herzen, wenn wir uns klar bewußt werden,

welcher himmlische und ewige Segen jetzt diesem geliebten Kinde dadurch zu Theil werden soll, daß es durch die heilige Taufe der seligen Gemeinde des Sohnes Gottes, die er durch sein heiliges Leben und seinen versöhnenden Tod auf Erden sich gründete, einverleibt und dadurch ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmels werden soll. Da gewinnt erst die Geburt eines Kindes für seine Aeltern die rechte Bedeutung, das wahre Licht, den köstlichsten Werth.

Im Lichte der heiligen Taufe erkennen die gesegneten Aeltern im Erstlinge ihrer Liebe

ein neues Zeugniß der göttlichen Gnade,
einen neuen Zuwachs ihres ehelichen Glücks,
ein neues Band um ihre Herzen,
eine neue Aufforderung zu einem gottseligen Leben.

Gewiß erblicken Sie, verehrte Aeltern, in der Geburt dieses Kindes ein neues Zeugniß der göttlichen Gnade. Ich brauche gewiß nicht Sie, mein werther Freund, an die Gefühle zu erinnern, die Ihr Herz durchströmten und erfüllten, als endlich nach bangen Sorgen und angstdurchwachten Stunden die frohe Kunde Ihnen gebracht wurde: Gott hat Alles wohlgemacht, ein holder, gesunder Knabe ist Ihnen gegeben! Ein schwerer Stein fiel von Ihrem Herzen und Wonne erfüllte dasselbe, dankend richtete sich Ihr Blick nach oben, alle Ihre Gedanken und Gefühle wurden zum Gebete, und was fühlten Sie erst, als das Kind zum ersten Male auf Ihren Armen ruhte und Ihr Auge das Wesen erblickte, welches ein Theil Ihres Wesens, Ihr Fleisch und Blut, in seiner Hilflosigkeit an Ihr Vaterherz die stumme Bitte richtete: Nimm mich mit Liebe auf, mein Vater! ich bin dein Kind! Da fühlten Sie sich hochbegnadigt von Gott und eine Dankesthräne für diesen Liebesbeweis Ihres himmlischen Vaters erglänzte in Ihren Augen. Und was bewegte Ihr ganzes Gemüth bis zum Innersten Ihrer

Seele, verehrte Freundin, als nach den Stunden der Schmerzen, welche mit dem Mutterberufe verbunden sind, das kleine Wesen, für das Sie seit Monden schon Opfer gebracht und Beschwerden getragen, und noch nicht zum Lichte der Welt geboren, schon so heiß und mütterlich liebten, nun in Ihre Arme gelegt wurde? Da gedachten Sie unwillkürlich der Worte des göttlichen Heilandes und fanden sie bestätigt: Ein Weib, wenn sie gebiert, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen, wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Ja, da fühlten Sie sich reich belohnt und entschädigt für alles Weh, welches Sie um Ihres geliebten Kindes willen erduldet hatten, ja es wurde Ihnen grade dadurch um so theurer und es durchzogen Ihr Herz noch nie gekannte und geahnte Wonnegefühle und Ihr ganzes Sein löste sich auf in Dankbarkeit gegen den Gott, der Ihnen so mächtig beigestanden und Sie so reich gesegnet hatte und Sie erkannten in Ihrem theuern Kinde ein neues, ein köstliches Zeugniß der göttlichen Gnade.

Und siehe! in diesem Kinde empfangen Sie auch einen neuen Zuwachs Ihres ehelichen Glücks. Sie werden das, verehrte Aeltern, mit jedem Tage mehr erkennen, und fühlten Sie sich bisher schon glücklich in Ihrer gegenseitigen Liebe, so wird Ihnen nun ein Stern nach dem andern mehr in Ihrem ehelichen Leben erglänzen und freundlich leuchten. Bald wird dieß Kind, so hoffen und wünschen wir, seine klaren, offnen Augen auf Sie richten, es wird Sie bald von allen übrigen Menschen unterscheiden lernen, denn die Liebe hat auch unbewußt eine wunderbare Gewalt und einen mächtigen Zug, es wird Sie dann zum ersten Male anlächeln, es wird seine kleine Aermchen nach Ihnen ausstrecken, es wird den Vater- und Mutternamen lallen, es wird durch sein körperliches Gedeihen, durch seine geistige Entwicklung

Ihr Herz mit unnennbarer Freude erfüllen. Diese Wonne, diese Freude eines Vaters, einer Mutter mit Worten zu schildern, dazu ist die menschliche Sprache zu arm, nur wem Gott diese Gnade selbst gewährt hat, kennt sie und fühlt sie nach. Aber wir Alle freuen uns mit Ihnen, theilen Ihr Glück und bitten und flehen zu Gott, daß er das Alles Ihnen reich und ungetrübt, je länger, je mehr darreichen wolle. Wir preisen Sie deshalb glücklich und danken Gott mit Ihnen für diesen neuen Zuwachs Ihres ehelichen Glücks.

Durch die Geburt dieses lieben Kindes schlingt sich aber auch ein neues Band um Ihre Herzen. Schon jetzt fühlten Sie sich in inniger, seliger Liebe mit einander verbunden, denn christliche Eheleute sind nicht mehr Zwei, sie sind Eins, und seitdem der Bund Ihrer Herzen vor Gottes Altare die Weihe der Kirche empfing, haben Sie es selbst erfahren, daß in keinem irdischen Verhältnisse zwei Menschen sich so nahe stehen und so innig vereint sind, als im ehelichen Bunde. Sie glaubten vielleicht bis jetzt, es könne dieses Band nicht inniger, nicht fester sich je um Ihre Seelen schlingen und Sie werden noch erfahren, und haben es gewiß seit den ersten Lebensstunden dieses Kindes schon erfahren, daß es doch möglich ist, es geschieht eben durch die Kinder, mit denen uns Gott segnet. Mit hoher Achtung wird der Mann vor seinem theuern Weibe erfüllt, wenn er sieht, was dasselbe Alles tragen und dulden muß, um ihm ein geliebtes Kind zu schenken, mit Dankbarkeit sieht und ehrt er nun in seinem geliebten Weibe auch die Mutter seiner Kinder, und mit der innigsten Zärtlichkeit umfaßt die Gattin den ihr ohnedieß über Alles theuern Mann, wenn sie seine zarte Sorgfalt für sie, seine innigste Theilnahme an allem, was ihr Mutterberuf von ihr erheischt, gewahrt, sie liebt in ihrem Gatten nun auch den Vater ihrer Kinder. Alles, was des Kindes körperliches und geistiges Wohl betrifft, ist nun Ihre

gemeinschaftliche Sorge, es ist Ihnen ein neuer Mittelpunkt Ihrer Liebe in dem geliebten Kinde geworden und selbst die gemeinschaftliche Angst, wenn dem zarten Leben desselben Gefahr droht, bindet Sie nur inniger zusammen. Ihr heißes Gebet für Ihr Kind, Ihr treues Wachen über dasselbe, Ihre verdoppelten Anstrengungen für dasselbe, Ihre mannigfachen Opfer um desselben willen schlingt ein neues, festes, seliges Band um der Gatten Herzen.

Aber erkennen Sie endlich auch, Verehrte, in der Geburt dieses Kindes eine neue Aufforderung zu einem gottseligen Leben. Jeder Segen von oben muß christliche Herzen auch nach oben, dem Geber des Segens, ziehen! Oder könnte die Dankbarkeit gegen Ihren treuen Gott, der sich Ihnen in diesen Tagen und heute wieder aufs Neue so gnadenreich offenbart hat, nur ein flüchtiges, vergängliches Gefühl sein? Müssen Sie sich nicht verpflichtet fühlen, ihm diese Dankbarkeit durch die That an den Tag zu legen, und wodurch können wir das anders und besser, als durch ein ihm wohlgefälliges Denken, Sinnen, Handeln, Leben in seinem Geiste, nach seinem Willen, nach seinem Wohlgefallen? Es hat Ihnen aber Gott dieses Kind nicht als Eigenthum gegeben, er hat es Ihnen nur anvertraut als ein Kleinod, über das Sie wachen, das Sie ihm zuführen, ihm zum heiligen Eigenthume und frommen Menschen erziehen sollen. Fühlen Sie sich darum nicht auch um dieses theuren Kindes willen verpflichtet, in Gottes Wegen zu wandeln und durch ein frommes Beispiel ihm die nachdrücklichste Lehre, den mächtigsten Antrieb zur Gottseligkeit und Frömmigkeit zu gewähren? Dessen halten wir uns bei Ihrem frommen Sinne, bei Ihrem treuen Festhalten und Glauben an sein göttliches Wort, bei Ihrem Wandel in ächter Gottesfurcht überzeugt; das beurkunden Sie auch jetzt dadurch, daß Sie dieses Ihr theuerstes Kleinod dem dreieinigen Gott in der Taufe darbringen und ihm weihen

als ein ihm wohlgefälliges Opfer, das Sie nicht besser geborgen wissen als im Schooße der christlichen Kirche, als deren gläubige Glieder Sie selbst sich selig fühlen, dem Sie keine köstlichern Güter zuzueignen wissen, als die himmlischen, welche Christus seinen Gläubigen darbietet, für dessen irdisches und ewiges Wohl Sie nichts Beßres zu thun wissen, als daß Sie ihm durch die heilige Taufe zu allen jenen Anrechten und Verheißungen verhelfen, welche der treue Gott den Menschenkindern dadurch gewährt, und es wird Ihnen Ihr Kind nun um so theurer werden, denn Sie betrachten es von jetzt an als einen Mitgenossen des Himmelreichs auf Erden, als einen Miterben der künftigen Seligkeit, also daß es Ihnen für Zeit und Ewigkeit bleibt, ja unverloren und innig vereint bleibt, ob es lebe oder sterbe.

Und nun, du theures Kind, tritt ein durch die Pforte der heiligen Taufe in die selige Gemeinde Jesu auf Erden, empfange das Sacrament des Wassers und heiligen Geistes und was deine Taufpathen jetzt an deiner Stelle geloben, das komme dir zu Gute in Zeit und Ewigkeit! Amen!

2.

Bei einem erstgebornen Kinde nach langjähriger Ehe.

Der Herr erhört Gebet und hilft wunderbar, wenn seine Stunde gekommen ist!

Das, Geliebte in dem Herrn, bezeugt als wahrhaftig das frohe Ereigniß, welches dieses Haus zu einem Hause der Freude macht, worüber auch unser Aller Herzen aufs Innigste sich erfreuen: die Geburt dieses Kindes, nachdem dessen Aeltern bereits so lange Zeit schon in Liebe und glücklicher Ehe verbunden waren und bis jetzt eines Unterpfandes ihrer Liebe, einer Freude ihres Lebens, einer Stütze

ihres Alters, eines Erben ihrer Güter, eines geliebten Kindes entbehren müssen.

Kinder sind ein Segen des Herrn und ein großer Segen, und es hängt derselbe nicht von des Menschen Willen ab, Gottes Gnade ist es, die ihn gewährt. Darum hat die Herzen dieses nun gesegneten und beglückten Ehepaares unendliche Freude erfüllt schon von dem Tage an, wo es ihnen zur Gewißheit wurde, daß ihr langjähriges, heißes Sehnen von Gott seine Erfüllung finden würde; indessen wie manches war noch zu bestehen, wie viel noch zu befürchten, ehe die Blüthe zur Frucht, ehe die Hoffnung zur Wirklichkeit reifte. Nun, der Herr hat geholfen, er hat seine schützende Hand über die Mutter gehalten, er hat mit mächtigem Arme ihr in den Stunden der Gefahr und Schmerzen beigestanden; ein Kind ist Ihnen gegeben, ein Sohn ist Ihnen geboren!

War nun schon der Tag der Geburt Ihres Kindes Ihnen ein Tag unsäglichen Glückes, hoher Wonne, heißen Dankes, so ist der heutige Tag Ihnen es nicht minder, ja sogar in erhöhter, verklärter Weise, denn die Gnadengabe Gottes wollen Sie Ihrem treuen Gotte wieder weihen, durch die Taufe Ihr Kind heiligen und das Herrlichste ihm zuwenden, was einem Menschenkinde gewährt werden kann. Gottes Eigenthum, des Herrn Erlöster, des heiligen Geistes Tempel, des Himmels Erbe soll es werden, wie solches Alles durch die heilige Taufe vermittelt wird.

Indem Sie also Ihr theures Kind Gott als ein ihm wohlgefälliges Opfer darbringen, das er auch als ein solches annimmt, ohne es Ihnen zu nehmen, sondern vielmehr reich zu segnen und als sein geheiligtes Eigenthum Ihnen zur Erziehung in seiner Furcht und zur Vermahnung in ihm weiter anzuvertrauen, bringen Sie ihm jetzt gerührt die Opfer Ihres Herzens dar.

Diese Opfer Ihres Herzens sind Gebete zu ihm:

ein Dankgebet für die unendliche Liebe Gottes,
ein Preisgebet der wunderbaren Gnadenmacht Gottes,
ein Bittgebet um Demuth und Weisheit.

Bringen Sie, verehrte Aeltern, und Sie, theilnehmende Herzen, mit denselben, bringen Sie dar das Opfer eines dankbaren Herzens für Gottes unermeßliche Liebe! Wohl ist das Glück einer christlichen Ehe nicht vom Kindersegen bedingt; nicht von einem irdischen Gute, und wäre es ein geliebtes Wesen, das man mit Recht das seinige nennen kann, hängt das wahre Wohl und Wehe zweier zum Ehebunde vereinigten Ehegatten ab, das Glück der Ehe beruht auf festerm, heiligerm Grunde: auf gegenseitiger Liebe und Achtung und auf der Uebereinstimmung der Herzen in Gesinnung und That, aber wer möchte es läugnen, daß Kinder das Glück einer Ehe unendlich erhöhen und die Herzen der Gatten inniger verbinden? Gott segnete deshalb auch das erste Menschenpaar und machte sie zu Stammältern einer zahlreichen Nachkommenschaft. Darum fühlten auch Sie, Verehrte, bis jetzt eine Lücke in Ihrem häuslichen Leben, und wenn auch Eins dem Andern es nicht gestehen wollte, weil Keins das Andere betrüben mochte, es war doch Ihr stiller, sehnlicher Wunsch, es war doch der Inhalt vieler Ihrer Gebete zu Gott, daß er Ihnen ein Kind gewähren wolle, ein Wesen, an dem Sie Beide Theil hätten, das Sie Beide innig lieben, dem Sie Beide Ihr Leben widmen, in welchem Sie sich selbst mit einander inniger verbunden fühlen möchten. O, sehen Sie, Geliebte, der Herr hat Ihre Gebete erhört, Ihren Wunsch erfüllt, und indem er Ihnen das Erbetene gewährt hat, fühlen Sie es, wie hoch er Sie begnadigt hat. Darum verwandelt sich Ihr Gebet nun in ein inniges, herzliches, heißes Dankgebet zu Ihrem Gott und wie einst Hannah, Samuels Mutter, in gleichem Falle hinauf reiste nach Jerusalem, um dort an geheiligter Stätte vor Jehovah ihr volles, Dank erfülltes Herz auszuschütten, so beten auch

Sie jetzt mit Maria, der hochbegnadigten Mutter des Heilandes: Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist und deß Name heilig ist und seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten. Und solchen Dank bringen Sie ihm nicht allein heute, o bringen Sie ihm denselben täglich dar und beweisen Sie ihm solchen Dank auch durch die That. Der Herr hat dein noch nie vergessen, vergiß mein Herz auch seiner nicht!

Und so bringen Sie ihm als Opfer Ihres Herzens auch ein Preisgebet dar für seine wunderbare Gnadenmacht! Uns Menschen scheint in unsrer Kurzsichtigkeit und Beschränktheit wohl manches unmöglich, aber bei Gott ist kein Ding unmöglich. Auch Sie hatten wohl längst schon in christlicher Ergebung Ihrem Lieblingswunsche entsagt und die Hoffnung aufgegeben, Aelternglück zu genießen. O, sehen Sie, Verehrte, und es ist doch noch geschehen! seine Stunde war nur noch nicht gekommen; Ihre Geduld, Ihren Glauben, Ihre Ergebung in seinen Willen wollte er prüfen, und weil Sie in der Prüfung sich bewährten, hat er Ihnen gewährt, was Sie ganz in seinen heiligen Willen gestellt hatten. Er hat Ihnen seine Allmacht offenbart, er hat seine Wunderkraft Ihnen durch einen Thatbeweis und einen Ihr Herz hoch erfreuenden Thatbeweis, gegeben; er hat Ihre stillen, verborgenen Thränen in Freudenwein verwandelt. Wie können, wie werden Sie wohl noch je zweifeln können, daß er der verborgene, aber doch herrliche Gott ist, daß er helfen kann, wo Menschenhilfe kein nütze ist, daß er gewähren kann, was in keines Menschen Macht steht, was alle Güter der Welt uns nicht verschaffen können. Ja gewiß, Ihr Glaube hat eine mächtige Stütze, Ihr Vertrauen einen festen Anker erhalten und darum werden Sie sich jetzt

gedrungen fühlten, seine Wunderkraft zu preisen und zu erheben und Allen zu verkündigen zum Troste, welche noch auf die Hilfe des Herrn harren. Mit gerührtem, erhobenem, glaubensvollem Herzen werden Sie einstimmen in des Propheten Lob- und Preisgesang: Herr, deine Gedanken sind nicht unsre Gedanken und deine Wege sind nicht unsre Wege, sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, sind auch deine Wege höher, denn unsre Wege und deine Gedanken, denn unsre Gedanken! Drum rühmen dich unsre Lippen, drum preiset dich unser Mund, drum sei unser ganzes Leben eine Erhebung und Verkündigung deiner Güte und Allmacht!

Endlich aber werden Sie als ein Opfer Ihres Herzens ihm jetzt auch ein Bittgebet um Demuth und Weisheit an sein treues Vaterherz legen. Sie erkennen es gewiß jetzt mit gerührter Seele: Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast! und Sie drücken damit Ihre Demuth aus, Sie bekennen es, daß Sie die Geburt Ihres Kindes als ein unverdientes Gnadengeschenk der göttlichen Güte betrachten. Aber bewahren Sie sich auch diesen demüthigen Sinn für die Zukunft und bewähren Sie ihn in Allem, was in Zukunft auf den Liebling Ihres Herzens Bezug hat. Rühmen Sie sich der Gnade Gottes, aber was Sie sich rühmen, sei Gottes Ruhm. Noch liegen die Schicksale dieses kleinen Erdenbürgers im Zeiten Schooße verborgen, der Lebensfaden eines kleinen Menschenkindes ist ein zarter, wie viel Gefahren drohen ihm, wie bald welkt eine zarte Blume, der Mensch ist in seinem Leben wie Gras. Sollten nun solche Stunden der Schwachheit, der Krankheit über Ihr Kind kommen, ja sollte selbst Gott es Ihnen wieder abfordern wollen, beugen Sie sich auch dann in Demuth in alle seine Wege. Indessen wir fürchten das nicht, wir hoffen und bitten vielmehr Gott, daß er es Ihnen zur Freude und zum Troste erhalten, gedeihen,

groß wachsen lasse, da erfülle Ihr Herz vor Allem Weisheit und Festigkeit, Ihr Kind zu erziehen in der Furcht und Vermahnung zum Herrn; nicht falsche, weichliche Liebe, nicht Schwachheit und schädliche Nachsicht, nicht Verzärtlung und Verweichlichung, nicht überängstliche Besorgniß leite Sie bei seiner Erziehung! Besser kein Kind, als ein Kind, welches statt der Aeltern Freude und Stolz zu sein, derselben Schmerz und Klage ist. Keine Freude ist höher denn Aelternfreude über wohlgerathene Kinder, aber auch kein Schmerz größer, als Aelternschmerz über ungerathene oder entartete Kinder. Und weil das Menschenherz grade hierin oft so schwach und kurzsichtig ist, darum gerade bitten Sie Gott heute und immerdar, daß er Ihnen seinen heiligen Geist, den Geist der Weisheit zur Erziehung Ihres Lieblings gewähre. Beten Sie mit den Worten des frommen Dichters:

Gib Weisheit mir und Festigkeit,
Das weiche Herz zu lenken!
Du, der das Wollen mir verleiht,
Wirst auch Vollbringen schenken.
Und wenn es mir an Muth gebricht,
So sei mir stets dein Wort ein Licht,
Das Ziel nicht zu verfehlen!

Und nun ergieße sich Gottes Geist auch über Ihr Kind, nun öffne sich ihm die Pforte des Himmelreichs, nun trete es ein in die Gemeinde der Heiligen, und die Gnade des dreieinigen Gottes entbiete sich ihm im Sacramente der heiligen Taufe!

3.

Bei einem Kinde, das nach langem Zwischenraume seit des letzten Kindes Geburt noch spät seinen Aeltern geboren wurde.

Die Güte des Herrn hat keine Grenzen und seine Barmherzigkeit reicht weiter, als die Wolken gehen!

Außer dem Kreise menschlicher Erwartung lag es wohl, Verehrte, daß wir uns noch einmal in diesem Familienkreise zu dem heiligen Werke versammeln würden, welches uns jetzt in Andacht und Herzenserhebung um ein neugebornes Kind vereint.

Wie viele Jahre sind schon verflossen, verehrte Aeltern, seitdem Sie Ihr letztes Kind eben auch durch die heilige Taufe in den Schooß der Christenheit aufnehmen ließen, und siehe! Gott schenkt Ihnen noch einmal Aelternfreuden, es tritt verspätet noch ein Zeuge Ihrer ehelichen Liebe, ein köstliches Gnadengeschenk Gottes, ein liebes Kind in Ihren glücklichen, häuslichen Kreis ein und bringt neues Leben, neue Thätigkeit, bereits nicht mehr gewohnte Beschäftigung in denselben. Heißen Sie aber deshalb dieses Kindlein weniger herzlich willkommen? O nein! Mit Freuden nehmen Sie es auf, gern übernimmt die Mutter noch einmal alle Mühen und Schmerzen, die mit diesem heiligen Berufe verbunden sind, fröhlich versammeln sich die Geschwister um den kleinen Ankömmling und es entbieten sich viele Herzen und Hände, die Sorgen Ihnen theilen, die Mühen Ihnen tragen zu helfen.

So stehen Sie denn jetzt hocherfreut und sinnend an des Kindleins Wiege und treue Freunde, liebende Verwandte sind bereit, Ansprüche, Ansprüche der Liebe, an dieses Kind zu übernehmen und jetzt Taufzeugenstelle bei ihm zu vertreten. Könnte aber Eins Ihre Freude, verehrte Aeltern, trüben und mindern, wenigstens stille Wehmuth mit Ihren frohen

Gefühlen vermischen, so wäre es der Gedanke an des Kindes Zukunft, das Ihnen Gott noch so spät gewährt hat. Sie betrachten sich und berechnen die Jahre Ihres Lebens und ungesucht drängt sich die Frage an Ihr Herz: Werden wir es wohl noch erleben, daß es zu einem erwachsenen Menschen mit gesicherter Lebenszukunft heranwächst, ehe wir heimgehen zum ewigen Frieden? Wird es uns erhalten werden oder als Spätlingsblüthe den Stürmen des Lebens erliegen, ehe es zur Frucht heranreift?

Weisen Sie diese Gedanken nicht von sich! Zürnen Sie mir auch nicht, daß ich denselben Worte gebe. Das Wort Gottes eben ist es, welches auf alle solche Fragen Antwort gibt, bei allen solchen Gefühlen und Gedanken Beruhigung und Trost darreicht, und gerade diese heilige Handlung, die wir jetzt vollziehen wollen, die heilige Taufe ist es, welche Ihnen hierüber völlige und gründliche Beruhigung für Ihre Herzen gewährt.

O geben Sie Raum

den beseligenden Einfluß der heiligen Taufe auf Ihr Herz beim Blick auf die Zukunft Ihres Kindes,

und Sie werden dadurch

Beruhigung in Bezug auf seine äußern Schicksale,
Glauben in Bezug auf seine geistige Bildung,
Freude in Bezug auf sein Loos in der Ewigkeit erhalten.

Ja gewiß, durch die heilige Taufe Ihres geliebten Kindes findet Ihr Herz **Beruhigung beim Anblick auf die Zukunft seiner äußern Schicksale, denn dadurch erhält Ihr Kind Gott zum Vater und liebende Menschen zu theilnehmenden Freunden.**

Unser Aller Loos ist unsern, ist menschlichen Augen verborgen und unser Aller Zukunft hat Gott aus weisen und gnädigen Absichten mit einem Schleier bedeckt und doch sind

wir deshalb nicht voll Angst und Furcht, darum weil wir wissen: unser Loos steht in Gottes Hand und er, der weiseste und beste Regierer aller seiner Menschen, sorgt für uns väterlich und Alles, was er uns sendet, geschieht zu unserm Heile. Sollte er nun dieses Kind übersehen und seiner vergessen? Wahrlich nicht! Eher kann eine Mutter ihres Kindleins vergessen, als Gott eines seiner Menschenkinder, und er wird und kann es um so weniger, da er heute, da er jetzt grade schon sein gnadenreiches Vaterherz in höchster Segensfülle über dasselbe öffnet, indem er sich ihm in der heiligen Taufe als seinen himmlischen Vater in Christo entbietet. Vater und Mutter sind sterblich, aber dieser treue Vater stirbt nicht, menschliche Aeltern sind bei aller Liebe und Treue schwach und ohnmächtig, seine Hand aber ist stark, sein Auge schläft und schlummert nicht. Fragen Sie darum vielleicht jetzt mit sorgender Seele:

> O liebes Kind, so zart und klein,
> Was mag dein einstig Schicksal sein?

so antwortet Ihnen Gott durch sein heiliges Wort: Ich, der Herr, bin sein Vater, ich habe dich erlöset, liebes Kind, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist in meine Hand gezeichnet, durch die Taufe bist du mein liebes Kind, wenn du mich nicht verläßt, ich verlasse dich nicht! O welche süße, trostreiche Beruhigung für Ihr Herz, Geliebte! und noch mehr! führt denn nicht Gott bereits diesem Kinde liebende, theilnehmende Seelen jetzt zu? Uebernehmen denn nicht Sie, verehrte Taufzeugen, jetzt die heilige Pflicht, diesem Kinde Ihre ganze Liebe, Theilnahme, Wohlwollen, treue Sorge für sein ganzes Leben zu weihen? Hat ihm Gott nicht bereits ältere Geschwister an die Seite gestellt, die es jetzt schon mit warmer Liebe in ihrem Liebesbunde haben willkommen heißen und die es mit thätiger Theilnahme geleiten werden durch dieses Erdenleben? Es lösen sich darum

alle bangen Gedanken jetzt in Ihrer Seele in seliges Gottvertrauen auf.

Durch die heilige Taufe Ihres geliebten Kindes wird Ihr Herz aber auch im Glauben gestärkt beim Blick auf seine Zukunft, insofern sie dessen geistige Bildung betrifft, denn dadurch erhält Ihr Kind Gottes heiligen Geist zum Führer in alle Wahrheit und zu jeder Tugend.

Blicken wir weiter und höher noch! Das äußre Leben, das körperliche Gedeihen, das irdische Glück eines Menschen ist doch nur etwas Untergeordnetes; höher, ja am höchsten steht das geistige Leben, die sittliche Entwicklung und Reife, das innere Herzensglück des Menschen. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Aber alle Gefahren, die hier drohen, alle Klippen, die hier zu umschiffen, alle Hindernisse, die hier zu überwinden, alle Kämpfe, die hier zu bestehen sind, sie sind für Ihr geliebtes Kind nicht größer und nicht geringer, als sie es für alle Ihre Kinder, für alle Pilger auf Erden sind und waren. Und siehe! Sie preisen Gott, daß er alle Ihre Kinder bis hieher so gnädig vor allem geistigen Schaden und Untergang bewahrete, Sie danken dem Herrn, daß Sie sich Ihrer Kinder in dieser Beziehung als wohlgerathener erfreuen können, daß Sie zu sprechen vermögen: Vater, hier sind wir und die du uns gegeben, wir haben deren keines verloren! Und sollte das weniger auch bei diesem Kindlein der Fall sein? Gewiß, so treu Sie auch für Ihrer Kinder Seelen und Unschuld gewacht, so viel sie auch für deren geistige Ausbildung gethan, so unermüdet Sie auch für deren Frömmigkeit und Tugend besorgt waren, Sie schreiben das Gelingen nicht sich zu: Gottes heiliger Geist war es und ist es heute noch, der sich an denselben, der sich auch an uns schwachen Menschen mit dem trotzigen und verzagten Herzen in uns mächtig bewiesen hat, er ist es, der uns in alle

Wahrheit leitete, an unsern Herzen fort und fort arbeitete, sie kräftigte, tröstete, stärkte, für alles Gute begeisterte. Und dasselbe wird dieser heilige Geist auch an diesem Ihrem Kinde schaffen und wirken, denn jetzt wird es durch die heilige Taufe zu seinem heiligen Tempel geweiht, und alle diese theilnehmenden Seelen, welche seine Taufzeugen sind, verpflichten sich, seine Führer, seine Warner, seine Lehrer, seine Tröster zu sein auf seinem Gange durch dieses Leben voller Seelengefahren, durch Wort und Beispiel es auf den Pfad der Tugend zu leiten und zu erhalten. Muß das nicht auch Ihren Glauben an die Wirksamkeit und heiligende Macht des Gottesgeistes an der Menschen Herzen auch am Herzen Ihres Kindleins jetzt aufs Neue stärken?

Durch die heilige Taufe Ihres lieben Kindes wird endlich auch Ihr Herz mit neuer Freude erfüllt beim Blick auf die Zukunft seines Looses in der Ewigkeit nach dieses Lebens Ende, denn dadurch erhält Ihr Kind den Himmel zum Erbtheil.

Wohl wissen wir, daß zarte Blumen am leichtesten welken und späte Blüthen dem Frosthauche des Todes am öftersten ausgesetzt sind, indessen das muß nicht in jedem Falle eintreten, das ist nicht ausnahmslose Nothwendigkeit; im Gegentheil hoffen wir, und es berechtigt uns grade hier so mancher günstige Umstand zu dieser Hoffnung, daß Ihnen Ihr Kind erhalten und Sie dasselbe zu Ihrer Freude werden wachsen und gedeihen sehen. Aber wenn dem auch so wäre, wenn Gott ihm auch ein langes und kräftiges Leben schenkte, auch für dieses Kind, und wenn es bis zum Greisenalter hindurch dränge, wird die Stunde des Abschieds von dieser Erde schlagen. Wir Menschenkinder sind Staub und Asche und werden alle des Grabes Raub, aber nur das irdische Theil, der Leib von Erde nur wird wieder zur Erde, der Geist lebt ewig bei Gott in höhern, seligern Welten; in seligern aber nur dann, wenn der Mensch in

Gottseligkeit hienieden wandelte und eingedenk seiner himmlischen Bestimmung auch auf Erden schon für den Himmel lebte, durch Christum Gnade und Erlösung fand, durch ihn mit Gott in der innigsten Gemeinschaft sich fühlte und als Himmelsbürger sich bewährte. Wir Alle, als gläubige Christen, haben diese fröhliche Zuversicht und fürchten deshalb den Tod nicht, wir erkennen in ihm vielmehr den Führer aus der Zeit in die Ewigkeit, den Boten des Friedens nach der Erde Schmerz und Prüfung. Und gleiche Hoffnung, gleiche Aussicht eröffnet sich für Ihr Kind und eben jetzt bekommt es ein Anrecht auf des Himmels Herrlichkeit. Gleichviel, ob seiner Tage nur wenige auf Erden sein werden, oder ob es lange hienieden pilgern wird, der Himmel ist sein Theil, denn Christus ist sein Erlöser. Müßten Sie es auch dem Herrn bald wieder zurückgeben, so haben Sie doch das verheißende Wort des Herrn: Den Kindern ist das Himmelreich! und da Sie es dem Heiland jetzt übergeben haben, so wird er es dann in seinen Himmel aufnehmen; müßte es aber ein langes Erdenleben durchmachen, dann wird ihm am Ende desselben auch sein Herr die Krone des ewigen Lebens geben, wenn es ihm treu war bis zum Tode. Diese Gewißheit, erfüllt sie nicht Ihr Herz mit hoher Freude und getroster Ergebung? O so bringen Sie denn Ihr Kindlein her, weihen Sie es dem dreieinigen Gott, sichern Sie dadurch seine Zukunft in Zeit und Ewigkeit! Amen!

4.

Bei einem Kinde, dessen Mutter bald nach der Geburt desselben gestorben war.

Ich will euch nicht Waisen lassen, spricht der Herr.
Joh. 14, 18.

Im Namen des Herrn stehen wir jetzt um dieses Kind versammelt, um die Feier des Sacramentes der heiligen Taufe an ihm zu vollziehen und es ist uns diese Stunde eben so eine Stunde tiefer Wehmuth, als freudiger Erhebung. Durch Trübsal geht der Weg zur Herrlichkeit und ehe wir in das Land der Heimath einziehen, müssen wir oft auf dornigen Pfaden pilgern. Auch an deine Wiege, geliebtes Kind, ist der Schmerz schon getreten und was du verloren, ahnest du noch nicht, aber wir wissen es und unsre Herzen sind deshalb vom Schmerze gebeugt. Die Wege des Herrn in dieser letzten Zeit sind uns dunkel und dornenreich gewesen, — doch das Evangelium reißt nicht Wunden auf, sondern verbindet sie und träufelt den Balsam himmlischer Tröstungen hinein.

So sehen wir jetzt ab von uns, erheben vielmehr gerührt unsre Herzen zu Dem empor, der auch in dieser schweren Prüfung seine Kraft an uns bewiesen hat und freuen uns des Segens, dessen jetzt dieses Kind theilhaftig werden soll.

Dein Gott, du liebes Kind, öffnet dir heute die Pforten seines Gnadenreiches, welches sein Sohn auch für dich lebend, leidend und sterbend gegründet hat; mit freundlicher Stimme ladet der göttliche Kinderfreund dich ein, zu ihm zu kommen, weil auch dein das Himmelreich sein soll; die Engel des Himmels, deren Lieblinge die Kinder der Menschen sind, treten heute an deine Wiege und bringen dir die Kleinodien, ohne welche wir auf Erden bei allem Reichthume arm, bei allem Wissen blind, bei aller Macht schwach, bei aller Trübsal

ohne Trost sind: den Glauben, die Liebe, die Hoffnung; der heilige Geist will dein Herz zu seinem Tempel, dein Gemüth zu seiner Wohnung machen und das Siegel der Begnadigung deinem Geiste aufdrücken.

Aber auch dieses unaussprechliche Heil, das dir in dieser Stunde widerfährt, ahnest du nicht, du schlummerst in Frieden und das Wort der Schrift wird an dir erfüllt: Den Seinen gibt's Gott schlafend. Aber wir wachen, wollen wachen über dich, geliebtes Kind! Nein, du bist nicht verwaist: oben auf dem Throne der Herrlichkeit entbietet sich dir der dreieinige Gott als Vater, Versöhner und Beistand; im Lande der Verklärten lebt deiner vollendeten Mutter Geist und blickt segnend auf dich hernieder; auf Erden schlägt für dich ein treues Vaterherz und die Bande des Blutes und der Liebe, welche diesen heiligen Kreis schon in sich verband, wird durch dich und in dir noch zu einem heiligern Bunde, dessen Grundgesetz die Sorge für dein zeitliches und ewiges Wohl, die Erfüllung deines Taufgelübdes, das heiße und stete Gebet für das Heil und den Frieden deiner Seele ist.

Diese heilige Verpflichtung, Theure, knüpft Sie an dieses Kind, das Ihnen ein theures Vermächtniß einer geliebten Seele ist, und diese Stunde wird dadurch auch Ihnen zu einer Segensstunde der innigen und treuen Liebe unter einander, denn der Tod zerschneidet nicht treuer Liebe Band.

Darum lassen Sie uns vor Allem jetzt Herz und Sinn zu Gott erheben und also beten: Vater unser u. s. w.

5.

Dir, Gott, sei dieses Kind empfohlen,
Dir, dessen Treu unwandelbar;
Wir bringen's, wie du selbst befohlen,
Jetzt in der heil'gen Taufe dar.
Du segnest es, Herr Jesu Christ,
So wahr sie deine Stiftung ist.

Ein neues Geschenk der göttlichen Gnade haben Si erhalten, werthgeschätzte Aeltern dieses Kindes, und weil Sie es als solches betrachten und aus Gottes Hand empfangen haben, ist Ihr Herz voll Dank und Freude, Ihr Mund voll Lobes und Rühmens. Was Sie aber von Gott empfangen haben, wollen Sie ihm auch wiedergeben. Daß Ihr Kind das irdische Leben erhalten hat, gnügt Ihnen nicht, Sie wollen ihm auch ein Anrecht auf das höhere, himmlische Leben geben; kaum hat daher der Liebling Ihres Herzens das Licht der Welt erblickt, so wollen Sie ihn durch die heilige Taufe dem dreieinigen Gotte weihen. Aber warum eilen Sie so damit? weiß ja doch das in Bewußtlosigkeit schlummernde Kindlein nicht, was mit ihm geschieht? Lassen Sie mich darum in Ihrem Namen jetzt aussprechen:

Warum christliche Aeltern ihre Kinder so bald als möglich dem dreieinigen Gott in der heiligen Taufe zu eigen ergeben?

Sie thun es,

1. aus Gehorsam gegen des Herrn Gebot.

O wir wissen ja, wie lieb der göttliche Menschenfreund die Kinder gehabt hat, als er einst in Knechtsgestalt auf Erden wandelte, wie er die Kinder hat zu sich kommen lassen, sie geherzt, gesegnet, auf seine Arme genommen, ihnen das Himmelreich verheißen hat, wie er sie unter den Schutz der Engel gestellt, als die Größten im Reiche Gottes erklärt, sie

uns zum Muster vorgestellt, das Wehe über ihre Verführer ausgerufen hat. Wie es jene Mütter damals entzückte, hebt es auch heute unser Herz hoch, den erhöhten Gottessohn als den Freund unsrer Kinder im Himmel zu wissen; wie jene so gern der Einladung des Herrn nachkamen, so bringen auch wir freudig unsre Kinder so bald als möglich ihm dar, daß er sie segne und in sein Gottesreich aufnehme. Sie erfüllen darum jetzt nur ein Gebot Ihres Herrn, indem Sie Ihr geliebtes Kind durch die Taufe dem dreieinigen Gott zu eigen ergeben, und wie gern und leicht ist dieser Wille und dieses Gebot des Herrn zu erfüllen, drängt uns doch dazu auch

2. das Gefühl unsres eignen Christenglückes.

Keine höhere Gnade unsers himmlischen Vaters kennen wir, als die, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, die Sünder selig zu machen; kein höheres Gut gibt es in Zeit und Ewigkeit als die Gabe des heiligen Geistes; das Glück, ein Christ zu sein, ist das höchste, hierin liegt unsre Seligkeit. Wir tragen den Himmel in unsern Herzen, ob auch die Dornen der Erde unsre Füße verwunden, wir sind in keiner Noth verlassen, denn der Vater ist bei uns, wir haben das Vaterwort Gottes an uns und können mit dem Herrn des Weltalls reden wie Kinder mit ihrem Vater, wir haben einen treuen, göttlichen Freund im Himmel, zu dem wir flüchten bei dem Schmerz der Buße, wir haben in ihm einen sichern und starken Führer auf dem ungewissen Pfade durchs Leben, wir haben einen Tröster in allen Nöthen, einen Helfer in allen Versuchungen und Gottes Geist gibt unserm Geiste Zeugniß, daß wir Gottes Kinder sind, wir fürchten nicht den Tod, wir erkennen in ihm den Engel, der vom Schmerzensthale in's Reich der Herrlichkeit uns führt, Christus ist unser Leben, Sterben ist uns nur Gewinn. Dieses Gefühl unsers Christenglückes drängt uns, dasselbe auch denen theilhaftig werden zu lassen, welche wir so innig

lieben, denen wir ja auch die Sonne zuneigen möchten, unsern Kindern. Wir können ihnen kein beßres Angebinde für's Leben geben, als dem Himmelreiche sie zuzuführen, das auch für sie bestimmt ist und kaum eingetreten in's irdische Leben, soll ihnen auch die Pforte zum Himmelreiche eröffnet werden. So drängt uns

3. selbst die Liebe zu unsern Kindern,

sie sobald als möglich dem dreieinigen Gott zu eigen zu ergeben. Wehret ihnen nicht! spricht der Herr. Ja, wehren wir ihnen, dem Herrn sie zu weihen, den Herrn kennen zu lernen, wir wehreten ihnen dann, des größten Glückes theilhaftig zu werden. Wir begeben uns, indem wir unsre Kinder taufen lassen, alles eigenmächtigen Gebahrens mit ihnen, Gott hat ein Anrecht an ihnen, sie werden uns dadurch theurer, wir fühlen uns dringender verpflichtet, für ihre Seligkeit zu sorgen, wir stellen an ihre Seite liebende Freundesseelen, die mit uns vereint nun für unsre Kinder beten, über unsre Kinder wachen, sie lieben, sie vereint mit uns dem Himmel zuführen. Wir betrachten sie nun als Erben der Seligkeit und sind ruhiger, wenn ihrem schwachen Lebensodem Gefahr droht, getrösteter, wenn Gott sie uns wieder abfordert, denn das Wort des Heilandes, dem sie nun angehören: Ihnen ist das Himmelreich! läßt sie uns dann oben im Chore der Engel suchen und gibt uns die felsenfeste Gewißheit, daß wir sie einst oben beim Herrn wiederfinden und wiedererhalten werden.

Doch, verehrte Aeltern und Taufzeugen, möge Ihnen die Freude von Gott gewährt werden, sich an dem fröhlichen Gedeihen dieses lieben Kindes zu erfreuen, mögen Ihnen an diesem Kinde alle jene Freuden gewährt werden, welche Aelternwonne in sich faßt! Und wenn es nun zum Geistesbewußtsein erwacht, dann sei es Ihr liebstes und schönstes Geschäft, ihm die kleinen Händchen falten und beten zu lehren, ihm den treuen und besten Vater im Himmel kennen zu lehren,

zu ihm zu reden und zu erzählen vom göttlichen Kinderfreunde, sein unverdorbnes Herz für die Wirkungen des heiligen Geistes empfänglich zu machen, also daß es nicht nur zunimmt an Alter, sondern auch an Weisheit und Gnade bei Gott und allen guten Menschen.

Diesen Lohn für Ihre treue Aelternliebe, diesen Segen der Taufe gewähre Ihnen der gütige Vater über den Sternen! Und so öffne sich denn jetzt der Himmel für dieses Kind, es trete ein in die Pforten des Gottesreiches auf Erden! (Taufhandlung.)

6.

Gott ist die Liebe! 1 Joh. 4, 16.

Diese uns ewig beseligende und fort und fort bestätigte Wahrheit erfüllte auch Ihre Herzen, verehrte Aeltern dieses Kindes, als es Ihnen nach den Stunden des Schmerzes, der Gefahr und bangen Sorge durch Gottes Gnade geschenkt war.

Gott ist die Liebe! jauchzte das mütterliche Herz in dankbarer Rührung, als das theure und mit Schmerzen erkaufte Kind zum ersten Male in Mutterarmen ruhte. Gott ist die Liebe! sprach der nach oben gerichtete Blick des Vaters, als mit seligem Wohlgefallen das Vaterauge zum ersten Male das geliebte, ersehnte Kind erschaute.

Ja wohl, Theure, Gott ist die Liebe! Das ist Ihnen aufs Neue und auf beseligende Weise durch das frohe und glückliche Ereigniß kund und gewiß geworden, an welchem die Liebe und Freundschaft den innigsten Antheil nimmt. Zeugen Ihres Aelternglückes zu sein, haben Sie darum liebe, befreundete Herzen, Ihnen bereits durch die Bande des

Blutes und der innigsten Zuneigung verbundene Seelen jetzt zu sich eingeladen; mit freudestrahlenden Blicken haben Sie denselben den kleinen Liebling Ihres Herzens gezeigt, mit Dank haben Sie die herzlichsten Glück- und Segenswünsche für sich und Ihr Kind entgegengenommen, aber Sie haben dieselben auch um einen Thatbeweis der Liebe und des Wohlwollens für sich und Ihr Kind gebeten: Zeugen der heiligen Handlung zu sein, welche jetzt an diesem geliebten Kinde vollzogen und wodurch demselben gleich in den ersten Tagen seines Lebens himmlische Güter und göttliche Verheißungen zu Theil werden sollen: des Kindes Taufzeugen sollen Sie, Verehrte, welche ich hier um mich und dieses Kind gereiht sehe, sein, und herzlich und willig haben Sie sich dazu bereit gefunden, ja hierin mit Recht einen Beweis der Liebe und Freundschaft, des Vertrauens und Wohlwollens von Seiten der Aeltern des Kindes erkannt.

Ist schon in so fern das Taufzeugenamt zu verwalten etwas Erfreuliches, denn wer freute sich nicht gern mit den Fröhlichen und Gesegneten? wer empfinge nicht gern Beweise herzlicher Freundschaft? so betrachten wir doch als Christen das Taufzeugenamt von einem weit höhern Gesichtspunkte, denn wir treten dadurch mit einem neugebornen Menschenkinde in ein inniges Verhältniß, wir übernehmen für dasselbe heilige Verpflichtungen, es eröffnet sich in Bezug auf dasselbe für uns selbst ein neuer Pflichtenkreis.

Das Band des herzlichsten und thätigen Wohlwollens verbindet Sie, Verehrte, von jetzt an mit diesem kleinen, hilflosen Wesen.

Habet mich lieb! das ist seine stumme Bitte an Sie; nehmet mich auf in euern Kreis der Freundschaft! das ist sein Flehen an Sie; schließet mich ein in euer treues, wohlmeinendes Herz! das sagt Ihnen sein Mund ohne Worte; nehmet euch meiner Hilflosigkeit und Schwäche, meiner Unerfahrenheit und Unschuld an! das sprechen seine Thränen zu

Ihnen. Zwar hat der treue Vater im Himmel auch diesem schutz- und hilflosen Menschenkinde ein treues Vaterherz bereitet, das es liebte, noch ehe es geboren war, zwar hat es ihm ein liebendes Mutterherz gegeben, das für dasselbe Opfer brachte und Beschwerden trug, als es noch unter demselben dem Leben entgegenschlummerte, aber wie ohnmächtig und hinfällig sind Menschen, und wer möchte nicht einem geliebten Kinde soviel als möglich treue Herzen zur Seite stellen, die es mit uns lieben, mit uns für dasselbe sorgen, mit uns Alles theilen, was des Kindes Wohl und Wehe betrifft? O so gewähren Sie denn diesem lieben Kinde einen Raum in Ihren Herzen, umfassen Sie es mit inniger, treuer, sorgender Liebe, schließen Sie es ein in Ihr frommes, gläubiges Gebet, wachen Sie über seine Unschuld, begleiten Sie es mit wohlwollender Theilnahme auf allen seinen Lebenswegen, theilen Sie der Aeltern Sorge für dasselbe, theilen Sie aber auch deren Freude und Wohlgefallen an seinem leiblichen und geistigen Gedeihen!

Doch es verbindet Sie, verehrte Taufzeugen, von nun an mit diesem Kinde auch das heilige Band des Glaubens.

Durch die heilige Taufe wird dieses Menschenkind zu einem Christenkinde, es tritt mit dem dreieinigen Gott in das innigste und seligste Verhältniß und dieser mit ihm, es eröffnet sich ihm die Pforte zum Himmelreiche, dessen Anfang bereits hier auf Erden in der Kirche Christi ist, es erhält Ansprüche und Anrechte auf die höchsten Gnadengüter, es werden ihm göttliche Verheißungen für Zeit und Ewigkeit zu Theil, es schließt den Taufbund und erhält die Taufgnade. Doch von allen diesen Segnungen weiß es noch nichts, es empfängt solchen himmlischen Segen sich selbst noch nicht bewußt, in süßem Frieden schlummernd; darum treten Sie vermittelnd für dasselbe ein, darum werden Sie jetzt seine Bürgen, seine Stellvertreter, darum sprechen Sie jetzt in seinem

Namen das gläubige, fröhliche Ja! aber Sie übernehmen damit auch die Verpflichtung, mit den Aeltern vereint dafür Sorge zu tragen, daß es dann, wenn es zum Selbstbewußtsein nach und nach erwacht, wenn sein Geist sich entwickelt, seine Fähigkeiten sich entfalten, von diesem dreieinigen Gott, dessen Eigenthum und Tempel es durch Ihre Vermittlung geworden ist, höre, ihn kennen lerne, den lieben Vater im Himmel; ihn lieben lerne, den göttlichen Heiland, Menschen- und Kinderfreund zur Rechten des Vaters; ihm das Herz öffne, dem Geiste der Gnade, Kraft und Wahrheit, daß es unterrichtet werde in der lautern, wahren Lehre des seligmachenden Evangelii, daß ihm die Schrift eröffnet werde, damit es kennen und gehen lerne den Weg des Lebens, daß es die heiligen Verpflichtungen vernehme, welche Sie heute für dasselbe übernommen haben, daß es in christlicher Zucht und Unterricht aufwachse und zunehme an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.

Und so verbindet Sie als Taufzeugen mit diesem Kinde auch das Band des gemeinschaftlichen Wandelns vor Gott in Heiligung und Gerechtigkeit.

Nicht nur ein Gelübde des Glaubens legen Sie gegenwärtig für dieses Kind ab, sondern auch ein Gelübde des Handelns und Lebens, denn der Glaube muß Früchte bringen und sich kund geben durch Fortschreiten in der Veredlung und Vervollkommnung des menschlichen Gemüthes, sonst ist er todt. Daß nun auch dieses Kind feste Schritte thun lerne auf dem Wege der Tugend, daß es die Sünde hassen und fliehen lerne, daß es immer mehr ein Kind Gottes werde in der That und in der Wahrheit, dazu tragen auch Sie, Verehrte, bei, so weit Ihnen dieß nur möglich ist; am kräftigsten und wirksamsten wird dieß geschehen durch das eigne Vorbild. O, Sie wissen ja mit uns, welche ungemeine Kraft, welchen mächtigen Einfluß auf unser ganzes Thun und Leben das Beispiel Anderer ausübt und zeigt sich dies schon bei den

Erwachsenen, so doch bei weitem mehr noch bei den Kindern und dem jüngern Geschlecht. Sind doch die Spiele der Kinder nichts als Nachahmungen aus dem Leben der Erwachsenen; was die Kinder von uns, namentlich aber von denen, die sie lieben und die bei ihnen in Ansehen stehen, also von den Aeltern, den Lehrern, den Verwandten, den Pathen sehen und hören, glauben sie, sei auch ihnen gestattet und dürfen sie es nicht öffentlich üben, so geschieht es von ihnen in's Geheime. O so gewähren auch Sie, als diesem Kinde jetzt und künftig so nahe stehende und einflußreiche Personen, demselben köstliche Vorbilder jeder christlichen Tugend, worinnen es ja immer mehr wachsen und geübter werden soll; zeigen Sie ihm an Ihnen selbst durch die That die Kraft und Frucht des Christenglaubens, welchen zu bewähren Sie ja jetzt in seinem Namen sich verbürgen wollen.

Gottes heiliger Geist aber ziehe auch mit aller seiner Gnadenfülle in dieses Kinderherz ein, also daß es zu Ihrer und seiner Aeltern Freude heranwachse und der Segen der heiligen Taufe sich an ihm kundthue in göttlichen Erweisungen, also daß es nicht nur ein Pilgrim auf Erden, sondern auch ein Bürger des Himmels sei! Und so lassen Sie uns denn jetzt den Taufbund schließen und den Segen Gottes über dieses geliebte Kind herab erflehen!

7.

Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst? Ps. 8, 5.

Im Namen des dreieinigen Gottes, an den wir glauben, den wir verehren und ihm als sein Eigenthum in dankbarer Liebe dienen, stehen wir hier um ein neugebornes Menschenkind versammelt. Vom Herrn der Welt in dieses Erdenleben als ein Geschöpf nach seinem Bilde gerufen und von seiner Mutter mit Schmerzen geboren, soll es durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneurung im heiligen Geiste wiedergeboren werden durch Wasser und Geist. Dieß geschieht durch das Sacrament der heiligen Taufe, welches darum jetzt nach dem Wunsche seiner wahrhaft christlich gesinnten Aeltern an ihm vollzogen werden soll, nicht weil es so die Sitte und der Gebrauch erfordert, sondern weil es ihres Herzens Begehr und ihres Glaubens Pflicht ist, daß dem Kinde ihres Herzens sobald als möglich die Segnungen des Christenthums zu Theil werden möchten. O Verehrte, und haben wir diese Segnungen erkannt, fühlen wir uns ihrer theilhaftig und sind wir im Glauben davon überzeugt, daß auch den Kindern dieselben schon bestimmt und zuerkannt sind, gestützt auf des göttlichen Kinderfreundes Versichrung: Ihrer ist das Himmelreich! dann rufen wir gewiß gerührt und voll Bewunderung der göttlichen Güte und Barmherzigkeit mit den Psalmisten aus: Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst!

Ja wohl, wie hat der Herr die Menschen und auch die Kinder der Menschen so lieb!

Wie Köstliches empfangen sie durch die heilige Taufe!

Sie erhalten dadurch

einen Vater im Himmel,
einen Erlöser für den Himmel,
einen Helfer zu dem Himmel,
sie werden demnach als Pilger der Erde dadurch zugleich Bürger des Himmels.

Wohl wissen wir, daß jedes Menschenkind von Gott durch Vermittlung seiner Aeltern das Dasein empfängt, daß es folglich auch an Gott seinen Schöpfer hat, aber das genügt uns als höhere Wesen nicht; auch der unvernünftigen Creatur, ja jedes, was da lebet und athmet, Ursprung und Lebensgeber ist Gott, wir aber, die wir selbst ohne höhere Offenbarung, wie solches auch selbst heidnische Weise ausgesprochen haben, fühlen, daß wir göttlichen Geschlechts sind, wir aber wollen wissen, in welchem Verhältnisse wir zu jenem großen, unendlichen, unerforschlichen Wesen stehen, wir möchten mit ihm die innigste, seligste Gemeinschaft haben, wir sehnen uns nach ihm, wir dürsten nach dem lebendigen Gott. Hier im Sacramente der christlichen Taufe gewährt uns der große Gott unsre Bitte, hier erfüllt er unsre Sehnsucht, hier stillt er unsers Herzens Bedürfniß auf das Herrlichste und Gnadenreichste. Durch seinen Sohn offenbart er sich uns als unsern Vater, durch seinen Sohn wird das durch die Sünde gestörte und getrübte Verhältniß wieder hergestellt, er entbietet sich uns als Vater seiner Kinder. Die Taufe öffnet uns den Himmel und gibt uns in Gott einen Vater im Himmel, so daß mit vollem Rechte auch das kleinste Kind, sobald es von seiner Mutter lernt die kleinen Händchen falten, derselben gläubig nachbeten kann: Vater unser, der Du bist im Himmel! Darum fühlt das Kind, wenn es von seinem ersten, dem besten und natürlichen Lehrer: von der Mutter die erste Kunde von dem guten Vater droben über den Sternen erhält, den wir zwar nicht sehen, aber der uns sieht und über Alles liebt und alles Gute gibt, drum fühlt das Kind zu diesem lieben Gott auch in seinem

kindlichen unverdorbnen Herzen innige Liebe und glaubt an ihn und betet zu ihm. Wer könnte hiervon nicht Zeugniß ablegen? Jedes fromme Mutterherz weiß davon aus eigner Erfahrung zu erzählen. Wie getrost und fröhlich macht es darum uns Aeltern, zu wissen, daß unser getauftes Kind am großen, unendlichen Schöpfer und Regierer des Weltalls einen liebenden, gütigen Vater hat! Wir sind ruhiger, denn wir wissen, er trägt es in seinem Vaterherzen; wir sind getroster, denn wir wissen, daß er seine Engel zum Schutze desselben bestellt hat; wir sind vertrauensvoll, denn wir wissen, daß, wenn selbst eine Mutter ihres Kindleins vergessen könnte, er doch seiner nicht vergißt; wir sind ergeben, denn wir wissen, daß es nun lebend und sterbend sein ist.

Wie herrlich, wie beglückend ist das doch, Verehrte! Doch durch die Taufe erhalten unsre Kinder auch einen Erlöser für den Himmel.

Wir wissen wohl, wie gern und vielfach man von der angebornen Unschuld des Kindes spricht, wir wissen wohl, daß ein neugebornes Kind noch keine Sünde gethan hat, denn es beginnt ja sein Leben erst, und in Bewußtlosigkeit schlummernd, kann es noch von keiner Sünde wissen, noch weniger dieselbe thun, aber wir wissen auch, daß der Keim der Sündhaftigkeit in ihm verborgen ruht, wir wissen aus Erfahrung, daß mit dem erwachenden Bewußtsein auch dieser Keim sich entwickelt, daß, sobald es nur seine geistigen Empfindungen kundgeben kann, auch der schwarze Punkt im Menschenherzen sich offenbart, oder wer hätte nicht schon bemerken müssen, wie selbst in den kleinen Kindern schon sich der Trotz, der Eigenwille, der Eigensinn und alle jene Anfänge der Sünde regen, wie neben allen kindlichen Liebenswürdigkeiten und Vorzügen es doch der kindlichen Fehler und Sünden so viele gibt, wie eben deshalb die Kinder erst erzogen, zum Guten geleitet, vom Bösen abgezogen werden müssen, welches ihnen nicht erst von außen

durch das Beispiel, welches vielmehr von innen heraus aus ihren Herzen kommt, wie auch die Schrift bezeugt: Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. O wahrlich, auch unsre Kinder bedürfen eines Erlösers von der Sünde, diesem einzigen Uebel, das es in der Welt gibt. In der Taufe erhalten sie einen solchen Erlöser in Dem, welcher der Welt Heiland ist: Jesus Christus, unser Herr! Was er uns erworben hat durch sein Blut, das kommt auch unsern Kindern zu Gute, darum macht er es uns zur heiligen Pflicht, die Kinder zu ihm zu führen, darum nennt er sie seine Lämmer, darum herzt und segnet er sie, darum verheißet er auch ihnen das Himmelreich. O und die Kinder dagegen fühlen sich zu ihm, ihrem göttlichen Freund und Erlöser im Himmel, mächtig hingezogen in kindlicher Liebe und einfältigem Glauben, so bald sie über ihn belehrt werden und wie einst die Kinder ihm Hosiannahgesänge zuriefen und jubelten bei seinem Einzuge in die Propheten mordende Stadt, also glänzen auch der Kinder Augen heller, und sie haben nicht Fragen genug, wenn man ihnen erzählt vom lieben Herrn und Heilande, also daß wir unsern Glauben oft an ihrem Kindesglauben neu entzünden und stärken.

In der heiligen Taufe bekennt sich der Heiland zu unsern Kindern und sie erhalten in ihm den Erlöser für den Himmel, sie empfangen aber auch durch das heilige Sacrament einen Führer zu dem Himmel.

Wie schön sagt doch in dieser Beziehung ein begeisterter Sänger:

Sieh, so gab dein Schöpfer dir das Leben,
Und dein Heiland gibt dir's noch einmal;
Und es will dein Gott dir noch mehr geben,
Einen Führer durch dieß finstre Thal,
Seinen heil'gen Geist, den Geist der Wahrheit,
Der dem Herzen Ruh, dem Geiste Klarheit,

Kraft und Trieb zu allem Guten gibt,
Und dich lehrt, wie dich der Vater liebt.

Ja diesen erneuenden, uns zum Bleiben in der Gemeinschaft mit dem Vater und Sohne unumgänglich nothwendigen Geist, den heiligen Geist des Vaters und des Sohnes bedürfen auch unsre Kinder von ihrem ersten Lebensanfange an, damit mit ihrem erwachenden Bewußtsein auch die höhere Kraft sich an ihnen lebendig und kräftig erweisen kann, damit das Wort der Lehre und des Unterrichts bei ihnen offne, gläubige Herzen finde, damit die Liebe und der Ernst bei ihrer Erziehung von ihnen durchgefühlt werde und sie willig und gehorsam mache, damit sie von Jugend an einen Abscheu vor der Sünde erhalten und durchdrungen werden von der Liebe zu Gott, von der Heiligkeit seiner Gebote, von dem aufrichtigen Willen und Streben nach Erfüllung des göttlichen Willens. Ohne den Beistand des heiligen Geistes, ohne dessen Einwirkung auf die Herzen unsrer Kinder, wird all' unser Mühen und Arbeiten zu ihrer Erziehung vergeblich sein. Darum freuen wir uns, Verehrte, und danken wir dem großen, herrlichen Gott, daß er schon unsre Kinder würdigt, seines heiligen Geistes Tempel und Werkstatt zu sein und durch die heilige Taufe wird dieser Gnadenbund, diese Gnadenwirkung, diese Gnadenverheißung vermittelt, und unsere getauften Kinder sind deshalb nicht mehr blos Pilgrime der Erde, sie sind vielmehr auch Bürger des Himmels.

So werde denn auch diesem lieben Kinde jetzt der Himmel geöffnet, so werde denn durch Ihre, christliche Taufzeugen, freundliche und gläubige Vermittlung zwischen diesem Kinde und dem dreieinigen Gotte der Taufbund geschlossen, und die Fülle der göttlichen Gnadengüter möge sich ergießen über dasselbe, das wir ihm nun, dem Vater, Sohne und heiligen Geiste zum ewigen und heiligen Eigenthum

weihen. Wie einst bei der Taufe des Mensch gewordnen Gottessohnes, so öffne sich jetzt auch über diesem Kinde der Himmel, in welchem ihm ein treuer Vater, ein gnadenreicher Herr, ein mächtiger Helfer wohnt und waltet, und des Himmels Erbtheil und Bürgerrecht werde sein herrlichstes Eingebinde! Amen.

8.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich! Ps. 107, 1.

Dieses Psalmenwort ist gewiß der Grundgedanke des Vaters und der Mutter dieses Neugebornen. Ist dieß Kindlein doch ein Gnadengeschenk des Höchsten, sind doch die Tage der Schmerzen und Gefahren vorüber, hat sich doch das Fürchten in ein freudiges Hoffen verwandelt! Gewiß ist dieses Psalmenwort der Grundgedanke derer, welche dieser Familie durch Bande des Blutes oder der Freundschaft angehören, Alle vereinigen sich mit den geehrten Taufzeugen in dem Rufe: Diesem Hause ist Heil widerfahren!

Zu der Freude aber gesellt sich ein heiliger Ernst, hervorgerufen durch den Anblick eines hilfsbedürftigen Kindes, dessen Dasein nur nach Tagen gezählt wird, durch die Betrachtung eines noch schuldlosen Wesens, welches in die irrende und sündige Menschenwelt eingetreten ist, durch das Anschaun eines göttlichen Geschöpfes, in welchem viele und einer reichen Entwicklung fähige Keime verborgen liegen.

Bei uns selbst fragen wir nun wohl, wie einst nach Johannis des Täufers Geburt gefragt wurde: Was will aus dem Kindlein werden? Niemand vermag die Zukunft eines Menschenlebens zu bestimmen, das kann nur Gott, der Allmächtige, aber er hat des Kindes erste Pflege der

Vater- und Mutterliebe anvertraut, und eine größere und reinere gibt es nicht, denn was gäbe nicht ein Mutterherz hin, um das mit Schmerzen geborne Kind zu beglücken, was wagte nicht ein Vater, um das irgend wie bedrohte Kind zu retten? Und wie sie des Kindes sterblichen Theil hüten und wahren, so übergeben christliche Aeltern des Kindes Seele frühzeitig Dem, von welchem alle gute und vollkommene Gabe herabkommt, weisen sie auf Den hin, der Aller Erlöser geworden: Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit.

So wächst es unter Gottes Obhut, unter den Augen der Aeltern heran, an Leib und Seele gesund, Gott und den Menschen ein Wohlgefallen. Aus dem Nichtbewußtsein tritt es heraus, wie aus dunkler Kammer zum Tageslicht, es findet Erkenntniß des Rechts und Unrechts, des Guten und Bösen und soll dann aus freier Entschließung seinen Lebensweg einschlagen. Werden Aeltern, Großältern, Geschwister und Verwandte immer wachen können, auch dann, wenn es ihrer Wachsamkeit entzogen ist? Es findet Scheidewege, wo es zwischen dem, was droben ist und zwischen dem, was auf Erden ist, zu wählen hat. Da wird das Wort Gottes seines Fußes Leuchte und ein Licht auf seinem Wege.

Je mehr wir selbst das Große und Herrliche in demselben erkannten, je mehr wir Kraft und Begeistrung aus demselben schöpften, je gläubiger wir an diesem Anker unsers Lebens festhielten, je lichter uns die Gestalt des Erlösers, als des eingebornen Sohnes Gottes voller Gnade und Wahrheit erschienen, desto freudiger thun wir, was unsere Kirche uns gebietet, und weihen das neugeborene Menschenkind durch die Taufe zu einem Mitgliede im Reiche Gottes. Dadurch gelangt es zu Rechten, dadurch erhält es Verheißungen, die seines Lebens höchstes Glück ausmachen, die hinüberreichen in die Ewigkeit, es findet

den besten Führer durch das wechselnde Leben auf Erden, es erhält Stütze und Stab, um fest und sicher seine Bahn zu wandeln. Der schmeichelnde Verführer wird es nicht bethören, der spottsüchtige Verächter des Heiligen wird es nicht irren, die gleich einem Unkraute wuchernde Sucht des Menschen nach immer neuen und glänzenden Dingen kann ihm das Edlere im Menschen nicht vergessen machen. Und sollte es irren, wie auch wir geirrt haben, Christus bleibt sein Hirte, der einst die Kindlein zu sich kommen ließ und sie segnete.

So sei auch du, Neugeborner, gesegnet zu einem langen und glücklichen Lebenswege, sei gesegnet, auf daß du deiner Aeltern Freude und Trost im Alter werdest! Wohl ist es möglich, ja der Wahrscheinlichkeit liegt es nahe, daß auch dein Lebensgang ein Wechsel zwischen Wohl und Wehe sein wird, aber Gottes Wege sind höher als der Menschen Wege, seine Gedanken höher als der Menschen Gedanken und denen, die Gott lieben, müssen doch alle Dinge zum Besten dienen. Und darum stellen dich liebende Aeltern und Taufzeugen unter Gottes Schutz, ihm befehlen sie deine Wege, er wird's wohl machen!

Lassen Sie uns, geehrte Taufzeugen, das Bekenntniß unsers Glaubens aussprechen und auf diesen Glauben dieß Kind dem dreieinigen Gott weihen für Zeit und Ewigkeit!

9.

Dieß ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein! Ps. 118, 24.

Es ist eins der schönsten Feste, welche Gottes Güte uns im lieben, häuslichen Kreise gewährt, wenn wir ihm ein theures Unterpfand seiner Gnade, das er uns geschenkt hat, ein geliebtes Kind, wiederum weihen zu seinem bleibenden, theuren Eigenthume, wie dieß jetzt geschehen soll.

Wenn die Geburt eines Kindes für die stille Häuslichkeit mehr als eine Gefahr nahen läßt, so werden die Herzen der Aeltern uud Großälteru, der Geschwister und der theilnehmenden Verwandten und Freunde gern das Opfer eines demüthigen Dankes dem Vater droben darbringen, der an Mutter und Kind jegliche Gefahr vorübergehen ließ. Wenn es nicht geleugnet werden kann, daß getheilte Freude zwiefache Freude ist, wie muß dann die Freude der Aeltern des neugebornen Kindes sich erhöhen, da die theilnehmenden Großältern, da liebende Geschwister, da theure Verwandte und Freunde ihre Mitfreude nicht allein aus der Ferne, sondern auch persönlich offenbaren können. Wenn die Liebe der Altern zu ihren Kindern kein anderes Ziel hat, als dieselben möglichst zu beglücken und in ihrem Wohle ihr eignes zu finden, so wird auch dadurch die gegenwärtige Festfreude gemehrt, daß unter Gottes Segen dieses Ziel als ein erreichbares erscheint, da Starkes und Zartes, Gutes und Schönes in den Räumen dieses Hauses sich zusammengefnnden.

Dankerfüllt werden die Aeltern dieses neugebornen Kindes ausrufen: Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich! In diesen glücklichen Familienkreis hat der Herr dieß Kind eingeführt; es soll wachsen wie an Alter, so an Gnade und Wohlgefallen bei Gott und den Menschen. Können wir hierbei den Blick in die ferne Zukunft zurückhalten? Flüchtig ist die Zeit und kaum, daß wir gesprochen, ward die Gegenwart Vergangenheit; Menschen sind wandelnde Gestalten, vorübergehende Erscheinungen, darum blicken wir auf zu den lichten Höhen des Himmels, denn über Wolken hoch und klar, nimmt uns ein freundlich Auge wahr und voll Gottvertrauen wandeln wir den Pfad, den der Herr des Himmels und der Erde uns gehen heißt, sein Wort ist unsers Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege. Je mehr wir selbst das

Große und Herrliche in demselben erkennen, je mehr wir Kraft und Begeistrung daraus schöpfen, je gläubiger wir an diesem Anker unsers Lebens fest halten, je lichter uns die Gestalt des Erlösers als des eingebornen Sohnes Gottes voller Gnade und Wahrheit erscheint, um desto mehr müssen wir wünschen, daß die Kinder frühzeitig zu Dem geführt werden, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Und was thun wir anders, als daß wir damit seinen Willen erfüllen? Sprach er's nicht aus: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes? Legte er nicht segnend die Hand auf ihr Haupt? So sei auch du, neugeborner Erdensohn, gesegnet im Namen unsers Herrn und Meisters! Sei gesegnet zu einer glücklichen, recht glücklichen Wallfahrt durch dieß Erdenland: sei gesegnet, auf daß du deiner Aeltern Freude und Trost im Alter werdest!

Sie, verehrte Taufzeugen, bringen dieß geliebte Kind den höhern Segnungen entgegen, welche uns unser Christenglaube verbürgt. Sie wollen es geweiht wissen und aufgenommen in die große Gemeinde, die Christus der Herr durch das Werk der Erlösung vereinigt hat. Dadurch erhält es den großen Anspruch, frühzeitig in den ewigen Wahrheiten des Evangeliums unterwiesen zu werden, Grund und Boden seines Lebens und Wirken, seines Glücks und seines ewigen Heiles in dem zu finden, was Jesus einfach in dem Befehle an seine Jünger bezeichnete: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie auf den Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Ohne Gott ist doch kein Friede und die Seele strebt sich müde nach dem Blendwerk dieser Zeit. Der Christ aber lernt diesen vollkommnen Gott erkennen, er findet allenthalben die Spuren seiner Macht, seiner

Weisheit und seiner Liebe; diesen Gott soll er zu seinem Heile in Wort und That vor der Welt bekennen, ihn soll er fürchten und lieben. Aber da der Mensch durch die Sünde von seinem Gott sich trennt und sich selbst von diesem unseligen Zustande nicht befreien kann, so ist Christus, der Eingeborne Sohn Gottes, sein Erlöser, sein Führer und Seligmacher geworden und Gottes heiliger Geist wirkt nun mit beseligender Kraft auf unsern schwachen Geist in Erweisungen des Trostes, der Erhebung, der Erleuchtung, der Heiligung, der Besserung in Gottseligkeit und Gerechtigkeit.

Im Glauben dieß erfassen können, ist des Christen Heil und darum werden die Neugebornen nach Christi Geheiß auf seinen Namen getauft und indem wir diese heilige Handlung an ihnen vollziehen lassen, verbürgen wir ihnen alle Gnadenwohlthaten des dreieinigen Gottes.

Tage und Monden werden bald vergangen sein und auch dir, du junger Erdensohn, wird das Licht der Welt leuchten, wie ein Stern in dunkler Nacht, auch du wirst dich einst beseligt fühlen, ein Kind Gottes, ein Erlöster Christi, ein Tempel des heiligen Geistes zu sein, segnen wirst du die Stunde, da du aufgenommen wurdest in den Bund der Gnade.

Du aber, ewiger Vater, der du bist im Himmel, schaue gnädig auf uns herab, gib, daß dein Name dereinst auch von diesem Kinde geheiligt werde; laß es eingehen in dein Reich, möge es darinnen deinen Willen erfüllen in wahrer Gottesfurcht, gewähre ihm, wie jetzt, so auch in spätern Zeiten, was es zu seines Leibes Nahrung und Nothdurft bedarf, und wenn es einst wankt auf dem Pfade der Gottseligkeit, so schenke Gnade und Vergebung, erlöse es von allem Uebel und hilf ihm aus zu deinem himmlischen Reiche. Amen.

10.

Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde! Ps. 50, 14.

Dieser Aufforderung des frommen Psalmisten kommen wir jetzt mit gerührtem Herzen nach, Verehrte, denn was der Herr Freundliches an diesem Aelternpaare gethan hat, ist wohl des herzinnigsten Dankes werth und nicht minder das, was der Herr jetzt an diesem Kinde thun will. Weil es aber selbst noch nicht den Gnadenreichthum Gottes, der ihm zu Theil wird, erkennt, weil es die himmlischen Güter noch in süßem Frieden schlummernd empfängt, danken an seiner Statt die gerührten Aeltern, welche ja in dem Segen, der ihrem geliebten Kinde zu Theil wird, selbst Gesegnete werden, danken an seiner Statt Sie, Verehrte, welche das Vertrauen und die Freundschaft der Aeltern zu Zeugen dieser heiligen Handlung erwählt hat, wodurch der himmlische Segensquell sich über das Kindlein in so reichen Strömen ergießt. So werden Sie Genossen der Freude dieser Aeltern, so werden Sie Theilnehmer des Dankes für solche Gnadenhuld Gottes, so werden Sie Bürgen für den Glauben und das Leben dieses Kindes, so werden Sie auch selbst Empfänger des himmlischen Segens; darum wünscht man mit vollem Rechte nicht nur den Aeltern eines zu taufenden Kindes, sondern auch den Taufzeugen desselben Glück, darum empfangen Sie nicht nur jetzt der Aeltern wärmsten Dank für Ihren Liebesbeweis, sondern können sich auch einst, wenn das Kind zum Bewußtsein erwacht und zur Erkenntniß dessen, was Sie jetzt für dasselbe übernehmen, gekommen sein wird, dessen heißesten Dankes versichert halten.

Doch, Hochgeschätzte, den schönsten Lohn für dieses Liebeswerk, für die Verflichtungen, welche Sie jetzt übernehmen, empfangen Sie auch jetzt schon in diesen heiligen Augenblicken, denn

der Segen, welcher durch die Taufe eines Kindes auch auf dessen Taufzeugen übergeht,

wird Ihnen zu Theil, nämlich

das erhebende Bewußtsein, ein Wesen göttlichen Geschlechts zu sein,

das beseligende Gefühl, des Christenglücks theilhaftig zu sein,

die tröstende Gewißheit, an der Liebe Hand durch's Leben zu gehen.

O öffnen Sie diesem Segen Ihr Herz, lassen Sie ihn überströmen in Ihren Geist, er ist eben so reich als köstlich!

Durch die Taufe dieses Kindes, dessen Zeugen Sie jetzt werden, empfangen Sie das erhebende Bewußtsein, Wesen göttlichen Geschlechts zu sein.

Ein Menschenkind ruht in Ihren Armen, ein Wesen, zwar klein und hilflos, schwach und seiner selbst noch unbewußt, aber welch ein Geist, welche Kräfte, welche Anlagen schlummern in ihm! Welche besondre geistige Gaben, welche ausgezeichnete Befähigungen grade diesem Kinde von seinem Schöpfer verliehen worden sind, wissen wir zwar nicht, aber ein vernünftiger, denkender Geist, ein fühlendes, liebefähiges Herz, eine seine künftige Sinnes- und Handlungsweise bestimmende Willenskraft ist ihm gegeben: es ist ein Mensch! ein Geschöpf, das nie wieder aus dem Reiche der Dinge verschwindet, unsterblichen Lebens, zu einer unendlichen Seligkeit bestimmt, den Stempel seiner göttlichen Abkunft auch im Staube an sich tragend. Das ist der Mensch! Und in diesem Menschenkinde sehen Sie Ihr eignes Geschlecht, Ihr eignes Bild! Muß dieser Gedanke Sie nicht erheben? Sie sind zwar nicht die Vermittler des irdischen Lebens dieses Kindes, Sie werden aber die Vermittler, es seiner ewigen Bestimmung entgegenzuführen, Sie werden ihm geistig verwandt, wie Sie jetzt schon seines Geschlechtes Genossen sind. Mag auch nicht

mit jener Bestimmtheit verbürgt werden, was der Volksglaube ausspricht, daß eines Christenmenschen Neigungen und Sinnesweise, Fehler und Tugenden von seinen Pathen ihm gleichsam mit eingebunden werden, daß die Pathen ein Christenkind verwahrlosen oder segnen können, so ist doch nicht ganz unbegründet, daß eine gewisse geistige Wechselwirkung zwischen dem Täufling und seinen Taufpathen stattfindet. Fühlen Sie denn jetzt das erhebende Bewußtsein: Wir sind göttlichen Geschlechts! o so erheben Sie damit zugleich auch dankbar Ihre Herzen zu dem, dessen Geschlechtes Sie sich fühlen, daß er Sie gegewürdigt hat, Sie als Wesen in's Leben zu rufen, die hier auf dieser Erde die Geschöpfe sind, welche Gottes Ebenbild an sich, Gottes Geist in sich, Gottes Himmel über sich haben und binden Sie alle edeln Eigenschaften dieses Ihres Gottesgeistes dem Kinde ein, auf das Sie von nun an ein heiliges, geistiges Anrecht haben; erinnern Sie es alle Zeit daran, wenn das Niedre, Irdische in ihm die Oberhand gewinnen will: O liebes Kind, vergiß es nicht, bedenke, du bist göttlichen Geschlechts! zeigen Sie ihm durch Ihr edles, herrliches Beispiel der edleren, göttlichen Natur, die in dem Menschen ruht und allezeit vorwalten soll. Welch ein Segen wird dadurch für dieses Kind und auch Sie ersprießen!

Durch die Taufe dieses Kindes, dessen Bürgen Sie jetzt werden, empfangen Sie aber auch das beseligende Gefühl des Christenglücks theilhaftig zu sein.

Nicht nur ein Menschenkind ruht auf Ihren Armen, es ist zugleich ein Christenkind, das will noch mehr sagen! denn selbst noch nicht getauft und noch nicht aufgenommen in die Gemeinde Christi, es ist doch keineswegs ein Heide, denn es ist ein Kind christlicher Aeltern, im Schooße der Christenheit geboren, mit christlichem Gebete erfleht, mit

christlichen Segenswünschen von seinen Aeltern und Lieben willkommen geheißen auf Erden. Und jetzt soll es der Fülle der Segnungen theilhaftig werden, welche der eingeborne Sohn Gottes durch sein Leben und Sterben auf Erden der gläubigen Menschheit bereitet hat und gnadenvoll und freundlich durch ihn von Gott uns sündigen Menschen angeboten hat, auf daß das durch die Sünde getrübte Ebenbild Gottes und das durch die Sünde getrennte Verhältniß mit Gott wieder vollkommen rein und hergestellt werde. Es erhält nun in Gott seinen Vater im Himmel, in Christo seinen Herrn und Erlöser, in dem heiligen Geiste die höhere, mächtige Kraft zur Erkenntniß der ewigen Wahrheit, zur Erfüllung der göttlichen Gebote, zur Kräftigung des schwachen Herzens, es erhält die Gewißheit der Begnadigung von Gott und damit den Frieden Gottes in seinen Herzen, den auch die Trübsale des Lebens nicht zu stören vermögen, die Hoffnung und Berechtigung der ewigen, himmlischen Seligkeit einst nach dieses Leibes Tode. Welche himmlische Güter! Und Sie, Geliebte, besitzen diese Güter schon, sind sich deren bewußt, erfahren schon ihre Köstlichkeit und Seligkeit! Indem solches jetzt in seiner ganzen Wahrheit und Wonne vor Ihnen aufgeht, indem Sie jetzt sich Ihres Christenglücks bewußt werden, indem Sie jetzt gedenken, wie hochbegnadigt Sie in Christo sind, durchströmt Sie dabei nicht ein beseligendes Gefühl und preisen Sie da nicht dankbar Gott, daß er Ihnen in Christo, seinem Sohne, das höchste Gut gewährt hat? Preisen Sie darum nicht auch dieses Kind glücklich, daß auch ihm jetzt dieser reiche Himmelssegen angeboten und gewährt wird? O gewiß! aber Sie werden sich dadurch auch zugleich verpflichtet fühlen, dieses Kind, wenn es nun zum Bewußtsein erwacht und die Klarheit des Evangelii durch treuen, christlichen Unterricht vor seiner Seele aufgeht, es alle Zeit und in alle Wege zu erinnern, wie Sie einst für dasselbe

Bürgschaft in Bezug hierauf geleistet haben? O reden Sie dann zu ihm von der köstlichen Perle, von dem göttlichen Saamen, von dem Senfkorn, von dem Weinberge Gottes, von dem guten Hirten, legen Sie selbst vor ihm Zeugniß ab, wie allein dieser Christenglaube Ihr Lebensglück, Ihre ganze Seligkeit ausmacht. Auf diese Weise werden Sie und dieses Kind gleich reich gesegnet werden in himmlischen Gütern.

Durch die Taufe dieses Kindes, dessen Freunde und Wohlthäter Sie jetzt werden, empfangen Sie endlich auch die tröstende Gewißheit, an der Liebe Hand durch's Leben zu gehen.

Was wäre der Mensch, was wäre für ihn das Leben auf dieser Erde, wenn er einsam und verwaist seine Straße ziehen müßte, was wollte er mit diesem Herzen, das liebebedürftig und liebereich ist? was mit diesem Geiste, der sich nach Mittheilung und Gemeinschaft sehnt? was wäre sein Loos bei seiner Hilfsbedürftigkeit, bei den Beschwerden der Pilgrimschaft? Darum hat Gott freundlich ihn mitten unter Wesen seines Geschlechtes versetzt und eine heilige Kette um die Menschen geschlungen, darum hat er dem Menschen Herzen zugewiesen, die ihn lieben und die er wieder lieben kann, Hände, die ihn weich betten, pflegen und das müde Auge zudrücken. Liebe und Freundschaft, herzliche Theilnahme und brüderliches Wohlwollen hat Gott den Menschen als geleitende, freundliche Engel bei der Wallfahrt durchs Erdenleben gegeben. Auch diesem Kinde wird diese Gnade bereits bei seinem Eintritte in die Welt zu Theil, ein Vaterherz liebt es und sorgt für dasselbe, ein Mutterherz wacht und betet für dasselbe, Geschwister stehen an seiner Wiege und freuen sich seiner, Verwandte und Freunde nehmen es mit herzlicher Theilnahme in ihren Liebeskreis auf und auch Sie, geehrte Taufzeugen, bringen ihm jetzt ein Herz voll Liebe und Wohlwollen zum schönsten Angebinde dar, auch

Sie knüpfen heute mit diesem Kinde ein Bündniß der herzlichsten Liebe. Aber empfangen Sie eben dadurch nicht auch für sich neue Zeugnisse, wie köstlich es ist, an der Liebe Hand durchs arme Leben zu gehen? Erkennen Sie nicht in der Erwählung zum Taufzeugenamte einen Beweis der Freundschaft, der Liebe, des Vertrauens von Seiten dieser in Liebe Ihnen verbundenen Aeltern des Kindes? Fühlen Sie sich nicht wohl, hier in einem Kreise lieber, einander angehörender Seelen zu sein? Durchströmt Sie nicht das beglückende Gefühl der Liebe und Gegenliebe? Und wie tröstend ist diese Gewißheit, Herzen zu besitzen, von denen man sagen kann: Sie sind mein! O so bewahren Sie denn vor allem diesem Kinde Ihre Liebe, schlingen Sie das Band herzlichen Wohlwollens immer fester um dasselbe: je mehr es zum Bewußtsein erwacht, wird es Ihre Liebe erkennen und fühlen und auch Sie mit kindlicher Liebe und Gewogenheit umfassen. Lehren Sie ihm, alle Menschen als seine Brüder zu lieben und die Flammen der Menschenliebe, der Bruderliebe auf dem Altare seines Herzens zu nähren, auf daß es auch die Seligkeit der Liebe immer mehr erfahre, denn es bleiben diese Drei: Glaube, Hoffnung, Liebe, doch die Liebe ist die größte unter ihnen. So ergieße sich der Liebe Segen denn gleich reich über Sie und dieses Kind!

11.

Bei einem Kinde, dessen Aeltern bereits mit vielen Kindern gesegnet sind.

Die Gnade des Herrn währet über die, so ihn fürchten, von Kind zu Kindeskind! Ps. 103, 17.

Schon oft, Geliebte, haben sich in diesem häuslichen Kreise zu gleichem Zwecke wie jetzt, wohlwollende Herzen um den Diener des göttlichen Wortes versammelt, um ein

neues Glied dieser Familie durch die heilige Taufe in die große Familie Gottes einzuführen, welche in Christo ihren Herrn und Mittelpunkt erkennt, und jedesmal fühlten sich der Aeltern Herzen zum Dank gegen Gott erhoben, zum Glauben an den göttlichen Menschen- und Kinderfreund verpflichtet, zum freundlichsten Vertrauen auf den Vater im Himmel aufgefordert. Sollte das heute weniger der Fall sein? Ist doch dieser Segen ihnen grade heute um so mehr zu wünschen, da durch die Geburt des Kindes ihre Sorgenlast wieder um ein nicht geringeres Theil schwerer, ihre Aelternpflichten dadurch um ein Bedeutendes vermehrt, ihre Anstregungen dadurch in weiterm Maaße in Anspruch genommen werden. Der Herr der Welten hat ihnen eine große Zahl Kinder gewährt, es hat das Haus sich gefüllt mit Wesen, die alle auf ihre treue Liebe und Pflege, auf ihre Sorge und Obhut gewiesen sind, ein reicher Kindersegen hat ihre Ehe beglückt.

Demohngeachtet verzagen Sie, verehrte Aeltern, deshalb nicht, demohngeachtet haben Sie gewiß auch dieses Kind liebevoll und herzlich im Leben aufgenommen, demohngeachtet haben Sie ihm Ihr ganzes Herz zugeneigt und fühlen sich mit ihm durch das Band des herzlichen Wohlwollens umschlungen und könnten auch Ihre Herzen beim Blicke in die Zukunft, beim Blicke auf Ihre reiche Kinderschaar sich zu Sorgen und Befürchtungen bewogen fühlen, diese heiligen Augenblicke, die Sie jetzt verleben, diese reichen Segnungen, die jetzt Ihrem geliebten Kinde zu Theil werden, diese heilige Handlung, welche jetzt an ihm vollzogen werden soll, muß Sie freudig und getrost machen und Ihre Seele mit Vertrauen und Hoffnung auf den treuen Weltenlenker über den Sternen erfüllen.

Sie legen Ihr geliebtes jüngstes Kind, wie Sie es bereits mit allen Ihren Kindern gethan haben, an das treue Vaterherz Gottes, welcher diese Ihre liebsten und köstlichsten

Güter Ihnen erst anvertraut hat und dieser Gott entbietet sich auch diesem Ihrem Kinde als Den, welcher es nimmer verlassen noch versäumen wird. Gottes Gnade und Macht wird Ihnen darum auch beistehen, allen Ihren Verpflichtungen als Aeltern treu nachkommen zu können. Kinder sind ein Segen Gottes, es steht dieser Segen nicht in des Menschen Macht und Willen, das zeigt uns so manches Ehepaar, dem dieses Glück der Aelternfreude, um das sie viel geben würden und heiß begehren, versagt ist; drum galt auch bei dem Volke Israel eine zahlreiche Familie für eine besondre Gnade Gottes, darum sagt schon ein Wort im Munde unsres Volkes: Viel Kinder, viel Vaterunser! Wie sollte der Gott, der auch diesem Kinde das Höchste, seinen Sohn, gegeben hat, ihm nicht auch das Niedrigere, des armen Lebens Nahrung und Nothdurft gewähren? Mit vollem Rechte spricht deshalb ein frommer Sänger:

Was unser Gott geschaffen hat,
Das will er auch erhalten,
Darüber will er früh und spat
Mit seiner Gnade walten.
In seinem ganzen Königreich
Ist alles recht und alles gleich.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Ja, geben Sie ihm mit vollem, Dank und Vertrauen erfülltem Herzen auch bei der Geburt dieses Ihres Kindes, und noch mehr jetzt bei dessen Taufe, die Ehre! Betrachten Sie Ihre Kinder nicht nur als Erden-, betrachten Sie dieselben auch als Himmelsbürger, zu den höchsten Zwecken bestimmt, des höchsten Glücks befähigt, zur ewigen Seligkeit nun berechtigt, da sie durch die Taufe in das Reich Gottes aufgenommen sind, das Christus, der Herr, mit seinem Versöhnungsblute einst auf Erden gründete.

Wer könnte darum ein Christenkind wohl gering achten? wer ein solches gleichgiltig oder wohl gar als eine Last ansehen? Christus, der eingeborne Sohn Gottes, achtet es

hoch und nimmt es schützend, liebend und segnend auf seine Arme, stellt es unter der Engel Obhut, die immerdar das Angesicht des Vaters im Himmel sehen, verheißt ihm das Himmelreich. Christus der Welten Heiland, bezeichnet die Kinder als die Größten im Himmelreich, stellt sie uns als Vorbild auf und versichert uns, wenn wir nicht würden wie die Kinder, so würden wir nicht ins Gottesreich kommen. So lieb hat der Herr die Kinder, so hoch achtet sie der Welterlöser!

O müssen darum nicht alle Christen, und christliche Aeltern am meisten, alle, alle ihre theuren Kinder mit um so größrer Liebe umfassen, je mehr Gott grade solche von ihm so hoch geachtete Wesen an ihr Herz legt? müssen sie sich nicht ihrer Kinder erfreuen und jedes neue derselben mit erneuter und erhöhter Freude aufnehmen? Und daran, Theure, brauchen wir auch nicht zu zweifeln. Tief in des Menschenbrust hat Gott eine unermeßliche Fülle der Liebe zu unsern Kindern gelegt und ob wir noch so reich damit gesegnet sind, das Vater- und Mutterherz möchte keins davon missen, kann keins derselben ohne unendlichen Schmerz durch den Tod von der Erde, aus der menschlichen Liebe Kreis scheiden sehen. Darum brauche ich Ihnen, verehrte Aeltern, auch dieses Ihr eignes Kind wahrlich nicht zu freundlicher Aufnahme, zu herzlicher Liebe zu empfehlen. Wer weiß, ob nicht grade dieses Kind dasjenige ist, welches Ihnen einst die meiste Freude bereitet, an welchem Sie die kräftigste Stütze einst haben werden, welches Ihnen am dankbarsten und reichsten alle Ihre Aelternsorgen und Aelternmühen uud Aelternopfer lohnt?

Lassen Sie mich jetzt aber auch Ihre Blicke auf diese treuen Freundesseelen richten, welche mit mir dieses Kind jetzt umgeben, welche von Ihnen zu Taufpathen desselben erkoren und welche so willig und freudig Ihren Wünschen und Einladungen nachgekommen sind. Es ist das Tauf-

zeugenamt nicht eine leere Form, nicht für diese wenigen Augenblicke verbindlich, nicht eine blose Ehrensache, o nein! es ist ein heiliger Bund, der hier von wohlwollenden Seelen und einem Kinde unter Theilnahme von dessen Aeltern geschlossen wird, welcher heilige Pflichten für die ganze Lebenszeit auflegt, denn die besondere thätige Liebe und das herzlich bewährte Wohlwollen der Taufzeugen ist nicht mit dem Tage geschlossen, wo später das im Christenthume hinlänglich unterrichtete und zur Altersreife gelangte Kind bei der Confirmation seinen Taufbund selbst bestätigt und übernimmt, o nein, das Kind, für welches wir einst die theure Bürgschaft übernahmen, dem wir solche Liebe schenkten, da es noch seiner unbewußt hilflos vor uns lag, ein solches Kind bleibt uns vorzüglich lieb und theuer. Zeit unsers Lebens, wir verfolgen mit besondrer Aufmerksamkeit seine körperliche und geistige Entwicklung, wir freuen uns seines Gedeihens, wir suchen ihm Freude zu machen, sein Wohlwollen und Vertranen zu gewinnen, es zu allem Guten zu leiten, über seine Sittlichkeit zu wachen und auch dann, wenn es erwachsen ist und mit in die Reihe der erwachsenen Glieder der menschlichen Gesellschaft selbstständig und selbstthätig eintritt, bewahren und beweisen wir ihm in alle Wege unser Wohlwollen und unsere Freundschaft, ja selbst nach unserm Tode noch snchen wir, je nach unsern Verhältnissen, es ihnen zu bethätigen, wie nahe sie unserm Herzen im Leben standen. Die Taufpathen sind der Kinder treuste und wärmste Freunde, ihre warnenden und leitenden Schutzengel, der Aeltern thätigste Gehülfen, des himmlischen Helfers und Unterstützers Stellvertreter.

Auch das, verehrte Aeltern, muß heute Ihr Herz erheben und der Sorgenlast Sie entheben. Treue Freundesherzen stehen Ihnen zur Seite, nehmen mit Ihnen dieses Kind in ihren Schutz, in ihre Sorge, in ihre thätige Theilnahme. So reichen Segen die heilige Taufe über

ein Kind ergießt, so reich werden dadurch auch dessen Aeltern gesegnet. O, erfahren auch Sie das jetzt an Ihren Herzen und so lassen Sie uns jetzt vor Allem im herzlichsten Gebete für dieses geliebte Kind uns vereinen und dann es aufnehmen in Christi Reich!

12.

Bei einem Kinde, dessen Geschwister sämmtlich bereits gestorben sind.

Der Herr betrübet wohl, aber er erbarmet sich auch wieder nach seiner großen Güte! Klagl. 3, 32.

Die heilige Handlung, welche uns jetzt hier vereint, verehrte Anwesende, erhebt zwar die Herzen der Aeltern dieses Kindes zur höchsten Freude und verpflichtet sie zum heißesten Danke gegen Gott, denn er selbst, der Herr, will seines himmlischen Segens reichste Fülle über dasselbe durch die heilige Taufe ergießen, aber doch mischt sich in diese Freude und in diesen Dank auch unendliche Wehmuth und ihre Herzen durchziehen grade jetzt Erinnerungen der schmerzlichsten Art

Schon mehre Male haben Sie, geliebte Aeltern, jene unaussprechliche Freude genossen, welche im Aelternglück liegt und so reich beseligt, wenn Gott uns mit einem theuern Kinde beschenkt; schon mehre Male haben Sie geliebte Kinder dem Herrn in der heiligen Taufe dargebracht und als hochbegnadigte Himmelsbürger zurückerhalten, aber eben so oft haben Sie auch dieselben Gott, der sie Ihnen verliehen, zurückgegeben, haben Sie dieselben von dieser Erde zum Himmel gehen, von Ihrer Seite scheiden und in das Chor der seligen Engel Gottes versetzen sehen, haben Sie dieselben aus der Wiege sanfter Schlummerstätte in des Sarges engen Raum betten und dem Schooße der Erde als heilige Saat zum Tage der Aerndte entgegenzureifen, übergeben müssen.

So wird denn jetzt, Verehrte, Ihr Herz von den verschiedenartigen Gefühlen bestürmt, Freude und Wehmuth, Hoffnung und Furcht wechseln in demselben und wir fühlen das Alles Ihnen lebhaft und theilnehmend nach, aber grade dieses heilige Sacrament, welches an diesem Ihren lieben Kinde jetzt vollzogen werden soll, muß in Ihr Herz Trost und Beruhigung, Frieden und Vertrauen senken.

Die heilige Taufe beruhigt Sie eben so über Ihre geschiedenen, als in Bezug auf Ihr Ihnen aufs Neue geschenkte Kind.

Müssen Sie nicht schon durch die Geburt des Letztern das Wort jenes frommen Propheten, welches ich an die Spitze meiner Worte stellte: Der Herr betrübet wohl, aber er erbarmet sich auch wieder nach seiner großen Güte! als wahr anerkennen? Was Sie verloren haben, was Ihnen Gott wieder entzogen hat, gewährt er Ihnen dafür nicht Ersatz in Ihrem gegenwärtigen Kindlein? Sie sehen, er will Sie nicht einsam, nicht kinderlos lassen, er hat Sie geprüft in Ihrem Glauben, in Ihrer christlichen Ergebung, in Ihrer Bereitwilligkeit, ihm auch das Liebste zum Opfer zu bringen, und weil Sie sich in der Prüfung bewährten, hat er nun sein Gnadenantlitz wieder über Sie leuchten lassen und Ihnen gewährt, was Sie von ihm im heißen Gebete erflehten. Müssen Sie sich, wenn Sie jetzt der Taufe Ihrer vollendeten Kinder gedenken, nicht freuen und danken, daß dieselben getauft waren und nun als begnadigte Christenkinder in dem Reiche des Herrn oben beim göttlichen Kinderfreunde sind? Wissen Sie sie aber deshalb nicht in bessern Welten jetzt und in höhrer Seligkeit, als ihnen diese Erde je hätte bieten können?

O gewiß, die heilige Taufe muß Sie beruhigen und trösten in Bezug auf Ihre heimgegangnen Kinder, aber

auch eben so in Bezug auf dieses Ihr Kindlein, dessen Sie sich jetzt so hoch erfreuen.

Sollte der Gedanke durch Ihr Herz ziehen und sich unwillkürlich die Frage an Sie drängen: ob Ihnen aber wohl dieses Kind werde bleibend erhalten werden, ob es nicht vielleicht auch nur auf kurze Zeit Ihnen verliehen sein könnte? so öffnen Sie Ihre Herzen dem treuen Gott im Himmel im herzinnigen Vertrauen, daß er nach seiner Weisheit und Güte über Sie und Ihr Kind walten werde, wie es Ihr und Ihres Kindes bestes und wahres Wohl erheischt. Seine Wege sind wunderbar und verborgen, aber er führet Alles herrlich hinaus, und was er thut, ist Alles wohlgethan. Ueberlassen Sie sich den freudigsten Hoffnungen für Ihre Zukunft, erfreuen Sie sich Ihres Lieblings ungestört und ohne bange Furcht. Wir sind in Gottes Hand und lebend und sterbend sind wir sein.

Nicht das Schlimmste dürfen wir fürchten, vielmehr das Beste von Gott hoffen und nicht durch vorzeitige Sorgen und Aengste uns auch noch um den Genuß und das Glück der Gegenwart bringen. Sie sind nicht das erste Aelternpaar, das solche traurige Erfahrungen hat machen müssen, Sie wären aber auch nicht das Erste, dem Gott nach trüben Tagen, nach fehlgeschlagenen Hoffnungen und schmerzlichen Verlusten später reichen Ersatz gewährt hat.

Lassen Sie uns das hoffen und erquicken Sie Ihr Herz an diesen Hoffnungen jetzt um so mehr, da der höhere, himmlische Segen, dessen wir durch unsern theuern Christenglauben theilhaftig sind, auch über Ihr Kind sich ergießen wird, jetzt wo Sie durch die heilige Taufe Ihr liebes Kind Gott als Eigenthum widmen, wo es als Glied der christlichen Kirche Berechtigung an alle Gnadengüter und Himmelsverheißungen erhält, welche Christus, der Herr, den Seinen, und auch schon den Kindern zusichert und gewährt,

wo es zum Bürger des Himmels, zum Erben der ewigen Seligkeit geweiht werden soll.

Feste Bürgschaft zwar und gewisse Zusage können wir Ihnen nicht geben, daß sein Leben ohne Schmerz und Gefahr sein wird, aber wir hoffen und wünschen, daß es Ihnen erhalten und Ihres Lebens Freude und Ihrer Zukunft Hoffnung und Stütze werden werde. Die Erfüllung dieser Hoffnungen und Wünsche liegt allein in des allmächtigen Gottes Hand und darum lassen Sie uns jetzt zuvor dasselbe an Sein treues Vaterherz in glaubensvollem, zuversichtlichem Gebete legen.

II.

Confirmationsreden.

1.

Es hat kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; uns aber hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist. 1 Cor. 2, 9. 10.

Eine besonders feierliche und heilige Handlung hat uns, Geliebte in dem Herrn, an dem heutigen Tage hier im Hause Gottes vereint, eine Handlung, welche jährlich nur einmal, an dem Sonntage, wo einst der Herr unter Palmenstreuen und Hosiannahruf einzog in die Gottesstadt, die ihre Propheten tödtete, begangen wird: es ist die Confirmation derjenigen Kinder dieser Gemeinde, welche von heute an nicht mehr als Kinder, sondern als selbständige Glieder der Kirche Christi betrachtet werden.

In der römisch katholischen Kirche gilt diese Handlung, welche dort den Namen der Firmelung führt, als ein Sacrament; ein Sacrament aber ist sie nicht, denn es fehlen ihr drei wesentliche Merkmale eines solchen. Es ist die Confirmation weder vom Heiland selbst eingesetzt, noch findet sich hier ein äußeres Zeichen, noch werden hier unter demselben himmlische Gnadengüter ertheilt, wohl aber ist sie die Bestätigung eines Sacramentes, des Sacramentes der heiligen Taufe. Nicht vom Herrn selbst, sondern von der christlichen Kirche ist diese heilige Handlung verordnet, denn sie wurde nothwendig durch die Kindertaufe und die Gnadenverheißung des dreieinigen Gottes sind den Christenkindern bereits bei ihrer Taufe zugesichert und sie ihrer schon damals theilhaftig geworden.

Demohngeachtet aber ist und bleibt die Confirmationshandlung eine heilige, wichtige, bedeutungsvolle und segensreiche Feier für alle Glieder einer Christengemeinde, für Alt und Jung, für Aeltern und Kinder, für den Seelsorger und Lehrer und die Gemeinde, und dieses euch jetzt zum Bewußtsein zu bringen und zur Thatsache zu machen, wünsche ich durch meine Worte zu bewirken.

Die Stunde der Confirmation in ihrem hohen Werthe und in ihrer heiligen Verpflichtung für eine Christengemeinde

lasset mich euch nachweisen.

1. Für euch Confirmanden ist sie eine Stunde heiligen Gelübdes,

das verpflichtet euch zur lebenslänglichen Treue.

Das Gelübde, das ihr jetzt ableget, ist ein doppeltes, das des Christenglaubens und das des Christenlebens; es umfaßt Zeit und Ewigkeit und von dessen Erfüllung hängt euer Glück auf Erden und eure Seligkeit im Himmel ab. Bedenket, was ihr jetzt thuet, und haltet, was ih-

gelobet; nur der Treue ist die Krone des ewigen Lebens verheißen.

2. Für euch Aeltern ist sie eine Stunde süßen Lohnes, das verpflichtet euch zum heißesten Danke.

Wer es weiß, welche Mühe, Sorge, Opfer und Gebet die Erziehung eines Kindes kostet, der fühlt es jetzt nach, was ihr Aeltern dieser Kinder jetzt empfinden möget, da ihr sie bis zu diesem, oft von euch heißersehnten Tage gebracht seht; und wem danket ihr's? Nicht euch, nur Gott. Wie manches Kind, welches heute hier mit confirmirt würde, ruht draußen auf dem Acker Gottes! Wer gab euch Kraft, die Opfer für eure Kinder zu bringen? wer schützte sie vor leiblichen und geistigen Gefahren? Drum danket euern Gott und gebet ihm heute die Ehre!

3. Für euch Schulkinder ist sie eine Stunde frommen Verlangens, das verpflichtet euch zu reger Heilsbegierde und früher Frömmigkeit.

Ihr wünschet, daß auch für euch schon der Tag der Confirmation anbrechen möchte; wünschet ihr's deshalb, weil ihr dann der Schule entlassen und zu den Großen gezählt werdet? oder weil ihr von der Seligkeit des Christenglücks und dem Drange, Christum und den Glauben an ihn öffentlich zu bekennen, erfüllt seid? Möchte das Letztre der Fall sein! Darum benutzet noch die Zeit, welche euch bis zu jenem Tage vergönnt ist, zuzunehmen an Erkenntniß, Frömmigkeit, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.

4. Für uns Lehrer in Schule und Kirche ist sie eine Stunde reicher Aerndte, das verpflichtet uns zu neuer Thätigkeit im Reiche des Herrn.

Das Lehramt ist zwar ein köstliches, aber auch ein mühereiches Amt und manches Saatkorn geht verloren und

fällt auf harten Boden; heute, wo man eine Schaar Kinder vor sich steht, welche mit Mühe und Anstrengung, mit Fleiß und Gebet so weit gebracht sind, daß sie reif genug, ihr Taufgelübde übernehmen können, wenn wir da ihre verklärten Gesichter sehen, ihren Händedruck der Liebe und Dankbarkeit fühlen, ihre Thränen uns fließen, dann fühlen wir uns reich belohnt für alle Mühe und Arbeit, wir feiern einen fröhlichen Aerndtetag und fühlen uns begeistert zu neuer, unermüdeter, glaubensvoller Thätigkeit im Reiche des Herrn, zu säen und zu pflanzen das Wort des göttlichen Kinderfreundes in die jungen Herzen und ihm immer neue gläubige Glieder zu gewinnen.

5. Für die Gemeinde ist sie eine Stunde geistigen Zuwachses,
das verpflichtet euch zu heiligendem Vorbilde.

Aus der streitenden Kirche führt der Herr im Laufe eines Jahres so manches Glied ein in die triumphirende, und in der Gemeinde gibt es so manches todte Glied, welches sich immer mehr vom Haupte, von Christo, trennt; da sorgt der Herr, daß ihm neue Streiter, neue Glieder zuwachsen, kräftige, frische Reben am Weinstocke, voll Glaubens und erfüllt mit Begeistrung der ersten Liebe. Nehmet sie liebevoll und brüderlich auf, leuchtet als bereits erprobte Jünger des Herrn ihnen mit einem guten Beispiele vor, behütet sie vor aller Sünde, bewahret sie vor jedem Aergernisse, helfet ihnen das Gelübde des christlichen Wandels erfüllen, stärket sie, warnet sie, betet für sie.

6. Für uns Alle endlich ist sie eine Stunde heiliger Erinnerungen,
das verpflichtet uns zur Selbstprüfung und neuer Pflichttreue.

Wer gedächte heute nicht seines eignen Confirmationstages? wem fielen dabei nicht die Worte ein, welche zu uns damals geredet, der Bibelspruch, mit dem wir einge-

segnet wurden? Es tritt da das Bild des vielleicht bereits entschlafenen Dieners des göttlichen Wortes, welcher diese heilige Handlung an uns vollzog, die Gestalten der Theuern, welche damals noch lebten und Zeuge unsrer Confirmation waren, vor unsre Seele, und unwillkürlich vergleichen wir unsern damaligen Gemüthszustand und Glaubensstand mit dem jetzigen. Sind wir gewachsen in Erkenntniß und Heiligung? haben wir das Gelübde gehalten? sind wir seitdem mit dem Herrn inniger verbunden oder ist das Band mit ihm lockrer geworden? Und die Antwort auf diese Fragen muß uns zu Entschließungen treiben, muß neuen Glaubenstrieb, neuen Liebeseifer, neue Pflichttreue in uns wecken. Ja lasset uns es jetzt insgesammt aufs Neue geloben:

An dir, Jesu, halt ich fest,
Treuester von Allen,
Wehe dem, der dich verläßt,
Er muß in's Verderben fallen,
Meine ganze Seele spricht:
Meinen Jesum laß ich nicht!

2.

Der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu! Amen!

Einen schönen Tag habet ihr erreicht, junge Christen, den Tag eurer Confirmation; denn das ist gewiß ein schöner Tag, an welchem ihr, durchdrungen von der Wahrheit des Evangeliums, gehoben durch die reiche Liebe des Weltheilandes, beseligt durch untrügliche Verheißungen, euer Glaubensbekenntniß mit freier Entschließung im Angesichte der Gemeinde ablegen werdet.

Voll inniger Theilnahme blicken eure Aeltern und Lehrer, schauen Verwandte und Pfleger, sieht die ganze Gemeinde auf euch, die ihr heute die Jahre der Kindheit be-

schließet; sie alle freuen sich, daß ihr nach mancher Noth und Gefahr bis zu diesem Zeitabschnitte eures Lebens gekommen seid. Bis zu diesem Tage ginget ihr, geleitet von des Vaters oder der Mutter Hand durch's Leben, bis zu diesem Tage hörtet ihr aus dem Munde wohlmeinender Lehrer die einzelnen Wahrheiten, Gebote und Verheißungen unsrer Religion, deren Anfänger und Vollender Jesus Christus geworden ist; ihr lerntet das Gute und das Böse sicher von einander unterscheiden. Wir alle hegen nun die Ueberzeugung, daß der Glaube: Jesus Christus ist des lebendigen Gottes Sohn, in euern Herzen unerschütterlich geworden ist und diesen herrlichen, seligmachenden Glauben wollet ihr vor aller Welt und vor Gottes Angesicht frei und freudig bekennen. Darum wird der heutige Tag zugleich auch ein entscheidender Tag für die Zukunft eures Seelenlebens.

Sehet, welch eine Liebe hat euch der himmlische Vater erzeigt, daß ihr Gottes Kinder heißen sollet! Aber an diese Gnade ist auch, wie ihr recht wohl wisset, die unerläßliche Bedingung geknüpft, unter allen Verhältnissen künftiger Zeit Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Ihr fraget nicht mehr, wie das geschehen muß, denn ihr habet erkannt, daß in diesen wenigen Worten das allseitige Streben nach einer ungeheuchelten Frömmigkeit ausgesprochen ist. Habet ihr aber jetzt schon Mühe anwenden müssen, um alles das zu leisten, was man von euch als von Kindern fordern konnte, so wird das noch mehr der Fall sein, wenn ihr von heute an in den Kreis der erwachsenen Christen eingetreten seid. Der Umfang eurer Thätigkeit muß sich erweitern, neue Verhältnisse gebieten neue Pflichten und manchem noch nicht gekannten Wunsche werdet ihr entsagen müssen. Gewiß, der Tugend Pfad ist anfangs steil, läßt nichts als Mühe blicken, doch weiterhin führt er zum Heil und endlich zum Entzücken.

Wir dürfen's euch nicht verbergen, daß auch dem Christen vielerlei Hindernisse eines gottseligen Lebens entgegentreten, also auch euch, aber eben so wenig werden wir die Hoffnung aufgeben, daß diese Hindernisse von euch besiegt werden können, sobald ihr mit hellem Auge die Welt betrachtet, sobald ihr euern Glauben lebendig erhaltet und jetzt schon anfanget, euern Willen aufs Gute zu richten und darin zu üben. Deßhalb werde euch heute das paulinische Wort

1 Cor. 16, 13.

Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark!

als ein Denkspruch für euer ganzes Leben zugerufen.

1. Wachen sollt ihr, junge Christen, von nun an selbst wachen über euch, da weder Aeltern noch Lehrer allenthalben über euch wachen können. Der Kriegsmann wacht, daß der Feind ihn nicht überrasche und euer größter Feind ist die Sünde, die leicht zur Riesin wird und euch überwältigt, wenn ihr die Wachsamkeit über euch vernachlässiget. Ihr habet gehört und erkannt: das Fleisch gelüstet immerdar wider den Geist und der Geist wider das Fleisch, immer stehen die sinnlichen Neigungen, die bei euch im Wachsen sind, im Widerstreit mit der bessern Einsicht, mit dem Pflichtgebot, mit den Vorschriften des Evangeliums. Träge Ruhe, Hang zur Bequemlichkeit, Verlangen nach sinnlichem Genuß, eitles Wohlgefallen an glänzenden Dingen, sie sind nur zu häufig bei unsrer Jugend, und der Umgang mit euern Geschlechtsgenossen, wenn sie schon abgewichen sind von christlicher Einfachheit, kann jene sinnlichen Neigungen leicht noch vermehren. Wachet aber euch nicht heute blos, wachet an jedem Tage, denn das Böse wächst schneller als das Gute, wächst bald so sehr, daß ihr Sclaven der sinnlichen Neigung werdet, ohne es zu ahnen. Keine Sinnenregung ist an sich böse, aber sie wirds, sie muß es werden, sobald ihr um ihretwillen

irgend eine Pflicht versäumet, irgend ein Gebot verletzet. Wachet über euch, seid immer bereit, jeder sündlichen Regung, die ihr in euch wahrnehmet, zeitig, recht zeitig Schranken zu setzen, damit sie euch nicht wie eine verzehrende Flamme ergreift, euch für diese Erdenzeit unglücklich macht und strafwürdig an den Grenzen der Ewigkeit erscheinen läßt. Wachet über euch, damit ihr durch ein thätiges und christliches Leben die Arbeiten und Sorgen, die Aengste und Schmerzen dankbar vergeltet, welche Aeltern und Lehrer um euch getragen haben. Seid wach! denn um euretwillen ging unser Herr und Meister, Jesus Christus, zum Kruzestod. Auch euch zu retten, empfinget ihr von ihm einen beseligenden Glauben, wie ihn Keiner vorher gegeben und Keiner nochmals geben wird.

2. Darum mahnt euch heute der Apostel: Stehet in solchem Glauben! Ihr habet gehört und auch erkannt: Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, derselbe Christus, der von sich sagen konnte: Ich und der Vater sind eins. Mögen glaubenslose, selbstgerechte und dünkelvolle Menschen euch entgegentreten, mögen sie mit täuschenden Worten euch zu irren suchen, mögen sie selbst durch Scheingründe diesen Glauben antasten, mögen sie die Predigt von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus für eine Thorheit halten, mögen sie sogar durch ihr Leben die Geringschätzung desselben an den Tag legen, bleibet fest und unbeweglich, tretet nimmer auf ihre Seite, folget niemals ihren Schritten, haltet den diamantenen Schild des Glaubens entgegen, damit die Pfeile des Unglaubens sich an demselben abstumpfen und machtlos zu Boden fallen. Einer sei und bleibe euer Herr und Meister, Jesus Christus, gestern, heute und derselbe in alle Ewigkeit. Er hat uns geboten die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, er ist das Urbild der Liebe und Ergebung geworden, er hat uns die Pforten der Ewigkeit aufgethan,

in welchen die gerechteste Entscheidung über Gute und Böse erfolgen wird, er hat uns erlöst durch sein Blut und zu Kindern des himmlischen Vaters gemacht. Was kann ein Menschenherz Größres begehren? Lasset euch nicht irren der Thoren Geschrei! Stehet fest im Glauben und werdet Zeugen der Herrlichkeit des Evangeliums.

8. Heute noch wollet ihr mit dem Munde dafür zeugen, deß freut sich unser Herz, das thuet aber auch mit der That in der Zukunft, die euch bevorsteht. Welche Zukunft es sein wird, wie sie sich für die Einzelnen unter euch gestalten wird, wir wissen's nicht; sie gleicht einem verschleierten Bilde, von dem wir nur sagen können, daß es entweder helle oder dunkle Farben hat, entweder Erfreuliches oder Unerfreuliches darstellt. Wir wünschen euch Allen das Beste, aber wenn es auch an euch wahr werden soll, daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen müssen, so seid, wie der Apostel des Herrn gebietet, seid männlich und seid stark! Gott versucht ja Niemand über sein Vermögen, ihr glaubet ja, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Viele, wohl die Meisten von euch werden das älterliche Haus verlassen und müssen sich losreisen von denen, welche sie lieben. Das ist der erste Schritt nach dem heutigen Tage. Werden nicht andre folgen? Auch das wird geschehen! Nicht immer begleitet ein glücklicher Erfolg das, was ihr unternehmet und manche Hoffnung geht unter gleich einem reich beladenen Schiffe; nicht immer treffet ihr auf Menschen von edler Gesinnungs- und Handlungsweise, sie erschweren euch eure Pflichterfüllung; nicht immer genießet ihr einer ungestörten Gesundheit und der Tod steht euch und Anderen, die ihr liebet, so nahe wie uns Allen. Hier gilt es, christliche Männlichkeit, christliche Stärke zu beweisen. Mit derselben Ergebung, wie Christus des Lebens Beschwerden trug, nachdem er uns gleich geworden, sollet auch ihr

kämpfen und dulden, das ist ein herrliches Zeugniß eures lebendigen Glaubens. Wohl euch, wenn ihr, Alle wie Einer, in diesen ernsten, heiligen Augenblicken sagen könnet: Unser Glaube ist unsre Zuversicht und Stärke! es ist jener, der die Welt überwunden hat.

Mit solchem Gottesglauben gerüstet, werdet ihr männlich und stark euren Lebensweg wandeln, keiner wird verloren gehen, sondern wachsen vielmehr und zunehmen an Gnade und Wohlgefallen bei Gott und den Menschen. So schreibet für eure ganze Lebenszeit das schöne apostolische Wort: Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark! schreibet es in euer Herz als Erinnerungswort an den heutigen Tag, als Leitstern für euer ganzes künftiges Leben und seid getreu bis an den Tod, auf daß ihr die Krone des ewigen Lebens empfanget!

3.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht denn ohne mich könnet ihr nichts thun! Joh. 15, 5.

So ist sie denn da, geliebte Kinder, die feierlichste, aber auch die heiligste Stunde eures ganzen Lebens! O möchte der Herr, in dessen Dienste ich stehe, zu dem ihr euch heute nahet und dem ihr heute ein theures Gelübde erneuet, o möchte er mir die rechten Worte in den Mund legen, euer Herz zu rühren und euern Willen zu heiligen Entschließungen zu stärken, daß diese Stunde euch als glänzender Stern durch des Lebens Dunkel, als schützender Engel durch des Lebens Versuchungen, als selige Erinnerung bis zum letzten Athemzuge treu und freundlich begleite!

Nur wenige Stunden waret ihr erst geboren, da eilten eure Aeltern, euch dem Herrn darzubringen, aus dessen

Händen sie euch als anvertrautes Gnadengeschenk erhalten hatten; da trugen sie euch in dieses heilige Gotteshaus unter heißen Gebeten und herzlichem Flehen, damit auch ihr in die Gemeinde aufgenommen würdet, in der sie sich selig fühlten, damit auch ihr die Himmelsgüter empfinget, die ihr größtes Kleinod waren, damit auch ihr der Segnungen theilhaftig würdet, die sie durch Jesum Christum empfangen hatten, kurz, sie wünschten euch so bald als möglich das Theuerste, was sie besaßen, zu ertheilen: ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Hoffnung!

Und siehe! an euch ward des Psalmisten Wort erfüllt: Seinen Freunden gibt er's schlafend! Während ihr Gottes höchsten Segen empfinget, während Gottes heiliger Geist euch zu seinem Tempel erkor, während Christus, unser Herr, euch aufnahm zu Bürgern seines heiligen Gottesreiches, während euch die Verheißung der ewigen Seligkeit zu Theil ward, schlummertet ihr in süßen, unschuldigen Frieden, nicht ahnend, welch unaussprechlicher Segen sich in diesen Augenblicken über euch ergoß. Aber es standen theilnehmende, liebende Seelen an eurer Seite, welche an eurer Statt heilige Versprechungen gaben, in eurem Namen heilige Gelübde ablegten, für euch heilige Bürgschaft übernahmen: es waren eure Taufpathen, und was sie gelobten, haben sie gehalten und was eure lieben Aeltern begannen, haben sie vollendet.

Als euer Verstand sich entwickelte und euer Herz sich den Eindrücken des Glaubens und der Liebe eröffnete, schickten sie euch in die Werkstatt der Kirche: in die Schule, und übergaben euch den Händen eines treuen Lehrers, der euch in den Wahrheiten der christlichen, seligmachenden Kirche unterrichtete, der euch Gotteswort eröffnete und euch in demselben lesen lehrte.

Sehet da, so seid ihr denn unterwiesen im christlichen Glauben und noch in den letzten Wochen habe ich Worte

des ewigen Lebens zu euch geredet und in den Stunden, die mir liebe und selige Stunden waren, in denen ihr mit Lernbegierde, Aufmerksamkeit und Liebe zum göttlichen Worte meine Lehren aufnahmet, in diesen Stunden habe ich euch noch einmal die Summe eures Christenglaubens vor die Seele geführt, die Größe eures Christenglücks euch erkennen gelehrt. Ihr seid also getauft auf Christi Namen, ihr seid unterwiesen in seinem Worte, ihr habet bis jetzt bereits seinen theuren Namen getragen; doch nun, da ihr das Alter und die Reife des Geistes erlangt habet, daß ihr fähig seid, der Schule entlassen, in die Reihe der Erwachsenen zu treten, nun, da ihr selbst entscheiden und wählen könnet, nun ist es auch an euch, zu erklären, ob ihr jene Gelübde, welche einst eure Pathen für euch thaten, als die euern anerkennen wollet, ob ihr jenen Taufbund, den eure Pathen an eurer Statt eingingen, bestätigen und erneuern wollet. Noch seid ihr frei und ungezwungen, noch liegt euch die Wahl vor, denn der Herr zwingt keinen, der Seine zu werden, sondern das muß eigner Antrieb, eigner Herzensdrang sein, und so will ich nur noch, um die Wahl euch zu erleichtern, obschon ich glaube, ja weiß, wie ihr gesinnt seid, euch auf die Wichtigkeit dieses Augenblickes aufmerksam machen.

Das Spiel der Kindheit ist nun für euch vorüber, des Lebens Ernst tritt ein. Aus der Schule geht ihr über in das geräuschvolle, vielbewegte Leben der Welt; Wenige nur von euch bleiben im Vaterhause, die meisten müssen in neue Verhältnisse treten, wo auch neue Verbindlichkeiten, neue Sorgen, neue Thränen vielleicht eurer warten; ihr müsset nun selbstständiger, einsamer euern Weg gehen, ihr seid euch selbst überlassen; meinet ihr da durch eigne Klugheit den rechten Weg finden? durch eigne Geschicklichkeit alle Klippen glücklich zu vermeiden? durch eigne

Kraft alle Versuchung mächtig zu überwinden? durch eigne Hilfe allen Gefahren, allen Leiden gewachsen zu sein?

Nein, meine jungen Brüder und Schwestern, das meinet ihr nicht. O das Leben hat unzählige Gefahren, das Auge muß auf diesem Pilgerpfade gar manche Thräne weinen, das Herz muß gar manchen Seufzer ausstoßen, und Dunkel und Finsterniß umhüllt gar oft unsern Gang. Doch, meine Kinder, lasset euch nicht bange sein! Ich will euch Einen nennen, wenn ihr diesem euch anvertrauet, wenn ihr diesen zu euern Führer erwählet, so seid ihr geborgen und keine Macht der Erde vermag euch zu schaden. Ja, ihr kennet ihn schon, ihr liebet ihn schon, ihr wisset schon, welchen Führer ich meine, sein Name ist Jesus Christus! Meine Kindlein, bleibet bei ihm! lasset nicht von ihm, dann seid ihr glücklich hier und selig einst dort. Ja, bleibet bei ihm! er hat euch geliebt, ehe der Welt Grund gelegt war, er ist für euch vom Himmelsthrone herabgekommen und ist für euch gestorben, o so liebet auch ihr ihn. Bleibet bei ihm, denn bei keinem habet ihrs besser, bei ihm findet ihr Ruhe für eure Seelen und Trost in jedem Leiden und Hilfe in jeder Noth! Bleibet bei ihm, dann vermag die Sünde, so sehr sie auch lockt, dann vermag die Versuchung, so glänzend sie auch sein mag, nichts über euch; bleibet bei ihm, denn bei ihm höret ihr Worte des ewigen Lebens und empfanget Heil und Segen überschwenglich und reich, und mit getrostem Muthe könnet ihr dann dem Tode in's Angesicht sehen. Ja, meine Kindlein, bleibet bei ihm, denn Eins ist Noth, ihr aber habet das beste Theil erwählet.

Jesus Christus sei euer Führer und mag kommen, was da will, verlasset ihn nicht! nicht Freud, nicht Leid, nicht Leben, nicht Tod, nicht Glück, nicht Noth mag euch von ihm scheiden!

Das, meine Lieben, das ist der Weg zum ewigen Leben! und nun ist euch vorgelegt Leben und Tod, nun ist euch die Wahl gelassen zwischen dem schmalen Wege und der engen Pforte und dem breiten Wege und der weiten Thüre. Der Herr segne euern Entschluß, daß die Entscheidung dieser Stunde euch und euern Aeltern und Lehrern und allen Gliedern dieser Gemeinde eine Quelle reichen Segens werde! Ja, meine Kinder, wählet! wählet das Beste, auf daß ihr des Lebens Krone ererbet! Betet, ja betet, daß der Herr selbst euer Herz zum Rechten lenke! Amen!

4.

An dir, Jesu, halt ich fest,
Treuester von Allen,
Wehe dem, der dich verläßt,
Er muß in's Verderben fallen,
Meine ganze Seele spricht:
Meinen Jesum laß ich nicht:

Es ist heute für euch, geliebte Kinder, ein wichtiger Tag angebrochen, ein Wendepunkt eures Lebens! Ihr stehet auf der Grenze, wo sich die fröhliche, sorgenlose Kindheit von dem Ernste und der Bedeutung des Lebens scheidet; ihr höret auf, Kinder zu sein, ihr beginnet in die Reihen der Erwachsenen zu treten, die Schulzeit ist vorüber, die Arbeitszeit beginnt und ihr werdet Sorgen, Mühen, Versuchungen, Kämpfe und Schmerzen kennen lernen, von denen ihr bisher keine Ahnung habet. Aber auch ein heiliger Tag ist es, den ihr heute erlebet, ein Tag, dessen Segen in bleibender Frucht für euer ganzes künftiges Leben sich kund geben, der euch als freundlicher, schützender, warnender Engel durch alle Zeit hindurch begleiten soll, es ist der Tag, wo ihr selbstständig Verpflichtungen übernehmet und Verbindungen eingehet, die bis hierher in

euern Namen von liebenden Freunden für euch geleistet worden sind. Den Bund mit dem dreieinigen Gotte im Bade der heiligen Taufe wollet ihr bestätigen, als Glieder der christlichen Kirche mit allen Rechten und Pflichten wollet ihr anerkannt sein; freiwillig und selbstständig wollet ihr euch zum Glauben an euern Herrn bekennen, zur Liebe zu ihm verpflichten, eure Hoffnung auf seine Verheißungen bekräftigen.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft drängen sich in dieser heiligen Stunde zusammen, sie finden ihren Mittelpunkt in einem heiligen Namen, in einem Namen, vor welchem sich alle Kniee beugen, in einem Namen, der uns allein gegeben ist, darinnen selig zu werden, in einem Namen, der euch mit heiligen, erhebenden, tröstenden und kräftigenden Gefühlen erfüllt: Jesus Christus!

Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit! das ist in dieser Stunde euer Ruhm, euer Bekenntniß, euer Gelübde! Hebr. 13, 8.

1. Blicket ihr in die Vergangenheit eures Lebens, so rühmet ihr heute mit dankbar gerührtem Herzen: Jesus Christus, gestern!

Die Vergangenheit eures Lebens, liebe Kinder, ist zwar nur eine kurze; vierzehn Jahre ist die Zeit eurer irdischen Pilgerfahrt, aber wie viel Gnade und Barmherzigkeit des Herrn habet ihr schon in diesen wenigen Jahren erfahren! Bedenket, daß Gott euch grade durch jene Zeit gnädig hindurch geholfen hat, in welcher das zarte Menschenkind am meisten dem Tode ausgesetzt ist, denn kaum der dritte Theil der Kinder erreichen das Alter ihrer Confirmation; ihr lebet, so viele der mit euch zu gleicher Zeit Geborenen ruhen längst draußen im kühlen Grabesschooße. Bedenket, wie Gott in liebenden Aeltern und Pflegern euch schützende und sorgende Engel zur Seite gestellt hat, welche euch in

eurer Hilflosigkeit und Schwäche großzogen, ungezählte Mühen und Sorgen für euch übernahmen und was zu eures Lebens Nahrung und Nothdurft gehörte, oft mit großer Anstrengung euch gewährten. Bedenket, welche Fülle von Freudenstunden in harmlosen Spielen und Umgang mit euern Altersgenossen ihr durchlebt habet, wie die vergangne Kinderzeit grade die seligste und schönste des ganzen Menschenlebens ist.

Vor Allem aber erinnert euch, was euer lieber Herr und Heiland, Jesus Christus, in der verflossnen Zeit eures Jugendlebens euch Herrliches und Gnadenreiches für eure unsterbliche Seele, für euer Heil in Zeit und Ewigkeit gewährt hat! Nur wenige Tage nach eurer Geburt bekannte er sich durch die heilige Taufe zu euch und gewährte euch in derselben alle Ansprüche auf die Erlösung, die er auch für euch durch sein heiliges Leben und bitteres Leiden und Sterben erworben hat; in sein Gnadenreich nahm er euch auf, hieß auch euch zu sich kommen, segnete euch, verhieß euch das Himmelreich. Und als der göttliche Kinderfreund, als der Freund eurer Seelen hat er sich dann weiter durch die That an euch bewährt, da ihr nun fähig wurdet zu denken, mit Bewußtsein zu fühlen, Entschließungen zu fassen und euern Willen durch That und Leben kund zu geben. Da hat er zu euch durch treue, gläubige Lehrer Worte des ewigen Lebens geredet und euch den Weg zum Himmel gezeigt, durch ihn habet ihr euern gütigen himmlischen Vater, durch ihn eures Lebens Richtschnur, durch ihn das Glück und den Frieden des Herzens hienieden, durch ihn euer wahres, ewiges Vaterland, den Himmel, kennen gelernt, durch ihn ist euch gewährt worden, was ihr für euer Herz und euern Geist während des armen Erdenlebens brauchet, was euch zum seligen Sterben nöthig ist, wornach ihr euch sehnet, wenn dieses Leben hienieden vollendet ist. Sein Wort gewährt euch nun Licht

in alle Wahrheit, Trost in aller Noth, Stärke in aller Versuchung, sein Versöhnungstod gibt euch das Kindesrecht an Gott, das Erbrecht an den Himmel. O gedenket dessen Alles und ihr müsset heute vor Allem mit dankbar gerührtem Herzen rufen: Ja wohl, du, Jesus Christus, warst mein Freund und Gnadenspender vom Tage meiner Taufe an bis heute, wo ich diesen heiligen Bund selbst freudig übernehmen will, mein Ruhm, meine Freude bist du, Gottes Sohn, Heiland der Welt, der Sündenversöhner!

2. Erwäget ihr ferner die Gegenwart, die Stunde welche ihr so eben verlebt, so bekennet ihr jetzt mit gläubig erfreutem Herzen: Jesus Christus, heute!

Von der seligen, frohen Vergangenheit eurer Kinderzeit richtet nun eure Blicke auf die Gegenwart, namentlich auf diesen Tag, auf diese Stunde! Seit eurer Taufe ist noch kein so wichtiger, heiliger und entscheidungsvoller Tag für euer geistiges Leben dagewesen, als der heutige, denn es ist euer Confirmationstag. Es wird euch heute ein Recht gewährt, welches nur selbstbewußten, selbstständigen Menschen zukommen kann, euch nämlich in Bezug auf euer Verhältniß zum dreieinigen Gott, zur christlichen Kirche, zur Gemeinde der Gläubigen auszusprechen und zu entscheiden. Ihr sollet euch jetzt offen und frei erklären, ob ihr mit uns den Glauben der evangelisch lutherischen Kirche theilet und die Verflichtungen der Glieder derselben übernehmen wollet, ob ihr, wie wir, mit Petrus bekennet: Wir haben geglaubt und erkannt, daß Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der Heiland unsrer Seele! durch ihn allein kommen wir zum Vater, bleiben beim Vater, und können ohne ihn nichts thun, wir fühlen uns ihm so innig verbunden, wie die Reben mit dem Weinstocke, wir erkennen uns als zur Heerde des guten Hirten gehörend, er ist unser Prophet, Hoherpriester und König!

Solche entscheidende Erklärung, solches bindende Bekenntniß wird aber nicht auf stürmische, zudringliche Weise, nicht plötzlich und auch unerwartet euch jetzt abgefordert. Alles, was euch bisher in den ganzen Jahren eures Schulunterrichts von Gott und göttlichen Dingen gelehrt worden ist, zielte eben darauf hin, euch den Weg des Lebens vorzulegen und fähig zu machen, daß ihr heute eure Erklärung hierüber frei und ungezwungen abgeben könntet, ja es sind deshalb in den letzten Monaten euch noch einmal die Hauptstücke und Grundlehren des seligmachenden Evangeliums Jesu Christi vor die Seele geführt worden, eine Vorbereitungszeit, eine lange Bedenkzeit wurde euch gewährt, damit ihr prüfen konntet, ob ihr mit freudiger Seele auch das Bekenntniß eures Glaubens an Christum, euern Herrn, ablegen könntet. Nun, diese Stunde ist gekommen, ihr habet euch auch bereits entschieden, daß ihr zu Christi Fahne schwören wollet, denn euer Erscheinen hier vor Gottes Altare beweiset es, daß ihr jetzt ein gutes Zeugniß abzulegen entschlossen seid vor vielen Zeugen.

Könnte euch noch Jemand fragen: Wollet ihr wirklich bleiben bei Christo, auf den ihr getauft seid oder von ihm weggehen, wie so Viele thun, namentlich in unsern Tagen? so würdet ihr auch mit Petrus antworten: Wohin sollen wir gehen? Jesus Christus hat allein Worte des ewigen Lebens! Der Heiland, welcher uns als neugeborne Kinder aufgenommen und beseligt hat, er ist auch heute unser Herr und Heiland, und mit Freuden übernehmen wir jetzt selbstständig das Taufgelübde und bekräftigen den Taufbund, den unsre Pathen einst so freundlich und mit freudiger Zuversicht auf unsre einstige Uebereinstimmung für uns übernommen haben. Wir wollen unsre gütigen Glaubensbürgen nicht zu Schanden werden lassen, sie sollen sich nicht in uns getäuscht haben; was sie damals, als gläu-

dige Glieder Christi, an unsrer Stelle bekannten, bekennen wir heute gläubig erfreut und aus voller Herzensüberzeugung! Jesus Christus, gestern, aber auch heute:

3. Berücksichtiget ihr endlich auch die Zukunft, so gelobet ihr jetzt mit heiligem, ihm ergebenem Herzen: Jesus Christus auch in Ewigkeit!

Ja wohl, denn was jetzt von euch geschieht, hat nicht blos Bezug und Giltigkeit für die Gegenwart, für diesen heutigen Tag, für diese Stunde, nein! was ihr jetzt als Glaubensbekenntniß aussprechet, gilt für euer ganzes Leben, bis einst euer Glaube in das vollkommnere Schauen übergehen wird, darum wird es bindend für euch und zugleich zum Gelübde. Weiter fortschreiten werdet ihr in der Erkenntniß des Heils; das seligmachende Wort der Gnade, wie es in den heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes uns offenbart ist, wird euch immer verständlicher, klarer, durch Herzens- und Lebenserfahrungen immer theurer und werther werden, aber es wird dadurch euer Bekenntniß, das ihr heute ableget, kein andres, nur gewisser, freudiger, fester werdet ihr in demselben werden, immer mehr Bestätigungen und Zeugnisse von der Wahrheit und Göttlichkeit Jesu, von der Köstlichkeit und Seligkeit eures Glaubens werdet ihr dadurch erhalten, immer mehr wird die Ehrfurcht, die Liebe, das Vertrauen auf euern Heiland in euch wachsen.

Darum gelobet ihr euern lieben Herrn jetzt Treue bis in den Tod, die er auch von seinen Bekennern verlangt, wenn er ihnen seinen Himmelslohn, die Krone des ewigen Lebens, gewähren soll. Ihr versprechet, euern Glauben auch durch die That, durch das Leben zu bewähren und die Kraft seines Wortes, den Segen seiner Gemeinschaft, den Beistand seines Geistes durch ein Leben in und mit und zu Gott zu beweisen. Für eure heiligste Pflicht haltet und erkläret ihr es, euern lieben Herrn durch ein Wan-

deln in seinem Sinne und Geiste vor der Welt zu verherrlichen; euer Licht wollet und müsset ihr leuchten lassen vor den Leuten, nicht damit ihr gelobt und geehrt, sondern daß Christus gerühmt werde; an euch muß man es erkennen und sehen können, wie ein begnadigter und wahrer Jünger des Herrn Jesu hier auf Erden lebt, denkt, redet, duldet, handelt. Alles, was ihr seid und habet, müsset ihr Christo zu eigen ergeben; euer Herz, eure Gedanken, euer Wille, Alles muß ihm gehören, Alles, auch das Liebste, müsset ihr ihm freudig opfern, wenn er es verlangt, geduldig und ergeben Alles tragen, was er euch auflegt, so daß ihr mit Paulus sprechen könnet: Ich lebe; doch nicht ich: sondern Christus lebt in mir!

Freilich, lieben Kinder, das ist nicht so leicht, so herrlich es auch ist; das ist schwerer gewährt als angelobt. Jetzt seid ihr begeistert von den Heile eurer Seele, das allein in Christo ist und von euch in ihm allein gefunden worden ist, wie aber? wenn diese Begeisterung nachläßt? wie, wenn der Geist der Welt wird anfangen, seinen Einfluß auf euch zu üben? wie, wenn die Stunden der Versuchung, die lockende Stimme der Sünde, die Reizungen der Sinnlichkeit, die Lügen des Unglaubens und die kräftigen Irrthümer an eure Seele treten? O Geliebte, dann denket dieser Stunde, dann bittet um den heiligen Geist, dann erneuet in der Stille eures Herzens das heilige Gelübde: Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit! Christus, du allein bist mein Leben und sollst es bleiben bis an meinen Tod, denn dann wird Sterben mir zum Gewinn und der Himmel mein Gnadenlohn!

Der dreieinige Gott stärke euch im Glauben und in Erfüllung eures Gelübdes! Wir aber Alle bekennen auch jetzt mit euch:

Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit!

5.

Ich glaube, darum fliehe ich
Nicht vor der Angst der Welt;
Ich glaube, darum ziehe ich
Als Streiter in das Feld
Und kämpfe freudig manche Schlacht
Trotz Feindes Macht und List,
Denn der mich stark und muthig macht,
Der heißet Jesus Christ!

Geliebte Kinder und nun bald unsre jungen christlichen Brüder und Schwestern! Die Worte, mit denen ich euch jetzt begrüßt habe, klingen ziemlich kriegerisch, sie fordern auf zum Kampfe, sie machen euch auf Feinde aufmerksam, die euch zu schaden suchen, sie geben euch gleichsam Waffen in die Hand, jene Feinde nicht nur abzuwehren, sondern sogar anzugreifen, um sie zu besiegen und für euch unschädlich zu machen.

Wie stimmt das wohl zu dem Amte des Friedens, dessen Diener ich bin? wie zu dem Orte, wo wir uns jetzt befinden, welcher eine Stätte des Friedens ist? wie zu der heiligen Handlung, die wir jetzt vollziehen und wodurch ihr Kinder des Friedens werden und jenes Friedens theilhaftig werden sollet, der höher ist als alle Vernunft und welchen wir allein durch den Friedensfürsten, Jesum Christum, erhalten? Ich weiß, daß ohnedem euer Herz jetzt schon sehr bewegt ist, weil ihr heute an einem Scheidewege des Lebens stehet, weil die Zukunft, welche nun vor euch liegt, so dunkel ist, weil nun das Leben euch auch seine ernsten, seine Schattenseiten zeigen wird und ich mache euch noch banger und verzagter?

Nein, Geliebte, vielmehr muthig, freudig, getrost will ich euch machen; fest und kräftig sollet ihr in das Leben eintreten, in welchem so viel Kampf ist; thöricht wäre es, das euch zu verhehlen, wohl aber Pflicht, euch auf diesen

Kampf, in welchen ihr nun auch eintretet, aufmerksam zu machen und zu stärken, daß ihr doch endlich gewinnet und den Sieg behaltet, darum möchte ich euch heute anwerben als Streiter, als Streiter für eure Seligkeit und euch zu der Fahne dessen führen, durch den wir allein hierin siegen. Mit dem Apostel Paulus rufe ich euch deshalb in dieser heiligen Stunde zu:

1 Tim. 6, 12.

Kämpfet den guten Kampf des Glaubens!

1. Lernet vor Allem die Feinde kennen, gegen welche ihr den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen habet!

Diese Feinde treten nicht erst von nun an gegen euch auf, o nein! schon seit den Tagen eurer Kindheit haben sie sich in ihrer Macht bereits vielfach an euch versucht, aber sie werden um so mächtiger gegen euch sich versuchen in ihrer schädlichen Wirkung auf eure Gottseligkeit, je älter und selbstständiger ihr werdet, je weiter ihr in das bewegte Meer des Lebens hinausschiffet; diese Feinde sind: die Sünde mit ihrer Lockung, das Herz mit seinem Wankelmuthe, die Welt mit ihrer Lust und Angst.

Die Sünde ist der Menschenseele ärgster Feind, denn sie trennt uns von Gott und damit von unsrer Seligkeit; die Sünde hat die Menschen aus dem Paradiese vertrieben und den Himmel zugeschlossen; durch die Sünde ist alles Weh und aller Schmerz auf die Erde, über den Menschen gekommen und dennoch übt sie eine so gewaltige Macht über die Seelen der Menschen aus und sucht sie in's Verderben zu ziehen. Sie tritt nicht in ihrer schreckhaften, wahren Gestalt vor uns, als ein Engel des Lichts erscheint sie; sie zeigt uns nicht das Elend, in das sie uns stürzt, wenn wir sie vollbringen, o nein, sie verheißt Genuß, Lust, Gewinn; Lüge ist ihre Rede, Falschheit ihr Gewand, sie lockt und reizt, sie winkt und schmeichelt. Gegen diesen Feind eurer Seele müsset ihr den Kampf des

Glaubens kämpfen, um so mehr, da sie ihren mächtigsten Bundesgenossen in uns selbst hat: das Herz mit seinem Wankelmuth. O verlasset euch nicht auf euer Herz, meinet nicht, eure Tugend sei fest genug, um zu widerstehen; wer sich sicher dünkt, ist schon halb besiegt; o nein! wachet, seid männlich und seid stark; gerade gegen euer Herz seid auf eurer Hut, es ist der Feind, von dem der fromme Gellert sagt, daß er öftrer siege, als falle. Bauet nicht auf die Begeistrung, die euch jetzt erfüllt, verlasset euch nicht auf eure frommen Gefühle, o das Menschenherz ist ein trotziges und verzagtes Ding, und eben gegen diesen Wankelmuth, gegen diese Schwäche eures Herzens habet ihr zu kämpfen als gegen euern Feind den Kampf des Glaubens und das um so mehr, als sich ein dritter Feind hinzugesellt: die Welt mit ihrer Lust und Angst. In dem Umgang mit unsern Mitmenschen liegt große Seligkeit aber auch große Gefahr, denn die Menschen, mit denen wir in Berührung kommen, sind von sehr verschiedener Geistesbeschaffenheit und das böse Beispiel hat eine gewaltige, verführerische Macht. Da seid auf eurer Hut und schenket nicht Jedem sogleich euer Vertrauen und Einfluß auf euch, der sich äußerlich als fromm und christlich darstellt. Und dazu kommt nun noch das Leben auf Erden, wo unser Weg oft durch viel Trübsal geht, die Angst der Welt, ihr Schmerz, ihre Noth und Sorge und auf der andern Seite ihre Genüsse, ihre Vergnügungen, ihre Güter; o wie leicht lassen wir durch dieses Alles unsern Geist von Gott abwendig machen und hängen das Herz daran und verlieren darüber das wahre Ziel aus den Augen, das wahre, höchste Gut, die wahre, ewige Freude, das Vaterland und den Vater im Himmel dazu! Sehet, Geliebte, das sind die Feinde eurer Seligkeit, gegen diese müsset ihr den guten Kampf des Glaubens kämpfen. Aber wie und wodurch werdet ihr siegen?

2. Darum will ich euch die Fahne zeigen, unter der ihr zu kämpfen habet und siegen werdet.

Diese Fahne ist ein Kreuz; auf Golgatha war es einst aufgerichtet und an demselben hing in Missethätergestalt, aber eine Krone, obgleich eine Dornenkrone, auf dem Haupte, und über sich eine königliche Inschrift, obgleich als Spott- und Hohnschrift, der eingeborne Sohn Gottes, der Menschenversöhner, der Welt Heiland, das Lamm, das der Welt Sünde trug.

Jesus Christus, der für uns gekreuzigte Gottessohn, ist unser Anführer im Kampfe gegen unsre Seelenfeinde, unser Held im Streite. Wie herrlich findet ihr das in jenem schönen Liede ausgesprochen: Mir nach, spricht Christus, unser Held! Wie einst dem ersten christlichen römischen Kaiser Constantin im Gesichte ein Kreuz erschein mit den Worten: In diesem Zeichen wirst du siegen! also machet auch ihr das Kreuz des Herrn zur Fahne, unter der ihr kämpfet, und ihr werdet dann auch siegen.

Tritt die Sünde vor euch in lockender Gestalt, schauet dann hin im Geiste auf das Kreuz des Herrn, wo er eure Sünden büßte, euch von der Sünden Strafe erlöste, der Sünde die Macht für euch nahm. Sehet, wozu ihn seine Liebe für euch getrieben hat, wie er für euch unter Qualen verblutete, und ihr könntet dann noch in die Sünde willigen und thun wider Gottes Gebot? Das hieße den Herrn selbst an's Kreuz schlagen; der Glaube an den sündenversöhnenden Tod des Heilandes gibt im Kampfe mit der Sünde uns den Sieg!

Wird euer eignes Herz schwach und wankelmüthig, glimmt euer Glaube nur noch als ein verlöschender Docht, wollen böse Geister den guten, heiligen Geist vertreiben, ziehen arge Gedanken durch eure Seele, befindet ihr euch in Glaubensanfechtungen, kommen dürre Zeiten für euer beßres Selbst, o dann blicket hin zum Kreuze des Herrn,

stärket euch an seiner höchsten Liebesthat zu eurer Rettung, ziehet Labung, Stärkung aus seinen Todeswunden, höret seine Frage: Das that ich für dich! was thust du für mich? O gieb mir dein Herz, ich will es erneuen und stark machen durch den heiligen Geist, den ich dir sende aus der Höhe!

Will die Welt mit ihrer Lust dich in ihre Netze ziehen und in ihre Fesseln legen, will das Irdische und Vergängliche, das, was die Welt vor Allem liebt und am Höchsten schätzt, all dein Streben und Sinnen in ihre Dienste ziehen, oder mußt du die Dornen des Lebens, die Noth und den Schmerz der Erde reich erfahren, blutest du aus tiefen Herzenswunden, meinst du im Weh und in der Angst versinken zu müssen, blicke hin zum Kreuze des Herrn! Er blutete und du willst jauchzen in irdischer Lust? er verschmachtete und du willst alleinigen Genuß in irdischem Schwelgen finden? er ist arm und bloß und du meinst in irdischem Hab' und Gut Leben und völlige Gnüge zu haben? er hat die fürchterlichsten Körper- und Seelenqualen ohne Schuld erlitten und du willst als Sünder schmerzensfrei über diese Erde gehen? Hat er dir nicht auch hier ein Vorbild des Duldens und der Ergebung in Gottes Willen gelassen? Siehst du hier nicht das Ende aller Erdennoth, einen seligen Tod durch Christum, den Todesüberwinder?

O geliebte Kinder, ihr sehet, ich kann euch keine siegreichere Fahne im Kampfe zeigen, den auch ihr zu bestehen haben werdet, als das Kreuz eures Herrn; unter dieser Fahne sammelt euch, unter dieser Fahne kämpfet, unter dieser Fahne werdet ihr siegen!

Nun, das wollet ihr auch, darum

3. erwäget noch den Fahneneid, den ihr jetzt leisten wollet.

Unter die Fahne des Herrn seid ihr gerufen bereits beim Anfang eures Lebens, durch die heilige Taufe; da

wurdet ihr angeworben als Streiter Christi und bekamt das Handgeld. Der heutige Tag ruft euch aufs Neue unter diese Fahne, ihr sollet nun selbst den Fahneneid schwören. Ihr wisset, daß jeder Krieger, ehe er in die Reihen des Heeres eintritt, einen theuern Eid schwören muß, der Fahne seiner Heerschaar zu folgen und dieselbe nicht zu verlassen, sondern eher das Leben hinzugeben, als zu fliehen und dieselbe in feindliche Hände gerathen zu lassen. Wer den Fahneneid bricht, das Heer heimlich verläßt, feig flieht, wo die Gefahr am größten ist, der ist ein Meineidiger und verfällt der härtesten Strafe.

Etwas dem Aehnliches geschieht auch jetzt von euch, aber in noch weit höhrer Bedeutung. Ihr leget jetzt, bei der Bestätigung eures Taufbundes, ein theures Gelübde ab, ihr schwöret in meine Hand, daß ihr euerm Heilande treu sein wollet bis in den Tod, daß ihr im Glauben an ihn als Glieder seiner Kirche feststehen und diesen euern Glauben auch durch ein ihm wohlgefälliges Leben bethätigen wollet; mit Einem Worte: daß ihr lebendige, gläubige, geheiligte Christen sein wollet, bis der Herr euch aus der streitenden in die triumphirende Kirche durch den Tod hinüberführt.

O Geliebte, es ist etwas Großes und Heiliges, was ihr da gelobet, ihr müsset solches Gelübde auch halten, aber köstlich ist auch der Gnadenlohn, welche der Herr seinen treuen Kämpfern gewährt: die Krone des ewigens Lebens! und hienieden schon das köstliche Gut: den Frieden des Herzens, welchen weder das Bewußtsein unsrer Schwachheit, noch der Bußschmerz über unsre Sünde, noch die Leiden des armen Erdenlebens, noch der Gedanke an den Tod und das Gericht zu stören vermag.

Nun solches Preißes ist der Kampf wohl werth, um solches Gutes willen schwören wir getrost:

Dein will ich sein und bleiben,
Du treuer Gott und Herr!
Von dir soll mich nichts treiben,
Halt mich bei reiner Lehr'!
Herr, laß mich nur nicht wanken
Gib mir Beständigkeit,
Dafür will ich dir danken
Hier und in Ewigkeit.

Nun so kämpfet denn den guten Kampf des Glauben und ergreifet das ewige Leben, dazu auch ihr berufen sei und leget ein gutes Bekenntniß ab vor vielen Zeugen. Amen!

6.

Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset u freuen und fröhlich darinnen sein! Ps. 118, 24.

Wohl manchen herrlichen und segensreichen Tag f unsern unsterblichen Geist, für unser Seelenleben läßt de herrliche und treue Gott schon im Laufe jedes Kirchenjahre geschweige denn im Laufe eines ganzen Christenleben uns erscheinen und feiern, aber einzig in seiner Art, ei in seiner Bedeutung und einzig in seinem Segen für jed Christenmenschen ist der Confirmationstag, der Tag, de ihr, geliebte Kinder, heute erlebt. Wie der Tauftag, erscheint auch der Confirmationstag nur einmal im Leb erwäget das, und es wird diese Stunde, welche die Tages wichtigste ist, euch in ihrer ganzen Wichtigkeit u Heiligkeit erscheinen. Was die ganze Christenheit heute i Allgemeinen erlebt, feiert und an ihrem Geiste segensr empfindet, heute am Sonntage Palmarum, das erleb feiert und empfanget ihr dießmal in ganz besondrer We noch manchmal werdet ihr in eurem fernern Leben P marum feiern, in dieser Weise, wie heute, aber nie wieder.

Wie einst der Herr unter Palmenstreuen und Hossiannahrufen und Lobgesängen in Jerusalem einzog, an welche herrliche Begebenheit uns dieser heutige Sonntag erinnert, also will der Herr heute in euer Herz einziehen, denn unsre und auch eure Herzen sind seine heilige Stadt, der Tempel, in welchem Gott im Geist und in der Wahrheit verehrt sein will, die Stätte, in welchem der heilige Geist waltet, wo der Altar des uns wohlbekannten Gottes aufgerichtet ist. Streuet ihr ihm da auch heute Palmen? rufet ihr ihm auch ein jubelndes Hossiannah entgegen? singet ihr ihm auch Lobgesänge, aber nicht allein mit dem Munde, sondern aus vollem, gläubigem Herzen? Er erwartet's von euch und wir erwarten's auch von euch. Geschähe es nicht von euch, jene Kinderschaar aus Israels Volk, welche zum Aerger seiner Feinde damals ihm lobsangen, würden euch beschämen und einst am Tage des großen Gerichts gegen euch zeugen! Denn um wie viel mehr habet ihr heute Ursache, den Herrn zu erheben und zu bekennen als jene? Ihr habet des Heilandes Gnade durch eine unaussprechliche große Liebesthat schon wenige Tage nach eurer Geburt in der Taufe erfahren; euch hat er sich während eures ganzen Jugendlebens als den göttlichen Kinderfreund offenbart; in seinem heiligen Worte seid ihre viele Jahre lang unterrichtet worden und in seinem Lichte der göttlichen Wahrheit, die euch durch treue Lehrer kund gethan worden ist, habet ihr Gott und alle göttliche Dinge kennen gelernt; vor euch ist Christus als der rechte Prophet, der wahre Hohepriester, der König des Himmelreichs und der gläubigen Christenherzen erschienen; seine Lehre hat euern Verstand erleuchtet, sein Trost euer Herz erhoben, seine Verheißungen euch beseligt, sein Beispiel euch begeistert, sein heiliger Geist euch erfüllt, wie solltet ihr da ihm nicht heute voranziehen und sein Lob preisen vor der ganzen Gemeinde?

Palmen könnet ihr ihm allerdings nicht streuen in der Weise wie es einst geschah, aber eure Palmen sind heute die freudigen Bekenntnisse, die ihr ableget, die heiligen Gelübde, die ihr ihm leistet; die Palme des felsenfesten Glaubens an ihn, als an den eingebornen Sohn Gottes, die Palme der Sünden überwindenden Liebe zu ihm, dem Versöhner für eure Sünde, die Palme der seligsten Hoffnung auf ihn, den Fürsten des Lebens und Geber der Seligkeit, diese Palmen streuet ihr ihm von dem Baume eures Geistes, der aus einem Senfkorn herausgewachsen ist, daß ihr unter seinem Schatten Erquickung findet, an dem alle Früchte der Gerechtigkeit und Gottseligkeit euer ganzes Leben hindurch reifen sollen in immer größrer Fülle. Der köstliche Hosiannahruf, den ihr ihm heute entgegenrufet, ist euer offnes, freies Bekenntniß, euer heiliges, begeistertes Gelübde, die Bestätigung und freiwillige, fröhliche Uebernahme eures Taufbundes. Heute, geliebte Kinder, ist ein Freudentag vor und für euern Herrn, denn auch in euch erhält er einen Zuwachs der Glieder seines Himmelreichs, heute ist auch für uns ein Freudentag, denn eure Aeltern und Verwandten sehen einen heißen Wunsch nun erfüllt, eure Taufpathen erfahren, daß sie nicht vergeblich sich für euch einst verbürgt haben, eure Lehrer ärndten die Früchte ihrer sauren Mühen, die ganze Gemeinde heißt euch herzlich willkommen im Bunde, dessen Mittel- und Haltpunkt Jesus Christus, unser lieber Herr, ist.

Doch, liebe Kinder, lasset uns nun auch von der freudigen Gegenwart einen Blick in die weitere Zukunft thun. Erinnert euch, was in den Evangelien nun nach der Geschichte vom Einzuge des Herrn in Jerusem uns erzählt wird. Ach, es ist traurig genug! Aus der Stadt, in welche er im Triuphzuge einzog, zog er wenige Tage darauf im Todtenzuge wieder hinaus, als Missethäter nach Golgatha unter dem Wuthgeschrei: Kreuziget ihn! Sehet,

so verschieden sind die Gesinnungen der Menschen gegen den Gottessohn! so wandelbar das sündige Menschenherz! Was damals geschah, ist seitdem auch noch fort und fort geschehen, denn das natürliche Menschenherz bleibt sich gleich zu allen Zeiten! Ach, es haben, wie ihr heute thun wollet, schon so Viele dem Herrn an ihrem Confirmationstage Glauben und Treue gelobt, und haben ihn bald darauf verläugnet, verrathen, an's Kreuz geschlagen! Sie traten hinaus in die Welt mit jugendlichem, unerfahrenem Herzen, sie hörten Urtheile über Religion und das Evangelium, welche als tödtendes Gift ihren Glauben annagten, untergruben, vertilgten; auf die geistige Aufregung erfolgte Abspannung; sie dachten, sie wären nun erwachsen, mündig und darum berechtigt, an dem weltlichen Treiben, an der sinnlichen Lust Theil zu nehmen; weil sie der Zucht der Lehrer entlassen waren, weil die warnende Stimme der Aeltern so weit zu ihnen hatte, weil sie weniger beobachtet wurden, verachteten sie die Zucht des heiligen Geistes, hörten sie auf die Stimme der Verführung, wurden des Unglaubens und der Gottentfremdung Raub.

O, Theure, dafür behüte euch der Herr, unser Gott, und sein heiliger Geist! Höret, was der heilige Apostel Ebr. **10, 22—27.** euch grade und grade heute zuruft: Lasset uns hingehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser und lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißen hat; und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken; und nicht verlassen unsre Versammlung, wie etliche pflegen, sondern unter einander vermahnen und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet. Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen

haben, haben wir förder kein andres Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.

Sehet, das ist Gottes Wort! oder wollet ihr's von einem Menschen euch gesagt haben, so vernehmet, was einst ein frommes Herz seinen confirmirten Kindern zurief;

Seid muthig, widersteht den Lüsten!
Seht nur auf Jesum, bleibet Christen!
Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!
Kein Spötter soll euch wankend machen,
Nicht immer wird der Frevler lachen;
Einst wird sein Scherz, einst wird sein Spott
In Angst und Schaam verwandelt sein!
Dann, Kind, ist Freud' und Ehre dein!

Das rufe auch ich, das rufen auch wir Alle euch zu, die wir die Kraft und die Seligkeit des Christenglaubens bisher in unserm Leben so vielfach erfahren und dem Herrn die Treue bis hierher bewahrt haben. O bewahret auch ihr sie ihm und weil das durch eigne Kraft und Klugheit nicht möglich ist, so bittet Gott heute vor Allem, aber auch alle Tage eures Lebens um seinen heiligen Geist! Ja, der gründe, stärke, vollbereite euch zum ewigen Leben!

7.

Ich will meinen Bund nicht entheiligen und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist. Ps. 89, 35.

Was mit diesen Worten der Psalmist versichert, das wollet auch ihr, geliebte junge Brüder und Schwestern, jetzt bethätigen. Ist es schon der Grundsatz jedes braven, rechtlichen Mannes im Leben in Bezug auf die irdischen Angelegenheiten, so ist das bei weitem noch mehr der Fall bei jedem gläubigen Christen in Bezug auf das Höhere und Geistige. Denn der Zweck dieser heiligen Handlung jetzt ist nicht, daß ihr einen neuen Bund schließen, ein

neues Versprechen leisten wollet, sondern einen Bund, den ihr bereits vor vierzehn Jahren mit dem dreieinigen Gott einginget und das Bekenntniß, das ihr damals ablegtet und das Gelübde, das ihr dabei thatet, wollet ihr jetzt nur erneuern oder vielmehr, weil solches an jenem Gnadentage an eurer Stelle von andern, bereits erwachsenen, euch liebenden Christen, euern Taufpathen, geschah, nun selbst freudig und freiwillig übernehmen. Daß ihr das könntet, seid ihr in der christlichen Heilslehre unterrichtet und zu einem christlichen Wandel bis jetzt angehalten worden.

Die Erneurung des Taufbundes am Confirmationstage,

und zwar in dieser Stunde, trete in ihrer Bedeutung und in ihrem Segen jetzt vor eure Seele, ehe solche Erneurung selbst von euch und an euch vollzogen wird.

Betrachtet sie

1. zuerst als eine freudige Erinnrung;

und ihr könnet mit vollem Rechte euch freudig eures Taufbundes erinnern. Zwar des Tages selbst und jener heiligen Handlung könnet ihr euch nicht erinnern, es liegt das in einer Zeit, wo euer Bewußtsein noch nicht erwacht war, ihr schlummertet vielleicht während eurer Taufe in süßem Frieden, aber daß sie an euch vollzogen worden ist, werden euch eure Taufpathen, als Zeugen derselben, versichert haben. Was da mit euch geschah, das habet ihr bereits öfterer selbst gesehen, wenn ihr bei der Taufe von Christenkindern zugegen waret; was diese heilige Handlung zu bedeuten hat, was sie für Segen über ein Menschenkind ausgießt, ist euch aus dem göttlichen Worte gelehrt worden. Saget selbst, was hilft einem Menschen, daß er als Ebenbild Gottes auf dieser Erde zum Leben erwacht, und er hat keine Kenntniß, keine Kraft, keine Hilfe dieses durch die Sünde getrübte Ebenbild an sich wieder herzustellen?

und er hat keine Gewißheit und Bürgschaft, daß er im Leben auf Erden bei Gott in Gnaden steht und einst nach dem Tode ein seliges Leben im Himmel zu hoffen hat? und er soll sich nur auf schwache, wandelbare, sterbliche Menschen, nur auf sein eignes trotziges und verzagtes Herz, nur auf seinen zum Bösen sich neigenden Willen und auf seine schwache Thatkraft und Tugendliebe verlassen? O wir sehen's an der Heidenwelt! Selbst die gebildetsten, weisesten und besten der Heiden haben es mit aller geistigen Anstrengung nur bis zu einem Sehnen, nur zu einem schwachen Vorgeschmack gebracht, nur bis zum Vorhofe der Wahrheit, Tugend und Seligkeit sind sie hindurchgedrungen und die Sehnsucht nach dem vollen Lichte, nach dem rechten Frieden des Herzens ist nur um so stärker in ihnen geworden. Euch nun hat sich bei eurer Taufe das Allerheiligste aufgethan, der Himmel geöffnet: Jesus Christus, der rechte Hohepriester hat das gethan, er, der rechte Prophet, hat die Gnadensonne göttlicher Wahrheit über euch aufgehen lassen, er, der König und Erzhirte seiner Kirche hat euch zu seines Reiches Bürgern erwählet. Der dreieinige Gott hat euch alle seine Gnadenwohlthaten angeboten, durch die Taufe seid ihr Gottes Kinder, Bürger des Friedensreichs auf Erden, Erben der Seligkeit im Himmel geworden. Erwäget ihr das, gedenket ihr an euern Tauftag, muß euch das nicht mit hoher Freude, mit heißem Danke gegen Gott erfüllen?

Doch betrachtet die Erneuerung des Taufbundes an eurem Confirmationstage auch

2. als eine ernste Frage.

Wisset ihr nicht, fragte der Apostel einst die Christen zu Rom, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind auf seinen Tod getauft? und seine Frage müsset ihr euch jetzt auch vorlegen. Das Wasser, das euch damals besprengte, hat euch noch nicht zu Christen gemacht,

das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, der Glaube, der solchem Worte im Wasser traut, der Geist des Vaters und des Sohnes, der damit unsern Geist zu seinem Eigenthum und Tempel weiht, das ist das Eigentliche der Taufe. Darum müsset ihr euch nun, ehe ihr den Taufbund erneuet, prüfen und fragen, ob ihr auch das Wort Gottes kennen gelernt habet, ob es eure Seelen erleuchtet hat? fragen: ob ihr festen und seligen Glauben habet in euern Herzen an Alles, was dieses Wort euch gelehrt hat? fragen: ob ihr Gottes Geist auch an eurem Geiste schon verspüret habet, also daß euer Wille geheiligt und ganz auf Gottes Willen gerichtet ist? fragen: ob euer Leben Liebe, ob euer Glaube Leben, ob eure Hoffnung Seligkeit ist? Denn nur nach der Beantwortung dieser ernsten, wichtigen Fragen wird sich eure Freudigkeit, eure Sehnsucht jetzt nach Erneurung des Taufbundes bemessen lassen. O ferne sei von euch jetzt jeder Leichtsinn, jede Gedankenlosigkeit, jedes Schwelgen in blosen Gefühlen! Alle eure Seelenkräfte müssen sich auf das richten, was ihr jetzt thun wollet, denn der Bund mit Gott hat etwas zu bedeuten, irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Doch lasset mich glauben, daß ihr alle mit heiligem Ernst, mit gewisser Zuversicht, mit festem Glauben, mit zweifelloser Entschiedenheit erfüllt seid, daß ihr Alle es wohl wisset, daß ihr auf Jesu Tod getauft seid, daß Der, welchem ihr euch weihen wollet, euch mit seinem theuern Blut erkauft und erlöst hat. Alle Glaubensartikel des christlichen Bekenntnisses stehen klar und fest vor euch, und ihr wisset, was ihr thun wollet. Heil euch, darum erkennet ihr auch eures Taufbundes Erneurung am Confirmationstage

3. als eine mächtige Aufforderung.

Zu was ihr euch aufgefordert fühlet, soll ich dem Worte geben? Nun wohl: Zur Treue bis in den Tod! Ja, das verlangt der Herr von euch, das wollet ihr ihm jetzt auch

geloben. Ihr verkennet nicht, daß diese wenigen Worte Alles enthalten, was unsers Christenlebens Aufgabe ist, ihr verkennet darum aber auch nicht, daß es etwas Großes und bei dem Wandel hienieden unter den Sündern, in einer Welt voll Sünde, mit einem Herzen, zur Sünde geneigt, nichts Leichtes ist; aber auch nichts Unmögliches, das beweist die große Schaar der treuen Zeugen des Herrn durch alle Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag. Zwar gegen die Sünde werdet ihr immerdar kämpfen müssen, aber Christus ist es, der euch mächtig macht und den Sieg verleiht; straucheln und fehlen werdet ihr, aber euch auch wieder erheben und nie ganz sinken; Sünden der Schwachheit werdet ihr begehen, aber der Sünde nicht dienen; den Einfluß des Geistes der Welt werdet ihr empfinden, aber der Geist Gottes wird euch hüten, daß ihr jenem nicht Raum und Einfluß auf euch gestattet; der Erde Schmerzen werdet ihr fühlen, aber durch alle Trübsal in's Reich Gottes gehen; die Welt mit ihrer Lust wird euch locken, aber ihr werdet standhaft widerstehen; die Furcht des Todes und die Schrecken des Gerichts werden euch durchbeben, aber ihr werdet das gläubig überwinden und freudig und getrost auch durch des Todes Thüren gehen. Dann wird der Treue Lohn euch zu Theil werden: des Lebens Krone! Darum eben fühlet ihr euch auch jetzt mächtig aufgefordert, den Eid der Treue zu leisten und dem Herrn euer Herz, euer Leben zu weihen, freudig euern Taufbund zu erneuern. Dazu helfe euch Gott, indem er dagegen auch zu euch durch des Propheten Ezechiel Mund 16, 60. spricht:

Ich will gedenken an meinen Bund, den ich mit dir gemacht habe zur Zeit deiner Jugend! und will mit dir einen ewigen Bund machen, den Bund der Gnade! Amen!

8.

Dein will ich sein und bleiben,
O treuer Gott und Herr!
Von dir soll mich nichts treiben,
Halt mich bei reiner Lehr'.
Ja laß mich nur nicht wanken,
Gib mir Beständigkeit,
Dafür will ich dir danken
Jetzt und in Ewigkeit!

Haben wir dieses Gebet des frommen Selnecker, geliebte Kinder, unser ganzes Leben hindurch nöthig, so muß es vor Allem euer Gebet in dieser Stunde sein, wo ihr ein heiliges Gelübde ablegen und einen theuren Eid schwören wollet, da müsset ihr vor Allem um Treue und Beständigkeit bitten, denn daß, um solche zu bewähren, unsre Kraft allein nicht hinreicht, das beweist das traurige Beispiel so vieler Unglücklichen, die wie ihr einst auch dasselbe Bekenntniß und dasselbe Gelübde vor Gottes Altare bei ihrer Confirmation leisteten und doch schon bald darauf den mit dem dreieinigen Gott geschlossenen Bund gebrochen haben.

Ach, diese traurige Erfahrung mußte auch der Sohn Gottes in seinem Leben auf Erde machen, denn das Menschenherz und die Sünde bleiben sich zu allen Zeiten gleich. Von denen, die ihm nachgefolgt waren und sich als seine Jünger und Gläubige bekannt hatten, gingen Viele hinter sich, verließen ihn und wandelten ferner nicht mehr mit ihm. Wehmüthig blickte da der Herr auf die kleine Schaar seiner Getreuen und fragte die Zwölfe: Wollet ihr auch weggehen? Da antwortete der rasche, glaubenskräftige Petrus im Namen der Uebrigen:

Joh. 6, 68. 69.

Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Ihr stehet jetzt vor dem Herrn wie jene und es ergeht auch an euch jetzt dieselbe Frage, o so lasset uns

Die Frage des Heilandes: Wollet ihr auch weggehen?

vernehmen, erwägen und dann auch beantworten!

1. Zuerst laßt uns fragen: Was er damit meint? wenn er spricht: Wollet ihr auch weggehen?

Nur an diejenigen kann er diese Frage richten, welche bereits bei ihm sind und zu dieser Zahl gehöret ihr. Im heiligen Sacramente der Taufe hat er mit euch, und ihr durch eure Pathen mit ihm bereits einen heiligen Bund schon beim Beginn eures irdischen Lebens geschlossen, ja früher schon, bereits vor eurer Taufe standet ihr mit ihm in einem Verhältnisse, denn ihr wurdet im Schooße seiner Kirche geboren und eure Aeltern, durch welche ihr das Leben erhieltet, waren Glieder seiner Gemeinde. Er fragt euch demnach jetzt: Wollet ihr den Gnadenbund mit dem dreieinigen Gott jetzt auflösen: wollet ihr aus der Gemeinschaft der christlichen Kirche austreten? Als ihr später geistig euch entwickeltet, da sorgten eure liebenden Aeltern dafür, daß ihr durch treue Lehrer Ihn, den Freund eurer Seele, kennen lerntet, es wurde euch sein Wort mitgetheilt, das Verständniß der Schrift eröffnet, der Weg des Heils gezeigt, nichts wurde euch vorenthalten, was nützlich ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, und in der letzten Zeit ist euch noch einmal von mir die Lehre des Heils und der Weg zur Seligkeit vor die Seele vollständig und in seinem engen Zusammenhang geführt worden. Christus fragt euch demnach jetzt: Wollet ihr diesem meinem gnaden- und trostreichen Worte euer Herz verschließen? Wollet ihr es nicht zur Richtschnur eures Glaubens und Lebens machen? Fühlet ihr euch nicht dadurch befriedigt, getröstet, erhoben, begeistert? Als den höchsten Beweis seiner Liebe, als das Lösegeld

für eure Sünden, als die Gnadenthür zur Seligkeit hat er euch sein Blut und seine Wunden gezeigt, für euch vergossen und erduldet am Kreuzesstamme einst auf Golgatha, er selbst hat euch in seinem Testamentesworte versichert: Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden! Johannes, der Täufer, hat euch zugerufen: Sehet das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! Johannes, der Apostel, versichert euch: Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde! Euer Herr fragt euch demnach jetzt: Wollet ihr nicht meine für euch durchbohrten Gnadenhände im Glauben ergreifen? Wollet ihr mein Blut mit Füßen treten, euer Herz meiner Liebe verschließen, euch nicht von mir retten lassen? Den Willen unsers Gottes, das Leben, das er von uns verlangt, die Wege, die wir gehen sollen, hat er uns gezeigt durch klare, wahre Worte, durch ein göttliches, begeisterndes Vorbild. Er fragt euch demnach jetzt: Wollet ihr mir nicht nachfolgen in Selbstverleugnung und Gottseligkeit? Wollet ihr mich nicht anerkennen als den Weg, die Wahrheit und das Leben? Das Eine, was Noth ist, habe ich euch gezeigt, wollet ihr nicht das gute Theil erwählen? Um nun diesen Glauben an ihn auch zu bethätigen, um seinem Beispiele auch folgen zu können, um ihn zu verherrlichen vor der Welt, hat er uns in unserer Schwachheit, bei den Versuchen zur Untreue, beim Wandel durch dieses Schmerzensland mit einem Leibe voll Sinnlichkeit und einem Herzen voll Trotz und Verzagtheit seinen heiligen Geist verheißen und gegeben. Er fragt euch demnach jetzt: Wollet ihr dem Wirken des heiligen Geistes euer Herz verschließen? wollet ihr dem Geiste der Welt folgen und dienen? durch eigne Forschung weise, durch eigne Kraft gut, durch eigne Werke selig werden?

Mit Einem Worte, mit seiner Frage jetzt an euch: Wollet ihr auch weggehen? meint er: Wollet ihr keine gläu-

digen, liebenden, hoffenden Christen sein? Wollet ihr mich und damit euer Heil verlassen und von euch stoßen?

2. Lasset uns aber auch über das Zweite klar werden: Warum muß er so fragen?

Hat er Grund dazu? und warum fragt er grade jetzt, grade euch? Allerdings hat der Herr Ursache so die zu fragen, welche nach seinem Namen sich nennen, denn nicht um seinetwillen thut er's, er bedarf keines Zeugnisses von einem Menschen, denn er weiß selbst, was im Menschen ist, sondern um unsertwillen fragt er, damit wir uns prüfen, damit wir uns recht kennen lernen, damit wir wissen, wie wir eigentlich mit dem Herrn stehen. Namenchristen, Scheinchristen, halbe Christen mag er nicht; wer sich nach ihm nennen und sein Jünger sein will, muß ihm ganz angehören, wer der Welt dienen will und ihm zugleich, der ist bereits von ihm weggegangen. Fragen muß er so, weil eben so Viele ihm untreu geworden sind, weil so Viele nur eine äußerliche Verbindung mit ihm unterhalten, die weder den Herrn erfreut, noch jene selig macht, weil der Versuchungen und Lockungen zum Abfalle von ihm es so viele in der Welt, im Leben gibt.

Aber euch grade muß er und zwar jetzt grade diese Frage vorlegen, weil jetzt die Stunde eurer Confirmation ist, weil ihr jetzt am Scheidewege stehet und noch die freie Wahl habet, euch zu entscheiden und zu wählen, weil ihr jetzt ein Versprechen, ein Gelübde leisten wollet, das für euch bindend ist für Zeit und Ewigkeit, dessen Treubruch ein Meineid ist. Ihr habet zu wählen zwischen Irrthum und Wahrheit, zwischen Unglauben und Glauben, zwischen Sünde und Gottseligkeit, zwischen Erdenlust und Seelenfreude, zwischen Erdengut und Himmelsschätzen, zwischen Unseligkeit und Seligkeit, zwischen Tod und Leben, zwischen der Welt und Gott. Was die Welt verspricht, das lockt und reizt, was der Herr verlangt, schreckt ab und ist

schwer: Selbstverleugnung, Opfer, stilles Dulden, gottseliges Wandeln, felsenfestes Glauben, Treue bis in den Tod. Es wird euch nicht verhehlt, daß der Weg, den der Herr vorschreibt und den wir gehen müssen, wenn wir mit ihm gehen und ihn nicht verlassen, eng, steil, dornig, von Wenigen nur betreten ist, eben darum muß er auch zur Prüfung auffordern, muß euch fragen: Wollet ihr auch weggehen?

3. Nun, so lasset uns darüber auf's Reine kommen: Welche Antwort verdient er?

Ihr müsset euch darüber entscheiden, die Zeit drängt, eben jetzt sollet ihr die Antwort darauf geben. Darüber nun kann kein Zweifel obwalten, welche Antwort er von euch haben will, man hört's schon aus der Fragstellung heraus, sie ist so bittend, so wehmüthig, weil um euretwillen es ihn schmerzen würde, wenn ihr mit Ja antwortetet. Er wünscht, ihr möchtet antworten mit Petrus: Nein, Herr, wir wollen nicht von dir weggehen! Fraget ihr uns, welche Antwort wir von euch zu hören wünschen, könnet ihr darüber wohl auch nur einen Augenblick im Zweifel sein? Gehen doch wir mit dem Herrn, darum ist es unser heißester Wunsch, ihr möchtet mit uns bei ihm bleiben; alles, was bis jetzt von euren Aeltern und Lehrern für euch und an euch geschehen ist, zielte ja eben darauf hin, daß ihr euch für Christum, euern Herrn entscheiden möchtet, denn weil wir in ihm Leben und Seligkeit und völlige Gnüge gefunden haben, wünschen wir aus heißer Liebe zu euch, daß ihr solches Alles auch in ihm und bei ihm finden möchtet.

Nun und wir haben auch keinen Zweifel, wie ihr euch entscheiden, wie ihr ihm antworten werdet. Er verdient keine andre Antwort, als die, welche sein glaubenskräftiger Petrus ihm gab und später sammt den übrigen Aposteln, den unseligen Judas ausgenommen, auch durch Leben und

Tod bewiesen hat: Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Diese Antwort verdient der Herr, seine Liebe bis zum Tode am Kreuze, seine Erbarmung mit unserm Sündenelende, seine Geduld und Langmuth mit unsern Fehlern, sein treues Leiten in alle Wahrheit, seine Thränen, sein Schweiß, sein Blut verdient es, daß wir bei ihm bleiben. O erfüllet, geliebte Kinder, seine rührende Bitte: Bleibet in meiner Liebe! Ihr schaffet dadurch eure eigne Seligkeit! O bleibet ihm treu bis in den Tod, dann gibt er euch die Krone des ewigen Lebens!

9.

Ihr habet mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe; auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, daß er's euch gebe!

Dieses Wort eures lieben Herrn, theure Kinder, rufe ich euch jetzt in seinem Namen zu, wo die feierliche Stunde eures Lebens erschienen ist, in welcher ihr hier vor Gottes heiligem Altare und im Angesichte dieser zahlreich versammelten Gemeinde, die euch für Zeit und Ewigkeit bindende Erklärung abgeben wollet, daß ihr Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, zum Führer in alle Wahrheit, zum Versöhner eurer Sünden, zum Freund eurer Seelen erwählt habet und daß ihr nun hingehen wollet in's stürmische, gefahrvolle Leben, um Frucht zu bringen, die ewiglich bleibet, Früchte des lebendigen Glaubens, der thätigen Liebe, der himmlischen Hoffnung; bittet ihr hierzu im Gefühle eurer Schwachheit den himmlischen Vater im Namen

eures Heilandes um den heiligen Geist, so könnet ihr auch versichert sein, daß er euch denselben geben werde.

Diese eure Erwählung des Herrn aber ist schon ein Werk dieses Geistes Gottes, denn ehe ihr ihn erwähltet, den Sohn Gottes, hat er euch schon erwählt, ehe ihr ihn kanntet, hat er euch schon zu Erben seines Himmelreichs gemacht, ehe ihr ihn liebtet, ist er schon für euch aus Liebe am Kreuze gestorben. Darum kommt er auch heute in dieser heiligen Entscheidungsstunde euch entgegen. Er spricht jetzt zu euch durch den Mund seiner Offenbarung:

Off. Joh. 3, 20.

Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir!

O vernehmet jetzt nicht nur diese Worte, erfahret die Wahrheit derselben vielmehr durch die That selbst an eurem Herzen und empfanget damit den Segen, den er verheißt und welchen ihr jetzt vor Allem nöthig habet, wo eure Herzen so bewegt und so bange sind.

Dreierlei legt dieses Wort des Herrn an euer Herz in der Stunde der Confirmation;

1. zuerst ist es eine liebliche Offenbarung.

Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an. Lieben Kinder, ihr wisset, der zur Rechten Gottes erhöhte Herr ist allezeit bei den Seinen; noch kurz vor seinem Hingange zur Herrlichkeit des Vaters hat er es seinen Gläubigen als heiliges und gewisses Testamentswort gegeben: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! und so ist er bisher schon bei euch gewesen und wird auch bis an euern Tod, wenn ihr ihn nur nicht verlasset, bei euch sein. Heute aber, in dieser Stunde, läßt er euch seine Nähe deutlicher, seliger empfinden: er steht vor der Thüre eures

Herzens, ganz nahe ist er euch, grade einem Jeglichen von euch; das kommt daher, weil er ganz besondere Absichten mit euch vorhat, weil er in eine innige Verbindung mit euch treten, weil er seine ganze Segensfülle euch gewähren will. Fühlet ihr aber eures Herrn Nähe, weht euch sein Geist jetzt an? Er macht sich euch bemerklich: er klopft an eures Herzens Thür, er begehrt Einlaß! Eures Herzens Klopfen, das ist sein Finger; die Andacht, die euch erfüllt, ist sein Geist; die seligen, heiligen Gefühle, die euch durchziehen, sind die Zeichen seiner unmittelbaren Nähe. Erkennet auch hierin wieder aufs Neue die Wahrheit seines Wortes: Ich habe euch erwählt. So bietet er euch jetzt noch einmal sein ganzes Heil an, weil ihr euch entscheiden sollet, so offenbart er sich euch als den mächtigen, gegenwärtigen, gnadenreichen Herrn, da ihr euch für seinen Dienst entscheiden wollet. Wer nicht in seiner Confirmationsstunde sich höher gehoben, freudiger gerührt, seliger begnadigt, reicher begeistert fühlt, der wird wohl kaum des Herrn Nähe je einmal in seinem geistigen Leben erfahren; die Schuld trägt aber der Herr nicht, sondern das eigne harte oder leichtsinnige oder irdischgesinnte Herz. Kinder, das muß eine liebliche Offenbarung für euch sein, sie muß euch stärken und erheben: Der Herr steht jetzt vor eures Herzens Thüre und klopft an! Aber höret weiter sein Wort, es knüpft sich hieran auch

2. eine ernste Bedingung.

So Jemand meine Stimme hören wird und die Thüre aufthun. Das ist sein Verlangen an euch. Was hilft es, wenn ihr sein Klopfen vernehmet, und ihr lasset ihn vergebens klopfen, ihr lasset ihn draußen stehen? Wodurch öffnet ihr ihm die Thüre? Dadurch daß ihr euern Geist von seinem Geiste durchdringen, erneuern, heiligen lasset. O prüfet nur euer Herz! Ist es gänzlich rein von allen bösen Geistern, von aller Befleckung, von aller Liebe

zum Irdischen, Sinnlichen und Sündlichen? Prüfet euere Erkenntniß! Ist sie gegründet auf den Glauben, geschöpft aus der heiligen Schrift, deutlich und klar, vollständig und lückenlos? Prüfet euern Willen! Stimmt er in Allem mit dem Willen eures himmlischen Vaters, eures göttlichen Meisters überein, daß ihr eben so mit allem Eifer denselben zu erfüllen strebet, als demuthsvoll euch demselben auch unterwerfet? Nur kurze Zeit erst lebet ihr auf Erden und habet unter der Wacht und Zucht treuer, liebender Seelen gestanden, und müsset ihr euch jetzt nicht gestehen: es ist nicht Alles so mit und bei uns gewesen, wie es sein sollte? Und wie soll das nun erst werden, wenn ihr in's Leben hinaustretet, auf eignen Füßen stehend, euch bei weitem mehr selbst überlassen? Eben darum, Theure, will euch der Herr ganz und gar haben, in seinen Dienst sollet ihr euch stellen, ihn in euer Herz aufnehmen im Glauben und der Liebe. Heute auf's Neue will er den Gnadenbund mit euch schließen, heute sollet ihr darum euch ihm zu eigen ergeben. Könntet ihr noch zweifelhaft sein, was ihr thun sollet? O nein! Dazu eben seid ihr hier erschienen und seid fröhlich und bereit, ihm Treue zu geloben bis in den Tod. Wie dort Petrus zum Herrn sprach, als ihm dieser versicherte, wenn er sich nicht von ihm die Füße waschen lasse, werde er keinen Theil an ihm haben: Herr, wenn das ist, dann nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt, also sprechet auch ihr heute: O Herr, nicht allein des Herzens Thüre soll dir geöffnet sein, nein, unser ganzer Geist, unser Leib, unser Leben soll dir geheiligt, soll dein Eigenthum sein.

Nun, liebe Kinder, erfüllet ihr wirklich diese Bedingung, die euch der Herr heute stellt, so erhaltet ihr dann von ihm auch

3. eine köstliche Verheißung.

Zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Ja wohl, wer dem Herrn Raum gibt in seinem Herzen, wer ihn aufnimmt in seinen Geist, der erfährt auch an Herz und Geist die Seligkeit, denn Christus ist der Geber der Seligkeit. Ihr kennet ja, was er uns erworben hat, gewährt und uns durch ihn einst noch köstlicher und reicher zu Theil werden wird. Dieses Alles stellt er unter dem Bilde eines Abendmahles vor, ja hienieden schon hält er mit seinen Gläubigen Abendmahl. Heute empfanget ihr durch eure Confirmation das Recht, des Herrn Nachtmahl zu feiern und in wenigen Tagen schon werdet ihr von diesem Rechte das erste Mal Gebrauch machen. Dann, liebe Kinder, wenn ihr am Altare des Herrn in, mit und unter dem gesegnetem Brode und Wein seinen Leib und sein Blut gläubig, sehnsuchtsvoll, heilsbegierig genießet, dann werdet ihr einen Vorgeschmack des Himmels empfinden, dann werdet ihr nicht seine Nähe, nein, seine volle, wahre, innige Gemeinschaft an eurer Seele fühlen, wunderbar zwar und unserm Verstande unerklärlich, aber gewiß und in unserm Herzen fühlbar. Haltet ihr nun diese Gemeinschaft mit euerm lieben Herrn immerdar im Leben fest, erneuert ihr sie durch wiederholte Feier des Sacramentes des Altars, o dann seid ihr auch Gesegnete des Herrn, seine wahren, seligen Jünger und einst, wenn des Lebens Pilgrimschaft und Prüfung zu Ende ist, dann werdet ihr Theil haben am großen Abendmahle oben in seinem Reiche der Herrlichkeit, das heißt: er wird euch die Seligkeit seiner Erlösten, den Gnadenlohn der Treue, die Krone des ewigen Lebens geben.

Um diesen Preiß, um diese Perle kann euch wohl alles Andre feil sein, um solcher Seligkeit willen ist wohl der Kampf mit Sünde und Welt, die Selbstverläugnung und

das stille Dulden nicht zu schwer. Lasset es euch darum nicht gereuen, jetzt in den Dienst des Herrn zu treten und dem Dienste der Sünde zu entsagen, jetzt zu seiner Fahne zu schwören und gegen alles ungöttliche Wesen in den Kampf zu treten, jetzt ihm Treue bis in den Tod zu geloben und um seinetwillen Alles dran zu geben. Der Herr ist mit euch! Wohl euch, ihr habet es gut in Zeit und Ewigkeit! Amen!

10.

Kindlein, bleibet bei Ihm! 1. Joh. 2, 28.

Mit dieser rührenden Bitte, welche Johannes, der Apostel, an seine entfernte Christengemeinde stellte, trete auch ich jetzt vor euch, geliebte Kinder, da die Stunde gekommen ist, welche einen Theil von euch von mir an entferntere Orte versetzt, einen andern Theil von euch in ein andres Verhältniß mit mir und zu der Welt bringt. Kindlein, bleibet bei Ihm! Ihr wisset, wer damit gemeint ist, bei wem ihr bleiben sollet! Es ist der, dessen Name allein den Menschen, also auch euch gegeben ist, daß ihr darin selig werden könnet, der, welcher heute, gestern und in alle Ewigkeit derselbe ist: Jesus Christus! Wollet ihr aber bei ihm bleiben, so müsset ihr bereits bei ihm sein. Ist das der Fall? Ich hoffe es, an ihm läge wenigstens nicht die Schuld, wenn es nicht so wäre. Bei eurer Taufe hat er, wie eure Aeltern damals wünschten, mit euch einen Gnadenbund geschlossen und seitdem ist er im ganzen Strahlenglanze seiner Herrlichkeit vor euch getreten durch das Wort der heiligen Schrift, das für euch ein offnes Buch geworden ist, durch das lebendige Wort gläubiger Lehrer, durch das unterstützende Wort und die Zucht eurer Aeltern, durch das Wehen und Wirken des heiligen Geistes an euern Herzen. Wenn ihr nun jetzt in eurer Confir-

mationsstunde diesem euern Herrn selbst den Glauben und die Treue geloben wollet und dadurch mündige Glieder seiner Kirche mit allen ihren Rechten und Pflichten werdet, so rufe ich einem Jeden von euch mit demselben Apostel Johannes jetzt am Scheidewege, jetzt auf dem Höhe- und Wendepunkte eures Christenlebens das Wort, die Bitte, die Mahnung zu:

Off. Joh. 3, 11.

Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme!

Lasset mich euch noch mit kurzen, aber dringlichen Worten in diesen heiligen Augenblicken klar machen, was in dieser apostolischen Aufforderung an euch Alles enthalten ist.

1. Wenn ich mit dem Apostel von euch verlange: Halte, was du hast! so ist die erste Frage: Was habet ihr, das ihr halten sollet?

O geliebte Kinder, ihr besitzet noch köstliche Güter, um die euch so mancher beneidet, der sie verloren hat, Güter, die nicht mit allen Schätzen der Erde erkauft werden können, denn es sind himmlische geistige Kleinodien, zuerst die kindliche Unschuld. Damit ist nicht gemeint die Freiheit von der Sünde; ach, euer Herz und ein ernster, wahrer Rückblick auf euer bisheriges Leben sagt euch in dieser Beziehung etwas Andres und drängt euch zu dem Psalmengebet: Herr, gedenke nicht der Sünden meiner Jugend! Unter der kindlichen Unschuld ist eure frohe, heitere Welt- und Lebensanschauung, euer Vertrauen zu der Menschheit, eure Demuth, euer Gehorsam, alle jene kindlichen Vorzüge zu verstehen, welche der Erlöser uns Erwachsenen anpreist, da er spricht: Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen! Noch hoffet ihr von der Zukunft alles Gute, denn ihr habet von der Erde Schmerz nur wenig noch empfunden, noch haltet ihr die Menschen in ihrer Mehrheit für gut, denn sie haben euch noch nicht betrogen und verführt, noch seid ihr für alles Gute, Wahre

und Schöne begeistert, denn die Wirklichkeit in ihrer traurigen Gestalt habet ihr noch nicht kennen gelernt. Wohl euch, haltet das fest! und ob es auch erschüttert werde, gebet es nicht gänzlich Preiß. Was ihr habet, das ist aber vor allem euer kindlicher, fester Glaube an Christum, euern Herrn, und sein seligmachendes Evangelium. Ja, Geliebte, das ist ein köstliches, unschätzbares, unersetzliches Kleinod! O Heil euch! daß ihr mit froher Zuversicht sprechet: Ich weiß, an wen ich glaube! daß ihr mit Petrus bekennet: Wohin sollten wir gehen? Du, lieber Heiland, hast allein Worte des ewigen Lebens! Du bist der Freund unsrer Seele, du sollst der Führer unsers Lebens sein! Was ihr habet, das ist eure kindliche Liebe zu Gott und zum Herrn, daß von euch in Wahrheit des Paulus Wort gilt: Ihr habet ihn, euern erhöhten Erlöser lieb, ob ihr ihn schon nicht sehet! daß ihr den festen Vorsatz gefaßt habet, seine Gebote zu erfüllen, sein Wohlgefallen euch zu erwerben, ihm nach in seinen Himmel zu wandeln. Was ihr habet, das ist eure kindliche Hoffnung auf alle Verheißungen eures Herrn, die sich alle auf Oben beziehen, auf jenes Land jenseit der Sterne, auf jenes Leben jenseit der Gräber. Ja, lasset uns glauben und voraussetzen, daß ihr das Alles noch habet, daß ihr gläubige, liebende, hoffende junge Christen seid.

2. Darum aber werdet euch auch gewiß, wie ihr des Apostels Forderung nachkommet, wenn er spricht: Halte, was du hast! Wie haltet ihr's? Sollet ihr's halten, fest und treu, so muß doch eine Möglichkeit dasein, daß es verloren gehen, daß es entrissen werden kann. Ach leider! nicht nur eine Möglichkeit, bei so Vielen ist es schon eine traurige Wirklichkeit geworden. Nicht Wenige sind, die der kindlichen Unschuld verlustig gegangen sind, die am Glauben Schiffbruch gelitten, welche die erste Liebe verlassen, welche ihre Hoffnung weggeworfen haben! Dafür behüte euch der Herr selbst! aber ihr selbst müsset auch festhalten, daß alle

jene köstlichen Güter, die ihr jetzt noch habet, euch nicht verloren gehen, daß ihr dem Herrn auch die Treue bewahret, die ihr ihm gelobet. Ihr haltet und erhaltet's dadurch, daß ihr nie im Vernunftstolz das Menschenwort und die menschliche Meinung über Gottes Wort und die göttliche Wahrheit und Weisheit setzet, daß ihr nur das für wahr in Sachen eurer Seligkeit haltet, was mit Gottes lauterm, einfachem Worte übereinstimmt, und ob auch so Manches hoch über menschliches Wissen und Verstehen ist, doch nicht daran zweifelt, da das keinesweges gegen die menschliche Vernunft ist, was Gott durch seinen Geist uns geoffenbart hat. Ihr haltet und erhaltet's dadurch, daß ihr nicht im Selbstdünkel durch eigne Kraft gottselig und fromm werden wollet; wer sich dünkt, er stehe, der ist schon halb gefallen; wer sich für sicher hält, ist schon halb besiegt; nein, seid immerdar eurer Schwäche euch bewußt und flehet deshalb um den Geist Gottes, der allein in dem Schwachen mächtig ist, greifet mit Glaubens- und Gebetsarmen hinauf zum Himmel und holet euch von da die Kräfte der höhern Welt, und ihr werdet, je mehr ihr wirklich an Tugend und Frömmigkeit wachset, auch um so demüthiger werden. Ihr haltet und erhaltet's dadurch, daß ihr nicht im Tugendstolze durch eure Werke, durch euer Verdienst euch den Himmel selbst zu verdienen meinet; wäre dieß möglich, so hätten wir nur einen weisen Lehrer und einen sündenfreien Menschen als Vorbild, aber nicht einen Sündenversöhner, den eingebornen Sohn Gottes, zum Erlöser nöthig gehabt; er ist es, welcher am Kreuze uns den Himmel geöffnet hat und durch den wir allein, von der Sündenschuld und Strafe befreit, ohngeachtet unsrer Schwachheitssünden bei Gott gerecht und selig werden. Wachet darum und stehet fest gegen alle Seelenverführung, sie komme von welcher Seite sie wolle, sie klinge dem natürlichen Herzen noch so schön. Haltet, haltet, was ihr habet! Gebet ihr's dahin, es wird euch von denen, die euch diese köstlichen Güter entrissen haben, kein

Ersatz dafür gewährt und würdet ihr euch dann verzweifelnd an sie um Hilfe wenden, so rufen sie euch höhnisch, wie einst dem Judas Ischarioth die Glieder des hohen Raths zu: Da siehe du zu!

3. Desto köstlicher ist dagegen der Preiß, wenn ihr haltet, was ihr habet! Fraget euch nur: was für ein Gut gilt es? Die Antwort gibt euch der Apostel. Es gilt das erhabenste Gut: die Krone des ewigen Lebens! es gilt unsre Seligkeit im Leben, im Sterben, im Jenseit. Diese Krone wird euch genommen, wenn ihr nicht haltet, was ihr habet! Spricht nun der Apostel: Daß Niemand deine Krone nehme, so müsset ihr diese Krone also schon haben. Habet ihr sie? O ja, einen Theil dieser Krone, dieser Seligkeit haben wir hier auf Erden schon im Besitz, den größern, herrlichern Theil derselben aber haben wir noch in Hoffnung zu erwarten oben, wenn der Erde Lauf und Kampf zu Ende ist. Hier schon ist unsre Krone jener Friede des Herzens, der höher ist als alle Vernunft und alles Erdengut, jener Trost, der uns über alles Leid und allen Verlust hoch erhebt, jene Kraft, die Wunder an uns thut und durch uns Wunder vollbringen läßt, jener Muth, der durch nichts Irdisches, so gewaltig es auch drohe, sich beugen läßt, jene Freudigkeit, die sich in der Todesstunde, wo das Zeitliche seinen Werth und Glanz verliert, am herrlichsten kund thut. Dort aber ist die verheißene Krone: das ewige selige Leben bei Gott, bei Jesu, bei den Engeln, bei den verklärten, heimgegangenen Frommen; jene Seligkeit, die kein Menschenmund schildern, kein Menschenherz fassen kann. Nun, Geliebte, ist diese Krone nicht des Kampfes, des Widerstandes, des Festhaltens werth? Diesem Gute gilt nun euer ganzes übriges Leben, Thun und Meiden, o möchtet ihr Alle die Krone des ewigen Lebens einst empfangen!

So tretet denn ein in den seligen Bund mit euerm dreieinigen Gott, so bekräftiget denn euer Taufgelübde, so

erfüllet dann aber auch des Apostels Bitte: Kindlein, bleibet bei ihm! und des Apostels Mahnung: Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme! Der Herr, unser Gott, stärke euch selbst dazu durch seines heiligen Geistes Kraft und Beistand! Amen!

11.

Luc. 10, 42.

Eins ist Noth!

1. Erkennet dieß Eine ungetrübt!
2. Ersehnet es ungetheilt!
3. Ergreifet es unverweilt!
4. Behaltet es unverrückt!

12.

Joh. 21, 16.

Hast du mich lieb?

1. Es ist nicht nur die Confirmationsfrage, sondern die Lebensfrage.
2. Auf diese Frage fordert der Herr keine Antwort des Mundes, sondern ihr müsset sie ihm beantworten:
   a. durch euern Glauben;
   b. durch euern Wandel;
   c. durch eure Treue;
   d. durch euern Tod.

III.

Trauredeu.

1.

Wer sind diese Zwei am Altare des Herrn,
Umgeben von liebenden Seelen?
Mit klopfendem Herzen, das Auge so feucht,
Scheint ihnen doch Eins noch zu fehlen!
Die Weihe der Kirche, den Segen des Herrn
Erfleht jetzt ein Brautpaar als himmlischen Stern!

Es gibt Stunden, ja Augenblicke in des Menschen Erdenpilgerfahrt, welche entscheidend sind für das ganze Leben, von denen das Wohl und Wehe des Erdenlebens abhängt, ja deren Folgen bis über des Grabes Hügel hinausreichen. Solche Stunden sind die, wo die Richtung unsers äußern Lebensganges sich entscheidet, solche Stunden sind die, wo unser Auge zum erstenmal ein Wesen erblickt, dem wir, angezogen durch einen geheimnißvollen Zug unsers Herzens, zuletzt ganz angehören, so, wenn der Freund den Freund seines Herzens, wenn der Jüngling, der Mann die Braut, die Gefährtin seines Lebens findet; vor Allem sind

das die Stunden, wo wir einen Bund für Zeit und Ewigkeit schließen und denselben vor Gottes hochheiligem Angesichte durch einen theuern Eid bekräftigen.

Eine solche Stunde ist jetzt für Sie erschienen, geliebtes Brautpaar, Ihre Herzen haben bereits einen Bund geschlossen, Sie begehren zu diesem Bunde jetzt den Segen der Kirche. Das, was Ihre Herzen erfüllt und verbindet, ist die Liebe, das Wort Gottes lasse Ihnen das volle, klare Licht der Wahrheit hierüber aufgehen, denn kein Wort bezeichnet Höheres und Heiligeres und wird doch mehr gemißbraucht und entweiht, als das Wort: Liebe! Es bezeichnet den Wiederschein der göttlichen Herrlichkeit in der menschlichen Brust als Zeugniß, daß wir göttlichen Geschlechts sind und schlingt um die Menschenherzen eine heilige Kette. Und doch, wie wird auch dieses Wort entwürdigt, wie vielfach gemißbraucht! Freilich das allgemeine Loos des Himmlischen auf Erden! aber das menschliche Herz ist in seinen heiligsten Gefühlen oft so wenig mit sich im Klaren, daß das, was man Liebe nannte, schon Vielen ein Geruch des Todes geworden, zahllose Herzen sich daran verblutet haben.

Namentlich gilt das von der Liebe, welche die Herzen der beiden Geschlechter so innig und geheimnißvoll zu einander zieht, daß, wenn ein Herz zum Herzen sich gefunden hat, in dieser Vereinigung das vollkommene Ideal der Menschheit sich erst verwirklicht, wie solches der Schöpfer durch Erschaffung zweier Geschlechter schon am ersten Menschenpaare bezeugte und indem er die bleibende und innige Vereinigung des Mannes und Weibes gründete und segnete, der Stifter der Ehe ward.

So trete drum jetzt vor Sie, theures Brautpaar, das treue Bild jener

Liebe, welche der christlichen Ehe Grundstein, Pfeiler und Krone

ist. Wer aber könnte wohl diese Liebe uns besser lehren, als Johannes, der Apostel der Liebe? In seinem ersten Briefe ruft er Ihnen zu:

1 Joh. 3, 18.

Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit!

Bemerket also zuerst:

1. die Liebe, welche eine christliche Ehe gründen will, muß rein sein, dann wird sie zu einem Grundsteine, der nicht verwittert.

Wie ein weiser Baumeister vor Allem bei der Aufführung jeglichen Gebäudes auf Festigkeit und Stärke des Grundes sieht, obgleich dieser Theil des Baues in der Erde verborgen, dem Anblick und der Beurtheilung entzogen ist, so ist vor Allem wohl auf die Beschaffenheit der Liebe zu sehen, welche zwei Herzen gegenseitig also erfüllt, daß sie keinen heißern Wunsch haben, als durch christliche Ehe vereinigt zu werden. Manches Gebäude, das durch Pracht und Großartigkeit die Bewunderung der Zeitgenossen war, sah das nächste Geschlecht schon der Vergänglichkeit anheimfallen, weil seine Grundmauern schwach waren und der Tiefe entbehrten, und die Risse oben hatten ihren Grund unten im Grunde; manche Ehe, unter Glück verheißenden Zeichen geschlossen, löste sich bald, weil der Grund leicht und flach war. Fehlte die Liebe? O nein! wohl aber die reine, schlackenfreie Liebe! Welche Schwierigkeiten wußten die Liebenden zu überwinden, welche Bitten und Vorstellungen, die oft ein tiefer blickendes Vaterauge, ein richtiger fühlendes Mutterherz dem geliebten Kinde dringend vorlegte, zu entkräftigen,

wie hielten sie sich für stark genug, alle Mängel des Lebens, alle Stürme der Zukunft zu ertragen! und doch — wenige Jahre nach erreichtem Ziele schon war das Band gelockert, bis es sich endlich ganz löste.

Leidenschaftliche, ungestüme Liebe ist nicht christlicher Ehe Grundstein, sondern reine Liebe, jene Liebe, welche sich nicht dünkelhaft auf ihr eignes Urtheil stützend, über die öffentliche Meinung hinwegsetzt, jene Liebe, welche des Segens des Vaters, des Gebetes der Mutter nicht entbehren mag, jene Liebe, welche, wenn auch der Schließung der Ehe kein äußeres Hinderniß entgegensteht, doch ernst und lange sich prüft, ob sie wohl auch fähig sei, den geliebten Gegenstand auf die Dauer zu beglücken.

Woher kommt es, daß die gegenseitige Schätzung und Beurtheilung zur Zeit des Brautstandes oft in und mit den Jahren des Ehestandes so anders sich gestaltet? Eben daher kömmt es, daß die Liebenden im Rausche der Liebe oft nur den Engel sehen und den Menschen übersehen. Verfliegt dann der Rausch, reißt mit dem Gürtel, mit dem Schleier der schöne Wahn entzwei, dann ist die Täuschung um so schmerzlicher, und eben darum, weil sie früher nur den Engel sahen, sehen sie alsdann nur den Menschen. Aber wie oft täuschen sich auch Liebende, ohne es zu wollen, denn die Kraft der keimenden, frischen Liebe zeitigt oft Blüthen, die aber nicht selten an der heißen Sonne des Lebens, am trotzigen Menschenherzen, im täglichen genauen Verkehre welken, ohne Früchte angesetzt zu haben. Blinde Liebe ist nicht christlicher Ehe Grundstein, sondern reine Liebe, jene Liebe, welche sich nicht über den wahren Werth des Geliebten täuscht und ihn mit einem Lichtgewande bekleidet, dessen wir Sterbliche hienieden im Staube noch entbehren, jene Liebe, welche aber auch eben so wenig dem Auge des Andern die Falten des Herzens und der Seele Gebrechen und Mängel

verheimlicht, sondern sich offen und wahr gibt, ohne Hehl, ohne täuschenden Schein.

Nur reine Liebe wird zum Grundstein christlicher Ehe, der nicht verwittert. O diese Liebe sei auch Ihrer Ehe Grundstein, dafür bürge der Adel Ihrer Gesinnung, verehrter Freund, dafür die Jungfräulichkeit Ihres Gemüthes, liebe Braut, dafür die Zeit Ihres Brautstandes. Der Aeltern Segen mangelt Ihnen nicht, der Geschwister und Freunde Flehen steigt für Sie zum Herrn empor. Wenn der Herr nicht das Haus baut, so bauen die Bauleute umsonst, wenn der Herr nicht die Ehe gründet und die Liebe so rein ist, wie seine göttliche Vaterliebe, welche sie bindet, so wanket die Ehe im Grunde schon, so ist sie auf Sand gebaut. So baue Er, der Herr selbst, der Baumeister des menschlichen Geschicks auch Ihrer Ehe Haus fest und unerschütterlich auf den Grundstein reiner Liebe und reinige und verkläre dieselbe immer mehr durch seinen heiligen Geist, den Geist seiner Liebe!

Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit! ruft der Apostel, und so wisset,

2. die Liebe, welche eine christliche Ehe beglücken will, muß wahr sein, dann wird sie zu einem Pfeiler, der nicht wankt.

und Pfeiler bedürfen wir bei dem Baue und Bestehen unsers ehelichen, unsers häuslichen Glückes, denn an Stürmen fehlt es nicht, die an des Hauses Mauern ihre Kraft versuchen, Stürme von außen und innen, jetzt, indem der Herr Lasten auflegt und durch das Feuer der Trübsal uns gehen heißt, jetzt, indem es in unserm innern Leben trübe und matt wird. Große Seligkeit gibt die Ehe, aber auch große und schwere Sorgen bringt sie, Stunden des Schmerzes und des Zagens, die auch mit allen Schätzen der Erde nicht können entfernt werden, vor denen nicht die Höhe des Standes und der

Bildung schätzt; Forderungen macht sie an uns, deren Gewicht und Dringlichkeit oft zentnerschwer auf unserm Herzen liegt. Aber wie wird das Alles in einer christlichen Ehe, wo wahre Liebe waltet, getragen, überwunden, ja zum Segen verwandelt!

Die wahre Liebe aber ist die, welche nicht das Ihre sucht, es ist die um des Geliebten willen Alles tragende, Alles hoffende, Alles duldende Liebe und in des Theuern Glück das eigne Glück findend, ist sie der Gegensatz jener alles Leben und alle Liebe ertödtenden Selbstsucht, die jede Blüthe häuslichen Glücks im innersten Kelche zerfrißt, leider eine so häufige Erscheinung unsrer Tage. Die wahre Liebe hilft die Last getreulich tragen, die der Herr auflegt, ja nimmt gern die große Hälfte auf die eigne Schulter, da es oft nicht möglich ist, sie dem Geliebten ganz abzunehmen; die wahre Liebe ist genügsam und macht nicht die Befriedigung äußrer Genüsse, thörichter Wünsche, entbehrlicher Dinge, die weder froh noch glücklich machen, sondern das Herz leer und kalt lassen, zur Bedingung der Zufriedenheit, sie bezwingt auch den innern Feind im eignen Herzen, läßt nicht der Laune, dem Eigenwillen, auch nicht der kleinsten jener ungezählten Tücken des menschlichen Herzens, die je kleiner sie sind, desto mehr Macht über uns üben, Raum gewinnen, die wahre Liebe bannt alle die bösen Geister, die nur zu geschäftig der Ehe Glück untergraben, sie bringt freudig jedes Opfer und läßt es dem, welchen sie liebt, nicht ahnen, ja es dünkt ihr nicht Opfer zu sein, da sie nur Eins begehrt: des andern Theiles Glück.

Und solche Liebe gibt es, solche Ehen sind auf Erden zu finden! Geliebte, glauben Sie dem Zeugnisse eines, dem Amt und Beruf seit Jahren hat tiefe Blicke in so manche Ehe thun lassen und Vieler Herzen offen stehen, glauben Sie dem Worte eines, der mit Jubel den Herrn täglich preist, daß ihm selbst dieß Loos auf's Lieblichste gefallen ist.

Und auch Ihre Ehe, theures Brautpaar, das hoffen wir zu Gott, wird also sein, wenn wahre Liebe Ihre Herzen erfüllt, und bei Ihnen, verehrte Braut, beginnt bereits heute die Prüfung. Die erste Folge dieser ihrer ehelichen Verbindung ist eine Trennung, und gewiß keine leichte. Heute verlassen Sie Ihr Vaterhaus, Ihre Vaterstadt, Ihr Vaterland. Aber zögern Sie? O nein! Mit Thränen zwar scheiden Sie, aber der Trennung Schmerz wird Ihnen erleichtert, weil wahre Liebe zu diesem Manne Ihre Brust erfüllt, und auch an Sie das göttliche Gebot ergeht: Du sollst Vater und Mutter verlassen und deinem Manne anhangen! aber wissen Sie: Zeit und Raum trennen wohl Körper, aber nicht die Herzen, die Liebe kennt auch keine Landesgrenzen. So ziehen Sie hin in Frieden, die Erde ist überall des Herrn und eines treuen, liebenden Gatten Brust ist ein Schirm, unter dem ein geliebtes Weib sicher und glücklich wohnt.

Ist die Liebe, welche in einer Ehe waltet, wahr, so beglückt sie und wird zum Pfeiler, der nicht wankt, aber endlich, Geliebte, bemerket,

3. die Liebe, welche eine christliche Ehe verklären will, muß himmlisch sein, dann wird sie zu einer Krone, die nie verbleicht.

Die Liebe hat ihren Sitz im Himmel und darum werden christliche Ehen als die innigsten Liebesbündnisse nicht nur im Himmel, sondern auch für den Himmel geschlossen. Schon für die Erde werden durch die Ehe heilige Zwecke gefördert und der Menschheit Bestehen, wie der Völker Glück und Wohlfahrt ruht gewiß vor Allem in dem Geiste, der in den Häusern des Landes waltet und in den Ehen seiner Bürger regiert, und das Bild der heiligen Schrift von einer Ehe, wie sie Gott dem Frommen verheißt, daß sein Weib einem Weinstocke gleich das Haus umgibt als lebendigen Schmuck, Kühlung gewährend dem Manne nach des Tages Hitze, und Stärkung und Labung darreichend allen denen,

die dariunen wohnen, und die Kinder, als des himmlischen Vaters köstlicher Segen, wie die Oelzweige um den Tisch stehen, blühend und Frucht verheißend, dieses biblische Bild gibt die Herrlichkeit und den Segen der Ehe für die Erde und auf Erden so rührend treu wieder, wie sonst keines.

Doch weiter hinauf reicht die Liebe in christlicher Ehe, sie reicht hinauf in den Himmel und ein herrliches Mittel, kräftiger denn Alles, wird sie, das höchste Ziel unsers irdischen Daseins, das Eine, was Noth thut: unsre geistige Veredlung, zu befördern, und selbst die, welche Gott uns an's Herz legt, zu Kindern Gottes zu erziehen. Diese Verklärung aber der christlichen Ehe, dieses Anknüpfen des Irdischen an's Himmlische kann nur da stattfinden, wo himmlische Liebe die Herzen der Gatten erfüllt, jene Liebe, welche nicht auf äußere Vorzüge, selbst nicht auf einzelne Eigenschaften und Fertigkeiten, nicht auf irdische Güter und zeitliche Vortheile, was eben so täuschend als vergänglich ist, sondern allein auf Harmonie der Seelen, auf Gemeinschaft des Geistes und Gemüthes gegründet ist, jene Liebe, welche höhere Güter kennt, dringendere Bedürfnisse fühlt, mächtigere Heilsgüter ersehnt, einen köstlichern Beruf sich erwählt hat, als das Körperliche und Sichtbare, das Irdische und Vergängliche uns darbietet.

Wo diese himmlische Liebe zwei Herzen durchglüht und vereint, da hat auch die Zeit ihre zerstörende Macht an solchen Ehen verloren, nur ihre befestigende Kraft äußert sich segnend an ihr, denn sie reicht über die Zeit, ja auch über das Grab hinaus, sie bleibt ewig und immer jung und neu. Solche Liebe trennt auch der Tod nicht und wie durch sie der edlere Mensch schon hienieden täglich schlackenfreier und reiner hervortritt, so wird sie in himmlischer Gestalt dort, wo kein Freien und sich Freienlassen, wohl aber die innigste geistige Gemeinschaft stattfindet, am Throne des Höchsten in der voll-

kommenen Harmonie der himmlisch verklärten Seelen vollendet werden.

Theure, so sei auch Ihre Liebe! und wie Sie jetzt schon selig vor Gottes Altar bei dem Beginne Ihrer Ehe stehen, so werden Sie unaussprechlich seliger einst vor dem Throne Gottes im Angesichte seiner Herrlichkeit stehen, ungetrennt und ungetheilt, verklärt und verherrlicht und fortsetzend in immer herrlicherm Maße, was Sie begonnen hienieden in menschlicher Unvollkommenheit, aber in himmlischer Liebe; dann empfängt Ihre Ehe jene Krone, vor der die irdischen Kronen erbleichen, des seligen Lebens Krone, die ewig erglänzt.

So weit, Geliebte, des Predigers Wort aus Freundesmunde und Freundesherzen! Es beginne nun mein priesterliches Amt, mein Dienst im Auftrage der christlichen Kirche. Der Augenblick naht, wo Sie im Namen Jesu Christi feierlich als christliche Eheleute erklärt werden sollen und der Bund Ihrer Herzen für Zeit und Ewigkeit seine Weihe empfängt. Es soll geschehen mit der vorgeschriebenen uralten Worten der Kirche, die schon durch so manches Herz gerührter Brautleute gegangen und bis auf Kind und Kindeskinder erfüllt sind, es soll geschehen mit Gebet und Flehen dieser Ihrer Lieben, nachdem Sie zuvor selbst vor Gott und diesen Zeugen mit Mund und Hand die Uebereinstimmung Ihrer Herzen und das Gelübde Ihrer eheligen Vereinigung nach den Fragen, die ich jetzt an Sie richte, werden bekannt haben.

Fragen.

So wechseln Sie die Unterpfänder der Liebe und Treue!

Wechsel der Trauringe.

Zum Bräutigam: Als ein Pfand ehelicher Liebe und goldener Treue gibt sie Ihnen diesen Ring! Legen Sie, wie ihn an Ihre Hand, so auch sie, die erwählte Braut, fest und immer fester an Ihr treues Herz!

Zur Braut: Als ein Pfand ehelicher Liebe und goldener Treue gibt er Ihnen diesen Ring. Umschließen Sie, wie er Ihren Finger, so auch ihn, den erkornen Bräutigam, mit immer engern Banden der Achtung, Liebe und Anhänglichkeit!

Copulation.

Und zu dir, dreieiniger Gott, heben wir nun die Herzen und Hände! O siehe herab mit Gnade auf diese deine Kinder, die im kindlichen Vertrauen auf dich und deinen Segen den heiligen Bund der ehelichen Treue vor dir geschlossen haben!

Dein Geist verknüpfe ihre Herzen immer inniger und fester durch das Band des Glaubens und der Liebe!

Deine Kraft stärke sie, die heiligen Pflichten christlicher Eheleute Zeitlebens zu erfüllen und das Wort nie zu brechen, das sie einander jetzt gegeben haben!

Dein mächtiger Schutz bedecke und bewahre sie vor allem Uebel, deine Güte erneue sich mit jedem Tage über sie!

Verkläre den Bund ihrer Herzen zu einem Himmelsband, das sie nicht nur beglücke auf dieser Erdenpilgerfahrt und geschlossen sei für's irdische Leben, sondern auch hinüberreiche in's ewige Vaterland!

Vor deinen Augen laß sie wandeln und nicht von deinen Pfaden weichen, dann wirst auch du mit ihnen sein, sie nicht verlassen und versäumen, dann wirst du die Thränen trocknen und Leid in Freude verkehren.

Ja, Vater aller deiner Kinder im Himmel und auf Erden, geheiligt werde dein Name u. s. w.

2.

Meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer! Jes. 54, 10.

Eine heilige Stunde, geliebtes Brautpaar, hat jetzt für Euch geschlagen: eine Stunde, entscheidend für das Wohl und Wehe Eures künftigen Lebens. Das fühlt Euer Herz, das, obgleich es grade dieser Stunde schon längere Zeit sehnsuchtsvoll entgegengesehen, doch jetzt sich höher hebt und mit einem heiligen Bangen erfüllt ist. Und nicht Euer Herz allein ist jetzt tief bewegt, es theilt sich in electrischer Kraft diese Bewegung allen Herzen mit, die jetzt Zeuge dieser feierlichen Handlung sind, denn sie alle bilden eine heilige Kette der Liebe und innigsten Theilnahme für und um Euch.

So oft ich an den Stufen des Altars ein liebendes Paar stehen sehe, das zum gemeinschaftlichen Gange für dieses Erdenleben eingesegnet sein möchte, durchdringt mich das Gefühl der Wichtigkeit und Heiligkeit dieser Handlung, um wie viel mehr jetzt, wo die wärmste Theilnahme, die herzlichste Bruderliebe mein Gemüth in vollen Anspruch nimmt. Aber obwohl das Herz so voll ist und ich viel zu sagen hätte, will ich doch versuchen, in nur wenige Worte das zusammenzufassen, was ich als Euer Freund und Bruder einerseits, andrerseits aber auch als Diener des göttlichen Wortes, der Euerm Bunde den Segen der Kirche ertheilen soll, an der Pforte Eures von nun an ehelichen Lebens zur bleibenden Erinnerung Euch zurufen möchte.

Ein apostolisches Wort ist mein Segenswunsch für Euch, mein Gruß zu euerm Herzensbunde, es ist des Apostels Paulus köstlicher Ausspruch:

1 Cor. 13, 13.

Nun aber bleiben diese Drei: Glaube, Hoffnung, Liebe!

denn es zeigt Euch

Die drei Engel, welche eine christliche Ehe zu einem Bund für den Himmel verklären;

es sind

der Glaube, der in Gott seinen Haltpunkt,
die Liebe, die in Gott ihren Mittelpunkt,
die Hoffnung, die in Gott ihren Endpunkt findet.

Unser Loos steht in Gottes Hand! Geliebte, welch seliger und beseligender Glaube! Lenkt und leitet der himmlische Vater mit väterlicher Liebe und Weisheit jedes unserer Schicksale, wie sollte das nicht vor Allem bei der Wahl des Gatten und der Gattin der Fall sein? Dieser tröstende Glaube spricht sich schon in dem Worte unserer frommen Altväter aus: Die Ehen werden im Himmel geschlossen! Das, theures Brautpaar, halte fest! Nein, kein Ohngefähr war es, kein blinder Zufall, daß Eure Herzen sich zusammenfanden und von dem göttlichen Strahle der Liebe entzündet, in Einer heiligen Flamme sich vereinten, so daß Ihr keinen innigern und heißern Wunsch hattet, als gemeinsam, innig und fest vereint, Hand in Hand, Herz an Herz des Lebens Wanderung durch dieses Erdenthal zu vollenden; Gottes gnädige Führung war es, die Euch zusammenführte, Eure Herzen gegenseitig verband, der Aeltern Segen Euch darbot, Euch jetzt diese Stunde himmlischer Weihe bereitete.

Und diesen Glauben, der in Gott seinen Haltpunkt findet, haltet auch fest in Eurer Ehe, Geliebte! Die Zukunft ist uns verborgen und das, was sie uns bringt, hat Gott weise und gütig mit einem Schleier bedeckt, aber nehmen wir jegliches Geschick aus Gottes Händen, so wird auch Alles uns zum Segen: die Freudenstunden bewegen unsre Herzen zum Danke und öffnen unsre Lippen zum Preise; die trüben Stunden unsers Lebens beugen unser Herz in Demuth

und richten unsre Blicke himmelan! O und welche Seligkeit, wo zwei Herzen, in heiliger Liebe vereint, also ihres Lebens Pfad wandeln! Wie kann da irgend ein trauriges Geschick sie zu Boden beugen? Vereint tragen sie die Last, die ihnen Gott auflegt, getheilter Schmerz ist halber Schmerz; gemeinschaftlich genießen sie des Lebens Sonnenblicke, getheilte Freude ist doppelte Freude!

So verkläre denn der Glaube, der in Gott seinen Haltpunkt findet, auch Eure Ehe zu einem Bund für den Himmel, aber es fehle auch nicht

die Liebe, die in Gott ihren Mittelpunkt findet.

Kein Wort bezeichnet Höheres und Göttliches und wird doch mehr entweiht und gemißbraucht, als das Wort: Liebe! Nicht ein flüchtiges Wohlgefallen, nicht blinde Leidenschaftlichkeit, nicht der von Gott eingepflanzte natürliche Zug beider Geschlechter zu einander ist die Liebe, welche eine christliche Ehe gründen soll, beglücken kann, verklären wird, sondern jene Liebe, welche auf Gleichheit der Gesinnungen und Gefühle, auf gegenseitige Achtung, auf den Besitz geistiger Vorzüge und bleibender Güter gegründet ist; jene Liebe, welche darum auch hier nach Gottes Willen fragt, der Aeltern Segen nicht entbehren mag, in dem geliebten Gegenstande nicht nur den Engel, sondern auch den Menschen sieht; jene Liebe, welche nicht das Ihre sucht, in des Geliebten Glück das eigne Glück findet, darum auch gern verzeiht, freudig Opfer bringt, sich selbst verleugnet, an der Veredlung des Herzens, an Besiegung des innern Feindes mit aller Kraft arbeitet; den Launen, dem Eigenwillen, der Selbstsucht, dem Eigensinne keinen Raum läßt; alle jene bösen Geister bannt, die nur zu geschäftig der Ehe Glück untergraben.

Die Liebe aber, die diese Kraft hat, sie ist keine natürliche Gabe, sie ist ein Erzeugniß der Gnade und wird in

uns lebendig und mächtig, wenn sie ihren Mittelpunkt in Dem hat, der die Liebe selbst ist: in der göttlichen Liebe. Wo beide Theile, Braut und Bräutigam, Mann und Weib, in der Liebe Gottes stehen, in Allem nach seinem heiligen Willen fragen, nach seinem Wohlgefallen streben, wo Er in ihrem Herzensbunde der Dritte, in ihrem Hausstande der treuste Freund ihrer Seelen ist, da wird die Ehe nicht nur eine glückliche sein, sie wird auch zu einem Bunde für den Himmel.

Doch es darf der dritte Engel auch nicht fehlen:
die Hoffnung, die in Gott ihren Endpunkt findet.

Auf Erden ist Alles der Gewalt der Zeit unterworfen und die Zeit hat eine zerstörende und auflösende Kraft, doch nur auf das Sichtbare und Zeitliche kann sie dieselbe üben. Mögen darum auch in einer Ehe die Jugendkraft und Körperschönheit nach und nach verblühen, mögen auch auf dem gemeinschaftlichen Lebensgange die Haare ergrauen und die Reize, welche in frühern Zeiten uns entzückten, vergehen; das Alles lockert nicht der Ehe festes Band, ja fester knüpft das Alles. Je länger man vereint gewandert ist, desto mehr hat man auch zusammen erlebt, zusammen getragen, ist durch Glück und Unglück, durch gute und böse Tage, durch Liebe und Treue, durch Achtung und Vertrauen so innig vereint, daß selbst der Tod der Herzen Band nicht trennen kann.

Wandert man mit Gott im Bunde den Lebensweg, da wird die Liebe immer schlackenfreier, immer reiner, immer verklärter, und hat man das hohe, das himmlische Ziel unsrer seligen Berufung im Auge, o dann wird jeder Tag, jeder Schritt weiter ein Segen in höherer Vervollkommnung. O wie selig, geliebtes Brautpaar, fühlet Ihr Euch jetzt schon in Eurer Liebe, und doch versichre ich Euch, sie hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht: die eheliche Liebe ist höher als die bräutliche und wird mit jedem Jahre immer inniger;

und ewig bleibt sie, sie reicht über die Schranken der Zeit, über das Grab hinaus, denn nicht für dieses Erdenland allein, auch für das himmlische Vaterland sind die Ehen geschlossen und oben am Throne des Höchsten wird die vollkommne Harmonie der himmlisch verklärten Seelen vollendet werden.

O möge denn auch Eure Ehe, Geliebte, durch diese drei Engel zum Himmelsbunde verklärt und auch an Euch und durch Euch erfüllt werden, was Paulus, der Apostel des Herrn, verkündet: Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese Drei, die Liebe aber ist die größte unter ihnen!

3.

Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. 1 Joh. 5, 16.

Gibt es Stunden auf Erden, wo die menschliche Seele die Seligkeit des Himmels ahnen kann, so feiern wir sicher jetzt eine solche Stunde. Eure Herzen, theures Brautpaar, haben sich einander geprüft und werth gefunden. Von der Liebe verklärt, von der Liebe gesegnet, stehet Ihr jetzt vor dem hochheiligen Angesichte Gottes, um seinen Segen zu dem seligsten Herzensbunde zu empfangen.

Sie, theuerste Aeltern dieses Brautpaares, sollen jetzt Zeugen sein, wo einer der besten Söhne und eine der liebsten Töchter sich vereinigen, das herrlichste Loos auf Erden zu erringen: das stille, häusliche Glück. Mit unaussprechlicher Wonne geben Sie denselben Ihren besten Segen und flehen zu Gott: Herr, laß unsre Kinder stets glücklich sein! — Und, darf ich hierbei von meinen eignen Gefühlen reden, auch mein Herz feiert mit Ihnen eine meiner schönsten Lebensstunden.

Dir, Du theurer Bräutigam, habe ich seit langer Zeit im Leben so nahe gestanden. Ich war der Lehrer Deiner Kindheit, Du bist einer meiner besten, dankbarsten Schüler. Verbunden durch die aufrichtigste Freundschaft rufen unsre Seelen einander zu: Du bist mein und ich bin dein! In diesen wenigen Worten ist genug gesagt, um Dir die Wonne zu schildern, mit welcher ich im Namen des Herrn Deinen Ehebund weihen und segnen will. Nach diesen wenigen Worten beurtheilen auch Sie, theure Braut meines Herzensfreundes, die Ermahnungen und Winke, welche ich jetzt anzudeuten versuche. Haltet Beide mit mir eine christliche Lehrstunde über die Pflichten Eures Berufes. Nehmet die Worte wohl zu Herzen, sie werden Euch von der treusten Liebe gegeben.

Bei allen Hochgefühlen aber, die jetzt unsre Herzen erfüllen, kann und darf ich doch eine wehmüthige Erinnrung nicht unterdrücken. Viele Verlobte haben schon wie Ihr, meine Theuern, an der Pforte gestanden, die zum Heiligthume des ehelichen Glückes führt und haben dieses Glück selbst doch nie erreicht. Viele haben hochentzückt mit dem Schwure der Treue ihren Lauf begonnen und sind nach kurzer Zeit mit zerrissenem Herzen, voll Jammers getrennte Pfade gewandelt. Man hat deswegen oft den Drang der Umstände und das Schicksal angeklagt, wahrlich aber mit völligem Unrecht. An den Herzensbund ächter, heiliger Liebe hat die Macht der Verhältnisse keine Gewalt. Die alleinigen Verräther und Verderber des ehelichen Glücks, das sind die trotzigen und wandelbaren Herzen der Ehegatten selbst.

Nicht erschrecken will ich Euch, Geliebte, durch diese Bemerkung, sondern nur erwecken, das selige Glück dieser Stunde treu zu bewahren, den Lebensbaum Eurer ehelichen Freuden, den Ihr heute pflanzet, sorgsam zu pflegen, um einst die köstlichste Frucht davon noch in der spätesten Zu-

kunft genießen zu können. Ihr Beide, theures Brautpaar, habet das Bedürfniß gemeinschaftlicher treuer Liebe gefühlt. Der tiefe und weise Gnadengedanke, mit welchem Gott Mann und Weib für einander schuf, hat auch Eure Seelen zusammengeführt:

1 Mos. 2, 18.

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!

Viele haben eben deswegen, weil sie während ihrer Verbindung diese Gotteswahrheit und Gottesordnung vergaßen, den Segen des ehelichen Lebens niemals gefunden. Um desto sorgfältiger behaltet Ihr, meine Theuern, diesen Gottesspruch vor Augen und im Herzen und richtet Euch darnach

bei der Ausübung eurer gegenseitigen Pflichten,
so wie bei Allem, was euch Frohes und Schmerzliches begegnen mag.

Du, mein geliebter Freund, übernimmst heute nach göttlichem Rechte den erhabenen Beruf, ein Herr und Haupt Deiner holdseligen Braut und Deines neuen Hausstandes zu werden. Es wäre Dir wahrlich nimmer gut, wolltest Du in diesem Berufe nur allein nach Deinem eigenen Belieben schalten und walten. Denke an Gottes Wort: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Vergiß es nie, was Dir dieß Herz zum Opfer und Brautschatz bringt. Siehe, diese Jungfrau reißt sich los von den ewig theuern Plätzen, die die vertraulichen Zeugen ihrer kindlichen Freuden waren; sie trennt sich von der zärtlichen Schwester, sie verläßt unter Thränenströmen die geliebte Heimath, Vater und Mutter, um Dir zu folgen, Dir anzuhangen, Deine Freuden, Deine Schmerzen zu theilen, Dich glücklich zu machen und durch Dich glücklich zu werden. Du gibst ihr heute vor Gott die feierliche Versichrung: „Du bist die Braut, die Gott mir zuführte, Du bist die Seele, die mich versteht. Gehilfin, die der Herr mir gibt, hilf mir tragen, was Gott mir sendet!“

O, mein Theurer, diese Bitte, dieß Geständniß, vergiß es nimmer! Ehre und benutze die Hilfe Deiner Gattin überall, wo es die wahre Weisheit nur irgend gestattet. Sei dem schwachen Weibe immerhin, im vollsten, schönsten Sinne, ein Herr und Haupt, das heißt, nach dem Geiste der Christuslehre: ein weiser Rathgeber, ein mannhafter Beschützer und Versorger, ein musterhaftes Vorbild in jeglicher Tugend. Aber bei dem Allen denke stets daran: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! Gott hat Dir eine Gehilfin gegeben. Gönne ihr überall gebührenden Sitz und Stimme im Rathe Deines Hauses. Offenbare ihr ohne Rückhalt Deine Sorgen und Deine Entwürfe, höre auf ihre Zweifel und Bedenklichkeiten, gehe liebevoll auf ihre wohlbedachten Rathschläge ein und neige den ernsten strengen Mannessinn zu den Bitten und Vorstellungen weiblicher Sanftmuth und Huld. Glaube mir, mein Herzensfreund, die sorgsame Seele des liebenden Weibes weiß oft den sichersten, besten Ausweg zu zeigen aus dem Labyrinthe des schweren Männerberufes.

Behalten aber auch Sie dabei, geliebte Freundin, das Wort Ihres Gottes in beständigem frommem Andenken: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! Lassen Sie Ihren Gatten nie allein bei der Erfüllung seines Berufes. Mit freundlicher, sanfter, hilfreicher Liebe stehen Sie ihm überall zur Seite als seine ihm von Gott geordnete Gehilfin. Dieß kann Ihnen nicht anders, als leicht und süß werden. Erwägen Sie es nur stets: Gott hat Ihnen einen Gatten zugeführt, der mit gediegener Geistesbildung das edelste Gemüth verbindet, der als frommer Christ, als treuster Sohn, als dankbarster Schüler, als edelster Freund, als geschickter Geschäftsmann den vollsten Anspruch auf Ihre immerwährende Achtung und Liebe hat. Wenn Sorgen seine Stirn umwölken, wenn die Last der Arbeit oder des Schicksals seine Kraft zu beugen, seinen Muth zu brechen

droht, dann ist es hohe Zeit, des Wortes zu gedenken: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! Dann zeigen Sie sich als des Mannes Gehilfin, die treulich um ihn ist. Mildern Sie seine häusliche Sorge durch weise Sparsamkeit und nützlichen Fleiß; verscheuchen Sie den düstern Geist des Mißmuthes durch heitern Frohsinn; schmiegen Sie sich vertraulich an seine Seele an und fesseln Sie ihn durch immer neuen Liebreiz unzertrennlich an Ihr Herz. So wie Sie jetzt an seiner Seite stehen, so wandeln Sie immer mit ihm durchs Leben als sein frommes, sanftes, tugendhaftes und treues Weib. Ist er Ihr Haupt, nun so seien Sie sein Herz! Das macht Ihnen heute das Wort des Herrn zur Pflicht: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei!

Und bei jeder Freude, die Gott Euch, Ihr Geliebten, schenken, bei jedem Schmerze, den er Euch auferlegen, bei jedem Opfer, das er von Euch fordern wird, knüpfe beständig der göttliche Gedanke Eure Seelen an einander: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!

Die Freude wie der Schmerz des Lebens bedarf einer mitfühlenden Brust; die Arbeit und die Sorge verlangt liebenden Beistand; die glühendste Liebe erkaltet ohne Gegenliebe; der Kampf des Glaubens und der Tugend wird unendlich schwer ohne eine Seele, die mit uns fühlt, mit uns kämpft und betet; der Tod wird zum bittersten Schmerze, wenn treue Liebe nicht das brechende Auge zudrückt; das Paradies der bessern Welt erscheint als eine öde, freudenleere Wüste, wenn nicht ein liebender Geist uns dort empfängt, uns dahin nachfolgt und beglückt. Sehet, darum ist's nicht gut, daß der Mensch allein sei. Darum hat Gott Mann und Weib zur treusten Hilfe für einander geschaffen, darum führte er auch Euch zusammen zum unzertrennlichsten Lebensbunde und will auch diesem Bunde

jetzt das Siegel seines heiligen Wortes aufdrücken: Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch, die Welt nicht scheiden!

Sammelt hierzu jetzt Euer ganzes Gemüth! Prüfet vor Gottes hochheiligem Angesichte Euern Willen und Eure Pflicht und mit dem inbrünstigstem Flehen um seinen Gottessegen sprechet es aus das heilige Gelübde, das Euch von nun an unzertrennlich an einander fesseln soll!

Fragen.

Nun, so sei und bleibe in immer frischer Kraft und Treue das Wort bei Euch, was Ruth zur Naemi sprach: Wo du hingehest, da will ich auch hingehen! Wo du bleibest, da bleibe ich auch! Dein Volk sei mein Volk! Dein Gott sei mein Gott! Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden! Nur der Tod soll mich und dich scheiden!

Copulation.

Und nun Ihr treuen Herzen alle, die Ihr in Liebe und Freundschaft um diese Glücklichen versammelt seid, erhebet Euch zum Throne des Herrn und betet für sie um seinen besten Segen!

Herr, sei ihr Freund, Dir sei ihr Herz ergeben!
Denn Liebe ohne Dich ist todt!
Laß standhaft sie in wahrem Glauben leben
Und treu vollziehn Dein heiliges Gebot.

Wie Deine Sterne über Ungewittern
In ewig heiterm Glanze gehn,
Wie Felsen nie im Wogensturme zittern,
So rein, so fest laß ihre Liebe stehn!

Beschirme sie in künft'gen Schmerzenstagen!
In dunkler Nacht sei Du ihr Licht!
Laß sie geduldig Deine Prüfung tragen
Und bleibe ihre Zuversicht!

Auf Deinen Segen laß sie fröhlich hoffen!
Wenn Schmerz und Freude wechselnd fliehn,
Dann zeige ihnen Deinen Himmel offen,
Wo ihre ew'gen Freudenblumen blühn!

Es fleht die Thräne, die wir betend weinen:
Herr, segne und behüte sie!
Laß über sie Dein Gnadenantlitz scheinen!
Mit Gnad' und Frieden kröne sie!

5.

Unser Anfang sei im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!

Es ist ein freudiger, aber auch ein ernster Tag, der Sie, werthe Verlobte, zur Schließung des ehelichen Bundes an die Stufen dieses Altars geführt hat. Freudig ist er gewiß, denn gesegnet von den Ihrigen, die wir theilweise als Zeugen gegenwärtig sehen, sind Sie in's Haus des Herrn getreten; freudig ist er, denn von nun an gehen Sie, vereint durch Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist, Ihre Lebenswege; freudig ist er, denn Sie treten in einen neuen Lebenskreis, in welchem Sie die Erhörung Ihrer Herzenswünsche hoffen dürfen, und wer ein Anrecht auf die Hoffnung hat, ist glücklich.

Aber nicht minder ist dieser Tag für Sie auch ein ernster, weil Sie vor Gott, dem Herrn, Gelübde aussprechen, deren Giltigkeit kein Wechsel der Zeit löst; ernst ist er, da ja unsre Zukunft — und wie sehr hängt von diesem Schritte das Wohl und Wehe derselben ab! — so dunkel ist, da auch Ihrerseits das Aufgebot aller Kräfte nöthig ist, um vielseitigen Anfordrungen zu genügen; ernst ist der Tag, denn die Braut verläßt als engverbundene Gattin auf immer der theuern Aeltern Haus, neuer, ungewohnter Pflicht gehorchend,

der Bräutigam wird als Gatte nächst Gott ihr Schirmer, ihr Beschützer.

Der Kirche, welcher Sie Beide angehören, steht es zu, ein mahnend Wort zu sprechen, ehe Sie als Verlobte zum Bündnisse Ihrer Herzen die kirchliche Weihe empfangen. Und was könnte ich, als Diener dieser Kirche, unter obwaltenden Verhältnissen der Gegenwart in diesen feierlichen Augenblicken Ihnen Beßres zurufen, als eines Apostels herrliches Wort:

1 Cor. 7, 3.

Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft, desselbigen gleichen das Weib dem Manne!

Freundschaft aber ist ein großes, inhaltreiches Wort, welches die Schrift gebraucht, um damit Blüthe und Frucht im ehelichen Leben zu bezeichnen. Wir finden freilich nur da wahre, dauernde Freundschaft, wo in zwei Personen Geist und Herz sich als gleichartig oder ähnlich zusammen gefunden haben. Kann das anders gedacht werden bei Verlobten? —

1. Wenn des Mannes weit und hoch strebender Geist, ausgerüstet mit Klarheit, Umsicht, Muth und Festigkeit, eingreift in die Verhältnisse des bürgerlichen, des öffentlichen Lebens, so soll und wird er auch als seines Weibes bester Freund mit derselben Klarheit, mit demselben Muthe der Schöpfer und Wächter werden von seiner Gattin Glück; und wenn die Gattin, geleitet von ihrem Herzen, mehr nach Innen als nach Außen, mehr für das Haus als für die Welt zu wirken und zu schaffen hat, so soll und wird sie, als des Mannes treuste Freundin und Gefährtin, unterstützt von einem an Liebe, an Geduld und Milde reichen Herzen, die Fördrung des häuslichen Wohlseins allenthalben und immer im Auge behalten. Von Beiden wird's und kann's geschehen, da, was Freundschaft immer voraussetzen läßt, Vertrauen der Grund bleibt, auf welchem sich das Gebäude ihres Glücks erhebt. Sie beweisen sich die schuldige Freundschaft, indem sie für einander wirken und schaffen.

2. Doch die Ehegatten gehören nicht ausschließlich der Welt, nicht ausschließlich dem häuslichen Leben an. Wenn ihr Auge betend sich zum Himmel wendet, wenn sie die Welt mit ihren Mängeln dem Gottesreiche gegenüber immer schärfer erkennen, wenn die Erde mit allen ihren Gaben den Seelen dennoch keine volle Gnüge gibt, dann wird die Erinnrung an das höchste Ziel alles menschlichen Strebens immer lauter, die Erinnerung: hinanzuwachsen zur göttlichen Größe, zu wachsen an dem, der das Haupt ist: Jesus Christus. Das ist unter allen Verhältnissen nicht nur nöthig, sondern auch möglich. Bedürfen wir zu unserm innern Frieden unbestritten eine stufenweise Veredlung und Heiligung durch uns selbst, wie durch Andre, wo kann sie besser verwirklicht werden, als im ehelichen Leben? Des Mannes Geist, Ursachen und Folgen der Fehler und Schwächen erkennend und sondernd, wird vorbeugend zum Bessern und Vollkommnern hinlenken und der Gattin demüthiges Herz folgt gern der Leitung einer bessern Hand; sie selbst aber empfindet andrerseits mit weiblichem Zartsinn, ob wohl sich zieme, was geschieht; was hart und schroff verletzen könnte; und ihrer aus dem Herzen kommenden freundlichen Bitte, ihrem schonenden Erinnern kommt der treue Freund, der Gatte, mit Willigkeit entgegen. Eins in dem Höchsten, treten sie vereint demselben täglich näher, indem sie die schuldige Freundschaft sich also gegenseitig beweisen und solch ein Streben, solch ein Ringen wird selbst von Gott gesegnet.

3. Heil Ihnen, werthe Verlobte, wenn dieß der goldene Faden bleibt, der durch Ihr eheliches Leben sich unzerreißbar schlingt. Es kann geschehen, ja es wird geschehen, denn es ist aller Sterblichen Loos, daß in Ihrem künftigen Zusammenleben sich böse Tage neben die guten stellen, daß der Himmel Ihres Glücks mit Wolken sich bedeckt, daß Verluste drohen, Verluste kommen, daß langdauernde Leiden eintreten,

dann aber entfaltet sich die Herrlichkeit der Freundschaft, welche Ehegatten sich zu beweisen haben, im vollsten Lichte. Gegenseitige Theilnahme wird zum lindernden Balsam, des Mannes ungebeugter, muthiger Geist hebt und erquickt das zagende Herz der Gattin, sein Trostwort schon gibt Sicherheit im Sturm des Lebens, er kämpft und siegt nicht für sich allein, sondern auch für die Gattin, um ihr die schuldige Freundschaft zu leisten. Und wenn, was nicht unmöglich ist, Arbeit und Sorge, Undankbarkeit und Anfeindung der Welt des Gatten Seele verdüstern, da naht die Gattin mit dem treusten Herzen, sie tritt herbei, jedes Opfers fähig, da weist sie glaubensvoll zum höchsten Helfer in der Noth, mit der Macht ihres Herzens leistet sie dem Manne nach des Apostels Ausspruch die schuldige Freundschaft.

Wo im ehelichen Leben des Mannes Geist und des Weibes Herz in steter Wechselwirkung bleiben und also gegenseitige Freundschaft offenbaren, für welche die Liebe die reinste Quelle ist, da wird es niemals an glücklichen Tagen fehlen, an schönen Stunden, die vom Herrn gesegnet bleiben.

Mit solchen Hoffnungen, mit solchen Entschließungen stehen Sie im Begriff, den Ehebund zu schließen; bestätigen Sie dieß, indem Sie an die Stufen des Altars treten und Ihren Bund gegenseitig durch Handschlag und Eideswort selbst besiegeln und der Kirche Bestätigung und Segen alsdann empfangen!

Copulation.



5.

Gesegnet sei die Feierstunde,
In der Ihr am Altar erscheint;
Sie gibt die Weihe zu dem Bunde,
Der treue Herzen fest vereint!

Wunderbar durchkreuzen sich nicht selten die Lebenswege einzelner Menschen, oft entscheidet eine einzige Minute über das Begegnen oder Zusammentreffen derjenigen, welche aus weitentlegenen Orten stammend, sich finden müssen, um später Hand in Hand auf immer dieselben Wege zu wandeln und wechselnde Schicksale mit einander zu theilen; oft entscheidet ein einziger, ohne alle Absicht laut gewordener Gedanke über einen großen Theil unserer Zukunft. Bei vollster Freiheit des Willens müssen wir dennoch gewahren, daß wir sowohl bei günstigen wie bei ungünstigen Wendungen des äußern Lebens unter einer unsichtbaren Macht stehen und daß wir eben darum nur den Eindruck des Glücks und Unglücks auf unser Gemüth stärken oder schwächen und all unsere Kraft in dem einen, wie in dem andern Falle zu unserm und zu Andrer Besten verwenden können. Fern aber bleibt dem wahren Christen der Gedanke, als sei jene unsichtbare Macht eine blinde oder zufällige, er glaubt vielmehr, und glaubt es fest und unerschütterlich, daß sie von Gott, dem Allvollkommnen, ausgeht, um seine Erdenkinder die ihnen heilsamsten Wege zu führen.

Sie Beide haben dieß allein in der jüngstvergangenen Zeit erlebt und dankbar froh darin Gottes Führung und Fügung erkannt, denn trotz des weiten Raumes, der zwischen Ihrem Vaterhause, geliebte Braut, und Ihrer Heimath, verehrter Bräutigam, sich ausbreitet, haben Sie sich gefunden, aus Hunderten herausgefunden und einander Liebe und Treue im Herzen gelobt.

Darum begrüße ich Sie heute im Namen und Auftrag der gemeinschaftlichen Mutterkirche als Verlobte an den Stufen dieses Altares. Die gegenwärtige Stunde, werthes Brautpaar, wird für Sie eine entscheidende Stunde, denn sie trennt in eigenthümlicher Weise Vergangenheit und Zukunft, das Gehabte von dem Werdenden, das Gewisse von dem Ungewissen.

Es kann nicht fehlen, daß ein weiches und liebendes Herz in solchen Stunden sich noch einmal mit der Erinnerung zurückwendet, um so lieber, je mehr wir im Kreise der lieben Unsern ein selten gestörtes Glück gefunden haben, je inniger wir uns an die Jugendgenossen angeschlossen hatten, je größer unsre Anhänglichkeit an das längst Bekannte geworden war; es ist darum natürlich, wenn Zagen und Bangen vor der ungewissen Zukunft das Herz ergreift, — doch das Höchste in der Liebe, Glauben und Vertrauen läßt auch das überwinden. Selbst der Mann, im Vollgefühle geistiger und leiblicher Kraft, steht an den Wendepunkten seines Lebens sinnend still; um so weniger kann der heutige Tag, ohne nachhaltigen Einfluß auch auf Ihr Gemüth, werther Bräutigam, bleiben; welche Entschließungen, welche Hoffnungen muß er hervorrufen!

Im menschlichen Leben soll kein Stillstand sein, sondern ein stufenweises Fortschreiten nach Außen und Innen ist der menschlichen Natur eigenthümlich. So werden auch Sie, theure Verlobte, räumlich und geistig einen Schritt vorwärts thun, denn die Pforte einer viel verheißenden Zukunft ist Ihnen aufgethan, aber Sie thun diesen Schritt unter dem Segenswort theurer, geliebter Aeltern, mögen sie leben im Lichte der irdischen oder im Lichte der ewigen Sonne.

Gott mit Euch!

wird immer ihr letzter segnender Zuruf sein. Drei Worte nur sind es, aber an Inhalt überreich, drei Worte nur

sind es, doch die Liebe spricht sie, die Hoffnung, das gläubige Vertrauen.

1. Es läßt sich kaum mit Worten ausdrücken, was ein Vater- und Mutterherz in diesen segnenden Zuruf legt; in der vollsten Liebe zu dem Kinde rufen sie, die eigne Ohnmacht erkennend, Gottes Beistand und Hilfe an, von dem alle gute und vollkommne Gabe herabkommt. Gott mit Euch! so sprechen die gegenwärtigen Aeltern, so würde die ferne wohnende Mutter, so würde der im himmlischen Lichte verklärte Vater sprechen zu Ihnen, werthe Verlobte, um damit ein Zeugniß ihrer zuversichtlichen Hoffnung zu geben, daß Gott Sie nur die besten Wege gehen läßt, ein Zeugniß jener Hoffnung, welche Christus im Christenherzen zu einer nimmer verwelkenden Blüthe gemacht hat. Gott mit Euch! so rufen Ihnen liebende und sorgliche Aeltern am heutigen Tage zu, weil Sie bald selbstständig auf dem großen Strome des Lebens schiffen werden, wo wir von Untiefen und Klippen niemals frei bleiben können. Die Aeltern sprechen es mit Gottvertrauen, welches der beste, sicherste Anker für unser Lebensschifflein ist.

2. Sie selbst aber, werthe Verlobte, vereint in diesem Schifflein zu einer langen und glücklichen Fahrt, rufen aus tiefster Tiefe Ihres Herzens: Gott mit uns! Was Sie, in einen neuen Kreis von Pflichten eingetreten, beginnen, das beginnen Sie mit Gott, beginnen es auf sein Geheiß. So bleibt Ihr geistiges Auge klar und hell, so wandeln Sie als Gottes Kinder. Gott mit uns! so rufen Sie sich selber zu, mag das Glück auf der Schwelle Ihres Hauses weilen, mag das Unglück an die Pforte desselben klopfen, denn Gott hat den bösen neben den guten Tag gestellt. Gott mit uns! sagen Sie, wenn trübe Stunden, die in keines Menschen Leben ausbleiben, auch für Sie erscheinen, und indem Sie mit gläubigem Christenherzen also sprechen, wächst Ihnen des Willens Kraft, das Schlimme zu bewäl-

tigen, wächst Ihnen die Geduld, das Unabwendbare zu tragen. Gott mit uns! so sprechen Sie zu einander, eingedenk der stufenweisen geistigen Veredlung, ohne welche das Menschenleben sehr arm sein würde. So wird das eheliche Leben nicht ein bloses äußerliches Zusammenleben, es wird ein geistig vereintes Hinanwachsen zur göttlichen Größe, eine fortwährende Erneuerung im Geiste Ihres Gemüthes auf dem Grunde der Liebe und des Vertrauens. Heil und Glück darf ich Ihnen verkündigen, weil, was wir glauben, Gott mit uns! Ihr Wahlspruch bleibt.

3. Und Sie Alle, anwesende Zeugen dieser feierlichen Handlung, darunter liebende Geschwister und Jugendgenossen, Sie werden Alle mit Innigkeit im Geiste nachrufen: Gott mit denen, die heute zum ehelichen Bunde vereint werden, Gott mit ihnen auf allen ihren Wegen! Gute und brave Herzen trennt weder Raum noch Zeit, Erinnerung und Theilnahme finden den Weg über Berg und Thal, über Strom und Meer. Und das Band, das Sie mit jenen theuern Herzen verbindet, hat ja seinen Mittelpunkt in dem Gott, welcher Sie durch die Bande des Blutes und der Freundschaft verknüpfte; dieses treuen Gottes Schutz und Gnade rufen Sie auf Jene herab, daß Gott des neuen Ehepaars Geleiter und Begleiter auf den Wegen des Lebens sei, daß in seinem Namen der Ausgang und Eingang gesegnet sei, daß der Herr mit ihnen wandle bis zur letzten Stunde. Gott mit Euch! so ruft die herzlichste Liebe und Theilnahme.

Und nun, werthe Verlobte, treten Sie, gesegnet von menschlicher Liebe, an die Stufen des Altars und empfangen Sie nun auch noch den göttlichen Segen, welchen in Seinem Namen Ihnen die Kirche ertheilt!

6.

Wie Gott mich führt, so will ich gehn,
Er wird, was gut ist, wählen,
Hat, was mir nützt, vorher ersehn,
Und das kann mir nicht fehlen.
Wohin er führt, da geh ich hin,
Versichert, daß ich selig bin,
Wenn ich ihm kindlich traue.

Festlich geschmückt sind Sie Alle erschienen, die ich hier in der Nähe des Gott geweihten Altars erblicke; festlich geschmückt sind Sie gekommen, um Augenzeugen und Theilnehmer einer heiligen Handlung zu werden. Aber nicht blos äußerlich geschmückt sind Sie genaht, Ihr Innres auch trägt einen schönen Schmuck: es ist die Freude und dankbare Erinnerung, verschwistert im Herzen der Aeltern; es ist die liebreiche Theilnahme im Gemüthe der Geschwister, Verwandten und Freunde; es ist die Andacht, welche sich der religiösen Weihe des Bundes zweier Herzen zuwendet. Und wie könnte das anders sein, ist es doch ein für das ganze Leben entscheidender Augenblick, wenn zwei Verlobte ihre Hände auf Leben und Sterben in einander legen.

Diesem Augenblicke, werthes Brautpaar, sind Sie nun so nahe, daß nur noch Minuten dazwischen liegen. Lassen Sie mich diese wenigen Minuten benutzen, um im Rechte meines Amtes einige auf den Ehebund bezügliche Worte vorausgehen zu lassen.

Sie, verehrter Bräutigam, treten künftig als Ehegatte recht eigentlich in die Mitte der vielfach bewegten Menschenwelt und werden nun durch viele neue Verhältnisse noch fester an dieselbe geknüpft. Sie wollen, das ist Ihr Vorsatz, eine Gattin ungefährdet durchs Leben führen, Sie wollen dieselbe an Ihrer Seite ein durch Liebe beglücktes und durch Glaubensinnigkeit gehobenes Dasein genießen lassen, in Ihrer Hand, in Ihrem Eifer, in Ihrem Muthe

liegt Glück und Heil der künftigen Gattin, so weit das einem muthigen und christlichen Manne möglich ist.

Sie, werthe Braut, lernten, sorgfältig geleitet, was eine Jungfrau wahrhaft schmückt und ehrt; lernten, was namentlich den deutschen Frauen nachgerühmt wird, das wohlthuende häusliche Schaffen und Walten; künftig wollen Sie durch weibliche Tugenden die Lasten und Beschwerden des erwählten Ehegatten tragen helfen und durch liebende Sorgfalt ihm das Leben verschönern. Es bleibt darum ein heiliger Augenblick, wo Sie mit dem bindenden Ja Ihr Leben, Ihr Geschick, Ihre Seelen vor Gottes Unterblicken vereinen und ihn zum Zeugen Ihrer Vorsätze machen. Von da an sind Sie eins und sollen eins bleiben in Allem, was das Leben bewegt und wünschenswerth macht.

Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch; wo du stirbst, da sterbe ich auch; dein Gott ist auch mein Gott. Ruth 1, 16. In solcher Weise sprach einst ein frommes Herz zum andern, und haben Sie heute so noch nicht gesprochen, so war es doch der Inhalt Ihrer Empfindungen und Gedanken.

1. Es ist das kurzgefaßte Gelübde, welches Sie gegenseitig zu erfüllen haben.

Bald werden Sie, verehrte Braut, als neuverbundene Gattin einen Theil dieses Gelübdes zu erfüllen haben. Sie werden Ihre heimathlichen Fluren mit einer andern Gegend vertauschen, das Vaterhaus kann nicht mehr Ihre Wohnstätte bleiben, nahe ist Ihnen die Trennung von liebenden Aeltern, von theuern Geschwistern. Daß solches Scheiden und Trennen von theuern Gegenständen Ihnen schmerzlich werden muß, setzen wir Alle voraus. Aber ob auch Ihres künftigen Gatten Wohnplatz noch viel entfernter wäre, ob auch neue und noch ungewohnte Verhältnisse Sie erwarteten, ob auch eine andre Reihe von Pflichten Ihre volle Kraft in Anspruch nehme, liebend werden Sie's

noch in dieser Stunde dem Erwählten Ihres Herzens geloben; Wo du hingehst, da will ich auch hingehen! Sie werden den so natürlichen Trennungsschmerz besiegen und sich dem zu eigen ergeben, der Ihr Schützer und Führer im bürgerlichen Leben sein soll. Das Schwere, was in solcher Trennung liegt und der Jungfrau Herz mit Zagen erfüllt, erkennt der christlich gesinnte Bräutigam, und ist's der Gattin allbekanntes Loos, dem äußern Geschicke des erwählten Mannes zu folgen, so folgt er dagegen mit liebender Fürsorge und Rücksicht der Gattin dahin, wohin sie der Flug der Gedanken und der Andrang sich häufender Empfindungen führt. Was ihrem Herzen theuer ist, berührt er nur mit zarter Schonung, ihren christlich gerechtfertigten Wünschen versagt er nimmer die freundliche Theilnahme, ihrer weiblichen Wirksamkeit wird er die achtungsvolle Anerkennung nicht versagen. In solchem Sinne wird auch der Bräutigam voll inniger Zuneigung geloben: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen!

2. Mit diesem ersten Theile des Gelübdes verbinden die Verlobten einen andern Theil desselben. Es ist ein schönes, aber auch inhaltreiches Versprechen, wenn sie gegenseitig sich sagen: Wo du bleibst, da bleibe ich auch! Versprechen beide Verlobte mit diesen Worten, künftig Alles mit einander zu theilen, was die dunkle Zukunft ihnen noch mit dichtem Schleier verhüllt, versprechen sie gegenseitig, Alles mit einander zu tragen und zu dulden, was auch die kommenden Tage des ehelichen Lebens Schmerzliches bringen mögen, so übernehmen sie alle jene Pflichten, welche der Apostel Paulus in dem kurzen Ausspruch zusammenfaßt: Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden! Ja, theilen auch Sie beide nach des Apostels Vorschrift treu und redlich die im Hause und Leben mit Andern dargebotenen Genüsse und Freuden, doch in gleicher Weise auch Schmerzen und Lasten. Wo die Gattin ein erlaubtes

Glück und die Befriedigung gerechter Wünsche findet, da soll der Gatte die mitwirkende Theilnahme nicht versagen. Ungesucht und unaufgefordert sollen sie sich mit freundlicher Hilfleistung entgegenkommen, denn die Liebe sucht nicht das Ihre, sondern das des Andern ist. An dem Altare, welcher der höchsten Liebe gebaut ist, heiligt sich die persönliche Liebe der verschiedenen Geschlechter, welche alsdann erst mit Gottesgaben die Spenderin des wahren Glücks werden kann. Solche Liebe ist unsterblich und so läßt sich theilweise erfüllen, was sie sich geloben: Wo du bleibst, da bleibe ich auch!

3. Aber mit allem Muthe, mit aller Klugheit, mit aller Anstrengung sind wir nicht im Stande, den Lauf des mächtigen Geschickes zu hemmen und den hellen, sonnigen Tagen der Freude folgen oft plötzlich die Stunden tiefen Schmerzes und herben Verlustes. Sie müssen sich auch darauf gefaßt machen und thöricht würde es von einem Verkündiger des göttlichen Wortes sein, wollte er Sie nur auf ein ununterbrochnes Glück hinweisen; denn auch im glücklichsten Ehebunde gibt's Zeiten der Entmuthigung und des Verlassenseins, auch da tauchen Sorgen und Kümmernisse aus dunkler Tiefe empor. Dann aber bewährt sich jene höhere, geheiligte Liebe, die mit Selbstaufopfrung tröstend und beruhigend, helfend oder pflegend gleich einem von Gott gesandten Engel uns zur Seite steht und eben das spricht die Schrift in dem Worte aus: Wo du stirbst, da sterbe ich auch! Wenn sich aber die gegenseitige Liebe durch treues und standhaftes Ausharren in den trüben Stunden des Erdenlebens bewährt hat, dann erst wachsen die Herzen der Ehegatten unzertrennlich zusammen als solche, die im Feuer der Trübsal geprüft sind, dann wird die eheliche Verbindung ein unversiegbarer Quell reinerer, höherer Freuden als jemals Glanz und Pracht der Welt geben kann.

4. Doch die verbundenen Ehegatten sollen nicht blos eine

Gemeinschaft des äußern Lebens haben mit allen seinen nothwendigen Folgen für Geist und Herz, sondern sie treten auch in Gemeinschaft des innern Lebens, dessen Grundlage die Religion ist. Das Leben der Ehegatten soll ja auch ein Glaubensleben sein und treffend wird dieß durch die heilige Schrift mit jenen Worten bezeichnet: Dein Gott ist auch mein Gott! Mit Gott angefangen, mit Gott geführt, gibt auch mit Gott Vollendung des guten Werkes. Wie erleuchtet wir auch sein mögen, welcher Kraft wir uns auch rühmen können, welche Hilfsmittel uns auch jetzt zu Gebote stehen dürften: immer wird das Licht des Evangeliums, der Muth des Glaubens und göttlicher Beistand uns nöthig bleiben. Drum sprechen Sie, verehrte Verlobte, es heute mit vollem Herzen gegenseitig aus: Dein Gott ist auch mein Gott!

Mit diesem letzten Theile Ihres heutigen Gelübdes weihen Sie Ihr künftiges Leben dem Herrn; Sie wollen gemeinschaftlich wandeln vor Gottes Angesicht, Sie wollen seine Gebote und seine Zeugnisse halten und fest stehen in der häuslichen wie in der öffentlichen Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit; Sie wollen gemeinschaftlich Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen, dem Sie jedes Glück, jede Wonne Ihres Lebens verdanken; Sie wollen einander durch ein frommes Beispiel erbauen, auf daß Ihr Wandel auf Erden nach dem Wortlaute der Schrift ein Wandel im Himmel und nach dem Himmel sei. So nur wird sich des Ehegatten Muth und Kraft stählen und unerschütterlich bewähren, so nur wird die liebende Milde der Ehegattin die heiligste Weihe empfangen, denn der Glaube überwindet die Welt.

Mit diesem Gelübde treten Sie nun heran an den Altar des Herrn und es empfange der Bund Ihrer Herzen für diesseits und jenseits die Weihe und die bindende Kraft der Kirche in segnenden Verheißungen!

7.

(Bei einem Geistlichen.)

Bester, weisester Regierer!
Aller Welten Preis sei dir!
Dir, du meines Lebens Führer,
Sei auch ewig Preis von mir.
Unter vielen Millionen,
Die dein weites Reich bewohnen,
Siehst du huldreich auch auf mich,
Sorgest für mich väterlich.

Täglich warest du mir nahe,
Deine Weisheit lehrte mich,
Was ich hörte, was ich sahe
Zeigte mir, mein Vater, dich.
Du, du kamst mit neuem Segen
Jeden Morgen mir entgegen,
Was nur je mir heilsam war,
Reichte deine Hand mir dar.

Wie so viele frohe Tage
Schenkte deine Güte mir.
Schicktest du gleich eine Plage,
O so kam auch Trost von dir.
Und wer zählt die Gnaden alle,
Die mir, seit ich hier schon walle,
Deine Vaterhuld verlieh?
Herr, zu zählen sind sie nie!

Wertheste Verlobte! Mit den Worten des ehrwürdigen Lavater, die so eben zum Preise des Herrn aus meinem Munde ertönten, glaube ich nichts andres, als Ihre eignen Empfindungen ausgesprochen zu haben. Sie haben so viele Zeugnisse der väterlichen Güte Gottes in Ihrem ganzen Leben erfahren, Sie erfahren jetzt in der schönsten Stunde desselben, in dem Augenblicke, wo Sie im Kreise theurer Aeltern, Geschwister und Freunde zur Weihe des heiligsten Bundes treuer Liebe vor seinem Altare stehen, wieder einen so herrlichen Beweis seiner wunderbar gnadenvollen Führung, daß ich gewiß bin, Sie erkennen sein erhabnes Walten

mit tiefgerührter Seele, Sie verehren, Sie beten ihn mit kindlicher Demuth an, Sie sagen ihm Dank für Alles, was er jemals an Ihnen gethan hat, für alle geistigen und irdischen Segnungen, womit er Sie von Mutterarmen bis an Ihren Trauungstag beglückte, vorzüglich aber dafür, daß er Ihnen diesen Tag bereitete, daß er Ihre Herzen für einander schuf, zu einander zog, mit einander vereinte und sie nun heute auf ewig an einander schließt, so eng, so zart, so unauflöslich treu, daß es auf Erden kein trauteres Verhältniß gibt und wir nur in der unsichtbaren Verbindung des göttlichen Erlösers mit der Gemeinde durch den Glauben etwas Aehnliches, jenem Entsprechendes finden.

In eine so innige Vereinigung wollen Sie nun treten und mir wird die Freude zu Theil, Ihren Bund durch Wort, Gebet und Segen der Kirche zu weihen. So nehmen Sie denn freundlich und liebend auf, was des Freundes Stimme aus eignem Drange des Herzens und zugleich im Namen unsers gemeinschaftlichen Oberhirten und Herrn an dieser heiligen Stätte spricht und bewahren Sie in stetem Andenken an diese feierliche Stunde, was ich Ihnen jetzt zum Geleit auf Ihren künftigen Lebensweg mitgeben will.

Es sind die bekannten Worte der dankbaren Ruth an ihre Schwiegermutter Naemi:

Ruth 1, 16.

Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott!

Was hierin aus der Tiefe eines zarten Frauengemüthes sich ausspricht, davon werden Sie Beide sich gegenwärtig gewiß doppelt angezogen fühlen, Sie werden Veranlassung genug finden, jenen Ausspruch auf Ihre eigne Lage anzuwenden und ihn sich einander gegenseitig zuzurufen, denn es ist ja darin das ausgesprochen, was Sie von nun mit einander verknüpft:

die innigste Gemeinschaft des Herzens und Lebens christlicher Ehegatten,

denn

des Einen Loos soll das des Andern bestimmen,
des Einen Heimath soll die des Andern werden,
des Einen Wirken soll das des Andern fördern,
des Einen Glauben soll den des Andern stärken.

So fordert es der Ehe göttlich gestifteter Bund, zu dem Sie sich als christliche Gatten verbinden, halten Sie immerdar an dieser heiligen Vorschrift fest und drücken Sie Ihrer Liebe dadurch das Siegel der unverbrüchlichsten Treue auf.

Schon mit dem Eintritte in das eheliche Leben beginnt die Verpflichtung zur gemeinschaftlichen Vollendung desselben. Von hier an bis zum Grabe gehen Ihre Wege zusammen und nichts als der Tod, nichts als Gottes Hand müsse Sie je von einander scheiden. Du, geliebter, brüderlicher Freund, hast ein schönes Ziel Deiner Laufbahn gefunden. Nach langer, schmerzlicher Prüfung ersah der weise Regierer aller Dinge die rechte Zeit und Stunde für die Erhörung Deines Gebetes und schenkte Dir einen so lieben, heimischen Heerd, gab Dir ein so gutes, fruchtbares Land in seinem Weinberge zu bauen, daß Du wohl mehr als einmal mit gerührter Dankbarkeit ausriefst: Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast! So warest Du reich gesegnet von ihm, den Du als den Urquell aller Segnungen verkündigst; nur Eins fehlte Dir noch; was zum schönsten Erdenglücke des Menschen gehört, was der christliche Lehrer insbesondere bedarf, um die Tugenden des Gatten und Vaters, die sein Wort empfiehlt, durch seinen Wandel zu bewähren, was Dir also auch die redlichste Sorgfalt mütterlicher Zärtlichkeit nicht ganz zu ersetzen vermochte: eine Gehilfin, die um Dich wäre, ein treues, liebendes Weib,

das Dich als einen Theil Deines eignen Wesens umschlösse, das Deine innersten Gedanken und Gefühle verstände, mit dem Du Ein Herz und Eine Seele sein könntest. Da führte Dir Gott auch dieses edle Kleinod auf eine Weise zu, die es Dir abermals erkennen ließ, wie wahr es ist, was er selbst durch den Mund seines Propheten bezeugt: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken, spricht der Herr. In Ihnen, verehrteste Freundin, hat der Freund die Gefährtin seines Lebens gefunden, die er still verlangend wünschte und suchte. An Ihrer Seite, von Ihrer Nähe geleitet, will er seinen fernern Pilgerpfad ziehen und mit Ihnen zugleich nach der ewigen Gottesstadt, die droben ist, wallen.

O so reichen Sie ihm die treue Hand zum Bunde für jetzt und künftig, für Glück und Schmerz, für Erde und Himmel und sprechen Sie freudig: Wo du hingehest, da will ich auch hingehen, und wo du bleibst, da bleibe ich auch. Mischt sich auch eine leise Wehmuth in die frohe, bräutliche Stimmung Ihrer Seele bei dem Gedanken, daß die Verbindung mit dem Manne Ihrer Wahl Sie von der Heimath Ihrer Jugend und aus der Mitte theurer Aeltern, Geschwister und Freunde trennt, so bleibt Ihnen doch der Trost, daß die Lieben alle, von denen Sie scheiden, Ihren Ausgang segnen, daß Sie bei dem Eingange in eine neue Laufbahn nur dem Rufe Gottes folgen, dessen heilige Ordnung das Loos der Gattin an das des Gatten knüpfte und daß sich Ihnen nun ein eigenthümlicher Wirkungskreis öffnet, wo Sie die Bestimmung Ihres Geschlechts erst ganz erfüllen, die schönen Vorzüge Ihres Geistes und Herzens reicher entfalten und die Pflichten ächter Weiblichkeit zum Glücke Ihres Erwählten üben können.

Denn darin, theuerste Verlobte, liegt ja der größte Segen

des ehelichen Standes, daß des Weibes frommes, sanftes, weibliches Walten in ihrer kleinen Welt den Blick des Mannes erheitert, wenn ihn der Verkehr mit seiner größern trübte, daß er dann immer gern nach redlich vollbrachtem Werke des Berufes in das friedliche Stillleben seines Hauses zurückkehrt, daß er sich nirgends wohler fühlt, nirgends lieber weilt, als da, wo die treue Genossin seiner Freuden und Leiden im köstlichsten Schmucke ihrer Tugenden glänzt. Seine Zufriedenheit ist dann Ihr köstlichster Lohn; sein häuslicher Sinn, seine unveränderliche Neigung, sein herzliches Vertrauen, sein liebreiches Wesen versüßt Ihnen alle Bürden, die Sie zu tragen und alle Opfer, die Sie zu bringen haben. Ein so beglückendes Verhältniß können und werden Sie sich gegenseitig bereiten. Ihre eigne Wohlfahrt nicht nur, auch die schuldige Rücksicht, die Sie Andern zu widmen haben, macht es Ihnen zwiefach zur Pflicht. Denn Sie treten ja zusammen in eine öffentliche Stellung ein, wo sich die Blicke der Gemeinde auf Ihre Haushaltung richten und wie der Prediger des Wortes ganz vorzüglich dazu berufen ist, die Heerde Christi, die ihm zu weiden befohlen worden, auch mit einem musterhaften Beispiele seines ehelichen Verhaltens als ein guter Hirte voranzugehen, so ziemt es der ihm zur Seite gestellten Gattin nicht minder, sein Volk, zu dessen Führer ihn der Herr verordnet hat, zugleich als das Ihrige zu betrachten und mit ihm vereint das Licht eines christlichen Familienlebens leuchten zu lassen vor den Leuten, auf daß sie Ihre guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.

Und wenn Jene ihn preisen, so werden Sie sich gewiß zu gleicher Verherrlichung seines Namens gedrungen fühlen. Ein kindlicher Glaube, eine ungeheuchelte Frömmigkeit, eine herzliche Andacht wird im still heitern Kreise Ihres Pfarrhauses wohnen und übereinstimmend in den heiligsten Ueberzeugungen und Empfindungen des Herzens werden Sie Eins zu dem Andern sagen: Dein Gott ist mein Gott! Sie kennen

diesen Gott. Es ist derselbe, der seine Gnade und Wahrheit in Natur und Offenbarung verkündet, der in Christo war und versöhnte die Welt mit ihm selber, der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, — von einem Andern wissen wir nicht. Diesen aber, den unsre Lippen preisen, gehört unser Leben, ihm sei das Ihrige geweiht, so lange Sie als Pilger auf Erden wallen. Er ist es, der Ihnen bis hierher geholfen hat, er wird auch weiter helfen! Vertrauen Sie seiner väterlichen Leitung und wandeln Sie freudig ergeben in seinen guten, gnädigen Willen die Bahn, die er Sie gehen heißt. Der Herr ist mein Hirte, — sagt der Wahlspruch des Frommen, — mir wird nichts mangeln. Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Ja, müßte ich auch wandern im dunkeln Thale, so fürchte ich doch kein Unglück, denn er ist bei mir, sein Stecken und Stab trösten mich.

Dieser seligen Ueberzeugung voll schließen Sie denn nun den Bund der Liebe und Treue, den Bund für Freude und Leid, für Wirken und Dulden und gedenken Sie der Stunde, wo Sie vereint am Altare des Ewigen standen, bis einst Ihr Auge bricht. Seien Sie getrost! Gott ist mit Ihnen! der Freunde Hoffen, der Aeltern Segen geleitet Sie auf Ihren Wegen!

8.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen!

Die Minuten, in welchen wir uns jetzt hier am Altare versammelt haben, sind heilige, Gott geweihte Minuten, nicht allein für das Brautpaar selbst, sondern auch für deren Aeltern, für ihre Verwandten, für ihre theilnehmenden Freunde und Freundinnen, denn dem Bündnisse zweier Herzen soll die kirchliche Weihe, der göttliche Segen gegeben werden. Hier vor Gottes Angesichte reichen sich die Verlobten die Hand zu einem Bunde für das ganze Leben, hier sprechen sie vor dem Allwissenden das Gelübde einer allumfassenden Treue aus, hier fassen sie Entschließungen, welche durch das ganze eheliche Leben wahr gemacht werden müssen, wenn es ein beglückendes und beglücktes werden soll.

Sie stehen jetzt gleichsam auf einem Höhepunkt, von wo aus Sie rückwärts und vorwärts schauen. Hinter Ihnen, werthe Verlobte, liegen die Tage einer fröhlichen, glücklichen Jugend, farbenreichen Blüthen zu vergleichen, an denen sich das leibliche und geistige Auge erfreut; hinter Ihnen der ungestörte, so viele Freude bringende Umgang mit Ihren Freunden und Freundinnen, und wenn auch alle diese schönen Verhältnisse nicht ganz gelöst und aufgehoben werden, so nimmt doch das eheliche Leben Zeit und Kräfte Tag für Tag mehr in Anspruch zur Erfüllung seiner vielfältigen Pflichten.

Für die Verkürzung der Freuden und Genüsse einer schuldlosen Jugend hoffen Sie aber, werthe Verlobte, eine reiche Entschädigung in einem durch aufrichtige Liebe geleiteten gemeinschaftlichen Wirken, darum blicken Sie auch von dem Höhepunkte, auf welchem Sie sich jetzt befinden, nach der Zukunft hin mit Muth und mit Freude. Die Aeltern, von denen Sie geliebt werden, wünschen und suchen Ihr Glück zu bauen und zu mehren; liebende Geschwister nehmen den

innigsten Antheil, Freunde und Freundinnen haben diesen entscheidenden Tag zu verschönern gestrebt, und dennoch, dennoch müssen wir bekennen, daß alle Zukunft ungewiß ist und daß wir Sicherheit nur in Dem finden, dem alle Zukunft gehört, das ist der Herr der Welten, unser Gott, von dem jede gute und vollkommene Gabe herabkommt. Darum möge das Wort der heiligen Schrift jetzt in seiner erhebenden und beseligenden Kraft vor Ihre Seele treten und an Ihren Herzen sich beweisen.

Psalm 4, 4.

Erkennet doch, daß der Heer seine Heiligen wunderbar führt!

Das, Verehrte, ist ein eben so wahres, als köstliches Psalmenwort, wahr, wir mögen die Führungen des treuen Gottes in unserm Leben, von welchem Standpunkte aus wir nur wollen, betrachten, auch am Traualtar, und grade da, müssen wir gerührt erkennen und bekennen: Ja, Herr, du führst uns wunderbar! Lassen Sie mich darum die Frage jetzt beantworten:

Wozu die Betrachtung der wunderbaren Führungen Gottes Sie am Traualtar auffordert?

1. Gewiß vor Allem zur ehrfurchtsvollsten Bewunderung des göttlichen Waltens, das Sie zusammenführte.

Blicken Sie jetzt in Ihre letzte Vergangenheit, gedenken Sie des Augenblicks, da Sie zum erstenmale sich sahen, erinnern Sie sich jedes, auch des kleinsten Umstandes, wie der gegenseitige Zug Ihrer Herzen sich immer mächtiger entwickelte und in den erst schüchternen Kundgebungen schon selige Wonne Ihnen bereitete, bis zu dem Augenblicke, welcher der Blüthenpunkt des Lebens, der Silberblick des Menschenherzens ist,

wo Sie sich Ihre Liebe offen und selig gestanden und der Aeltern Segen Ihren Herzensbund krönte, o müssen Sie da nicht in dem Allen das göttliche Walten erkennen, welches alle unsre Schicksale lenket und leitet? Oder fragen Sie sich, wie es kam, daß unter den vielen hundert, ja wohl tausend Menschen, die Sie bisher kennen lernten und auf dem Lebenswege begegneten, zu keinem derselben grade so sich hingezogen fühlten, wie Sie Beide sich gegen und zu einander? Wie es da keine Grenzen des Raums und der Zeit gibt, wie sich da Alles so wunderbar fügen muß, wie alle Hindernisse nur um so mehr die Flamme des Herzens entzünden, wie zuletzt doch Alles zum Besten sich wendet, bedenken Sie das, o so erkennen Sie wohl, wie es zum Volksworte werden konnte: die Ehen würden im Himmel geschlossen, Gott selbst bestimme die Herzen für einander, o so erkennen auch Sie in Ihrem eignen Lebens- und Liebesgange das wunderbare Walten des treuen Gottes und Ihr Herz wird voll ehrfurchtsvoller Bewundrung der göttlichen Wege erfüllt, es wird dadurch dasselbe zum Regenten der menschlichen Geschicke erhoben, Sie empfangen hierin eine Bürgschaft für eine glückliche, gesegnete Zukunft. Ja, beugen Sie nur Ihr ganzes Gemüth vor Gott und fühlen Sie seine Größe, Unermeßlichkeit, Allmacht und Weisheit und beten Sie auch ferner ihn in Demuth und Ehrfurcht an!

2. Die Betrachtung der wunderbaren Führungen Gottes fordert Sie jetzt am Traualtare aber auch zur herzlichsten Dankbarkeit für die göttliche Gnade auf, die Sie hierher führte.

Denn nicht jedem liebenden Herzen, das wissen Sie wohl, wird das Glück zu Theil, welches jetzt Gott Ihnen bescheert; o so manches Herz hat entsagen müssen unter heißen Thränen und Schmerzen, die dasselbe bald brachen; Verhältnisse des Lebens, unüberwindliche Hindernisse, Härte

und Trotz des Menschenherzens geboten Trennung da, wo Vereinigung fürs Leben der heißeste Wunsch war; oder soll ich auch darauf hinweisen, daß, was noch schlimmer ist als Tod, Enttäuschungen, Untreue, Wankelmuth das Herzensband lösten, ehe es noch durch der Kirche Weihe zu einem festen wurde? und sucht nicht auch der Todesengel Bräute zum Opfer sich auf und drückt statt den Brautkranz den Todtenkranz auf die Locken? Aber siehe, Sie stehen jetzt am Ziele Ihrer Wünsche, gesegnet von Ihren Lieben an Gottes Altare, Ihre Brautzeit wird zum Ehebunde für's Leben! Wem verdanken Sie das? wohin richtet sich jetzt gerührt Ihr Blick? O nach oben zum Lenker der Geschicke über den Wolken! Gott hat nicht nur Ihre Herzen zusammengeführt, er legt jetzt auch Ihre Hände in einander und heiligt Ihren Seelenbund durch sein Wort und seinen Segen! Was kann da anders Ihr ganzes Gemuth durchdringen und erfüllen als die heißeste, herzlichste Dankbarkeit zu dem himmlischen Vater, der alle Hindernisse beseitigte, der Ihnen den Weg zu diesem Altare ebnete und so leicht machte, der Ihren höchsten Wunsch erfüllte. Ja bringen Sie seiner gnadenreichen Führung jetzt die Opfer Ihres dankbaren Herzens in Lob und Preis für seine Gnade, die Sie hierher führte, dar.

3. Die Betrachtung der wunderbaren Führungen Gottes fordert Sie am Traualtare endlich auch zum **festesten Vertrauen auf seine Güte** auf, die Sie von nun **gemeinschaftlich** durchs Leben führen wird.

Ist der Rückblick auf Ihre Vergangenheit, wie der Blick jetzt auf Ihre Gegenwart so beseligend und erhebend, wie sollte das nun weniger der Fall beim Blick in Ihre Zukunft sein, die von nun an für Sie Beide eine gemeinschaftliche sein wird? Zwar ist sie, wie für uns Alle, eine dunkle und verborgne, aber liegt sie nicht in derselben Hand, welche bis hierher Sie so gnadenvoll führte? Er selbst, unser Gott, wird

Sie auch ferner auf allen Ihren Wegen geleiten und führen und bei Ihnen sein und Sie nicht verlassen. Und das werden Sie nicht! Des Einen Glauben wird den des Andern stärken, des Einen Frömmigkeit die des Andern nähren, gemeinschaftlich werden Sie nun beten, gemeinschaftlich Gott im Geist und in der Wahrheit verehren, in seinem Worte sich erbauen, sein heiliges Sacrament feiern. Er selbst wird Ihnen alle Lasten tragen, alle Schmerzen überwinden, alle Opfer freudig darbringen helfen; er selbst wird Ihre Freuden heiligen, Ihr Glück verklären, Ihre Bemühungen und Arbeiten segnen; in Allem, was er an Ihnen thun wird, im Geben und Nehmen, im Segnen und Entziehen, im Erquicken und Leiden werden und können Sie vertrauensvoll versichert sein, daß es zu Ihrem Besten und wahrem Heile geschieht, denn denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen und auch der Druck der Leiden ist nur ein Druck der Liebeshand Gottes! Und so lassen Sie uns für Sie auch das Freudigste und Beste hoffen! O die Erde ist nicht ein Jammerthal, Gott hat unser Leben mit vielen Freuden geschmückt und die edelsten und reinsten gewährt er in und durch eine glückliche Ehe, aber glücklich ist nur die Ehe, wo er selbst, der Herr Der ist, in dem sich die Herzen Eins fühlen, ja dann wird die Ehe selbst schon ein Himmel auf Erden, weil sie auch unsre Herzen immer mehr veredelt und uns ihm ähnlicher macht, worauf unser Beruf auf Erden hinzielt.

So stärke, so segne, so beglücke Sie der treue Gott in Ihrem Herzensbunde und seine Gnade bleibe bei Ihnen für und für!

9.

Zu dir, o Gott, laß mich die Hände falten,
Jetzt, wo mein Herz in Lust und Bangen schlägt!
In deiner Hand soll sich mein Loos gestalten,
Dir stell' ich heim, was jetzt mein Herz bewegt.
Ja, Herr, du wirst das Beste mir versehn,
Nicht mein, dein Wille soll in Ewigkeit geschehen!

Es ist wohl kein Wunder, theures Brautpaar, daß in einer Stunde, wie die gegenwärtige für Sie ist, bei aller Freude und innern Wonne doch das Herz bang bewegt ist. Jede Stunde, in welcher man einen Bund schließt mit neuen Rechten und neuen Pflichten, ist eine bedeutungsvolle und nur ein leichtsinniges Gemüth kann sich den höhern Eindrücken derselben verschließen. Diese verschiedenartigen Gefühle aber lösen sich in selige Harmonie auf, wo Gottes Wort beruhigend zu uns spricht und wir vor seinem Angesichte stehend, seines Geistes Wehen an unserm Herzen verspüren. Erfahren auch Sie, Geliebte, dieß jetzt, wo Sie, umgeben von so vielen lieben, theilnehmenden Seelen vor dem Altare Gottes für den Bund Ihrer Herzen die kirchliche Weihe begehren, um als Eheleute wieder dieses Gotteshaus zu verlassen. Sie wünschen zuvor von mir ein gutes Wort zu hören, eine Mitgabe gleichsam für ihr eheliches Leben, ein Vorbereitungswort zu Ihrem entscheidenden Ja, welches Sie für dieses Leben binden wird. Nun, ich will solch ein Wort zu Ihnen reden als Priester des Herrn, als Freund Ihrer Aeltern, als Ehemann aus eigner Erfahrung. In erstrer Eigenschaft muß mein Wort auf Gottes Wort gegründet sein, denn das allein ist ewige Wahrheit und des Lebens Quell, und so gründe ich es auf das Wort des Apostels:

1 Tim. 1, 5.

Die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben;

denn Sie finden hierin der Ehe heiligen Grundstein, der Ehe himmlischen Zweck und der Ehe reichen Segensquell klar und lieblich bezeichnet.

1. Es gibt in unserm äußern Leben keinen Schritt, der so verhängnißvoll, so entscheidend, so gewichtig, so folgenreich für Zeit und Ewigkeit, für des Erdenlebens Wohl und Wehe, für des Herzens Frieden und des Lebens Glück ist, als die Wahl des Gatten, der Gattin! und doch ist das Menschenherz so trotzig und verzagt, das Menschenauge so kurzsichtig, die Menschenmacht so beschränkt, des Menschen Kenntniß seiner selbst so mangelhaft, daß wir hier mehr als je unsre Zuflucht zu Dem nehmen müssen, der allein unser Herz stärken, der allein unsern Gang leiten, der allein uns das Beste wählen läßt. Und Gott selbst, in dessen Hand unser Loos leitend sich gestaltet, der unsre Tage und was sie für uns bringen, bestimmt, läßt den armen Erdenpilger hier nicht allein, sondern gibt uns Winke und führt uns grade hier Wege, die erfolgreich und entscheidend sind. Ja, selig, wer darum hier nicht allein der Stimme des uns gar oft irreleitenden Herzens folgt, selig wer hierbei auch auf die Winke Gottes achtet. Nicht ein flüchtiges Wohlgefallen, es verfliegt, nicht körperliche Schönheit und Reize, sie vergehen, nicht äußere Rücksichten und Vortheile, sie täuschen, nicht irdische Güter, sie sind unbeständig, dürfen hier ein Band knüpfen, das schon so oft später, eben aus jenen Ursachen, zur drückenden Fessel ward, sondern die Uebereinstimmung der Gedanken und Gefühle, der Besitz geistiger Güter und Vorzüge, die Achtung und Anerkennung schätzenswerther, bleibender Eigenschaften, das Zusammentreffen günstiger Zeichen, die Zustimmung und der Segen der Aeltern, das ist es, was wohl berücksichtigt und erwogen, was bei Schließung einer Ehe, bei der Entscheidung zu einem so wichtigen Schritte nicht fehlen darf.

Heil Ihnen, Verehrte, daß Sie auf diesem Grunde Ihr eheliches, Ihr häusliches Glück bauen, daß Sie mit Liebe von reinem Herzen und gutem Gewissen und dem heiligen, festen Vorsatze, sich einander wahrhaft zu beglücken den Gang zu dem Traualtare thun konnten, daß darum das Wohlgefallen aller Guten, die Glückwünsche Ihrer Freunde und Lieben, der Segen Ihrer Aeltern Sie jetzt hierher begleitet hat. Liebe, aus reinem Herzen, geheiligt durch Gottes Winke, das ist der Ehe heiliger Grundstein!

2. Aber, Geliebte, ist nun mit dieser Stunde für Sie die ersehnte und von Gott erflehte Bundesstunde, wo der Wunsch Ihrer Herzen nach ewiger Vereinigung gewährt wird, erschienen, so verkennen Sie auch nicht, daß mit dieser Stunde ein neues Leben für Sie beginnt, daß Sie mit dieser Stunde neue Pflichten übernehmen. Es ist kein Band so innig und heilig auf Erden, als das Band, das Ehegatten mit einander vereint, so daß der Herr unter diesem Bilde seine Verbindung mit der Gemeinde durch den Glauben darstellt; dieses Band ist darum auch unauflöslich, wenn auch des Menschenherzens Härtigkeit es zu lösen wagt; dieses Band hat auch höhere als allein irdische Zwecke, es reicht in den Himmel hinein. Den Himmel soll und kann es, wenn die Ehe nach dem Willen Gottes geführt wird, auf die Erde bringen, aber für den Himmel soll es auch auf der Erde bilden.

Die innigste Gemeinschaft des Herzens und Lebens verknüpft Sie, Theure, von jetzt an mit einander! Ihr Lebensgang ist nun ein gemeinschaftlicher, Freude und Leid, trübe und Segensstunden theilen Sie von nun an, nichts als der Tod kann und darf Sie von einander scheiden. Darum so kenne Ihr Herz, verehrter Bräutigam, keine heiligere Pflicht, als diese Jungfrau, welche sich Ihnen mit liebendem Herzen dargibt, welche aus Liebe zu Ihnen Vater und Mutter verläßt, um Ihnen anzuhängen, als dieses Ihnen ganz im

Vertrauen und Liebe ergebene Herz wahrhaft zu beglücken. Treue Liebe, wie sie der Mann von Ehre schon bewahrt, der christliche Gatte aber als köstliches und reinstes Heiligthum bezeugt, also daß auch der Gedanke ihm schon Sünde ist, zarte Sorge für das schwächere Werkzeug, Geduld und Schonung mit dem zartfühlenden Herzen, das werden Sie ihr gewähren. Und Sie, geliebte Braut, werden kein schöneres Ziel kennen, als den Mann Ihrer Wahl wahrhaft und dauernd zu beglücken, durch innige Hingebung, durch frommes, sanftes, wirthliches Walten, durch Uebung aller Pflichten ächter Weiblichkeit sein Haus ihm zum liebsten Aufenthalt zu machen, ihm alle Freuden des häuslichen Glücks zu bereiten und ein Leben kennen zu lernen, daß er selbst Ihnen gestehe: So wohl, so selig fühlte ich mich noch nie! Dann werden Sie auch leichter alle Sorgen und Schmerzen, die in keinem Menschenleben ausbleiben, überwinden und gemeinschaftlich wachsen in allen Tugenden, welche vor Gott und Menschen gefällig sind, dann werden Sie sich gegenseitig helfen einander auch dem Himmel näher zu bringen und mit jedem Tage reiner, frommer, gottseliger zu werden, Der Ehe himmlischer Zweck ist Liebe von gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben, geoffenbart durch frommen Wandel vor Gott; und so trete noch der Ehe reicher Segensquell in seiner Gottesfülle vor Sie!

3. Ja, hat der Herr den Bund der Herzen geschlossen, hat man in seinem Namen sich die Hand zum Lebensbunde gereicht, führt man nach seinem heiligen Willen, immer ihn vor Augen und im Herzen habend, die Ehe, dann kömmt das Schönste zu Stande, das Menschenaugen auf Erden sehen, dann wird das Seligste erfahren, was Menschenherzen empfinden können, es wird ein Haus gebaut, von dem es heißt: Siehe, eine Hütte Gottes bei den Menschen! Er wird in ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein.

Eine Hütte Gottes bei den Menschen, in der sein Friede wohnt, sein Geist waltet, seine Gnade erfreut, sein Wort mahnt, sein Licht leuchtet! Eine Hütte Gottes, in der jedes Leiden sich in Gebet verwandelt und indem es ein Mittel wird, das sie näher mit dem Herrn verbindet, zugleich die Verheißung hat, daß wo Zwei eins werden auf Erden, warum es ist, was sie bitten wollen, solches ihnen widerfahren soll von dem Vater im Himmel. Eine Hütte Gottes bei den Menschen, in der nicht blos das gemeinsame Leid die Herzen näher verbindet, zuerst mit Gott, dann unter sich, sondern sogar die gegenseitigen Fehler. Eine Hütte Gottes, der freilich auch einmal die Stunde kommen muß, wo sie für die Erde abgebrochen wird, aber nur damit sie im Himmel verklärt wieder aufgebaut werde.

So lange es Gott gefällt, sitzen hienieden Mann und Weib mit denen, welche Gott ihnen gegeben, in der gesegneten Hütte. Mancher dunkle, wolkenschwere irdische Himmel lagert sich über sie her, indeß ein heller Gnadenhimmel in ihr waltet. Mancher Sturm braust um sie her, indeß in ihrem Gehege Ruhe und Stille wohnt. Da rückt der allmächtige Gebieter über Leben und Tod an dem einen Pfeiler, der bricht zusammen, aber wie er bricht, wie Eins von den Gesegneten stirbt, noch im Augenblicke des letzten geheiligten Zusammenseins, strahlt Gottes Gnade noch einmal und heller als je über die zusammenbrechende Hütte Gottes bei den Menschen uud verheißt ihnen, daß der, durch den sie geschaffen war, im höhern Lichte sie wieder aufbauen werde; denn das ist der Ehe himmlischer Segen, daß sie auf Erden verbunden, hinaufreicht in der Seligen Gefilde und treuer Liebe Band auch der Tod nicht zerschneidet. O glückselige Hütte Gottes bei den Menschen! O schönes Loos der Kinder Gottes auf Erden! O herrliche Verheißung, welche der Herr gottseligen Eheleuten ertheilt!

Möchte euch an Ihnen solches Alles erfüllt werden und Sie sich bis zum letzten Athemzuge sich freuend und dankend dieser Stunde jetzt erinnern!

10.

Auf dem Krankenbette.

Auf Gott und nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glück stets bauen
Und dem, der mich geschaffen hat,
Mit ganzer Seele trauen.
Er, der die Welt allmächtig hält,
Wird mich in meinen Tagen
Als Gott und Vater tragen.

Mit diesen Worten des frommen Gellert, Verehrte, begrüße ich Sie, bevor wir zu der feierlichen Handlung schreiten, deren Vollziehung Ihr sehnlichster Wunsch ist. Dieses Gottvertrauen, welches sich in jenen Worten ausspricht, erfülle auch Ihre Herzen, die jetzt getheilt zwischen Freude und Schmerz, zwischen Hoffnung und Furcht, tief bewegt und beklommen sind. Ein Krankenzimmer als Gotteshaus, ein Leidenslager als Traualtar, o fürwahr, das nimmt auch unsre herzlichste Theilnahme in Anspruch und macht uns die Schließung dieses Ehebundes zu einem Quell der Wehmuth und entlockt uns Thränen; aber dennoch! lassen Sie den Muth, das Vertrauen, die Hoffnung nicht sinken! richten Sie von diesen Aeußerlichkeiten den Blick auf das Höhere und Erhebende dieser erschütternden Feier, öffnen Sie dem erquickenden, beruhigenden Worte Gottes Ihre Herzen!

Drei Worte des Neuen Bundes mögen Ihre Herzen bei der Schließung Ihres Ehebundes erheben und ermuthigen!

1. Das erste dieser Worte ruft Ihnen zu:

Laß dir an meiner Gnade genügen! 2 Cor. 12, 9.

Und Gottes Gnade müssen Sie doch anerkennen, obwohl es ihm gefallen hat, Ihre Freude zu trüben und Ihren Ehrentag in einen Wehmuthstag zu verwandeln. Gottes Gnade war es, welche Ihre Bekanntschaft vermittelte, Sie zusammenführte, Ihre Herzen mit gegenseitiger Liebe erfüllte; Gottes Gnade hat Ihnen in allen Leidensstunden doch auch unaussprechliche Wonne und Trost gewährt, Gottes Gnade stillt eben jetzt auch Ihr heißes Sehnen, dem Bunde Ihrer Herzen die kirchliche Weihe ertheilen zu lassen. Ach, hienieden auf Erden, wo Alles unvollkommen und wo des Schmerzes so viel ist, dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn so manche gehoffte Freude sich trübt, so mancher Himmel sich umwölkt, so mancher freundlich blinkende Stern verbleicht, aber ist es denn auch nicht die ewige Gnade, die Alles so fügt und auch hierbei ihre weisen Absichten hat, wenn es freilich unserm Herzen weh thut und wir wohl andre Wege gehen möchten? O so lassen Sie sich auch an dieser Gnade des Höchsten gnügen und beugen Sie sich demüthig unter seine verborgne Hand, gedenken Sie an das, und danken Sie Gott dafür, was er Ihnen bereits in Ihrer Liebe gewährt hat und auch in diesem Augenblicke noch gewährt!

2. Vernehmen Sie aber auch das zweite Wort des Neuen Bundes, welches Ihre Herzen jetzt erheben und ermuthigen muß! Es lautet:

Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig! 2 Cor. 12, 9.

O welch wahres und tröstendes Gotteswort ist das! Als ein sanft zusprechender Engel trete es auch vor Ihr Herz und berühre dieses mit seiner Trosteskraft; es senkt Hoffnung in die Brust und richtet unsre Zuversicht auf den mächtigen Helfer, der wunderbar die Sorge heben und Leid in Freude verwandeln kann. Was vor Menschenaugen unmöglich ist, das vollbringt der treue Gott, daß wir seine Wundermacht

preisen; überschwenglich thut er über Bitten und Verstehen und Weg' hat er allerwegen. Grade in unsrer Schwachheit offenbart er seine Stärke, grade in unsrer Ohnmacht zeigt er sich als den, der Alles vermag. O so fassen auch Sie Muth! In seiner Hand steht Ihre Zukunft und liegt somit in treuer Vaterhand. Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern daß Gott dadurch verherrlicht werde! sprach einst der Mund der göttlichen Liebe; dieses Wort kann auch schon für Sie gesprochen sein; Ihr Ehebund, in Schwachheit geschlossen, kann noch zu einem langen, gemeinschaftlichen Lebensweg werden. O vergessen Sie dann nicht seine Wundermacht zu preisen und ihm Zeitlebens die Opfer Ihres dankbaren Herzens darzubringen und erkennen Sie dann darin ein Zeugniß, daß sein Segen Sie auch ferner begleiten werde. Auch wir geben uns der frohen Hoffnung hin, seine Gnadenmacht an Ihnen noch zu schauen, aber in alle Wege halten Sie sich noch

3. das dritte Wort des Neuen Bundes jetzt bei Schließung Ihres Ehebundes vor die Seele, das da spricht:

Nun aber bleiben diese Drei: Glaube, Hoffnung, Liebe, die Liebe aber ist die größte unter ihnen! 1 Cor. 13, 13.

Ja, das Gefühl, welches ihre Herzen verbindet, steht hoch über der Zeit mit ihren Veränderungen, an der Liebe hat Zeit und Raum und auch selbst der Tod keine Macht. Die Ehen werden nicht allein für die Erde, sie werden auch für den Himmel geschlossen. Oben zwar wird kein Freien und sich Freienlassen stattfinden, da ist nicht Mann mehr noch Weib, denn wir werden den Engeln gleich sein, aber die Liebe in höhrer, verklärter Weise wird uns auch dort innig und fest verbinden, denn die Liebe ist ewig. Das ist unser Trost bei Trennungen auf Erden, das ist auch unser Trost für diese Erde. Auch Ihr Blick richtet sich jetzt auf Höhres, als was die Erde uns in Aussicht stellt, wenn wir die Hände in einander legen und sprechen: Du bist mein und ich bin dein!

Ja, Geliebte, Sie gehören einander von nun an für Zeit und Ewigkeit an, denn das, was Sie verbindet, ist göttlicher, darum ewiger Natur! Darum weinen Sie nicht! freuen Sie sich vielmehr und genießen Sie des Herzens Wonne in veredelter Weise, da nun das Wort der Weihe über den Bund Ihrer Seelen gesprochen wird, fühlen Sie es mit hoher Begeistrung; die Liebe bleibt, der Tod hat an ihr keine Macht! Wohlan, wie Ihre Herzen Eins sind, so schlagen Sie nun auch fröhlich und getrost jetzt Ihre Hände in einander und der Gott der Gnade segne Ihren Bund und wandle diese Stunde in eine Freudenstunde um! Amen!

11.

Psalm 119, 105.

Christliche Eheleute können des Wortes Gottes nicht entbehren;

denn sie finden im Worte Gottes

1. die vollständigsten Belehrungen über ihre Pflichten,
2. die kräftigsten Tröstungen in allen trüben Stunden,
3. die gewissesten Verheißungen des göttlichen Segens.

12.

Die christliche Ehe.

1. Sie ist gegründet auf Gottes Ordnung,
2. wird geregelt durch Gottes Wort,
3. wird gesegnet durch Gottes Verheißung.

IV.

Baureden.

1.

Bei Grundsteinlegung einer Kirche.

Einen andern Grund kann Niemand legen, außer den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus! 1 Cor. 3, 11.

Dieser Grundstein unsers Heils, dieser Grundstein der christlichen Kirche soll auch der Grundstein sein, den wir jetzt unter das Gebäude legen, welches seinen Namen tragen, welches zu seiner Ehre errichtet, welches seiner Verehrung gewidmet werden, welches uns in und um ihn erbauen soll, daß wir selbst immer mehr seine heilige Tempel werden. Jesus Christus ist der köstliche Eckstein, in Zion gelegt, den kein Feind und kein Wetter bewegen kann, der im Strome der Zeit nicht vergeht. Trägt er nicht seit des Anbeginnens Tagen Alles, was treu auf ihn sich erbaut? O so sei er, der

mächtige Träger des ewigen Bundes, auch uns der Pfeiler der Kirche und des Grundes, so wollen auch wir in seinem Namen den Anfang machen und Grund legen zu dem Werke, welches jetzt alle unsre Kräfte und Anstrengungen in Anspruch nimmt, aber auch unsre Herzen und Gemüther erhebt und mit Freude erfüllt, so daß auch jede Sorge, die sich an diesen Bau knüpfen könnte, schwindet, denn jede Gemeinde, welche sich ein Gotteshaus erbaut, baut sich und den kommenden Geschlechtern einen Segen.

Zwar wohnt der Unendliche nicht in Häusern, von Menschenhänden gebaut, ihn umschließt kein Raum. Der Himmel ist sein Thron und die Erde ist der Schemel seiner Füße; alle Himmel vermögen ihn nicht zu fassen. Darum wissen wir wohl, daß er keines Hauses bedarf; aber er hat gewollt, daß wir seines Hauses bedürfen. Des ewigen Vaters Wort, das im Anfange bei Gott war, Gott von Gott und Licht vom Lichte, ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, daß wir seine Herrlichkeit gesehen haben, voll Gnade und Wahrheit. Der Eingeborne des Vaters, in Menschengestalt unter den Menschen wandelnd, hat auf Erden ein Gottesreich gegründet und seine heilige Kirche erbauet, daß sie, eine reichgeschmückte Braut des Herrn, eine Spenderin seiner Gnaden sei bis an der Welt Ende.

Alle Völker lehrend sollte sie alle wiedergebären aus dem Wasser und dem Geiste, sollte die Seinen in seinem Namen versammeln, damit er mitten unter ihnen sei und sollte das Gnadenmahl der Liebe in Brod und Wein, mit seinem Fleische und Blute sie speisend, mit ihnen feiern und das blutige Opfer des Hohenpriesters, der, sich selbst zur ewigen Erlösung dargebend, in das Allerheiligste einging, unblutig mit ihnen zu begehen und so seinen Tod verkündigend, bis daß er in Verherrlichung wiederkehrt. Er wollte unter den Seinen wohnen, wenn auch dem leiblichen Auge

unsichtbar, sichtbar doch dem geistigen Auge des Glaubens in geistiger Nähe.

In solchem begeisterten Glauben haben auch die frommen Vorväter allenthalben Kirchen und Gotteshäuser erbaut, so lange und so weit sich das Kreuz als das strahlende Panier unsrer Erlösung erhebt, damit er, der Allerhöchste, unter ihnen seine bleibende Rast nehme, ihnen stets ein schützender Schild sei und ein treuer Hort. In diesem Glauben auch bauen wir jetzt dem Herrn ein Haus, wir bauen es und bringen freudig alle Opfer, wir bauen es als einen Tempel der christlichen Weisheit und Wahrheit, damit hier Gottes Geist wehe und die Seinen an dieser Stätte in seiner Wahrheit unterrichtet und von seinem Geiste erleuchtet werden, in der Furcht des Herrn wandelnd, treu anhangend dem, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Einen Segensquell, einen Gnadenbrunnen wollen wir damit graben, und uns durch dieses neue Gotteshaus auch unsrer Kinder und Kindeskinder Dank noch erwerben. Eine Schule für Zeit und Ewigkeit, ein Zufluchtsort bedrängter Seelen, eine Werkstätte des heiligen Geistes, ein Vorhof des Himmels ist ein Kirchlein, dem Herrn geweiht, und das Alles bedürfen wir, darum wollen wir diesem Bedürfnisse entgegenkommen.

Heute nun, wo wir den Anfang zu diesem heiligen Baue vor uns sehen, können wir nicht anders, als unsre Herzen und Hände erheben zu ihm, der alles Segens Anfang und Ende ist; auch diesen Bau wollen und können wir nicht in unserm Namen, auf eigne Kraft vollenden und ausführen, denn wo der Herr nicht das Haus baut, so bauen die Bauleute umsonst, unser Anfang soll auch hier im Namen dessen sein, der Himmel und Erde geschaffen hat. Darum sei du, großer Gott, selbst Bauherr und Baumeister bei diesem deinem Hause, rathe, hilf, fördre unsern Bau, schütze alle mit deiner mächtigen Hand, die dabei Hand anlegen und Schweiß ver-

gießen, halte unsre Herzen recht fest zusammen in Einigkeit, Eifer und Ausdauer, segne diesen Bau, daß er sich erhebe zu unsrer Freude, gerathe zu unsrer Zufriedenheit, vollende zu deiner Ehre und als dein heiliger Schmuck. Ja fördre du das Werk deiner Hände, das Werk unsrer Hände wollest du fördern! Amen!

2.

Bei Grundsteinlegung einer Schule.

Unser Anfang sei im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!

Im Namen des Herrn lasset uns jetzt, versammelte Gemeinde, den Stein der Erde Schooß übergeben, welcher den Grundstein zu einem Baue bilden soll, darinnen eure Kinder als Lämmer des Herrn geweidet werden sollen; auf ihn soll sich ein Gotteshaus ergründen, darinnen das heranwachsende Geschlecht zu treuen, fleißigen und gebildeten Erdenbürgern und zu frommen, seligen Himmelserben gebildet werden soll.

In Betracht dieser wichtigen Bestimmung, in Betracht, daß es hier den Vorhof der Kirche gilt, in Betracht, daß bei solchem Baue die ganze Gemeinde den Bauherrn bildet, ist uns diese Grundsteinlegung von hoher Bedeutung und es verlangt unser Herz, dabei ein gutes Wort zu vernehmen, um der Bauleute willen, daß sie mit Freudigkeit und Fleiß das angefangene Werk vollenden, um der Kinder willen, auf daß sie erkennen, welche Opfer Aelternliebe zu bringen bereit ist, um der Gemeinde willen, daß neuer

Muth und frischer Eifer ihre Herzen belebe, um unsrer Schwachheit willen, auf daß Gottes Segen das Werk unsrer Hände begleite und sein Reich auch dadurch gefördert werde.

Senket den Stein in der Erde Grund und bezeichnet ihn mit den drei Worten: Gottesfurcht! Aelternliebe! Gemeinsinn! dann wird es der rechte Grundstein sein; ohne solchen Grundstein wird schwerlich ein Schulhaus sich erbauen und ob auch zuletzt ein Haus dastände, es würde kaum ein Haus des Segens, ein wahrhaft Kirchlein für die Kleinen, ein Friedensbau für die Gemeinde sein.

Gottesfurcht! das sei der neuen Schule erster Grundstein! Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang, Gottesfurcht ist die Wurzel alles Guten! Aus dieser Wurzel erwachse denn auch der Grund, weshalb die Gemeinde ihren Kindern eine Schule erbaut und keine andre Weisheit werde hier gelehrt als die, deren Anfang eben die Gottesfurcht ist. Es durchdringe alle Glieder der Gemeinde die Ueberzeugung, daß nur dann am Besten für das Wohl des Staates gesorgt ist, wenn ihm gebildete, kenntnißreiche, verständige, tugendhafte Bürger erzogen werden; daß nur dadurch eine Gemeinde am Besten versorgt und berathen, vor Verarmung und Verwildrung gesichert wird, wenn die Jugend schon in Zucht, Fleiß, Ordnung, allen nützlichen Kenntnissen und bürgerlichen Tugenden herangebildet wird; daß nur dadurch glückliche, tugendhafte und der Gesammtheit nützliche Menschen, nur dadurch selige Glieder des Reiches Jesu Christi, lebendige und wahre Christen in unsern Kindern heranwachsen, wenn Gottesfurcht und Frömmigkeit, wenn Glaube und thätige Liebe in die jungen Herzen gesenkt und gepflanzt wird. O wenn Gottesfurcht der herrschende Geist in einer Gemeinde ist,

dann sorgt sie, daß Gottesfurcht auch bleibe, weiter sich verbreite, daß Gottesfurcht der Kinder Erbtheil werde, dann gründet und erhält, dann baut und pflegt sie ihre Schule als Pflanzstätte der Gottesfurcht, Weisheit und Tugend. Auf diesen Grundstein erbaue sich auch unsre Schule! Und

Aelternliebe, das sei der neuen Schule zweiter Grundstein! Das aber ist die rechte Aelternliebe, welche ihres gnadenreichen Herrn freundlicher Einladung willig und freudig entgegenkommt: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes! Das ist die rechte Liebe zu den Kindern, welche ihre Seelen, ihre Herzen zu bilden und zu schmücken für ihre heiligste Pflicht, für ihre angelegentlichste Sorge hält, welche um ihren Geist auszubilden, um ihnen Kenntnisse anzueignen, um sie zu guten und frommen Menschen zu erziehen, kein Opfer für zu groß hält. Das sind die köstlichsten Güter, die wir unsern Kindern sammeln, das herrlichste Erbtheil, das wir ihnen hinterlassen können. Geld und Gut, wie vergänglich ist das! Eine unglückliche Stunde, böse Menschen, der Elemente Gewalten, traurige Schicksale können auch den größten Reichthum bald in Verarmung verwandeln, ein gottesfürchtiger und kenntnißreicher Mensch aber ist noch nie untergegangen. Keine Kapitalien tragen höhere Zinsen als die, welche man auf Unterricht und Erziehung seiner Kinder verwendet. Könnet ihr ihnen auch nichts geben, eine eigne Wirthschaft zu begründen, könnet ihr ihnen auch kein Erbtheil hinterlassen, ihr habet ihnen doch eine reiche Mitgift und ein köstliches Erbtheil gewährt und im Grabe werden sie euch noch dafür segnen und in der Ewigkeit dafür danken! Aelternliebe also mache euch alle Opfer leicht, welche auch dieser Bau von euch fordert, Aelternliebe fördre den Segen dieser Schule, Aelternliebe unterstütze den Zweck dieser Schule, sie ist der Schule bester Grundstein, der Schule tüchtigster Gehilfe, der Schule mächtigster Pfeiler.

Gemeinsinn! endlich, das sei der neuen Schule dritter Grundstein! Wie bei einem Baue Stein auf Stein sich fügt und dadurch eine feste Mauer wird, welche Lasten trägt und dem Sturme trotzt, so kann bei einem solchen Werke, wo eine Gemeinde der Bauherr ist, auch nur durch Gemeinsinn, durch einträchtiges Berathen, durch gemeinsames Handeln, durch gegenseitiges Unterstützen, durch williges Opfern, durch uneigennütziges Handeln der Bau glücklich und förderlich von statten gehn. Hier gilt nicht karges Berechnen der Pfennige und Heller, hier nicht das Suchen nur des Eignen; hier nicht das Wälzen der Lasten auf Andrer Schultern; hier nicht ein Murren, Mäkeln, Tadeln und herzloses Berechnen. Wo Liebe und Lust ein Werk angreift, wo guter Wille und Eifer daran arbeitet, wo Einigkeit und Zuvorkommenheit dabei waltet, da wird alles leicht und geht fröhlich von statten, da wird es selbst ein Segen für Alle und eine Freude für die, welche den Bau leiten. Gemeinsinn sei demnach der Grundstein, auf welchem diese Schule sich erbaue, die Liebe der Mörtel, der das Ganze fest zusammenhalte, dann wird es ein Segensbau werden und nicht lange wird es währen, so steht es dann vor uns aufgerichtet als Zeugniß thätiger Gottesfurcht, ächter Aelternliebe, segensreichen Gemeinsinns.

Herr, lege du selbst solchen Grund, fördre du selbst unsern Bau, segne du selbst unser Werk, mache uns selbst zu deinem heiligen Bau, bis wir von dieser Schule des Lebens einziehen in dein himmlisches Zion! Amen!

V.
Weihereden.

1.

Bei der Einweihung eines neuen Taufsteines.

Die Stadt Gottes soll fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Ps. 46, 5.

Dieses Psalmenlied, Geliebte, ist heute unser Weihgesang, da unsre Stadt Gottes, da die heilige Wohnung des Höchsten, da unser Gotteshaus mit einem neuen Brunnen verziert ist, darinnen das Wasser des Neuen Bundes enthalten ist, das gnadenreiche Wasser des Lebens und das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geiste, jener Brunnen, aus dessen Wasser dem Herrn Kinder geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe: ein neuer Taufstein, welcher heute zu seiner heiligen Bestimmung geweiht werden und an welchem heute das erste Kindlein das Sacrament der Taufe erhalten soll.

Altar, Kanzel und Taufstein, das sind die drei wesentlichen Merkmale eines christlichen Gotteshauses, das sind die drei Segensstätten, von wannen die Gnadenmittel der Sacramente, des Gebetes und des Wortes Gottes in Heilsströmen auf die Gemeinde sich ergießen.

Wohlgefällig ruht darum unser Blick jetzt auf unserm Taufsteine, durch dessen neue Gestaltung einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden ist und unsre Kirche eine Zierde mehr erhalten hat. Doch unsre Freude betrifft nicht nur das Aeußerliche, unser Herz hebt sich in Freude, Dank und Anbetung bei dem Gedanken, welche reiche Segensfülle sich an jener Stätte von nun an über Tausende ergießen wird; nicht des Brunnens Einfassung, sondern der Quell des Lebens selbst, der von dort ausströmt; nicht der

Stein und das Erz, sondern die heilige Handlung, zu der es bestimmt ist, das macht uns diese Stunde zu einer gesegneten und erhebt Herz und Sinn zu ernsten Betrachtungen, zur Andacht und Freude.

Auf diese Weise bekommt auch das Leblose Sprache und redet auch der Stein; lasset uns demnach

den Ruf vernehmen, welcher von diesem Taufsteine aus an uns ergeht!

1. **An uns Diener des göttlichen Wortes** ergeht der erste Ruf von jedem Taufsteine, auch von diesem aus, es ist der Befehl des Herrn: Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes! Matth. 28, 19.

Welch köstlicher Auftrag ist das und wie freudig vollzieht ihn jeder gläubige Diener des Herrn! Dem Reiche Gottes immer neue Bürger zu gewinnen, der Kirche Christi immer neue Glieder zuzuführen, ein heiliges Volk dem Herrn zuzubereiten, ist ja unser heiliges Amt und hier heißen wir die neugebornen Christenkinder an der Pforte des Himmelreichs willkommen und vollziehen mit Gebet und erhobenem Herzen das heilige Sacrament an ihnen. Ein Säugling auf des Priesters Armen, umgeben von einem Kranze gläubiger, liebender Seelen, das ist ein Anblick, worüber sich die Engel freuen müssen und uns ist es vergönnt, hier Engelsgeschäft an den Kindern zu vollziehen. Darum freut sich heute mein Herz ob des Täufers Amt, das mir mein Herr anvertraut hat, und nie soll mein Fuß nach jener geheiligten Stätte sich bewegen, ohne daß das Herz mit heiliger Ehrfurcht erfüllt sei, nie will ich dort dem Herrn ein Kind zum Eigenthume weihen ohne Gebet und Flehen! Heilig sei mir der Taufstein als der Jordan der Gnade, als der Brunnen des Lebendigen, als der Quell des Himmelssegens für die neugebornen Kindlein.

2. Aber auch an euch Aeltern ergeht ein Ruf von diesem Taufsteine aus, es ist die Bitte des Herrn: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes! Matth. 19, 14.

Welch freundliche Bitte ist das und wie gern erfüllen sie alle gläubige Christenherzen! Was die Liebe der Aeltern für ihre Kinder wünscht und begehrt, das gewährt ihnen hier die Liebe des Herrn. Hilflos und arm liegt das geliebte Kind in der Mutter Arm, ach, wer wird über dich wachen, wo der Aeltern Sorgfalt ihre nothwendige Grenze findet? Armes, nacktes Wesen, in welch' eine Welt voll Gefahren, Leiden und Versuchungen bist du eingetreten! O wer ein Mittel hätte, dich einem besondern Schutze zu übergeben! Wer einen Zufluchtsort kennte, wohin man dich bringen, bergen könnte vor den Gefahren, die dir drohen! Siehe, da ist schon dieser Schutz, dieser Zufluchtsort für dein geliebtes Kind! Die christliche Taufe öffnet das Reich Gottes. Komm herein, geliebter Säugling, da bist du wohl verwahret; lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes! spricht der König dieses Reiches. Hier ist mein Kind, es schläft in süßer, goldner Ruhe; nimm es gnädig auf, Retter, Helfer, Erlöser! Es sei dein auf ewig, es lerne von dir weise, gut und selig sein; es gehe an deiner Hand so sanft, wie es jetzt ruht, in den Himmel ein! Mein armes, verlaßnes, allen Gefahren bloß gestelltes Kind sei und bleibe in dir und du in ihm! Und Amen! betet die Gemeinde; Amen! sprechen die Engelchöre; Erhörung verheißt der Herr der Gnade im heiligen Sacramente. Heilig sei euch, ihr Aeltern, der Taufstein als ein sichrer Schutzort für eure Kinder, als ein Trostquell für euer liebendes, sorgendes Vater- und Mutterherz!

8. Und auch an euch Kinder ergeht ein Ruf von diesem Taufsteine aus, es ist die Zusichrung des Herrn, eures Erbarmers: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen! Jes. 54, 10.

Welch herrliche Zusage ist das und wie hoch muß sie euer Herz erheben! Dort an jener Stätte schloß der dreieinige Gott den Bund des Friedens mit euch durch das Wasserbad im Wort; dort nahm euch der Herr, da ihr noch nichts von ihm wußtet, auf seine Arme und segnete euch; dort leuchtete euch die volle Sonne seines Heils und ihr bekamet Anrecht auf den Himmel. Das vergesset nicht, daran erinnert euch, so oft ihr jenen Taufstein sehet, lasset euch von dieser Liebe eures göttlichen Freundes rühren, höret um so aufmerksamer und heilsbegieriger auf sein Wort, das euch gelehret wird, nehmet es gläubig auf in euer kindliches Herz, lasset euch erleuchten und heiligen von seinem heiligen Geiste, bringet Früchte der Gottseligkeit und Gerechtigkeit, wachset in der Liebe zu dem, der euch zuerst geliebt hat. Wie freudig werdet ihr dann bei eurer Confirmation am Altare Gottes den Bund bekräftigen, der am Taufsteine geschlossen ward durch Vermittlung eurer Pathen zwischen euch und dem treuen Herrn! O bleibet treu und haltet diesen Bund und knüpfet ihn immer fester, dann höret ihr die köstliche, gewisse Versicherung eures treuen Gottes: Es sollen eher Berge weichen und Hügel hinfallen, als seine Gnade und Barmherzigkeit von euch? Sehet, das kann euch kein Mensch versprechen, und Er thut's. Lasset euch dadurch rühren und vertrauet um so fester auf ihn. Heilig sei euch der Taufstein, ihr Kinder, als ein Fels des Heils, als ein Zeugniß seiner Liebe und Treue für euch!

4. Doch auch an euch, die ihr je Taufzeugenamt vertreten habet oder noch vertreten werdet, ergeht ein Ruf von diesem Taufsteine aus, es ist die Mahnung des Herrn: Lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe! Matth. 28, 20.

Welch ernste Mahnung ist das und wie muß sie euch eben so an die einst am Taufsteine übernommenen Pflichten erinnern, als auch zur treuen Erfüllung derselben auffordern und ermuntern! Das Taufzeugenamt beschränkt sich nicht blos auf jene wenigen Augenblicke, wo wir am Taufsteine stehen, nicht blos auf das Ja! das wir im Namen unsers Täuflings aussprechen, o nein! in jenem Ja liegen eben Bürgschaften und Verpflichtungen, die an den Kindern bis zu ihrem Confirmationstage und drüber hinaus auch treu und gewissenhaft zu erfüllen sind. Euer Herz muß ihnen in Liebe und Wohlwollen angehören, als ihre Schutzengel müsset ihr über sie und namentlich über ihr geistiges Wohl wachen, eure Gebete für sie müssen zu den Wolken steigen, euer Beispiel und Vorbild muß sie kräftigen und ermuntern, an das Versprechen müsset ihr sie erinnern, das ihr an ihrer statt bei der Taufe leistetet; lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe, beauftragt euch der Herr. Daß dadurch auch auf euch geistiger Segen herabströmt, wer möchte das verkennen! Und doch vergessen wir so leicht grade diese unsre Taufpathenpflichten und darum ist jeder Taufstein und sei auch dieser ein stummer Mahner an jene heilige Stunde, eine Denksäule unsrer Verpflichtungen gegen die Kinder, die der Herr uns dort an's Herz legte und unsre Bürgschaft für sie als giltig annahm.

5. Endlich ergeht auch an die ganze Gemeinde von diesem Taufsteine aus ein Ruf, es ist die Frage des Apostel Paulus: Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? Röm. 6, 3.

Welche Gewissensfrage ist das und wie muß sie alle Glieder der Gemeinde zu neuem, festem Glauben, zum treuen Halten und Bleiben in der Taufgnade ermuntern und stärken! Am Taufsteine wurde das Band geschlossen, das uns eben zu einer Gemeinde, zu einem heiligen Ringe in der Kette der christlichen Kirche bildet; dort wurden wir Glieder an dem Leibe des Herrn, dort wurden wir Kinder Gottes und damit auch Brüder und Schwestern in dem Herrn, dort Pilger nach Einem Ziele, dort Erben Einer Hoffnung. Christus hat sich dort zu uns bekannt, darum mahnt uns jeder Taufstein auch, zu ihm uns zu bekennen und immer mehr eine heilige Gemeinde darzustellen, die da sei herrlich, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. Dieser Taufstein mahne uns an unsre Christenpflicht, an unser Glaubens- und Liebesband, an unser Gemeindeband, das in Christo, als dem Herrn der Gemeinde, seine Vollendung und Festigkeit findet. Gemeinschaftlich haben wir deshalb diesen Taufstein aufgerichtet, er sei uns ein Denkmal unsers Christenglaubens und unsers Gemeinsinnes! Seines heiligen Zweckes aber gedenkend, faltet die Hände und betet zum Herrn der Kirche, auf dessen Tod wir getauft sind:

Nimm an die Kinder, die wir hier
Dir in der Taufe schenken;
Laß reine Lehr' sich für und für
In unsre Herzen senken,
Und hilf sie in der rechten Zucht
Zu wahrer Glaubenskraft und Frucht
Als Himmelspflanzen ziehen! Amen!

2.

Bei der Einweihung eines neuen Altars.

Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet. Ps. 26, 8.

Heil der Gemeinde, welche die Stätte ihres Gotteshauses lieb hat und den Ort hochachtet, da seine Ehre wohnet! und so steht denn auch von dieser eurer Liebe und Achtung ein neues Zeugniß in diesem neuen Altare aufgerichtet, und sein Weihetag muß für euch ein Tag der Freude und des Segens sein. Als die Erzväter noch als Pilgrime durch die Länder und Wüsten dem Lande der Verheißung zuzogen, da errichteten sie an den Stätten, wo sich ihnen der Herr, ihr Gott, in besondern Gnadenerweisungen offenbart hatte, einen Altar, und so errichten auch wir als Pilgrime durch des Lebens Wüste nach dem Lande der himmlischen Verheißung, an jenen Stätten, die der Verehrung Gottes gewidmet sind und wo er im Geistigen seine höchste Gnadenfülle über uns ausgießt, einen Altar, zu dem wir treten in unsern heiligsten Stunden, von wannen er uns segnet in himmlischen Erweisungen. Ja, erkennet jetzt aufs Neue, jetzt grade ins Besondre am Tage seiner Weihe

Den Altar des Herrn, als das Heiligthum unsers Gotteshauses;

1. denn es ist die Stätte, wo der Diener des Herrn, als Priester des Allerhöchsten das Gebet für die Gemeinde zu den Wolken trägt und den Segen Gottes über die Gemeinde spendet. Mit dem Segenswunsche: Der Herr sei mit euch! begrüßen wir mit aufgehobenen Händen, mit den alttestamentlichen Segensworten entlassen wir die erbaute und gesegnete Gemeinde; nicht thun wir das in eigner Machtvollkommenheit, sondern im Auftrage des Herrn, nicht geschieht das in eigner Kraft, sondern im Namen des Herrn,

der Himmel und Erde gemacht hat. Auf den Flügeln des Gebets steigen von hier aus Flehen und Bitten, Buß- und Glaubensbekenntnisse, Herzenswünsche und Anliegen in jeglicher Noth nach jenen Bergen, von wannen die Hilfe kommt, nach jenen Höhen, von wannen Erhörung des Gebets und Segen herniederträufelt. Wie unsre Kniee, so beugen sich unsre Herzen und doch fühlen wir uns hoch erhoben, erhoben über alles Irdische, hoch begnadigt und von heiligem, süßem Frieden erfüllt, und wir fühlen im Innersten unsrer Seele nach, was einst Jacob in so geheiligter Stunde empfand, da er ausrief: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus und hier ist die Pforte des Himmels! O möchten doch alle Gebete, welche von diesem Altare aus zum Herrn emporsteigen, gnädige Erhörung finden und aller Segen, der Gemeinde ertheilt, in vollen Strömen über alle Glieder derselben sich ergießen!

2. Dieser Altar, er ist das Heiligthum unsers Gotteshauses, denn es ist die Stelle, wo unsre Kinder ihren Taufbund mit dem dreieinigen Gott erneuen und an ihrem Confirmationstage das Gelübde der Treue bis in den Tod ablegen und ihre Herzen Gott als ein ihm wohlgefälliges Opfer darbringen. Hier entscheidet sich ihr Weg für ihr künftiges Leben, hier legen sie das erste Gelübde ab, hier leisten sie den ersten Eid, hier geben sie den ersten Handschlag als Siegel und Unterschrift des heiligen Bundes, hier wird ihnen das Klopfen ihres bewegten Herzens als ein Klopfen des Herrn fühlbar, der vor der Thür steht und Einlaß begehrt, um ihnen seinen vollen Segen darzureichen. So lange wir leben, bleibt uns der Altar, an dem wir confirmirt wurden, ein Denkmal der göttlichen Gnade, ein Mahnen an unser Gelübde, ein Ankläger, wenn das heilige Band sich lockern will. O möchten doch alle Christenkinder, welche an diesem Altare confirmirt werden, treu ihrem Gelübde, lebendige

Glieder der Gemeinde Christi sein und bleiben bis zum letzten Lebenshauche!

3. Dieser Altar, er ist das Heiligthum unsers Gotteshauses, denn es ist die Stätte, wo der Bund sich liebender Herzen zum gemeinschaftlichen Gange durchs Leben dem Himmel entgegen, die Weihe der Kirche und den Segen Gottes empfängt. Es haben zwei Herzen auf Erden in Liebe sich gefunden, sie fühlen sich Eins und haben das Wort gesprochen: Du bist mein und ich bin dein! alle Hindernisse sind überwunden, sie haben der Aeltern Segen, aber Eins fehlt ihnen noch: der Segen des Herrn, sein Ja und Amen! Da treten sie hin zum Altare des Herrn, hier vor seinem hochheiligen Angesicht schwören sie sich Liebe und Treue bis zum Grabe, hier heiligen sie ihre Liebe, hier stärken sie sich zur verbündeten Pilgerschaft, hier legen sie den Grundstein zu ihrem häuslichen Glücke, hier erflehen sie die Gnade und die Kraft Gottes, von der sie fühlen, daß sie derselben nicht entbehren können. Und er selbst, der Herr, entbietet sich ihnen zum Dritten in ihrem Herzens Bunde, zum Genossen ihres Hauses, zum Freunde ihrer Seelen, zum Segner ihres Glücks, und vom Altare des Herrn gehen sie nun erhoben, geheiligt, festverbunden ins wechselnde Leben. Allezeit aber wird der Trau-Altar nun auch uns mahnen und erinnern an die Zeit der jungen, ersten Liebe, mit welcher wir dort standen, an die Pflichten, die wir dort übernahmen, an die Treue, die wir dort gelobten. Wohl denen, die sich allezeit jener seligen Stunde mit Freude und Dank gegen Gott erinnern können und in Wahrheit von dort aus den Segen Gottes mit in ihre Ehe, in ihr Haus, in ihr Leben zurückgenommen haben! O möchte jedes Paar, welchem dieser Altar zum Traualtar wird, dieses Segens theilhaftig werden!

4. Dieser Altar, er ist das Heiligthum unsers Gotteshauses, denn er ist die Tafel, an welcher der Herr alle gläubige Communicanten mit dem Brode des Lebens und dem

Tranke der Gnade im heiligen Abendmahl erquickt. So fest das Band ist, welches im Glauben und in der Liebe uns mit dem Herrn verbindet, so vielfach wird es durch das Geräusch und Treiben des äußern Lebens, durch den Umgang mit der Welt, durch das trotzige Herz, durch die Sünde gelockert; da klopft der Herr an unsers Herzens Thür, da hören wir seine Stimme durch alles Geräusch hindurch: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! und die Sehnsucht nach ihm führt uns zu seinem Tische. Hier an seinem Altar beugen wir unser Herz im Schmerze der Buße und bringen ihm dieß schmerzbeladne Herz zum Opfer dar und siehe, er erquickt uns mit dem Troste der Gnade, mit der Zusichrung: Dir sind deine Sünden vergeben! er geht ein in unser Herz und hält das Abendmahl mit uns und wir mit ihm, reicht uns die Unterpfänder seiner Liebe in seinem Leibe und Blute, für uns vergossen und läßt uns die Seligkeit seiner Gemeinschaft fruchtbarlich empfinden, so daß wir hochbegnadigt und erfreut in unser Haus hinabgehen, denn er hat sich aufs Neue zu uns bekannt, aufs Neue mit uns verbunden. Jeder gläubige Communicant spricht deshalb mit dem frommen Sänger, wenn er als Gast am Tische Gottes steht:

Wie heilig ist die Stätte hier,
Wo ich voll Andacht stehe!
Sie ist des Himmels Pforte mir,
Die ich jetzt offen sehe.
O Lebensthor, o Tisch des Herrn!
Vom Himmel bin ich nicht mehr fern,
Und fühle Gottes Nähe!

O möchte doch dieser Altar für Alle, die hier mit dem Herrn sein heiliges Nachtmahl halten, eine Stätte himmlischer Erquickung werden!

So sei denn gesegnet und geweiht, du Heiligthum unsers Gottes, Altar des Herrn, stehe aufgerichtet als

Denkmal seiner Güte, werde für uns Alle und die nach uns kommen werden, ein Quell des Segens und der Herr, unser Gott, bekenne sich selbst zu dieser Stätte seiner Ehre! Amen!

3.

Bei der Einweihung neuer Glocken.

Jauchzet dem Herrn alle Welt, singet, rühmet und lobet. Lobet den Herrn mit Harfen, mit Harfen und mit Psalmen; mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem Herrn, dem Könige! Ps. 98, 4—6.

Ein Festtag ist uns heute von dem Herrn erschienen und in die Lieder unsrer Lippen mischt sich der Preisgesang metallner Zungen; neue mächtige Töne schallen von unsers Gotteshauses Zinnen hinaus durch die Lüfte, hinüber über die Berge und Fluren, hinauf zum Himmel, hinein in unser Herz und es wird für uns der neuen Glocken harmonisches Geläute ein Festruf der Freude, ein Jubelruf des Dankes, ein Hosiannah dem Herrn! Ja, lasset uns mit Recht uns freuen und fröhlich sein, wir haben ein schönes Eigenthum uns erworben, es reden und rufen, es mahnen und loben neue Stimmen laut und mächtig, vollklingend und weithin erschallend von oben herab zu uns. Doch auch Menschen- und Engelzungen sind wie der Glocken lautmächtige Töne nur tönendes Erz und klingende Schellen, wenn nicht der Geist in uns das Wort und den Ton lebendig macht, und auch unsrer neuen Glocken Klang würde nur leerer Schall und zweckloser Ton sein, wenn wir nicht im Herzen den Tönen Sprache und Verständniß, Widerhall und Deutung geben; nur dadurch wird

der Glockenruf, ein Gottesruf!

Verstehet diesen Ruf! höret diesen Ruf! folget diesem Rufe! Das ist meine Bitte an euch heute am Tage der Weihe unserer neuen Glocken! Lasset mich deutlicher reden, lasset mich euch der Glocken Töne deuten, den todten Lauten auch Leben und Worte geben, daß ihr Gottes Stimme daraus vernehmet und heraushöret!

Der Glockenruf, ein Gottesruf, er lautet:

Komm herein! komm herein! Sechs Tage hast du gearbeitet und alle deine Dinge beschickt, da erscheint der Tag des Herrn und es erschallen von allen Gotteshäusern durch alle christliche Lande, durch Städte und Dörfer der Glocken einladender Ruf: Komm herein in das Haus deines Gottes und bete ihn an mit der gläubigen Gemeinde! Durch winterliche Gefilde und durch dunkle Nacht hörst du der Glocken Ruf: Komm herein, der Herr ist geboren! durch die erwachende Natur und durch die Morgendämmerung hindurch läutet es von Ort zu Ort: Komm herein, der Herr ist erstanden! durch Blüthendüfte und sproßende Saaten im vollen Sonnenglanze rufen die metallnen Zungen: Komm herein, der Geist des Herrn hat sich ergossen über alle Menschengeister, die an Christum glauben! O folge der Glocken Einladung, dein Gott ladet dich durch diese Töne ein, Theil zu nehmen an allen Segnungen, die er seiner Gemeinde durch Verkündigung der Heilsbotschaft, in Gebet und Gesang, in Herzenserhebung und Geistesandacht gewährt! O bleib dann nicht in deinem Hause, lege Arbeit und Sorge bei Seite! komm herein in sein Haus und du wirst gesegnet, gerechtfertigt, erhoben von dannen zurückkehren in dein Haus!

Der Glockenruf, ein Gottesruf, er lautet:

Nutz' die Zeit, nutz' die Zeit! Nicht im vollen Geläute hörst du diesen Ruf, nur in einzelnen Tönen der Glocken, wenn der eherne Hammer verkündet, daß wieder eine Stunde in das Meer der Ewigkeit geronnen ist, aber

alle diese Stundenschläge sind ein Theil deines Sterbegeläutes, und ehe du es dich versiehst, läutet man ein altes Jahr zu Grabe und ein neues Jahr herauf zu seiner Geburt. So schnell verfliegt die Zeit und schneller als du's meinst, hörst du den letzten Glockenschlag, er schlägt deine Sterbestunde. Drum mahnen dich der Glocken Stimmen: den Tag wohl zu nützen, ehe deine Nacht kommt, wo du nicht mehr wirken kannst, nicht zu reden vom Zeitvertreib, die Zeit fliegt so zu schnell davon, Gutes zu wirken, die Prüfungszeit wohl zu bestehen, die Vorbereitungszeit zur Ewigkeit nicht zu verlieren, jede Stunde auszukaufen. Nutz' die Zeit! nutz' die Zeit!

Der Glockenruf, ein Gottesruf, er lautet aber auch

Gönn' dir Ruh! gönn' dir Ruh! Wer den Tag treu genutzt hat, wer bis zum Abend des Tages Hitze und Last getragen, Müh und Arbeit vollendet hat, wem der Schweiß vom Angesicht geflossen ist und wer sein Tagewerk redlich vollbracht hat, dem klingt das Feierabendläuten lieblich und das Mittagsläuten wird ihm zur Erquickung. Er tritt mit Gebet an den Tisch und genießt mit Dank die Gaben der Gnade seines Gottes. Wohl hat die Glocke, welche den Mittag und den Feierabend verkündet auch noch andre Bedeutung, es ist zugleich die Betglocke und es wurde dieses Läuten einst eingeführt, als unser deutsches Vaterland von den Feinden des Christenglaubens, von den wilden Anhängern des falschen Propheten hart bedrängt war; eine Aufforderung zum Gebet um Schutz zu Gott sollte es sein und noch mancher alte, fromme Landmann betet heute noch sein Vaterunser, wenn er diese Glocke hört und entblößt dabei ehrerbietig sein Haupt. Bete und arbeite! wirke und ruhe! hol' dir neue Kraft auf deinem Lager, neue Freudigkeit in dem Schooße der Deinigen; geh mit Gott an dein Tagewerk, beschließe den Tag mit Gebet, daran mahnt dich der Glocken Stimme.

Der Glockenruf, ein Gottesruf, er lautet:

Du bist mein! du bist mein! So ruft mit hellem, klaren Tone die kleinste der Glocken, denn es gilt zu verkünden, daß den Kleinen der Erde, den Lieblingen der Engel, den Bevorzugten des Herrn, daß einem Kinde das höchste Heil widerfährt, daß es durch die Taufe geweiht wird zu einem Kinde Gottes. Und wenn das schwache Menschenkind nun unter den Schirm des Höchsten gestellt, als ein Lamm des Herrn zu seiner Heerde hinzugethan und mit seinem Gnadenzeichen des Kreuzes bezeichnet ist, wenn der Geist Gottes auch das kleine, schuldlose Herz zu seinem Tempel sich erwählet hat, dann spricht allerdings der dreieinige Gott zu dem gesegneten Geschöpfe seines Ebenbildes: Du bist mein! und mit Jauchzen und Danken, mit Thränen der Rührung und mit einem Herzen voll Ruhe und Trostes stimmen die hocherfreuten Aeltern ein: Ja, es ist dein! dieß Kind sei dein! So oft ihr die Taufglocke höret, Geliebte, denket auch an euern Taufbund, höret auch in Bezug auf euch die Gottesstimme heraus: Du bist mein!

Der Glockenruf, ein Gottesruf, er lautet:

Bleibt euch treu! bleibt euch treu! Das ist der Klang, der den Brautleuten entgegen tönt, wenn sie herein treten ins Gotteshaus, das Gelübde ewiger Liebe und Treue vor Gottes Altare zu beschwören. Es hat das Herz zum Herzen sich gefunden und man legt die Hand in einander, den Lebensweg gemeinschaftlich vor Gott zu wandeln, aber des Herrn Segen kann man nicht entbehren, die Weihe der Kirche nicht vermissen. Da begrüßt sie auf dem Gange zum heiligen und ernsten Bunde der Glocken volltönendes Geläute, und die Töne durchzittern auch die bewegten Herzen, sie fühlen, es ist ein, wenn auch hochbeglückender, doch auch entscheidungsvoller Schritt, den sie thun, da erhebt sie des Priesters Wort, da beruhigt das Wort Gottes, da senkt der Segen des treuen Gottes

tiefen Frieden und selige Wonne in die Brust. Was sie sich geloben, wollen sie sich halten, was die Liebe aussprach, soll das Leben bewähren und bittend und mahnend schlägt es an ihre Herzen: Bleibt euch treu! und jedes Traugeläute ruft denen, die sich auch einst vor Gott verbanden, ruft allen Eheleuten mahnend zu: Bleibt euch treu!

Der Glockenruf, ein Gottesruf; er lautet:

Hilf, o hilf! Hilf, o hilf! Im Menschenleben ist viel Angst und Noth, droht viel Gefahr und Verlust; es tritt nicht nur an des Einzelnen Lebensweg, es bedroht auch das Ganze; da kann nicht Eine Hand die Hilfe bringen, da muß vereinte Kraft, da muß die brüderliche Liebe in ihrer Gesammtheit rettend zueilen. Die Flammenzeichen am Himmel verkünden, daß benachbarte Brüder mit der Elemente Gewalt kämpfen; die entfesselte Gewalt des Feuers bricht sich in der eignen Gemeinde Bahn; die Wasserwogen fluthen brausend über ihre Ufer und Menschenleben sind bedroht, da schallen die Sturmglocken ängstlich und in kurzen, abgebrochenen Schlägen; das ist kein erhebendes Geläute, das ist Angstruf, Hilferuf. Da gilt es nicht die Hände müßig in den Schooß zu legen, da darf man nicht theilnahmlos zuschauen, nicht selbstsüchtig nur an das Seine denken, die Theilnahme an fremder Noth, die rettende Liebe hört den Ruf: Hilf, o hilf! und eilt und greift zu nnd tritt kühn der Gefahr entgegen und achtet auch das Leben nicht, wo es gilt, der Brüder Leben zu erretten. Barmherzigkeit und Mitleid, Rettermuth und Bruderliebe soll uns den Ruf der Angstglocke nicht überhören lassen: Hilf, o hilf! O möchten unsre Glocken recht selten Unglück uns verkünden und Samariterdienst dieser Art von uns fordern!

Der Glockenruf, ein Gottesruf; er lautet:

Du bist Staub! du bist Staub! Das ist die Sterbeglocke, das Todtengeläute! Ein Glied der Gemeinde hat sein Auge zum letzten Schlafe geschlossen, jammernd

stehn die treuen Herzen, die für ihn in Liebe schlugen, an seinem Sterbelager und die letzte Sorge, die schwere Pflicht der trauernden Liebe ist noch zu vollziehen, die entseelte Hülle in's letzte Bette, in der Erde kühlen Schooß, zu senken. Da zeigen der Glocken trauernde Klänge den Heimgang des uns Wohlbekannten an und fordern uns auf, mit den Weinenden zu weinen und auf dem letzten Gange dem Geschiedenen das Geleit zu geben. Aber wer noch ein feineres Ohr und ernstern Sinn hat, hört wohl noch mehr, hört auch für sich aus dem Grabegeläute des verschiedenen Bruders die Gottesstimme heraus: Du bist Staub! Todesmahnungen ziehen durch unser Herz, Gedanken an unsre Sterblichkeit erwachen in der Seele. Wann wird auch dir, wann wird auch mir die Todtenglocke läuten? Sei, wenn es sei, nur selig laß mich, Herr, entschlafen, und gelten diese Schmerzenstöne meinen Geliebten, dann gieße Trost und Ergebung in das gebeugte Herz!

So tönet denn, ihr Glocken, voll und rein! schwebet oben in den reinen Lüften und theilet unser Freud und Leid, ziehet durch eure Klänge das Herz zum Herrn empor und euer Ruf werde in jedem Falle, der euch in Bewegung setzt, zu einer Gottesstimme in meiner Brust! Tönet dem Herrn zum Preise, auch euer Klang sei ihm ein neues Lied, euer Ruf an uns ein Gottessegen! Amen!

4.

Bei der Einweihung eines neuen Thurmes.

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, der der Menschen Werke segnet und unserm Thun Gedeihen, Fortgang und Vollendung gibt! Lobe den Herrn, du, seine Gemeinde, und rühme seine Gnade nun und alle Zeit! Amen!

Wer kann es uns verdenken, daß wir heute uns freuen und fröhlich sind im Herrn? Es erhebt sich heute ein Denkmal unsers Gemeinsinnes und kirchlichen Geistes hoch in die Wolken, schaut freundlich in die benachbarten Thäler, trägt unsrer Glocken Klänge weit hinaus durch die Lüfte, bewahrt in seiner Höhe, in des Thurmes Knopfe, Nachrichten von der Gegenwart und seine Spitze ist mit dem Zeichen unsrer lutherischen Kirche geziert, mit dem Hahne, als dem Zeichen der Wachsamkeit für die reine Lehre und das unverfälschte Wort Gottes. Heute nun weihen wir das Alles ein durch Gesang, Gebet und Predigt und feiern darum in Wahrheit ein Fest, wie es in dieser Art hier noch nie gefeiert worden ist, feiern es mit den Gefühlen der Freude über das vollendete Werk und die Erfüllung unsrer jahrelangen Wünsche, mit dem Gefühle des Dankes gegen den, welcher das Gelingen gegeben und sein Wohlgefallen an unserm Werke durch wunderbare Begünstigung und Fördrung uns bezeugt hat; wir fühlen heute gleichsam Steine von unsern Herzen fallen, denn wir haben alte Schulden, von den Vätern uns hinterlassen, getilgt und können mit Freuden und Stolz auf unser Heiligthum blicken.

Aber, liebe Gemeinde, lasset bei unsrer Freude uns auch nicht vergessen und übersehen, daß dieselbe auch Frucht tragen muß, nicht ein todtes Gefühl bleiben darf; unsre Freude sei eine Freude in dem Herrn und ist sie als solche aus Gott

entsprungen und auf Gott sich beziehend, so wirkt sie auch Göttliches, sei es in Thaten oder Gesinnungen, sei es in Wandel oder Worten; dadurch unterscheidet sich die Freude im Herrn von der Freude und Lust der Welt. Lasset mich darum euch in dieser Feierstunde zeigen:

Wozu die Freude über unsern neuen Thurm am heutigen Tage seiner Weihe uns auffordert?

Wir freuen uns unsers neuen Thurmes, denn er ist

1. eine Zierde unsers Gotteshauses und Kirchdorfes, aber das fordert uns auch auf, unserm Gotteshause die wahre Zierde und unsern Dörfern den schönsten Schmuck zu verschaffen.

Für ein christliches Herz ist es allezeit eine innige Freude, beim Wandern durchs Land oder auf den Höhen eines Berges stehend, Thürme zu erblicken, welche die Häuser des Herrn zieren und auszeichnen vor den Wohnungen der Menschen, denn ein Kirchthurm ist ein heiliger Schmuck und ein Finger Gottes, der gen Himmel zeigt; man fühlt sich da heimisch und unter Christen und eine Kirche ohne Thurm ist ein Königshaupt ohne Krone. Unserm Gotteshause ist diese Krone nun aufgesetzt und wir freuen uns dieses Schmuckes, wodurch auch unser ganzes Dorf eine herrliche Zierde erhalten hat, auch ihr eingepfarrten Ortschaften gönnet uns diese Zierde, es ist ja dieser Thurm auch euer Eigenthum, es ist ja auch eure Kirche, die er ziert. Doch dieser äußern Zierde unsrer Kirche fehle auch die innere, wahre nicht, und diese ist: der wahrhaft christliche Sinn der Gemeinde, die im Gotteshause sich versammelt, um den Herrn dort anzubeten im Geiste und in der Wahrheit; der schönste Schmuck jedes Dorfes ist die Glaubensgemeinschaft und der Gemeinsinn, welcher alle Bewohner in christlicher Liebe und christlichem Wandel verbindet; die schönste Zierde jedes Hauses ist der heilige Geist, der in demselben wohnt und waltet, dadurch

wird auch jede Menschenwohnung zu einem Gotteshause. Hierin lasset uns Alle Baumeister werden und die Zinnen errichten, welche ein Gott wohlgefälliger Schmuck sind.

Wir freuen uns unsers neuen Thurmes, denn er ist

2. ein Zeugniß der göttlichen Gnade, die sich so vielfach bei seiner Erbauung uns offenbarte, aber das fordert uns auch auf, die Gnade Gottes bei dem Baue unserer Herzen zu seines heiligen Geistes Tempel zu erkennen und treu zu benutzen.

Blicken wir zurück auf Alles, was wir bei dem nun vollendeten Baue zu überwinden und zu leisten hatten, so muß unser dankbares Herz zu Gott sich erheben, durch dessen Gnade allein das schwere Werk möglich und leicht ward. Daß alle Hindernisse und Schwierigkeiten besiegt wurden, daß Eintracht und Gemeinsinn das Unternehmen förderte, daß kirchliche Behörden und geschickte Baumeister uns unterstützten, daß Uneigennützigkeit und guter Wille das Werk erleichterten, daß bei dem gefahrvollen Baue jedes Unglück verhütet ward, das verdanken wir nur dem höchsten Baumeister über den Welten, an dessen Segen allein Alles gelegen ist. Hat er das nun bei einem äußerlichen Werke gethan, das seiner Ehre galt, um wie viel mehr thut er nun nicht in Bezug auf den Bau, der unsers ganzen Lebens Aufgabe ist, unsre Herzen zu Tempeln seines heiligen Geistes umzuwandeln! Jedes Wort, das in diesen heiligen Räumen verkündet wird, alle Gnadenmittel, die hier gespendet werden, jeder Sonnenschein, der in unser Leben hereinleuchtet, jeder Schmerz, der sich auf unser Herz legt, das alles sind Gnadensendungen von ihm, wodurch wir mehr zu ihm gezogen und unsre Herzen reiner und frömmer werden sollen. Den rechten, tiefen, festen Grund unsers Heils lasset uns legen auf Christum und nicht darauf bauen Heu, Holz, Stroh oder Stoppeln, sondern Gold des Glaubens, Silber der Liebe, Edelsteine

aller christlichen Tugenden und täglich die Hände falten und beten: Fördre du, o Herr, den Bau unsrer Herzen!

Wir freuen uns unsers neuen Thurmes, denn er ist

3. ein Vermächtniß an unsre Nachkommen, aber das fordert uns auch auf, eben so in geistiger Hinsicht für die kommenden Geschlechter zu sorgen.

Wir hoffen zu Gott und beten heute zu ihm, daß er wie unser Gotteshaus, so auch dessen Thurm in seinen Schutz und Obhut nehme, daß seine Glocken uns und auch unsre Kinder zu Grabe läuten, daß er erhalten werde für die künftigen Zeiten und übergehe als Erbtheil auch auf die kommenden Geschlechter nach uns. Mag dann auch nach Jahrhunderten Staub zu Staub versammelt und unsre Namen längst vergessen sein, so sei er doch dann ihnen ein Zeugniß, daß frommer Sinn damals hier herrschte, als man diesen Thurm erbaute, daß man damals bereit war, Gott zu Ehren und den Nachkommen zum Nutzen Opfer zu bringen. Doch davon mag dieser Thurm nicht das einzige Zeugniß sein, wir wollen nach unserm Theile dafür sorgen, daß solcher Sinn selbst auch auf die künftigen Geschlechter übergehe. Unsre Kinder wollen wir in der Furcht und Vermahnung zum Herrn erziehen, als köstlichste Erbtheile ihnen Gottesfurcht und Frömmigkeit hinterlassen, sie zur Treue am Festhalten des Bekenntnisses unsrer Kirche, zum Glauben an das geoffenbarte Wort Gottes, zum Wandel in christlichem Geiste und Sinne ermahnen und anhalten und so dem Herrn Tempel bauen, die nicht der Zerstörung und der Elemente Gewalten ausgesetzt sind. O möge dieser Thurm alle Zeit einer gläubigen, ächt christlichen Gemeinde angehören und unsre Kinder in dem Glauben der Väter wandelnd, dadurch uns danken für das, was wir für sie auch mit vollbrachten!

Wir freuen uns unsers neuen Thurmes, denn er ist endlich

4. ein Finger, der gen Himmel zeigt, und das fordert uns auf, diesen Fingerzeig stets zu beachten und zu folgen.

Hinauf zeigt unser Thurm als ein Finger zum Throne des Allmächtigen, und sein Thron ist der Himmel, die Erde ist seiner Füße Schemel, wie die Schrift im schönen Bilde Gottes Erhabenheit schildert; hinauf zeigt er als Finger, wohin die Gebete steigen, die hier unten in den Räumen des Gotteshauses die gläubige Gemeinde aus andächtigen Herzen emporbringt, zum Himmel; hinauf zeigt er, wo die Engel singen: Ehre sei Gott in der Höhe! hinauf, wohin uns Christus mit unsern Anliegen weißt, als er uns beten lehrte: Vater unser, der du bist im Himmel! hinauf zeigt unser Thurm als Finger, wohin unsre Wandrung geht, denn der Christenwandel ist im Himmel; hinauf, wo unsre Heimath liegt, das Vaterland, in dem der Herr uns die Stätte schon bereitet hat; hinauf zeigt er als Finger, wenn wir hier unten an den Gräbern weinen und die Blicke erdwärts senken; hinauf, wo wir unsre Vollendeten zu suchen haben, wo sie uns erwarten, wo wir sie einst wiederfinden. Diesen Fingerzeig lasset uns folgen! Nach oben richte sich das Herz und hänge sich nicht an Güter der Erde, nach oben sehne sich das Herz und finde nicht Befriedigung im Irdischen, nach oben trachte unser Sinn, nach oben gehe der Lauf, zum Himmel, der ewigen Heimath, lasset uns wallen!

In solcher Frucht thue sich heute unsre Festfreude kund und befehlet nun Gott das Werk unsrer Hände!

Gott Vater, ohne dessen Segen unser Thun vergeblich ist, ohne dessen Schutz unsre Werke aller Gefahr Preiß gegeben sind, halte du dein Vaterauge offen über dieses Gotteshaus und seinen Finger, der nach oben zeigt! laß deine Wetterwolken gnädig darüber ziehen und schütze es vor Blitzesstrahl und Feuersgluth!

Gott Sohn, der du einst am Kreuze für unsre Sünden geblutet, laß uns in diesem Thurme immerdar das Zeichen erblicken, an dem du uns erlöset, unter welchem wir streiten, und in dem wir siegen, bis du uns einst in die triumphirende Kirche aufnimmst!

Gott, heiliger Geist! mache doch unsre Herzen, mache uns selbst zu deinem heiligen Tempel, in dem du wohnest und regierest, daß wir durch Nacht zum Licht, durch Schmerz zum Heil, durch Kampf zum Sieg fröhlich hindurch dringen, hier aber dem dreieinigen Gott treu sind bis in den Tod, welchem sei Preis und Lob und Ehre und Dank jetzt und in ewigen Zeiten!

VI.

Eidesvermahnungen.

1.

Bei einem Civilprozesse.

(Das Object des Eides war ein Versprechen von fünf und zwanzig Thaler Mäklerlohn, welches von dem, der es versprochen hatte, abgeläugnet würde und worauf ihm der Eid zuerkannt worden war.)

Von der bürgerlichen Obrigkeit bin ich aufgefordert, das heilige Amt des Seelsorgers und Beichtvaters jetzt an Ihnen, Christoph G., in einer Angelegenheit, an einem Orte und auf eine Weise zu üben, welche alle hier Anwesende aufs Tiefste erschüttert, wobei aber Ihnen, G., und mir, Ihrem Seelsorger, Mark und Bein erzittern müssen: Ihnen, denn Sie wollen etwas thun, wovon Ihre Seligkeit oder

Verdammniß in Zeit und Ewigkeit abhängt, wodurch, geschähe es von Ihnen mit List, Unrecht oder heimlichen Vorbehalt, Ihre Seele unrettbar verloren ginge, Ihre Seele, über welche zu wachen und sie dem Herrn Jesu Christo, der sie durch sein Blut erkauft hat, rein zu erhalten, mein heiliges Amt, meine Pflicht, meine Sorge, mein Gebet ist, Ihre Seele, über die ich auch einst am Tage des jüngsten Gerichtes Rechenschaft geben soll.

O möchte mir doch mein Herr und Ihr einstiger ewiger Richter jetzt die rechten Worte in den Mund legen, daß sie Ihr Herz durchdrängen wie Spieße und Nägel, denn es gilt hierbei Ihr ewiges Seelenheil und auch diese Worte, welche ich jetzt an Sie richte, werden einst am jüngsten Tage in die Wagschale gelegt werden zwischen mir und Ihnen, zwischen mir, ob ich mein Amt an Ihnen ohne Furcht und Scheu, mit Treue und Flehen verrichtet habe, zwischen Ihnen, ob Sie der Stimme Gottes, die er jetzt durch meinen Mund noch einmal warnend an Ihre Seele ergehen läßt, Folge geleistet oder vor derselben Ihr Herz verschlossen und verstockt haben.

Ob Sie, G., den heiligen und theuern Eid, der Ihnen vorgelegt ist, mit gutem Gewissen schwören können oder nicht, das weiß ich nicht und das weiß auch das Gericht nicht, an dessen Stelle wir jetzt stehen, es hätte sonst nicht den Urtheilsspruch in Ihr eignes Gewissen gelegt, aber Sie wissen es und noch Einer weiß es, Der, welcher auch die innersten Gedanken Ihres Herzens kennt, welcher alle Ihre Worte und Versprechungen gehört, welcher alle, auch Ihre geheimsten Thaten, gesehen hat, Der, welchen Sie jetzt als Ihren Zeugen, aber auch als Ihren ewigen und heiligen Richter anrufen: der mächtige, große, heilige und gerechte Gott im Himmel, in dessen Hand Sie stehen, von dem Sie selbst verlangen und ihn auffordern, er solle Sie strafen, verdammen und verwerfen, wenn sie mit Anrufung seines heiligen Namens

unwahr oder falsch schwören und er wird es, hier und in Ewigkeit, denn seine Gerichte treffen den Meineidigen auf Erden schon wunderbar und entsetzlich zugleich.

Darum ist es etwas Schweres und Herzerschütterndes, was jetzt von ihnen geschehen soll. Erwägen Sie darum wohl den Gegenstand, um dessen Willen Sie schwören wollen: es ist eine Summe elenden Geldes, eine geringe Summe von fünf und zwanzig Thalern, und dafür setzen Sie Ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt und Seligkeit ein. Sind das Dinge, die einen Vergleich mit einander aushalten? In keinem Falle! Und ob es so viel Tausende wären, ich müßte Ihnen das Wort Ihres Heilandes vorhalten: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele! — Um dreißig Silberlinge verkaufte einst jener unglückliche Jünger des Herrn Jesu durch Verrath an Christum seine Seligkeit und Sie wollten um einer noch geringern Summe willen dieselbe aufs Spiel setzen? Als die Reue den Unglücklichen zu spät erfaßte, als er zu seinen Seelenverführern eilte und das Sündengeld ihnen hinwarf, da ließen ihn die Schändlichen im Stiche und sprachen höhnisch: Da siehe du zu! Da ergriff ihn Verzweiflung, er legte sich den Strick um den Hals, würde ein Selbstmörder und kam in die ewige Verdammniß.

Das war der Fluch, der auf dem ungerechten Gute ruhte, der Unglückliche hatte nicht einmal den gehofften zeitlichen Gewinn davon, und auf jedem Sündengelde ruht der Fluch, es verschwindet unter der Hand und nimmt auch noch das mit, was wir redlicherweise besitzen, aber Gewissensangst, Seelenpein, Todesfurcht läßt es zurück. Können und wollen Sie darum um ein so geringes Gut, um das es sich hier handelt, um ein so unbedeutendes Mehr oder Weniger der irdischen Habe den Segen Gottes, des Herzens Frieden, der Seele Seligkeit zum Pfande setzen? Ich wenigstens möchte um solcher Sache willen nicht schwören und wenn ich dadurch

bettelarm würde, denn um der Gewissenhaftigkeit, um der Gottesfurcht, um der Eidesscheu willen würde Gott durch seinen Segen den Verlust im Irdischen tausendfach ersetzen, und wenn auch das nicht wäre, die unsterbliche Seele wäre doch gerettet, der Friede des Herzens wäre doch erhalten, das Gewissen wäre doch vor Gott und Menschen rein!

Gilt es endlich bei dem Eide, den Sie leisten wollen, nicht nur ein irdisches Gut, sondern auch ein Versprechen, ein ehrliches und redliches Halten des gegebenen Wortes, wie es dem braven Manne, geschweige dem Christen geziemt, so dürfen Sie auch bei dem, was jetzt von Ihnen geschehen soll, nicht allein an sich, Sie müssen dabei auch an Andre denken, an die, welche Ihnen auf Erden die Liebsten sind: an Weib und Kinder! Wer falsch schwört, zieht auch diese mit in sein zeitliches Unglück, in sein leibliches Verderben hinein, bedenken Sie das! Denken Sie auch an jene Stunde, wo Sie vor Kurzem erst noch das heilige Abendmahl feierten und am Altare Gottes Ihrem Erlöser neue Treue gelobten und um seine Gnade baten; denken Sie endlich auch noch an eine andre Stunde, die für Sie noch kommen wird und der Sie täglich näher rücken: an Ihre Todesstunde! Es könnte sein, wir ständen uns da auch so gegenüber wie jetzt, wie wird dann Ihr Seelenzustand sein? was könnten Sie mir dann zu sagen haben? mit welchen Gefühlen werden Sie dann dieser Eidesleistung gedenken? Und Sie werden dann derselben gedenken! Glauben Sie mir: in jedem Falle, Sie mögen den Eid leisten mit gutem oder verletztem Gewissen, das ist Eins, diese gegenwärtige Stunde, diese Handlung wird Ihrem Gedächtnisse nie entschwinden! Je älter Sie werden, desto mehr wird sich die Erinnerung daran an Ihre Seele drängen, in der Sterbestunde wird sie in ihrer ganzen Gewalt vor Ihnen stehen.

So wahr mir Gott helfe! Das ist das letzte Siegel, das Sie auf Ihren Eid drücken! O zentnerschweres Wort!

Wäre der Eid, den Sie leisten würden, kein vor Gottes Augen bestehender, wäre auch nur in Einem Ihrer Worte eine Unwahrheit, eine Lüge, ein Vorbehalt, eine Hinterlist Ihrerseits gewesen, so wäre es dann auch mit Gottes Hilfe bei Ihnen für immer vorbei; Gott kann Ihnen dann nicht mehr helfen in Ihrem Berufe, nicht mehr helfen in allem Unglücke, — und wissen Sie, was noch Alles Sie treffen kann? — nicht mehr helfen in Ihrer Todesstunde, nicht mehr helfen im letzten Gerichte, Sie sind dann zeitlich und ewiglich verloren!

Und dafür, lieber G., dafür behüte Sie Gott! Christus ist auch für Sie am Kreuze gestorben, Er ist auch jetzt mitten unter uns, Gottes Geist klopft auch an Ihr Herz, Gott will auch Sie in seinen Himmel haben. Von dieser Stunde, von dieser Handlung hängt Ihr ewiges Heil ab, und Sie haben später weder vor Menschen noch vor Gott irgend eine Entschuldigung, denn Gott hat Sie jetzt noch einmal durch mich, seinen Diener, gewarnt, hat Ihnen noch einmal zugerufen: Eile und rette deine Seele!

Mein Amt habe ich nun verwaltet, an Ihnen ist es, sich zu entscheiden, Gott aber wird einst richten zwischen mir und Ihnen auch wegen dieser Stunde. Mein Auftrag ist vollendet! Gott helfe Ihnen und rette Ihre Seele! Amen!

2.

Bei einem Criminalprozesse.

(Das Object des Eides war der dringende Verdacht, eine Menge junger Obstbäume an einer Chaussee umgebrochen zu haben, wovon der Angeklagte sich durch einen Eid reinigen wollte.)

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!

Dieses schwere, zentnerschwere Wort halte ich dir, mein Beichtsohn, jetzt vor, da ich die heilige, ernste Seelsorgerpflicht an dir üben soll, ehe du deine Finger in die Höhe hebest und deine Seligkeit zum Pfande einsetzest, dir die Wichtigkeit, Heiligkeit und Folgen des Eides für Zeit und Ewigkeit vor die Seele zu führen, damit nicht diese Stunde dich zwar reinige von irdischer Strafe, aber dafür überantworte dem Peiniger in der Ewigkeit am jüngsten Gerichte. Ja möchten die Schrecken der Ewigkeit schon jetzt über dich kommen, damit du nicht aus Furcht vor dem Geringern, vor dem weltlichen Gesetze mit seiner Strenge, in die Hände des ewigen Richters mit seinem heiligen Gesetze und seiner Strafgerechtigkeit fallest.

Es ist besser, daß eins deiner Glieder verderbe, als daß der ganze Leib in die Hölle geworfen werde! spricht der Herr. Es ist besser, daß man die geringere weltliche Strafe leide, als die fürchterliche Höllenpein des bösen Gewissens, der grauenhaften Sterbestunde, der ewigen Verdammniß. Haben wir uns vergangen an menschlichen und göttlichen Gesetzen, nun dann kann uns geholfen werden, wenn wir unsere Uebertretung erkennen und bekennen. Was hilft alles Läugnen und Lügen vor Menschen, die innre Stimme sagt uns doch: Du hasts vollbracht! du bist der Thäter! und Einer hat es doch gesehen, wenn auch kein Menschenauge Zeuge unserer That war: Gott, der nicht schläft und schlummert, der auch im Verborgnen und in der Finsterniß bei uns ist und Alles mit seinen Feuerblicken durchdringt.

O irret euch nicht! Rede sich Keiner ein, es gäbe keinen Gott, der sich um Alles bekümmre und Alles sähe und Alles strafe! Eben dieser Gott läßt sich nicht spotten! Schon manchen Arm hat er gebrochen, der sich zum falschen Schwur erhoben hat, schon manchen Mund hat er verstummen gemacht, dessen Lippen den fürchterlichen Meineid aussprachen. Er bringt Alles an das Licht, was verborgen ist und ob auch Jahre darüber vergehen und so manchesmal schon Gras über der bösen That gewachsen ist; wunderbar, furchtbar entdeckt er's vor aller Welt und straft den doppelten Verbrecher; alsdann verfällt der Unglückliche außer der verscherzten Seligkeit doch den menschlichen Strafgesetzen und härter denn zuvor.

Mag ein Mensch sich auch in einer unglücklichen Stunde zu einer Sünde, zu einer That, die strafbar ist, haben hinreißen lassen, ist er nur nicht ganz von Gott verlassen, so spricht er zu sich selbst: Ich habe Unrecht gethan, ich will meine Uebelthat auch nicht läugnen, sondern leiden, was meine Thaten werth sind, dann wird mir auch mein Gott Gnade schenken und Vergebung! Dadurch mindert sich auch seine Strafe von der Obrigkeit, dadurch wird er sich die Theilnahme seiner Mitmenschen erhalten und in ihrer Meinung nicht gänzlich sinken, dadurch erhält er sich doch ein großes Gut, ein erleichtertes Gewissen, dadurch öffnet sich ihm der Weg, durch Christum zur Vergebung seiner Sünde bei Gott. Offnes Bekenntniß der Schuld ist die nothwendige Bedingung der Buße, ohne dieses keine Vergebung vor Gott und Menschen!

Desto furchtbarer, entsetzlicher ist es, zur alten, oft geringen Schuld das neue, schwerste Verbrechen hinzuzufügen: einen falschen Eid zu leisten, Gott selbst, den Heiligen und Gerechten, zum Bestätiger seiner Lüge, zum Verhehler seiner Uebertretung zu machen! Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!

Vor menschlichem Gerichte geht der Unglückselige vielleicht frei aus, aber er verfällt nun dem Gerichte des großen,

starken Gottes, des Heiligen und Gerechten, der seiner nicht spotten läßt! Der drückt ihm den Stachel in die Brust, welcher Ankläger, Richter und Peiniger zugleich ist, des bösen, doppelt schuldbeladenen Gewissen; das Kainsmal ist ihm auf die Stirn gedrückt, der Argwohn seiner Mitmenschen begleitet ihn durchs ganze Leben, die Angst vor der Entdeckung der Wahrheit, die innre Pein heftet sich an seine Sohlen; je älter er wird, desto mehr überfüllt die Furcht vor dem Tode mit allem Grausen das schuldbeschwerte Herz, entsetzlich ist die ohnedem nicht leichte Sterbestunde, ihre Qualen dehnen sich auf Tage hinaus, der Meineid läßt ihn nicht ersterben und mit dem letzten Athemzuge beginnen nun die Schrecken des ewigen Gerichts, dessen Pein ich nicht in allem ihren Entsetzen und ihrer endlosen Ewigkeit schildern mag.

Um diesen Preiß sollte man sich vor einer kurzen, leichten Strafe vor weltlichem Gerichte loskaufen wollen? O irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Darum laß fahren das Irdische und rette das Ewige, rette dich selbst, rette deine zur Seligkeit bestimmte, durch Christum so theuer erlöste Seele! Mein Beichtsohn, ich bitte dich, gib Gott die Ehre! Der starke Gott im Himmel erschüttre selbst dein Herz und bewahre jetzt deinen Mund und deine Hand und deine unsterbliche Seele! Amen!

VII.

Antrittspredigten.

1.

Mein Werk will ich mit Gott anfangen,
Und meinem Herren Jesu Christ,
Bei dem ist Hilfe zu erlangen,
Weil er der rechte Helfer ist,
Und er bleibt meine Zuversicht,
Drum laß ich meinen Jesum nicht!

Es ist ein eben so schönes als wahres Wort, theure Gemeinde, welches der Apostel Paulus an seinen Freund Timotheus schrieb, den er zum Lehrer und Aufseher der neuen, aufblühenden Christengemeinde zu Ephesus verordnet hatte, das Wort: Das ist je gewißlich wahr, so Jemand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein köstliches Werk!

Ein solches Amt habe auch ich begehrt und darum von Kindheit an all mein Streben, meine Kräfte, meine Zeit auf dieses Ziel gestellt; als Christi Diener für sein Reich zu wirken und einer christlichen Gemeinde Seelsorger und Hirte zu werden, war meines Lebens Aufgabe, meines Herzens Begeisterung. Darum habe ich gar oft in der Hoffnung, daß auch mich der Herr zur rechten Zeit und am rechten Orte als Arbeiter in seinen Weinberg senden würde, für meine künftige Gemeinde gebetet und für sie und mich um Segen, der von oben kommt und um reichlichen Empfang jeglichen Himmelsgutes gefleht.

Und siehe! die Gemeinde, für welche ich so oft gebetet, obwohl ich sie nicht kannte, steht jetzt vor mir und die, welche mir im Geiste nahe standen, obwohl sie mein leibliches Auge nicht erblickte, waret ihr, meine geliebten Beicht- und Kirchkinder! Ihr seid der Acker, auf welchen ich das

Wort Gottes säen soll, auf daß es hundertfältige Frucht bringe; ihr seid die Heerde, welche zu weiden mir der Oberbischof eurer Seelen, der gute, treue Hirte, befohlen hat; ihr seid der Weinberg, den ich bearbeiten, pflegen und warten soll; ihr seid die Gemeinde, welche ich lehren, trösten, strafen, zu ihm führen, über welche ich einst am Tage des Gerichts Rechenschaft ablegen soll. Und heute, wo ich dieses mein gesegnetes Amt bei euch beginne und das heilige Band zwischen mir, eurem Seelsorger und euch, meiner Gemeinde geschlossen wird, heute fühle ich lebhafter als je die Wahrheit des apostolischen Ausspruchs und spreche aus innigster Seele, mit unaussprechlicher Freude und gerührtem Danke gegen Gott das Wort: Das ist je gewißlich wahr, so Jemand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein köstliches Werk!

Aber ist das christliche Lehramt ein köstliches Werk, so ist es nichts desto weniger auch ein schweres Werk und so lebhaft ich auch die Köstlichkeit desselben empfinde, so ernst und gewichtig fühle ich auch die Schwere desselben; denn bedenket wohl, was es heißt: Rechenschaft geben über jegliche anvertraute Seele, wo doch manches Wort des Glaubens vergebens gesprochen und manches Wort der Liebe verkannt und manches Entgegenkommen zurückgewiesen und manche Warnung verschmäht und manche Hilfe und Bitte verachtet wird! Bedenket wohl, was es heißt: Vorbild und Beispiel sein und Niemandem ein Aergerniß geben in der Gemeinde und doch dabei ein Mensch sein, welcher auch der Sünde Macht unterworfen ist und ohne Hilfe des heiligen Geistes nichts vermag und nichts thun kann! Bedenket wohl, was es heißt und wie schwer es sei, Andern zu predigen, ohne dabei selbst verwerflich zu werden und ihr werdet es selbst bekennen, daß das Amt eines christlichen Seelsorgers bei aller Köstlichkeit doch auch ein schweres Werk sei!

Mit dem heutigen Tage nun beginne ich dieses köstliche, aber auch schwere Amt bei euch und wir sind von nun an vereint und wollen gegenseitig schaffen und wirken das Eine, was Noth thut und ewiglich bleibt: der Seelen Seligkeit. So sei denn unser Anfang im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat und vor seinen Augen lasset uns heute einen Bund machen, dessen Anfang und Ende Christus, dessen Inhalt: Glaube, Liebe, Hoffnung ist! So segne denn der Herr heute mein erstes Wirken an euch!

Joh. 15, 16.

Ihr habet mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe; auf daß so ihr den Vater bittet in meinem Namen, daß er es euch gebe.

Mit diesen Worten trat der Herr zu seinen Aposteln, die er zu seinen Sendboten des Heils, zu Dienern seines Evangelii, zu Hirten seiner Kirche erwählt hatte, mit diesen Worten tritt er auch jetzt noch zu Allen, welche dasselbe Apostelamt an der christlichen Gemeinde verwalten; er hält es aber auch namentlich heute eben so mir als euch vor als Prüfstein, woran man einen guten Seelenhirten erkennt. Noch sind wir einander unbekannt, darum achtet wohl auf die Kennzeichen, die ich euch jetzt in dieser Beziehung angeben werde, darnach beurtheilet mich in unsrer künftigen gesegneten Verbindung, so wie ich sie mir allezeit als Richtschnur meiner Amtsführung vorhalten werde.

Die Kennzeichen eines guten Seelenhirten.

1. Das erste Kennzeichen ist seine Berufung.

Unter dieser Berufung verstehe ich aber sowohl die Beweggründe zur Erwählung des Seelsorgeramtes, als den Weg, auf welchen man ein Seelsorgeramt überkommt. In erstrer Beziehung dürfen es nicht äußere Rücksichten oder zu-

fälliges Zusammentreffen besonder Umstände sein, nicht der geistliche Stand des Vaters, nicht der Wunsch einer frommen Mutter, nicht die Eitelkeit, einen höhern Stand einzunehmen und Menschenbeifall sich zu erwerben, nicht der falsche Wahn, dadurch ein ruhiges, gemächliches Leben zu führen. Christus muß selbst uns erwählen, die Begeisterung für sein Reich zu wirken, der Wunsch, dem Herrn Seelen zuzuführen, der felsenfeste Glaube an sein göttliches Wort und heiliges Erlösungswerk, die Erkenntniß des Einen, was Noth thut und das lebendige Streben darnach, die Befähigung, das schwere Amt treu verwalten zu können, die Freudigkeit, Selbstverläugnung und Weltentsagung zu üben. Was den Weg in's Amt betrifft, so darf kein unrechtmäßiges Mittel dabei angewendet, sondern es muß der einfache, gerade Weg gegangen werden, wo der Herr uns durch seine oft wunderbaren Führungen die Gemeinde zuführt, zu deren Hirten er uns bestellt.

2. Das zweite Kennzeichen ist seine Lehre.

Ich habe euch gesetzt, daß ihr hingehet, spricht der Herr zu uns, seinen Dienern. Hingehen sollen wir und verkündigen Alles, was wir von ihm gehört haben, V. 15, also nichts andres als sein Wort, so einfach, so rein, so wahr, wie er es uns selbst übergeben hat. Das Wort vom Kreuze muß unsrer Predigt Verkündigung und Grundlage, der Ruf: Lasset euch versöhnen mit Gott! unsre Bitte sein. Nicht wiegen und wägen dürfen wir uns lassen vom Winde menschlicher Meinung, nicht aufblühen von menschlicher Weisheit, nicht predigen, wornach der Menge die Ohren jücken, nicht durch den Schmuck menschlicher Rede die Wahrheit verdecken und unsre Ehre suchen, sondern ganz in der Weise, wie der Apostel Paulus zur Gemeinde zu Corinth in seinem ersten Briefe 2, 1—5 sprechen konnte. Darin liegt ja eben unsre Freudigkeit und Kraft, daß wir nicht unser, sondern des Herrn Wort selbst verkündigen

und auf das Wort der heiligen Schrift uns stützen und beweisen können. Erwartet demnach nicht, daß ich euch etwas Neues predige, sondern das alte, beseligende, festbegründete, bis jetzt unerschütterte Wort von der Versöhnung mit Gott, so durch Christum Jesum geschehen ist, gegründet auf den felsenfesten Glauben, der durch die Liebe thätig ist.

3. Das dritte Kennzeichen ist sein Leben.

Ich habe euch gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet! Diese Frucht, welche der Herr und unsre Gemeinde von uns erwartet, ist ein makelloses Leben, ein reiner Wandel. Das Leben muß die Lehre unterstützen, das Beispiel und die eigne That muß das Wort bekräftigen und eines guten Seelenhirten Pflicht ist, daß er seiner Gemeinde ein Vorbild werde in jeder christlichen Tugend; ist doch Niemand mehr dem öffentlichen Urtheile ausgesetzt, als grade der Geistliche; muß er nicht bei jeder Mahnung an seine Gemeinde die Gegenfrage befürchten: Bist du selbst so? Luther spricht mit Recht: Mein Weib, meine Kinder, mein Haus predigt. Das Pfarrhaus muß für die Gemeinde ein Musterhaus sein, und im ehelichen Leben, in der Kinderzucht, in der Hausordnung muß der Seelenhirte vorleuchten in wahrhaft christlicher Weise. Gib, heiliger Geist, daß solche thatkräftige Lehre meine Gemeinde erbaue!

4. Das vierte Kennzeichen ist seine Treue!

Sind wir Christi Diener, so ist die Treue unsre Hauptpflicht und je bedeutungsvoller das uns von ihm anvertraute Amt ist, desto größer auch die Rechenschaft. Nicht Bequemlichkeit, nicht Undank, nicht Verkennung, nicht Widerstand darf uns laß und träge machen; nicht die scheinbar vergebliche Arbeit muthlos; nicht Menschengunst suchen, nicht Menschenfeindschaft fürchten; rufe getrost, scheue Niemand, strafe und warne! ist das apostolische Gebot an uns; die Sünde strafen ohne Ansehn der Person; wo es das irdische und geistige Wohl der Gemeinde gilt, uner-

müdet thätig sein und vor Allem anhalten am Gebet für die Gemeinde und ein gesegnetes Wirken an derselben. Die Liebe zum Herrn wirke die Treue, die Liebe zu den anvertrauten Seelen erhebe und ermuthige das Herz. Von den Haushaltern fordert man nicht mehr, als daß sie treu erfunden werden, möchte doch auch ich einst als treu erfunden werden!

2.

Laß auf mein Pflanzen, Säen, Bauen
Des Geistes Kraft von oben her,
Dein himmlisches Gedeihen thauen!
Verwahr dein Reich je mehr und mehr!
Lehr mich und hilf mir, denn allein
Von dir muß mir geholfen sein!

Der Mensch gehört zwei Welten an, der Erde und dem Himmel, jedoch vorzugsweise dem letztern, das ist die Heimath, die Erde ist nur das Pilgerland, wir wandern durch die Erde dem Himmel zu, der Zweck unsers Lebens hienieden ist demnach, hier auf Erden, so lange uns Gott da leben läßt, glücklich und zufrieden zu sein und einst, wenn das Erdenleben vollbracht ist, in den Himmel zu kommen und dort bei Gott und unserm Herrn Jesu in Gemeinschaft der Engel und Vollendeten selig zu werden.

Daß Beides geschehe, dazu hat es Gott an nichts fehlen lassen, er bietet dazu Mittel und Gelegenheit genug und daß solches auch erreicht werde, sind durch seine weise und gütige Leitung zwei große Anstalten gegründet, die eine, wodurch die irdischen Zwecke erreicht werden, daß wir sicher, glücklich, zufrieden und geordnet leben, das ist der Staat, und die andre, welche die höhern, himmlischen Zwecke im Auge hat, das ist die Kirche. Wir sind demnach Bürger eines christlichen Staates und Glieder der christlichen Kirche; Staat und Kirche aber sind eng und innig mit einander verbunden

und das Wohl eines Staates und seiner Bürger hängt von der Kirche und der Beschaffenheit ihrer Glieder ab, denn wer kein guter Christ ist, wird auch kein guter Staatsbürger sein.

Damit nun beide Anstalten geleitet und in Ordnung erhalten werden, damit sie ihren Zweck erreichen, sind Diener verordnet, im Staate die Obrigkeit, denn auch diese ist von Gott verordnet und ist sein Stellvertreter im bürgerlichen und sichtbaren Regiment, in der Kirche sind die Diener Gottes die Lehrer des göttlichen Wortes, welche zuerst vom Herrn selbst in seinen Aposteln erwählt wurden und durch diese ist das christliche Lehramt in Predigt und Verwaltung der Sacramente von ihm gegründet und bis auf den heutigen Tag erhalten worden und wird und muß auch fortbestehen, so lange seine Kirche auf Erden besteht, das heißt: bis an's Ende der Tage.

Das christliche Seelsorgeramt, zu welchem die Kirche besondre dafür begeisterte und von Jugend auf dazu wohl vorbereitete Männer beruft und durch die Ordination mit Handauflegung, Gebet und Sacrament verordnet und der christlichen Gemeinde vorstellt und bestätigt, ist darum ein heiliges und köstliches, aber auch verantwortungsschweres und keineswegs leichtes Amt. Das empfindet meine Seele vor Allem jetzt, wo ich solches Amt bei euch, meiner neuen Gemeinde, antrete und es möchte meinem Herzen wohl bange werden, wenn mich nicht der Aufblick nach oben, die Gewißheit, daß wir nur Gottes Mitarbeiter sind, das Werk, das wir treiben, also nicht das unsre, sondern Gottes Werk ist, wenn mich nicht die Ueberzeugung vom Segen des Höchsten ermuthigte und aufrichtete. Und hierauf lasset uns die Hände reichen und die Herzen verbinden!

1 Cor. 3, 6—9.

Ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäude, wir Diener des Evangelii nur Gottes Mitarbeiter, Botschafter

an Christi Statt, Verkündiger des in Christo dargebotenen Heils, Boten des Friedens, Ausleger des göttlichen Wortes, Haushalter über Gottes Geheimnisse, aber Alles, was von uns geschieht, ist Gottes Werk, und wir sind nichts, sondern der das Gedeihen gibt, ist Gott. Diese Wahrheit, welche der Apostel Paulus ebenso der Gemeinde, wie den christlichen Lehrern zu Corinth an's Herz legt, ist höchst wichtig und auf Grund derselben wollen wir jetzt unser neues Verhältniß anknüpfen, damit Gottes Segen uns nicht fehle!

Die Wirksamkeit des christlichen Lehramts in der Gemeinde ist Gottes Werk.

Diese Ueberzeugung ist wichtig zuerst

1. für christliche Lehrer, also auch für mich, indem sie
   a) mich zur schuldigen Treue verpflichtet.

Die Treue eines Dieners besteht in der pünktlichen und gewissenhaften Ausführung der Aufträge seines Herrn, in der unermüdeten Sorge, das Beste desselben in Obacht zu nehmen und in dem Bestreben, fern von Eigenmächtigkeit, ganz im Sinne des Herrn zu handeln. Sind nun die christlichen Seelsorger nicht Herren, sondern Diener Christi, Gottes Knechte, so müssen sie nicht ihr Wort, sondern ihres Herrn Wort verkünden, nicht ihre Ehre, sondern die des Herrn suchen, nicht irdischen Vortheil, namentlich den ihrigen, sondern die Förderung des Reiches Gottes erzielen. Was wir wirken, ist Gottes Segen, nicht unser Verdienst, unsre Gemeinden haben wir nicht als unser Eigenthum, sondern als ein Ackerfeld Gottes zu betrachten, wo dem Herrn Seelen gewonnen werden, als ein Gebäude Gottes, das allmälig, aber sicher, unter Gottes mitwirkender Gnade seiner Vollendung entgegengehen soll; darum muß jeder Diener des Herrn alles eigenmächtigen Gebahrens sich enthalten und nur darnach streben, als Gottes Haushalter treu erfunden zu werden.

Die Wirksamkeit, das Werk, welches ein christlicher Seelsorger zu vollbringen hat, ist nicht sein, sondern Gottes Werk, darum verpflichtet es uns zu schuldiger Treue, aber auch den Segen, welchen ein christlicher Lehrer erzielt, ist nicht sein, sondern Gottes Werk; das ist wichtig, indem dieß

b) mich zum demüthigsten Danke verpflichtet.

Eben um der Köstlichkeit des Amtes willen, dem Herrn Seelen zu gewinnen und sein Reich zu befördern, in seinem engern Dienste zu stehen, müssen wir dem Herrn danken, daß er uns Unwürdige solches herrlichen Dienstes gewürdigt hat, müssen wir ihm danken, daß er uns Gemeinden zum Ackerfelde gibt, von denen wir die freudigste Hoffnung haben, daß sie das Wort mit Sanftmuth aufnehmen, das wir ihnen verkündigen, daß sie unsre Liebe nicht von uns stoßen, die wir ihnen entgegenbringen, daß wir mit ihnen auf dem ewigen und Einen Grunde stehen, Jesu Christo, auf welchem wir das Gebäude Gottes errichten sollen, danken müssen wir ihm, daß er uns treue Vorgänger gegeben, die bereits pflanzten und begossen, so daß wir nun pflegen und weiter bauen können, danken müssen wir ihm, daß er uns auch zuweilen Erndten und Früchte des treuen Wirkens erblicken läßt, woran unser Herz sich erquickt, doch so, daß wir hierinnen nicht eine Folge unsers Verdienstes, sondern nur eine Wirkung seines Segens sehen, denn der das Gedeihen gibt, ist allein Gott, der auch in dem Schwachen mächtig ist.

Bedenken wir dieses, daß des Seelsorgers Wirksamkeit Gottes Werk ist, so muß dieß auch

a) mich mit kräftigem Troste erfüllen.

Keine Same bedarf längern Liegens in der Erde Schooß, ehe er aufgeht, als der Same des göttlichen Wortes in der Menschen Herzen; keine Frucht ist so verborgen, als die, nach welcher ein treuer Seelsorger ringt, darum ist des Apostels Klage, es scheine ihm, als arbeite er vergeblich, schon manches treuen Dieners Jesu Klage gewesen, ja es hat gewiß noch

keinen redlichen, gewissenhaften Geistlichen gegeben, in dessen amtlichen Leben nicht schon Zeiten großer Muthlosigkeit, Erfahrungen der niederschlagendsten Art, scheinbarer Mangel jeglicher gesegneten Amtswirksamkeit gegeben hätte. Doch sage ich: nur scheinbar, denn der Herr segnet doch treuer Diener Wirken, eben weil es sein Werk ist, wir sehen's nur nicht; manches Samenkorn geht erst nach Jahren auf, geweckt durch die Stürme des Lebens, der Segen thut sich kund im Verborgenen und an Orten und in Herzen, wo wir nach menschlicher Kurzsichtigkeit es nicht ahnen. Nicht um des Lohnes willen dürfen wir arbeiten, wir arbeiten auf Hoffnung; wir wirken für den Herrn und an Trost und Ermuthigung läßt es der Herr auch seinen treuen Knechten nimmer fehlen. In dieser Zuversicht trete ich auch zu dir, geliebte Gemeinde, und widme dir von heute an all' mein Wirken, Streben, meine Kräfte, mein Leben, meine Liebe!

Doch die Ueberzeugung, daß die Wirksamkeit des christlichen Lehramtes in der Gemeinde Gottes Werk ist, ist wichtig auch

2. für christliche Gemeinden, also auch für euch, indem sie

   a. euch in der Liebe zu dem Orte befestigt, wo sich jene Wirksamkeit hauptsächlich offenbart.

Die Arbeit eines treuen Dieners des Herrn ist zwar nicht an einen einzigen Ort gebunden, auch eure Häuser, um sie zu Wohnungen Gottes zu machen, eure Krankenstuben, um die Mühseligen und Beladenen zu erquicken mit dem Troste des rechten Arztes, auch eure Sterbebetten, um die Scheidenden zu stärken zur letzten Wegfahrt durch Gottes Wort und sein Sacrament, auch eure Schulen, um die Aufsicht über die Lämmer zu führen, welche der Herr zu weiden auch uns befohlen hat, auch euer Gottesacker, um die Trauernden zu trösten mit dem himmlischen Troste des Herrn, sind unser Arbeitsfeld, aber vor allem ist doch unsre Werk-

statt, wo wir am öftersten in Gemeinschaft uns sehen, wo die köstlichsten Gnadengüter geboten werden, wo die herrlichen Tage des Herrn und die gesegneten Feste unserer Kirche uns vor Gott versammeln, das ist dieß Gotteshaus. O habet es lieb als die Stätte des Segens, besuchet es fleißig als den Brunnen des lebendigen Wassers, begehret und empfanget heilsbegierig und andächtig, was der Herr euch hier anbietet und gewährt durch seinen Diener. Was hier getrieben wird, ist ja nicht Menschenwerk, es ist Gottes Werk; hier vermittle sich immer mehr unsre Bekanntschaft, hier knüpfe sich immer fester das geheiligte Band um unsre Herzen.

Ist treuer Knechte Gottes Wirksamkeit nicht ihr, sondern Gottes Werk, so muß dieß

b. euch auch zur Achtung gegen die Personen ermuntern, denen man jene Wirksamkeit verdankt.

Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse, spricht der Apostel, um die Würde des christlichen Lehramtes in der Gemeinde zu bezeichnen und auf die Achtung hinzuweisen, welche jeder treue Diener des Herrn verdient. Ist es doch ein so heiliges Amt, das wir verwalten, ist doch der Lohn, der uns im Jenseits für treue Leistungen im Dienste des Herrn in Aussicht gestellt wird, so groß: die Lehrer werden leuchten u. s. w. stehen wir doch in so inniger Verbindung mit unsern Gemeindegliedern, theilen wir doch ihre Freuden und Leiden, möchten wir ihnen doch den Himmel zuneigen, sind wir doch ihre Lehrer, ihre Seelsorger, ihre Beichtväter, ihre Gewissensräthe, ihre besten Freunde, sollten wir da nicht auf Achtung unsers heiligen Amtes, auf Anerkennung unsrer redlichen Treue, auf Entgegenkommen und dankbare Liebe, auf Geduld mit unsern menschlichen Schwächen rechnen können und uns von denen, die wir lieben, das Beste versehen können? O gewiß! Möchte auch mir diese Gnade des Herrn von euch zu Theil werden!

Ist treuer Knechte des Herrn Wirksamkeit allein Gottes Werk, so

c. stärke dieß euch auch im Vertrauen auf den Segen, den jene Wirksamkeit begleitet.

In eine innige, selige Verbindung treten wir von dem heutigen Tage an und wie mein Gebet es ist, daß Gottes Geist all' mein Wirken mit seinem Segen begleite, so ist es gewiß auch das eurige. Von dem rechten Verhältnisse des Seelsorgers mit seiner Gemeinde hängt ja so unendlich viel ab, das Gedeihen dieser, die Freudigkeit jenes. O so lasset uns darum dem großen Erzhirten und Oberbischof aller seiner Gemeinden vertrauen, daß unser gegenseitiges und gemeinschaftliches Wirken von seinem Segen begleitet werde, daß das Band des Glaubens, der Liebe, des Vertrauens sich immer inniger um unsre Herzen schlinge, daß das Hirtenamt ein von euch geachtetes sei, daß wir immer mehr eine Gemeinde werden, dem Herrn und den Menschen ein Wohlgefallen, daß wir allezeit des heutigen Tages mit Dank und Freude uns erinnern. Das gebe er, der treue Gott, darum flehe unser Gebet!

VIII.
Abschiedspredigten.

1.

Es sei auch diese Stunde
Nicht schwerem Trennungsleid,
Nein, einem neuen Bunde
Mit unserm Herrn geweiht!
Wenn wir uns Ihn erkoren
Zu unserm höchsten Gut,
Sind wir uns nicht verloren,
Wie weh auch Scheiden thut!

Mit tiefbewegtem Herzen rede ich jetzt zu dir, geliebte Gemeinde, denn zum letztenmale stehe ich als euer Seelenhirte auf dieser Kanzel, von welcher ich so viele hundertmal euch das Wort des ewigen Lebens verkündigt habe und mein Wort ist heute ein Abschiedswort. So feiern wir denn jetzt eine Trennungsstunde und Trennungsstunden sind bittre Stunden und es geht dabei nie ohne Schmerzen für das bewegte Herz ab, aber es können auch Segensstunden werden. Alles gemeinschaftlich Erlebte und Erlittene, Erstrebte und Erlangte vergegenwärtigt sich dann lebendiger; dankbarer erkennt man, was man sich war und einander verdankte; schmerzlicher empfindet man, was man künftig fern von einander entbehrt und verliert; eifriger sucht man, was uns auf ewig an einander bindet.

Doch das ist ein großer Trost beim Scheiden, wenn das Herz dabei rein, die Liebe dabei mächtig, der Rückblick ungetrübt ist, eben das ist ein Zeugniß gegenseitiger Liebe, wenn das Scheiden wehe thut; und mit Dank gegen Gott, mit Dank gegen euch scheide ich; in herzlicher Liebe drücken wir uns die Hände zum Abschiede; ihr zürnet nicht meinem Gehen, ihr wisset, wie gern ich bei euch geblieben wäre, ihr ehret meine Gründe, die mich bestimmen, dem Rufe zu einem

größern Arbeitsfelde zu folgen. Es ist mir wohl bei euch gegangen, darum scheide ich mit schwerem Herzen.

Doch lasset uns nicht von Gefühlen überwältigen, sondern noch klar und wahr, ruhig und gefaßt das Scheidewort sprechen und vernehmen, den letzten Händedruck der Liebe geben und fühlen und der Herr segne an uns auch noch das letzte Wort!

1 Thess. 3, 12—4, 2.

Den Schmerz, von geliebten Gemeinden entfernt leben zu müssen, kannte der Apostel Paulus nur zu gut, er konnte ja nicht bei allen den Gemeinden bleiben, die er gegründet hatte, sein Missionsberuf trieb ihn weiter über Land und Meer; demohngeachtet trägt er sie alle auf seinem treuen, liebenden Herzen und da er nicht zu ihnen reden kann mit dem Worte seines Mundes, so sendet er ihnen entweder Boten und Gehilfen am Werke des Herrn oder schreibt ihnen, was er für sie auf dem Herzen hat. Was ihm hier nun in Bezug auf seine Thessalonicher das Herz bewegt, was er hier sie bittet, ermahnt und fordert aus der Ferne, das ist es auch, womit ich jetzt noch einmal vor euch trete. O so vernehmet:

Was ich bei meinem Scheiden von euch noch auf dem Herzen habe.

1. Höret mein letztes Bekenntniß vor euch:

Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein u. s. w. Vs. 13.

Ihr sehet, was mein erstes Bekenntniß war, als ich zu euch kam, das ist auch mein letztes; ganz natürlich, denn Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit! In keinem Andern ist Seligkeit, er ist der Grundstein unsrer Erlösung; das war aller meiner Predigten Grund und Inhalt, darin lag die Begeistrung meiner Verkündigung und ihr Segen. Testamentesworte sind ja feste und wohl über-

letzte Worte, empfanget als mein Testament im Scheiden noch die Versichrung: Es ist in keinem u. s. w.

2. Höret meine letzte Fordrung an euch:

Haltet fest am Glauben der Väter und bezeuget euren Glauben auch durch ein gottseliges Leben! Vs. 1.

Darin bestand unser so inniges und gesegnetes Band, daß wir auf Einem Standpunkte christlichen Glaubens standen, daß ich euch das schlichte, einfache Bibelwort verkündete und ihr es im Glauben aufnahmet; was der Herr von euch fordert, was ich allezeit ernst und bestimmt von euch forderte, ist auch jetzt beim Scheiden noch meine letzte Fordrung: treues Festhalten an dem Bekenntnisse unserer Kirche, unverrückter Glaube an Jesum Christum, den Gekreuzigten, entschiedene Abwehr aller Irrlehre und Verfälschung des Evangelii, ein Wandel im Sinne und Geiste des Herrn, Bethätigung des lebendigen Christenglaubens.

3. Höret meine letzte Bitte zu euch:

Bewahret mir ein liebendes Andenken! Vs. 12.

Die Liebe höret ja nimmer auf, in Trennungsstunden regt sie sich am mächtigsten, darum kann auch die Trennung des Raumes und die Verändrung der Verhältnisse auf unsre Herzensgesinnung keinen Einfluß üben; bin ich auch nicht mehr euer Seelsorger, bleibe ich doch euer Freund, immer werde ich euch auf dem Herzen tragen, ihr seid ja meine erste Liebe. Habet Dank für alle Liebe, die ihr mir erwiesen, und alles Trübe sei vergessen! Möchte der Segen manches Wortes, das ich zu euch geredet, welcher vielleicht erst später aufgeht, auch mein Bild euch in freundliches Gedächtniß zurückrufen!

4. Höret meinen letzten Wunsch für euch:

Der Herr erfülle euch immer mehr mit seinem Geiste! Vs. 13.

Ein köstlicheres Gut gibt es nicht, als Gottes heiligen Geist, darum wünsche ich euch, daß jeder Tag immer mehr

ein Pfingsten für euch werde! Lasset nicht den Geist der Welt, den Geist der Zeit euch anwehen, sondern der göttliche Geist offenbare sein gnadenreiches Walten bei euch allen und in allen Verhältnissen! Er erfülle Groß und Klein, Häuser und Herzen; er zeige sich und walte in Gemeinde und kirchlichen Angelegenheiten, in Schule und Kirche! Dann, wenn der Eine Hirte die Eine Heerde um sich sammelt, werden auch wir wieder verbunden sein. Möchten wir uns dann treffen als Kinder des Geistes!

Mein Gott, was ich gewünscht,
Hast du mir nicht verliehen;
Vom lieb gewordnen Ort
Soll ich zum fremden ziehen.
Doch weil ich weiß, du bist's,
Der mir gerufen: Geh'!
So bin ich gern bereit,
Dein Wille nur gescheh'.

Wohl dacht' ich: Hier ist's gut,
Die Hütte aufzuschlagen;
Hier werd' ich einmal ruhn
Nach manchen Wandertagen.
Hier ist der Ort, dahin
Dein Wille mich gestellt,
Hier weide ich die Heerd'
Und baue hier das Feld.

Du ließest es geschehn
Und mir es wohlgelingen;
Ich konnt' von Heerd' und Feld
Dir Erstlingsopfer bringen.
Mit Freuden ging ich aus,
Mit Danken ging ich ein,
Du kröntest Müh' und Fleiß
Mit Segen und Gedeihn.

Mein König und mein Herr,
Der du die Welt regierest,
Und aus den Augen auch
Das Kleinste nicht verlierest,

Weil du, ja, du allein
Mich heißest weitergehn,
Hast du mir auch gewiß
Was Bessres ausersehn.

Ich gehe denn, wohin
Dein Ruf mich auch entsende,
Ich lege mein Geschick
Getrost in deine Hände.
Ich weiß, ich werd' es dir
Noch danken tief gerührt,
Daß du mich wunderlich,
Doch weislich hast geführt.

Eins bitt' ich nur, o Herr,
Das mußt du mir gewähren,
Dieß Eine kann ich hier
Und dort und nie entbehren:
Geh' mit mir, wo ich geh',
Ach leit' und führe mich,
Und sei und bleib' mein Gott
Hier und dort ewiglich.

2.

Trennst du auch selber Freund und Freund,
Die Herzen bleiben doch vereint
Durch Liebe, durch Gebet und Rath
Und wo wir können durch die That.
Vollenden wir den Pilgerlauf,
So nimmt uns dann Ein Himmel auf.
Unendlich ist die Seligkeit,
Die uns zugleich vor dir erfreut.

Wo ein Band zwischen Menschen, wo ein gegenseitiges Verhältniß nicht durch des Herzens Härtigkeit, sondern durch Gott selbst gelöst wird, da wird der Schmerz der Trennung milder, da dauert das Band nun in veränderter Form doch fort, da liegt im Scheiden selbst ein Segen. Das Kind, welches der Schule entlassen wird, bleibt doch

dem treuen Lehrer immer in Liebe und Dank verbunden; der Jüngling, der das Vaterhaus verläßt, bleibt doch ein Glied desselben auch draußen in der Ferne; die Jungfrau, welche um des geliebten Mannes willen Vater und Mutter verläßt, gehört doch den Letztern noch in treuer Liebe an; die Theuern, welche der Tod von uns in die bessern Gefilde versetzt, bleiben doch die Unsern, da die Liebe auch über das Grab hinausreicht. Darum löst sich auch heute unsers Herzens Band nicht, da ich als euer Seelsorger das letzte Wort zu euch rede, denn nicht die Erkaltung unsrer Herzen, sondern Gottes Führung und heiliges Walten ruft mich von hinnen und stellt mich auf ein andres Arbeitsfeld. Und dennoch thut das Scheiden so weh, dennoch suchen wir da nach Trost. Der treue Herr, in dessen Namen unser Anfang war, der meinen Eingang bei euch segnete, er segne auch meinen Ausgang, er einige uns noch im Scheiden, er erleichtre uns auch diese bittre Abschiedsstunde! Das thut er, ja noch mehr, er wandelt sie in eine Segensstunde um. Herr, gib uns noch einmal jetzt deinen Segen, daß er bleibe euch, den Bleibenden, daß er mit mir gehe, dem Scheidenden!

Act. 20, 17—21. 25—32 36. 37.

Auch diese Worte sind Abschiedsworte eines treuen Lehrers an seine Gemeinde, gesprochen in einer schweren Stunde und zu tiefbewegten Herzen. Als nämlich der Apostel Paulus zum letztenmale von Kleinasien aus, wo er als ein treuer Knecht Christi das Wort vom Kreuze Juden und Heiden gepredigt und davon unzählige zum Glauben und zur Liebe gebracht hatte, nach Jerusalem hinaufzog, wo er wußte, daß er um des Herrn willen würde Schmach und Banden und zuletzt in Rom den Märtyrertod leiden müssen, ließ er noch einmal die Aeltesten und Lehrer der christlichen Gemeinde zu Ephesus nach dem nur wenige Stunden entfernten Milet, wo er durch-

reiste, kommen und nahm dort von denselben unter vielen Thränen in den rührensten Worten Abschied, so daß wir es dem Lucas wohl glauben, wenn er hierüber berichtet: es war aber viel Weinens unter ihnen Allen und sie fielen Paulo um den Hals und küßten ihn. Und dennoch, bei allem Schmerze, wie erhebt doch auch solch ein Scheiden, geschieht es im christlichen Geiste! es wird dadurch auch die bittre Abschiedsstunde zur Segensstunde. Möchte sie das uns auch jetzt werden, da ich die Abschiedsworte Pauli zu den meinigen an euch mache; ich habe, ich weiß keine bessern!

Wodurch wandelt der Herr uns die bittre Abschiedsstunde zu einer Segensstunde um?

1. Durch die selige Erinnerung an die Gnadenerweisungen, welche wir gemeinschaftlich vom Herrn empfingen. Vs. 17—21.

Es gibt für einen treuen Diener des Herrn keine größere Freude, als das der Gemeinde zu verkündigen, wovon sein Herz so voll ist: die Heilsthaten und Segenswahrheiten Gottes in Christo mitzutheilen. Ich glaube, darum rede ich! Und die eignen Erfahrungen von des Glaubens Seligkeit macht den Mund beredt und das Herz begeistert. Doch darf er hier nichts verhalten, nicht blos den Glauben, auch die Buße muß er predigen, nicht blos trösten, sondern auch strafen, nicht das Eigne verkünden, sondern seines Herrn offenbartes und ihm anvertrautes Wort. Daß er solches gethan habe, rühmt sich der Apostel und auch ich habe das Bewußtsein, sagen zu können: Ich habe euch nichts verhalten, das da nützlich ist! und habe auch die Freude, von euch rühmen zu können: Ihr habet mein Wort aufgenommen nicht als Menschenwort, sondern als Gotteswort. Das erleichtert uns beiderseitig die Scheidestunde und die Erinnerung an Alles, was wir hier im Gottes-

hause, draußen an den Gräbern, drinnen in euern Häusern, an den schönen Sonn- und Festtagen des Herrn, in trüben und guten Zeiten vom Herrn in geistigen Segnungen empfangen haben, bleibe uns in stetem Andenken und wirke auch ferner noch Frucht in himmlischem Segen. Wie so manches Bibelwort, wie so manches kirchliche Fest wird mich an euch erinnern und an das, was ich euch dabei verkündete; möchten gleiche Erinnerungen auch bei euch durch solche köstliche Anknüpfungspunkte geweckt werden und immer neuen Segen in euch wirken!

Der Herr wandelt die bittre Trennungsstunde zu einer Segensstunde um

2. durch das erneute Gelübde unverbrüchlicher Treue gegen den Herrn. Vs. 25—31.

Des Herrn Segen ist nicht an einen Ort, aber auch nicht an eine Person gebunden, eben so wenig aber auch unsre Verpflichtung, ihm die Treue zu bewahren. Unser Bund mit dem Herrn, in dem wir während unsrer Verbindung standen, bleibe derselbe. Ich zeuge und wirke für ihn als Lehrer an einem andern Orte, ihr zeuget und verherrlichet ihn fort und fort hier als Gemeinde; aber das ist keinem treuen Lehrer des Evangelii zu verdenken, wenn ihm in dieser Beziehung das Scheiden schwer wird und er noch im Scheiden mit aller Liebe bittet und fleht am treuen Festhalten des von ihm verkündigten Heiles und warnt vor aller Verführung, Abfall und Untreue. Das that auch der Apostel. Diese Bitte um Treue unterstützte er durch Hinweisung auf den theuern Kaufpreiß, wodurch der Herr seine Gemeinde sich erworben hat: auf Christi Blut! und auf den heiligen Geist, welcher allein uns wachsam sein, kämpfen, siegen hilft. Kindlein, bleibet bei Ihm! rufe ich deshalb mit Johannes; werdet nicht der Menschen Knechte! rufe ich euch mit Paulus zu. Lasset uns darum jetzt diesen Bund mit dem Herrn erneuen, dann bleiben wir in

ihm mit einander verbunden und die Scheidestunde wird zur Segensstunde.

Sie wird es aber auch

3. durch die Gewißheit, daß wir im Herrn auch ferner Eins bleiben. Vs. 32. 36. 37.

Ja gewiß, wir bleiben innig und fest miteinander verbunden. Ein festes Band verbindet uns: Christus, unser Herr, das löst nicht Zeit noch Raum; wir bleiben Glieder an seinem Leibe, wir wandeln Einen Weg, den Weg nach oben, wir stehen unter seiner Obhut und Pflege, wir trachten nach Einem Ziele, der Seligkeit, wir wirken für Ein Reich, des Herrn Reich. Wir bleiben verbunden durch die Liebe, die im Herrn geheiligt ist, und die Liebe hört nimmer auf; wir nehmen den innigsten, thätigsten Antheil an einander auch ferner und was dem Einen geschieht, wird auch der Andre fühlen, als ob es ihm geschehe; ich lasse euch meinen Segen und ihr entlasset mich mit euern Segenswünschen; ich werde euch fort und fort auf dem Herzen tragen mit Gebet und Flehen, mit Fürbitte und Danksagung; die Dankbarkeit wird uns allezeit fest zusammenhalten und einst, wenn wir Alle vor dem Throne Gottes versammelt sind, wenn dann Eine Heerde und Ein Hirte sein wird, dann wird auch die Schranke des Raums fallen, die jetzt scheidend zwischen uns tritt.

Und als er solches gesagt hatte, heißt es von Paulus, kniete er nieder und betete mit ihnen Allen, ja auch unser letztes Wort, unser letztes Geschäft sei Gebet zum Herrn, in dem wir doch Eins bleiben immerdar!

Was macht ihr, daß ihr weinet
Und brechet mir mein Herz?
Im Herrn sind wir vereinet
Und bleiben's allerwärts.
Das Band, das uns verbindet
Löst weder Zeit, noch Ort;

Was in dem Herrn sich findet,
Das währt in ihm auch fort.

Man reicht sich wohl die Hände,
Als sollt's geschieden sein,
Und bleibt doch ohne Ende
Im innigsten Verein.
Man sieht sich an, als sähe
Man sich zum letzten Mal,
Und bleibt in gleicher Nähe
Dem Herrn doch überall.

Man spricht: ich hier, du dorten
Du ziehest und ich bleib'!
Und ist doch aller Orten
Ein Glied an Einem Leib.
Man spricht vom Scheidewege
Und grüßt sich einmal noch,
Und geht auf Einem Wege
In gleicher Richtung doch.

Was sollen wir nun weinen
Und sogar traurig sehn,
Wir kennen ja den Einen,
Mit dem wir Alle gehn,
In Einer Hut und Pflege,
Geführt von Einer Hand,
Auf Einem sichern Wege
In's Eine Vaterland.

So sei denn diese Stunde
Nicht schwerem Trennungsleid,
Nein, einem neuen Bunde
Mit unserm Herrn geweiht.
Wenn wir uns Ihn erkoren
Zu unserm höchsten Gut,
Sind wir uns nicht verloren,
Wie weh auch Scheiden thut.

IX.
Casualpredigten.

1.
Nach einer Feuersbrunst.

a.
Am Reformationsfeste.

Vater aller guten Gaben,
Festen Glauben möcht' ich haben,
Wie ein Meerfels unbewegt,
Wenn an ihn die Woge schlägt!
Hoffnung, die mit hohem Haupte,
Wenn die Welt ihr Alles raubte
Hinblickt, wo sie wonnevoll
Alles wiederfinden soll.

Wir feiern heute ein Fest, welches dem Andenken einer großen, folgen- und segensreichen Begebenheit gewidmet und ursprünglich ein Freuden- und Dankfest ist, aber für alle gläubige Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche, namentlich aber für unsre Gemeinde und insbesondre für drei schwergebeugte Familien derselben ist der heutige Tag ein Tag der Trauer und ein Fest, welches mit Wehmuth und Thränen gefeiert wird, darum kann auch meine Predigt heute keine Jubelpredigt, sondern muß eine Trostpredigt sein, darum singen wir heute keine Freuden- sondern Trauer- aber doch auch Dankeslieder; darum verlangt uns heute nach dem erquickenden Thau des göttlichen Wortes. Unsre theure, evangelisch lutherische Kirche muß jetzt die Feuerprobe bestehen, denn der Unglaube, der Menschenwitz, der Abfall vom Worte Gottes, die Zügellosigkeit in jeglicher Beziehung tritt in offner Feindschaft gegen das Bekenntniß und rechtliche Bestehen derselben auf, in großen Gefahren befindet sich bereits die Kirche, noch bedeutendern Kämpfen geht sie entgegen.

Unsre Gemeinde hat vor wenigen Tagen die Feuerprobe bestehen müssen, denn des Feuers entfesselte Gewalt wüthete in unsrer Mitte, die Gluthsäule stieg von unserm Wohnorte aus hilferufend zum Himmel hinauf, Angst und Schrecken machte unsern Herzen beben und Gefahr drohte dem ganzen Dorfe.

Drei Familien stehen jetzt in der Feuerprobe, denn das Unglück ist blitzesschnell über sie hereingebrochen, tiefgebeugt blickt ihr Auge auf die Schutt- und Aschenhaufen ihres frühern Besitzthums; ihr Gottvertrauen, ihre Gottesergebung sollen sie bewähren.

Nun kommt Alles darauf an, daß wir in der Feuerprobe als geläutertes Gold uns bewähren, als treue Glieder unsrer theuern Kirche, als lebendige, glaubens- und liebethätige Christen, als dem Willen des Herrn in Demuth und Glauben uns unterwerfende Gläubige.

Zeiten der Gefahr und Trübsal sind Prüfungs=, Läuterungs=, Bewährungszeiten. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? In dem Allen überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Röm. 8, 35 ff. So spricht Paulus, wollen wir anders reden, anders gesinnt sein, anders uns beweisen? Keinesweges! Enger soll das Alles uns an unsre Kirche, fester an Gott, inniger unter einander verbinden. Treue und Muth, Glauben und Liebe wollen wir in dem Allem bezeugen und bethätigen. Dazu helfe uns Gott selbst durch seinen Geist!

1 Cor. 3, 11—15.

Von der Feuerprobe des Christenglaubens redet hier der Apostel. Ob unser Glaube festen Grund hat, ob unser Bekenntniß auf Christum, den für uns Gekreuzigten gegründet ist, ob die Beschaffenheit unsers Herzens und Wandels hierdurch geheiligt und geläutert ist, das muß offenbar werden; in der Gefahr und Anfechtung, in der Trübsal und im Tode, im Gericht der Zeit und des jüngsten Tages wird dieß geschehen.

Wie das Wort des Apostels von der Feuerprobe namentlich am heutigen Tage an unsre Kirchengemeinde ergeht.

Denn es zeigt uns,

1. daß alle Güter der Erde der Feuerprobe unterworfen sind, — daher haltet euch nicht für sicher!

So lange wir auf Erden wallen, versuchen sich auch an uns die zerstörenden und feindlichen Gewalten und drohen den Gütern, die wir besitzen, Gefahr und Verlust. Der Versucher tritt nur zu oft an uns heran und sucht uns vom Wege der Pflicht abzuwenden, der Geist der Zeit und der Welt sucht die Einwirkungen des göttlichen Geistes in uns zu schwächen, die Verführungsstimmen menschlicher Afterweisheit den Glauben an Gottes Wort zu erschüttern, das trotzige Herz und die Leidenschaften suchen das Bessre in uns zu ersticken, die schmerzlichen Erfahrungen, welche uns von unsern Mitmenschen zu Theil werden, unser Wohlwollen und unsre Liebe zur Menschheit zu schmälern, die Sünde sucht uns in ihr Netz zu ziehen und Schmerz und Trübsal unser Vertrauen wankend zu machen. Bei weitem mehr noch sind es die irdischen Güter, welche der Feuerprobe eines festen Besitzes unterworfen sind. Böse Menschen, der Elemente Gewalten, der Wechsel Alles Irdischen, die Macht und Einflüsse der Zeit, der Tod ver-

suchen sich an denselben und stellen ihren bleibenden Besitz in Frage.

Darum sei Keiner sicher und rechne auf dauernden und festen Bestand! Pochet und trotzet nicht darauf, rühmet und vertrauet nicht auf leibliche und geistige Kraft, wer stehe, sehe wohl zu, daß er nicht falle! Hänget nicht an die Güter der Erde das Herz, machet euern Frieden und Glück nicht von ihnen abhängig! Danket Gott, so lange er euch im Besitze derselben läßt und erfreuet euch derselben, suchet sie zu bewahren, so weit eure Kraft und Vorsicht reicht; gilt es den Kampf um dieselben, so seid wacker, namentlich wenn es Geistesgüter betrifft; werden auch unsre Güter uns geraubt, so verzweifelt nicht, wenn es irdische Güter sind, denn diese können ersetzt werden, geistige aber schwer, oft gar nicht!

Des Apostels Wort von der Feuerprobe zeigt uns,

2. welche Güter aber in der Feuerprobe bestehen, — strebet darnach!

Die irdischen Güter bestehen diese Probe nicht, Hab' und Gut wird Schutt und Asche, wie das traurige Zeugniß vor uns liegt, Ehre und Gunst der Menschen sind wandelbar, Schönheit und Gesundheit sind zerstörbar, geliebte Menschen werden des Todes Raub; bauen wir darauf unser Glück, so sind das Holz, Heu, Stoppeln, wie der Apostel es nennt. Tröstend aber ist es, daß es Güter gibt, welche in der Feuerprobe bestehen, daß es bleibendes Besitzthum gibt, welches in aller Anfechtung uns doch nicht genommen wird, grade dann, wenn das Irdische in seiner Unzuverlässigkeit und Vergänglichkeit sich bezeugt, seine Feuerfestigkeit bewährt und über den Verlust des Irdischen uns tröstet und erhebt, es sind die himmlischen, die geistigen Güter: das Zeugniß eines guten Gewissens, die Heiligung unseres Herzens, das Vertrauen auf die göttliche Gnade, die Ergebung in den göttlichen Willen, Christus'

und sein Verdienst, Gott und sein Wort, die Dreie, die da ewiglich bleiben: Glaube, Hoffnung, Liebe!

Darnach strebet, es sind diese das Gold, Silber und Edelsteine, wie es der Apostel nennt, es sind das die Schätze, von welchen der Herr spricht, daß ihnen weder die Diebe nachgraben, noch Motten und Rost sie verzehren. Mögen wir dann auch arm an den Trümmern unsers irdischen Glückes stehen, wir sind doch reich in Gott und selig in uns; mögen wir auch Alles verlieren, das Köstlichste bleibt uns. Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, nach dem Einen, was Noth thut, behaltet bei allem Irdischen das Höhere im Auge, dann werdet ihr auch selbst, euer bessres Selbst, in der Feuerprobe bestehen! Vs. 15.

Des Apostels Wort von der Feuerprobe zeigt uns endlich

3. zu welcher Gesinnungs= und Handlungsweise uns die Feuerprobe, welche unsre Mitbrüder bestehen müssen, auffordert, — beweiset sie!

Wo wir den Bruder in Gefahr sehen, wo seinen heiligsten und theuersten Gütern Verlust droht, wo er wankend wird im Glauben, schwach in der Tugend, wo die Vernichtung auch seines irdischen Besitzes hervortritt, da muß die rettende Bruderliebe mächtig zu Hilfe eilen, da dürfen wir nicht in herzloser Selbstsucht theilnahmlose Zuschauer bleiben. Gott selbst hat uns Menschen an einander gewiesen, wir sollen der Brüder helfende Engel sein! Welche Seligkeit, eine Seele vom geistigen Untergange, von der Verzweiflung, vom Sündenwege gerettet zu haben! Welche Wonne bereiten wir uns, wenn wir selbst mit Aufopfrung und Selbstverläugnung den Gebeugten, Verarmten, Unglücklichen mit Trost und Hilfe, mit Rath und That beispringen. Das ist heilige Pflicht; die Liebe, die des Glaubens Frucht ist, die Dankbarkeit gegen Gott, der uns gesegnet und gnädiglich beschützt hat, drängt uns dazu. Wohin ich

im gegenwärtigen Falle ziele, verstehet ihr, ich füge nichts hinzu. Der Herr aber gebe euch festen Felsengrund, worauf ihr euer Kleinod bauet, auf daß es nicht Sturm und Gewässer, noch Feuer und Trübsal zerstören kann!

---

b.

Wer unter dem Schirme des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Er wird dich mit seinen Fittigen decken, daß du nicht erschrecken müssest vor dem Grauen des Nachts. Ps. 91, 1—3.

Noch erzittern unsre Herzen unter dem Eindrucke der Angst und Schrecken des Unglücks, womit der Herr unser Dorf heimgesucht hat, wir hören im Geiste noch den schaudervollen Hilfsruf der Sturmglocken, wir sehen noch die rauchenden Trümmerhaufen und die verkohlten Bäume, wo freundliche Wohnungen im Schatten grünenden Laubes sich erhoben, eine schauderhafte Lücke zeigt sich in der Mitte unsers Dorfes, eine Stätte des Gräuels, der Verwüstung und Zerstörung. Da flüchten wir nun zu unserm Gotte jetzt gemeinschaftlich und suchen Trost bei ihm in unserm Elende, und Frieden und Beruhigung für unsre gebeugten, von tausend schmerzlichen Gefühlen bewegten Herzen. Wo der Mensch von solchem Unglück und Schrecken heimgesucht wird, da erkennt er es, was er an seinem Gotte und dessen tröstendem und belehrendem Worte, an seinem Glauben und seiner heiligen Religion für ein unschätzbares Gut hat. O klaget ihm eure Noth, beuget euch unter seine allmächtige Hand, empfanget von ihm Licht in Bezug auf seine wunderbaren und verborgnen Wege, öffnet seinem tröstenden Vaterworte euer Herz, lasset euch durch ihn Muth und Vertrauen in die zagenden Herzen flößen, denn der Herr

schlägt wohl, aber er richtet auch wieder auf, verwundet wohl, aber er heilt auch und hat bei allem, was er thut und was er zuläßt, seine weisesten und heilsamsten Absichten. Möchte er dieselben an uns erreichen!

Psalm 66, 12—14.

Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren, wir sind in Feuer und Wasser gekommen, aber du hast uns ausgeführt und erquickt. Darum will ich mit Brandopfern gehen in dein Haus und dir meine Gelübde bezahlen, wie ich meine Lippen habe aufgethan und mein Mund geredet hat in meiner Noth.

Das Erste, wovon unser Texteswort redet, ist an uns geschehen, ach ja, in Feuersnoth sind wir gekommen, aber der Herr hat uns geholfen in unsrer Noth; das Zweite, wovon der fromme Sänger spricht, soll eben von uns geschehen: wir sind in Gottes Heiligthum gekommen und wollen ihm Brandopfer bringen. Welches werden dieselben sein? Lasset mich euch zeigen:

Die Brandopfer, welche wir Gott bei dem uns betroffenen Brandunglücke bringen müssen.

Sie sind zuerst:

1. ein himmlisch gesinntes Herz, denn es hat uns das betroffene Brandunglück die Unzuverlässigkeit und Vergänglichkeit alles irdischen Besitzes gezeigt.

Alles, was wir haben und sind, wird uns von Dem verliehen, von welchem jede gute und vollkommne Gabe herabkommt, darum sind wir nicht Eigenthümer, kaum Nutznießer, sondern nur Verwalter und Haushalter aller Güter der Erde. Ihr Besitz ist darum auch nicht fest und verbürgt und es gehört oft nur eine kurze Zeit und ein geringfügiger Umstand dazu, um sie zu verlieren. Der Beweis davon liegt jetzt in der traurigsten Weise uns vor Augen. Wie vermessen also, wer irdische Güter für unverlierbar hält, wie thöricht, wer auf sie sich verläßt, wie

unglücklich, wer zumal sein Herz daran hängt und von ihnen sein Glück und seinen Frieden abhängig macht. Gott hat uns die Vergänglichkeit alles Irdischen, die Ohnmacht aller menschlichen Kräfte durch des Feuers zerstörende Gewalt aufs Neue offenbart und richtet damit unsern Blick, unser Herz himmelan. Güter gibt es, welche nicht in Schutt und Asche zerfallen, welche, weil sie nicht irdischer Natur sind, auch nicht den irdischen Gewalten unterworfen und darum unverlierbar und ewig sind. Ihr kennet sie! Es sind die Schätze, die niemals zerstäuben, Tugenden, die ewig bleiben, Thaten eines Christen werth, Glauben, den mein Herz begehrt, Veredlung unsers Herzens, Heiligung unsers Willens, himmlischer Gewinn für unsre unsterbliche Seele. Möchte der Werth dieser Güter euch in vollem Glanze erscheinen, möchte der Besitz derselben euch vor allem wünschenswerth sein, möchte das Streben darnach aufs Neue in euch lebendig werden! Ein so himmlisch gesinntes Herz bringt dem Herrn dar zum Opfer, das gefällt ihm wohl und ihr seid wahrhaft reich!

2. ein Gott ergebnes Herz, denn es hat uns das betroffne Brandunglück unsre Abhängigkeit von dem Lenker menschlicher Geschicke kund gethan.

Erkennen wir auch an, daß der Besitz aller Güter höchst ungewiß ist, hängen wir auch nicht unser Herz daran, so ist es immer sehr schmerzlich, dieselben zu verlieren und namentlich so plötzlich und auf so schreckenerregende Art, wie es euch, ihr armen Heimgesuchten, begegnet ist. Wir fühlen es euch nach, wie weh es thut, der Frucht seines Fleißes und seiner Thätigkeit in wenig Stunden sich beraubt zu sehen, obdachlos und des Nöthigsten entbehrend an den rauchenden Trümmern seiner Wohnung zu stehen, mit bangen Sorgen der Zukunft entgegen zu gehen. Doch gebet euch dem Schmerze und den Sorgen nicht trostlos hin, haltet euch fest an den Glauben, an den treuen Gott

im Himmel, der bei allem seine weisen Absichten hat, der alle Schicksale uns sendet und es auch bei solch harten Schlägen gut mit uns meint. Warum er es that, wissen wir nicht, wir werden es aber hernach erfahren. Haltet euch an Hiobs Wort: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobet! Solltet ihr als Christen nicht gleiche Ergebung in Gottes wunderbare Führung beweisen können? Demüthiget euch unter Gottes gewaltige Hand, die es gut meint, auch wenn sie schlägt. O wisset, der Herr kann Alles euch ersetzen, wohl euch, daß ihr nur Güter verloren habet, die wieder ersetzt werden können; und auch ihr werdet noch die Wahrheit des Worts erfahren: Kriegsunglück und Feuersbrand, segnet Gott mit milder Hand! Werfet euer Vertrauen nicht weg, mit Gottes Hilfe werden auch eure Wohnungen aus Schutt und Asche neu erstehen und er selbst eure Sorge tragen helfen, wenn ihr ihm ein ergebnes, vertrauenvolles Herz zum Opfer darbringet.

3. ein dankerfülltes Herz, denn es hat uns das betroffne Brandunglück Gottes mächtige und wunderbare Retterhand offenbart.

O Geliebte, welche Gefahr drohte unserm ganzen Orte! Wir dürfen's uns nicht ausdenken, wie leicht noch viele unsrer Brüder dem Unglücke hätten unterliegen und auch dieses unser theures Gotteshaus ein Raub der Flammen hätte werden können! O sehet da, Gott hat es abgewendet, er sprach: Bis hierher und nicht weiter! Er gebot dem Sturme, er segnete unsre gemeinschaftlichen Anstrengungen, den Flammen ein Ziel zu setzen, er schützte die Rettenden vor Gefahren, kein Menschenleben ist zu beklagen. O wahrlich, auch unter Thränen haben wir dem treuen Gott zu danken, auch unter Schmerzen seine rettende Hand zu preisen. Wir haben ihm zu danken, daß er in unsern Nachbardörfern so viele freundliche Helfer erweckte,

welche sich unsrer Noth erbarmend, so treu und hilfreich uns beistanden. O es gibt so viele unerkannte Wohlthaten, welche wir erst im Unglück, in der Noth, wenn wir in Gefahr sind, ihrer verlustig zu werden, als solche erkennen und dem dafür danken, welcher so oft unsers Dankes entbehren muß. Lasset uns diese Schuld dem Höchsten bezahlen und ihm nicht nur heute, nein! bis zu unsers Lebens letztem Hauche ein dankbares Herz ihm weihen!

4. ein liebethätiges Herz, denn es hat uns das betroffne Brandunglück zur helfenden und unterstützenden Bruderliebe aufgefordert.

Wie wohlthuend die Theilnahme und Hilfe ist, welche uns im Unglück zu Theil wird, haben wir durch unsre rettenden Nachbarn erfahren, und wir wollten dasselbe nicht an denen beweisen, die uns so nahe stehen? O es ist eine heilige, dringende Pflicht für Alle, welche Gott vor demselben Loose bewahrte, denen, welche heute mit weinenden Augen und schwerbeladenen Herzen unter uns seufzen, unsern verunglückten Brüdern mit Rath und That, mit Unterstützung und bereitwilliger Hilfe entgegenzukommen; das ist die rechte Dankbarkeit gegen Gott, das erheischt die Bruderliebe. O ich brauche gewiß hier nicht zu bitten, ihr selbst fühlet euch dazu aufgefordert, haben doch bereits so Viele solches schon durch die That bewährt. Doch lasset euern Eifer hierin auch nicht verkühlen und so wie der erste Eindruck mit der Zeit verschwindet, ermatten in Erweisungen thätigen Beistandes! Die Liebe hört nimmer auf! so mögen auch ihre Thatbeweise nicht aufhören. Lasset uns Gutes thun an Jedermann, am allermeisten aber an den Glaubens-, an den Gemeindegenossen. Auf uns sind unsre so schwer heimgesuchte Mitbrüder zunächst gewiesen, rechnet nicht, mäkelt nicht, übet ächten Samaritersinn, der wiederkam und auch das Fehlende noch ersetzte. Solche Opfer gefallen Gott wohl, und Wunden zu heilen

ist des Christen seligstes Geschäft. O so gehet hin und thuet desgleichen!

2.

Nach einem Unglücksfalle.

Ich bin der Herr und keiner mehr, der ich das Licht mache und schaffe die Finsterniß, der ich Frieden gebe und schaffe das Uebel. Ich bin der Herr, der solches Alles thut. Jes. 45, 7.

Es treten in den gleichförmigen Gang des Menschenlebens zuweilen erschütternde Begebenheiten hinein, welche in die gewohnte Ruhe und Sille lebhafte Bewegung bringen und die Gemüther mit den verschiedenartigsten Gefühlen erfüllen, wobei Urtheile und Ansichten sich durchkreuzen und der Menschen Gedanken auf die mannigfachste Weise sich kundgeben.

Ein Ereigniß solcher, ach, der traurigsten Art! hat in unsrer Mitte sich begeben und in diesen Tagen daher unsre ganze Aufmerksamkeit, unsre innigste Theilnahme, alle unsre Gedanken und Gefühle in Anspruch genommen. Schilderung des Unglückfalles. Da ist es kein Wunder, daß unsre Herzen noch beben und das Geschehene uns nicht aus dem Sinne kommt. Mit solch bewegten und von dem Trauerfalle mit seinen Eindrücken noch erfüllten Herzen seid ihr heute in das Gotteshaus getreten und euer zahlreicheres Erscheinen schon deutet es an, wie ihr erwartet, daß auch ich heute bei der Verkündigung des göttlichen Wortes hierüber nicht schweigen werde. Und gewiß der christliche Seelsorger muß sich in solchen Fällen um so mehr verpflichtet fühlen, das Wort Gottes als die alleinige Wahrheit, als die alleinige Richtschnur unsers Denkens und Handelns seiner Gemeinde vorzuhalten und ihr in diesem Lichte auch eine solche betrübende Begebenheit betrachten

und beurtheilen lehren und Beruhigung, Trost und Erbauung gewähren.

Ist doch auch mein Herz tief bewegt und betrübt, drängt es mich doch selbst, hierüber mich gegen euch auszusprechen. Gebe der Herr mir darum jetzt das rechte Wort und euch offene Herzen.

Amos 3, 6.

Ist auch ein Unglück in der Stadt, daß der Herr nicht thue?

Diese Frage des Propheten ist die beste Antwort auf alle Fragen des menschlichen Herzens bei einem solchen Unglücksfalle. Der Herr hat ihn zwar nicht bewirkt, aber doch zugelassen, und zugelassen aus weiser Absicht. Ob diese Absicht sich auf die, welche dadurch zunächst betroffen worden sind, bezogen, weiß ich nicht, daß diese Absicht euch gelte, glaube ich. Nicht selten geschieht es, wo der Herr in ein Haus Unglück bringt, will er allen Familien des Dorfes wohlthun, wo das Elend und Entsetzen über eine Gemeinde einbricht, will er allen in dem weiten Umkreise, die davon hören, ernste Offenbarungen kund geben. Versichert uns nun schon der Prophet des alten Bundes: Es geschehe kein Unglück, das der Herr nicht zulasse, und fügen wir des Heilandes Versicherung hinzu, daß auch nicht die kleinste Creatur, auch nicht ein Sperling vom Dache, ja kein Haar von unserm Haupte ohne den Willen des himmlischen Vaters falle, so ist es eine schriftgemäße Wahrheit: Kein Unglücksfall geschieht ohne Gottes Willen! und den Segen dieser Wahrheit lasset uns jetzt empfangen!

Wie segensreich die Gewißheit ist, daß kein Unglücksfall ohne Gottes Willen geschehe!

Es ist dieß

1. ein großer Trost für die, welche er betroffen hat.

Nichts ist leichter und gewöhnlicher, als dann, nachdem ein Unglück geschehen ist, zu berechnen und zu erwägen, wie es hätte vermieden werden können, und Umstände, die voraus zu wissen gar nicht in unsrer Macht liegen, sogar sich selbst zur Anklage oder Mitschuld zu machen. Daß sich aber Alles so fügen mußte, daß es Gottes Führung so war, tröste euch und ihr werdet euch nicht unnöthig durch selbstgemachte Vorwürfe quälen und den ohnedem großen Schmerz nicht noch geflissentlich vermehren.

Weist uns Gottes heilige Vorsehung bei jedem Geschicke, auch dem schmerzlichsten, das uns trifft, hinauf zu Ihm, der es mit Allem, was er seinen Menschenkindern sendet, gut meint, so wehe es auch unserm Herzen thut, erwäget ihr, wie auch in diesem Falle Gott schon des Trostes und der Theilnahme so viel euch hat zu Theil werden lassen, wie er auch jetzt durch sein heiliges Wort tröstet, wie eine Mutter ihre Kindlein tröstet, so werdet ihr gewiß auch für des Evangelii Stimme empfänglicher werden.

Versichert uns das Wort Gottes, daß der Welten Regierer das Schicksal jedes seiner Geschöpfe bestimmt, daß es keinen Zufall gibt, sondern Alles durch Gottes Hand geleitet wird, wenn wir auch die geheimen Fäden nicht sehen, daß folglich auch dieses Unglück von ihm zugelassen war, so werdet ihr euch auch unter seine gewaltige Hand leichter demüthigen und in seine unerforschlichen Wege euch vertrauensvoll ergeben und sprechen: Er ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt!

Kein Unglücksfall geschieht ohne Gottes Willen! Das ist

2. eine kräftige Stütze des Gottvertrauens für die, welche darauf achten,

denn sie werden von ängstlicher Sorge freier, im Glauben an Gottes Führungen stärker, am inwendigen Menschen

vollkommen werden. Wie schwach ist doch des Menschen Macht, wie kurzsichtig sein Blick, wie unzureichend alle Vorsicht, wie unsicher seine Pläne! Von allen Seiten umgibt uns Gefahr; ohne daß wir es wissen, droht uns Unglück. Wenn man da nicht auf einen höhern Schutz rechnen könnte, wenn man sich da nicht unter der Obhut des Höchsten wüßte, wenn man da nicht das Vertrauen auf einen mächtigen, helfenden und schützenden Gott hätte, müßte man vergehen vor Angst und Zagen, vor Furcht und Sorge, wer könnte da getrost sein Haus verlassen, wer sorglos an seine Berufsarbeit gehen, wer furchtlos gewitterschwangre Wolken am Himmel heraufziehen sehen, wer ruhig sein Haupt zum nächtlichen Schlummer niederlegen? Sollten wir als Christen nicht eben so vertrauensvoll sprechen können, wie ein Sänger des alten Bundes: Wer unter dem Schirme des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe! Ps. 91. oder könnten wir nicht muthig mit Luther singen: Eine feste Burg ist unser Gott? Wer ein lebendiger, wahrer Christ ist, der hat eine höhere Ansicht von des Erdenlebens Unfällen, sie sind ihm Heilswege, wenn auch Kreuzeswege, der erachtet auch den Tod für kein Unglück, denn er ist allezeit wegfertig. Welchen Trost, welches Gottvertrauen athmet jener köstliche 23. Psalm: Ob ich schon wanderte im finstern Thale u. s. w. Ja wohl, mit solchem Gottvertrauen fürchten wir kein Unglück, denn wir wissen, wir stehen in alle Wege unter und in Gottes Hand! Wohl uns!

Kein Unglücksfall geschieht ohne Gottes Willen! Das ist

3. eine ernste Warnung für die, welche sich ein Urtheil darüber erlauben,

daß sie sich an Gottes Weisheit nicht versündigen, die

brüderliche Liebe nicht verletzen und dem Urtheile des göttlichen Wortes nicht vorgreifen.

Wer hat des Herrn Sinn erkannt und wer ist sein Rathgeber gewesen? und doch wie so vielfach redet man Gott in seine Führungen und meistert des Höchsten Wege. Ist es darum nicht thöricht und sündlich, in solchen Fällen Gott tadeln, ihn richten, gegen ihn murren zu wollen? Was er thut, ist das Beste, wenn auch du mit deinem kurzsichtigen Verstande und thörichten Herzen es nicht begreifst. O versündige dich an seiner Weisheit, seiner Güte, seiner Erhabenheit nicht!

Nicht minder schnell ist man leider in solchen Fällen mit lieblosen Urtheilen über die, welche mehr oder minder bei dem Unglücke betheiligt sind, bei der Hand und reißt dadurch schonungslos und lieblos die ohnedem blutenden Wunden noch weiter auf und beugt die beschwerten Herzen noch tiefer. O warum überhaupt in solchem Falle urtheilen und richten? Das ist nicht eure Sache; euer Geschäft ist vielmehr zu trösten, aufzurichten, zu beruhigen, zu weinen mit dem Weinenden, zu rathen, zu helfen. Wo offene Wunden sind, ist auch die leiseste Berührung schmerzlich, so leget lieber Balsam darauf und lasset in Allem die Liebe walten, die Gott gefällt, dem Nächsten so wohl thut und euch Segen bringt.

Endlich überlasset in allen Dingen Gericht und Urtheil, Regiment und Leitung dem, der da recht richtet, dem, der da Alles lenkt, dem, der überhaupt nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübt, sondern segnet und prüft, der da Wunden schlägt, aber auch heilt, der durch das Unglück uns inniger mit sich, uns enger unter einander verbinden will. O möchte doch der Herr alle seine weisen und gnadenvollen Absichten auch durch gegenwärtigen betrübenden Fall an uns erreichen, und auch dieses sein Wort

euch Trost gewährt, euer Vertrauen gestärkt, eure Liebe gefördert haben!

3.

Bei Hindrung des Sä- und Aerndtegeschäftes.

So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Aerndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht! 1 Mos. 8, 22.

Wenn der fromme Sänger im 69. Psalm klagt: Gott hilf mir! denn das Wasser geht mir an die Seele, ich versinke im Schlamme, da kein Grund ist, ich bin im tiefen Wasser und die Fluth will mich ersäufen! so hat er damit unsers Herzens Bekümmerniß, Sorge und Klage in dieser Zeit ausgesprochen, wo seit Wochen schon die Wolken ihre Regengüsse über unsere Fluren ergießen und mit jedem neuem Regentage unsre Hoffnung geringer, unser Ackerwerk schwieriger, unsre Sorge größer wird. Mit der Hoffnung, daß der Himmel sich schließen und die Sonne uns wieder fröhlich leuchten werde, legen wir uns zur Ruhe und siehe! beim Erwachen rauscht immer noch der Regen hernieder und die Sonne ist mit Wolken bedeckt. Da legt sich wohl auch wie über des Himmels Blau so über unsre Seelen ein düstrer Schleier und das Herz wird verstimmt; traurig sieht der Landmann sein Ackergeräth an und möchte hinauseilen, wo die Arbeit ihn drängt, und er muß doch unthätig zusehen und harren immerdar, und ob er auch die wenigen regenfreien Stunden benutzen wollte, er kommt doch nicht zu seinem Ziele. Da freilich ist's kein Wunder, daß nun des Klagens viel wird und bange Befürchtungen laut werden und doch, Geliebte! saget selbst: wird dadurch auch nur ein einziger Regentropfen aufgehalten? machen wir dadurch

unsre Gemüthsstimmung besser? ist das ein Zeugniß eines lebendigen Christenglaubens und eines festen Gottvertrauens?

Drum flüchten wir uns lieber mit unsern Sorgen zu Gott, stärken uns durch sein heiliges Wort, erheben unsre Herzen und Hände zu Dem, der, wie der fromme Paul Gerhard spricht, den Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, und gehen mit der frohen Hoffnung heim, er werde noch überschwenglich an uns thun über unser Bitten und Verstehen. Bittet um solchen Segen!

Röm. 12, 12.

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebete!

Das ist der Rath und die Mahnung, welche der Apostel den Christen zu Rom gibt, welche in großen Nöthen, Gefahren und Sorgen sich befanden, es ist der Rath, die Mahnung, die in dieser Zeit, in eurer Lage auch an euch ergeht. Höret ihn, erwäget ihn, befolget ihn als wahre und lebendige Christen!

Des Apostels Rath bei unsern Sorgen.

1. Seid fröhlich in Hoffnung.

Wohl möchte beim ersten Anblick diese Fordrung des Apostels als eine seltsame erscheinen. Fröhlich sollen wir sein, wo wir eben betrübt und sorgenvoll sind? Oder sollte er jene Fröhlichkeit meinen, die ein Ausdruck der Verzweiflung ist, wie wir ja auch wohl sehen, daß Hausväter, um ihre Noth zu vergessen, zu reizenden und berauschenden Mitteln ihre Zuflucht nehmen, daß Unglückliche sich in den Strudel von Zerstreuungen und Vergnügungen stürzen, um ihre Noth und gleichsam sich selbst zu vergessen? O nein! Eben so wenig meint der Apostel unter Fröhlichkeit: Ertödtung jedes schmerzlichen Gefühles; was er meint, sagen die dazu gehörigen Worte: in Hoffnung. Blicket zurück in

die Vergangenheit und gewahret, wie Gott oft wunderbar geholfen, wo wir meinten, Alles sei verloren, und ihr werdet hoffnungsvoll auch in die Zukunft blicken. Paul Gerhard spricht:

Wenn der Winter ausgeschneit,
Tritt der schöne Frühling ein,
Also wird auch nach der Pein,
Wer's erwarten kann, erfreut.
Alles Ding hat seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit!

Oder meinet ihr, der Herr meine es nicht mehr gut mit uns, er habe unserer vergessen? oder er könne nicht mehr helfen, seine Hand sei zu kurz geworden? O gewiß nicht! In der Hoffnung auf Gott liegt die Stärke, welche am guten Tage uns nicht übermüthig und am bösen Tage nicht verzagt werden läßt; die Hoffnung ist es, welche uns die Heiterkeit des Geistes, den Gleichmuth der Seele auch in Trübsal erhält und in diesem Sinne rufe ich euch mit Gellert zu:

Seid fröhlich, ihr Gerechten,
Der Herr hilft seinen Knechten!

2. Seid geduldig in Trübsal!

Die Geduld ist wohl eine schwere Tugend, wer aber wird wohl mehr darin geübt als gerade der Landmann? Werdet ihr doch deshalb als Muster den Christen vorgestellt, wenn der Apostel Jacobus 5, 7 spricht: Siehe ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis er empfange Frühregen und Spatregen, und ich füge, in unsrer gegenwärtigen Lage hinzu: auch Sonnenschein und Wind, darum seid auch ihr geduldig und stärket eure Herzen! Solltet ihr nun gerade in dieser Prüfung des Apostels Lob und Voraussetzung zu Schanden machen? Die Ungeduld macht euch das Uebel nicht um das

Geringste kleiner, wohl aber dessen Ertragung schwerer. Durch Stillesein und Harren würde euch geholfen! spricht Gott durch den Mund eines seiner Propheten. O stille Geduld ist köstlich vor Gott und läßt uns alle Sorgen und Uebel des Lebens leichter ertragen. Darum harret nur aus, wartet es nur ab, zur rechten Zeit und wenn seine Stunde gekommen ist, wird er auch schon mit seiner Hilfe kommen und seine Sonne wieder freundlich leuchten lassen über unsre Fluren und wird das Werk eurer Hände fördern, daß ihr euch wundern werdet, wie es noch besser geworden ist, als ihr meintet, daß der Schaden bei weitem geringer ist, als ihr fürchtet, und ob auch selbst Verlust für euch erfolgte, so wird er ihn euch auf andre Weise ersetzen und wenn selbst das nicht, euch dann Kraft geben, denselben zu ertragen.

3. Haltet an am Gebete.

Das, Theure, ist der rechte Hebel und das Mittel, uns Fröhlichkeit in Hoffnung und Geduld in Trübsal zu verschaffen und zu erhalten. Wer kennte nicht den Segen des Gebetes? wer hätte nicht hierin schon die beseligendsten Erfahrungen gemacht? Bei wem das nicht der Fall wäre, den könnte ich nur bedauern. Zum Gebete treibe euch eure Sorge. Mit wie manchem Fluche wird der Samen in die Erde gestreut, der Acker bestellt, die Garben in die Scheuern gefahren! Mit einem: Das walte Gott! streute sonst der fromme Landmann seine Saat; damit ihr es könnet, betet jetzt vor allem, daß er euch günstige Witterung dazu gebe. Hebet eure Herzen und Hände zu ihm empor und leget euer Anliegen und eure Sorgen nur immer an's treue Vaterherz. Das hört er gern und wird es auch erhören zur rechten Zeit und Stunde. Aber, wenn er nun geholfen hat, und das wird er thun, dann vergesset auch nicht der empfangnen Hilfe. Merket wohl: der Apostel spricht nicht: betet! sondern: haltet an am Gebet! Euer Bittgebet verwandle sich dann in Dank-

gebet, ja euer ganzes Leben werde zum Gebete, ein treues Festhalten an ihn, ein frommes Wandeln vor ihm. Und was der Apostel uns räth, das lasset uns auch befolgen und jetzt den Herrn anflehen mit kindlichem, getrostem Herzen, daß er nicht nur draußen die Sonne auf unsern Fluren, sondern auch in unserm Herzen die Sonne des Gottvertrauens, der Geduld, der Hoffnung erglänzen lasse!

4.

Bei großer Trockenheit.

Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Heil. Ps. 73, 25. 26.

An diesen Worten des gläubigen Vertrauens eines gottergebenen Herzens des alten Bundes lasset uns festhalten und aufrichten, Geliebte, in dieser Zeit, wo beinahe unser Leib und mit ihm die sichtbare Natur in der Pflanzen- und Thierwelt vor großer Hitze verschmachtet, wo des Himmels Fenster verschlossen sind und der Erde Quellen, Bäche, ja Flüsse versiegen, wo das Laub schon welk und gelb wird und wir bei allem Segen einer nicht kärglichen Aerndte Mangel an Brod und Lebensmitteln empfinden müssen, wo das Vieh dürftig sein Futter findet und bange Sorge für die Zukunft, die nähere und ferne, unsre Herzen erfüllt, wo wir es recht deutlich erkennen, daß auch das Wasser in die vierte Bitte zum täglichen Brode gehört und wir dieses Element in seiner

Unentbehrlichkeit zu unsrer Erhaltung und dem Bestehen der irdischen Creatur recht schätzen lernen.

O gewiß, unser äußrer Zustand ist jetzt ein trauriger und ein Jeder fühlt die nachtheiligen Folgen dieses Wassermangels und dieser Trockenheit, wenn auch der eine mehr, der andre weniger schmerzlich und wo jetzt ein Mensch mit dem Menschen redet, da ist das auch der Inhalt des Gesprächs, und wo ein Herz sich dem andern eröffnet, da entströmt ihm hierüber Klage, Seufzer, Sorge und Kümmerniß.

Mit unsrer Sorge und schwerem Herzen treten wir denn auch in unser Gotteshaus, werdet ihr aber eben so auch wieder hinausgehen? Das hoffen wir nicht, denn das Haus des Herrn ist ein Haus des Trostes und das Wort Gottes erquickender denn frisches Wasser. Schöpfet aus dieser Quelle, daß eure matten Herzen sich erquicken!

1. Kön. 8, 35. 36.

Wenn der Himmel verschlossen wird, daß es nicht regnet, weil sie an dir gesündiget haben, und werden beten an diesem Orte und deinen Namen bekennen und sich von ihren Sünden bekehren, weil du sie drängest, so wollest du hören im Himmel und gnädig sein der Sünde deiner Knechte und deines Volkes Israel, daß du ihnen den guten Weg weisest, darinnen sie wandeln, und lassest regnen auf das Land, das du deinem Volk zum Erbe gegeben hast.

Zum Herrn weist Salomo schon Alle, die wie wir in gleicher Bedrängniß seufzen: in das Haus des Herrn, zum Wort des Herrn, zum Gebet zum Herrn. Nun, der Christenglaube und das sorgenvolle Herz haben uns denselben Weg gewiesen, wir stehen hier vor dem Herrn, dem besten Tröster, dem mächtigsten Helfer. Erquicke uns mit deinem Worte, erhöre unsre Bitten! Beides wird seine Erfüllung finden, wenn wir uns darüber klar werden:

Wie wir im Lichte des göttlichen Wortes die Noth dieses anhaltenden Regenmangels zu betrachten haben?

1. Als ein Zeugniß unsrer Ohnmacht.

Wie leicht der Mensch übermüthig und stolz in seinem Herzen wird, zeigt uns gerade unsre Zeit. Weil Kunst und Wissenschaft so bedeutende Fortschritte machen, weil Riesenwerke erbaut werden, weil durch des Dampfes Kraft die Grenze des Raumes verringert wird, weil neue Erfindungen möglich machen, was unsern Vätern noch unmöglich schien, rühmt der Mensch sich in eitelm Wahne und vergißt nur zu leicht, daß des Herrn Hand noch stärker ist und wir ohne ihn doch mit aller unsrer Macht nichts vermögen. Darum erinnert er uns von Zeit zu Zeit an unsre Ohnmacht und Abhängigkeit von ihm. Kann wohl alle menschliche Kunst und Macht, die man so rühmt und auf die man so vermessen pocht, auch nur einen Tropfen von dem wolkenlosen Himmel herabzwingen? kann sie der Erde Quellen reicher fließen lassen? O nein! darum mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind arme, schwache, hilflose Geschöpfe! O so beuget euer Herz in Demuth, erkennet, daß ihr in der Hand des Allmächtigen stehet, erhaltet das Gefühl eurer Abhängigkeit immer recht lebendig in euerm Herzen.

2. Ein Ruf zur Buße.

Wie wir unsre Abhängigkeit nur zu leicht vergessen, so auch unsre Sünde; darum sendet zuweilen Gott allgemeine und großartige Bedrängnisse. Es sind das Züchtigungen, Mahnungen zur Einkehr in uns selbst. Auch Salomo in unserm Texte betrachtete den Regenmangel und die versengende Dürre von dieser Seite. Wohl weiß ich, daß dagegen sich so manches stolze Herz sträubt, daß man sich drauf beruft,

daß zu allen Zeiten solche großartige Drangsale stattgefunden haben, daß mit nichten unsre Zeit sündiger sei als die frühere. O traurig, wenn ein Kind seines Vaters Züchtigungen nicht einmal als Strafe, als gerechte Strafe anerkennt. Wir wollen nicht einmal das größere oder geringere Sündenmaß unsrer Zeit in Vergleich mit andern Zeiten in Betracht ziehen, das ist doch gewiß, daß der sittliche Zustand unsrer Zeit keineswegs ein solcher ist, daß wir der Buße nicht bedürften. Zur Buße, die uns leider so nothwendig ist, will uns Gott leiten, dadurch aber nur zu unserm Heile, denn die Buße ist ja der erste Schritt zum Himmelreich. O lasset uns unsre Sünde nicht läugnen, sondern bekennen, daß wir solche Strafgerichte verdienen und uns darum mit ganzem Herzen zum Herrn, unserm Gott, wenden, daß er uns wieder gnädig sei.

3. Eine Prüfung unsers Vertrauens.

Wenn der Herr sein gnädiges Angesicht vor uns verbirgt, da offenbaren sich wohl je länger die Noth dauert, auch desto mehr der Menschen Herzen und alle jene argen Gedanken, von denen der Herr spricht, thun sich kund: Kleinmuth, Hochmuth, Ungeduld, Verzweiflung, ja Murren und Hadern mit Gott. Da zeigt es sich auf die traurigste Weise, wie der Glaube oft nur ein Lippenwerk und alle Frömmigkeit nur ein Gebäude auf Sand ist. Alle Noth ist ja ein mächtiger Prüfstein und Kreuzeswege sind Kreuzwege, wo sich der lebendige Glaube und das ächte Gottvertrauen von dem Eigenwillen und Trotze und Widerstreben gegen Gottes Führungen scheidet. O, Theure, bestehet in dieser Prüfung, werfet euer Vertrauen nicht weg, das eine so große Verheißung hat und die Trübsalshitze bewähre euch als lautres Gold. Der Herr versucht nicht über unser Vermögen und seine gnadenreiche Hilfe wird

erscheinen, ehe wir's meinen. Ja glaubet nur, der alte Gott lebt noch und hat unsrer nicht vergessen, auch wenn er uns züchtigt und es anders macht, wie wir in unserm natürlichen Herzen wünschen.

4. Ein Fingerzeig nach oben.

Alle Noth und Bedrängniß, welche Gott uns sendet, ist nur ein Liebeszug von ihm; er will sich uns dadurch kund geben und offenbaren, er will unsre Blicke, unsre Herzen auf sich lenken, wir sollen zu ihm flehen, ihn suchen, seiner begehren. Die Noth lehrt beten. Wie manches Gebet ist schon in diesen Wochen zu ihm emporgestiegen, daß er die lechzenden Fluren mit einem erfrischenden Regen erquicke! O richtet euer Auge nicht allein nach dem Himmel, ob nicht bald Anzeichen des ersehnten Regens sich blicken lassen, richtet euer Herz höher hinauf zu dem, der Wolken, Luft und Winden ihre Bahn vorzeichnet. Die Noth lehrt aufs Wort merken. O achtet darauf und fraget darnach, was Gott für Absichten mit uns vorhat, forschet nach seinem heiligen Willen, befolget, was er euch sagt. Lasset euch ermuthigen, erheben, trösten durch sein Vaterwort, welches selbst ein befruchtender Regen und erquickender Thau ist. Die Noth verbindet inniger mit Gott; sie zeigt, wie all' unser Thun und Sorgen vergebens ist, wie er allein Segen und Hilfe gibt; wie durch ihn allein das Herz ruhiger und die Noth erträglicher und die Hoffnung lebendiger wird. Die Noth macht unsre Sehnsucht und unser Trachten nach dem Himmel stärker, also daß wir nicht nur um die irdische Aerndte, sondern vor allem um die himmlische Aerndte besorgt sind. Ja, nach oben richte sich jetzt auch Herz und Sinn, nach oben lasset unsre Gebete steigen, jedoch in Demuth, und Alles in seinen heiligen, guten und gnädigen Willen legen, dann wird auch jetzt

Segen in unser Herz und zur rechten Zeit Regen auf unsre Fluren hernieder strömen!

5.

Nach einem Hagelschlage.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Er zeigt uns oft den Segen,
Und ehe man ihn ärndten kann,
Muß sich die Hoffnung legen.
Weil er allein der Schutz will sein,
So nimmt er andre Güter
Und bessert die Gemüther.

Theure, wir haben traurige Tage verlebt und noch jetzt ist unser Seufzer: Aus tiefer Noth ruf' ich zu dir, o Gott! Das war wohl eine Angststunde, als die Wetterwolken bleifarben herangezogen kamen und das ferne Brausen das traurige Geschick uns befürchten ließ, das uns treffen würde; das war wohl eine Schmerzensstunde, als der Hagel vom Himmel herniederstürzte mit vernichtender Gewalt, aber das war die größte Jammerstunde, als wir nun hinausgingen und die Verwüstung unsern Blicken sich darbot, welche unsre hoffnungsreichen Gefilde betroffen hatte. Wir stehen wie einer, dem das entfesselte Element des Feuers seine Wohnung in Schutt und Asche verwandelt hat, an den Trümmern unsrer Habe und müssen das schöne Psalmenwort nur in geänderter Weise auf uns anwenden: wir, die wir mit Freuden säeten, werden mit Thränen ärndten! An uns ist geschehen, was des Herrn Knecht, David, im 18. Psalm 14 ff. klagt: „Der Herr donnerte im Himmel und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen, er schoß seine Strahlen und zerstreute sie, er ließ sehr blitzen und schreckte sie.

Da sahe man Wassergüsse und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, Herr, von deinem Schelten." Ja, so klagen wir, und der Herr hat seine Allmacht und unsre Ohnmacht, unsre Abhängigkeit uns offenbart; unser Pflügen und Düngen, unser Pflanzen und Säen, unser Arbeiten und Mühen hilft nichts; wenn er nicht in seinen Schutz und Obhut unser Ackerwerk stellt, bleiben doch unsre Scheunen leer und unsre Aerndte wird zu Wasser. Wollen wir damit unsern Gott anklagen und hadern mit ihm, daß er also an uns gethan? Das sei ferne! Nur klagen wollen wir ihm unsre Noth, vor ihm unser Herz ausschütten, uns seinen Trost erbitten, seine Hilfe erflehen, denn das wissen wir, daß er, welcher uns Alles gibt, auch das Recht hat, es wieder zu nehmen, daß er verwundet, aber auch heilt, daß auch Hagelschläge Liebesschläge sind, aber alle Schläge thun weh und er hat es uns gnadenreich gestattet, ja geboten, in aller Noth mit unserm Schmerz und Anliegen vor ihm zu erscheinen. Das thun wir, Herr, richte unsre gebeugten Herzen auf!

2 Cor. 4, 8. 9.

Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.

Sehet, Theure, so spricht der Apostel Paulus in seinem und aller gläubigen Christen Namen, da er in einer so drangsalvollen Lage sich befand, mit welcher die Heimsuchung Gottes, unter der wir jetzt seufzen, noch in keine Vergleichung zu stellen ist, wo es nicht wie bei uns nur einen Theil unsers Besitzthums, sondern all' Hab' und Gut, wo es Leib und Leben, wo es die köstlichsten Güter: Weib und Kinder, Ehre und Freiheit, Gewissens- und Glaubensfreiheit galt. Daran lasset uns halten und stärken, aufrichten und lernen!

Der gläubige Christ an den Trümmern seiner Habe!

Er ist

1. zwar betrübt, aber nicht trostlos.

Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht! So der Apostel, um wie viel mehr wir, die wir nicht einmal das Wort: allenthalben, auf uns anwenden können, doch auch diese Eine Trübsal gibt uns des Schmerzes und der Betrübniß schon genug. Wohl wissen wir, daß unsre Zeit dafür Sorge getragen hat, daß der Landmann vor dem Verluste des Hagelunglückes einige Sicherung durch Theilnahme an jenen Vereinen zu gegenseitiger Unterstützung bei solchem Unglücke sich verschaffen kann, daß einige von uns dadurch auch minder schwer betroffen sind, aber demohngeachtet bleibt es ein Anblick, der des fleißigen Landmanns und jedes Menschen Herz tief erschüttert, Fluren mit segenversprechendem Getraide in solcher Verwüstung mit geknickten Halmen und abgeschlagenen Aehren, Bäume entlaubt und der Früchte beraubt vor sich zu sehen, alle Mühe und Arbeit dahin und den Nachtheil davon an den fruchtragenden Aeckern und Wiesen auf Jahre hinaus noch nachempfinden zu müssen. Zerstörte und verwüstete Gotteswerke sind ein jammervoller Anblick. Darum steht ein Jeglicher tief betrübt an den Trümmern seiner vernichteten Aerndte, aber doch nicht trostlos. Wir haben es nicht verschuldet, es lag außer menschlicher Macht, es abzuwenden, es ist also eine reine Schickung des höchsten Lenkers, und unverschuldetes Geschick läßt sich leichter ertragen, als wo das Bewußtsein eigner Verschuldung den Schmerz noch erhöht. Das ist hier nicht der Fall. Der Herr hat es gethan, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt! Warum er es gethan hat, wissen wir nicht, daß es aber aus gnadenreicher Absicht geschehen,

das lehrt uns unser Christenglaube. Der Herr hat Trostes die Fülle, wohl dem, der ihn sucht und aufnimmt im Glauben.

Der gläubige Christ an den Trümmern seiner Habe ist

2. zwar um vieles ärmer, aber nicht muthlos.

Uns ist bange, aber wir verzagen nicht! spricht der Apostel und so auch wir. O für Viele, ja für die Meisten ist es ein harter Schlag, ein schwerer Verlust, der sie betroffen hat und es greift tief in euer Berufsleben, in eure Nahrungsverhältnisse ein, einen großen Theil der Aerndte vernichtet zu sehen und missen zu müssen; ärmer seid ihr dadurch geworden, doch nicht verarmt; manchen Wunsch werdet ihr euch versagen, manchen Plan aufgeben, auf manche Freude verzichten müssen, indessen verlieret den Muth deshalb nicht, suchet so viel wie möglich das Gebliebene noch zu nützen und greifet aufs Neue das Werk an. Wollten wir verzweifelnd die Hände müßig in den Schooß legen, es würde uns das kleine Insekt des Waldes, die Ameise, beschämen, welche, wenn heute muthwillige Hände ihren Bau zerstören, in wenigen Tagen mit rastloser Thätigkeit das Zerstörte wieder hergestellt hat. Was uns genommen ist, sind doch nur irdische Güter, die wieder zu ersetzen sind; nimmt Gott durch den Tod geliebte Menschen von unsrer Seite, sie können nicht wieder zum Leben erweckt werden, aber zerstörte Fluren sind durch neue Mühe und Arbeit, durch neue Saaten binnen Jahresfrist wieder hergestellt. Solchen Verlust kann Gott ersetzen und thut es oft auch wunderbar, wenn in der Prüfung wir uns bewähren. Nein, ob uns auch bange ist, wir verzagen nicht, ob wir in unserm Wohlstande auch um vieles zurückgesetzt sind, wir sind deshalb doch nicht muthlos. Mit Gott gehen wir muthig aufs Neue an unser Ackerwerk, nach trüben Tagen wird er uns auch wieder erquicken.

Drum steht der gläubige Christ an den Trümmern seiner Habe

3. zwar sorgenvoll, aber nicht hoffnungslos.

Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen! bezeugte der Apostel. Was uns verfolgt, was uns drückt und schwer auf dem Herzen liegt, das ist die Sorgenlast für die nächste Zukunft, für den Winter, für die neue Aussaat, und diese Sorge hat wohl schon manchen Seufzer, manche Thräne zu Tage gebracht; indessen wissen wir denn nicht, auf wen wir unsre Sorgen werfen sollen? Lebt denn der alte Gott nicht mehr, der für uns sorgen will, der auch den Raben sein Futter gibt und darum auch euer Vieh nicht wird verkümmern lassen? Hat er nicht mehr Wege aller Wegen, fehlt es ihm an Mitteln? Kann er nicht aus Wenigem Viel machen? Gilt nicht mehr sein Wort: 2 Cor. 9, 10. Der Samen reicht dem Säemann, der wird ja auch das Brod darreichen zur Speise und wird vermehren euern Samen und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit? O hebet die Häupter und die Herzen in die Höhe und blicket nicht hoffnungslos in die Zukunft. Diese steht nicht in unsern, sie steht in Gottes Händen und schon oft hat er da für uns gesorgt und gearbeitet, wo wir nichts als Mangel und Kummer sahen. Wohl dem, der dem Herrn vertraut und seine Zuversicht setzt auf Gott, unsern Erbarmer. Ihn haben wir noch, darum sind wir auch noch nicht verloren. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen!

6.

Bei ansteckenden und tödtlichen Krankheiten.

Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rathe und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Ps. 73, 23—26.

Solche Klänge aus dem tröstenden Worte Gottes, herüberklingend aus der frohen, sorgenlosen Kinderzeit, wo sie als heilige Samenkörner in unsre Herzen gelegt wurden, gehen auf mit Macht und üben wunderbar heilende Kräfte, wenn des Lebens Angst und Noth dann später mit beugendem Gewicht sich auf unsre Seele legt. Der frommen Sänger Gottvertrauen wird uns zum Stabe, an dem unser sinkender Muth sich hinaufrankt und wir fühlen des heiligen Geistes Kraft in seinem Trösteramte an unsern zagenden und furchtsamen Herzen. Und wie sehr haben wir diesen göttlichen Trost und Zuspruch, wie sehr Ermuthigung und Seelenstärke, wie sehr Gottvertrauen und Gottergebung jetzt nöthig, wo Todesgefahren uns umgeben, wo der Tod unserm liebenden Herzen so viele und tiefe Wunden schlägt, wo des Menschen Hinfälligkeit und Ohnmacht, wo der Erde Schätze und Güter, wo des Menschengeistes Kunst und Wissenschaft in ihrer Beschränktheit und Machtlosigkeit sich recht deutlich offenbaren. Das Todtengeläute wird täglich länger, der Acker der Todten immer reicher an Gräbern, wie viele Familien werden wohl sein, die nicht ein theures Haupt vermißten, der Thränen und Klagen sind ungezählte und wer weiß, ob nicht auch wir selbst noch der tödtlichen Krankheit zum Opfer fallen.

Das sind schwere und schmerzliche Heimsuchungen Gottes, Geliebte; das sind ernste Stimmen Gottes an unser Geschlecht und an unsre Zeit; das sind Trübsale, die uns den Herrn suchen lehren, weil allein bei ihm Trost und Hilfe, Rath und Errettung zu finden ist; das sind Zeiten, welche aus der Sicherheit und sittlichen Trägheit uns mächtig aufrütteln; Gerichte Gottes, welche unsre Sünden uns vor Augen stellen; Mahnungen an den Ernst der Ewigkeit und die Nichtigkeit alles Irdischen; Prüfungen, wo sich aber auch der ächte Christenglaube bewährt. Damit dieses Letztre an uns Allen sich offenbare, möge das Wort Gottes jetzt mahnend und tröstend zu uns reden!

Psalm 91, 1—7.

„Trost in Sterbensgefahr," führt in unsern Bibeln als Ueberschrift dieser Psalm und er ist schon vielemal den gläubigen Christengeschlechtern eine Trostquelle und fester Anker gewesen, denn fast in jedem Jahrhunderte sehen wir eine tödtliche Krankheit durch unsern Erdtheil ziehen, der hundert Tausende zum Opfer fielen. Grausen erregend sind die Berichte, welche die Vorzeit über die Verwüstungen der Pest unter dem Menschengeschlechte uns überliefert hat und es ist damit die ähnliche Heimsuchung, welche uns jetzt betroffen hat, noch nicht in Vergleich zu stellen. Unter grauenhaften Bildern ward solch ein Uebel dargestellt und auch unser Psalm spricht von der Pestilenz, die im Finstern schleicht und von der Seuche, die im Mittag verderbet; im Lichte des Christenglaubens erscheint aber auch dieses Unglück in einer freundlichern Gestalt: der Herr des Lebens und Todes sendet den Todesengel über die Erde, um die Pilgrime in die Heimath zu führen. Von dieser Seite lasset uns die gegenwärtige Heimsuchung Gottes betrachten und

Drei ernste Mahnungen bei des Todesengels reicher Aerndte

vernehmen und zu Herzen nehmen.

Die erste dieser Mahnungen ist:

1. nicht trostlos bei schmerzlichen Verlusten zu trauern.

Die Wunden gehören zu den schmerzlichsten, welche der Tod unserm Herzen schlägt, sie vernarben nur schwer und brechen oft mit erneuter Gewalt auf. Unser Herz blutet, wenn ein Theurer uns ins beßre Leben vorangeht, wie aber fühlen wir uns im Schmerz aufgelöst, wenn der Tod mehrere Opfer von uns fordert! wenn wir fast gänzlich verwaist da stehen und jeder neue Verlust die Wunden aufreißt und vergrößert! Und doch, wie glücklich sind wir hier als Christen, welche Fülle des Trostes gewährt uns unser Glaube! O wir dürfen unsern Schmerz ausweinen,

es darf die Liebe weinen
wenn man ihr Fleisch begräbt,
doch auch nicht trostlos scheinen,
weil auch das Todte lebt.

Nein, nicht trauern dürfen wir, wie die, so keine Hoffnung haben; der Glaube an des Herrn Wort und Auferstehung erhebt das Herz über der Erde Schranken und gibt uns Ergebung in die wunderbaren und schmerzlichen, aber doch weisen und gütigen Führungen des besten Vaters, der, wenn auch Vater und Mutter, Freunde und Lieben von uns scheiden, uns doch nicht verläßt und versäumt. Die Liebe, welche nicht das Ihre sucht, gönnt den Entschlafenen das bessere Loos und des Himmels Herrlichkeit, die denen zu Theil wird, die treu sind bis an den Tod. Die Hoffnung blickt hinauf zu jenen bessern Welten, wo ein Wiedersehen und ein Wiedererhalten in Freude und Wonne ewiglich stattfindet, und es ruft darum zwar mit

schmerzbeschwertem, aber doch über den Staub erhobenem Herzen der gläubige Christ seinen theuern Todten zuversichtlich nach: Ich habe euch ziehen lassen mit Trauern und Weinen, werde euch aber wiederfinden mit unaussprechlichem Entzücken und dann nimmer wieder verlieren. Bis dahin lebet wohl, ich folge euch vielleicht bald nach!

Die zweite Mahnung ist:

2. nicht ängstlich den Tod fürchten.

Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben allezeit, doch jetzt mehr als je! Da zeigt sich die Lebenslust und Todesscheu auf mannigfache, oft betrübende Weise, als ob es mit des Lebens Ende auch mit uns aus sei, als ob wir nicht ein neues, anderes und noch dazu besseres Leben zu hoffen hätten! Es sollte nicht, lieben Brüder, also sein! Wohl ist das Leben ein theures Gut, auch um derer willen, die Gott an uns gewiesen hat und es ist eine heilige Pflicht, dasselbe zu behüten und zu schützen vor drohenden Gefahren durch Vorsicht und Gebrauch der Schutz- und Rettungsmittel, welche Gott selbst uns bereitet hat und darbietet, aber demohngeachtet darf die Todesfurcht nicht zur Qual werden. Liebe zum Leben und Sterbensfreudigkeit können wohl sich vereinen. Wir stehen in Gottes Hand, er allein kann uns schützen und behüten; Gottvertrauen und Glaubensmuth sind die besten Schutzmittel. Und wenn es nun so sein sollte, daß auch wir scheiden müßten, ist denn der Tod ein Unglück, ein Verlust? Dem Gottesfürchtigen gewiß nicht! Wessen Leben Christo gewidmet hat, dem ist Sterben nur Gewinn und auch unsern Hinterlassenen wird Gott selbst Versorger und Tröster sein. Mit Fried' und Freud' fahr ich dahin! spricht ein frommer Sänger, und der von Todesgefahren täglich umgebene Apostel versichert: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn!

Drum getrost, ihr Lieben, lasset uns den Tod nicht ängstlich scheuen, vor Grab und Sarg nicht beben, und sollt es Gottes Wille sein, so führt der Tod zum Leben.

Die dritte Mahnung ist:

3. nicht engherzig Liebeswerken uns zu entziehen.

Die Liebe zum Leben kann zur Sünde werden, wenn sie uns abhält, höhere Pflichten zu erfüllen. Große Noth erfordert auch große Pflichten und bedeutende Opfer, ihnen dürfen wir uns nicht feig und lieblos entziehen. Wie der Krieger um des Vaterlandes willen, der Arzt und Geistliche um der Pflicht willen den Tod nicht fürchtet, also scheuet auch ihr Todesgefahren nicht, wo es gilt die Leidenden, Kranken und Sterbenden zu unterstützen, die Todten zu begraben. Mit demselben Muthe, mit welchem der Retter in Feuerflammen und Wasserfluthen sich stürzt, lasset vereint und muthig dem Dienste der leidenden Menschheit uns widmen, da gerade stehen wir unter Gottes Schutze, da gerade wird das Sprichwort zur Wahrheit: Er wird seinen Engeln Befehl thun, daß du deinen Fuß an keinen Stein stoßest auf allen deinen Wegen! Die Liebe ist stärker als der Tod! Und selbst, wenn du deinem Rettungs- und Liebeseifer zum Opfer fielest, du stürbest den schönsten Tod, den Tod der Pflicht, den Tod der Liebe. Jesus Christus starb schuldlos unter Qualen zur Errettung der sündigen Menschheit, wir wollten seinem Beispiele nicht folgen? Mir nach, spricht Christus, unser Held! So möge die Selbstsucht und kleinliche und ängstliche Bedenklichkeiten weichen, euch aber, ihr edeln Männer und Frauen mit dem Herzen voll Glaubensmuth und aufopfernder Liebe wird der Herr schützen und segnen und ihr Alle, o gehet hin und thuet desgleichen, dann wird die Noth zu einem neuen Liebesband um die Menschheit und ihr könnet die Krone des ewigen Lebens euch erwerben! Zum

Herrn aber lasset uns rufen in unsrer Noth, flehen um seinen Schutz und Hilfe!

7.

Nach einem in der Gemeinde begangnen Verbrechen.

Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird, darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Jac. 1, 14. 15.

Unsre Herzen sind erschrocken und betrübt, denn der Sünde grauenhafte Macht hat mitten in unsrer Gemeinde durch ein todeswürdiges Verbrechen sich auf die entsetzlichste Weise kund gegeben. Seit undenklicher Zeit weiß die Geschichte unsrer Kirchfahrt nichts Aehnliches der Art zu erzählen, uns war es vorbehalten, die entsetzliche That zu erleben. Ergreift es unser Gemüth schon auf das Tiefste, wenn man von solchen schrecklichen Ereignissen erzählen hört, die in weiter Ferne von uns oder bereits vor langer Zeit geschehen sind, so ist der Eindruck wahrhaft erschütternd, wenn wir gleichsam Augenzeugen solcher Schauderthat sein müssen, wenn es inmitten unsres friedlichen Stilllebens geschieht, wenn die Unglücklichen, welche zu solcher That sich hinreißen ließen, uns persönlich wohl bekannt sind. Darum ist es wohl natürlich, daß das traurige Ereigniß dieser Tage unsre Gedanken und Gefühle aufs lebhafteste beschäftigt, der Gegenstand aller Gespräche, der Mittelpunkt unsrer Aufmerksamkeit ist und Urtheile und Ansichten der verschiedensten Art laut werden. Der Herr redet durch solch eine erschütternde That der Sünde stark und vernehmlich zu uns, o möchten wir seine

Stimme hören! Im Lichte des göttlichen Wortes sehen wir allein das Licht, in diesem Lichte lasset uns die Wahrheit erkennen, unser Urtheil berichtigen, zur Buße uns leiten!

1 Mos. 4, 7.

Ist es nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thüre. Aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.

Das war die Stimme des treuen und warnenden Gottes an Kain, als der Sündenthat Anfang, der Neid, noch im Herzen keimte, doch der Unglückliche überhörte sie und erhob die Mörderhand gegen den Unschuldigen. So wurde der erste Todte auf Erden ein von Bruderhand Erschlagener, wie entsetzlich! und Kain mit dem Sündenzeichen auf der Stirne und dem Brandmale im Herzen ward flüchtig auf Erden, denn die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Ach, hätte der Unglückliche doch Gottes Stimme vorher so gehört, wie er dann den Ruf aus Abels, seines erschlagenen Bruders Blut vernahm. Gott redet auch zu uns durch die Sündenthat, die in unsrer Mitte vollbracht worden ist, o lasset sie uns ja hören!

Ein Verbrechen in der Gemeinde, eine Gottesstimme an die Gemeinde.

Die Stimme Gottes ruft:

1. Thuet Buße.

Wer wäre unter uns, den diese That kalt und ungerührt gelassen hätte? wer könnte gleichgiltig und herzlos bei solchem Ereignisse bleiben? Erfüllt uns alle nicht tiefe Trauer und herber Schmerz, daß solches in unsrer Gemeinde geschehen konnte? Ach, wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit und auch wir müssen diese schwere Verschuldung mit büßen. Unser Ort bekommt eine traurige Berühmtheit

und welch' ein Zeugniß ist es von unserm sittlichen Zustande? O fraget euch Alle aufs Gewissen: konnte Keiner von uns etwas thun, die unheilvolle That zu verhüten, nicht erst im letzten Augenblicke, sondern vorher, vielleicht lange vorher? Haben wir in keiner Beziehung zu dem Unglücklichen gestanden? keine Veranlassung gehabt, sittlich auf ihn einzuwirken? Ach, euch und mir fällt dabei vielleicht manches schwer aufs Herz! es muß uns das zur Buße rufen. Und ruht eine solche Blutschuld auf einer Gemeinde, muß sie sich dadurch nicht tief gebeugt und gedemüthigt vor Gott fühlen? müssen wir Alle da nicht unsrer Sünden und Gebrechen eingedenk werden? stellen sich da nicht so manche besondre Lieblingssünden und im Schwange gehenden Laster in ihrer wahren, gräßlichen Gestalt vor unsre Seele? O lasset uns aufrichtig uns zum Herrn wenden und um Vergebung flehen, er wolle solches Alles, er wolle solches Verbrechen nicht an uns rächen. O erkennet es Alle, Alle, die schreckliche That wird für uns zur nachdrücklichsten Bußpredigt.

Die Stimme Gottes ruft:

2. Erkennet euer Herz!

Wie unsre Sünde in ihrer Größe, so stellt diese That uns auch das Menschenherz in seiner natürlichen Beschaffenheit ins wahre Licht. Die traurigen Schildrungen der heiligen Schrift hierüber finden dadurch alle ihre Bestätigung. Schon auf den ersten Blättern derselben finden wir es ausgesprochen, daß das Dichten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf! Durch des Propheten Jeremias Mund zeugt uns Gott, daß des Menschen Herz ein trotziges und verzagtes Ding sei, und der Herr selbst versichert: daß aus des Menschen Herzen die argen Gedanken kommen, die zuletzt zur Sündenthat werden. So ist das Menschenherz in seiner natürlichen Beschaffenheit! O wachet über dasselbe!

Lasset es erneuen, heiligen durch den Geist Gottes, daß es zu dessen Tempel werde! erfüllet des Vaters freundliche Bitte: Gib mir, mein Sohn, dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen! Und was thut doch der treue Gott Alles, um unser Herz zu sich zu ziehen und wie wenig hören wir auf diese Lockungen! Ruhig und selig, stark und fest wird das Menschenherz allein durch Gott und in Gott und wir hängen es an die Welt mit ihrer Lust, bekämpfen so wenig seine sündlichen Regungen, geben seinen Frieden dahin um einen geringen, schnöden Sündenlohn! O Theure! in dieser Jammerthat erblicken wir nur unser eignes Herz, sie wird uns zum Herzensspiegel.

Die Stimme Gottes ruft:

3. Hütet euch vor der Sünde!

Die Sünde ist unser größter Feind und das einzige Unglück, das es in der Welt gibt. Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben, und das eben ist der Sünde Fluch, daß jede Sünde die Mutter neuer und größerer Uebertretungen der göttlichen Gebote wird. Klein ist oft der Anfang der bösen That, groß und entsetzlich ihr Ausgang. Die Sünde, spricht Luther, hat einen Schlangenkopf, wo sie mit diesem in eine Menschenseele hineindringt, da schlüpft der ganze Leib unaufhaltsam nach. O Theure, hütet euch vor dem ersten Schritte, gebet den argen Gedanken, den sündlichen Regungen nicht den geringsten Raum; unterdrückt die Sünde in ihrem ersten Entstehen. Gott läßt es nicht an Warnungsstimmen fehlen, wie er auch Kain warnte, wie auch der Herr seinen Verräther warnte. Nur zu leicht, und wehe uns alsdann! bekommt uns die Sünde in ihre Knechtschaft und diese Fesseln drücken zentnerschwer und sind nicht so leicht zu zerbrechen. Meidet den vertrauten Umgang mit Dienern der Sünde, wie leicht sind wir verführt! und mit Recht sagt die Schrift: Die Gottlosen bringen sich

selber um ihr Leben! Tob. 12, 10. Welche Macht zuletzt die Sünde über eine Menschenseele gewinnen und zu welchem Abgrunde sie nach und nach den Menschen führt, zeigt euch die Geschichte und der Entwicklungsgang des nicht tief genug zu beklagenden Verbrechens. O achtet wohl darauf, es werde euch zur Warnungstafel!

Die Stimme Gottes ruft:

4. Enthaltet euch des Gerichts!

Und diesen Ruf mögen alle die hören, welche in Selbstgerechtigkeit und Frömmigkeitsdünkel an dem Falle des Bruders sich so gern erheben, welche, wenn der Nächste durch seine Sündenthat der weltlichen Gerechtigkeit anheim fällt, wie dort der Pharisäer sprechen: Ich danke dir, Gott, daß ich kein Dieb, kein Räuber, kein Mörder, kein Ehebrecher oder wie dieser offenbare Sünder bin! O hütet euch, Geliebte, vor lieblosen Verdammungsurtheilen und heuchlerischer Selbsterhebung! Wer will den ersten Stein aufheben und auf den ohnedieß Bejammernswerthen werfen? Wer es thut, der sehe wohl zu, daß er nicht auf ihn zurückfalle! Der Herr allein kennt des Herzens geheimste Gedanken und schaut in das Verborgene und sieht die verborgenen Fäden, woran zuletzt der Fall sich knüpft, darum hat er sich allein auch das Gericht vorbehalten. Indem wir verdammen, richten wir uns selbst, und wer da denkt, er stehe, sehe wohl zu, daß er nicht falle; daß du nicht gefallen bist, ist vielleicht am wenigsten dein Verdienst; unter gleichen oder ähnlichen Verhältnissen, wer weiß, wie es da mit dir stände. Nein, nicht richten, wohl aber tief und herzlich bemitleiden müssen wir die so tief Gefallenen, die wahre Liebe trauert um sie, denn es sind doch unsre Brüder, für welche Christus auch sein Blut vergossen hat. Beten müssen wir, daß Gott ihr Herz zur Buße neige, daß sie im Sünderheiland Gnade suchen und finden, und wenn auch der menschlichen Strafgerechtigkeit

verfallen, doch wie ein Brand noch aus dem Feuer der ewigen Verdammniß gerettet werden.

So lege diese That uns auch ein Siegel auf unsern Mund zur Verhindrung liebloser Verdammung, öffne aber unser Herz zu herzlichem Mitleid und brüderlicher Fürbitte zu dem, der auch für den größten Sünder Gnade hat, auf daß er auch uns vergebe unsre Schuld und Sünde!

8.

Nach einem Selbstmorde.

Tief beklagen wir den Armen,
Der selbst wählt des Todes Bahn.
Fühlt, o Christen, fühlt Erbarmen,
Aber klaget ihn nicht an!
Die ihr Gottes Wege wallet,
Sehet zu, daß ihr nicht fallet!
Jeder trägt noch seine Schuld
Und bedarf des Richters Huld.

Es ist eine wohlbegründete Berechtigung einer Gemeinde an ihren Seelsorger, daß sie von ihm erwartet, über besondre Ereignisse, welche die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, durch das Licht des göttlichen Wortes Belehrung und Nutzanwendung zu erhalten, damit christliche Erkenntniß, christlicher Sinn und Wandel dadurch gefördert werde. Darum kann ich auch heute das unglückliche Ende eines unsrer Gemeindeglieder nicht mit Stillschweigen übergehen, das in diesen Tagen unter uns geschehen und die Gemüther alle tief bewegt hat. Das Leben mit eigner Hand zu zer-

stören, der Selbstmord, ist eine entsetzliche, frevelhafte, verwerfliche That, das steht fest nach Gottes Wort, Gewissen und Vernunft, aber die Beurtheilung dessen, der zu solcher That schreitet, ist ganz anders aufzufassen. Hier ziemt es nicht dem Menschen, das Richteramt zu üben, am wenigsten das Verdammungsurtheil auszusprechen, jeder steht und fällt seinem Herrn und gerade der Selbstmörder ist bereits vor den Richterstuhl Gottes gestellt. Die That, der Selbstmord, ist und bleibt Frevelthat, aber das Maaß der Schuld eines solchen Unglücklichen untrüglich zu würdigen, ist keines Menschen Sache, das hat sich auch allein Der vorbehalten, welcher des Menschen Herz in seinen geheimsten Falten kennt. Darum richten und verdammen wir auch nicht den Unglücklichen, der sich dieser Frevelthat schuldig gemacht, würde doch jedes lieblose Wort nur die schuldlosen Angehörigen, welche ohnedem tief genug gebeugt sind, nur noch tiefer beugen. Das, was jedem Selbstmörder von unsrer Seite gebührt, ist das tiefste, herzlichste Mitleid und wir werden ihm, wir mögen nun auf die Größe des Unglücks oder die Größe des Unrechts sehen, selbst eine brüderliche Thräne nicht versagen. Möge dieses das vorherrschende Gefühl gegen jeden Unglücklichen dieser Art sein und mein Wort jetzt zu euch auch solches in euch erwecken!

Röm. 14, 7. 8.

Unser Keiner lebt ihm selber und Keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Erwäget diese Worte und vergleichet damit die frevelhafte That des Selbstmordes, so wird das ganze Gräuelvolle und Widerchristliche dieser Versündigung vor uns treten. Des Christen Leben und Sterben soll in des Herrn Willen und Dienste stehen, und hier ist ein Hinwerfen des göttlichen

Gnadengeschenkes und ein Zerstören des Erdenlebens durch eigne Machtvollkommenheit! Müssen wir darum den, der solches Loos sich bereitet, der solchen Schritt thun kann, nicht auf's Tiefste beklagen?

Der Selbstmörder verdient unser innigstes Mitleid!

1. wegen des jammervollen Seelen- oder Körperzustandes, welcher der That vorhergeht.

Gehen wir auf die Quellen des Selbstmordes zurück, so sind schon diese tief zu beklagen: es sind Körper- und Seelenleiden, ein zerrüttetes Gemüth, sittliche Gesunkenheit. Ach welche Aengste und Bangigkeiten, welche qualvolle Stunden, welche schlaflose Nächte, welche Kämpfe, welche Thränen mögen doch einem solchen Entschlusse vorhergehen! wie tief muß aller Glaube und Gottvertrauen sinken, wie sehr aller Muth und Hoffnung weichen, wie jedes beßre Gefühl besiegt, jeder Gedanke an die jammernde Familie, an das Urtheil der Welt unterdrückt werden, ehe der Gedanke zur entsetzlichen That zur Reife kommt! welche Seelenzerrüttung, welche Gottverlassenheit, welche Störung des Gleichgewichts zwischen der Liebe zum Leben und der Flucht aus dem Leben mag da vorher stattfinden. O wüßten wir die geheime Herzensgeschichte, kennten wir die Seelenkämpfe, welche solche Unglückliche bis zum entsetzlichen Augenblicke der grauenvollen That durchzuleiden hatten, o wahrlich wir würden ihnen bittre und heiße Thränen des innigsten Mitleides nachweinen.

Des Selbstmörder verdient unser innigstes Mitleid

2. wegen der Art, wie des Lebens Ende erfolgt.

O fürwahr, es ist ein schönes, nöthiges, viel, ja Alles umfassendes Gebet:

Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut!

denn nur ein christlicher Tod setzt einem christlichen Leben die Krone auf. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! ruft der Herr täglich den Seinen zu. Ach und auf welche Weise erfolgt dieser letzte, verhängnißvolle Schritt, wie ist die Todesstunde des Selbstmörders beschaffen! Ein leichter und schmerzloser Tod kann es wohl sein, schneller als auf dem oft langwierigen Siechbette, eben weil es kein Kampf, sondern eine Flucht ist, aber doch entsetzlich! Da steht keine liebende Seele an dem Sterbelager, heimlich und verborgen sucht er sich den Ort, wo er den Tod sich geben will, keine Zähre der theilnehmenden Liebe fließt beim Brechen seines Auges, keine Hand wischt ihm den Todesschweiß ab, keine Engel Gottes stehen stärkend um den Scheidenden, die Wasserfluthen, die Lüfte, die harte Erde am abgelegenen Orte werden sein Sterbebette. Damit vergleichet die Heiligkeit, das Erhebende, das Segensreiche der Sterbestunde eines frommen Christen inmitten seiner trauernden Lieben! Vergleichet den Anblick, den selbst die entseelte Hülle eines in Gott entschlafenen Frommen gewährt, mit dem Schreckensbilde, welches der Leichnam eines Selbstmörders darbietet! O Geliebte, wahrlich tief, tief müssen wir solch einen Unglücklichen bemitleiden, aber auch zuletzt

3. wegen der Folgen für und in der Ewigkeit.

Zwar übt die christliche Barmherzigkeit nicht mehr wie in frühern Zeiten selbst an dem zerstörten Leichname des Selbstmörders das Gericht durch ein entehrendes Begräbniß, aber die Glocken schweigen, da der Tod kein christlicher war, und seine Gebeine können nicht als Saat betrachtet werden, von Gott gesät, am Tage der Garben zu reifen. Welch' einen Jammer, welch einen Leidensquell bereitet er seiner Familie! muß er sich nicht von ihnen noch im Tode den klagenden Vorwurf machen lassen: Warum

hast du uns das gethan? Und dann, Theure, das Loos des Unglücklichen, wenn er vor Gottes Thron tritt, der ihn noch nicht gerufen hat, dem er sein köstliches Geschenk des Lebens vor die Füße geworfen und die nie wiederkehrende Vorbereitungs- und Bußzeit frevelnd sich abgekürzt hat, welches wird sein Loos sein? Gott selbst wird es bestimmen und den Unglücklichen richten nach seinem Gerichte, das er sich aber allein vorbehalten hat und allein das gerechte ist. Wir aber können nur mit dem herzlichsten Mitleiden desselben gedenken, da es sehr in Zweifel steht, ob die Engel Gottes eine solche freventlich von ihrem Leibe sich getrennthabende Seele, wie einst die des armen Lazarus in die höhern Welten begleiten wird.

O lasset uns darum hier die Hand auf den Mund legen und schweigen, aber der Liebe Raum geben in innigem Mitleid mit dem Unglücklichen, in herzlicher Theilnahme mit seinen tiefgebeugten Hinterlassenen und vor Allem festhalten im Glauben und um ein seliges Ende für uns Alle beten und nach demselben streben!

9.

Am Constitutionsfeste.

a

Der Herr ist König und wir sein Volk, so regiere du uns, Herr, mit dem Scepter der Gerechtigkeit und durch deine heiligen Gesetze, auf daß wir Frieden haben hier und dort! Amen!

Wie die christliche Kirche die Heilsanstalt ist, durch welche die höchsten Zwecke, der Menschen Beseligung und Erziehung für den Himmel, gefördert und erreicht werden, so ist auf Erden der christliche Staat die Segensanstalt, durch welche zwar in menschlicher Ordnung,

doch gegründet auf das Evangelium, die Zwecke des bürgerlichen Lebens: Volkswohl und Wohlfahrt jedes Einzelnen gefördert werden sollen.

Gott selbst hat in dieser Beziehung eine heilige Ordnung festgesetzt, indem er Könige, Fürsten und Obrigkeiten ordnete, welche das Volk, die Unterthanen, des Staates Glieder mit Weisheit, Güte und Gerechtigkeit regieren sollten und hat in seinen heiligen Offenbarungen Alten und Neuen Testamentes die gegenseitigen Pflichten der Regierenden wie der Gehorchenden festgesetzt und bestimmt, ja sein Sohn selbst, unser Herr, da er in Knechtsgestalt auf Erden wandelte, ist in seiner Erniedrigung um unsertwillen, obwohl er der König des Himmels war, der Obrigkeit unterthan gewesen und hat dem Kaiser gegeben, was des Kaisers war und uns auch hierin ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen.

Das liegt in der Natur; nicht Alle können regieren, wo blieben dann die Gehorchenden? und nehmet nur ein Hauswesen an, wo Jeder anstellen und Jeder nach seinem Belieben handeln wollte, was würde daraus werden? kann es gedeihen? Dagegen hat man auch in neuerer Zeit angefangen, die Rechte der Völker zu ehren, die Regenten haben freiwillig auf unumschränkte Macht und frühere, bedeutende Rechte verzichtet, sie haben ihren Unterthanen durch selbstgewählte Vertreter eine Stimme in der Berathung, in der Gesetzgebung gegeben, sie haben freisinnige Verfassungen, Constitutionen, verliehen.

An dieses großartige, kostbare Geschenk unsers theuern Fürsten erinnert uns der heutige Tag und wir feiern ihn deshalb mit Dank und Freude. Beides könnte wohl dadurch getrübt werden, daß grade unsre Zeit ohngeachtet der größern staatlichen Freiheit und erlangten Volksrechte so große Unzufriedenheit mit den bestehenden Regierungsformen, so mannigfachen Widerstand gegen die heilsamsten Regierungs-

maßregeln, so ungestümes Verlangen nach erweiterten Rechten und Freiheiten, ja nach gänzlich veränderten Staatsverfassungen kundgibt.

O nicht in dem Kleide, sondern in dem gesunden Leibe ist das Wohlsein begründet, nicht in Staatsverfassungen ist das Glück und Volkswohl zu suchen und zu finden, sondern in dem Geiste, der auf dem Throne und in dem Volke, in den Städten und auf dem Lande, in den Palästen und Hütten herrscht! Diese Betrachtung gewähre uns Festsegen!

1 Sam. 12, 20—25.

Die Textgeschichte führt uns einen solchen Fall vor, wo ein Volk meint, durch Aendrung der Regierungsform einen bessern Zustand zu erzielen. Bisher war Israel durch ausgezeichnete Männer, denen es sein Vertrauen geschenkt hatte, durch Richter, regiert worden, nun wollen sie einen König, als Träger der irdischen Macht. Samuel, der letzte Richter, gewährt dem Volke nach Gottes Befehl seinen Wunsch, aber bei Niederlegung seines Regentenamtes läßt der greise und weise Samuel dem Volke richtige Blicke in das wahre Glück eines Volkes thun und spricht Worte, welche heute noch und zu allen Zeiten ihre Wahrheit und Bestätigung finden werden. In ihnen finden wir zugleich die beste Antwort auf die Frage, welche unsere Zeit so vielfach beschäftigt:

Welches ist der beste Staat?

Es ist der Staat,

1. dessen König sich als Gottes Unterthan erkennt.

Der Könige Stellung gilt als die höchste auf Erden und doch ist sie grade in unsrer Zeit nichts weniger als beneidenswerth. Welchen Versuchungen sind sie ausgesetzt, welchen Einflüssen Preiß gegeben, welche Verantwortlichkeit haben sie vor Dem, dessen Stellvertreter sie auf Erden sind! Unter dem Purpur schlägt gar oft ein Herz voll schwerer Sorgen und der äußere Glanz ist nur ein schwacher Ersatz

für das Alles. Darum ist auch ein frommer Fürst ein Gegenstand höchster Achtung und ein Segen für sein Volk. Wer denkt hier nicht an das Wort, das ein deutscher König bei seiner Huldigung aussprach und bei der Beschwörung der Constitution wiederholte: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!

2. dessen Grundverfassung lautet: Fürchtet Gott, ehret den König, habet die Brüder lieb!

Gottesfurcht ist nicht nur der Weisheit Anfang, sondern auch die Bedingung jedes Segens und Bestehens, da werden alle Pflichten treu erfüllt und alle Versprechungen redlich gehalten werden, da wird Friede und Einmüthigkeit, Gemeinsinn und Frömmigkeit in allen Verhältnissen obwalten. Ehrerbietung und Achtung vor dem Könige, als Stellvertreter Gottes auf Erden und des Reiches Oberhaupt, ist heilige Pflicht jedes seiner Unterthanen, das gebietet das Wort Gottes und wurde von den ersten Christen selbst unter dem Drucke der römischen Oberherren bewiesen. Liebe zu den Brüdern ist die feste, heilige Kette, wodurch alle Opfer leicht werden und das gemeine Wohl am besten befördert wird, da weicht die Selbstsucht und Engherzigkeit, die Berücksichtigung des eignen Vortheils, da allein kann Großes und Gemeinnütziges in's Leben treten.

3. dessen Gesetze auf die göttlichen Gebote gegründet sind.

Gottes Gebote ruhen auf dem Grundsteine ewiger Weisheit und Wahrheit und bezwecken unser wahres Wohl für Zeit und Ewigkeit; alles, was diesen Geboten widerstreitet ist Sünde und führt zum Unheil, darum werden auch die Staatsgesetze von bleibender Dauer und wahrhaftem Segen sein, welche mit den göttlichen Geboten übereinstimmen. Gegen das dritte und sechste Gebot ist in dieser Beziehung viel gefehlt worden und die Folgen davon werden auch bereits sichtbar. Der christliche Staat allein kann auf treue und

gute Unterthanen, auf dauernden Bestand, auf Wohlfahrt und Wohlstand rechnen. Wo ein Staat die Heiligkeit der göttlichen Gesetze in seinen Bürgern untergräbt, wie kann er auf Achtung vor dem menschlichen Gesetze rechnen?

4. dessen Unterthanen wahre Christen sind.

Je mehr ein Staat die Zwecke der christlichen Kirche fördert, desto mehr befördert er sein eignes Bestehen, Gedeihen und der Bürger Wohlfahrt; je mehr er dafür sorgt, daß Glaube und Frömmigkeit in den Herzen und Familien walten und regieren, desto treuere Unterthanen wird er haben und doch spricht und strebt man in unsern Tagen so viel von der Trennung des Staates von der Kirche, ja verlangt, der Staat dürfe als solcher gar keine Religion haben. Die Folgen zeigen sich bereits in so beklagenswerthen Verirrungen und in mannigfacher Verkennung des wahren Verhältnisses der Unterthanen zum Staate. Eben weil das Evangelium Christi Gehorsam gegen die Obrigkeit predigt, wird es gehaßt und seine Diener sind den Staatsverbessrern unsrer Zeit ein Dorn im Auge, und doch bleibt's ewig wahr, daß gläubige Christen auch die besten Unterthanen, die aufrichtigsten Vaterlands-freunde sind. O möchte der Geist des Herrn, möchte der heilige Geist unsere Staatsverfassungen mehr durchdringen, dann würde Friede und Freude regieren und Gerechtigkeit und Treue sich küssen!

b.

Ueber denselben Text.

Thema: Die Grundlagen wahren Volkswohles.

1. Demüthige Anerkennung und Buße in Bezug auf begangnes Unrecht; Vs. 20.
2. richtige Schätzung äußrer Vorzüge; Vs. 21. — nicht das alleinige Heil in Eisenbahnen, stehenden Heeren, Industrie u. s. w. zu suchen. —
3. treue Benutzung der von Gott dargebotenen Wohlthaten; Vs. 22.
4. gemeinschaftliches Wirken zum allgemeinen Besten; Vs. 23.
5. Gottesfurcht in Wort und That von oben bis unten. Vs. 24.

10.

An des Königs Geburtstage.

Gott, deiner Gnade freue sich
Der König allezeit!
Sein Auge sehe stets auf dich!
Sein Herz sei dir geweiht!
Sein werd' in jedem Flehn zu dir
Mit Lieb' und Dank gedacht!
Erhör' es Gott! Dann jauchzen wir
Und preisen deine Macht!

Der heutige Tag ist für alle treue Unterthanen unsers Vaterlandes ein Festtag und uns lieb und werth, so oft derselbe im Laufe des Jahres wiederkehrt. Wer von uns kennte nicht seine Bedeutung? Ist des Haus- und Fami-

lienvaters Geburtstag für alle Glieder des Hauses, für Kinder und Dienstboten ein Tag der Freude und von Bedeutung, suchen sie ihm da Alle ihre Liebe und Dankbarkeit, ihre Achtung und herzliches Wohlwollen auf mannigfache Weise durch Wort und That, durch Wunsch und Gabe an den Tag zu legen, so ist das in weiterm Umfange und erhöhter Weise der Fall, wenn der Landesvater seinen Geburtstag feiert, da nimmt sein ganzes, treues Volk daran Theil und vereinigt sich, ihm die Liebe und innige Anhänglichkeit kund zu geben, die er verdient. Auch von uns geschieht dies heute! Gaben und Geschenke können wir ihm nicht bringen, aber die Opfer unsers Herzens bringen wir ihm dar und wir wissen nichts Bessres, als unsre besten, herzlichsten Wünsche und Gebete für ihn vor Gottes Thron zu bringen, darum eben feiern wir diesen Tag auch kirchlich und finden uns zu diesem Zwecke jetzt im Hause Gottes vereint.

Und was wir, sein Volk, heute für ihn, unsern König, thun, meinet ihr nicht, daß er solches auch für uns thue? Sein Gebet, das er heute zum Könige der Könige emporsendet, umschließt gewiß auch uns, sein treues Volk, das er so gern beglücken möchte. O wohl dem Staate, dessen Fürst und Volk wechselseitig für einander beten! da wird der Herr segnen, der solche Gebete gern erhört und fromme Fürbitten gnädiglich erhört.

1 Tim. 2, 1. 2.

So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Als eine Verpflichtung des Christen legt es der Apostel an's Herz, für die Könige zu beten, als eine dringende und heilige Pflicht: vor allen Dingen und zuerst Fürbitte zu thun, und wenn er dieß von den ersten Christen für die Feinde

ihres Glaubens, für die Verfolger und Dränger der Kirche des Herrn, für heidnische Könige verlangt, um wie viel freudiger und lieber kommen wir dieser Christen- und Unterthanenpflicht nach, wo es einem geliebten, christlichen Fürsten, unserm theuern Könige gilt? Und auf der Erfüllung dieser Pflicht liegt hoher und reicher Segen.

Der Segen der wechselseitigen Fürbitte christlicher Fürsten und Unterthanen.

Diese wechselseitige Fürbitte

1. knüpft um Fürst und Unterthanen das Band der Liebe immer fester.

Durch die christliche Fürbitte wird uns das Verhältniß zu dem, welchem sie gilt, recht klar und offenbar, wie es ja ein Segen des Gebetes überhaupt ist, daß wir dadurch an Erkenntniß und Erleuchtung wachsen. Beten wir für unsern König, so müssen wir dabei gedenken der hohen Stellung, die ihm Gott anvertraut hat, des innigen Verhältnisses, in dem wir zu ihm stehen, der vielfachen Wohlthaten, die wir ihm verdanken, der großen Liebe, der wir uns von ihm erfreuen. Betet ein König für sein Volk, so muß er dabei der tausendfachen Beweise der Liebe gedenken, die ihm von seinem Volke zu Theil werden, der Treue, des Gehorsams, der Verehrung, welche ihm sein Volk beweist und entgegenbringt, und so muß sich das Band gegenseitiger Liebe immer fester um die Herzen schlingen.

2. erhält die Regenten in Demuth und die Regierten im Vertrauen.

Die christliche Fürbitte bringen wir vor den Thron des allerhöchsten Herrschers und erscheinen dabei vor ihm als Hilfsbedürftige und Bittende. Der betende König beugt

dabei seine Kniee vor dem Könige der Könige und erkennt sich hier als armer Mensch, als Knecht und Diener Gottes, als Werkzeug seiner Hand, der ohne ihn, den Herrn im Himmel, bei aller Erdenmacht und Glanz ohnmächtig und arm ist. Der betende Unterthan weiß sich hier unter der Obhut und dem Regimente des stärksten Regenten, er wendet sich an den, der der Menschen Herzen wie Wasserbäche lenkt und den Königen fürstliche Gedanken gibt, von dem Segen und Gedeihen, Glück und Wohlfahrt allein abhängt. Das muß dort Demuth, hier Vertrauen wirken.

3. weiht die Obern zu Gottes Haushaltern und die Unterthanen zu Gottes Dienern.

Die christliche Fürbitte läßt unsre Pflichten uns im hellen Lichte und in ihrem Ernste erscheinen. Betet ein König, so muß er dadurch des ihm anvertrauten Amtes, seiner großen Verantwortlichkeit, seines großen Einflusses auf Millionen Menschen, deren äußres Wohl und Wehe großentheils von ihm abhängt, eingedenk werden. Das Gericht, das auch er einst zu bestehen, die Treue, die auch er einst nachzuweisen, die Rechenschaft, die auch er einst zu geben hat, wird in ihrer ganzen Größe vor seiner Seele stehen und das Wort: Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern! wird den mächtigsten Einfluß auf sein Regiment ausüben, er wird sich als Gottes Haushalter und Stellvertreter erkennen. Beten die Unterthanen für ihren König, so werden auch ihnen alle Verpflichtungen gegen das geliebte Oberhaupt ihres Staates vor die Seele treten, alle heilige Gebote Gottes in Bezug auf die Fürsten und Obrigkeiten ihnen als Grundgesetze der Ordnung Gottes erscheinen und indem sie sich als Diener Gottes erkennen, sich auch verbunden fühlen, in treuer Liebe dem zu dienen, welchem Gott Scepter und Krone verliehen hat, und werden ihm unterthan sein um Gottes willen.

4. sichert dem Throne Gottes Gnade und dem Volke Gottes Frieden.

Die christliche Fürbitte, weil sie Gott geboten hat, erhört er auch. Die Throne auf Erden hat der Herr des Himmels gegründet, sie sind eine heilige Ordnung Gottes, und wen er darauf setzt und das Scepter in die Hand gibt, dem erweist er große Gnade, aber wer bedarf auch Gottes Gnade mehr als ein Fürst? Darum bat Salomo, als er seines Vaters Stuhl bestiegen hatte, vor allem um Weisheit und Gnade und sein Gebet fand gnädige Erhörung und es ward dadurch Israels König und Israels Volk beglückt und gesegnet vor allen Völkern der Erde. Indem wir demnach für unsern König beten, daß Milde und Liebe sein Herz, Weisheit und Gottesfurcht seinen Geist erfülle, daß Gerechtigkeit seines Thrones Zierde, Wohlwollen seines Scepters Glanz sei, so wird in der Erhörung unsrer Fürbitte auch Heil und Frieden, Segen und Wohlfahrt auf unser ganzes Volk herabthauen. Und verdient unser theurer König nicht unsre Liebe, die sich in herzlicher und frommer Fürbitte und Gebet für ihn ausspricht und liegt uns nicht heute vor Allem die Veranlassung dazu nahe? Wohlan, so steige unser Gebet zum Herrn empor und so oft dieser, seinem ganzen Lande theure Tag wiederkehrt, werde er für uns ein Tag des Gebetes und dadurch auch ein Tag des Segens!

11.

Am Missionsfeste.

Der Herr wird herrschen von einem Meere bis an's andre, und von dem Wasser an bis zur Welt Ende. Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen. Ps. 72, 8. 11.

Mit diesem Lobpsalme des ewigen Königs ist unser Herz heute erfüllt und die Gewißheit, daß diese Verheißung in der Heidenwelt immer mehr ihre Erfüllung findet, verbindet uns in der herzinnigen Theilnahme am gesegneten Werke der Mission. Um nun das Aerndtefeld zu überschauen, an dem wir Alle nach unserm Theile mitzuarbeiten uns berufen fühlen, um uns zu erquicken an dem Segen, welchen der Herr selbst auf dieses Gebiet der Glaubens- und Liebesthätigkeit legt, um unsern Eifer dafür neu zu beleben, um Himmelssegen auch für uns daraus zu holen und zu schöpfen, um gemeinschaftlich für die heidnischen Brüder zu beten und uns zu berathen, was wir weiter in Bezug hinauf thun sollen, haben wir uns diesen Tag zum Festtage gemacht und feiern jetzt eine Stunde, welche der Herr an allen Theilnehmern recht reich segnen möge. Die Angelegenheit, die es betrifft, ist wichtig genug, es ist eine Arbeit, die der Herr uns aufgetragen hat, ein Werk, das sein Reich fördern, seinen Ruhm weiter verbreiten, den Menschen zur Seligkeit verhelfen soll; die Liebe zu Christo und zu den Brüdern dringt uns dazu und die Missionssache ist zum Bande geworden, das alle lebendige Christen eng mit einander umschlingt. Wir werfen das Netz aus in Jesu Namen und ziehen Alle daran, um dem Herrn Seelen zu gewinnen, damit er in der Heidenwelt Ersatz fände für den Abbruch, den er inmitten seiner Christenheit erleidet. Wohlan denn, liebe Brüder, lasset uns nicht ermüden noch laß werden, Herz und Sinn richte sich jetzt auf das heilige Werk!

Matth. 9, 36—38.

Der Jammer des Herrn über die in der Finsterniß und dem Elende des Götzendienstes schmachtende und zerstreute Heidenwelt hat auch uns ergriffen und Mitleid hierüber erfüllt unser Herz. Das dringende Gebot des Herrn hat uns aus unsrer Unthätigkeit herausgerissen, daß wir suchen die alte Schuld zu tilgen und nicht nur zu beten: Dein Reich komme! sondern auch thätig dafür zu wirken, daß es kommen kann! Und indem wir säen im Segen, ärndten wir auch im Segen und alle Samenkörner, die wir hinausstreuen in die fernen Heidenländer, gehen auf dem eignen Herzensacker erfreuend und lohnend auf. Auch jetzt möge sich das an uns verwirklichen!

Der Blick auf das Missionswerk, ein Segensquell für unser Christenleben.

1. Blicken wir auf die Schwierigkeiten, die Gottes Gnade dabei überwindet, so haben wir hierin einen Gegenstand unsers Preises.

Das Missionswerk ist kein leichtes; welche Gleichgiltigkeit, welche Verachtung, selbst welche Feindschaft erfährt es bei denen, welche es üben sollten und doch findet es durch Gottes Gnade immer mehr Anerkennung, Theilnahme und rüstige Werkzeuge. Wie gering sind die Hilfsmittel im Vergleich zu den Ansprüchen, die es macht! Wie zerstreut durch die ganze Erde ist das Volk, welches ein Volk des Herrn werden soll! Stürme und tödtliches Klima tödten die treuen Boten, die Christen selbst hindern durch Eifersucht und Sündenleben den gesegneten Fortgang, die Keulen der Wilden und der Eigennutz der Namenchristen jenseit des Ocean bedrohen die Missionare, und doch erringt das Evangelium einen Sieg nach dem andern! Gottes Gnade ist es,

daß wir nicht umsonst arbeiten, und daß, wo es so scheint, nur der Same länger verborgen liegt. O wahrlich, das muß uns zum Lobe und Preise des treuen Gottes auffordern! Nun und unsere Lippen sollen auch nicht stumm, unsre Herzen nicht kalt bleiben!

2. Blicken wir auf den Segen, den das Evangelium stiftet, so haben wir hierin einen Beweis seiner Göttlichkeit.

Dieselbe Kraft, welche das Evangelium zur apostolischen Zeit und den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche gehabt hat, hat es auch heute noch: die Welt überwindende, alle Hindernisse mächtig besiegende, die Herzen überwältigende Kraft. Die Missionsnachrichten sind meist erfreulicher Art, auch der heutige Jahresbericht muß unsre Herzen zu dankbarer Freude erheben. Es ist unverkennbar, der Herr bekennt sich zu dem Werke der Mission und er segnet der Missionare und Missionsfreunde treues Bemühen. Ist es ja auch seine Sache, geschieht es doch auf seinen Befehl und in seinem Namen, wir beabsichtigen dabei nicht irdische Zwecke, das Reich Gottes nur haben wir im Auge. Diese steten Siege, dieses mächtige Vorschreiten, dieser Gottessegen, diese Kraft des Evangelii sind uns mächtige Beweise, klare Thatsachen von der Göttlichkeit, von der Wahrheit, von der Seligkeit des Wortes vom Kreuze. Das Senfkorn wächst immer mehr zum Baume heran, so muß seine Wurzel in Gott ruhen; die Kirche des Herrn baut sich immer weiter fest und herrlich aus, so muß sie auf dem lebendigen Grund- und Ecksteine gegründet sein, welcher ist Jesus Christus, so ist unser Glaube nicht eitel, unsre Arbeit nicht vergebens.

3. Blicken wir auf die Freude bekehrter Heiden, so haben wir hierin eine Aufforderung zur Selbstprüfung.

Einen köstlichen Lohn finden alle Missionsfreunde in der

Dankbarkeit, mit welcher die Heidenwelt unsre Arbeit an ihr aufnimmt, in dem Eifer, mit welchem selbst hochbejahrte Wilde und Neger noch das Lesen lernen, um die heilige Schrift selbst benutzen zu können und rührend und uns tief beschämend tönen die Glaubensbekenntnisse, die frische, junge Liebe der bekehrten Heiden zu Christo, dem Sünderheiland, zu uns herüber. – Sehen wir diese Demuth, diese gänzliche Erneuerung des alten, natürlichen Menschen, diese Früchte des Glaubens, hören wir, wie die neuen Christen wandeln, gegen das alte Sündenleben kämpfen, in dem sie aufgewachsen sind, vernehmen wir, wie sie sich freudig in den Dienst der Mission stellen, wie sie im Glauben an den Erlöser auch vollenden und auch im Tode die Kraft des Evangelii bethätigen, wahrlich so muß das Alles uns mächtig zur Selbstprüfung auffordern und tiefe Demüthigung, manches Schuldbekenntniß, manche Selbstanklage von unsrer Seite wird von selbst daraus erfolgen, dadurch aber uns zum Wetteifer im Christenlaufe ermuntern.

4. Blicken wir endlich auf die Opfer, welche das Missionswerk nöthig macht, so haben wir hierin ein Vorbild für unsre Liebe.

Das Leben und Wirken der treuen Sendboten und Apostel ist das der selbstverläugnenden Liebe, des Alles überwindenden Glaubens. Freudig opfern sie alle Bequemlichkeiten, alle Lebensgenüsse, alle Güter, auch Gesundheit und Leben im Dienste ihres Herrn, tragen freudig alle Beschwerden und Mühen, scheuen keine Gefahren, gehen muthig in den Tod. In Vergleich hiermit ist das, was wir thun, nur ein Geringes, darum aber bedürfen sie nur so mehr unsrer Gebete, unsrer Unterstützung. Nicht Opfer wollen wir es nennen, was wir hierzu auf den Altar Gottes legen, es seien Gaben der freiwilligen Liebe, wozu

unser Herz uns drängt, nicht wollen wir hier beim Darreichen rechnen und nachzählen. Wir geben nur ein kaum in Frage kommendes Scherflein von dem, womit er uns gesegnet hat, und genießen dabei die Fülle aller Gnade, womit der Herr uns so reich überschüttet. O möchte doch die ächte Samariterliebe zu den armen Heiden unsre Hände zum Geben und Unterstützen recht weit öffnen, auf daß wir so die Erdengüter in Himmelsschätze uns verwandeln und auch wir Theil nehmen können an der Freude über die Garben, die auf diesem weiten und herrlichen Aerndtefelde dem Herrn jährlich eingebracht werden, daß auch wir mit helfen, damit die Fülle der Heiden immer mehr eingehe zum Reiche des Herrn!

12.

Am Bibelfeste.

Dein Wort, o Gott, ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen, darum öffne mir die Augen des Verständnisses und laß mich sehen die Wunder an deinem Gesetze.

Was wir an unsrer theuern Bibel haben, das wissen wir, das erkennen wir mit Dank und Rühmen des treuen Gottes für sein köstliches Wort, darum aber wünschen wir, daß alle unsre Mitbrüder Theil nehmen an unsrer Freude und an diesem Segen. Wir wünschen es aber nicht blos, wir thun auch und wirken dafür nach unserm Theile, daß Gottes Wort immer weiter laufe und in die Häuser und Herzen der christlichen Welt dringe, es ist dieß namentlich

ein Beruf für alle Glieder der evangelischen Kirche, welche auf diesem Grunde ruht, dieses heilige Buch durch Luthers Uebersetzung Allen geöffnet hat und zu seinem Gebrauch verpflichtet. Die Bibel muß in den Palästen der Reichen und in den Händen der Armen sein, sie muß die Staaten und die Häuser regieren, sie muß in den Schulen gelehrt und in den Kirchen gepredigt werden, sie muß das Eigenthum und größte Kleinod auch des Aermsten im Volke werden. Dahin zu wirken ist der Zweck der Bibelgesellschaft, deren Mitglieder wir sind, und die es noch nicht sind, werden sollen; dieser heiligen Sache gilt das heutige Fest. Groß und unendlich ist der Segen, den dieser Verein bereits gestiftet hat, der Segen soll aber noch Mehrern zu Gute kommen und noch länger dargeboten werden. Zwar sind bereits Millionen Bibeln in die Hände des Christenvolkes gekommen, aber wie manches Haus gibt es, wo alles Andre sich findet, nur nicht eine Bibel und mit der Bibel allein ist's nicht abgemacht, das ist nur das Samenkorn, kommt es nicht in fruchtbares Ackerland, so geht es nicht auf und reift nicht zur Frucht tragenden Aehre. Darum geht unsre Arbeit auf Weiteres und auf dieses Ackerwerk unsers Vereins möchte ich euch hinweisen und um eure Thätigkeit bitten!

2 Tim. 3, 15—17.

Auf das Glück macht Paulus seinen Timotheus aufmerksam: von Jugend auf im Worte Gottes unterrichtet worden zu sein und auf den Segen, welchen der Gebrauch des Wortes Gottes schafft. Das Erstre ist Allen zu Theil worden, welche als Kinder christliche Schulen besucht haben, können aber auch Alle von dem Segen zeugen, welchen Paulus rühmt? Ihn Allen nahe zu bringen, ist unsers Vereins Zweck und Arbeit, darum lasset uns gewiß werden:

Worauf wir vor Allem bei der Bibelverbreitung hinzuwirken haben?

1. Auf die ächte Bibelliebe.

Bieten wir den evangischen Christen in der Bibel einen Schatz dar, den sie sich für wenige Groschen erwerben können, so müssen wir aber auch dahin arbeiten, daß sie dieses so wohlfeil erworbene Gut für einen Schatz erachten und als solchen ehren; sie müssen ihre Bibel auch hochhalten und lieben. Das geschieht nicht durch prachtvollen Einband derselben, nicht daß sie das Buch, um den Einband zu schonen, wenig gebrauchen und es sorgfältig aufheben. Die ächte Bibelliebe besteht in der Erkenntniß des Werthes und der Köstlichkeit ihres Inhaltes, im Streben solchen Schatz auch zu besitzen, in dem ehrfurchtsvollen Gebrauche derselben, in der Ueberzeugung, daß ohne den Besitz dieses Buches uns auch das Mittel fehlt, zur gründlichen Kenntniß des göttlichen Willens, der Heilswahrheit zu gelangen und tiefer hineinzudringen. Mit jeder Bibel, die wir verbreiten, müssen wir auch eine Lobrede derselben verbinden, durch unsern eignen Gebrauch derselben müssen wir Zeugniß ablegen, wie lieb und werth uns dieselbe sei, was wir an ihr haben und in ihr für unsern Geist und Herz finden. Dafür müssen wir sorgen, daß sie mit Ehrfurcht in die Hand genommen und allein zu dem rechten Zwecke benutzt werde; rühmen müssen wir mit dem Psalmisten 19, 11. Deine Worte, o Gott, sind köstlicher als Gold und viel feines Gold, sie sind süßer, denn Honig und Honigseim.

2. Auf das rechte Bibellesen.

Nicht als einen todten Schatz geben wir die Bibel in die Hände des Christenvolkes, sondern als ein Pfund, mit dem man wuchern soll. Als Schwert soll man das Wort

Gottes gebrauchen gegen alle Feinde unsrer Seele, als Balsam für alle Wunden, die uns die Sünde und das Leben schlägt, als Hammer, unser steinernes Herz zu zerschlagen, als Wegweiser zu Gott und in den Himmel. Darum müssen wir dafür Sorge tragen, daß unsre Bibeln auch gelesen werden als Lehrbuch, als Andachts- und Gebetbuch, als Trostbuch. Wir müssen fleißig fragen: Verstehst du auch, was du liesest? und finden wir heilsbegierige Kämmererherzen, ihr Philippus werden, der ihnen den Rathschluß Gottes zur Seligkeit im Lamme, das für uns zur Schlachtbank geführt wurde, erklären. Nicht eine zugemachte, vielmehr eine aufgeschlagene Bibel lasset uns darreichen und mit der Gabe auch eine Anweisung verbinden, wie die Gabe zum Segen gebraucht werden kann. Es sei uns nicht genug, daß wir eine Bibel aus der Hand gegeben haben, wir müssen der Bibel auch nachgehen und nachfragen, ob und wie man sie gebraucht? Daß hier noch viel zu thun ist, zu wenig von uns gethan wird, wer möchte es läugnen, darum lasset uns desto mehr das Versäumniß nachholen.

3. Auf den festen Bibelglauben.

Das nun ist die Bedingung ihres Segens. Den Glauben an das Bibelwort können wir nun zwar nicht wirken, das ist allein ein Werk des heiligen Geistes, aber fördern und bestätigen können wir ihn. Dieß geschieht durch unsern Glauben, denn der Glaube hat die Eigenschaft des Feuers, er verbreitet sich, er ergreift auch das ihm nahe Kommende, wenn nur Brennstoff in einem Herzen vorhanden ist. Es geschieht durch unser Zeugniß von der Kraft und Seligkeit des Glaubens. Wir haben ein vestes, prophetisches Wort! das muß der Inhalt, das Thema unsrer Predigt sein, nicht allein von der Kanzel und der Kirche

gesprochen, auch in den Häusern hin und wieder, auf den Wegen und auf den Fluren, in Gefängnissen und Strafanstalten, in Krankenstuben und an Sterbebetten. Auch lieset man sich den Glauben aus der Bibel heraus und in das Herz hinein und das Leben mit seinen dunkeln Stunden gibt den Glauben oft genug selbst in die Hand und ein angefochtnes Herz, so wie die Trübsal lehrt aufs Wort merken. O lasset uns nur nachweisen, wie ein Wort der heiligen Schrift das andre erklärt und bestätigt, wie durch die ganze Bibel ein fester Zusammenhang, ein goldner Faden sich hindurchzieht, wie eng verbunden die Verheißungen des Alten Bundes mit den Erfüllungen im Neuen Testamente sind nnd betet für alle Bibelleser: Herr, stärke ihnen den Glauben!

4. Auf das thätige Bibellesen.

Bei einem rechten und gesegneten Bibelgebrauch wird die Bibel lebendig, der Buchstabe wird zum Geiste, die Schriftstellen werden zu Thatsachen im Leben, die Saat geht auf und trägt hundertfältige Frucht. Das Kind fühlt sich immer inniger zu seinem Gott und Erlöser gezogen, der Jüngling wandelt unsträflich seinen Weg, der Mann und das Weib fühlt die Kraft Gottes, die das Herz fest und fröhlich macht auch auf dunkeln Lebenswegen, der Greis hält sich fest an seinen Stab der seligen Hoffnung. Je mehr gläubige Bibelleser, desto mehr lebendige Christen. Mit einem solchen Leben, dem Worte Gottes gemäß, müssen wir aber vorangehen, damit uns nicht umsonst zugerufen werde: Zeige uns an dir die Frucht der Bibel! Das Vorbild und Beispiel ist der kräftigste Lehrer und wird unser Werk am mächtigsten unterstützen. In diesem Sinne und Geiste lasset unser Werk uns treiben und Gottes Segen wird ihm dann nicht fehlen; freilich ist es nicht leicht, aber

Gottes Kraft unterstützt uns, denn diese ist grade in dem Schwachen mächtig.

13.

An einem vereinigten Missions- und Bibelfeste.

Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als der Name, vor dem sich beugen alle Kniee im Himmel und auf Erden!

Theure Festgenossen! Es thut sich in unsrer Zeit in der Kirche Jesu Christi ein neues, reges Leben kund, es weht ein belebender Pfingstodem durch die Herzen und trotz allem Abfalle und Kampfe wird ein Sieg nach dem andern errungen. Man flüchtet sich nicht mehr mit dem Bekenntnisse seines Glaubens an Christum, den Sündenversöhner in das stille Heiligthum des Herzens, die Bekenntnisse werden lauter, mächtiger, zahlreicher; das Wort: Ich glaube, darum rede ich! wird immer mehr zu Wahrheit und es schaaren sich die gläubigen Bekenner des Herrn zusammen und legen nicht ferner die Hände müßig in den Schooß, sondern greifen an am Werke, daß Gottes Reich immer weiter sich verbreite und Christi Ehre immer lauter kund werde und der Herr immer neue Bekenner und Streiter erhalte.

Davon zeugen und dafür wirken jene drei großen christlichen Vereine: die Bibelgesellschaft, welche zunächst das christliche Haus im Auge hat, daß das Wort Gottes in demselben reichlich wohne und wirke; der Gustav Adolphsverein, welcher den bedrängten Glaubensgenossen, den Gliedern der evangelischen Kirche zu Hülfe eilt, und endlich der Missionsverein, welcher seine helfenden Arme wei-

ter hinausstreckt über Länder und Meere, hinein in die Urwälder Amerikas, in die Sandwüsten Afrikas, in die Eisgefilde des höchsten Nordens, hinüber nach den Inseln der Südsee, nach den paradiesischen Gefilden Asiens, auf daß auch dort den armen Heiden, welche noch in Finsterniß sitzen und in Schatten des Todes wandeln, die frohe Kunde von der Erlösung durch Christum gebracht werde.

Es beruhen diese Vereine und ihre segnende Thätigkeit auf dem Glauben an Christum und auf der Liebe zu den Brüdern und es hat mit dem wachsenden kirchlichen Bewußtsein und mit dem neu erwachten christlichen Glaubensleben auch auf diesem Gebiete ein neuer Eifer, ein regeres Leben, ein gemeinschaftlicheres Wirken sich kund gethan. Auch an diesem Orte und Umgegend hat der Herr ein Volk, dem dieser große, heilige Zweck am Herzen liegt, aber wir möchten noch mehr Theilnehmer für unsre Arbeit gewinnen und uns selbst stärken für weiteres Wirken, denn die Aerndte ist groß, das Ackerfeld weit und der Arbeiter sind noch immer zu wenige, darum haben wir uns heute im Hause des Herrn vereinigt, darum feiern wir jetzt ein Fest nnd zwar ein Doppelfest, obgleich im Grunde Eins, das Fest der Mission oder Verbreitung des Evangelii unter den Heiden und das Fest der Bibel oder der Verbreitung des Wortes Gottes unter den Christen, darum wollen wir uns jetzt klar und gewiß, aber auch fröhlich und getrost darüber werden, ob und daß dieses doppelte Werk von uns gefördert werden müsse; rufen, bitten wollen wir an Christi statt, daß ihr Alle ziehen helfet am Netze, bezeugen wollen wir es, daß Mission und Bibelverbreitung uns Herzenssache ist und jedem lebendigen, gläubigen Christen Herzenssache sein muß.

Des Apostels Paulus Wort lege ich darum meiner Festpredigt zum Grunde, das er

an die Christengemeinde zu Rom schreibt.

Es sind das Fragen, die uns an's Herz gehen, das Herz ergreifen, das Herz warm machen müßen; es sind das Fragen, die der Herr uns, die wir seinen Namen anrufen, in Bezug auf die, welche ihre Knie noch vor todten Götzen beugen, vernehmlicher denn je vorlegt; es sind Winke, von denen wir das Auge nicht abwenden können, nicht wegwenden dürfen; es sind Worte, die uns die ganze Nothwendigkeit, die heilige Pflicht der Verbreitung des Evangelii unter Christen und Heiden vor die Seele führen; es ist zugleich die Antwort auf die Frage: Warum wir uns gedrungen fühlen, so lebhaften Antheil an diesen heiligen Werken des Glaubens und der Liebe zu nehmen? warum wir euch einladen, mit uns das Reich Gottes auch auf diesem Gebiete zu fördern? Darum, weil

Die Theilnahme am Werke der Mission und Bibelverbreitung eine Herzenssache jedes lebendigen Christen ist und sein muß;

denn es drängt ihn dazu des Herrn Gebot und Ehre, der Brüder Noth und Bitte, des eignen Herzens Seligkeit und Dank.

1. Des Herrn Gebot und Ehre.

Haben wir zu irgend einer Thätigkeit für den Herrn und sein Reich ausdrückliches Gebot und klaren Auftrag, so ist dieß in Bezug auf die weitere Verbreitung des Evangelii der Fall. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde u. s. w. hierin thut sich Gottes Vaterherz in seiner alle seine Menschenkinder umfassenden Liebe auf; er will sie alle in seinen Himmel haben, darum hat er auch seinen Sohn gesandt, auf daß alle, die an ihn glauben u. s. w.

Können wir hierüber noch in Zweifel sein, so tritt der Herr selbst an uns und spricht das Wort: Die Aerndte ist groß, aber u. s. w. Ja wohl, denn obschon an allen Enden der Erde das Kreuz aufgerichtet ist, glauben noch über 600 Millionen nicht an den Herrn. Oder wollet ihr noch ausdrücklichern Befehl des Herrn haben? Was ist heiliger als Testamenteswort? und ein solches ist der Befehl: Gehet hin in alle Welt u. s. w. und das geht nicht allein an die Apostel, es geht auch auf uns. Auch sind wir seine Apostel. Zwar kannst du nicht selbst hinausgehen, aber du kannst für das Apostelwerk beten und es durch dein Scherflein unterstützen. Auch du wirst sein Apostel dadurch, daß du die Bibel in das Haus des Armen bringst, aber auch dafür Sorge trägst, daß das Wort, gelesen, verstanden, geglaubt, gethan wird. Und wie das Gebot, so erfordert's nicht minder die Ehre des Herrn.

Das ist nicht genug, daß hier und da der Herr als der alleinige König verehrt werde, o nein! daß Jesu Name allenthalben verherrlicht werde und die Loblieder auf ihn immer mehr die Götzengesänge verdrängen, das hat die heiligen Männer hinausgetrieben über Land und Meer. Die Erde muß immer mehr des Ruhmes des Herrn voll werden, die falschen Götter müssen fallen. Kann es uns gleichgiltig sein, wenn Menschenwort für Gotteswort verkauft wird, daß die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich der unvernünftigen Creatur verwandelt wird? Können wir es verantworten, wenn wir nicht Alles aufbieten, an die Stelle der Götzenblöcke das Kreuz, an die Stelle der Menschenopfer Christi Versöhnungsblut, an die Stelle der Wahrsager Prediger des Evangelii zu bringen? Dürfen wir ruhig zusehen, wenn die Heiden noch Lieder voll Unsinns singen, wo wir ihnen Psalmen und Lobge-

sänge zu Ehren des Herrn bieten könnten? Darum des Herrn Gebot und seine Ehre machen uns Mission und Bibelverbreitung zur Herzenssache, aber auch

2. der Brüder Noth und Bitte.

Und die Noth der Heidenwelt ist groß; ach, daß doch ein Jeder damit bekannt wäre! Wisset ihr nicht, daß im heidnische Wahne selbst unter den gebildetern Heidenvölkern Ostindiens die Wittwen sich in die Scheiterhaufen stürzen müssen? daß im rasenden Wahnsinn sich Tausende vom Götzenwagen des Juguruaut zermalmen lassen? daß die Söhne die Kolben aufschwingen, um den alten Vätern den Todesschlag zu geben? daß unter den Jahrejas in Ostindien jährlich 5000 Kinder weiblichen Geschlechts von ihren eignen Müttern schonungslos getödtet werden? Und mag es auch heidnische Völker geben, wo das Heidenthum nicht in blutiger Gestalt auftritt, ist ihre Noth etwa geringer? Denn was gilt auch der beste Heidenglaube anders als Asche? was ist der Heiden Hoffnung? wie können sie ein gottseliges Leben führen? Ach, das arme Menschenherz bedarf gar viel Trost, Kraft und Lehre, und das Alles gewährt nur Christus, darum muß sein Wort verkündet und verbreitet werden unter Heiden und Christen. Können wir bei der Seelennoth, die größer ist als alle irdische, kalt und fühllos bleiben? Darum dränge es uns, dahin zu wirken, daß kein Heidenvolk ohne Apostel, kein Christenkind, kein Brautpaar, kein Haus ohne Bibel sei!

Ach, das Bedürfniß wird wohl auch von den armen Heiden gefühlt; sie möchten gern das Licht haben. Leset die Berichte der Missionare, wie die Schaaren der Wilden kommen und bitten: Kommet zu uns, sendet uns Lehrer, redet das gute Wort zu uns! Von den Inseln schallen der Hilferufe genug zu uns herüber: Gebet uns von euerm

Ueberflusse, bringet uns das, was ihr oft gering achtet, das Wort vom guten Hirten, der auch die armen Heiden liebt und selig machen will! Auch heute noch ergeht so manche Bitte von armen Christen, von armen Kindern um eine Bibel, und wir könnten solche Bitten überhören? Wir könnten geneigter sein, blos zeitliches Elend zu lindern, weil es uns vor Augen liegt und nicht auch ein Herz haben für geistige Noth, weil sie fern von uns ist? wir wollten uns weigern, Samariterdienst auch an jenen unsern fernen Brüdern zu üben? könnten sie liegen lassen unter den Händen der Seelenmörder und nicht in ihre Wunden das Oel des Evangelii, den Wein vom Altare des Herrn gießen? O nein, es dränge uns die Liebe zu den Brüdern dazu, die des Glaubens Frucht ist, aber auch endlich

3. des eignen Herzens Seligkeit und Dank.

Was hat jenen Männern Muth und Freudigkeit gegeben, welche im Aposteldienste Leib und Leben ließen? Es war die Seligkeit, die sie selbst in Christo gefunden hatten. Es drängte sie die Liebe zu Christo, sie konnten das Heil nicht verschweigen. Wer es erfahren hat am eignen Herzen, wie froh und selig Christus seine Gläubigen macht, der kann es nicht lassen, er möchte es aller Welt sagen; wo das Herz voll ist, da geht der Mund über; darum sprachen die Apostel dort bei allen Drohungen: Wir können's nicht lassen, daß wir nicht u. s. w. nnd gingen fröhlich von des Raths Angesicht, darum, daß u. s. w. Ich glaube, darum rede ich! war des Apostel Paulus Wahlspruch und Loosungswort, als ihn der Herr ergriffen hatte. Jeder gläubige Christ fühlt sich gedrungen, Apostelamt zu führen und zu unterstützen und entschuldigt sich nicht, daß er nicht Gold und Silber habe.

Und ist das Missions- und Bibelwerk nicht auch Pflicht der Dankbarkeit? Wir tragen damit eine alte Schuld ab, denn auch auf unsern Bergen haben Opferfeuer geraucht, auch durch unsre Wälder haben Götzengesänge getost; das ist anders geworden durch die Boten des Friedens. Aber auch eine neue Schuld tragen wir ab. Mit Strömen Blutes ist Amerika erobert worden, wir haben ihnen unsre Laster, unsre Krankheiten gebracht, ihr Gold und Silber genommen, den Sclavenhandel nach Afrika getragen, von Asien das Licht erhalten, und wir enthalten ihnen das Beste, was wir haben, vor. Jetzt haben wir unser Unrecht eingesehen, wir fühlen, daß wir im Rückstande sind. Wir wollen beten, wir wollen geben, jeder unser Scherflein. Berufet euch nicht auf die Opfer, welche die Armen und Unglücklichen in unsrer Nähe beanspruchen. Die fröhlichsten Geber hier, werden die reichsten Geber auch dort sein; man muß auch den Samen weit hinausstreuen, dessen Frucht wir nicht sehen, solche Opfer gefallen Gott wohl, denn sie kommen aus dem Glauben.

O so ziehet alle mit an diesem Netze, greifet alle mit an an diesem Pfluge, betet und schaffet, daß Gottes Reich komme!

14.

Am Gustav Adolphsvereinsfeste.

Ach bleib' mit deinem Schutze
Bei uns, du starker Held,
Daß uns der Feind nicht trutze,
Noch fäll' die böse Welt!

Eine heilige und wichtige Angelegenheit der evangelischen Kirche vereint und begeistert uns, und theils um einen Rückblick auf das dieserhalb von uns Geleistete zu thun, theils um uns im Eifer in der Fortbetreibung des Begonnenen zu stärken, haben wir uns jetzt versammelt.

Gustav Adolph, Schwedens frommer und großherziger König, eilte vor etwas über 200 Jahren nach Deutschland, um unsre durch die katholischen Fürsten hartbedrängten evangelischen Voráltern in der Erlangung der Glaubens- und Gewissensfreiheit und Anerkennung der evangelisch-protestantischen Kirche durch seine Kriegsheere, seinen Rath und sein Gebet kräftig zu unterstützen. Auf Lützens Schlachtfelde hauchte der fromme Held sein Leben aus, sein Tod war ein Opfertod der brüderlichen Liebe, für Deutschlands evangelische Kirche ist er gestorben, sein Andenken ist darum allen protestantischen Christen ein heiliges, und was ihn beseelte und wofür er auch das Leben hingab: unsre bedrängte Kirche zu schützen und zu unterstützen, muß jedes ächten Protestanten Streben sein.

Darum hat es auch unsre Zeit gedrängt, im Gustav Adolphsgeiste ein Gustav Adolphswerk zu thun. Durch das ganze protestantische Deutschland und drüber hinaus hat sich seit Jahren ein großer Verein gebildet, um durch Gebet und Gabe die bedrängten Glaubensbrüder zu unterstützen, damit sie Kirchen und Schulen bauen, Prediger und Lehrer anstellen können, wo ihre Mittel nicht zureichen und ihre

Regierungen sie ohne Beistand lassen. Dieser Verein trägt den Namen des Helden: Gustav Adolph und wir haben diesem Verein uns angeschlossen und feiern heute unsers Zweig-Vereines Jahresfest. Möchte der Herr es segnen!

Gal. 6, 10.

Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Das ist das apostolische Wort, welches jetzt bei dem neuerwachten evangelischen Bewußtsein an alle Glieder unsrer protestantischen Kirche ergeht, es ist der Grundstein des Vereins geworden und ist sein Loosungswort, es ist die Fordrung, welche uns eine heilige Pflicht auf die Seele bindet.

Die Pflicht des evangelischen Christen, seine bedrängten Glaubensgenossen zu unterstützen.

Es kommt hierbei Dreies in Frage:

1. Gibt es bedrängte Glaubensgenossen?
2. Warum müssen wir sie unterstützen?
3. Wodurch können wir sie unterstützen?

1. Gibt es bedrängte Glaubensgenossen?

Die Antwort darauf gibt die bereits jahrelange Thätigkeit unsers Vereins, die Hilferufe bezeugen es, welche von allen Seiten so zahlreich an uns ergehen, daß nur dem kleinsten Theile derselben Genüge geleistet werden kann. In allen Landen Deutschlands gibt es Protestanten, aber in den meisten derselben, wo die katholische Bevölkerung die Mehrzahl der Bewohner bildet, sind unsre Glaubensbrüder in Gefahr, kirchlich zu verkümmern und nach und nach eine Beute der Verlockung zum Abfall zu werden. Da gibt es eine Menge kleiner, meist armer Gemeinden ohne Kirche,

ohne Schulhaus, ohne Prediger, ohne Lehrer; meilenweit müssen sie die beschwerlichsten Wege, oft unter Gefahren thun, um eine Predigt der evangelischen Wahrheit zu vernehmen, ihre Kinder taufen, ihre Ehen einsegnen zu lassen; ihre Kinder müssen sie in katholische Schulen schicken, den Tröstungen der Religion durch deren Diener auf dem Kranken- und Sterbebette müssen sie entbehren; Bedrückungen und heimlichen und offnen Anfechtungen um ihres Glaubens willen sind sie Preiß gegeben. Die neusten Belege hierzu.

2. Warum müssen wir als evangelische Christen unsere bedrängten Glaubensgenossen unterstützen?

Fast möchte die Beantwortung dieser Frage nach dem, was wir gehört haben, überflüssig erscheinen und doch muß uns der Quell, aus welchem unsre Unterstützung fließt, klar werden. Es muß uns dazu treiben:

a. die Dankbarkeit für die Wohlthaten der Kirche, die wir ungestört und in Fülle genießen.

Vergleichet unsere Lage damit; wie glücklich sind wir! und wie wird es nur zu wenig benutzt; daß wir dessen dankbarer eingedenk werden, ist auch ein Segen des Vereins.

b. die Liebe zu den bedrängten Brüdern, deren Seelenheil es gilt.

Es betrifft das köstlichste Gut, das für sie zu erhalten, die größte Noth, in der ihnen zu helfen ist. Wie gern geben wir, wo Feuersunglück und andre Verluste irdischer Güter die Brüder betroffen haben und für diese Noth wollten wir kein Herz, kein Scherflein haben?

c. die Sorge für unsre Kirche, deren Wohl zu fördern, unser heiligstes Anliegen sein muß.

Wem diese Bedrängniß der Brüder kalt läßt, beweist, daß er sich selbst nicht mehr als Glied der evangelischen Kirche anerkennt, denn wenn ein Glied leidet, so leiden die

andern Glieder alle auch. Die lebendigsten Christen sind darum auch die reichsten Geber, die fleißigsten Fürbitter. Was die Väter mit ihrem Blute erkauft haben, geht verloren, weil wir der Kinder Hilferuf ungehört verhallen lassen. Es handelt sich auch nicht blos um das gegenwärtige Geschlecht, auch um die Zukunft, die Kirche verkümmert und wird von andern Kirchen verschlungen.

d. des Evangelii ausdrückliches Gebot.

Unser Textwort steht oben an und ich erinnre an die reichen Sammlungen, welche der Apostel unter allen Christengemeinden für die bedrängten Glaubensgenossen in Jerusalem machte und an seine Ermahnungen deshalb, z. B. 2. Cor. 9.

3. Wodurch können wir unsre bedrängten Glaubensgenossen unterstützen?

a. Durch thätige Unterstützung in Gaben.

Hier kommt es nicht auf die Größe der Gabe, sondern auf die Gesinnung des Gebers an, die zween Heller der Wittwe segnet der Herr; einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

b. Durch herzliches Gebet und Fürbitte.

Bei jedem Vaterunser mögen sich die drei ersten Bitten auch auf die Bedrängten beziehen. Der Segen fällt dadurch auf uns zurück. Solch Gebet hört und erhört Gott gern.

c. Durch brüderliche Gemeinschaft in Förderung dieses Werkes.

Hier müssen Alle stehen wie Ein Mann, das wird jene trösten, sie fühlen sich nicht verlassen, die einzelnen Tropfen werden zu einem weithin befruchtenden Regen. Unterziehe sich Jeder gern den Geschäften des Vereins und werde dadurch ein rechter Diener des Herrn und seiner Kirche. Der Verein werde uns zur Ehrensache.

So blühe auch unser Verein freudig fort als frischer Zweig an dem großen Segensbaume, der mit den Früchten evangelischen Glaubens und evangelischer Liebe die armen, verlassnen, verschmachtenden Brüder erquicken und stärken soll und unter dessen Schatten auch wir Segen, Friede und Freude finden!

Anhang.

Taufreden.

1.

Psalm 16, 6. Das schöne Erbtheil, welches Kinder durch die heilige Taufe erhalten.

1. Einen Vater im Himmel;
2. einen Erlöser für den Himmel;
3. einen Helfer für den Himmel.

2.

Psalm 110, 3. Die christliche Taufe, ein Thau aus der Morgenröthe.

1. Während der Mensch noch schläft;
2. in der Morgenfrühe seines Lebens,
3. erquickend und erfrischend zu geistigem Leben und Wachsthum.

3.

Joh. 16, 21. Drei herrliche Gnadenbeweise Gottes, welche glückliche Aeltern bei der Taufe ihres Kindes preisen.

1. In der Angst die Hilfe;
2. nach dem Schmerz die Freude;
3. mit der Geburt zum leiblichen Leben die Wiedergeburt zum himmlischen Leben.

4.

1. Joh. 3, 1. Ein Menschenkind, ein Gotteskind.

1. Welche Gnade!
2. welche Segensfülle!
3. welche Ehre!
4. welche Heiligungskraft!

Confirmationsreden.

1.

Josua 24, 14. 15. Josua's Wort an euch in dieser Bundesstunde.

1. Was von euch gefordert wird, das wisset ihr;
2. Daß ihr euch erklären müsset, das bedenket;
3. Wozu wir uns entschieden haben, das höret!

2.

1. Sam. 12, 21. Weichet nicht dem Eitlen nach, sondern dienet Gott von ganzem Herzen; denn

1. das Eitle hat keinen Werth, Gott ist aber das höchste Gut;
2. das Eitle gibt keine Befriedigung, Gott ist aber das seligste Gut;
3. das Eitle hat keine Dauer, Gott ist aber das bleibende Gut.

3.

Röm. 10, 9. Der Christ muß auch bekennen.

Das ist 1. des Herzens Bedürfniß;
2. des Glaubens Prüfstein;
3. des Herrn Fordrung;
4. der Seligkeit Bedingung.

4.

Phlpr. 3, 14. Vorwärts! eure Loosung.

1. Vorwärts in der Erkenntniß!
2. Vorwärts in der Gnade!
3. Vorwärts in der Heiligung!

Traureden.

1.

Psalm 128, 1—4. Der alttestamentliche Ehesegen für Brautleute des Neuen Bundes.

1. Worin er besteht? — Gedeihen in redlicher Berufsthätigkeit; häusliches Glück; das Weib, ein Weinstock welcher der Stütze bedarf, um das Haus sich rankt, es ziert, es beschattet, süße Frucht bringt, auch weint, wenn er verletzt wird; die Kinder, Oelzweige, immer grün, Frucht verheißend, die liebsten Tischgenossen.
2. Wodurch er bedingt ist? Gottesfurcht; die muß vorangehen, Vs. 1. und nachfolgen, Vs. 4.

2.

Apostelgesch. 16, 31. Der Glaube an den Herrn Jesum, des neuen Hausstandes rechter Grund und Segen; denn mit diesem Glauben bekommet ihr

1. einen göttlichen Hausfreund;
2. eine heilige Hausordnung;
3. einen lieblichen Hausfrieden;
4. einen gesicherten Hausstand;
5. ein untrügliches Hausmittel;
6. einen himmlischen Hausantheil.

3.

Röm. 12, 12. Drei Regeln für euren Hausstand.

1. Seid fröhlich in Hoffnung;
2. seid geduldig in Trübsal;
3. haltet an am Gebet.

4.

Offenb. Joh. 21, 3. Das Haus frommer Eheleute, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Denn da

waltet Gott mit seinem Worte, mit seinem Schutze, mit seinem Segen;

da hat der Herr ein heiliges Volk, einen Gegenstand seines Wohlgefallens, eine Werkstatt seines Geistes.

Casualpredigten.

1. Nach einem Unglücksfalle.

a. Hos. 6, 1. Die Hand des Herrn bei unserm Unglücke.

1. Eine gewaltige Hand; kommet, lasset uns unter dieselbe uns demüthigen!
2. Eine strafende Hand; kommet, lasset uns dadurch zur Buße leiten!
3. Eine helfende Hand; kommet, lasset uns dieselbe im Glauben ergreifen!

b. Jac. 1, 12. Welche durch Unglück von Gott Heimgesuchten preist das Wort Gottes selig? Diejenigen, welche das Unglück

1. dulden, weil Gott es will;
2. tragen, wie Gott es will;
3. sich trösten, womit Gott es will;
4. benutzen, wozu Gott es will.

2. Nach einer Feuersbrunst.

a. Amos 9, 11. Die trostreiche Verheißung Gottes bei den zertrümmerten Hütten seines Volks.

1. Wie sie lautet?
2. Wie er sie erfüllt?
3. Was ihn dazu bewegt?
4. Zu was uns das verpflichtet?

b. Röm. 12, 12. Der Ruf des Apostels an uns bei diesem Brandunglücke.

1. Halt ein! — in der Sünde, im Murren, Zweifel, u. s. w.
2. Halt an! — am Gebete.
3. Halt aus! — in der Geduld.

3. Bei Brandunglück, durch Blitz entstanden.

Klagl. Jer. 4, 11. Der Trost in eurem Unglücke, daß der Herr selbst dieß Feuer angesteckt hat.

1. So habet ihr es nicht selbst verschuldet;
2. so war es Gottes heiliger Wille und gnädige Führung;
3. so wird er auch wieder helfen und bauen.

4. **Bei bergmännischen Festen.**

a. Hiob 28, 1. 2. 12. 28. **In Gott findet sich die Krone aller Gruben.** Denn

1. tiefer als die tiefste Grube ist die göttliche Weisheit;
2. reicher als die reichste Grube ist die göttliche Liebe;
3. köstlicher als die edelste Grube ist die Gottesfurcht.

b. 1. Petr. 1, 17. 18. **Was christliche Bergleute nie außer Acht lassen dürfen.**

1. Daß der schönste Berg der Hügel Golgatha ist;
2. daß die reichsten Gruben die Wunden Christi sind;
3. daß das köstlichste Gold das Blut Christi ist.

5. **Nach einem Hagelschlage.**

Psalm 77, 10. 11. **Wie wir im Lichte des göttlichen Wortes diesen Hagelschlag zu betrachten haben?**

1. Als ein Zeugniß unsrer Ohnmacht;
2. als einen Ruf zur Buße;
3. als eine Prüfung unsers Gottvertrauens;
4. als einen Fingerzeig nach oben.

6. **Nach einer besonders reichgesegneten Aerndte.**

Hesekiel 3, 22—24. **Drei Fragen, von deren richtigen Beantwortung der rechte und bleibende Aerndtesegen abhängt.**

1. Womit haben wir diesen Segen und Schutz Gottes in diesem Jahre verdient? Mit unsrer Tüchtigkeit oder mit unsrer Bedürftigkeit?
2. Womit haben wir für diesen Segen und Schutz Gottes Ihm zu danken? Mit preisenden Lippen oder mit hingebendem Herzen?
3. Womit haben wir diesen Segen und Gottesschutz fest zu halten? Mit zugeschlossnen Händen oder mit reichlichem Ausstreuen?

7. **Nach einer kärglichen Aerndte.**

Psalm 33, 18. 19. **Wozu auch eine kärgliche Aerndte und Theurung gut ist.** Das sehet ihr

1. an der Theurung in Aegypten zu Josephs Zeit, wodurch Gottes Wunderwege offenbar wurden;

2. an der Theurung, wodurch der verlorne Sohn im Evangelio zur Umkehr bewogen wurde;
3. an der Theurung im Jahre 42 und 43 zu der Apostel Zeiten, wodurch Werke der brüderlichen Liebe zur Uebung kamen. Apostelg. 11, 28—30.

8. Bei der Einweihung einer neuen Kirche.

Eph. 2, 19—22. Daß auch jede evangelische Christengemeinde sich zu einem heiligen Gotteshause erbauen muß und kann. Denn sie hat

1. den rechten Bauherrn, das ist Gott, der Vater;
2. den rechten Baugrund, das ist Gott, der Sohn;
3. den rechten Baumeister, das ist Gott, der heilige Geist.

9. Am Missionsfeste am Kirchweihtage.

1. Petr. 2, 9. 10. Ein rechtes Kirchweihfest muß auch ein Missionsfest sein. Denn

1. es erinnert uns, daß an der Stelle christlicher Gotteshäuser einst heidnische Götzenaltäre standen;
2. es mahnt uns, daß wir das christliche Kirchweihfest nicht zu einem heidnischen Götzenfeste machen;
3. es zeigt uns, wie wir uns können rechte Kirchweihfreuden und Segnungen an der armen Heidenwelt bereiten.

Druck von Julius Klinkhardt in Leipzig.





